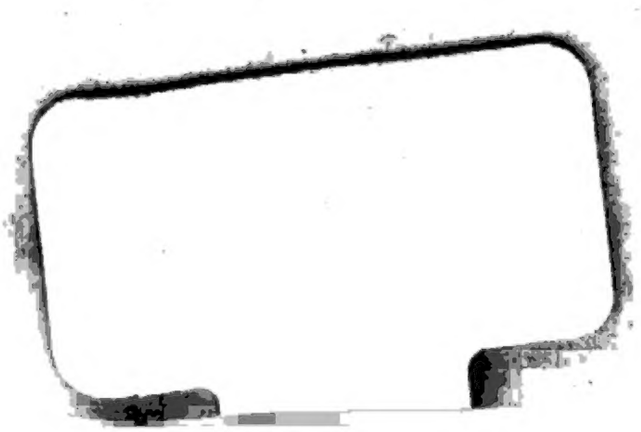
NEDL TRANSFER
HN 46X5 2

Digitized by Google

KD51758

8. Ha. 15.
36.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1798. Zweyter Band.
Siebentes bis Zwölftes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Post-Aemtern, und in der Hoffmannschen
Buchhandlung 1798.

Digitized by Google

KD 51758 (1798)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1798. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1798.

I.

Aegypten. Tractat mit Frankreich zur Schiffahrt über Suez. Buonapartes Fahrt. Betrachtungen. Einnahme von Malta. Beschreibung.

Der berühmteste Mann der neuesten Revolutionen segelt nach dem Lande der ältesten Revolutionen. Buonaparte geht nach Aegypten. Dieß wird nun von allen Orten her einstimmig berichtet. Der Liebling des Sieges verläßt die neuen Denkmaler, die ihm der Sieg in Europa errichtet hat, und geht zu den ältesten Monumenten der Siege und der Revolutionen der Zeiten. Die Absicht und der Erfolg dieser kühnen Unternehmung reizen die allgemeine Neugierde. — Wir leben in einer für die künftigen Jahrhunderte fabelhaften Welt. Sie werden viele Ereigniße, viele Thaten — ach! auch viele Unthaten, und unglaubliche Verbrechen unsrer Zeit — eben so für Fabel halten, wie wir jetzt die Sieges-

züge und Welteroberungen des Seſoſtris; *) und die Grauſamkeiten des Cambyſes.

Von keinem Lande iſt ſo viel, und ſo viel widerſprechendes geſchrieben worden, als von Aegypten. Je mehr über eine Sache geſchrieben wird, deſto verwirrter wird ſie. Die Aegyptiſche Geſchichte iſt mit Widerſprüchen angefüllt: man ſchwimmt in einem Meere von Meynungen und Erklärungen, wenn man die Schriften über Aegypten durchlieſt. Es iſt nicht unſre Abſicht, eine Geſchichte und Statiſtik von jenem Reiche zu verfaßen: wir wollen unſern Leſern nur die bewährteſten Begriffe in einem kurzen Abriße mittheilen, wodurch ſie ſelbſt über das was vorgeht, und über den Schauplatz, und die Umſtände der erwarteten Begebenheiten zu urtheilen im Stande ſeyn werden.

Schon hat man im Politiſchen Journale einen Aufſatz vor mehrern Jahren geleſen, welcher noch jetzt für viele eine Neuigkeit ſeyn wird, da man damals die Wichtigkeit deßelben nicht eingeſehen, oder vergeſſen hat, und da man in keiner Zeitung, in keiner Schrift etwas davon erwähnt gefunden. Und in jenem Aufſatze findet man jetzt den Aufſchluß der Expedition Buonapartes, und wird dadurch in Stand geſetzt, über dieſe Unternehmung, alle die tauſendfältigen Deraiſonnements nach ihren Unrichtigkeiten zu beurtheilen, die man davon hört, und lieſt.

Nicht jetzt erſt iſt wegen einer Franzöſiſchen freyen Schiffahrt über Suez durch das rothe Meer nach Indien, mit der Ottomanniſchen Pforte ein Tractat geſchloßen worden. Schon lange exiſtirt ein ſolcher, mit den Aegyptiſchen Beys geſchloßner, und von der Pforte bekräftigter, Tractat, welchen der in der Franzöſiſchen Revolution, als Admiral im Mittelländiſchen Meere, und neuerlichſt als Geſandter zu Madrit, bekannt gewordne Truguet in Aegypten zu Cairo im Jahre 1786

*) Venit ad occaſum, Mundique extrema Seſoſtris. Lucan. Pharſal. Libr. X. v. 276.

1786 abschloß, und der berühmte Graf von Choiseul Gouffier, als damaliger Gesandte zu Constantinopel, von der Pforte bestätigen ließ.

Dieser merkwürdige Commerz-Tractat ist in dem Jahrgange 1787 unsers Journals, im siebenten Stücke, Julius 1787, S. 684 u. ff. wörtlich, und in diplomatischer Authencität dem Publico mitgetheilt worden.

Da wir ihn hier nicht wörtlich in extenso wieder abdrucken laßen können; so wollen wir doch für diejenigen, welche jenen Jahrgang unsers Journals nicht bey der Hand haben, die wesentlichsten Puncte anführen.

Zufolge dieses Tractats " sollen alle Schiffe der Französischen Negocianten die Freyheit haben, zu landen in welchem Hafen sie wollen, in allen, die der Regierung von Aegypten unterworfen sind, und es soll von ihnen nichts weiter zu bezahlen verlangt werden, als was selbst die Türkischen Schiffe bezahlen müßen; und Niemand kann sie zwingen, ihre Güter auszuladen, und sie können darüber nach freyem Gefallen disponiren.

Wenn Französische Kriegsschiffe sich zur Bedeckung, und Beschützung der Convoy befinden, so soll es weder dem Capitain noch dem Schifsvolke verwehrt seyn, ans Land zu gehen, und ihnen nichts böses widerfahren.

Ein Consul des Königs von Frankreich soll von dem Commandanten zu Kairo alle ihm zukommende Ehrenbezeigung erhalten, und Schutz und Schirm für alle von ihm abhängige Personen.

So oft Französische Schiffe zu Suez ankommen, sollen sie anlegen können, wo es ihnen gefällt; auch kein fremdes Seevolk einer andern Nation darf sie belästigen, oder behindern.

Sobald als Französische Kauffahrteyschiffe aus Indien zu Suez ankommen, wird die Regierung selbst Leute senden, welche ihre Güter nach Kairo bringen, und sie,

nebst den Personen beschützen, und mit Sicherheit, und ohne Gefahr nach Kairo begleiten. Wir stehen auch, (heißt es in dem Tractate) mit Gottes Hülfe, für alle Sicherheit in Absicht der Araber, und für allen deshalb zu besorgenden Schaden.

Wenn eine andre Nation auch einen Handel von hier aus, nach Indien treiben wollte, so sollen, auf alle Fälle, die Franzosen immer die am mehrsten begünstigtsten seyn und bleiben.„

Dieser Tractat war keine Speculation aufs ungewiße. Schon damals hatten die Aegyptischen Beys, seit verschiednen Jahren, durch Geschenke bewogen, den Handel von Indien durchs rothe Meer nach Suez, von da zu Lande nach Kairo, und von da den Nil herab ins Mittelländische Meer, gestattet, geschützt und befördert. Damals wurden die Engländer besonders begünstigt. Sie machten große Geschäfte. Dieß Commerz wurde so bedeutend, daß selbst die Ostindische Compagnie in London auf ihre eigne Landsleute eifersüchtig wurde, und dem zufolge die Englische Regierung deshalb zu Constantinopel Vorstellung thun ließ. Die Pforte ließ sogleich durch ein besonderes Decret, oder Chat-Scherif, dem Pascha in Aegypten, und den Beys befehlen, allen Europäern die Schiffahrt aus dem rothen Meere in das Mittelländische zu behindern, und im nöthigen Falle Gewalt zu gebrauchen.

So brachte sich England selbst um den Vortheil dieser wichtigen Schiffahrt. Und — kurze Zeit drauf brachte die Klugheit und Geschicklichkeit des Französischen Ministers, Grafen Choiseuil-Gouffier, den oberwähnten Tractat mit der Pforte zu Stande, wodurch die Franzosen in den Vortheil der Schiffahrt des rothen Meers gesetzt wurden.

Bis hieher hatten die Franzosen den erlangten Vortheil nicht benutzt. Die Summen, welche die Transportirungen der Waaren, außer den gewöhnlichen bestimm-

stimmten Abgaben, bey der chicaneusen Habsüchtigkeit der Beys, gekostet hatten, und mehr noch die Unsicherheit, da die Araber, die die Transporte öfters angriffen und plünderten, und selbst mit den Beys im geheimen Verständniße zu seyn schienen, endlich auch der schlaffe Zustand des Französisch-Ostindischen Handels — verursachten, daß dieser Handelsweg ganz vernachläßigt wurde.

Die jetzigen Herrscher in Frankreich, die die kühnsten Entwürfe am liebsten begünstigen, haben nun von neuem ihr Augenmerk auf diesen Gegenstand gerichtet, und wollen ihn — nach ihrer gewöhnlichen Weise — mit anderweitigen Eroberungs-Planen verbinden. Sie wollen, vorerst wenigstens, nicht Kaufmannsgüter, sondern Kriegsvölker durch das rothe Meer nach Ostindien schicken, und dort die Englischen Besitzungen angreifen laßen. Zu einer solchen Unternehmung ist aber der Besitz von einem festen Platze, und einem Stücke Landes in Aegypten nothwendig. — Und zu diesem Zwecke ist ein besondrer Cessions-Tractat mit der Pforte nothwendig, oder ein Krieg mit der Pforte die unausbleibliche Folge. Wenn die Nachricht, die bis jetzt aber nur noch Vermuthung ist, gegründet wäre, daß die Herrscher in Frankreich die weggenommenen Venetianischen Inseln, die sie für sich behalten haben, und die wegen der Nähe von Griechenland die Eifersucht der Ottomannischen Pforte reizen müßen, an dieselbe, gegen anderweitige Entschädigung abtreten wollen; so würde ein Theil von Aegypten, welches der Pforte nur geringe Einkünfte einbringt, und oft schon große Kriegskosten nöthig gemacht hat, ohne viele Schwierigkeiten den Franzosen eingeräumt werden können. Aber würde Rußland die Heranhäherung Französischer Kriegsflotten im Mittelländischen Meere gleichgültig ansehn können?

Man sieht aus dem vorhergesagten, daß die Grabung eines Canals zur Verbindung des rothen Meers

und des Mittelländischen, durch die Communication des Nils, dazu nicht nöthig ist, um das Commerz nach Indien über Suez in Gang zu bringen. Daß die Anlegung eines solchen Canals auch mehr Zeit erfordern würde, als die Armee abwarten kann, welche die Engländer in Ostindien angreifen soll, ist zu einleuchtend, um darüber etwas zu sagen.

Mit wie vielen Schwierigkeiten überhaupt Buonaparte zu kämpfen habe, und wie unwahrscheinlich sein Erfolg sey, wenn er wirklich, durch das rothe Meer mit seiner Kriegsmacht nach Indien gehen will, haben viele wohlgegründete Bemerkungen in den Englischen Blättern bewiesen.

Wenn man alles, was die Fahrt Buonapartes dem nachdenkendem Urtheile zur Erwägung darbietet, durchgedacht hat, so wird man auf die Vermuthung geführt, daß sie noch andere Plane und Zwecke habe, als allein die Besitznehmung eines Theils von Aegypten, und die Eroberung des Englischen Ostindiens von Aegypten aus. Wenn man einer gewißen Nachricht trauen darf, so wäre es nicht allein der Nil und das rothe Meer, sondern auch der Euphrat, und der Persische Meerbusen, durch welchen die kühnen Franzosen, durch Syrien, von Aleppo aus, Wege nach Ostindien suchen wollen.

Man hat wohlgegründete Zweifel über den Erfolg gemacht, den ein Versuch, Kriegsvölker in Kriegsschiffen durch das rothe Meer gehen zu laßen, haben würde. Man hat nicht daran gedacht, daß ein Theil der Truppen auf Kauffahrteyschiffe gebracht werden, und eine andre Colonne nahe an dem Meere hin, wo viele Flecken und Städte sind, marschiren, und von Proviantschiffen auf dem Meere versorgt werden könne. Noch bequemer würde ein solcher Marsch an dem Euphrat hin seyn, und die Artillerie der Franzosen die Sicherheit gegen die räuberischen Horden in den dasigen Gegenden verschaffen.

In:

Indeß die Erwartungen auf die Fahrt Buonapartes gespannt waren, seegelte er auf seinem Wege nach der Insel Malta, und nahm sie, im Vorbeygehn, mit leichter Mühe weg. Nichts kann lächerlicher seyn, als die Französischen Gasconnaden übee das Wunder dieser sogenanten Eroberung.

Malta wurde besetzt, und eingenommen, so wie die Unüberwindlichen in diesem ganzen Kriege alle Festungen und Oerter eingenommen haben — ohne regelmäßige Belagerung — ohne Aufwand von militairischer Kunst, und Kraft, ohne Blutvergießen. — Buonaparte kam, drohte, und zog ein!!

Im Jahre 1565 versuchten es die Türken vergeblich Malta einzunehmen. Aber damals waren die Maltheser Ritter — was sie jezt nicht mehr sind. — Damals gab es keinen Ritter, der da erklärte, er wolle gegen den Feind nicht fechten, wie jetzt auf Malta geschahe. — Fast alles was man jetzt als Wunder rühmt, ist ganz natürliche, nothwendige Folge der Umstände — der Verbündungs-Verhältnisse. Die Nachwelt wird hoffentlich von dem unterrichtet werden, was die jetzige Geschichte noch nicht sagen kann, und — wird sich nur darüber wundern, daß man 1797 und 1798 aus Dingen Wunder machte, die so ganz natürliche Folgen der Umstände waren.

Am 9ten Junius kam Buonaparte mit einer Kriegs-Flotte von 13 Linienschiffen, und 400 kleinern, worauf 40,000 Mann Landungstruppen waren, und eine furchtbare Artillerie, vor der kleinen Insel Malta an. Nach den Französischen Berichten, wollte er frisches Wasser auf den verschiednen Plätzen der Insel einnehmen — aber auf der ganzen Insel ist kein fließendes Wasser, und nur eine einzige Quelle, in einem Felsen, auf der Mitte der Insel. Das wußten doch die Franzosen, und — sie wollten Wasser einnehmen, wo keines war. Ueberdem hatten sie sich in Sardinien mit Wasser, und allem nöthigen bereits versehen.

Das Waßer, das nicht vorhanden war, konnte den Franzoſen nicht gereicht werden. Sie landeten, noch am 9ten Junius, des Abends, und beſetzten am folgenden Tage die Inſel von allen Seiten her. Eben ſo auch den Hauptort der Inſel, la Valette. Die kleine Beſatzung wollte einen ſogenannten Ausfall unternehmen, verlor aber ihre Hauptfahne und gieng bald zurück. Einer der Ritter erklärte, daß er gegen die Franzoſen nicht fechten wollte, weil er aus Frankreich gebürtig ſey. Die Anmerkungen darüber überlaßen wir den nachdenkenden Leſern. — Es wurde den Tag über, (am 10ten Junius) gegen einander kanonirt. Aber kein Menſch kam dabey zu Schaden. Und ſchon am folgenden Morgen wurde ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, und eine Capitulation, durch welche die Inſel Malta ein Eigenthum der Franzoſen wurde, welche am 12ten von der Feſtung, Valette, Beſitz nahm.

Die Capitulation iſt merkwürdig. Der Großmeiſter, (Baron von Hompeſch) erhielt 600,000 Livres baar Geld, und eine jährliche Penſion von 300,000 Livres, bis er, auf dem Congreße zu Raſtadt eine Territorial-Beſitzung bekommen würde. Den Rittern wurden auch Penſionen von 700 bis 1000 Livres verſprochen. Ganz Malta, und was drauf war, bekamen die Franzoſen. Die Kriegsbeute beſtand aus 2 großen Kriegsſchiffen, 1 Fregatte, 4 Galeeren, 1200 Kanonen, 1,500,000 Pf. Pulver, 40,000 Gewehren. Aber man gab die vielen Gelder und Schätze, die nach Malta aus Frankreich und ganz Italien gebracht worden waren, als unermeßlich an. So hatten die Franzoſen denn wieder viele Reichthümer — weggenommen, und ihre Fahrt ſchon auf dem erſten Wege zum großen Gewinne gemacht.

Buonaparte ließ eine hinlängliche Beſatzung auf Malta, und ſegelte weiter.

Die Inſel Malta iſt ein unfruchtbarer Felſen, und der ſteinigte Boden bringt nicht den dritten Theil

des

des zur Unterhaltung der Einwohner nöthigen Getraides hervor. Sie hat $4\frac{3}{4}$ teutsche Meilen in die Länge, und $2\frac{1}{4}$ in die Breite. Die wenigen Producte, die sie erzeugt, bestehen in Pomeranzen, Feigen, und einer besondern Art von Baumwolle. Die Einwohner auf Malta, und den zwey dazu gehörigen kleinen Inseln, Gozo, und Comino, werden zu 130,000 insgesammt geschätzt. Brydone giebt 150,000 an, und so auch die Franzosen. Die gesammte Einnahme des Großmeisters betrug an 76,000 Scudi. Er hat also, bey der oben erwähnten Pension von 300,000 Livres noch gewonnen. — — — —

Der Besitz der Insel Malta ist den Franzosen nur in so fern wichtig, daß er ihnen einen festen Platz und sehr guten Hafen, weit im Mittelländischen Meere hin, gegen Afrika, und die sogenannte Levante zu, gewährt. Die Engländer würden davon keinen so sichern Nutzen gehabt haben, da die Verproviantirung dieser Insel theils aus Sicilien, theils aus Africa her geholt werden muß, welches, in der weiten Entfernung von England, während einem Kriege, eine mißliche Erhaltung der Insel verursacht hätte, da Gibraltar selbst nur durch Zufuhre von auswärts sich erhalten kann.

Indeßen ist doch auch Malta jetzt durch die Lage, den guten Hafen, und die starke Festung Valette, die nicht genommen werden kann, wenn sie gut vertheidigt wird, als eine Französische Besitzung, den Engländern, für ihre Schiffahrt auf dem Mittelländischen Meere, und den Levantischen Handel, ein harter Stein des Anstoßes, und eine neue Behinderung in jenem Meere; und in dieser Hinsicht für Frankreich wichtig.

Von der weitern Fahrt Buonapartes, der vielleicht noch eine andre Eroberung unternimmt, ehe er nach dem Nil, und nach dem Euphrat kommt, — werden wir noch fernerhin Merkwürdigkeiten zu erzehlen haben.

II.

Beschluß der Bemerkungen über den zwischen Dänemark und Frankreich bestehenden Tractat.

(S. voriges Stück. S. 556 u. ff.)

Zu geschweigen daß die implicite vorhandene Erneuerung des Tractats, an und für sich schon als vollkommen hinlänglich betrachtet werden könnte, und müßte; so ist er überdem noch feyerlich, durch eine, unter dem 30sten September 1749 geschloßne, durch den Druck öffentlich bekannt gemachte, Convention, nach allen seinen Puncten erneuert worden. Ganz deutlich und unumwunden heißt es in derselben: daß der Commerz-Tractat von 1742, bis nach Errichtung eines neuen Tractats, in ganzer Kraft verbleiben, fortdauern und bestehen solle.

Der 43ste Artikel des Tractats setzt fest, daß wenn zwischen beyden Königen Mißhelligkeiten entstehen würden, welche Störung oder wohl gar Aufhebung des commercialischen Verkehrs zur Folge haben müßten, den Unterthanen sodann noch eine sechsmonatliche Frist, von dem Tage der Bekanntmachung an gerechnet, daß der Contract für die Zukunft aufgehoben sey, ertheilt werden solle. Dieser Artikel sezt sehr deutlich voraus, daß, bevor der Tractat als nicht mehr existirend angesehen werden kann, eine förmliche Bekanntmachung von der Aufhebung deßelben vorangehen müße. Eine solche Acte ist aber nach dem Jahre 1742 nicht vorhanden, und so hat denn der Tractat noch immer seine volle Kraft bis man in Gemäßheit deßelben etwas anderweitiges beliebt haben wird.

Soll also irgend eine Nation in Europa, von ihren mit Frankreich einst eingegangenen Verbindungen Vortheile zu genießen berechtigt seyn können, so muß es auch ohne allen Zweifel die Dänische seyn, und sie

kann

kann mit dem größten Rechte auf die eigne Erklärung der Republik fußen, da selbige in ihren Gesetzen vom 21sten Septemb. 1793, (4ten Germinal, Jahr 2, und 13ten Nivose, Jahr 3,) erklärt hat:

"1) daß die alten zwischen Frankreich und den neutralen Mächten existirenden Navigations- und Commerz-Tractaten, ihrer Form und ihrem Inhalte nach, in Kraft bleiben; "

"2) keine Verletzungen derselben Statt haben; "

"3) Alle Gesetze, welche hierwider streiten, aufgehoben, und

"4) alle Veranstaltungen, welche mit diesen Tractaten im Widerspruche stehen, annullirt und vernichtet seyn sollen. "

III.

Beschreibung der Königlich-Schwedischen Kriegs-Academie zu Carlberg.

(Aus Stockholm zugesandt.)

Die Königliche Kriegs-Academie in Schweden, errichtet auf dem Lustschloße Carlberg, eine kleine halbe Stunde von Stockholm, verdient eine besondre Aufmerksamkeit. Sie ist in Ansehung ihres Endzwecks, einzig in ihrer Art. Sie will nemlich nicht nur Officiere für alle Zweige der Landmacht, sondern selbst für die Kriegsflotte bilden.

König Gustav der Dritte war kurz vor seinem Tode auf die Errichtung dieser Academie bedacht. Aber es war dem Herzoge Carl von Südermannland, unter seiner Regentschaft, vorbehalten, den Plan zu erweitern, und ihn auszuführen. Der Entschluß dazu wurde im Juliusmonate 1792 ins Werk gesetzt; und man sah daselbst am 1sten November selbigen Jahrs, als am Geburtstage unsers jetzigen Königs, 50 Jünglinge versammelt, eine so große Anzahl als das damalige alte Ge-

bäude

bäude faßen konnte. Inzwischen wurde ein hinreichender Fonds zu neuen Gebäuden für 160 Jünglinge, so wie auch zu Wohnungen der Officiere und Lehrer, sowohl für verheyrathete als unverheyrathete, angeschlagen. Am 1sten November 1796, an dem Tage, da unser jetzt regierender König den Schwedischen Thron bestieg, waren alle diese Gebäude aufgeführt, und in bewohnbaren Stand gesetzt, wie auch das Corps complettirt.

Die hauptsächlichsten Gebäude, welche aus dem alten Schloße und zwey neuerbauten 3 Etagen hohen Flügeln bestehen, machen eine Länge von 370 Ellen aus, und bilden einen langen Hof zwischen einem Queerflügel auf jeder Seite. Dieser Burghof ist auf der südlichen Seite von einem schmalen See, einem Arme des Mälers, eingeschloßen, welcher zur Stadt führt. Auf der nördlichen Seite der Gebäude ist ein Garten belegen, wo die Natur, unterstützt von der Kunst, sich in ihrer Stärke und Schönheit hat entwikkeln können, und man sieht in demselben eine fast unzählbare Menge von Laubbäumen, vorzüglich Linden, die 100 bis 150 Jahre alt sind. — Mehrere andre Gebäude, als: die Reitbahn, der Stall, das Laboratorium für die Feuerwerker, die Casernen für die Soldaten, welche Wache halten, das Waschhaus mit den dazu gehörigen Einrichtungen, die nothwendigen Wirthschaftsgebäude zieren diese Stelle. Im Garten ist ein kleiner Tempel erbaut — und das Ganze ist von den schönsten Lagen umgeben.

Die Cadetten sind in Rücksicht auf Disciplin und Oeconomie in Compagnien, und in Rücksicht auf ihre Lectionen, in Claßen vertheilt. In beyden Fällen erhalten die Officiere, welchen die Aufsicht über die Cadetten obliegt, darinn den Beytritt der geschäztesten und zuverläßigsten Jünglinge.

Alles, was bey solchen Einrichtungen in Rücksicht auf Oeconomie, Disciplin und Gesundheit, in Betrachtung

tung kömmt, ist hier sehr wohl beobachtet; Alles nach den Charakter der Schwedischen Nation, und dem Clima des Landes eingerichtet. Zum Beweise, daß unsre Moral ihren guten Grund hat, und daß die Jünglinge Rechtschaffenheit und Ehrliebe besitzen, darf man nur das anführen, daß es selten einem Jünglinge versagt wird, an den vom Studieren freyen Tagen in die Stadt zu gehen, und daß man in dem Zeitraume von 5 Jahren nicht die geringste Ausschweifung dieser Jünglinge, bey einer solchen Versuchung von Freyheit, erfahren hat. Sie sind auch dort in den Freystunden so ungezwungen, daß sie, insonderheit des Sommers, Erlaubniß haben, sich alsdann auf dem der Academie zugehörigen Gebiete, welches $\frac{1}{8}$ Schwedische Meile auf allen Seiten beträgt, wie sie wollen, zu vergnügen; selbst mit Böten auf dem See zu fahren.

Der Lehrer und Sprachmeister sind 14, und sie unterrichten in allen für die Bestimmung der Jünglinge nöthigen Wissenschaften, auch in den neuern Sprachen, so wie in der Lateinischen.

Die Elementar-Wißenschaften werden vor allen gelesen. Aber in den zwey obersten Claßen werden die Cadetten, welche sich dem Seewesen widmen, von den andern abgesondert, und erhalten in gewißen Theilen besondern Unterricht; eben so verhält es sich mit den verschiednen Zweigen der Wißenschaften, die zu dem Landkriege gehören. Ein jeder kann nach Belieben sein Fach wählen.

Die, welche zum Seewesen gehören, haben im Frühjahre und im Herbste gemeinschaftliche practische Uebungen mit den andern in der Fortification und Artillerie, wie auch in dem Exerciren mit dem Gewehre. Sie müßen die Fregatte aufriggeln und armiren, worauf sie im Sommer Expedition zur See machen sollen.

Die, welche sich dem Landdienste widmen, und in den höchsten Claßen sind, müßen in der Campements-Zeit, als Gemeine, Corporale und Unteroffiziere, Dienste

ste thun, und sind vertheilt, nach den Regimentern der Stockholmischen Garnison. Hernach werden sie im Feldmeßen, in Manoeuvres, Exerciren, und andern Lectionen, den Sommer hindurch geübt.

In dem Schattenreichen Garten sieht man für eine jede Claße Stellen zu Lectionen mit Tischen und Bänken zubereitet, woselbst die Studien getrieben werden, wenn kein Regen es verhindert.

Alle Examina, selbst die der Officiere, werden bey ofnen Thüren gehalten. Die Tage und Stunden, wenn sie gehalten werden, und das was mit jeder Claße vorgenommen wird, läßt man vorher durch ein öffentliches Blatt bekannt machen.

Die Academie besitzt eine kleine aber schöne Sammlung von Modellen, die bey den militairischen Lectionen gebraucht werden. Unter denselben befindet sich ein Modell eines Kriegsschifs von 74 Kanonen, im achten Theile der rechten Größe, mit allen seinen Masten, Stangen, Thauwerk u. s. w.; alles in einer verhältnißmäßigen Größe. Dieß wird bey den Lectionen auf und abgetakelt, und dient dazu, daß man daran die Schifsmanoeuvres mit Segeln u. s. w, zeigt.

Die Wohnungen der Cadetten sind 40 Ellen lang und 6 Ellen hoch; eine jede für 20 Cadetten. Sie sind mit gemalten Schwedischen Batailleſtücken, und den Bildnißen der berühmtesten Schwedischen Feldherrn, Admirale und tapfrer Krieger geziert.

Alle Pedanterie scheint hier verbannt zu seyn, und man giebt sich die ersinnlichste Mühe, alles was von den Elementarwißenschaften, wie auch von der Physik, Mechanick und Chemie gelehrt wird, gradezu auf die Gegenstände anzuwenden, die bey der Erziehung dieser Jünglinge eigentlich in Betrachtung kommen.

Für Fleiß und Fortschritte in den Wißenschaften als auch für gute Aufführung werden den Jünglingen Belohnungen ertheilt, die meistens in eignen dazu geschlagenen kleinen Medaillen bestehen, und im Knopf-

loche

loche getragen werden. Da der Herzog selbst so herablassend ist, sie mit eigner Hand auszutheilen, so erhöht dieß den Werth jener Stücke außerordentlich, befestigt Vaterlands- und Regentenliebe in den Herzen derer, die sie empfangen, und ermuntert alle sich ihrer würdig zu machen.

IV.

Bestand und Staatskräfte der Dänischen Monarchie.

(Fortsetzung.)

Manufacturen und Fabriken.

In den Ländern, in welchen, bey einer im Verhältnisse der Arealgröße nur geringen Bevölkerung, die Bebauung der Erde, der Fischfang und der Handel den Einwohnern nicht nur die nöthigen Bedürfnisse, sondern selbst Ueberfluß gewähren, kann der Kunstfleiß selten zu einer sehr hohen Stufe der Cultur emporsteigen. Daher ist auch der Dänische Staat ursprünglich kein Manufacturstaat. Außerdem scheint in Dänemark der Nationalcharakter, in Verbindung mit mehrern andern Umständen, die große Ausbreitung und Vermehrung der Fabriken, bey dem jetzigen Zustande der Volkszahl, sehr zu erschweren. Ohngeachtet dieser Hindernisse, suchte die thätige Hand der Regierung die Gewerbsindustrie zu ermuntern, die Manufacturen und Fabriken in Aufnahme zu bringen, und so dem Staate wahren Vortheil und innre Stärke zu verschaffen. Welch ein glücklicher Erfolg ihre Bemühungen krönte, und welche wohlthätige Folgen ihr wirksamer Einfluß hatte — zeigt ein einziger Blick auf den jetzigen Zustand des Fabrik- und Manufacturwesens in Dänemark, in Vergleich mit ältern Zeiten.

Die Regierung Christians VI. war die Epoche, in welcher die ersten Keime zu dem nunmehrigen Flore der

Fabriken gelegt wurden. Noch fühlte das Dänische Reich die Wunden, die eine Reihe älterer unglücklicher Kriegsjahre ihm geschlagen hatte, und der Kunstfleiß schien gleichsam in einem tiefen Schlummer gesunken, aus dem ihn erst die väterliche Sorgfalt dieses Monarchen wieder weckte. Es wurden die thätigsten Anstalten zur Belebung der Industrie getroffen, und zur Unterstützung der Fabriken und Manufacturen jährlich 30,000 Rthlr. bestimmt, die zu diesem edeln Zwecke auch noch von seinen Nachfolgern verwandt werden. Eine der nützlichsten Einrichtungen war die Anlegung eines allgemeinen Magazins für die im Lande verarbeiteten Fabrikwaaren, deßen Errichtung die besten Folgen hatte. Es gieng nach einer 31jährigen Dauer unter, und wurde im Jahre 1768 durch ein neuentstandnes Generalmagazincomtoir ersezt, das, unter der Leitung des verdienstvollen Etatsraths de Coninck, auf die Gewerbsindustrie den glücklichsten Einfluß hat. Es würde zu vielen Raum erfordern, alle die Mittel anführen zu wollen, wodurch man den Gewerbfleiß zu befördern strebte. Das in ältern Zeiten schädliche Monopolsystem wurde eingeschränkt, die Einfuhr fremder Fabricate möglichst gehindert, Unterweisungsanstalten angelegt, Prämien und Belohnungen ausgesezt, und zu dieser Absicht große Summen verwandt. Auch jezt noch widmet die Dänische Regierung der Aufmunterung und Unterstützung des Gewerbfleißes einen ausgezeichnet sorgfältigen Eifer; und eine eigne General-Fabricken-Direction beschäftigt sich unter dem Vorsitze des Staatsministers, Grafen von Schimmelmann, mit diesem wichtigen Gegenstande. Der Dank der Nation und der immer mehr steigende innre Wohlstand sind die schönen Früchte, die die Regierung für ihre Bemühungen einerndtet.

Nicht so erfolgvoll war der so mühsame als kostspielige Weg, auswärtige geschickte Arbeiter ins Land zu rufen, und auf diese Art die Industrie zu erhöhen.

Die

Die in dieser Absicht seit dem vorigen Jahrhunderte bis vorzüglich unter Friedrich V. angewandten Mittel, und die den Ausländern zugesicherten Privilegien und Unterstützungen blieben, größtentheils wenigstens, fruchtlos; ein Schicksal, das andre Länder auch schon mit noch größerm Verluste erfahren haben. Von diesen Fremdlingen wurden allein die im Jahre 1771 ins Land eingewanderten Mitglieder der Herrnhuter- oder Mährischen Brüdergemeine nützliche Staatsbürger. Sie ließen sich, mit Religionsfreyheit und andern großen Rechten begabt, im Hadersslebenschen Districte des Herzogthums Schleswig in dem neubenannten Orte Christiansfelde nieder, der durch sie bald in einen blühenden Zustand versezt wurde. Hier genießen sie die ihnen ertheilten Vorzüge, und beschäftigen sich, nach der erhaltnen Königl. Erlaubniß Fabriken anzulegen, mit nützlichen Arbeiten der Gewerbsindustrie. *)

Dänemark besizt gegenwärtig ansehnliche und gute Manufacturen und Fabriken, die von der Natur selbst begünstigt werden, das heißt, die die im Lande gewonnenen Erzeugniße zu Gegenständen der Veredlung machen. Ein Vortheil, der ihren Werth verdoppelt, da hingegen andre Fabrikländer, so wie sonst das ehmalige Holland, vom Auslande die Producte und Materialien der Verarbeitung kaufen müßen, wodurch der Ertrag ungleich verringert wird.

In allen Ländern der Dänischen Monarchie beschäftigt der Kunstfleiß einen größern oder geringern Theil der Einwohner. Vorzüglich blühend ist er im eigentlichen Dänemark, und in den Herzogthümern, weniger in Norwegen. Die Zahl der Fabrikarbeiter vergrößerte sich seit der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts um mehr als ein Drittheil. Im Jahre 1727, als die meisten Handwerker erst zünftig wurden, waren in Dänemark in allem 1802 Meister, 2012 Gesellen, und

*) Oxels Forsög til en indenlandsee Reise, Khavn. 1775. S. 151.

1709 Lehrburschen; im Jahre 1766 zählte man schon 2723 Meister, 3448 Gesellen, und 2221 Lehrburschen, außer 137 Judenfamilien, und jetzt ist die Anzahl sicher noch viel größer. *) Noch deutlicher zeigt das von Thaarup mitgetheilte Verzeichniß der Zünfte in Kopenhagen den steigenden Flor der Gewerbsindustrie. **)

Nach demselben, war die Zahl sämmtlicher Zunftarbeiter in Kopenhagen

im Jahre	1727	—	—	5523
» »	1743	—	—	6704
» »	1756	—	—	8639
» »	1766	—	—	8392
	andre Arbeiter in den Manufacturen u. Tabacksspinnereyen	—		2999
» »	1771	—	—	7506
	andre Arbeiter	—	—	2074
» »	1776	—	—	8004
	andre Arbeiter	—	—	3308
» »	1781	—	—	9440
	andre Arbeiter	—	—	3337
» »	1786	—	—	9999
	andre Arbeiter	—	—	3329
» »	1791	—	—	9450
	andre Arbeiter	—	—	3198
» »	1794	—	—	9554
	andre Arbeiter	—	—	2701

Residenzen und Hauptstädte ziehen immer Fabriken und Manufacturen an sich, die daselbst, ohngeachtet

*) Götting. Magazin. 3t. Jahrg. 3tes Stück. S. 351.

**) F. Thaarups Statistik der Dänischen Monarchie. 1795. 1st. Th. S. 463 u. f. Nach dieser Tabelle hat sich die Zahl der verschiednen Zunftgenoßen um die Hälfte vermehrt; sonderbar ist es dagegen, daß die Zahl der andern Arbeiter in den Manufacturen und Tabacksspinnereyen in den letztern Jahren und vorzüglich im J. 1794 abgenommen hat.

ser des theuern Arbeitslohns, durch den Luxus und den daher entstandnen großen Absatz der Fabricate beträchtlich gewinnen. So war auch schon in alten Zeiten die Königsstadt Kopenhagen der Sitz der ansehnlichsten Manufacturen, und ist noch gegenwärtig der Centralpunct der Industrie und der Anlagen des Gewerbfleisses. Nächst Kopenhagen sind Aalborg, Odensee, Randers u. a. m., in den Herzogthümern, Altona, Flensburg, Christiansfelde, Tondern und Wandsbeck, und in Norwegen, Bergen, Christiania und Drontheim, die wichtigsten Fabrikörter der Dänischen Staaten.

Wenn man bedenkt, wie groß das Bedürfniß der Leinewand für ein Land wie Dänemark ist, wo nach einer wahrscheinlichen Berechnung der jährliche Leinenverbrauch auf achtehalb Millionen Rthlr. steigt, so muß der patriotische Staatsbürger mit Recht bedauern, daß die Leinwandmanufactur in seinem Vaterlande noch so wenig verbreitet und so unzureichend für den einländischen Bedarf ist. Viele der gemachten Anlagen sind zum Theil untergegangen, und andre hin und wieder angelegte Leinwandsmanufacturen sind noch in der ersten Periode ihres Daseyns, und nur unbedeutend, indem selbst die größten derselben kaum jährlich für 100000 Rthlr. Fabricate liefern. *) Daher erhält Dänemark vom Auslande jährlich für 2 bis 3 Millionen Leinewand, ohngefähr ein Drittheil des gesammten Verbrauchs. Eben so wenig befriedigend für den bey der lebhaften Schiffahrt sehr großen Verbrauch sind die Segeltuchmanufacturen, deren geringe Production fremde Zufuhr erforderlich macht; **) zahlreicher sind die Seilerbahnen

*) S. Sprengels Grundriß der Staatenkunde. 1ster Th. S. 317.

**) Die Herzogthümer besitzen deren 3, von denen 2 in Flensburg und 1 in Altona ihren Sitz hat. Letztere beschäftigte, nach den Schlesw. Holstein. Provinzialberichten im J. 1791 41 Arbeiter auf 6 Stühlen, welche 254 Rollen Segeltuch verfertigten.

bahnen, deren Dänemark sowohl als Norwegen und die Herzogthümer mehrere von ansehnlichem Betrage besitzen.

Blühender und ungleich ergiebiger sind die Wollen- und Tuch-Manufacturen, die sich in neuern Zeiten sehr vervielfältigt haben. Die Zahl der Tuchmacher in Kopenhagen war im J. 1783 um 1252 Köpfe höher gestiegen als im J. 1779. Den ersten statistischmerkwürdigen Rang nimmt, wegen ihres Alters, und der Größe des Ertrags, die unter dem Namen der Goldhausfabrik bekannte Königliche Militairtuchmanufactur in Kopenhagen ein, die seit einer langen Reihe von Jahren so viele sonst mäßige Hände beschäftigt, die Bedürfnisse des Militairs befriedigt und gegenwärtig 1200 Menschen Nahrung giebt. *) Außerdem besitzen Kopenhagen, Friederi ia und andre Städte sehr beträchtliche Tuchmanufacturen, deren Manufacte, bey der Vortreflichkeit der Dänischen Wolle, von vorzüglicher Güte sind, so wie viele gröbere wollne Zeug- und Strumpfmanufacturen, deren leztern Ertrag Pontoppidan jährlich bis auf 16,000 Rthlr. anschlug, eine Angabe, die jetzt viel zu geringe ist. **) In Norwegen liefert die Tuchmanufactur des Zuchthauses zu Christiania jährlich für

*) Sie hatte im J. 1787 51 Weberstühle, 2 Walkmühlen, 1 Tuchschererey, 1 Färberey, und 1 Presserey von 5 großen Preßen.

**) Ein ruhmvoll bekannter vaterländischer Schriftsteller giebt die Zahl der Manufacturisten in Dänemark, die im J. 1787 blos auf Stühlen arbeiteten, oder Zeuge färbten, auf 111 Inhaber von Manufacturen, und 11,402 Arbeiter, und die der Arbeiter in allen Dänischen Wollmanufacturen, mit Ausschluß der Strumpffabriken, auf 1837 an. Die Arbeiten der leztern betrugen nach demselben an Werthe 239,145 Rthlr. wozu für 100,674 Rthlr. fremde Wolle erforderlich war. Wollne Strumpfmanufacturen giebt es allein in Altona 9, wovon eine vorzüglich groß ist.

für 4000 Rthlr. wollne Waaren, und in den Herzogthümern besitzen die Städte Husum, Neumünster, Friedrichsstadt, Kiendsburg, Tondern und Altona gute Wollmanufacturen, welche Kalmanck, Sarsche, Chalon und allerley Zeuge verfertigen. *) Auch Baumwollenmanufacturen werden mit glücklichem Erfolge, vorzüglich in der vor Kopenhagen angelegten Königl. Fabrik, deren jährlicher Debit auf 26,000 Rthlr. steigt, in Norwegen, wo die Spinnereyen viele Menschen ernähren, und in Tondern und Friedrichsstadt betrieben, und Kopenhagen, Husum, Altona, und Wandsbeck haben gute Kattundruckereyen. **)

Wenn in Dänemark aller Aufwand von Mühe und Kosten die Seidenmanufacturen zu keinem hohen Grade von Vollkommenheit und großer Ausbreitung hat bringen können, so zeichnet sich hingegen Altona durch sehr gute Seiden- und Sammtfabriken aus, deren Arbeiten einen ansehnlichen Artikel der Ausfuhr ins Ausland ausmachen. Die Anzahl der Stühle betrug im J 1791, 69, worauf 227 Menschen arbeiteten, deren Fabricate damals aus 2280 Ellen Sammt und 3383 Dutzend und 10 Stück Seidenzeuge bestanden. An seidnen Strümpfen wurde im J. 1787 in Kopenhagen für 15,556 Rthlr. und in Dänemark an Band für

	℔	4 32,175.

*) Friedrichsstadt hat 11 bis 12 Kalmankweber, deren Arbeiten besonders nach Ost- und Westindien in Menge verschickt werden. Die Anzahl der Sarsche- Chalon- und Raschärbeiter in Altona, die 1786 500 auf 17 Stühlen betrug, ist im J. 1791 bis auf 71 herabgesunken, die nur noch auf 3 Stühlen beschäftigt waren.

**) In Kopenhagen waren im J. 1787 4 Kattundruckereyen mit 244 Arbeitern, die für 189,342 Rthlr. Kattun jährlich lieferten; eben so viele hatte Altona vor anderthalb Jahrzehenden, von denen nur jetzt noch eine besteht, die 1791 100 Menschen Nahrung gab.

32,175, an Flor für 17,400 Rthlr. verfertigt. Von gröſter Wichtigkeit und Nutzen iſt vorzüglich die Spitzenfabrik in Tondern, die daſelbſt und in der ganzen umliegenden Gegend ſeit einem Zeitraume von anderthalb hundert Jahren gegen 10,000 Menſchen ernährt, und das Land mit bedeutenden Summen bereichert. Der jährliche Ertrag derſelben, und derjenige der eben daſelbſt angelegten Zwirnfabrik ſoll ſich nach neuern Angaben bis 6 Tonnen Goldes belaufen. —

Ein ebenfalls ſehr beträchtlicher Zweig des Gewerbfleißes iſt die Zubereitung des Leders, die jedoch in Dänemark und Norwegen weit ausgebreiteter und einträglicher ſeyn könnte; in Altona hingegen eines der beſten Nahrungsmittel iſt, und mit groſſer Thätigkeit betrieben wird. Die zubereiteten Lederwaaren werden in groſſer Menge nach Holland, ins Hannöverſche und über Hamburg verſchickt. Der Gewinn, den Randers ſonſt von ſeinen Handſchuhfabriken hatte, die dieſer Stadt eine gewiſſe geographiſche Celebrität gaben, iſt jezt nach Odenſee gewandert, welches nun die Däniſchen Staaten und das Ausland mit den bekannten Däniſchen Handſchuhen verſorgt.

Zu den wohlthätigen Folgen der durch die Bemühungen der Regierung belebten und beförderten Kunſtinduſtrie gehört die Verarbeitung des Eiſens, und der andern Metalle, die ſonſt roh in andre Länder ausgeführt wurden, von denen die Dänen ſie zu ihrem Nachtheile mit groſſen Summen verarbeitet wieder kaufen mußten. Dänemark beſitzt gegenwärtig eine Kanonengieſſerey zu Friedrichswerk — eine Anlage, die, in dieſer Vollkommenheit, ſelbſt in kriegführenden Staaten eine Seltenheit iſt, und die nicht nur alle Kriegsbedürfniſſe der Däniſchen Land- und Seemacht völlig befriedigt, ſondern mit einem groſſen Theile ihrer Fabricate noch fremde Länder verſieht, und groſſe Summen gewinnt. *) Von gleichem Nutzen iſt die vortrefliche Gewehr-

*) In einem Zeitraume von 20 Jahren von 1752 — 72 hat dieſe Kanonengieſſerey 900 St. Metallkano-

wehrfabrik des Grafen von Schimmelmann, in der Gegend von Helsingör, wo 3 bis 400 Arbeiter in steter Beschäftigung sind. *) Norwegen hat für die Bedürfnisse seiner Kriegsmacht eine eigne guteingerichtete Kanonengießerey zu Moß. Nicht allein zu diesen Werkzeugen benuzt die Dänische Monarchie die Metalle und unterirdischen Producte ihres Bodens. Die Schätze des Mineralreichs dienen der Kunstindustrie zur Verfertigung wichtiger Gegenstände des menschlichen Bedürfnißes, und zu nüzlichen Einrichtungen und Arbeiten. Die Königreiche Dänemark und Norwegen enthalten, so wie die Teutschen Provinzen, Eisengießereyen, Stahlfabriken, Kupfer- und Meßingwerke **), Eisenplattenhammer, Fabriken von Nageln, Sensen, Aexten, allerley Eisenwaaren und Metallknöpfen, eine Walzenfabrik und eine Schriftgießerey, ***) nebst vielen andern ähnlichen Metallfabriken.

Andre nüzliche Anlagen des Gewerbfleißes sind zahlreiche Kalk- und Ziegelbrennereyen, Fabriken von

nen, Mörser und Haubitzen, 3 Millionen Pfund Pulver, 200,000 St. eiserne Bomben, Granaten, Kugeln, und viele andre Kriegserforderniße und Fabricate in unberechbarer Menge verfertigt. Die Zahl der Arbeiter war im leztern dieser Jahre (1772) 920 weiblichen und männlichen Geschlechts. S. Thaarup. a. a. O. 1st. Th. S. 441.

*) Die jährliche Production steigt, außer Bayonnetten, Pistolen, Säbeln ꝛc. allein auf mehr als 3500 Gewehre.

**) Allein Holstein hatte vor ohngefähr zehn Jahren 13 verschiedne Kupfer- und Meßingwerke.

***) Diese Schriftgießerey, die in Kopenhagen angelegt ist, hat sich nach einer Existenz von ohngefähr einem halben Jahrhunderte so empor gehoben, daß selbst die ausländischen Druckereyen in Schweden und Rußland von ihr die nöthigen Schriften in großer Quantität erhalten.

Thonarbeiten, und vorzüglich schwarzen Töpfen, Jydepotter genannt, die stark ins Ausland versandt werden, und einen ansehnlichen Nahrungszweig mehrerer Gegenden von Jütland ausmachen, Pfeifen- und Fayance- und Steingutsfabriken. Besonders wichtig ist die Königliche Porcellainfabrik zu Kopenhagen, die wegen der Schönheit und Güte ihrer Waaren berühmt ist, und gegen 300 Menschen Nahrung giebt. *)

Ebenfalls interessante Gegenstände für die Aufmerksamkeit des Statistikers sind die Taback- Kienruß- und Pulverfabriken, die Glasfabricatur, die eine vorzüglich einträgliche Beschäftigung des Norrmanns ist, die Pottasche- und Seifensiedereyen, Färbereyen, Zukkerraffinaderien **) und Branteweinbrennereyen, die durch die große auswärtige Versendung eine der ansehnlichsten Bereicherungsquellen der Herzogthümer sind, so wie andre merkwürdige mechanische und Industrie-Anlagen, unter andern die Wachslichter- Tapeten- und Spielchartenfabriken, Säge- und Oelmühlen, Spiegelfabriken, Hutmanufacturen und Papiermühlen, deren Fabrication — zumal bey der jetzigen großen Schreibseligkeit — bey weitem nicht hinreichend ist; daher Dänemark für fremde Papiere über 100,000 Rthlr. ans Ausland bezahlt. — —

Könnte die Gewerbsindustrie in den nördlichen Provinzen und Colonien der Dänischen Monarchie zu ei-

*) Die ganze Fabrication von Porcellain in dem Zeitraume von 1785 bis 1792 incl. betrug an Werthe in allem 277,349 Rthlr. wovon nur für 185,539 Rthlr. verkauft wurden; die jährlichen Ausgaben beliefen sich auf 27 bis 33000 Rthlr. S. Thaarup a. a. O. 1st. Th. S. 449 u. ff.

**) Der Betrag der Production allein der Kopenhagener Raffinaderien wird auf 2 Millionen 244,068 Rthlr., der unmittelbare Gewinn des Staats auf 574,268 Rthlr. geschäzt. Altona, Flensburg, und Husum haben sehr ansehnliche Zukkerraffinaderien.

einem gleichem Flore emporgebracht werden, so würden jene weiten Länder von ungleich größerm Nutzen, und von eben dem Werthe für den Dänischen Scepter seyn, als für Großbrittannien seine Nebenbesitzungen sind. Wenn dieß Ziel nicht erreichbar ist, so sind physische Unmöglichkeiten und die stiefmütterliche Natur, nicht aber die sorgfältigen Bemühungen der Regierung daran Schuld, die alle Mittel zur Aufmunterung der Thätigkeit der genügsamen Bewohner angewandt hat. Die Lappen in Finnmarken sind industriös; sie verfertigen sich alle Gegenstände ihrer eingeschränkten Bedürfniße; demohngeachtet kann der Gewerbfleiß nicht bey ihnen keimen. Einige schlechte Weberstühle für wollne Bauerzeuge im westlichen Theile von Finnmarken sind die einzigen Anstalten dieser Art in jenem weitem und kalten Lande. Etwas beßer ist der Zustand der Manufacturen auf der Insel Island, deren Einwohner natürliche Geschicklichkeit und Talente besitzen, und sich mit verschiednen künstlichen Arbeiten beschäftigen. Ihre vorzüglichste Industrie besteht in Wollspinnen, und Verfertigung wollner Strümpfe und Handschuhe und grober wollner Zeuge. Diese in Menge gemachten Wollenwaaren sind, ohngeachtet der Größe des einländischen Verbrauchs, ein nicht unansehnlicher Gegenstand der Ausfuhr in die Fremde. Weniger allgemein ist die Benutzung des Flachses und Hanfs, und die noch äußerst mangelhafte Zubereitung des Leders. So wie in Island ist auch auf den Färöischen Inseln die Verarbeitung der Wolle, und hiernächst Spinnen und Stricken, die wichtigste Beschäftigung und Nahrungsquelle der Einwohner beyderley Geschlechts. Die jährliche Fabrication der Strümpfe für das Ausland von verschiednen Arten ist gegenwärtig im Durchschnitte auf mehr als 116,000 Paare gestiegen. — So befinden sich in jenen großen aber unfruchtbaren Nebenbesitzungen des Dänischen Scepters die Anstalten des Gewerbfleißes

und

und die Fabriken und Manufacturen noch in einer beständigen Kindheit, ohne die Aussicht einem beßern Zustande entgegen zu reifen. —

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

V.

Einzelne Historische Züge und Anekdoten.

Eben, indem Buonaparte durch die Erscheinung mit seiner Flotte in den Gewäßern des Ottomannischen Reichs und der Levante, den Morgenländern ein neues Schauspiel geben will, hat das Französische Directorium 50 Emißaire zur Verbreitung der Propaganda nach dem Oriente und in das südliche Europa abgeschickt. Ihre Hauptbestimmung ist, nach sichern Nachrichten, die Fortpflanzung der Neu-Französischen Lehren unter den Mahometanern, die so von innen bearbeitet werden, indeß Buonaparte von außen her mit den Kanonen zu Hülfe kommt.

Man hat in den öffentlichen Blättern verbreitet, daß der bekannte Graf von Bristol, Bischof von Derry, bey seinem Aufenthalte in Italien von den Franzosen arretirt sey, und in fortdauernder Gefangenschaft gehalten werde. Daß auch dieß eine der vielen Unwahrheiten sey, die die Französischen Journale und Berichte enthalten, beweisen eigenhändige, kürzlich in England angelangte Briefe des Lords, nach welchen er sich in vollkommner Freyheit und Gesundheit in Teutschland aufhält. Der Graf von Bristol ist nicht nur als Kenner und Beschützer der schönen Künste, sondern auch in andrer Hinsicht historischmerkwürdig. Er zeichnete sich sehr in der Sache der Parlamentsreform gegen die Schlußperiode des Americanischen Kriegs aus; und wurde von den Freywilligen von Derry zum Delegirten zu dem damals in dieser Absicht in Dublin gehaltenen Congreße erwählt. Als diese Versammlung frucht-

los war, und sich trennte, erhielt der Bischof von Derry auf seiner Rückreise durch die verschiednen Städte, von den Corps der Freywilligen eben die Ehrenbezeigungen die er auf seiner Hinreise empfangen hatte. Er wurde während der ganzen Dauer des Wegs von einem Detaschement derselben escortirt, die ihn als ihren Oberbefehlshaber anerkannten. Bey seiner Rückkunft in Derry übergaben die verschiednen freywilligen Corps dieser Stadt dem Lord eine Adreße über das Fehlschlagen seiner patriotischen Sendung, welche dieser mit einer Rede beantwortete, die sich mit folgenden merkwürdigen Worten schloß: "Möge der Augenblick meines Uebertritts auch der letzte meines Daseyns seyn!„ —

So vergeblich alle bisherige Anstrengungen und Versuche der Revolutionsfreunde in Großbrittannien zur Umstürzung der gegenwärtigen glücklichen Verfassung gewesen sind, so interessant ist es für die Geschichte, einen Theil ihrer Anschläge und Absichten zu enthüllen. Sie arbeiteten zu dem gemeinschaftlichen Zwecke, auf den Trümmern der jetzigen Regierungsform, eine neue Constitution ganz nach Französischen Modelle zu errichten. Schon waren auch von den Verschwornen die künftigen Regenten und Gewalthaber durch eine Liste bestimmt, für deren Sicherheit und Authenticität sich der Mittheiler derselben verbürgt. Zu Mitgliedern des künftigen Englischen Directoriums waren folgende mehr als zu bekannte Personen bestimmt: Paine, Horne Tooke, Sharpe, Thellwall und Landsdown — à la Serbelloni — . Kriegsminister sollte unter andern der General Tarleton, Justizminister der bekannte Oppositions-Mann Tierney, Ambaßadeur zu Paris, Stanhope werden. Zu der Würde Irländischer Directoren waren die berüchtigten Irländer, Napper Tandy, Roger O'Connor, Hamilton Rowan, und Lord Eward Fitzgerald — à la Serbelloni — erwählt; der fünfte Name wird aus wichtigen Gründen verschwiegen. Zwey und zwanzig Personen waren als Candi-

daten des Miniſteriums vorgeſchlagen, aber noch keine ernannt worden. Das neue Schottiſche Directorium ſollte aus Th. Muir, Sinclair, Cameron, Lauderdale, und Semple — letzterer pro tempore á la Serbelloni — das Miniſterium unter andern aus Ferguſon, Maclcod und Campbell beſtehen. Aus dieſer Liſte erhellt der ſichere Plan der Verſchwornen aus Großbrittannien und Irland keine einzige untheilbare Republik, wie Frankreich, zu erſchaffen, ſondern drey föderirte Republiken zu ſtiften. —

Der Exmarquis, Exkammerherr und Exdirector Serbelloni iſt durch die Rolle die er in der Italieniſchen Revolution geſpielt hat, und durch die Wandelbarkeit ſeiner Schickſale, die für Gleichgeſinnte ſeines Standes ein lehrreichwarnendes Beyſpiel iſt, bekannt geworden. Er iſt von altem Mailändiſchen Adel und begütert; demohngeachtet wurde er ein eifriger Anhänger der Franzöſiſchen Revolution, die er auch in ſeinem Vaterlande fortzupflanzen ſtrebte. Als Belohnung für ſeine eifrigen Bemühungen und Dienſte, übertrug man ihm den Poſten eines Ambaßadeurs der Cisalpiniſchen Republik in Paris. Die Einführung der neuen Verfaßung und die förmliche Errichtung der jungen Republik durch Buonaparte hatte die Erhebung ihres vorzüglichſten Urhebers zur Folge; Buonaparte machte ihn zum Mitgliede des Directoriums, deßen erſter Präſident er wurde. Da Serbelloni ſich in dieſer Würde dem Willen der Franzöſiſchen Machthaber nicht geneigt genug bezeigte, und ohngeachtet ſeines eifrigen Republicanismus ihre Gunſt verlor, mußte er zufolge einem geheimen Befehle ſeine erſt ſo kurz bekleidete Stelle wieder niederlegen, und ſeinen vorigen Poſten in Paris wieder einnehmen. Hier hatten ſich aber die Verhältniße ſehr geändert; dieſe Würde war von einem Manne beſezt, der der herrſchenden Parthey ſo gefiel, daß ſie ihn nicht verlieren wollte, und Serbelloni befindet ſich nun daſelbſt in einer untergeordneten kritiſchen und

unangenehmen Lage, die einem Exile gleicht. Dieß war die Laufbahn dieses der Revolution eifrigst ergebenen Mannes, der zum Danke dafür nun in Ungnade gefallen ist, und dem vielleicht ein noch unglücklicheres Schicksal bevorsteht. —

So groß der Erfolg der in England zur Vertheidigung des Landes eröfneten Subscriptionen war, deren Ertrag auf vier Millionen Pfund Sterl. (24 Millionen Reichsthaler) stieg, so fruchtlos war diese Maaßregel in dem republicanischen Frankreich. Weder öffentliche Proclamationen, und Aufforderungen der Regierung, noch Feyerlichkeiten, noch andre Mittel konnten daselbst den patriotischen Gemeingeist hervorbringen, und den freywilligen Beyträgen Fortgang verschaffen. Einen Beweis, wie man in Frankreich über diesen Gegenstand denkt und spricht, giebt folgendes Epigramm.

Citoyen Tom dit à Citoyen Piere,
Ie donne cent écus pour ces invasions;
Iack entendit cette offre téméraire,
Pauvre idiot, lui dit-il en colere,
Que pourront tous tes loups contre nos fiers lions?
Honnête Jack, tu ne vois la ressource,
Dit Piere alors, de la Direction,
Chacun d'eux met cet argent dans sa bourse,
C'est ce qu' à droit on nomme invasion.

Der bekannte Besieger Tippo-Saibs, Marquis Cornwallis, der sich schon in mehrern Welttheilen ruhmvolle Lorbeern errang und der größte Englische Kriegsheld seiner Zeit ist, hat durch die Annahme der in der gegenwärtigen Epoche so kritischen Stelle eines Vicekönigs und Oberbefehlshabers von Irland, seinen unsterblichen Verdiensten die Krone aufgesetzt. In einem fünf- und sechszigjährigen Alter, mit unermeßlichen Glücksgütern begabt, mit allen Ordenszeichen geschmückt, und im süßen Genusse der höchsten Ehrenbezeigungen und des verdienten Ruhms, konnte Vaterlandsliebe allein

die

die edle Triebfeder dieses mit Gefahren verknüpften Schrittes seyn. Cornwallis war stets der Lieblingsheld der Irländer. Seine bloße Erscheinung in Irland gab auch gleich der Lage der innern Angelegenheiten eine günstigere Wendung, und man sieht nach seiner Ankunft daselbst mit Zuversicht der nahen völligen Beendigung der ausgebrochnen Empörung und der glücklichen Beruhigung Irlands unter seiner Regierung entgegen.

Auch schon im vorigen Jahre gab der Lord Cornwallis eine ähnliche Probe seines Patriotismus, als eine unter den Englischen Truppen in Ostindien herrschende Unzufriedenheit und innre Zwietracht und Widerwärtigkeiten die Herrschaft der Engländer über Ostindien bedrohten. Die Regierung trug in diesen Umständen dem Marquis Cornwallis die nochmalige Stelle eines Generalgouverneurs von Bengalen an, welcher seine Bereitwilligkeit zur Uebernehmung derselben mit diesen für ihn so ehrenvollen Worten erklärte. „Weder persönliche Rücksichten und Bequemlichkeiten, noch mein Leben selbst, sagte er, können in Betracht gezogen werden, wenn es auf einen Dienst ankommt, den das Vaterland fordert.„ Die nachmals veränderten Umstände und die Wiederherstellung der Eintracht in Ostindien, verursachten jedoch, daß Cornwallis diese Reise nicht antrat, und in seinem Vaterlande blieb. Er hat, nach einigen Berichten nur eine einzige Tochter, welche bereits mit dem Lord Gingeltown vermählt ist, nach andern wahrscheinlichern Nachrichten von ihm, aber auch noch einen Sohn, der das dem Vater zur Belohnung seiner großen geleisteten Dienste von der Ostindischen Compagnie auf 20 Jahre zugesicherte Jahrgehalt von 5000 Pf. St. nach deßen Tode bis zu dem bestimmten Zeitraume genießen soll. Mit persönlicher Tapferkeit, großen militairischen und politischen Einsichten und Kenntnißen und Scharfsinn des Geistes, vereinigt Cornwallis noch eine gewiße Gutherzigkeit des Charakters, und ein einnehmendes,

Zu-

Zutrauen erweckendes Aeußeres, welches seine Talente noch liebenswürdiger macht.

Als ein Denkmal seiner Dankbarkeit, ließ der hohe Rath von Madras die Bildsäule des Marquis Cornwallis verfertigen, die jetzt in London ihrer Vollendung nahe ist, und alsdann nach jenem Orte hingeschickt werden soll. Die Figur, die einen Beweis von dem Genie des Künstlers, Herrn Banks, giebt, ist von colossalischer Größe. Lord Cornwallis ist in militairischer Kleidung vorgestellt, worüber sein Parlamentarkleid nachläßig überzogen ist, welches gänzlich dem gewöhnlichen Ansehen des modernen Costums entgegen ist. Die Aehnlichkeit ist sehr treffend, und die Figur durch Charakter und Würde ausgezeichnet. Die Statue wird auf einem kreisförmigten Piedestal ruhen, um welches ringsum ein bas relief das merkwürdige Ereigniß der Auslieferung der Kinder Tippo-Saibs an Lord Cornwallis dargestellt ist. Diese Gruppe schließt sich auf der einen Seite mit der Figur Brittanniens, und auf der andern mit der der Siegsgöttin. —

VI

Briefe.

Frankfurt am Mayn, den 10ten Julius 1798.

Schon seit einiger Zeit bemerkte man, daß die Conferenzen zu Selz, zwischen dem Grafen von Cobenzl, und dem Französischen Exdirector François, sich ihrem Ende näherten, und bald abgebrochen werden würden, wie nun auch geschehen. Tiefsehende Politiker waren gleich vom Anfange an der Meynung, daß diese Verhandlungen hauptsächlich die bekannte Fahnen-Geschichte und Avantüre des Bernadotte zu Wien beträfen, und der Hof zu Wien diese Sache zu beseitigen suchte, damit die Franzosen nicht daher einen Vorwand zum Bruche mit

Oesterreich nähmen, und so ein Krieg gegen das Haus Oesterreich allein entstünde, an deßen Veranlaßung das Reich keinen Antheil hatte. Die Wendung ist wirklich so gekommen, daß die Fahnengeschichte gewißermaaßen beygelegt worden, und die nicht erfüllten Puncte des Tractats zu Campo Formio die Abbrechung herbeygeführt haben, indem zugleich die letztern Foderungen der Französischen Legation an das Teutsche Reich gänzlich unzuläßig befunden worden, und auf solche Weise nun die Sache des Reichs und des Kaisers gemeinschaftlich geworden ist. Der Graf von Cobenzl hat sogleich dem Kaiserlichen bevollmächtigten Minister bey der Reichs-Friedens Deputation, Grafen von Metternich, von dem Ende der Unterhandlungen Nachricht gegeben, aber das schon dem Drucke übergebne Reichs Deputations Conclusum zur Antwort auf die letztere Note der Französischen Gesandten ist heute übergeben.

So ist vielleicht alles Negotiiren umsonst gewesen, und ein Krieg in der Aussicht.

Aus zuverläßiger Quelle kann ich versichern, daß der Kaiserliche Hof gegen den Königl. Preußischen erklärt hat, wie er bereit sey, auf alle Entschädigungen in Teutschland Verzicht zu leisten, worauf der K. Preußische Hof dagegen erklärt haben soll, wie er ebenfals allen Entschädigungen unter der Bedingung entsagen wolle, daß der jetzige Besitzstand in den Fränkischen Fürstenthümern, nach den bekannten Occupationen, von Kaiser und Reich anerkannt werde. Dieß ist aber zur Zeit, wegen der großen Wichtigkeit des Objects, noch nicht zugestanden worden.

Indeßen hat die Reichs-Ritterschaft in Franken, zufolge einer Einladung von dem Staats Minister, Freyherrn von Hardenberg, zwey Deputirte zur Huldigung nach Berlin geschickt. In dem Schreiben deshalb heißt es, daß die für den gegenwärtigen Fall getrofne Maas-

re-

regeln keinesweges als entscheidende Norm für die künftige landständische Verfaßung angesehen werden sollen.

Die Franzosen bedienen sich, während der Fortdauer des Friedens-Congreßes zu Rastadt, und indem der Friede bezielt werden soll, ganz sonderbarer Mittel, um Teutschland zu brandschatzen. Sie schicken nämlich Französische Commis in Teutschland herum, um alte, theils abgethane, theils ganz illiquide Forderungen, durch Drohungen mit der Rache, und der Gewalt der großen Nation, zu erpreßen, und so, mitten in Teutschland, die willkührlichste Privat-Gewalt auszuüben. — Wie es zugeht, daß dieß zu einer Zeit geschehen kann, wo selbst ihr Agent, Bacher, nur mit einem Preußischen Paße nach Regensburg kommen konnte, und alle Teutsche von Frankreichs Grenzen durch die strengsten Maasregeln entfernt sind — daß läßt sich schwer erklären. Aber warnend ist es für die Großen; zumal da sogar Teutsche Bürger und Unterthanen mit jenen Geschäften sich ebenfals befaßen. Was hat, wenn das jetzt schon geschieht, Teutschland, noch ferner zu erwarten?

Es ist ein großes Unglück, daß sich in Teutschland so viele treulose, ihres Namens, und Vaterlands unwürdige finden, welche nicht einmal die Abscheulichkeiten, und Greuel der Franzosen im Jahre 1796, zur vernünftigen Besinnung bringen konnten.

In Franken haben sich neuerlichst wieder Unruhen gezeigt. Im Orte Bödigheim im Odenwald haben die Bauern sich empört, ihre eigne Herrschaft und Beamten in Verhaft genommen, und große Ausschweifungen begangen. Es ist ein Kaiserliches Mandat darüber auf dem Wege.

Die Kaiserlichen Werbungen im Reiche haben neuen Befehl erhalten, auf die Kriegsdauer, und auch, unter dem Maaße anzuwerben.

Die letzte Conferenz zu Selz ist sehr lebhaft, und heftig gewesen, wozu ein des Nachts vorher von Paris angekommner Courier die Veranlaßung gebracht hatte,

indem das Directorium, wie es heißt, den deutlichen Ausdrücken des Friedenstractats von Campoformido zuwider, Dinge verlangt hat, die unmöglich zugestanden werden konnten, und offenbar einen Bruch und einen neuen Krieg bezielte um das Venetianis. dem Hause Oesterreich zu entreissen. Nun kommt noch alles drauf an, wie Preußen sich benehmen — und ob es vielleicht als vermittelnde Macht auftreten wird.

Wien, den 4ten Julius 1798.

Auch der Monat Junius ist zu Ende gegangen, ohne im Wesentlichen unsern Zustand verändert zu haben. Man hat wohl richtig vorhergesagt, daß der Krieg mit Frankreich, weil er so sehr complicirt war, nur sehr schwer zu beendigen seyn würde. Wirklich auch dauern nur unsere Unterhandlungen allein seit dem April des vorigen Jahres, da der Leobener Präliminarfriede geschloßen wurde, ununterbrochen fort. Von Leoben berufte man sich auf Campo Formido, von Campo Formido auf Rastadt, von Rastadt auf Selz, und nun weiß man nicht, welches Ziel diese Unterhandlungs-Wanderung finden wird. In der Zwischenzeit haben die Kriegsrüstungen immer fortgewährt, einen ungeheuern Aufwand veranlaßet, und alles mit Ungewißheit erfüllet. Dieser Zustand ist denn auch noch gegenwärtig der unsrige, und wird wahrscheinlich nicht aufhören, bis nicht England, durch die Ereignungen zu den Unterhandlungen gezogen wird, und sie nach Wunsche beendigen kann. Aber die Unterhandlungen zu Selz scheinen, nach den neuesten Berichten, einen Gang zu nehmen, der einen baldigen unangenehmen Abbruch derselben besorgen läßt.

Unsere Armeen sind noch immer auf dem Kriegsfuße, und zum Ausmarsche bereit, liegen aber auch noch immer ruhig in ihren Cantonnirungen. Man hat hier und in den übrigen Ländern wieder zu recrutiren angefangen; aber diese Recrutirung ist nicht sehr bedeutend, indem nur 10 bis 12,000 Mann ausgehoben werden, bloß um einige Regimenter zu completiren.

Ue-

Uebrigens geht man nun damit um, nach den von Sr. Maj. genehmigten Anträgen der Militair-Commission, unser ganzes Militairwesen zu reformiren. Nach den Kriegen mit Preußen, haben wir unser Militair auf Preußischen, nun wird es auf Französischen Fuß gesetzt. Man hat bemerkt, daß vorzüglich die Leichtigkeit des Französischen Soldaten ihm oft große Vortheile über den unsrigen verschaft hat, der durch seine große Belastung sehr schwerfällig wurde. Alles zielt dahin, den Oesterreichischen Soldaten nun viel leichter, und bequemer zu machen. Er erhält lange Ungarische Beinkleider, mit Stiefeln, leichte Gewehre, weniger Patronen, einen Helm ꝛc. Die Officiere, bis zum Hauptmanne, müßen zu Fuß gehen, und ihr Gepäcke nachtragen laßen. Auch die Cavallerie wird um vieles erleichtert. Die Staabsofficiere werden vermindert, die Oberofficiere aber vermehrt, die Regiments-Proprietäre hören ganz auf, oder werden nur Titulares, der Oberste wird Regimens-Chef werden, die Regimenter werden mit Nummern bezeichnet, und darnach benennet, u. s. w.

Der am 24 d. M. erfolgte Hintritt der Erzherzogin Christina hat den Hof und die ganze Stadt mit Trauer erfüllt. Vielfältige einige Jahre her ausgeübte Wohlthaten, und ihr für das Beste des Staates bewiesener Eifer, haben ihr alle Herzen eigen gemacht. Sie hinterläßt ein sehr beträchtliches Vermögen, deßen Fruchtgenuß sammt dem als Generalgouvernante der Niederlande bezognen Gehalte von 500,000 Brabanter Gulden, der ihr durch den Heyrathscontract auf alle Fälle zugesichert war, und den sie stets bezog, — auf ihren Gemahl, den Herzog Albert, übergeht. Diesem ist der Erzherzog Carl, und wofern dieser ohne Kinder stürbe, der älteste Sohn des Erzherzogs Ferdinand, ehmaligen Gouverneurs der Lombardey, Erzherz. Franz Joseph, substituiret. Die verstorbene Erzherzogin hat stets für gedachten Erzherzog Ferdinand, ihren Bruder, eine große Liebe gezeiget. Bekanntermaaßen ist derselbe seit den

Vorfällen in Italien nie an dem hiesigen Hoflager, gewesen, und lebte ganz stille in Neustadt, kurz vor dem Tode der Erzherzogin aber sind Se. Königl. Hoheit hier gewesen, und haben, auch mit des Kaisers Majestät eine Unterredung gehabt.

Einen neuen Beweis der Verehrung, für Joseph den II. haben Se. Maiestät dadurch gegeben, daß, ausser der Statue, die Joseph dem II. auf dem Bibliothekplatze gesezt wird, eine ähnliche nur etwas kleinere Statue von Bronze im Laxenburger Garten errichtet wird mit folgender Inschrift: Franciscus II. Rom. Imp. ex fratre Nepos, alteri parenti posuit. D. Iosepho II. Rom. Imp. Principi in Suorum animis immortali.

Auch haben Se. Maj. aus Mitleid bewogen, auf das bittliche Ansuchen der Anfangs aus Frankreich, und nun aus der Schweiz vertriebenen Mönche vom Latrappe-Orden, wovon der gröste Theil nach Rußland gezogen, und eine Abtheilung von ungefähr 100 Mönchen, Nonnen und Noviciaten hierher gekommen ist, diesen erlaubet in den K. K. Staaten zu bleiben, jedoch nicht um sich zu vermehren, sondern nur um ruhig ihr unglückliches Leben zu beschließen. Zu dem Ende ist ihnen zu Plaßbey Pilsen, in Böhmen, das dort zwischen Gebirgen, in einem fruchtbaren Thale, leer stehende ehmahlige Cistercienser-Kloster, sammt den zu ihrem Lebensunterhalte, und zu ihrem Arbeiten nöthigen Feldern, Wiesen, Waiden und Meyereyen überlaßen, den Nonnen aber, die mit dahin ziehen, und unter welchen eine Prinzeßin befindlich ist, weil sie auch, nach der Ordensregel, sich durch Handarbeit ernähren müßen, zur Pflicht gemacht worden, Commiß-Hemder für die Armee zu verfertigen. Doch ist ihnen nicht erlaubt, irgend einige Novizen aufzunehmen, noch diejenigen Kinder von 6 bis 10 und 12 Jahren, die sie bey sich haben, und die sie von Kindheit an sozusagen, zur Ablegung der Menschheit, und zu ihrer strengen Lebensregel gewöhnen, zu Priestern zu weihen.

Das

Das Darlehen zu 30 von 100 auf die Banco Obligationen hat den erwünschten Fortgang. Diese Papiere sind durch die Agiotage zwar in etwas gefallen, weil viele Personen einen Theil ihrer Obligationen verkaufen müßen, um bares Geld, als Zuschuß für die übrigen zu erhalten, aber da diese Obligationen ein höheres Procent an Interessen erhalten, und also verbeßert worden sind, so muß ihr Werth bald wieder beträchtlich steigen. Der Ertrag dieses Anlehns wird auf ungefähr 20 Millionen Gulden berechnet.

Von dem Antrage, alle Staatsgüter zu verkaufen, ist es ganz abgekommen. Man will dafür eine längere Zeitpacht einführen. Nur die minderen Güter, die weniger als 5000 Gulden jährlich eintragen, sollen verkauft werden. Es haben sich verschiedene Fremde, besonders reiche Schweizer, gemeldet, um ansehnliche Staatsgüter anzukaufen. Für dergleichen Fremde, besonders wenn sie beträchtliche Güter kaufen, und baar bezahlen wollen, wird auf alle Fälle eine Ausnahme gemacht. Es ist nun auch der Fürst Stanislaus Poniatowski, ein Bruder des verstorbenen Königs von Polen, hier mit beträchtlichen Summen in der Absicht angekommen, sich in den K. K. Staaten niederzulaßen. Er hat auch bereits in der Gegend von Wien, ansehnliche Güter gekauft.

Es ist sicher ein Beweis von der Güte unsrer Regierung, und dem Wohlstande unserer Staaten, daß so viele durch die gegenwärtigen Revolutionen in ihrem Znstande gestörten Menschen, hier Ruhe, Zuflucht und Schutz suchen. Die Hauptstadt und die Provinzen wimmeln von ansehnlichen Fremden aller Art. Wir haben hier nun auch den berühmten Herrn von Steiger und den Herrn Burkhard, wie auch andere ansehnliche Flüchtlinge aus der Schweiz. Der Herzog und die Herzogin von Modena leben noch immer in Grätz, die Gemahlin des Kronprätendenten von Frankreich ist auch noch in Budweis. Auch befindet sich der Prinz August, Sohn

des Königs von England, allhier, und erhält ausgezeichnete Ehrenbezeigungen.

Berlin, den 16ten Julius 1798.

Ehe ich Ihnen einige Anekdoten, und Umstände von den Huldigungs-Feyerlichkeiten erzehle, muß ich etwas von der politischen Situation vorausschicken.

Oefters geschieht da am meisten, woher man am wenigsten hört. Dieß könnte vielleicht jetzt bey unserm Hofe der Fall seyn. Wir sind endlich, durch unsre Temporisirungen, auf den Standpunct wieder gekommen, auf welchen wir zur Zeit des Baseler Friedens standen. Damals bot unser Hof seine Friedens-Vermittlung vergeblich an. Jetzt, da durch die Abbrechung der Negociation zu Selz, von welcher die zu Rastadt abhängt, ohne eben dieselben Gegenstände zu haben, neue Kriegs-Aussichten erscheinen, jetzt dürfte wohl das hauptsächlichste der Entscheidung über das Schicksal von Teutschland, und von Europa auf den Entschluß unsers Königs ankommen.

Zwar haben sich die politischen Umstände, seit dem Baseler Frieden sehr verändert, aber unsre Verhältnisse sind noch so ziemlich die nämlichen, mit Frankreich, geblieben. Und derjenige, welcher den Baseler Frieden, zu seiner Zeit, sehr beförderte, der bekannte Exabbé Sieyes, ist nun hier, in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten der Französischen Regierung. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, was der Zweck seiner Mißion ist. Ich brauche Ihnen auch nicht erst den Mann zu schildern, den alle kennen, die mit der Französischen Revolution und ihren höchsten Katastrophen nur etwas bekannt sind. In Betref der Erfüllung seiner Absichten bemerken Sie, daß ein großer Mann ihm gegen über steht.

Fürst Repnin, deßen politische Talente, und hohe Erfahrungen sich schon mehrmalen gezeigt haben, der durch die Vermittlung des Teschner Friedens sich eine

prac-

practische Kenntniß von den Verhältnißen des Teutschen Reichs erworben hat, befindet sich, bekanntlich, schon seit geraumer Zeit allhier, in thätigen Unterhandlungen, und selbst sein langer Aufenthalt hieselbst beweißt, daß Rußlands Betriebe nichts weniger als abgewiesen worden sind. Nur noch eine kurze Zeit, und wir werden, in jedem Falle, große Ereigniße sehen. Wenn es auch wahr genug seyn mag, daß im allgemeinen Preußen bey Erhaltung des Friedens-Systems in diesem Augenblicke vielleicht mehr zu gewinnen hat, als bey einem Kriege: so ist es doch auch eben so wahr, daß ein unsicherer Friede, mit Begünstigung der Französischen Vergrößerungssucht, für Preußen ein weit gefährlicherer Umstand seyn würde, als ein Krieg, der nicht von langer Dauer aber von dem wirksamsten Erfolge zu einem soliden, langen Frieden seyn würde. Und kann unser Monarch das Teutsche Reich so ganz verlaßen? zusehen, daß Frankreich sich die Wege bahnt, um dereinst auch Preußen anzugreifen, wenn deßen Reihe kommen wird? Man darf nur an Italien, und die Schweiz, und an Holland denken, um die Französische Freundschaft zu würdigen. — Doch wozu Betrachtungen, da eben schon Entschlüße gefaßt worden.

So eben höre ich auch von guter Quelle, daß Fürst Repnin bald abreisen wird!!!

Von den Huldigungs-Feyerlichkeiten erwähne ich nicht, was man schon in den Zeitungen gelesen hat, die gehaltnen Reden, die Standes-Erhöhungen, Austheilungen von Ritter Orden u. dergl.

Einen hiesigen Volksauflauf, bey Gelegenheit der Zurüstungen zu den Feyerlichkeiten kann ich nicht unerwähnt laßen. Es waren von dem hiesigen Zimmergewerk drey Ehren-Pforten erbaut, und solche mit Gerüsten für die Zuschauer in amphitheatralischer Form verbunden worden; die Plätze auf diesen Gerüsten sollten bezahlt werden, zur Beyhülfe für die Kosten. Dieß nahm aber der ärmere größere Theil des Volks sehr übel. Da man

Unruhen deshalb besorgte, so schickte die Bürgerschaft eine Deputation an den König, mit der Bitte, zur Vermeidung aller Unordnungen, die Gerüste wieder abbrechen zu laßen. Der König accordirte sogleich der Bürgerschaft diese Bitte. Die ganze Stadt war bald mit dieser angenehmen Nachricht erfüllt, und ganze Haufen Volks strömten nach dem Schloßplatze, der Lustgarten genannt, um die Zerstörung der Werke anzusehen. Aus einem falschen Ehrgeize wollten die Zimmerleute erst in der folgenden Nacht die Gerüste abreißen. Der Pöbel aber, da er sahe, daß an dem ganzen Tage keine Anstalten zum Abbrechen gemacht wurden, versammelte sich des Abends um 9 Uhr in erstaunlicher Menge, und fieng an, die Gerüste herunter zu reißen. Es gieng dabey so tumultuarisch zu, daß der Commandant, General von Götze, selbst zu Pferde erschien, und man trieb endlich durch ein starkes Commando Cavallerie von den Gens d'armes, und dem Leib-Husaren-Regimente, die tumultuarische Menge aus einander, und stellte die vollkommenste Ruhe her, worauf die ordentliche Abbrechung der Gerüste, unter einem allgemeinen Jubel erfolgte. Wahr ist es, diese Gerüste beschränckten die Aussicht sehr, und der Platz wurde dadurch um mehr als die Hälfte verkleinert. Bey der Huldigung war er voller Menschen. Die Deputirten und die Bürgerschaft machten ungefähr 30,000 Menschen aus, und eben so viele Zuschauer waren auf dem Platze. Auf den noch stehen gebliebnen kleinern Gerüsten, und den Gebäuden in dem umliegenden Bezirke befanden sich auch wohl über 20,000 Menschen, so daß man über 80,000 Menschen rechnen kann.

Zu weit speculirende Köpfe hatten es nicht gut gefunden, daß die Huldigung, nicht, wie ehmals, nach der Vorderseite des Schloßes, sondern nach der Hinterseite, und nicht nach Sonnen-Aufgang, sondern nach Sonnen-Untergang zu, geschehen: da dieser Platz wenigstens noch einmal so viel Menschen faßen kann, als der Schloßplatz,

nach

nach der Fronte des Schloßes zu, so war es wohl sehr vernünftig, diesen größern Platz zu wählen.

Bey der Huldigung sind verschiedne der huldigenden Bürger, wegen der Hitze, da sie von 8½ Uhr bis 1 Uhr Mittags stehen mußten, ohnmächtig weggetragen worden, und einer soll sogar auf dem Platze gestorben seyn; ein Deputirter aus Westphalen.

Alle auswärtige Gesandten hatten Anstalten zu geschmackvollen Illuminationen getroffen, unterließen aber das Vorhaben, weil, wie es heißt, die Französische Gesandtschaft nicht illuminiren wollte, indem Sieyes dem Könige noch nicht präsentirt war, Caillard aber schon seine Abschieds-Audienz gehabt hatte. Aus Besorgniß, daß der hiesige Pöbel, wenn die übrigen Gesandten illuminirten, der Französische aber nicht, letztern die Fenster einwerfen würde, und dadurch eine Scene, wie die zu Wien, mit Bernadotte entstehen möchte, ist das Illuminiren ganz unterblieben. Der König ist bekanntlich kein Freund von kostspieligen Ceremonien, und hat, wie es heißt, Höchstselbst gewünscht, daß gar keine Illumination statt hätte. Aber Se. Majestät sind so gnädig gewesen, dem Gesandten, Sieyes, noch am Tage vor der Huldigung eine Audienz zu ertheilen, damit er der Feyerlichkeit, in öffentlicher Repräsentation, beywohnen konnte.

Bey der Huldigung war der König nicht, wie sein Vater, in Schuhen, und seidnen Strümpfen, sondern in der Garde-Uniform, und in Stiefeln und Spornen, auch fuhr er nicht, sondern gieng zu Fuße nach dem Dom.

Die Königin, welche der Huldigung zusahe, ist während der ganzen Handlung so gerührt gewesen, daß sie fast immer weinte. Als ein Zug ihrer edlen Empfindung ist anzumerken, daß Sie ganz einfach weiß, mit einem Besatz von Rosen, gekleidet war, und gar keinen Ring an Fingern hatte, außer ihrem Trauringe, gleichsam anzudeuten, daß dieß ihr höchster Schmuck sey.

Der

Der König hat den Großkanzler, Grafen von Carmer, bey seiner schwächlichen Gesundheit, von den Arbeiten an den Provincial-Gesetzbüchern, und Landschaftlichem Credit-Systeme gänzlich dispensirt, und diese Geschäfte für Ost-Preußen und Pommern dem geheimen Etats-Minister von Maßow, für Schlesien dem geheimen Etats-Minister von der Reck übertragen, und bey dem Landschaftlichen Credit-Systeme selbige, so wie den Kammer-Gerichts-Präsidenten von Schleinitz für Westpreußen, zur Königlichen Commission ernannt. Die neue Uniform der Fusiliers wird wieder abgeschaft, und sie erhalten wieder Röcke, wie ehedem.

Auf den Antrag der Kriegs- und Domainen-Kammern, und der Stände bey des Herzogs von Braunschweig Durchlauchten, hat der König resolvirt: daß eine gewiße Anzahl Einländer von den Cordon-Truppen — auf Urlaub, ins Land entlaßen werden. Ein Zeichen, daß dort nichts kriegrisches geschehen soll — — — — — — —.

Zufolge einer Cabinets-Ordre soll der General der Cavallerie, geh. Etats-Minister, Graf von der Schulemburg, mit dem geh. Etats-Minister, Freyherrn von Hardenberg die Administration der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth auf Preußischen Fuß organisiren.

VII.

Schluß und Prorogation des Großbrittannischen Parlaments.

Als der König die zur Verhandlung der dießjährigen wichtigen Gegenstände des öffentlichen Dienstes bestimmte Parlamentssession am abgewichenen zweyten November eröfnete und beyden Häusern von den damals abgebrochenen Ryßeler Unterhandlungen, von der völligen Abgeneigtheit des Feindes zu einem billigen

Frie-

Frieden, und von der harten Nothwendigkeit, den Kampf für die Existenz der Selbstständigkeit fortzusetzen, Nachricht gab, wurde ihm von beyden Häusern gleich in der ersten Dankadreße die feyerliche Zusicherung der nachdrücklichsten Unterstützung, um in Aufrechthaltung der Constitution des Landes zu stehen oder zu fallen, ertheilt, und der König stimmte in seiner darauf gegebenen Antwort völlig in diese feyerliche Zusage ein. Um dieses große gegenseitige Versprechen durchzusetzen, sind in der fast volle 8 Monate gedauerten Session alle die seitdem nach und nach unter dieser Rubrik im Politischen Journale mit Genauigkeit verzeichneten Beschlüße und Maaßregeln genommen, und zur Gesetzeskraft gebracht worden. Die See- und Landmacht wurde auf den respectabelsten Etat gesetzt, von deßen Größe die Geschichte des Landes kein Beyspiel aufzuweisen hat. Gegen die angedrohte feindliche Landung und Invasion wurden vermehrte Militz- und Volontair Aufgebote und andere nachdrückliche Vorkehrungen gemacht. Gegen die im Innern wüthende Verrätherey wurde durch verschiedene neue Bills gewacht, um Verdächtige und wirkliche Verräther deßto schneller, von den Formen der Civiljustiz befreyt, zum Verhaft zu bringen, und sie außer Stand, fernerhin schaden zu können, zu setzen. Zur Bestreitung des außerordentlichen Staatsaufwandes und der ungeheuern Kosten dieses Kriegsjahrs wurden mehrere, Theils alte, Finanzquellen beträchtlich erweitert, Theils neue von ganz neuer Art eröfnet, und zugleich Maaßregeln zur Aufrechthaltung und Befestigung des allerwichtigsten öffentlichen Credits getroffen. Dieses sind ungefähr die Hauptgegenstände jener langen Session, deren Schluß wir hier anzeigen, und dabey nicht unerwähnt laßen können, daß die Seele dieser Verhandlungen, der Premierminister Pitt, in den letzten Tagen, und überhaupt seit seinem Duelle am 27sten Mai, nicht im Unterhause gegenwärtig gewesen ist, wie denn auch sein Freund, Wilberforce, gleich am 5ten Junius im Un-

ter-

terhause erklärte, daß der Antrag, den er zur Verhütung ähnlicher Auftritte für die Zukunft habe machen wollen, und den er schon angekündigt gehabt, wegen verschiedener ihm geschehenen Aeußerungen, nun nicht Statt haben werde.

Am 7ten Junius beschloß das Unterhaus, auf des Herrn Bootle Vorschlag: „Daß der Rapport über die Behandlung der Französischen Gefangnen in England, und die Resolutionen, welche das Unterhaus in Folge deßelben genommen, dem Könige mit der Bitte überreicht werden möchten, daß er solche allen mit Großbrittannien in Freundschaft stehenden Höfen und Staaten zuschicken möge. „ — Der Movent zeigte, wie nothwendig es sey, daß die ganze Welt Theils die Falschheit der Französischen Beschuldigungen wegen harter Behandlung der Gefangenen in England, Theils die grausame Behandlung der Englischen Gefangenen in Frankreich erfahre. Zwar sey die Behandlung der Englischen Gefangenen seit kurzem in Frankreich günstiger, deshalb aber könne man doch das Vorhergehende nicht verschweigen, obgleich einige Stimmen besorgt wären, Frankreich werde durch Bekanntmachung der Wahrheit noch mehr erbittert werden.

Die letzte dießjährige wichtige Finanzmaaßregel welche, nach vielen Debatten, endlich am 1sten im Unterhause durchgesetzt worden, die Verkaufung der Landtaxe auf 40 Jahre, wodurch über 80 Millionen Pf. Sterl. (480 Millionen Reichsthaler) der Regierung zu Gebote stehen, erregte den heftigsten Widerspruch der Opposition, bis sie endlich als das Mittel, jährlich 400,000 Pf. Sterl. zu ersparen, und den öffentlichen Credit zu befestigen dargestellt wurde. Die Opposition bemerkte dabey, daß in einem Zeitpuncte, wo alle Menschenclassen und alle Arten des Eigenthums auf eine unglaubliche Art, und auf das äußerste belastet würden, neuerlich auch die erhöhten Salztaxen die untern Stände sehr hart getroffen hätten, doch die Capitalisten und sogenannten

Geld-

Geldbesitzer besonders auch wieder durch diese Maaßregel begünstigt würden. Der alte Lord Thurlow sprach am heftigsten dagegen, nannte sie die gröblichste Verletzung des Grundsatzes gleichmäßiger Auflagen, eine Art von Requisition für jeden Landeigenthümer, einen Theil seines Besitzes zu verkaufen, einen Zwang zum Verkauf, und eine Berechtigung zum Kauf. Er klagte über die Begünstigung der Capitalisten. Dieses Widerspruchs ohngeachtet, paßirte die Bill am 12ten Junius doch das Oberhaus, an welchem Tage in beyden Häusern eine Königliche Bothschaft wegen der bey jeder Parlamentsprorogation zu Kriegszeiten gewöhnlich geforderten Summen zu unvorhergesehenen außerordentlichen Ausgaben überreicht wurde, wozu man eine Million Pfund bewilligte.

Am 18ten Junius wurde beyden Häusern eine Königliche Bothschaft mit der Erklärung überreicht, daß verschiedene Englische Landmiliz-Regimenter sich freywillig erboten hätten in Irland zur Unterdrückung der Rebellion mitzuwirken, und daß das Parlament den König authorisiren möge, eine bestimmte Zahl derselben nach Irland zu schicken. Hiergegen setzte die Opposition sich sehr heftig, aus dem Grunde, weil die Landmiliz nach ihren Grundgesetzen im Lande bleiben müße, aber die Minister zeigten das dringende des Falls, und das edle, freywillige Erbieten, im hohen Lichte, und so wurde die Versendung von 12,000 Mann nach Irland beschloßen. Während daß in Irland die Königlichen Truppen alle Kräfte zur Dämpfung der Rebellion anstrengten, trug im Brittischen Parlamente die Opposition, wiederholt, am 14ten, durch Herrn Sheridan im Unterhause, und den Herzog von Leinster im Oberhause, am 22sten, durch Lord Cavendish und Herrn Fox im Unterhause, und am 27sten durch den Grafen von Besborough, und den Herzog von Bedford, im Oberhause, auf Untersuchung der Ursachen der Rebellion, Abänderung der dasigen hohen Beamten, und des Zwangs- und Strenge-

Sy-

Systems, Einstellung der Feindstligkeiten, und strengen Strafen u. s. w. an. Alle diese Vorschläge wurden aber mit großen Stimmenmehrheiten verworfen, und am 29sten Junius schloß der König das Parlament mit einer Rede, in welcher er beyden Häusern das verdiente Lob für ihre Standhaftigkeit, die von allen Ständen den Unterthanen, von der Armee und Flotte befolgt worden, ertheilte. Eben so rühmte er die getroffenen diesjährigen Finanzmaaßregeln und erwähnte am Schluße der, mit den abgesagten Feinden verabredeten, Anschläge der Uebelgesinnten, welche in Irland in die strafbarste Rebellion ausgebrochen wären, welches den geflißentlich verbreiteten schädlichen Grundsätzen zuzuschreiben, worauf er nochmals zum vereinten Widerstande gegen den Feind, Vertheidigung der Constitution, und Ausharren in dem harten Kampfe aufforderte.

Das Resultat dieser bisherigen langen Parlaments-Sitzung in London, ist die Rettung, von Großbrittannien und Irland, und die Vertheidigung des gesammten Wohls von Europa gegen die unmenschlichen Feinde deßelben, die in tückischer Maske so viele tausende betrügen, und sie dann unterjochen wollen. —

VIII.

Verändertes System in Frankreich. Die heftige Parthey gewinnt die Oberhand, und verändert auch die auswärtigen Angelegenheiten, allenthalben. Zustand im Innern. Neue Strenge. Neue Verhaftungen.

Es ist in dem Herrschafts-Systeme von Frankreich, im Laufe des verflossnen Monats eine stille Revolution vorgegangen, die für die Ausländer politisch wichtiger ist, als viele der größten Katastrophen der Französischen

Re-

Revolutions-Scenen. In den öffentlichen Blättern hat man freylich dieses veränderte System nicht gemeldet. Desto mehr werden unsre Leser uns für diese, eben so neue, als wahre pragmatische Geschichts-Darstellung Dank wißen.

Seit dem Frieden von Campo-Formido hatte diejenige Parthey die Oberhand, welche diesen Frieden durchgesetzt hatte, an deren Spitze Barras stand, und an seiner Seite war Buonaparte. Die Gegenparthey — welche wir vorjetzt noch — die Nicht-Oesterreichische *) nennen wollen — versuchte alles mögliche, um das System, das friedlich war, umzustoßen und das Venetianische dem Oesterreichischen Hause wieder wegzunehmen. Lange hin gelang es ihr nicht. Selbst die Bernadottsche Aventüre zu Wien, welche eine Folge der Künste und Maasnehmungen dieser Parthey war, bewirkte das erwartete nicht. Die friedliche gemäßigte Parthey ließ sich nicht zum Kriege führen. Ihre Gesinnungen, und ihr Charakter wurde in einem officiellen Journale, unter den Augen der Regierung, also geschildert;

" Unsere Republik ist groß genug. Ihre Regierung, stark durch sich selber, weit entfernt, den Krieg als ein Bedürfniß anzusehn, sieht darinnen nur eine Convulsion, die die Einheit ihrer politischen Operationen zerrüttet. In Rom war der Sieg der sicherste Weg zur Liebe des Volks, weil damals der Krieg nur Caravanen-Straßen-Räuberey war, (la guerre n'étoit qu' un brigandage de Caravanes) und die in der Geschichte so pomphaft gerühmten Triumphe waren nichts weiter, als der Einzug des Raubes, den man den Ueberwundnen abgenommen hatte, welchen man, mit einer niederträchtigen Gierde, unter sich theilte. Welche Vergleichung könnte man zwischen den Französischen Republicanern, und den Straßenräubern des Latiums anstellen? "

*) Man nennt sie, selbst in Paris, mit einem andern Namen, mit dem Namen eines andern Hofes — — — —;

So sprach, so schrieb der officielle Redacteur des Directoriums, und er setzte hinzu —: "Ein unnützer Sieg würde bey uns ein National-Vergehen seyn. Das Genie der Römer war kriegrisch; aber wir, wir sind durch unsern wesentlichen Charakter friedlich."

Bald drauf wurden viele derjenigen Personen, die zu der damals herrschenden Parthey gehörten, aus Paris, und aus Frankreich versendet. Buonaparte, und mit ihm die Generale, und Officiere, die seine genauen Freunde waren, segelten ins Mittelländische Meer hin. Coy Vernon gieng als Consul nach Tripolis, La Combe St. Michel nach Corfu, Menou nach Aleppo in Syrien, Tallien nach Malta, und so wurden viele weggeschickt.

Treilhard, der neue Director kam an. Rewbel und Merlin waren seine Freunde. — Es dauerte nicht lange, so wollte der Director Barras selbst, der das bisherige System behauptete, Paris verlaßen, und ins Bad gehen. Doch bewogen ihn noch gewiße Umstände, vorjetzt in Paris, und im Directorio zu bleiben. Seine Parthey war noch nicht ganz ohne Hofnung. Nun sahe man so häufige einander widerstreitende Maasregeln und Beschlüße, besonders in Hinsicht der auswärtigen Angelegenheiten in andern Ländern, daß mit jedem Posttage, mit jedem Courier, ein neuer Beschluß den vorigen, und ein dritter den vorhergehenden aufhob.

So wurde in der Schweiz der Commißair Rapinat, wegen der vielen über seine Bedrückungen und despotische Handlungen beym Directorio eingelaufnen Klagen, zurückberufen, und Rudler von Mainz dahin zu gehn befehligt. Rudler war schon auf Wege nach der Schweiz, und Rapinat abgesetzt, da kam ein neuer Befehl vom Directorio, wodurch Rapinat von neuem in seiner Stelle, als Commißair wieder eingesetzt wurde. In der Schweizer Regierung selbst waren indeßen, auf Befehl des Pariser Directoriums, dreymal Veränderungen vorgenommen worden. Die zuerst ernannten Directoren wurden abgesetzt, und andere kamen an ihre Stelle: diese

wur-

wurden wieder abgesetzt, und wieder andre kamen an ihre Stelle. Diese wurden abermals abgesetzt, und die vorigen kamen wieder an ihre Stelle.

Eben so gieng es in Holland. Nach der, im vorigen Monate, durch den aus Paris zurückgekommenen General Daendels, gestürzten Regierungs-Parthey, kam Roberjeot als neuer Minister nach dem Haag. Kaum war er da, so wurde er als Gesandter nach Rastadt zu gehn befehligt. Kaum hatte er den Befehl erhalten, so kam ein anderer Befehl, im Haag zu bleiben. Und einige Wochen drauf, im Anfange des Julius, wurde er doch noch nach Rastadt geschickt.

In Rastadt war die Ankunft Roberjeots schon lange her officialiter angekündigt. Kurz drauf erfuhr man, daß er nicht käme. Und endlich kam er doch noch. Von den beyden Französischen Gesandten in Rastadt war Jean Debry höflich, und gab Besuche, und nahm sie an: Bonnier hingegen erschien nicht öffentlich, ließ sich nirgends sehen, und hielt sich ganz eingezogen. Die Gesinnungen beyder Gesandten waren so verschieden, daß sie über die Abfaßung der letztern Antwort an die Reichs-Deputation nicht einig werden konnten, und Bonnier nur mit Mühe bewogen werden konnte, sie zu unterschreiben.

In den Conferenzen zu Selz zeigte François anfänglich friedliche Gesinnungen. Alles versprach einen guten Ausgang. Es kamen neue Befehle aus Paris, und die Conferenzen hörten auf.

In Italien giengen eben dergleichen Veränderungen vor. Der Minister Garat sollte einen Nachfolger bekommen. Er bekam aber den veränderten Befehl zu bleiben, und machte darauf solche Foderungen, welche der König von Neapel abschlagen, und sich zum Kriege rüsten mußte. Zu Turin ließ das Directorium dem Könige Hülfe gegen die Insurgenten, und eine Vermittlung der Streitigkeiten mit der Ligurischen und Cisalpinischen Republik versprechen. Es kam keine Hülfe: das

gegen zogen Französische Truppen in die dem Könige noch bisher gelaßnen festen Plätze ein, und endlich mußte auch die Residenz und Festung Turin den Franzosen eingeräumt werden.

Nach neuern Berichten ist das Pariser Directorium auch mit der neuen Revolution in Holland nicht mehr zufrieden, und will auch die jetzt herrschende Parthey nicht mehr auf ihrem Platze laßen. Es kommt drauf, welche Meynung die stärkere wird.

Solche so oft hinter einander veränderte, so sehr einander entgegen gesetzte Maasregeln, und Verfügungen zeigten, mit unwidersprechlicher Gewißheit, den Mangel der festen Uebereinstimmung im Directorio selbst, die Verschiedenheit der Meynungen, und des Systems der Directoren, und zwey Partheyen an, wovon die strenge kriegrische, Nichtösterreichische, das Uebergewicht, und die Macht errang.

Die neuaristokratische Fünfmänner-Regierung (Pentarchie nennt man sie in Paris) hatte, wie wir vorlängst bemerkt haben, solche Maaßregeln genommen, daß die beyden Räthe zu Nichts herabgesunken, und von dem Directorio ganz abhängig waren. Zwar wagten es noch einige herzhafte Männer im Rathe der 500, ihre Meynungen mit Freymüthigkeit zu äußern, aber da entstanden stürmische Auftritte, welche einen neuen 4ten September, neue Deportirungen für die dem Directorio nicht gefälligen Mitglieder befürchten ließen. Sie schwiegen. Man nannte sie Principien-Männer (Principiers) weil sie die Principien und Gesetze der Constitution behaupten wollen. Ihre große Gegenparthey bekam den Namen, der Directorialen.

Unterdeßen dauerte der innre unruhige Zustand in Frankreich noch immer so fort, wie wir ihn im vorigen Monate beschrieben haben. Er machte selbst die Directoren so furchtsam, und argwöhnisch, daß sie durch ein Decret befahlen, alle Briefe, die man auf allen Schiffen, selbst auf neutralen Schiffen, finden würde, an den

See-

See-Minister zu schicken, wodurch denn aber auch alle Correspondenz zur See so gut wie aufgehoben war.

Man hielt sogar für nöthig, den General Kilmaine, welcher die sogenannte Armee von England commandirte, zum commandirenden Chef der Territorial-Truppen im Innern zu ernennen. So mußten die Truppen, die England erobern sollten, nun zur Erhaltung der innern Ruhe, und zum Schrecken der mißvergnügten Bürger dienen. Vergeblich hatten die Insurgenten in Irland eine Unterstützung aus Frankreich erwartet. Die Französischen Küsten waren fortdauernd von Englischen Kriegsschiffen blokirt, und die unruhigen Umstände in Frankreich selbst ließen es nicht zu, Truppen nach England, oder Irland zu senden. Vielmehr landeten Englische Truppen an verschiednen Orten, und beunruhigten, ohne sich lange aufzuhalten, die Einwohner, und nahmen das Vieh, und den Vorrath der Landleute hinweg, so wie es in den vorigen Kriegen zwischen England und Frankreich schon öfters geschehen war. Die Französischen Truppen sahen sich dadurch genöthigt, sich an vielen Orten, an den Küsten zu vertheilen, und selbst die Hauptquartiere wurden mehrmalen verlegt. So verlegte der General Grenier sein Hauptquartier von Dünkirchen nach Graveline, und der General Championet das seinige nach Brügge.

In Paris nahm man wieder das seit zwey Jahren nicht gebrauchte System des Schreckens, und der Strenge an, und verbreitete es sogar über ganz Frankreich. Die Veranlaßung dazu gab, wahrscheinlich abgeredetermaaßen, ein Vortrag, welchen ein Mitglied des Raths der 500, der schon vom Anfange der Revolution her bekannte Lecointre-Puyraveau, in jener Versammlung, am 6ten Julius that.

"Es ist Zeit, sagte er, daß ihr der Ueberschwemmung von Verbrechen und Intriguen, welche die niederträchtigen Emigrirten in Paris begehen, und den Unruhen, welche sie erregen, Einhalt thut, und daß der dro-

hende Blitz sie treffe. Verordnet Durchsuchungen aller Häuser. „ Dieser Vortrag wurde von mehrern Deputirten geschützt, und es ergieng eine Bothschaft an das Directorium, in welcher es befragt wurde — "ob die bisherigen Maasregeln der Policey hinreichend wären, die Engländer, die Emigrirten, und die Feinde der öffentlichen Ordnung zu treffen? „ Die Antwort war, wie leicht zu erachten, verneinend, und das Directorium ersuchte den Rath um ein neues Gesetz, dem zufolge alle strafbaren, unter welcher Maske sie sich auch verbergen möchten, in Verhaft genommen werden sollten.

So geschahe es. Es wurde eine Resolution abgefaßt, daß, während einem ganzen Monate, Hausdurchsuchungen angestellt werden sollten, um zu arretiren die Agenten von England, die Emigrirten, die zur Deportation bestimmten Priester, die Chouans, und die Straßenräuber.

Zur Motivirung dieses neuen Schrecken-Systems wurde der innre Zustand von Frankreich als sehr beunruhigend vorgestellt. "Der Fremde, sagte man, der nach Paris kommt, um unsre Revolution zu bewundern, erstaunt, wenn er sieht, daß alle öffentlichen Oerter mit Royalisten, und Emigrirten angefüllt sind. Die schwachen Patrioten wagen es selbst nicht mehr, sich die ehrenvolle Benennung, Bürger, zu geben. Man hört dagegen den Titel Monsieur, mit Vergnügen. Die National-Cocarde ist verachtet: man trägt sie mit Widerwillen, und so klein, daß man sie kaum sieht, oder mit einem andern Bande bedeckt. Die Freyheits-Hymnen hört man nur noch in den Schauspielhäusern, und selbst dorten singen die Acteurs mit so schwacher sinkender Stimme, als wenn sie sich darüber schämten, und anzeigen wollten, daß sie nur aus Zwang sängen. Allenthalben sieht man Anzeigen des Royalismus. „

Wenn das alles wirklich so ist, wie man doch dem Repräsentanten, der das im vollen Rathe sagte, glauben sollte; so zeigt das alles an, daß der Gemeingeist der

Fran-

Französischen Nation nicht mehr republicanisch ist (wie wir auch im Journale schon längst gesagt haben,) und daß die jetzige Regierung gehaßt wird. Solche allgemeine Stimmungen können durch die Strenge zwar vorerst unterdrückt, aber nicht umgeändert werden.

Indeßen haben die Arreticungen in Paris, und durch ganz Frankreich ihren schrecklichen Anfang genommen. In Paris wurden sogleich gegen ein halb tausend Menschen in die Gefängniße geschleppt. So verfuhr man in allen Provinzen. Auch in Brüßel wurden Hausdurchsuchungen angestellt, viele eingefangen, verschiedne sogleich deportirt, andre als Emigrirte dem Criminalgerichte übergeben. — Diejenigen Journale, welche nicht nach dem Sinne der herrschenden Parthey abgefaßt waren, wurden verboten, und unterdrückt. In Paris allein traf dieß Schicksal 15 Journale. Man kann also von dem was in Paris, und in Frankreich vorgeht, nur durch die Sprachröhre der herrschenden Parthey, so viel wißen, als diese für gut befindet, bekannt zu machen.

Um die Aufmerksamkeit des Volks zu zerstreuen, werden die Republicanischen Feste mit allem möglichen Pompe gefeyert. Bey dem Feste des Ackerbaues sahe man weitläuftige Proceßionen, von Gensd'armen mit Trompeten, und Pauken, von Ackerleuten, Ackerwerkzeugen, einen Wagen des Gottes Bacchus mit Früchten, und Weinreben. Ein Kind auf einer Tonne stellte den Gott vor. Auf den Elysäischen Feldern, wohin der Zug gieng, war ein Tempel, der Göttin Cybele erbaut, u. s. w.

Mehr als alle dergleichen festliche Thorheiten, beschäftigte der im Mittelländischen Meere entfernte General Buonaparte die allgemeine Aufmerksamkeit und Neugierde. Man wußte, daß er, nach der Besitznehmung von Malta, noch am 19ten Junius daselbst gewesen war, und daß eine Seeschlacht zwischen ihm, und

dem sich ihm nähernden Englischen Admirale Nelson unvermeidlich schien. Man sahe täglich Nachrichten entgegen. In unserm Journale wird von diesen Gegenständen an einem andern Orte geredet.

IX.

Endigung der Conferenzen zu Selz. Memoiren, und neue Erscheinungen zu Rastadt. Aufschlüße.

Wenn Friedens-Verhandlungen sich ihrem Ende nähern, so sind die Nachrichten darüber immer dunkel, verwirrt, und oft einander widersprechend. Dieß liegt in der Natur der Dinge. Die letztern entscheidenden gegenseitigen Anträge machen beyden Theilen den Ausspruch über Krieg und Frieden so schwer, daß die Schaalen des Gewichts bald sinken, bald steigen — und die ununterrichtete Neugierde urtheilt oft voreilig. Wir könnten davon viele ältere Beyspiele, auch besonders von dem Frieden 1783 zu Versailles, zum Beweise anführen. Jetzt zeigt sich das nämliche der Ungewißheit über die Beendigung der Conferenzen zu Selz, und den bevorstehenden Ausgang des Congreßes zu Rastadt. Wir wollen in chronologischer Ordnung erzehlen, und, bis wir, (hoffentlich noch in diesem Monatsstücke,) weiter hin den Ausgang von allem melden können, die Data und Umstände genau richtig verzeichnen.

Indem über die Conferenzen zu Selz, zwischen dem Grafen von Cobenzl, und dem Citoyen François die Verschwiegenheit des Geheimnißes schwebte, übergaben am 22sten Junius die Französischen Gesandten zu Rastadt der Reichs-Deputation die lang erwartete Antwort, auf das ihnen zugesandte Memoire. In dieser Antwort, deren wortreiche Weitläuftigkeit um so weniger in unser Journal gehört, da dadurch nichts entschieden wurde,

erklärten die Franzosen im wesentlichen, daß, nach reifer Ueberlegung, sie gar keinen Bewegungsgrund finden könnten, von ihren ersten Foderungen abzustehen. Sie begriffen nicht, wie man einen Commerz-Tractat mit dem Teutschen Reiche schließen könne, da man mit jedem Reichsstande insbesondre dergleichen Verhältniße abschließen müße. Sie sähen auch gar nicht ein, wie die Reichs-Deputation sagen könne, daß die freye Schiffahrt auf den Flüßen, die sich in den Rhein ergößen, und überhaupt auf den großen Flüßen in Teutschland, nicht von ihrer Competenz abhienge: man könne ja das durch einen Reichstags-Beschluß ausmachen (als wenn der Reichtag dem Kaiser, und andern Fürsten befehlen könne, daß sie ihre Zölle, und Einrichtungen auf der Donau, und den andern Flüßen aufheben sollten — der Verfaßer dieser Antwort muß ein grober Ignorant der Teutschen Staatsverfaßungen seyn.) Die übrigen Schwierigkeiten, welche die Reichs-Deputation mache, hätten, eben so wenig solides, und die Foderungen der Französischen Republik blieben in ihrer ganzen Stärke. Um jedoch in der Negociation fortzurücken, so wollten sie einige Modificationen vorschlagen. Namlich 1) die Französische Republik wolle zwar Kehl behalten, aber keine Festung daraus machen, sondern nur eine Brückenschanze mit den gehörigen Redouten daselbst errichten. (als wenn dieses keine Befestigung wäre.) 2) den gefoderten 50 Morgen Landes, der alten Brücke von Hüningen gegen über, wolle sie entsagen 3) Die Reclamationen zu Gunsten der Reichsritterschaft auf dem linken Rhein-Ufer, sollten geneigtes Gehör finden, doch mit Ausnahme aller Fürsten, und Stände des Reichs, die auf dem Reichstage Sitz und Stimme haben; aber auf irgend eine Entschädigung für alle Verluste bis zum Friedens-Schluße würde man sich nie einlaßen. „

Diese so äußerst störrische Antwort der Französischen Deputirten machte bey allen Reichsgesandten in Rastadt, den unangenehmsten lebhaftesten Eindruck. Am

23sten Junius war diese Note übergeben worden. Schon am 25sten wurde eine Sitzung der Reichsdeputation darüber gehalten, in welcher man es aber zu bedenklich fand, sogleich zur Stimmensammlung zu schreiten. Aber der Oesterreichische Gesandte, Graf von Lehrbach, ließ folgendes merkwürdige Votum dictiren:

"Da die Note der Französischen Minister der billigen Erwartung keinesweges entspricht, und der Inhalt für die Ruhe, und künftige Sicherheit von Teutschland äußerst wichtig, auch für die Existenz Teutschlands, selbst für die Teutschland angrenzende souveraine Mächte und Staaten von unübersehbaren Folgen seyn kann, so erfodert die Berathschlagung darüber die größte Aufmerksamkeit, und reifste Ueberlegung, wie es ohnehin jedes Deputations-Mitglied von selbst einsehen, und beherzigen wird."

Bis zum 6ten Julius dauerten die Berathschlagungen, und die Erwartungen der Instructionen von den Höfen, an welche deshalb Couriere gesendet waren. In der Sitzung an jenem Tage kam das Conclusum der Reichs-Deputation zu Stande. Das Protocoll der Stimmungen war aber über 40 Bogen stark, und die Abfassung des Conclusum wurde dadurch so weitläuftig, daß es hier um so weniger in extenso wörtlich abgedruckt werden kann, weil es nicht einmal so, wie man es in den öffentlichen Blättern gelesen hat, sondern noch verschiedentlich verändert, den Französischen Gesandten übergeben worden; indem einige Stellen mehrern Deputirten als unvereinbarlich mit ihren Abstimmungen, und mit der Mehrheit der Stimmen vorkamen. Daher wurde auch der Druck noch einen Tag länger aufgehalten, und das nun veränderte Conclusum wurde erst am 9ten Julius der Französischen Gesandtschaft überreicht.

Es enthielt im wesentlichen: "Die Französische Gesandtschaft habe in ihrer Note die beruhigenden Erklärungen nicht gegeben, welche man von der unverkennbaren Stärke der mitgetheilten Gründe erwarter: Die Reichs-

de-

deputation habe sich bereits zu den möglichsten Aufopferungen verstanden, und sich überhaupt diesem Friedensgeschäfte, mit einer bisher, in der Teutschen Geschichte, bey so äußerst wichtigen, nach dem Reichsstile zu bearbeitenden Verhandlungen, gewiß seltnen Thätigkeit gewidmet. Die jüngste Note der Reichs-Deputation vom 18ten Mai habe auch bereits ausführlich die Gründe enthalten, die Mitte des Rheins als die Gränze beyder Staaten anzunehmen; diese Gründe bestünden noch. Durch die in Betref Kehls vorgeschlagne Modification werde das Hauptbedenken der Reichs-Deputation, welches gegen jede Ueberlaßung eines Platzes dießeits des Rheins gerichtet sey, nicht gehoben. Es könne daher die Reichs-Friedens-Deputation nicht umhin, sich auf alle in der Note vom 18ten Mai angeführten, mit der Wohlfahrt, der Ruhe der Sicherheit, und der militairischen Selbstständigkeit Teutschlands so enge verbundne Betrachtungen, nochmals in der zuversichtlichen Erwartung zu beziehen, daß das Französische Gouvernement nicht länger auf den festen Puncten dießeits, und überhaupt auf keinem jener Ansprüche bestehen werde, welche die als Grenze beyder Staaten angenommene Mitte des Rheins auf irgend eine Art überschreiten, und sich mit dieser Eigenschaft als Grenze, und mit der Gemeinherrschaft des Flußes nicht vertragen. — In der Folge sind die Foderungen der Franzosen wegen der freyen Schiffahrt auf dem Rheine, und andern grossen Flüßen, wegen der Zölle — wegen der Commercial-Brücken — und wegen der Güter der unmittelbaren Reichs-Ritterschaft — weitläuftig und gründlich widerlegt. Zuletzt wird in dieser Note beygefügt: "So wie man nun die jüngste Französische Note vollständig beantwortet zu haben glaube, so müße man übrigens auch noch, wegen aller andern dießeitigen Anträge, Puncte, Erklärungen, und Voraussetzungen der Noten vom 3ten und 11ten März, und vom 18ten Mai (deren Erörterungen unumgänglich nöthig, die aber bis jetzt ganz un-

unbeantwortet geblieben) die Französischen Bevollmächtigten um eine vollständige, und umfaßende Rückäußerung ersuchen. „

Wenige Stunden vorher, ehe diese Note den Französischen Deputirten zugestellt wurde (am 19ten Julius) brachten diese, eine aus der Directorial-Kanzley zu Paris ausgefertigte Vollmacht zum Vorscheine, in welcher diese Französischen Deputirten nicht allein, über den Frieden mit dem Teutschen Reiche zu unterhandeln, sondern auch den Frieden abzuschließen, und zu unterzeichnen, authorisirt werden. Diese Vollmacht ist vom 24sten Januar datirt, aber bisher immer zurückgehalten worden. Den Tag nach der Uebergabe dieser Vollmacht, (am 20ten Julius) kam auch der dritte Französische Bevollmächtigte, Roberjeot aus dem Haag, zu Rastadt an.

Die Beschleunigung der Unterhandlungen zu Rastadt war eine Folge der Aufhebung der Conferenzen zu Selz. Diese hatten in den letzten Tagen des Junius einen lebhaften Charakter bekommen, heftige und starke Discußionen gehabt. Am 28sten Junius schickte sowohl der Graf von Cobenzl einen Courier nach Wien, als Citoyen François einen nach Paris. Dieser bekam am 5ten Julius Antwort von Paris zurück, und am folgenden Tage wurden die Unterhandlungen zu Selz, nach einer sehr lebhaften Unterredung, aufgehoben, und Graf von Cobenzl kam nach Rastadt zurück, und reisete am 9ten Julius nach Wien ab: François über Mainz nach Paris.

Diese dem Publico unerwartete Beendigung der Negociation zu Selz, von welcher man die Entscheidung der wesentlichsten Puncte zur Erhaltung des Friedens hofte, verbreitete um so mehr eine allgemeine Beunruhigung, da man über den Ausgang nichts gewißes erfuhr. Das erste allgemeine Gerücht kündigte die Abbrechung der Conferenzen zu Selz als die Anzeige eines neuen Kriegs an. Ganz Teutschland wurde mit Furcht erfüllt. Indeßen gab der Graf von Cobenzl noch vor

seiner

seiner Abreise zu Rastadt die Versicherung, daß "die Aufhebung der Conferenzen zu Selz der Fortsetzung der Verhandlungen zu Rastadt nicht schädlich wäre, und das gute Vernehmen zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser, und Frankreich nicht störte." „Man bemerke dabey, daß der Kaiser, als Kaiser, das Reichs-Oberhaupt ist, daß aber dieser Prinz auch König von Ungarn und Böhmen ist, und über die Angelegenheiten Oesterreichs für sich, (nicht als Reichsstand) und über die Puncte des Friedens von Campo-Formido, waren zu Selz die Unterhandlungen gepflogen worden. Sie hätten die eigentlichen Reichs-Angelegenheiten nicht betroffen. — Daher wurde auch die letzte Note der Reichs-Deputation noch am 9ten Julius den Französischen Deputirten übergeben.

Da man jenseits des Rheins, und besonders zu Strasburg eben so, wie im Teutschen Reiche, über die Abbrechung der Conferenzen zu Selz sehr beunruhigt war, so fand es auch der Französische Deputirte, François, für nöthig, in einem Schreiben an die Central-Verwaltung des Nieder-Rheins zu erklären: "seine Mißion zu Selz sey geendigt, er überbringe die Resultate davon der Regierung zu Paris, welche allein sie bekannt machen könne. Sie enthielten aber nichts beunruhigendes." „

Wenn man alle Nachrichten darüber und die Umstände dabey vergleicht, so erhellet ziemlich deutlich, daß in den Conferenzen zu Selz die eigentlich Oesterreichischen Angelegenheiten zum Theil befriedigt, einige Puncte aber, über welche man nicht einig werden können, einer weitern Discußion vorbehalten worden sind. Daher hat auch der Graf von Lehrbach, gleich nach der Abreise des Grafen von Cobenzl, die Qualität eines Königlich-Ungarischen, und Böhmischen Gesandten angenommen. — Ueber Krieg und Frieden war also damals noch nichts entschieden, und der Ausgang des Congreßes zu Rastadt wird erst entscheiden.

Uebrigens hat auch noch, zur größern Beruhigung, die Preußische Gesandtschaft zu Rastadt, wie man in öffent-

öffentlichen Blättern, und in einem Privatbriefe versichert, die Erklärung gegeben, daß, im Falle eines Bruchs zwischen Oesterreich und Frankreich, der König von Preussen die Neutralität des Teutschen Reichs von Frankreich fodern, und die Verweigerung deßelben, als eine Kriegserklärung gegen Sich Selbst ansehen würde.

Aber alles kommt drauf an, welches Ende der Congreß zu Rastadt nimmt. Wir werden, noch in diesem Monatsstücke, weiter hin, darüber fernere Nachrichten geben können.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien, und Portugall.

Mit dem Octobermonate des Jahrs 1796, als sich Spanien an Frankreich anschloß, um gemeinschaftlich mit diesem das bisher alliirte Großbrittannien zu bekriegen — fieng sich eine Periode an, die durch ihre Folgen für Spanien eine der unglücklichsten in der Geschichte geworden ist. Die ganze Dauer dieses schon ins zweyte Jahr fortwährenden Kriegs war eine Kette zusammenhängender Unglücksfälle, und innrer Uebel. Dieß sonst so mächtige Reich sank dadurch in einen kraftlosen Zustand, in eine Lethargie, die in allen Triebrädern der Staatsmaschine eine Stockung veranlaßte. Spanien verlor durch die Allianz mit Frankreich seine politische Unabhängigkeit, und wurde dem immer gebieterischern Einfluße der Französischen Gewalthaber unterworfen, die das Ministerium in Madrid nach ihrer Willkühr umwandelten, einsetzten und beherrschten, und bald auch selbst den Urheber dieses Bündnißes, den Friedensfürsten stürzten. Der Handel war gestört, alle Thätigkeit erschlafft, und der Geist der Unruhe machte, insgeheim von außen her unterhalten und angefacht, immer weitere Fortschritte.

Unter

Unter solchen beunruhigenden Umständen und Aussichten hatte Don Saavedra das Ruder der Regierungsgeschäfte übernommen, deßen Führung gegenwärtig mit so großen Schwierigkeiten verknüpft war. Die gefährlichste dieser Klippen, und die dringendste Verlegenheit der Regierung war das immer höher steigende Geldbedürfniß, und die zerrüttete Lage der Finanzen, die sich fast in eben dem Zustande wie in Frankreich, vor dem Untergange der Monarchie, befanden. Auch waren alle Hülfsquellen durch den Verfall des Staatscredits versiegt. Man hatte in Holland, wie im vorigen Monatsstücke erzehlt worden ist, ein Anlehn von 3 Millionen Gld. negotiiren wollen; aber die geringe Anzahl der Interessenten hinderte den Fortgang deßelben. Um jedoch den Augen des Publicums keinen so niederschlagenden Beweis des Mangels an Zutrauen zu geben, ließ die Regierung durch ein Handelshaus bekannt machen, daß diese Geldoperation allen gehoften Erfolg habe. Indessen waren doch außerordentliche Mittel und Einnahmen nöthig, und so entschloß man sich zu einer freywilligen Contribution im Lande selbst, zu einer Art von Anleihe seine Zuflucht zu nehmen, zu welcher alle Beyträge unverzinset geliefert werden sollten, und die man erst zwölf Jahre nach Beendigung des Kriegs wiederzubezahlen versprach. Man hatte bey dieser Maaßregel ein besondres Augenmerk auf die in Spanien so reiche Claße des hohen Adels, der Grandes und Güterbesitzer, die besonders aufgefordert wurden, von denen viele bekanntlich jedoch eine Revolution und Staatsveränderung wünschen.

Am lebhaftesten empfand die Seemacht die Wirkungen dieses Geldmangels, der immer fühlbarer wurde. Die Flotte in Cadix war von allen nöthigen Bedürfnißen entblößt, und die über ihre rückständige Besoldungen unzufriednen Matrosen bezeigten lautes Mißvergnügen. Selbst der Oberbefehlshaber derselben, Admiral Mazaredo, forderte, nach vergeblich mit eigner

Auf-

Aufopferung gemachten Versuchen, zur Hemmung dieser Unordnungen, wiederholt seine Entlaßung. Sonderbar war es, daß bey diesen Umständen die vor Cadix kreuzende Englische Flotte des Grafen St. Vincent die Blocade nur in weiter Entfernung fortsezte. Auch gab das gegenseitige freundschaftliche Betragen der beyderseitigen Admirale zu vielen Vermuthungen Anlaß, da Mazaredo den ihn einschliessenden Engländern Provision und Lebensmittel zuschickte, die dagegen die Spanischen Handelsschiffe ruhig in den Hafen von Cadix einlaufen liessen. Inzwischen lag, nach Französischen Berichten, eine Spanische Flotte von 14 Linienschiffen, auf welcher 15,000 Mann Landungstruppen und eine große Menge von Kriegsbedürfnißen eingeschift seyn sollten, segelfertig zu Ferrol, um, der wahrscheinlichen Bestimmung nach, die nur schwach vertheidigten großen Besitzungen des Spanischen Scepters in America gegen einen besorgten Englischen Angrif zu sichern. Aber sie konnte nicht auslaufen — da es an den erforderlichen Geldsummen fehlte; auch bezweifelten andre Nachrichten die Wirklichkeit der Ausrüstung einer so großen Seemacht in jenem Hafen, zu einer Zeit, da die Hauptflotte in Cadix an allem Mangel litt.

So wurde der Seekrieg auf eine Art fortgesezt, die über die Verhältniße zwischen den Höfen von Madrid und London eine räthselhafte Ungewißheit verbreitete. Zugleich gaben die Angelegenheiten Italiens, in Absicht auf den Herzog von Parma, und die künftigen Schicksale Pius VI., dem das Gerücht schon Spanien zur lezten Freystatt seines unglücklichen Alters bestimmte, zu vielfältigen politischen Betrieben und Negociationen des Cabinets zu Madrid mit den Französischen Directoren Anlaß.

Und unter diesen Umständen sah man in der Lage des sogenannten Friedens-Fürsten, Herzogs von Alcudia, eine auffallende Veränderung. Er kam nach Madrid. Niemals, — (so schrieb man von Madrid) — hat man

selbst

selbst in den Zeiten seiner höchsten Gunst, so viele Menschen sich bey ihm zudrängen, und seine Gnade suchen gesehen, als anjetzt. Auf einen besondern Befehl des Hofes erhält er die Ehrenbezeigungen eines General-Capitains, welches die nämlichen sind, die der König, und die Königliche Familie erhält. Alle die Merkmale von Größe und Macht, die er, auf Veranstaltung des Hofes selbst genießt, zeigen keinen Mann, der in Ungnade gefallen ist, und geben zu vielen politischen Urtheilen Veranlaßungen. „

Ein vorzüglicher Gegenstand für Spaniens Interesse, in jeder Hinsicht, war noch immer

Portugall

welches beynahe zwey Jahre lang in einer fortdauernden kritischen Lage, und in einem ungewißen Zwischenzustande von Krieg und Frieden schwebte, und stets von Frankreich bedroht war, ohne daß diese Gefahr wirklich eintrat. Jezt vergrößerten sich von neuem wieder diese Besorgniße, nach der Ankunft mehrerer Couriere aus Spanien, die die fruchtlosen Vermittlungsversuche mit Frankreich betrafen, und die Erklärung des Madrider Hofes brachten, daß er sich nicht im Stande sehe, den von Frankreich geforderten Durchmarsch einer Armee gegen Portugall ferner zu verweigern. So war Spanien gegenwärtig zu einer solchen Ohnmacht herabgesunken, daß es gezwungen wurde, zu einem Schritte seine Einwilligung zu geben, der, wie man voraussah, in diesem Reiche selbst eine Revolution und den eignen Ruin herbeyführen mußte.

Thätige Vorkehrungen zur Vertheidigung des Landes, und verdoppelte Kriegsrüstungen waren in Portugall die Folgen dieser erneuerten Bedrohungen. Man sah allenthalben kriegerische Vorbereitungen, und die Truppen zogen sich an den Grenzen zusammen. Ein besondres Lager sollte bey Mafra in Estremadura, zur Beschützung der Hauptstadt, von den Emigrirten und Englischen Hülfscorps formirt werden, und der Prinz von

Brasilien gieng nach den nördlichen Grenzprovinzen zur Besichtigung der daselbst gegen einen feindlichen Einbruch getroffnen Anstalten ab; und befeuerte durch seine Gegenwart den Muth und Patriotismus der Einwohner. Zur See wurde Portugall durch die siegreiche Uebermacht der Engländer gedeckt, unter deren Aegide auch der Handel ohne große Störungen seinen lebhaften Fortgang hatte. —

Italien.

Indem in Europa die augenblickliche Stille des Friedens durch kein Waffengeräusch unterbrochen wurde — gab Italien, das nach so langerlittnen Uebeln am meisten der Ruhe bedurfte, zuerst wieder das Schauspiel kriegerischer Auftritte. Die Flamme innrer blutiger Unruhen verwüstete jenes schöne Land, welches der Raub aller der Greuel und Verheerungen geworden ist, die die unzertrennlichen Begleiter gewaltsamer Staatsumwälzungen sind.

Nach mehrern Versuchen, den isolirt stehenden Thron des Königs von Sardinien durch innre Empörungen zu erschüttern, ergrif der Revolutionsgeist den Weg, ihn durch offne Feindseligkeiten und Angriffe umzustürzen. Die gesuchte Gelegenheit zur Ausführung dieser Absichten fand sich bald. Durch auswärtige Unterstützungen begünstigt, hatte sich der Rest der aus Piemont vertriebnen Aufrührer, wie schon im vorigen Monate (S. 621) erzehlt worden, in Carrosio, einem von Genuesischen Gebiete eingeschloßenen Piemontesischen Orte, vestgesetzt. Unter der paßenden Benennung, Höllische Piemontesische Patrioten-Armee, formirten sie hier ein Corps, an deßen Spitze ein Franzose, Namens Collignon, als Befehlshaber stand, und deßen Operationen von einer sogenannten Regierungscommittee geleitet wurden. Dieß zusammengelaufne bewafnete Gesindel und diese Räuberhaufen durchstreiften das Genuesische Gebiet, und fielen die Piemontesischen Grenzen an, wo sie sich Ausschweifungen aller Art überließen — ohne

ne daß die wiederholten Ansuchungen des Königs von Sardinien bey der Genuesischen Regierung, denselben Einhalt zu thun, oder seinen Truppen gleiches Recht des Durchzugs zur Bezwingung jener Empörer zu gestatten, den mindesten Erfolg hatten. Beydes wurde förmlich abgeschlagen.

In der Nothwendigkeit diesen Beunruhigungen ein Ziel zu setzen, ließ die Turiner Regierung nun endlich ein an der Grenze stehendes Corps ruhig durch das Ligurische Gebiet durchmarschiren, und nach Carrosio vordringen. Bey dessen Annäherung flohen sogleich die Rebellen nach mehrern Gefechten, an welchen die Besatzung der Genuesischen Festung Gavi durch ein vorzüglich gegen die Sardinischen Truppen gerichtetes Feuer lebhaften Antheil nahm. Carrosio, der Centralpunct und die Raubhöle der Empörer, wurde denselben entrißen.

Dieß Ereigniß war das längsterwartete Signal zum Ausbruche. Die neuen Regenten in Genua erhoben wegen dieser angeblichen Beleidigung ein heftiges Geschrey, erließen Proclamationen, ließen Truppen anrücken, und erklärten dem Könige von Sardinien den Krieg. So sah sich dieser Monarch mitten im Frieden angegriffen, und unwillkührlich in Kriegsunruhen verwikkelt, da kaum die innre Sicherheit in seinen Staaten wieder zurückgekehrt war.

Der schnelle Ueberfall hatte auf die Wendung des Kriegs einen nachdrücklichen Einfluß. Die von General Colli befehligten Sardinischen Truppen mußten der Uebermacht der in Vereinigung mit den Insurgenten gegen sie andringenden Kriegsschaaren der Genueser weichen, und Carrosio verlaßen. Durch keinen wirksamen Widerstand behindert, verfolgten die Genueser sie unter beständigen Gefechten, und drangen mit wildem Ungestüme bis in Piemont ein; wo sie anfangs zu Pozzuolo einen sehr ansehnlichen Verlust erlitten, bald darauf aber wieder neue reißende Fortschritte machten. Die schnell

angeschwollene Genuesische Kriegsmacht drängte die Sardinischen Truppen zurück, überschwemmte einen großen District, bedrohte Oneglia, und bemächtigte sich der Stadt Loano.

So eröfnete sich der erste Act des neuen kriegerischen Schauspiels, bey welchem die Franzosen anfangs nur die Rolle müßiger Zuschauer spielten. Man hatte, bis zu dem erwarteten entscheidenden Machtspruche der Französischen Herrscher, einen vorläufigen Stillstand zwischen den Kämpfenden vermittelt. Aber diese Waffenruhe wurde nach einer kurzen Dauer durch neue wiederholte Angriffe der bewafneten Ligurischen Schaaren unterbrochen. Sie überfielen die Sardinischen Truppen bey Serravalle, und lieferten ihnen ein hartnäckiges Treffen, in welchem nach blutigem, langen Kampfe die Uebermacht erhaltner Verstärkungen das Glück auf die Seite der Genueser lenkte. Die Folge davon war der weitere Rückzug der Sardinischen Truppen Corps, und die Besitznahme der Stadt und Festung Serravalle, die sogleich capitulirte.

Unter diesen Bedrängnißen sah sich der König von Sardinien von neuem in der traurigen Nothwendigkeit, zu denjenigen selbst, die ihn in diesen Zustand der Ohnmacht versetzt hatten, seine lezte Zuflucht zu nehmen, und sich wieder in die Arme des Französischen Directoriums zu werfen. Er bat dringend um den Französischen Beystand, der ihm erst nach langen Zögerungen unter demüthigenden Bedingungen ertheilt wurde. Die Räumung der festen Citadelle von Turin, die den Franzosen durch eine am 28sten Junius mit dem Obergeneral Brune zu Mailand geschloßne Convention, als eine Garantie für die aufrichtigen Gesinnungen des Turiner Hofes, übergeben wurde, war nebst der völligen Straflosigkeit für alle Aufrührer der theure Preis, für welchen dieser Schuz erkauft werden mußte. Erst nachdem dieß harte Opfer gebracht war, nöthigten die Herrscher in Frankreich die neuen bewafneten Republiken in Italien

zu

zu friedlichern Maaßregeln, und stellten die Ruhe in Piemont wieder her, indem sie den Genuesern den förmlichen Befehl gaben, sogleich alle Feindseligkeiten gegen den König von Sardinien einzustellen.

Theils die Besorgniße neuer Unruhen in Italien, vorzüglich aber die Theilungsabsichten des Französischen Directoriums auf die Genuesische Republik, sicherten für diesen Augenblick dem Könige von Sardinien seine Erhaltung. Aber welch eine Existenz! Durch die Abtretung der Citadelle von Turin an Frankreich war dieser Monarch, seine Familie, seine Residenz, sein ganzes Reich in der unumschränkten Gewalt der neurepublicanischen Französischen Gewalthaber, die willkührlich über ihn gebieten konnten, und unter deren Joch er mit eisernen Feßeln geschmiedet war. So hart, so grausam behandelten die altrepublicanischen Römer doch die ihnen unterwürfigen verbündeten Könige nicht. — —

Die kurze kriegerische Periode hatte der Cisalpinischen Republik die günstigste Gelegenheit zur Realisirung ihrer Vergrößerungsplane geschienen. Um diesen Absichten einen Deckmantel zu geben, wurden sogleich Beschuldigungen über angeblich verübte Grenzverletzungen und andre Beleidigungen vorgebracht. Es rückten hierauf mit Bewilligung des Generals Brune Cisalpinische Truppen an die Grenze gegen den Teßinofluß vor, wo sie ein ansehnliches Corps formirten. Schon sah man große Bewegungen und Anstalten, die einen unvermeidlichen Krieg ankündigten — als der Befehl der Französischen Regierung den bevorstehenden Ausbruch zurückhielt, und der König von Sardinien durch Abschickung eines Friedensgesandten nach Mailand diese Streitigkeiten beyzulegen suchte. Nun fiengen die eroberungssüchtigen Cisalpinischen Regenten mit der benachbarten Republik Lucca, die bey der Umwälzung Italiens ihre bisherige Verfaßung noch erhalten hatte, absichtlich Streitigkeiten an, die schon zu blutigen Vorfällen an den Grenzen geführt hatten, und welche die Er-

weiterung Cisalpiniens durch Unterdrückung dieser kleinen Republik zum einzigen Zwecke hatten.

Während dieser auswärtigen Verwicklungen und Beschäftigungen der am Ruder befindlichen neuen Aristokraten, war die innre Lage der Cisalpinischen Republik durch vielfältige Uebel und Geißeln aller Art ein Gegenstand gerechten Mitleids. Das Mißvergnügen über die Verfügungen der neuen Despotie und vorzüglich über den Umsturz der Religion, die gleiches Schicksal wie in Frankreich hatte, und gänzlich unterdrückt wurde, stieg immer höher. Alle oder vielmehr gar keine Religion wurde mehr geduldet, der Staat gab nichts zur Unterhaltung derselben, alle öffentliche gottesdienstliche Zeichen waren verboten, und alle Klöster und geistliche Stiftungen völlig aufgehoben und vernichtet. Welchen Eindruck diese neuen Revolutionsmaasregeln auf das noch nicht zur Revolution reife religiöse Volk machten, zeigten laute Aeußerungen des heftigsten Haßes gegen die neuen Herrscher.

Einen noch traurigern, niederschlagendern Anblick gewährte der Zustand der neuen Französisch-Römischen Republik, die unter der Last ihres Elends und zahlloser Drangsale zu erliegen schien. Die Plünderungen der Gothen und Vandalen hatten in den Zeiten der Barbarey doch nur einige Tage gedauert: die neuen Beraubungen der Franzosen wurden viele Monate lang fortgesetzt. Nach allen den Erpreßungen, sollte die erschöpfte Römische Republik noch eine gezwungne Anleihe von 3 Millionen Scudi aufbringen. Da diese Fordrung aber bey der gänzlichen Armuth und Entblößung unmöglich befriedigt werden konnte, so sollten die Beyträge durch militairische Zwangmittel eingetrieben werden, und dieß zu eben der Zeit, da der drückende Mangel des baaren Geldes die Erschaffung kleinerer Papiermünzen nöthig machte. Die Strenge der Waffen, die durch blutige Grausamkeiten und Zerstörungen die lezten Funken der in den Apenninischen Gebirgen ausgebrochnen Insurrection erstickt

stickt hatte, unterdrückte die Explosionen der Gährung, und erzwang eine düstre Stille, unter welcher sich die verbißne Unzufriedenheit verbarg.

Indeßen übte der Französische General St. Cyr eine gebieterische Herrschaft über die Regierungsangelegenheiten aus. So theilte er das Römische Gebiet in folgende acht Departements, der Tiber, des Circeo, des Cimino, des Clitunno, des Metauro, des Musone, des Trasimene und des Tronto, und in zwey militairische Divisionen ein, deren eine mit dem Hauptorte Rom aus den vier erstern, und die andre mit dem Hauptorte Ancona aus den vier letztern dieser Departements bestand. Durch ein andres Gesetz dieses Generals, wurden alle unverheyrathete Römische Bürger vom 18ten bis zum 25sten Jahre zum Kriegsdienste gezwungen, und in allen Departements Lieferungen von Pferden zur Errichtung eines Cavallerie-Corps anbefohlen. Auch hoben die Franzosen mit Gewalt an den Küsten der Römischen Republik eine Anzahl von 4000 Seeleuten zur Bemannung einer neuen Schifsausrüstung aus.

Während daß der vormalige Kirchenstaat alle die zerrüttenden Folgen einer Revolution empfand, erhielt das Schicksal seines rechtmäßigen Beherrschers, Pius VI., seine endliche Bestimmung. Der ein und achtzigjährige Greis nahm den Zufluchtsort an, den ihm der Katholische König anbot. Er beschloß mit Französischer Bewilligung Italien zu verlaßen um nach so harten Unglücksschlägen, in Spanien, wo man bereits Anstalten zu seinem Empfange machte, seine unglückliche Laufbahn zu beschießen.

Einen neuen Beweis der Ungewißheit der freundschaftlichen Verhältniße mit den Französischen Machthabern gab Neapel, deßen friedliche Aussichten plötzlich durch neue Französische Anmaaßungen und Ansprüche getrübt wurden. Nach kaum wieder befestigter Harmonie, verlangte Frankreich durch den Gesandten Garat die Freylaßung aller verhafteten Revolutionssüchtigen,

und Franzosenfreunde, die Abtretung des Hafens von Meßina — den es wie die Citadelle von Turin besitzen wollte — und die Ausschließung aller Englischen Schiffe aus den Häfen von Neapel und Sicilien, deren Zulassung der General Buonaparte zugleich als eine förmliche Kriegserklärung aufzunehmen drohte. Die entschloßne Antwort des Königs, und die Verweigerung dieser Forderungen hatte lebhafte Discußionen und durch Couriere betriebene Unterhandlungen mit den Directoren in Paris zur Folge, von deren Ausgang die Entscheidung über Krieg oder Frieden abhieng. Unterdeßen wurden mit angestrengter Thätigkeit große Land- und Seerüstungen veranstaltet, Befestigungen angelegt, und allgemeine ausserordentliche Recrutenaushebungen angeordnet, von denen selbst die Geistlichen und Mönche in den Klöstern nicht verschont blieben, und es zogen zahlreiche Truppen-Corps an die Grenze. In dieser Verfaßung erwartete der König die Entschlüße der Franzosen, die nach Privatnachrichten auf innre Unterstützungen rechneten, und selbst am Hofe eine Parthey für sich hatten — — — .

Auch der Großherzog zu Florenz kam, ohngeachtet seiner strengen Neutralität, in neue Bedränguße, die ihn ebenfalls zu kriegerischen Anstalten, und ansehnlichen Vermehrungen seiner Kriegsmacht nöthigten, welche er bis auf 20,000 Mann bringen wollte.

So umwölkte sich von neuem wieder der politische Horizont von Italien, und so sah man von allen Seiten Erscheinungen und Bewegungen, die das gegenwärtige Revolutions-Chaos zu verewigen drohten. Die Franzosen verstärkten sich inzwischen durch häufigankommende Corps aus der Schweiz, und suchten sich in eine furchtbare kriegerische Verfaßung zu setzen. Sie gaben ihre Kriegsmacht in Italien selbst auf 80,000 Mann an, und ihre Bestimmung war mit zugleich gegen Oesterreich gerichtet, mit welcher Macht die Herrscher in Paris noch viele streitige Puncte zu discutiren hatten.

Die

Die Schweiz.

In einem kurzen Zeitraume von ohngefähr acht Tagen hat die Schweiz drey schnellaufeinanderfolgende Umwandlungen ihrer Regierung erlitten, — ein Beweis, wie die Partheyen einander entgegen arbeiten, und wie in den neuerschafnen Republiken der Factionsgeist abwechselnd das Staatsruder an sich reißt. Die sonst freye Helvetische Republik ist nun ein Spielball der Herrscher in Frankreich geworden, die dieß unter der vorigen Verfaßung glückliche Land aussaugen, und in den Abgrund des Verderbens stürzen, in den alle die neurevolutionirten Länder gesunken sind.

Elend aller Art, unaufhörliche Erpreßungen, und Bedrückungen, waren die Hauptzüge der unglücklichen, traurigen Gestalt, welche die Schweiz unter der Last der Waffengewalt darbot. Man schäzte bloß die jährlichen Bedürfniße der neuen Regierung und die zur aufgedrungenen Unterhaltung eines Französischen Hülfscorps von 12,000 Mann nöthigen Summen auf mehr als 20 Millionen. Aber alle Hülfsquellen waren erschöpft, die Staatscaße in Arau gänzlich ausgeleert, und die fortdauernden Französischen Beraubungen, die sich selbst auf die Artillerie und Kriegserforderniße erstreckten, erzeugten einen steigenden Mangel. Sie giengen so weit, daß selbst die Truppen laute Unzufriedenheit, und Theilnahme an den Schicksalen der Einwohner bezeigten. In Zürich, Solothurn, und andern Cantons wurden die National-Caßen und Schäze abgeführt; eben so in Lucern, wo der Vorsteher der dasigen Verwaltung, nach langem Widerstande, mit den Worten, gezwungen nachgab; "Ich weiche den Bayonnetten; Europa wird uns richten."

Aber Rapinat bekümmerte sich wenig um das Urtheil Europas. Dieser durch seine Härte ausgezeichnete Directorialcommißair, der seinen Namen auf eine herostratische Art in der Schweiz verewigte, herrschte daselbst mit dem eisernen Scepter willkührlicher Gewalt.

Er gab strenge Gesetze, unterdrückte die Preßfreyheit, ließ den Verfaßer eines ihm nicht gefälligen öffentlichen Blattes in Zürich verhaften, und mißhandeln, und verbot alle öffentliche Clubs und Volksgesellschaften. Dieß despotische Verfahren erfüllte die neuen Regenten der Schweiz mit der Empfindlichkeit des Mißvergnügens, durch deren Aeußerung sie sich aber den Unwillen Rapinats und ihren schnellen Sturz zuzogen.

Eine neue gewaltsame Regierungsumwandlung, im Geiste der Französischen und Holländischen Revolutionen, vom 4ten Sept. und 22sten Januar, war die Folge dieser Widersetzlichkeit gegen den neuen in der Schweiz herrschenden Französischen Dictator. Rapinat erklärte die frey und unabhängig anerkannte Schweiz für ein erobertes Land, das in bürgerlicher und politischer Hinsicht seinen Befehlen unterwürfig sey, und erzwang eine gänzliche Umschmelzung und Reform der neuen Helvetischen Regierung. Zwey Mitglieder des Directoriums, Bay und Pfyffer, wurden nebst dem Generalsecretair und dem auswärtigen Minister, Begoz, durch ihn plötzlich abgesetzt. Ein gleiches Schicksal betraf die neuen Gesetzgeber, von denen viele der eifrigsten Patrioten auf seinen Befehl proscribirt wurden. Diese neuen Veränderungen und Verfolgungen erstreckten sich durch die ganze Schweiz, und unter andern auch auf die Administratoren der Cantons Bern und Lucern.

Neue Gewaltstreiche folgten. Es wurden militairische Revolutionstribunale errichtet, und an die Stelle der vormaligen beglückenden Regierungsform trat ein strenges und furchtbares Schreckensystem. Die durch die beyden abgesezten Directoren entstandnen Lücken wurden eigenmächtig durch Rapinat wieder ersetzt, der die Directorwürde dem in der Geschichte der Schweizer Revolution ausgezeichneten Ochs, und dem Bürger Dolder übertrug. Die Einsetzung dieser neuen Directoren, die am 21sten Junius auf militairische Weise durch einen Französischen General geschah, war in Arau mit öf-

fent-

sentlichen Festen begleitet, die die vielleicht in ihrer Art einzige historische Denkwürdigkeit hatten, daß Ochs eine Rede über die Dankbarkeit der Schweizer für die Wohlthaten der Französischen Regierung hielt!! So wurde das unglückliche Volk unter der Last seines Elends noch durch Verhöhnungen gekränkt!

Diese neue Herrschaftsveränderung erreichte indeß nur ein Alter — von nicht länger als vier Tagen. Rapinat, welcher eine unerschütterliche Gewalt zu besitzen schien, Rapinat wurde plözlich derselben beraubt, und von dem Frauzösischen Directorium zurückberufen, welches durch den General Schauenburg den Helvetischen Gesetzgebern seine Mißbilligung, und Unzufriedenheit über die willkührlichen Handlungen dieses Commißairs zu erkennen gab. Sie wurden zugleich zur Umstoßung und Aufhebung derselben und zur Wiedereinsetzung der entlaßnen beyden Directoren aufgefordert. Die nunmehrigen Regenten brachen in lauten Jubel- und Freudensbezeigungen aus, beschloßen eine Dankſagungsdeeputation nach Paris zu schicken, stellten Feste und Lustbarkeiten an, die durch die ganze Schweiz gefeyert wurden, und eaßirten am 25sten Junius die beyden neuen Directoren Ochs und Dolder. Man übertrug nun den abgesezten Bürgern Bay und Pfyffer wieder den Directorialposten. Aber diese waren durch die Erfahrung des Geschehenen belehrt, und umgestimmt worden; sie schlugen die neue Ehre aus, und nahmen ihre Entlaßung. An ihrer Stelle erwählte man nun den bekannten Laharpe, der in Paris zu der Schweizer Revolution so thätig gewirkt hatte, und einer ihrer ersten Urheber und Beförderer war, und bald darauf wieder den von Rapinat ernannten und dann entsezten Bürger Ochs.

Schon war die neue Regierungsmaschine im Gange, schon erwartete man den an Rapinats Stelle von Mainz berufenen Commißair Rudler — als am 28sten Junius eine neue, dritte Veränderung diesem kurzen

Zwi-

Zwischenzustande, nach einer Dauer von dreymal 24 Stunden, ein abermaliges Ende machte. Rapinat hatte es durch den Einfluß der Parthey, zu welcher er gehörte, in Paris dahin zu bringen gewußt, daß er in der Schweiz blieb, und von dem Directorium in dem ganzen Umfange seiner dictatorischen Verwaltungsmacht bestätigt wurde. Ihm zur Seite wurde als Nachfolger seines Gegnern, Mengaud, Champigny Aubigny in der Eigenschaft eines Französischen Chargé d'Affaires angestellt. Rudler kehrte auf erhaltnen Befehl nach Mainz zurück.

Die Bestätigung Rapinats als Regierungscommißair war für die unglücklichen Schweizer ein Donnerschlag, der sie in die Betäubung dumpfer Verzweiflung versezte. Gefälliger nahmen die neuen Herrscher und Gesetzgeber in Arau diese Nachricht auf; sie — die vor drey Tagen über die Absetzung Rapinats stürmischen Beyfall bezeigt hatten — erschöpften sich nun in Aeußerungen der frohesten Theilnahme und Zufriedenheit über seine fernere Gegenwart, und schickten ihm 2 Deputirte zu. So handelten die Söhne Wilhelm Tells, die neuen Republicaner unsrer Tage. — Rapinat zeigte bald, welchen Gebrauch er von seiner Gewalt machte; sein erster Schritt bestand in der Vernichtung der neugetrofnen Directorwahl. Der zuvor von ihm eingesezte Director Ochs blieb, aber Laharpe, an den schon eine Deputation nach Paris auf dem Wege war, verlor die ihm angetragne Stelle, welche der Exdirector Dolder, eine Creatur des Rapinat wieder einnahm. Aber neue, unbekannte Ursachen stürzten auch diese Wahl wieder um. Ochs zwar blieb Director, aber an Dolders Stelle wurde Laharpe von neuem eingesezt, und bestätigt.

Solche beständige Widersprüche und eine so beyspiellose Unbeständigkeit in der Führung der Herrschaftszügel war nicht geeignet dem Volke Liebe für seine neue Verfaßung einzuflößen, und das innre heftige Mißvergnügen zu beruhigen. In Zürich und andern Cantons sah man drohende Gährungen. In St. Gallen fand die

die Einführung der neuen Verfaßung Hindernisse, und im Canton Glarus weigerte sich das Volk hartnäckig gegen die Annahme der neuen Revolutionscocarde, und beschimpfte diejenigen, die sie trugen. In Sißach und andern Gegenden des Cantons Basel brach die innre Gährung in lebhafte Auftritte und Unruhen aus, die durch keine gütliche Versuche beendigt werden konnten, und militairische Macht nothwendig machten, welche nur durch angewandte Gewalt und Entwafnung der Unzufriedenen die Ruhe wieder herstellen konnte. Indeßen wurde der innre Zustand der Republik immer trauriger. Schon herrschte in vielen Cantons eine Theurung, und ein drückender Mangel an allen nothwendigen Bedürfnißen, und Lebensmitteln, der durch die Stockung der Geldcirculation vermehrt, und gefährlich wurde. —

Teutschland.

Während der so lange schon fortdauernden Ungewißheit über Krieg und Frieden, bietet die gegenwärtige Periode, von welcher die Bestimmung der künftigen Verhältniße und Schicksale Teutschlands abhängt, der Geschichte von den Teutschen Staaten wenige Denkwürdigkeiten dar. Die verwickelten politischen Situationen, und die räthselhaften Umstände der Unterhandlungen, von denen an andern Orten ausführliche Erwähnung geschehen, waren der Centralpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, und erzeugten bald neue Hofnungen, und bald vergrößerte Besorgniße, zu einer Zeit, da das ganze südliche Teutschland von allem Schutze entblößt war. In dieser Spannung trat in den innern Angelegenheiten der einzelnen Teutschen Staaten, so wie in den Comitialgeschäften des Reichstags zu Regensburg ein gänzlicher Stillstand ein.

Indem sich dieser Zwischenzustand seiner herbeygesehnten Beendigung zu nähern schien, sah man in mehrern Gegenden Teutschlands kriegerische Vorbereitungen. In Schwaben wurden bereits Lieferungen für die Bedürfniße der Kaiserlichen Armee angeordnet, und Fran-

zösischer Seits nahm man bey der Neuwieder Brückenschanze und auf andern Puncten vermehrte Befestigungen und Vertheidigungsanstalten wahr. Die Reichsfestung Ehrenbreitstein wurde fortdauernd strenge blokirt, hatte demohngeachtet aber das Glück neue Vorräthe von Lebensmitteln zu erhalten, wodurch der tapfre Commandant mit seiner standhaften Garnison von neuem in Stand gesezt wurde, diese Festung zu behaupten. Auch gab es zu vielfältigen Vermuthungen Anlaß, daß der nach Ulm ausgeschriebne allgemeine Schwäbische Kreistag, deßen Eröfnung schon auf den 5ten Julius bestimmt war, und der sich mit dem durch den Krieg zerrütteten Finanzwesen dieses Kreises, der Eintreibung der schuldigen Kaßenrückstände, der Entschädigung der erlittnen Kriegsübel und andern Berathschlagungs-Gegenständen beschäftigen sollte, plözlich durch ein erlaßnes Circularschreiben, "wegen unvorhergesehener wichtiger Hinderniße „ auf unbestimmte Zeit ausgeschoben wurde.

Im Wirtembergschen störte die Fortdauer der zwischen dem Landesherrn, und dem schon so lange zu Stuttgardt versammelten Landtage, entstandnen Streitigkeiten die Zufriedenheit innrer Ruhe. Die Nachgiebigkeit des Herzogs gegen die Landstände, welche über die verzögerte Realisation der, in unserm Journale angeführten, bekannten Zusicherungen Beschwerde führten, und andre mehrere Forderungen machten, hatte, anstatt der erwarteten Beruhigung dieser Zwistigkeiten, sie vielmehr noch heftiger angefacht; und die Arbeiten der zur Beylegung der streitigen Gegenstände gemeinschaftlich angesezten Ausgleichungsdeputation waren fruchtlos und ohne Erfolg. Die hierdurch und durch den Revolutionsgeist unter dem Volke hervorgebrachte Gährung stieg so weit, daß man bereits drohende Unruhen und Empörungsscenen besorgte, welche um so gefährlicher waren, da man sie als ein Signal zu gleichen vereinigten Ausbrüchen des lebhaften Mißvergnügens in dem benachbar-

ten

ten Oettingen-Wallerſteiniſchen Lande anſah. In dieſer bedrängten Lage wandte ſich der Herzog, um auswärtige Vermittlungen und Beyſtand zu erhalten, an die Kaiſerhöfe zu Wien und Petersburg, und traf auch, nach mehrern, Nachrichten Anſtalten, ſeine Reſidenz zu verlaßen.

Die Abtretung, und der unvermeidliche Verluſt des linken Rheinufers hatte auf die Bewohner der jenſeitigen Preußiſchen Provinzen, deren Schickſale bisher durch die Vorſtellungen dieſes Monarchen bey der Franzöſiſchen Regierung, nach öftern Veränderungen, gemildert und erleichtert worden waren, einen neuen drückenden Einfluß. Die Vortheile, die ihnen eine mit dem vormaligen Obergeneral Hoche geſchloßne Uebereinkunft gewährte, wurden entzogen und dieſe Länder mit Auflagen und Brandſchatzungen belaſtet. So mußten ſie, gegen den Inhalt dieſer Convention, zu der ſchon zuvor im Jahre 1797 den zwiſchen der Maaß und dem Rheine liegenden Gegenden auferlegten Summe, von 12 Millionen, und 200,957 L. ihren ſehr anſehnlichen Antheil nachtragen, und außerdem noch gegenwärtig ihren Beytrag zu der für dieß Jahr im Roer-Departement ausgeſchriebenen Contribution von 4 Millionen entrichten, der für die Cantons Cleve, Cronenburg, Goch, Calow, Xanten, Geldern, Meurs, und Crefeld auf eine halbe Million und 43,580 L. ſtieg.

Im glücklichen Genuße der Ruhe und fortdauernd durch die Preußiſche Obſervations-Armee an der Weſer, geſchützt, erhielt das nördliche Teutſchland im verfloßnen Monate durch die plötzliche Erſcheinung einer von dem Viceadmiral Schiskin befehligten Rußiſchen Escadre von 3 Linienſchiffen und einer Fregatte, worunter ein Dreydecker von 104 Kanonen und 1200 Mann Equipage, einen neuen wirkſamen Schutz ſeines Oſtſeehandels. Dieſe Macht, die in den erſten Tagen des Julius auf der Rhede von Lübeck ankam, ſicherte die Schifffahrt

fahrt in jenem Meere gegen alle Störungen, und gab der Industrie und dem Commerze neue Beruhigungen.

Holland.

Zwar ist die neue Parthey, die sich in Holland nach dem Sturze der Vredianer des Regierungsruders bemächtigt hat, im Besitze der Alleinherrschaft; aber schon wankt auch sie auf dem Gipfel der Macht, auf welchen sie sich durch die Revolution am 12ten Junius emporschwang. Von allen Seiten bedrohen innre und äußere Stürme die vier und vierzig neuen Interimsregenten: und die Gesinnungen der Einwohner, innre Gährungen, und eine dumpfe Stille, die den verborgenen Bewegungen zum Deckmantel dient, scheinen die sichern Vorzeichen einer neuen bevorstehenden Staatserschütterung zu seyn. Die Revolution vom 12ten Junius war so wie die vom 22sten Januar das Werk der Gewalthaber in Paris, und kaum war sie vollendet — als sie diese so wie jene wieder umzustürzen suchten. So ist die Regierung der neuen Republiken unsrer Tage nichts als ein beständiger Kampf der Partheyen, eine Kette von Widersprüchen.

Die veränderten Verhältnisse in Paris und das Mißliche ihrer Lage blieben den neuen Herrschern nicht unbekannt. Ihr an das Französische Directorium abgeschickter Gesandter konnte bis jetzt, aller Bemühungen ohngeachtet, keine Audienz erhalten, und ein lebhafter Courierwechsel zwischen Paris und Haag zeigte neue Betriebe und wichtige Unterhandlungen an. Die Resultate derselben waren so beunruhigend, daß sie eine außerordentliche Sitzung des gesetzgebenden Corps in einem allgemeinen Ausschusse zur Folge hatten. Auch gab es zu bedenklichen Muthmaaßungen Anlaß, daß das Directorium dem General Hatry das Obercommando über die Französischen Truppen in Holland übertrug, und den General Joubert, den Freund des Generals Daendels, und den Hauptbeförderer der letzten Veränderung, als ernannten Befehlshaber der Mainzer Armee

mee, aus Holland entfernte, da man sich eines ähnlichen Manoeuvres vor der Katastrophe vom 22sten Januar erinnerte. Die Batavische Republik schwebte so in einem Zwischenzustande — den wohlunterrichtete Personen als einen eingeleiteten Uebergang zur Realisirung der beabsichtigten Vereinigung Hollands mit Frankreich betrachteten.

Indeßen gewannen die bisher unterdrückten **Bikkerianer**, oder Moderirten, allmählig wieder auf die Leitung der innern Angelegenheiten einige Wirkungen. Die aus alten Anhängern und Freunden dieser Parthey bestehenden gegenwärtigen Regenten und Repräsentanten sezten, vermöge eines Decrets, alle durch die Revolution vom 22sten Januar gestürzten Mitglieder des zweyten Nationalconvents, nach einer sechsmonatlichen Gefangenschaft, wieder in Freyheit. Diese Maaßregel erregte aber den Unwillen des französischen Chargé d'Affaires, Champigny-Aubin, so daß, um ihn zu befriedigen, Bicker nebst den drey bekannten Exdeputirten Hahn, Marle und Beyma, vorerst noch Hausarrest behielten, zugleich aber auch die von der jetzt herrschenden Parthey am 12ten Junius verjagten Volksrepräsentanten, mit Ausschluß des damaligen Präsidenten Roseveldt-Lateau, und der Mitglieder Bosk, Vonk, van Leeuwen und de Beer, wieder aus dem Verhaft entlaßen wurden. Diese gegenseitigen Freylaßungen eröfneten den, von Frankreich begünstigten, Actionen und Reactionen der Partheyen in Holland einen neuen Spielraum.

Ein Gegenstand vermehrter Besorgniße, bey den äußern Verlegenheiten, war für die neuen Batavischen Regenten das innre Mißvergnügen und die unruhige Volksstimmung, von der sie vielfältige Beweise erhielten. Zwar hatten sie auch eine zahlreiche Parthey für sich, welche durch häufige Adreßen von Bürgern unter Glückwünschungen ihre Zufriedenheit über die Revolution vom 12ten Junius zu erkennen gab. Aber dagegen hatte es die Faction der Vredianer durch ihren Anhang dahin

zu bringen gewußt, daß mehrere andre Adreßen an die gesetzgebende Versammlung einliefen, welche Beschwerden und Protestationen gegen die lezte, als constitutionswidrig dargestellte, Regierungsumwandlung, und Bezeigungen der Anhänglichkeit an die Grundsätze der Revolution vom 22sten Jan. enthielten. Man hörte laute Ausbrüche der Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustande; vorzüglich in den Urversammlungen, in denen die Machinationen der gestürzten Faction, die von dem entwichnen Chef derselben, Vreede, im Verborgenen dirigirt wurden, thätig wirkten. In Seeland waren die Gährungen und Streitigkeiten nicht nur unter den Einwohnern, sondern selbst zwischen den Französischen und Holländischen Truppen, von so drohender Beschaffenheit, daß, um den Ausbrüchen derselben vorzubeugen, **Middelburg**, und die andern Städte dieser Provinz **bloß Französische Besatzung** erhielten, und von den Holländischen Truppen geräumt wurden, die nach Frießland abmarschiren mußten.

Während dieser innren Bewegungen, sank das sonst so blühende Holland in eine immer traurigere Zerrüttung. An die Stelle der vorigen charakteristischen Thätigkeit und Industrie, trat jezt Apathie, und Niedergeschlagenheit. Die Rhede von Amsterdam, ehedem der Sammelplatz einer unzähligen Menge von Schiffen aller Nationen, enthielt jezt nur einige wenige Fahrzeuge, der Bau der Kriegs- und Kauffahrteyschiffe wurde aus Mangel an Gelde und den erforderlichen Materialien unterbrochen, und die sonst so beschäftigten Seeleute und Schiffer, die weder durch Drohungen, noch Versprechungen bewogen werden konnten, in Dienste zu treten, giengen müßig am Strande des Meeres spazieren. Die strenge Blokade des Texels durch die Englische Seemacht hemmte allen Handel, erzeugte eine fühlbare Theurung an den nothwendigsten Bedürfnißen, und entzog, durch das verhinderte Auslaufen selbst der kleinsten Fischerkähne, den Holländern den ganzen Gewinn

des

des Heringsfangs, der unter der vorigen Regierung bekanntlich eine Goldquelle von mehrern Tonnen Goldes war; in einem gleichen Zustande der Lähmung war die innre Schiffahrt auf dem Rheine. — Indeßen wurden im Texel thätige Anstalten zur Bemannung und Ausrüstung der dasigen wiederhergestellten Flotte getroffen, die aber nicht absegeln konnte.

Der verfloßne Monat gab auch dadurch einen Beweis von der Französischen Oberherrschaft über die Batavische Republik, daß das Directorium zu Paris durch eine Note das in Holland befindliche Eigenthum der Französischen Emigrirten und der geistlichen Corporationen in Belgien, reclamirte, und zugleich auch die Güter des Malteser- und Teutschen-Ordens in Gelbern, Brabant und der Meyerey Herzogenbusch, und die Besitzungen des Churfürsten von der Pfalz in Bergen op Zoom, welche sich Frankreich durch das Recht der Eroberung und vermöge eines geheimen Artikels des geschloßnen Allianztractats zueignete. —

Großbrittannien

verdankt es hauptsächlich der überwiegenden Kraft seiner Seemacht, welche durch die strengste Blokade der feindlichen Häfen jede Waffen- und Truppen-Zufuhr nach Irland unmöglich machte, daß die dasige Landmacht, welche sich nicht weniger durch seltnen Muth, Behartlichkeit und gute Dispositionen der Anführer auszeichnete, die Gewalt der Rebellionen brechen, und sie bald in den Zustand der Ohnmacht versetzen konnte, in welchem sie sich, nach den neuesten Nachrichten, wirklich befand; daß also die Anstifter und Beförderer dieser schrecklichen Begebenheit von allen ihren Bemühungen keinen andern Erfolg gesehen haben, als den Ruin und die Verwüstung derjenigen Landestheile, in welchen das Uebel gewüthet hat, und den Fall von Tausenden unglücklicher und verführter Menschen, mit welchen die Schlachtfelder bedeckt wurden, da die regellosen, schlechtbewafneten und schlecht angeführten Rebellenschaaren dem Ki-

niglichen Militair keinesweges widerstehen konnten, welches seine beträchtlichsten Siege so erfocht, daß es selbst nur wenig Todte und Verwundete dabey verlohr. Umsonst hielten die in Paris befindlichen vereinigten Irländer Zusammenkünfte, umsonst warteten die Rebellen in Irland täglich auf Französische Hülfe, und begrüßten von den Bergen jedes an der Küste sich zeigende Schif, welches sie für eine Hülfe aus Frankreich ansahen, mit ihren grünen Fahnen. Diese Hülfe blieb aus, und die wenigen Schiffe, welche wirklich mit Gewehrladungen für die Rebellen an der Küste von Irland ankamen, fielen den Englischen Fregatten, welche an der dasigen Küste kreuzten, zur Beute. Folgendes sind kürzlich die Berichte von den in Irland statt gehabten Vorgängen, im Zusammenhange:

Nach der Niederlage der Rebellen am 5ten Junius in der Grafschaft Wexford, fanden sie sich 4 Tage darauf, am 9ten, doch wieder so stark, daß sie mit 2 sehr starken Colonnen, und einer dritten regellosen, bewafneten Schaar, einen Angriff auf den bey Arklow postirten General Needham machten, aber sie erlitten dabey einen großen Menschenverlust, und mußten auf allen Seiten die Flucht ergreifen. An eben diesem Tage zerstreute General Nugent ein zahlreiches Rebellen-Corps bey Belfast in der Grafschaft Antrim, und ein drittes Corps von 2000 Rebellen wurde daselbst unter sich uneinig, so daß die meisten ihre Gewehre zerschlugen, den Aufstand verwünschten, und sich gänzlich zerstreuten. Eben so legten in der Grafschaft Fingal 700 Bauern ihre Piken und Waffen nieder. Am 11ten Junius erfocht General Nugent bey Gainsfield einen Hauptsieg über ein Rebellen Corps von 5000 Mann, welches von einem Gewürzkrämer Munro commandirt wurde. Dieses Corps wurde, nachdem es 400 Mann auf dem Platze verloren, gänzlich zerstreut, und mußte dem Sieger 6 Kanonen und alle seine Fahnen überlaßen. Die Städte Gainsfield und Ballynajach wurden dabey eingeäschert.

Durch

Durch diesen Sieg, wobey man unter den Erschlagenen auch 2 Weiber fand, mit grünen Fahnen, auf welchen die Worte: Göttin der Freyheit, Göttin der Vernunft, standen, wurden die Grafschaften Antrim und Down völlig beruhigt, und die noch übrigen Rebellen lieferten ihre Waffen und Anführer aus. Aber nun wurde die Grafschaft Werford aufs neue der Sammelplatz und Zufluchtsort der aus allen übrigen Theilen des Landes vertriebenen und geflüchteten Rebellen. Dort waren sie im Besitze der Stadt und des Hafens von Werford, bewafneten selbst einige dort liegende Schiffe zur Kaperey, und man gab ihre dasige Macht zu 20 bis 30,000 Köpfen an. Ein reicher Güterbesitzer, Bagenal Harvey, ein ehemaliger Capitain Keog, und verschiedene andere unbekannte Personen waren die Hauptanführer dieser Menschenmaße, welche 26 Kanonen, eigene Schmiede, und erstaunende Vorräthe von Lebensmitteln und Schlachtvieh aller Art bey sich führte, auch auf Vinegar-Hill eine starke Position genommen hatte. Dieses war die stärkste Macht, welche die Rebellion, seit ihrem am 24sten Mai erfolgten Ausbruche, auf einen Platz gestellt hatte. Gegen diese war ein Hauptschlag nöthig, und solcher erfolgte am Tage nach der Ankunft des Lords Cornwallis in Dublin, am 21sten Junius, da der General en Chef Lake selbst mit 11000 Mann in 4 Colonnen, unter den Generalen Dundas, Johnson, Eustace und Needham, das Rebellen-Lager zu Vinegar-Hill angrif, und nachdem er einen anderthalbstündigen hartnäckigen Widerstand erfahren, einen vollständigen Sieg mit Eroberung des Geschützes, und der Munition der Rebellen erfocht, auch am 22sten die Stadt Werford, woselbst die Rebellen vergeblich auf eine Capitulation antrugen, besetzte, nachdem der dasige Hafen vorher durch die blockirenden Königlichen Fregatten erobert worden war. Die Anführer dieser Rebellen, welche in die Hände der Königlichen Truppen fielen, wurden hingerichtet. Diese Niederlage der Re-

hellen war entscheidend. Zwar öfnete sich ein Theil der Besiegten einen Weg in die Grafschaft Kilkenny und sammlete sich daselbst wieder, 5000 Mann stark, unter Commando eines Katholischen Priesters, Namens Murphy, aber auch dieses Corps wurde am 24sten und 26sten Junius von dem Generale Asgill völlig besiegt. Es verlor 2000 Todte, worunter der Priester Murphy selbst, 12 Kanonen, alle Fahnen; und das ganze Gepäcke dieses Corps fiel in die Hände des Königlichen Militairs. Der Ueberrest flohe nach der Grafschaft Werford zurück, und zerstreute sich ganz. Da am 25sten auch 2000 Rebellen, welche die Stadt Hackestown in der Grafschaft Carlow in Brand steckten, von den dasigen Königlichen Truppen geschlagen wurden, so kamen die Grafschaften Kilkenny und Carlow dadurch zur Ruhe, und am 4ten Julius wurde ein in der Grafschaft Wicklow zahlreich versammletes Rebellen-Corps von den Generalen Duff und Needham geschlagen, 12 Englische Meilen weit verfolgt, und verlor gegen 700 Mann an Todten und Verwundeten. So wurden, da die Rebellen nirgends mehr in Stärke versammlet waren, die weitern Truppenversendungen, besonders die der Landmiliz, aus England nach Irland abbestellt, obgleich das Irländische Parlament schon 500,000 Pfund Sterling zu deren Verpflegung bewilligt hatte. Eben so wurden zur vorläufigen Unterstützung der vielen unschuldigen Familien, denen bey der Rebellion ihre Häuser abgebrannt sind, 100,000 Pfund Sterling bewilligt. Um so viel möglich zu verhüten, daß die Rebellen sich nicht wieder in starken Corps sammlen, und bewafnen möchten, erließen alle Generale in den Districten, wo sie commandirten, Proclamationen mit Pardon „für alle die Verführten, welche binnen 14 Tagen ihre Waffen abliefern würden.„ Den Landleuten wurden noch ferner bey Androhung der Verbrennung ihrer Häuser verboten, solche anders zu verlaßen, als wegen Besuchung der Märktplätze, und wegen Proviantführen zur Armee. Allen

Schmie-

Schmieden, Schwerdtfegern wurde das Verfertigen der Waffen und Piken, ohne besondere Erlaubniß eines Königlichen Generals, bey Lebensstrafe verboten.

In der Hauptstadt Dublin selbst hatten sich während der sechswöchigen Rebellionsepoche von Zeit zu Zeit Besorgnisse wegen eines Ueberfalls der Rebellen erneuert, aber sie waren grundlos, und die Regierung hatte sowohl gegen äußern Angrif als innere Verrätherey die besten Vorkehrungen getroffen, dem Mangel an Lebensmitteln, stets durch reichliche Zufuhren, abgeholfen, und durch fortdauernde Arretirungen aller Verdächtigen, deren täglich ganze Transporte zu Dublin eingebracht wurden, viele Uebel in der Geburt erstickt. Man zählte in den Gefängnißen noch gegen 200 gefangne Rebellenanführer, welche schwerlich dem Tode entgehen werden. Die Zahl der Unglücklichen und Verführten, welche während der Rebellion auf den Schlachtfeldern, und in den vielen kleinen Gefechten ihr Leben verloren haben, kann man zu 20,000 Mann und darüber rechnen.

Ueber diesen Irländischen Krieg wurden die Vertheidigungsanstalten in England gegen eine feindliche Invasion, die man in Frankreich nun ganz aufgegeben zu haben scheint, beynahe ganz vergeßen. Die großen Lager, welche bestellt waren, hatten nicht Statt, oder wurden wenigstens verschoben, und die vielen Volontaircorps, die sich in der Hauptstadt und in ganzem Lande formirt haben, machten, anstatt gegen einen Feind, der nicht kam, zu ziehen, Paradeaufzüge und Lustübungen unter den Augen der sie musternden Königlichen Familie und Großen. Der Brester Hafen wurde von der Flotte des Lords Bridport, zu welcher noch die Flotte des Admirals Thompson stieß, so scharf blockirt gehalten, daß kein Schiff aus noch ein konnte: dabey wurde der Hafen selbst öfters in der Nähe recognoscirt, und auf der Rhede von Bertheaume kein Französisches

Schif geduldet. Gleiche Blokaden hatten vor Dünkirchen, Havre, und den übrigen Häfen, auch längs der Belgischen Küste statt, und seit dem 11ten Junius wird der Texel so enge blokirt gehalten, daß kein neutrales Schif dort unter irgend einem Vorwande einlaufen darf, weshalb auch an die in London befindlichen Gesandten eine officielle Erklärung des ausländischen Staatssecretairs ergieng. Die Blockade von Cadix durch einen Theil der Flotte des Lords St. Vincent dauerte noch ununterbrochen fort, indeßen 14 Linienschiffe von dieser Flotte, unter Befehl des Admirals Nelson, schon am 25sten Mai, in das Mittelländische Meer gegangen waren, bis zum 19ten Junius aber die unter Buonapartes Oberbefehle von Toulon ausgelaufene Flotte verfehlt hatten. Admiral Nelson ließ indeßen Malta blokiren, und segelte weiter, um Buonaparte aufzusuchen. In den Englischen Häfen selbst kamen während der letzten Wochen zahlreiche Handlungs-Flotten aus Ost- und Westindien und Portugall an.

In Westindien dauerte zu Waßer bloß der kleine Kaperkrieg fort: auf den Inseln selbst aber herrschte völlige Waffenstille, außer daß auf St. Domingo vom 6ten bis 9ten Mai die Städte **Port au Prince, St. Marc** und **Arcahaye** von den Brittischen Truppen durch eine Uebereinkunft mit dem dortigen Französischen General Toussaint geräumt wurden. Nach dieser Räumung war bloß noch das Cap St. Nicolas Mole von den Englischen Truppen auf St. Domingo besetzt.

Die neuesten Berichte aus Ostindien schildern den dasigen Zustand als völlig ruhig, enthalten auch nichts von feindseligen Vorkehrungen des Tippo-Saib, worüber unzuverläßige Gerüchte verbreitet sind. Dennoch sollen die in Portugall befindlichen Englischen Corps größtentheils nach Ostindien bestimmt seyn, und von dem Commodore Blankett dahin geführt werden.

Das übrige von Großbrittannien enthält der obige Parlaments-Artikel.

Preuß-

Preußen.

Wenn der Friede zu Stande gebracht werden kann, so hat man dem Preußischen Hofe den größten Antheil der Einwirkung zu verdanken. Außer den bekannten Schritten, und Thätigkeiten der Preußischen Gesandtschaft zu Rastadt, ist vornehmlich in Berlin über diesen so vielfach complicirten Gegenstand stark unterhandelt worden. Die Erscheinungen des bekannten Sieyes, als Französischen, und des Fürsten von Repnin als Kaiserlich-Rußischen außerordentlichen Gesandten, sind öffentliche Beweise der Unterhandlungs-Betriebsamkeit geworden. Der verlängerte Aufenthalt des Fürsten von Repnin, welcher bisher noch immer vergeblich in Wien erwartet worden, giebt zu erkennen, daß alle Schwierigkeiten noch nicht gehoben, und der Ausgang noch ungewiß gewesen. Unterdeßen versichert man, daß Preußen bereits erklärt habe, im Falle eines Bruches zwischen Oesterreich und Frankreich, die Anerkennung der Neutralität des Teutschen Reichs von beyden Theilen zu fordern, und die Verweigerung als eine Kriegs-Erklärung gegen sich selbst anzusehen.

Aber die Angelegenheiten des Teutschen Reichs sind noch sehr verwickelt, und die Preußischen Occupationen in Franken veranlaßen auch noch immer Widersprüche. Erst vor kurzem hat wieder der Teutsche Orden, nach dem Beyspiel vieler andern Fränkischen Stände, eine weitläuftige, mit Urkunden belegte, Darstellung, die Brandenburgischen Besitznehmungen betreffend, den sämmtlichen Fränkischen Kreisgesandtschaften mitgetheilt.

Am 6ten Julius und den beyden folgenden Tagen ist auch die, in unserm vorigen Monatestücke schon angezeigte Revüe über das Preußische Corps d'Armee in den Fränkischen Fürstenthümern, auf der großen Heyde zwischen Fürth und Farrenbach, von dem Fürsten von Hohenlohe, Königl. Preußischen General en Chef, abgehalten worden. Es sind aber keine Magdeburgischen

Regimenter dazu gekommen, und die Stärke der Truppen bey dieser Revue wird nur zu 6000 Mann berechnet.

Was von den Huldigungs-Feyerlichkeiten am 6ten Julius zu Berlin bemerkenswerthes aufzuzeichnen gewesen, ist bereits in dem obigen Briefe aus Berlin erzehlt worden, auf welchen wir uns auch, in Betref der andern Merkwürdigkeiten der Preußischen Staaten, hier beziehen müßen.

Der König zeichnete den Huldigungs-Tag durch besondre Gnaden-Ertheilungen gegen eine Menge Unglücklicher in den Gefängnißen aus. Wir haben schon vorlängst der Commißion Erwähnung gethan, welcher vom Könige aufgetragen worden, zu untersuchen, ob sämmtliche in den Strafanstalten Verhaftete, durch Urtheil und Recht verurtheilt worden, und ob unter ihnen sich solche befänden, welche der Begnadigung werth wären. In den 42 Festungen und Zuchthäusern befanden sich 2179 Gefangne. Aus dieser Anzahl sind 488, theils sogleich entlaßen, theils mit einer Milderung ihres nach den Gesetzen bestimmten Schicksals begnadiget worden.

Auf das für jeden Preußischen Patrioten frohe Fest der Huldigung, folgte bald eine andre Freude, da die von der ganzen Nation innigst geliebte Königin am 13ten Julius, glücklich von einer Prinzeßin entbunden wurde, und also die Beschwerlichkeiten der langen Reise, auf welcher die Königin, in ihrer hohen Schwangerschaft, den Monarchen begleitet hatte, ihr nicht nachtheilig gewesen waren.

Die General-Direction der allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt zu Berlin, hat, wie gewöhnlich, den Zustand derselben von diesem Jahre dem Publico bekannt gemacht, und dadurch auch alle die vielen in auswärtigen Ländern, welche an dieser Anstalt Antheil haben, von dem fortdauernden glücklichen Bestande unterrichtet. Es waren von den vorhanden gewesenen

4114 Ehepaaren, 64 Paare, nämlich 31 durch den Tod der Männer, und 33 durch den Tod der Frauen abgegangen, allso 4050 Ehepaare übrig geblieben; dagegen wieder 118 Paare zugetreten, so daß beym Abschluße des 45 Termins 4168 Ehepaare vorhanden gewesen. Ueberhaupt wurden anjetzt 696 Wittwen pensionirt. — Wenn man sich der gelehrten Calcul-Streitigkeiten über die Dauer dieser Anstalt erinnert, so hat die Berechnung ihres Zustandes ein doppeltes Interesse.

Rußland.

Das Publicum kann nur wenig politisch-historisches von dem großen Rußischen Reiche erfahren, da den Privat-Nachrichten von daher der Ausweg verboten, und dadurch der politischen Neugierde der Stof benommen ist. Nach neuern Berichten ist auch das Rußische Gebiet für alle Fremde geschloßen, und ohne ausdrückliche Kaiserliche Erlaubniß wird kein Fremder ins Rußische Reich eingelaßen. Nur fremde Gesandte, und die dazu gehörige Personen werden eingelaßen. Es werden indeßen, wie man weiß, große allgemeine Kriegsrüstungen veranstaltet. Aus allen herauskommenden Nachrichten erhellt das sichre einstimmige Resultat, daß Paul I. welcher von seiner Reise nach Casan, am 18ten Junius nach dem Lustschloße Pawlowskoe, zurückgekommen, in vielfältiger Rücksicht wieder die Maaßregeln und das System der großen Katharina annimmt. So ist die von dieser Monarchin verordnete, von dem jetzigen Kaiser aber bey seinem Regierungsantritte sogleich aufgehobene, große Recrutenaushebung doch nun in Ausführung gesezt worden. Ebenfalls hat der Kaiser wieder einen thätigen Antheil an dem Französischen Revolutions-Eroberungskriege genommen, bey deßen Ereignungen er anfangs ein paßiver Zuschauer zu bleiben schien, jetzt aber schon mehr mit wirksamen Nachdrucke thut, als Kaiserin Katharina gethan hat.

Die Gewäßer der Oſt und der Nordſee gaben im verfloßnen Monate das ſeltne Schauſpiel mehrerer, in ſo großer Anzahl noch nie geſehener, Rußiſcher Flotten, welche ſchnell hintereinander folgten. Man ſah allenthalben die Rußiſche Kriegsflagge. In der Nordſee und bey England kreuzten fünf Rußiſche Kriegsſchiffe, zu deren Verſtärkung eine andre Escadre von 5 Linienſchiffen unter dem Viceadmiral Mascarow durch den Sund gieng. Gleich darauf erſchien eine neue Diviſion von 6 Linienſchiffen, die unter Commando des Admirals Kruſe bey Kopenhagen zu Dragöe ankam, und ebenfalls nach der Nordſee beſtimmt ſchien. Noch eine andre von dem Viceadmiral Schiskin angeführte Rußiſche Escadre, die aus 3 Linienſchiffen, worunter 1 von 104 Kanonen, und 1 Fregatte beſtand, lief bey Lübeck auf der Rhede von Travemünde ein. Außerdem kreuzte noch eine große Rußiſche Flotte von 14 Linienſchiffen in der Nordſee. So ſah man mehr als 30 Rußiſche Linienſchiffe, zu welchen noch mehrere erwartet wurden, in den Meeren, die zugleich einen auffallenden Beweis von der Größe der Seemacht Rußland geben.

Die Marine im ſchwarzen Meere beſtand, nach einer neuen zuverläßigen Angabe, aus 15 Linienſchiffen von 74 Kanonen, 6 Kriegsſchiffen von 50 Kanonen, 12 Fregatten von 36 und 28 Kanonen und 3 Kuttern von 12 Kanonen. Außerdem war daſelbſt noch eine Ruderflotte, von 36, zu Operationen in offnem Meere fähigen, Fahrzeugen, und 36 andere kleinere Kriegsſchiffe dienten zur Vertheidigung des Eingangs in den Limanen bey Sewaſtopel und Kertſch. Auf den Flüßen befanden ſich noch 50 Kanonenböte; und 8 Brigantinen lagen als Wacht-Schiffe bey den vornehmſten Städten. Dieſe ganze Seemacht aber war im ruhigen Stande, und es war keine Flotte von 14 Linienſchiffen durch die Dardanellen gegangen, wie die Nachrichten im vorigen Monate (658) irriger Weiſe meldeten. Man ſahe keine Kriegsanſtalten, keine Rüſtungen bey der Rußiſchen

Flotte

Flotte im schwarzen Meere. Der Krieg gegen Persien, den Paul ererbt hatte, ist zwar nach einer 18 monatlichen Waffenruhe beendigt worden; doch stand noch ein Rußisches Truppen-Corps von 20,000 Mann gegen die Perser, längs dem Kur, dem neuen Grenzfluße beyder Reiche. Der neue zu Tiflis in Georgien geschloßene Friede gab Rußland neue Erwerbungen. Es erhielt dadurch die Festung Derbent und die Stadt Baku nebst den ehedem schon beseßenen Districten und Gegenden am linken Ufer des Kurs; wogegen dem Persischen Regenten Aly Mehemmed-Chan alle die durch die Rußischen Waffen westlich vom Caspischen Meere gemachten Eroberungen wieder zurückgegeben wurden.

Unter den mit dem Zutrauen Katharinens beehrten Personen, die von neuem die Gunst des Kaisers erhalten haben, bemerken wir nur den Generalfeldmarschall Suwarow, dem jezt wieder der Oberbefehl einer Armee in der Krimm bestimmt war. Dieß kann, verbunden mit den andern großen Rüstungen im Innern, den Anschein der Zweydeutigkeit haben — aber die politischen Zeitumstände machen Rußland zum Freunde des Ottomannischen Reichs, und die Absichten der großen Rüstungen, welche, wie man vernimmt, gegenwärtig im ganzen Rußischen Reiche gemacht werden, hängen von dem Ausgange der Unterhandlungen mit verschiednen Mächten ab, und laßen sich hier nicht angeben.

Türkey.

Das in unsrer Periode häufige Schicksal so vieler Staaten, das Opfer aufrichtigbewieſener Freundschaft gegen die Gewalthaber in Frankreich zu werden — bedroht jezt das große Ottomannische Reich, und die Pforte sieht sich nun in einer kritischen Lage, und mit Gefahren umringt, die größtentheils die Folgen einer, leider! jezt so gewöhnlichen, falschen Politik sind. Die plözliche Erscheinung der Französischen Landungsflotte des Generals Buonaparte in der Nähe der Türkischen Beſitzungen zerriß den Schleier der Französischen Vorspie-

gelungen, und erschuf in Constantinopel ein verändertes Staatssystem. Es geschah bey dem Französischen Abgesandten, durch den Reis-Effendi, über den Zweck und die Absicht jener großen Seeexpedition eine bestimmte Anfrage, deren Beantwortung indeß nicht geeignet war die Beunruhigungen der Pforte zu vermindern. Sie schickte hierauf Couriere nach Paris, um von dem Directorium hierüber Erklärungen zu fodern, welche auch schon mit aller Eile über Straeburg nach Paris gegangen sind. — Während dieser Spannungen und Besorgnisse, erhielt die Freundschaft mit Rußland neue Verstärkungen. Man sah in der gegenwärtigen tiefen friedlichen Stille auf dem schwarzen Meere, in welchem sich weder Rußische noch Türkische Schiffe zeigten, und in der ausgezeichnet freundschaftlichen Behandlung des Russischen Gesandten zu Constantinopel, Generals Tamara, sichre Beweise der genauen Verhältnisse und gegenseitigen Annäherungen beyder Mächte. Einen lebhaften Contrast hiermit gewährte die auffallende Zurückhaltung und Kälte des Betragens, die man zwischen der Pforte und dem, nach beendigter Sendung des Generals St. Cyr, als Französischer Chargé d'Affaires angestellten Citoyen Ruffin bemerkte.

Indeßen wurden, nach öftern langen Berathschlagungen des Divans, große Vorbereitungen, und nachdrückliche Anstalten gegen einen etwanigen Französischen Ueberfall verordnet. Die Flotte im Archipelagus, die aus 3 Linienschiffen und 4 Fregatten bestand, wurde verstärkt, und der commandirende Admiral derselben erhielt, so wie die verschiednen Paschas und Befehlshaber der Seeplätze, Häfen, und Inseln, den Befehl, auf alle Fälle Vorkehrungen zu treffen, und bey dem Anblicke fremder Flotten thätige Wachsamkeit und Entschloßenheit zu zeigen. Die Befestigungswerke der Dardanellen wurden mit vermehrtem Geschütze und Artilleristen versehen, und es waren alle wirksame Mittel ergriffen, um den Erfolg der Französischen Eroberungspro-

projecte zu hindern. Diese Maaßregeln wurden, nach der Ankunft mehrerer Couriere aus den an der See liegenden vorzüglich bedrohten Provinzen, noch verdoppelt, und den Paschas, vorzüglich in Macedonien und Morea, noch bestimmtere Verhaltungsbefehle ertheilt.

Die Aufmerksamkeit der Pforte war um so nöthiger, da in Griechenland und auf den Inseln des Archipelagus, wo bisher nur die Furcht innre Unruhen verstickte, der Revolutionsgeist bereits große Fortschritte gemacht hatte, und nur auswärtige Unterstützungen zur Explosion zu erwarten schien. Man hatte schon geheime Complotts und zeitig genug verhinderte verrätherische Anschläge und Veranstaltungen zur Begünstigung und Beförderung der Französischen Absichten entdeckt. Auch hatte der Einfluß der Propaganda, und ausgesandter Revolutionsemissaire, selbst in Constantinopel, unter den Augen der Regierung, und in andern Gegenden des Türkischen Reichs eine starke Französische Parthey zu bilden gewußt, die schon viele eifrige Anhänger zählte. Noch hatte indeß die Macht des Großherrn, der Minister, des Mufti, der meisten Paschas und der Vornehmen und Begüterten das Uebergewicht, über die Wirkungen dieser Faction, die, unter dem Namen und der Larve der Antirußischen, eine Staatsumwälzung in der Türkey vorzubereiten suchte.

Diese innre Umstände waren der Schlüßel zu der räthselhaften Empörung des Paßwan-Oglu, welcher der bewafneten Uebermacht der Pforte trotzte. Die im vorigen Monate (S. 645 u. f.) erzehlte Abbrechung der Unterhandlungen hatte neue Ausbrüche von Feindseligkeiten und Kriegsauftritte zur Folge, in welchen der kühnangreifende, anfänglich vom Glücke begünstigte Paßwan-Oglu 1500 bis 2000 Mann an Todten und Gefangnen einbüßte; ein Verlust, den die Wegnahme mehrerer Verschanzungen vor Widdin durch die ungestüme Tapferkeit der den Fliehenden nachstürmenden Türkischen Truppen noch empfindlicher machte. Er wur-

de

de durch diese Niederlage, in der auch Karà-Omer, einer der vorzüglichsten Anhänger Paßwan-Oglu's, fiel, so gedemüthigt, daß er sich zu einer Zusammenkunft mit dem Capitain-Pàscha auf der Donau erbot, die aber durch die beygefügte Fordrung, daß ein jeder in einem eignen Schiffe bleiben sollte, nicht zu Stande kam.

Der neue vergebliche Friedensversuch erzeugte eine gegenseitige vergrößerte Erbitterung, vorzüglich bey Hußein-Pascha, der einige Tage darauf einen allgemeinen Sturm und Angrif gegen die äußern Befestigungswerke von Widdin unternahm. Schon waren die Vorposten zurückgedrängt, als die plötzliche Erscheinung eines mit verzweifelter Wuth heranspringenden zahlreichen Corps leichter Cavallerie dem Gefechte eine nachtheilige Wendung für die Truppen der Pforte gab. Sie wurden nach einem blutigen Kampfe, in welchem sie nach einigen Anführungen 1500 Mann verloren, gänzlich geschlagen, und aus den eroberten Verschanzungen vertrieben, die wieder in die Hände der Rebellen fielen. Es entstand aber bald drauf ein Complott in der Festung selbst gegen das Leben des Paßwan Oglu, welcher er jedoch noch entdeckte, und die Verschwornen hinrichten ließ. Nach neuern Nachrichten aber wurde eine zweyte Verschwörung angestiftet, und Paßwan-Oglu von den Verschwornen überfallen, getödtet, und sein Kopf in das Lager des Hußein-Pascha geschickt. Die weitern Umstände werden wir erst künftig erzehlen können.

Zu den vielfältigen innern und äußern Unfällen und Beunruhigungen gesellten sich noch andre Uebel. Constantinopel wurde abermals durch eine heftige angelegte Feuersbrunst verheert, deren Opfer über 3000 in Schutthaufen verwandelte Gebäude wurden, und die Pest brach mit erneuerter Wuth aus, und rafte viele Menschen hinweg. Doch soll das Uebel neuerlichst wieder nachgelaßen haben.

XI.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 10sten Julius 1798.

Gleich nach dem Abgange meines letztern Briefes erschien unweit Kopenhagen eine Rußische Escadre, die, nachdem sie sich mit frischem Waßer und einigen Lebensmitteln hierselbst versehen hatte, unterm 24sten v. M. sodann nach der Nordsee unter Segel gieng. Eine zweyte Rußische Escadre von 6 Orlogsschiffen und 1 Fregatte liegt seit dem 9ten dieses bey Dragöe, und wird, so wie jene erstere, von dem Admiral Kruse commandirt, unter deßen Befehle noch 8 andre Rußische Kriegsschiffe in der Ost- und Nordsee kreuzen. Sie werden es vielleicht schon erfahren haben, daß diese ungewöhnliche Erscheinung dem Publico zu mancherley Muthmaaßungen und Besorgnißen Veranlaßung giebt, über deren Grund oder Ungrund ich Ihnen indeßen für jezt nichts beßeres sagen kann, als daß unsre weise Regierung, insofern hier an keine Rüstungen gedacht wird, nichts zu besorgen scheint, so daß die fast allgemeinangenommene Meynung, daß auf den Fall, wenn in Rastadt kein Friede zu Stande kömmt, jene Escadren den Beytritt Dänemarks zur Allianz gegen Frankreich erzwingen sollen, bey aller Unerhörtheit des heut zu Tage statt findenden Verfahrens, dennoch nur wenigen Glauben verdient. Von den am Lande gewesenen Officieren dieser Flotte ist übrigens versichert worden, daß Rußland jezt gleichsam versiegelt sey, weil ohne specielle Erlaubniß Sr. Kaiserl. Majestät keiner weder herein, noch herauskommen dürfte, eine Maaßregel, die bekanntlich in China längst schon als weise anerkannt worden.

In der von dem Englischen Staatssecretair Grenville dem Dänischen Gesandten, Grafen Wedel-Jarlsberg, wegen Blokirung des Texels übergebenen Note, heißt es, "daß sein König für gut gefunden habe, zum

Schutze seiner Staaten und zur Abwendung aller Bedrückungen von seinen Unterthanen, sich ohne Aufschub aller der Mittel zu bedienen, die ihm das Uebergewicht seiner Seemacht darbiete, und zu dem Ende die strengste Blocade des Texels zu veranstalten, die sorgfältigst nach allem Kriegsgebrauch, und wie es stets in ähnlichen Fällen gehalten worden, vollführt werden solle.„

Daß diese unerwartete Blokade unsrer Handlung und Schiffahrt sehr nachtheilig sey, ergiebt sich von selbst; wir würden sie aber dennoch leicht verschmerzen, wenn nur das wider alle neutrale Schiffe, ganz gegen das Völkerrecht und bestehende Tractaten, immer noch überall fortdauernde Verfahren zur See und in Prisensachen, nicht mehr Statt fände, ein Verfahren, das, nach den Worten des unvergeßlichen Bernstorfs, in dem Manifeste vom 8ten Julius 1780, in Frieden lebenden, freyen und unabhängigen Nationen völlig unbekannt seyn müßte. Die Anzahl der einzelnen in den letztverflossnen Monate einberichteten Thatsachen dieser Art ist zu groß, als daß ich Sie mit deren Erzählung behelligen darf, und ich bescheide mich daher Ihnen zum Beweise, daß man alles, was man nur will, für Prise erkennen kann, bloß die einzige unzubezweifelnde Nachricht mitzutheilen, daß das Dänische Schif, Bruderliebe, mit der Ladung, bloß deswegen confiscirt worden, weil es seine Päße nicht, wie ein gewißes Französisches Reglement es haben will, im Hafen, sondern auf der Rhede empfangen hatte. Aus eben dem saubern Grunde sind noch 2 andre Dänische Schiffe aufgebracht worden, denen also, aller Vorstellungen ohngeachtet, kein beßeres Schicksal zu Theil werden wird. Auf die häufigen Beschwerden aller neutralen Mächte über solche und ähnliche Erfahrungen, hat der Minister Talleyrand dem Directorio nunmehr denn die Revision aller Anordnungen und Gesetze, nach welchen bisher so viele unglückliche Erkenntniße gefällt worden, als höchst nöthig dargestellt, auch darauf angetragen, daß jeder über die

Rechts-

Rechtmäßigkeit eines Prisenerkenntnißes entstehende Streit, von dem Directorio selbst untersucht und entschieden werden möge.

Nach Berichten von Livorno, hat die Brig Lougen, unter Commando des Capitains Fabricius, die Nachricht gehabt, daß der Dey von Algier, Haßan-Pascha, den 14ten Mai d. J. verstorben, und an deßen Stelle der bisherige Oberschatzmeister Mustapha hinwieder auf den Thron gesezt worden sey. Selbiger hat den neuen Dänischen Consul Sigvard Bille als solchen anerkannt.

Der von der Cadettenfregatte Friedrichswärn, auf der Rhede von Manbahl gegen den Englischen Kutter Hound in Schuß genommene Französische Kaper, Hußard, Capitain Hammond, ist vorläufig unter Arrest gesezt worden, weil er derselbige ist, der im Maimonate beym Texel verschiedne Gewaltthätigkeiten gegen das Danische Schif Vigilantia verübte. Uebrigens ist der ganze Vorfall von der Art, daß ich hoffentlich künftig nicht werde veranlaßt werden, denselben weiter zu erwähnen.

Eine im Jahre 1750 zu Christiania errichtete Schule der Mathematik hat der Nordischen Armee bisher viele tüchtige Officiere erzogen. Zur Erweiterung des Zwecks haben Se. Königl. Majestät unterm 27sten Oct. v. J. den Fonds und die Einkünfte der Schule durch von Zeit zu Zeit gemachte Ersparungen bey der Nordischen Armee, nicht nur ansehnlich vermehrt, sondern auch unterm 8ten Junius d. J. ein neues verbeßertes Reglement für diese Schulanstalt approbirt, die nun den Namen Nordisches Militair-Institut führt. Außer den 50 wirklichen Eleven, die aus den bey den Nordischen Regimentern und Corps in Unterofficiers-Nummer stehenden jungen Leuten gewählt werden, können auch 10 Volontair-Eleven angenommen werden, wenn für jeden derselben 40 Rthlr. jährlich zur Instituts-Caße bezahlt wird. Sämmtliche Eleven erhalten Unterricht in der Mathematik, Artillerie, Fortification, und überhaupt in allen militairischen Wißenschaften, in der Hi-

storie, Geographie, Religion, der Teutschen und Französischen Sprache, im Reiten, Fechten, und Tanzen, und andern zur Bildung des Geistes und des Körpers dienlichen Künsten und Wißenschaften. Nach bestandenem öffentlichen Examen, werden sie beym Abgange von dem Institute als Officiere bey der Armee angestellt.

Nachdem die Schwedische Regierung nicht nur ihre Einwilligung dazu gegeben, sondern auch erklärt hat, auf eigne Kosten einen Postgang zwischen Tornea und den Nordischen Grenzen anzulegen, so hat eine Königl. Resolution genehmigt, daß vom November bis zum Ausgange des Aprils vorläufig ein Versuch gemacht werden möge, eine Post hin und von Finnmarken über Tornea in Schweden anzulegen. Man verspricht sich großen Nutzen davon, da, wenn diese Einrichtung besteht, man künftig innerhalb 2 Monaten Briefe hin- und zurückerhalten kann, statt, daß man bisher ein ganzes halbes Jahr und darüber auf Antwort warten mußte, und große und vortheilhafte Handelsspeculationen mithin aus mancherley Ursachen fast unmöglich waren.

Ich schließe meinen Brief mit der erfreulichen Nachricht, daß der Kronprinzeßin Herzogin von Augustenburg Königl. Hoheit am 19ten dieses glücklich von einen Prinzen entbunden worden, und sich, den Umständen nach, gleich dem jungen Prinzen, zur allgemeinen Freude im besten Wohlseyn befinden. —

Stockholm, den 10ten Julius 1798.

Unsre Königliche Familie hat in diesen Tagen den Wechsel von Freude und Traurigkeit erfahren. Am 4ten Julius des Abends um 12 Uhr kündigten 128 Kanonenschüße die glückliche Entbindung der Herzogin von Südermannland von einem Prinzen an. Sie können sich die Freude des Herzogs nicht vorstellen. Sogleich wurden Couriere an den König abgeschickt, der sich seit 2 Tagen bey dem Gesundbrunnen zu Medewi befand. Se. Majestät kamen auch am Sonnabend Morgen ganz frühe zu Stockholm wieder an, um den Feyerlichkeiten der Taufe beyzuwohnen. Den Tag nach der Entbindung wurde in allen Kirchen Danksagung gehalten, und die Königliche Familie wohnte dem Gottesdienste in der Schloßkirche bey. Schon war das Ceremoniel zur Feyerlichkeit

gelt der Taufe gedruckt. Das fürstliche Kind sollte in der Schloßkirche von dem Erzbischofe getauft werden, und den Namen Carl Adolph erhalten, alsdann vom Reichsherolde als Erbfürst und Herzog von Wärmeland ausgerufen, und ihm von Sr. Majestät selbst das blaue Band des Seraphinenordens angelegt werden. Schon war, wie gesagt, dieß alles angeordnet; schon hatte sich Morgens um 9 Uhr der ganze Hof und alle Collegia auf dem Schloße versammelt, als um halb 10 Uhr die Nachricht erscholl: der Prinz ist todt, hat aber in der vorigen Nacht durch den Hofprediger Murray die Taufe empfangen. Die Sensation, die dadurch gemacht wurde, ist stark, und Carl Adolph lebte nur etwas über 5 Tage.

Die Zeitungen haben etwas über das Steigen und Fallen des Cours und des Agio zwischen Banco- und Reichsschuldenzetteln gesagt. Der rechte Zusammenhang der Sache ist dieser. Einige reiche Speculanten wollten das Agio in die Höhe treiben, und schon war der Cours auf Hamburg zu 57 P. C. gestiegen, und das Agio auf 28. Der König, der über alles mit unermüdeter Thätigkeit wacht, wollte diesem Uebel zuvorkommen, und ließ ihnen Vorstellungen thun. Da diese nicht gehört wurden, so fand sich ein jüdischer Kaufmann, Namens Raphael, der in wenigen Posttagen den Cours bis zu 51½ und das Agio bis zu 11 heruntergebracht hat. Von wem ihm die Unterstützung geworden ist, können Sie leicht denken. Wie edel ist es, daß ein Regent, Gelder, über die er selbst disponiren kann, so wohlthätig anwendet!

Die Volksmenge hat im Schwedischen Finnlande im Jahre 1797 außerordentlich gewonnen. Es sind geboren im Borgästifte von männlichem Geschlechte 6713 und vom weiblichen 6717, zusammen, 13,430. Gestorben sind von männlichem Geschlechte 3088, und vom weiblichen 2849, zusammen 5937. Auf die Art übersteigt die Summe der Gebornen mehr als doppelt die der Gestorbnen, welches seit 1780 der Fall nicht gewesen, und überhaupt eine große statistische Seltenheit ist. — Im Abostifte sind im Jahre 1797 geboren 19202, gestorben 10090, sind also auch in diesem Stifte 9192 mehr geboren als gestorben. Das Geschlecht ist nicht bemerkt, aber das ist bemerkt, daß 3865 Kinder in ihrem ersten Lebensjahre gestorben sind, und also beynahe immer das 5te Kind. —

Es droht uns in diesem Jahre in der Heuerndte und auch im Getraide ein schrecklicher Mißwachs, denn wir haben eine in vielen Jahren nicht erfahrne Dürre gehabt. Die Hitze hat auch schon in Finnland Viehseuchen veranlaßt, und zu Stockholm sterben sehr viele Menschen am Fleckfieber. Möchte ich Ihnen darüber beßre Nachrichten im nächsten Monate mittheilen können! Sie werden auch im künftigen Monate inte-

reßante Nachrichten von unserm sehr wichtigen Heeringsfange mittheilen können.

Eben wird es gewiß, daß der König schon übermorgen wieder nach Nedewi reisen wird. Das Begräbniß des kleinen Herzogs wird in der Stille geschehen.

Der Schwedische Minister in Hamburg, Herr Peyron, wird hier erwartet um die Stelle eines Finanzministers zu bekleiden. —

N. S. Herr Strideberg ist nicht Lector zu Strengnäs, sondern zu Hernösand, jenes war ein Schreibfehler von mir, (S. voriges Monatsstück S. 652) den ich hiermit berichtige. —

XII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Eine neue allgemeine Uebersicht der politischen Angelegenheiten Europas läßt sich in diesem Augenblicke nicht geben. Alles ist noch in der Ungewißheit des Ausgangs der vielen Unterhandlungen, die nicht allein zu Rastadt und Berlin, und Wien, und Petersburg, sondern auch an andern Orten betrieben werden. Die factischen Merkwürdigkeiten enthalten die vorhergehenden Artikel. In den Zeitungen liest man größtentheils unverbürgte, oder widersprechende Gerüchte, und Muthmaßungen. Wie kann man auch das wißen, was noch nicht ist? Noch ist nichts bestimmt entschieden.

Die Entscheidung wird freylich nicht zu Rastadt geschehen, sondern an andern Orten; aber sie wird von Rastadt her öffentlich bekannt werden. Nach unsern Nachrichten bis jezt ist der Friede mit dem Teutschen Reiche wahrscheinlich. Man wollte auch zu Rastadt, dem Antrage des Kaiserlichen bevollmächtigten Ministers zufolge, mündliche Unterhandlungen mit den Französischen Deputirten eröfnen, sobald die erwartete Gegen-Note auf das lezztere Memoire übergeben seyn würde. In jedem Falle näherte sich der so langwierige Congreß zu Rastadt seiner Beendigung. Der dritte Französische Deputirte, Roberjot, war kaum daselbst angekommen, als am 16 Junius ein Courier aus Paris neue Depeschen überbrachte, und sogleich weiter, nach Berlin eilte,

wo

wo eigentlich der Entscheidungsort ist. In der öffentlich bekannt gewordnen Rede des Sieyes zu Berlin, an den König bey seiner ersten Audienz, wird ausdrücklich gesagt, daß "er die Absicht habe, daß Interesse Frankreichs und Preußens durch die genauesten Bande zu verknüpfen." — Eben diese Sprache führte man auch in Madrid — und die Folgen liegen jetzt vor Augen. —

Wie gewöhnlich beym nahen Ausgange von wichtigen Friedens-Unterhandlungen, so wurden auch Französischer Seits neue Kriegsanstalten gegen den Rhein zu angeordnet. Es giengen mehrere Truppenzüge aus Belgien, und von den Küsten England gegen über, wo sie landen sollten, aber nicht weggehen konnten, nach der Armee bey Mainz. Auch wurden im Elsaß Truppen zusammengezogen, und Recruten ausgehoben. Auch gieng ein starker Artillerie-Park aus dem Jülichschen nach Neuwied. Aber alles dieses schienen nur Demonstrationen zu seyn. In der neuen Französischen Note nahm man die Mitte des Rheins, nach dem Preußischen Vorschlage an, bestand aber auf den Besitz von Kehl und Castel, auf der Schleifung der Festung Ehrenbreitstein, und auf der Zollfreyen Schiffahrt auf den Flüßen Teutschlands.

Die Beschleunigung der Friedens-Unterhandlungen, und der Französischen Nachgiebigkeit kam aus dem weiten Norden her. Es ist gewiß, daß der Rußische Kaiser außer den starken, im obigen Artikel von Rußland beschriebnen, Flotten, welche in der Nord- und Ost-See, bey Kopenhagen, und bey Lübeck sich befanden, auch bereits Anstalten traf, eine zahlreiche Landmacht gegen die Franzosen marschiren zu laßen. Die Furcht der großen Nation für diese neue Erscheinungen stimmte sie zu friedfertigen Nachgiebigkeiten herab. Allein, da Rußland sich ebenfalls des Oesterreichischen, und Englischen Interesse annimmt, so ist die Hofnung eines allgemeinen Friedens in der Aussicht, und die Bearbeitung der Verhandlungen darüber zuverläßig.

Der

Der neue Krieg zwischen America und Frankreich war noch nicht erklärt, jedoch schon, durch einen Beschluß der Americanischen Regierung, alle Handels-Communication zwischen beyden Staaten aufgehoben, und der Französische Gesandte aus America nach Frankreich zurückgekommen. Aber die Französische Parthey in America versuchte noch alles mögliche, um den wirklichen Kriegs-Ausbruch zu behindern, da das Directorium in Paris zu einem Kriege mit America weder Geneigtheit, noch Kräfte und Mittel hatte.

Buonaparte setzte seine Fahrt, nach der Besitznahme von Malta, weiter fort, und segelte, wie einige behaupten, nach Candia, wie andre versicherten, nach Corfu. Admiral Nelson ließ Malta blokiren, und segelte dem General Buonaparte nach. In Paris unterhielt man sich indeßen mit der Person von Buonaparte. Der Mahler Appiani sollte gesagt haben; der Kopf des Buonaparte habe alle Züge aller Köpfe der Mörder Cäsars. Es steckten viele Brutus in ihm. Personen, die ihn oft gesehen haben, geben von seiner Physiognomie ganz andre Begriffe.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Das Schicksal des Pabstes ist wieder verändert worden. Er sollte, nach einer Uebereinkunft der Höfe von Madrid, Neapel, und Wien, seinen Aufenthalt zu Cagliari in Sardinien nehmen. Aber der entkräftete Greis war nicht mehr im Stande seine Wohnung, in dem Kartheuser-Kloster bey Florenz, zu verlaßen.

In Rom haben die beyden gesetzgebenden Corps beschlossen, vom 10ten Julius bis 15ten November, sich der in dieser Jahrszeit dort gewöhnlichen Landlustbarkeit zu widmen, und so lange aus einander zu gehen. So würden die Consuln allein regieren; aber diese laßen sich fast von Niemanden sprechen.

Die vielen eingesandten Bücher und Schriften werden theils im nächsten Monate, theils unverzüglich fernerhin, in eignen Litteratur-Artikeln, ausführlich angezeigt werden.

Die Herren Abonnenten müßen immer unfehlbar die Monatsstücke dieses Journals mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate richtig und unverweilt erhalten, so wie das Journal, immer unfehlbar an dem letzten oder vorletzten Tage jedes Monats, in Hamburg, auf den Post-Aemtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung ausgegeben wird.

Altona, den 26sten Julius 1798.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1798. Zweyter Band.

Achtes Stück. August 1798.

I.

Der Redacteur über den Friedens-Congreß.

Unter den vielen Wahrheiten, die man lange her verkannt, oder gar für Meynungen der Partheylichkeit gehalten hat, war die Warnung für die Absichten der Franzosen, alle Throne in Europa nach und nach niederzustürzen, und nach der Römer Manier, durch Benutzung der Jalousie der Fürsten gegen einander, mit einigen Freundschaft zu unterhalten, um andere vorerst desto besser zu überwinden, bis dereinst die Reihe auch an jene kommen würde, — eine der vornehmsten. Nun reden Thatsachen, und es giebt wohl keine hellsehende Staats-Männer in Europa, welche die Absichten der Franzosen nicht durchschauen. Die Mittel sind schon da. Die Französische Herrschaft hat mehr als den **vierten, und besten Theil** der Staatskräfte von Europa in ihrer Gewalt. Das Gleichgewicht von Europa ist dahin. Man wird nächstens in diesem Journale einen, bereits fertigen, Aufsatz darüber mittheilen.

Unterdessen fühlen die Herrscher in Frankreich sich schon stark genug, um jene Wahrheit, selbst, officiell, ankündigen zu lassen. Es sind also keine, vielleicht für partheyisch zu haltende, Wahrnehmungen; es ist die Stimme der Gewalthaber selbst, welche den Fürsten zuruft.

In den officiellen Pariser Journale, der **Redacteur** genannt, dem Organe des Directoriums, las man einen Artikel über den Friedens-Congreß zu Rastadt, der folgendes enthielt.

Nachdem der Verfasser den Congreß zu Rastadt mit dem Baue des Thurms zu Babel verglichen hat, weil daselbst alle Leidenschaften zugleich sprächen, ohne sich einander zu verstehen, sagt er, die Französischen Gesandten reichten den Oelzweig dar, indem der Genius des Königthums, den Königen den Fall ihrer Thronen ankündigte, wenn sie nicht eilten, mit der Französischen Republik Frieden zu schließen. Aber, fährt er fort, die Könige wollen den Rath nicht hören. Sie sehen unsre Erfolge **nur als einen vorüberrauschenden Strom an.** Die Geschichte der Vergangenheit betrügt sie. Sie erinnern sich des Glückswechsels von Ludwig dem XIVten. Aber die Zeiten sind verändert. Unsre Stärke beruht nicht mehr auf dieß oder jenes Individuum. Sie liegt in der **politischen Organisation, welche die ganze Welt dem alten Rom unterwarf.**

Der Redacteur führt hierauf, die vornehmsten Züge der Römischen Geschichte an, welche diese letztere Wahrheit beweisen. Er zeigt ferner, daß **derselbe Geist die Französische Republik beseele,** und versichert, daß sie **gleiche Erfolge haben werde.** (Die Eroberung aller Reiche).

Endlich schließt er mit einer Ermahnung an die Könige, den angebotenen Frieden, nach den Französischen Bedingungen, (die das Teutsche Reich aller Selbstständigkeit berauben, und der Französischen Republik alle Pässe und Zugänge in alle Länder öfnen) zu schließen.

"Unterlasset nicht, sagt er endlich zu den Königen, unsere friedfertigen Wünschen Genüge zu leisten, denn sonst..... O Könige, sagt er, eilt mit der großen Republik Friede zu machen, **so lange eure Thronen noch stehen.** (Tandis que vos trônes sont encore debout.)" So sprach das Organ des Directoriums zu Paris.

Zur mehrern Bestätigung dessen, was das officielle Blatt des Französischen Directoriums, der Redacteur verkündigt, dient die **ganz zuverlässige** Anekdote, daß ein bekannter Französischer Gesandter an einem grossen Hofe, in einer gewissen Gesellschaft neulichst gesagt hat: "die Franzosen selbst wären es, die verschiedne Könige noch auf den Thronen erhielten; so bald die Franzosen wollten, würden die Revolutionen ausbrechen." — —

II.

Gegenwärtiger Zustand von Aegypten, Historisch-Statistischer Abriß.

Aegypten hat unter allen Ländern die Auszeichnung, daß es noch ungemein viele Ueberbleibsel seiner uralten berühmten Denkmäler der Künste und Wissenschaften besizt, und nach Jahrtausenden noch reich an Beweisen seiner vormaligen colossalischen Kunstwerke ist. Die Fakkel der neuen Revolutionen unsrer Tage wirft einen Schein auf jenes Land der alten Staatsumwälzungen, und Aegypten wird augenblicklich ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit und Neugierde. Schon das vorige Monatsstück unsers Journals enthält Betrachtungen über Buonapartes Fahrt, und ein unbekannt gebliebnes diplomatisches Actenstück, die Französische Schiffahrt über Suez nach Indien betreffend. Die Absicht des gegenwärtigen Aufsatzes ist, eine historisch-statistische

Skizze von dem **jetzigen Zustande Aegyptens**, mit Rückblicken auf das Alterthum, zu geben.

Es ist seit alten Zeiten das charakteristische Schicksal Aegyptens gewesen, daß **jedes dritte Jahrhundert** gewöhnlich eine Staatsumwandlung herbeyführte. Die jetzige Verfassung hat auch nun einen Zeitraum von beynahe 300 Jahren hindurch gedauert — und so scheint dieß Land zu einer neuen Revolution reif, und die Epoche einer bevorstehenden Veränderung nahe zu seyn. Die Geschichte des ältern Aegyptens gleicht einem Labyrinthe, oder vielmehr einer großen zerstörten Stadt, wo alles unvollendet ist, und wo Ruinen andre Ruinen zu verdecken scheinen.

Die ersten Ereignungen in Aegypten verlieren sich in der Nacht der Zeiten, in der das Auge des historischen Beobachters den Menes als den ersten Beherrscher der Aegypter erblickt, dessen Nachfolger den ererbten Scepter führten. Eine aus Arabien andringende Schaar zahlreicher Fremdlinge zerriß die Kette dieser Dynastie, und eroberte den größten Theil von Aegypten, welches der fremden Oberherrschaft dieser mit dem Namen der **Hirtenkönige** bezeichneten Ausländer gegen drey Jahrhunderte unterworfen blieb. Die Vertreibung derselben gab den Aegyptern wieder eigne Regenten, unter welchen der sogenannte Welteroberer Sesostris Aegypten auf den höchsten Gipfel der Größe und des Glücks emporhob. Die nachherige freywillige Unterwerfung unter den Aethiopischen König Actisanes erzeugte, nach dessen Tode, eine lange Anarchie, der erst ein neuer Königsstamm Grenzen sezte. Aber auch dieser überließ wieder das Herrschaftsruder dem Aethiopischen Könige, welches darauf das Eigenthum einer anarchischen Zwischenregierung von 12 kleinern Regenten wurde. Einer derselben, Psammitichus, erhob sich als Alleinherrscher auf den Aegyptischen Thron, den seine Nachfolger eine Reihe von Jahren besaßen — bis Aegypten, durch die Macht des Cambyses bezwungen, unter Persische Herrschaft sank.

die

Die Härte des neuen Jochs erzeugte heftige Empörungen; die lezte und drohendste derselben endigte sich nach einer 50jährigen Dauer mit der völligen Unterwerfung der Aegypter, die seit dieser Periode stets fremden Gesetzen gehorchten.

Eine neue Revolution veränderte dieß Schicksal. Die Zerstörung der Persischen Monarchie durch Alexander war ein Schlag, dessen Wirkungen sich auch auf Aegypten erstreckten, welches nun ein Theil des großen Macedonischen Reichs wurde. Der Verfall desselben nach dem Tode Alexanders gab den Aegyptern in einem Verwandten des Weltbesiegers, den Generale **Ptolemäus** einen eignen König, dessen Nachkommen, unter dem Namen der Ptolemäischen Regenten, einen Zeitraum von beynahe 3 Jahrhunderten hindurch herrschten. Diese Linie erlosch mit der unglücklichen Cleopatra, dem lezten Sprößlinge derselben, durch deren Tod Aegypten eine Provinz des Römischen Reichs, und bey dessen nachheriger Theilung, eine Besitzung der Orientalischen Kaiser wurde. Eine Periode, in der sich das Christenthum, obgleich mit Mißbräuchen fanatischer Schwärmerey angefüllt, in Aegypten verbreitete.

Die weitern Fortschritte desselben wurden durch eine neue Revolution untergraben, die auf die jetzige Verfassung des Landes von entscheidendem Einflße war. Die Saracenen drangen im 7ten Jahrhunderte, auf Einladung der Einwohner, unter dem Kaliphen Omar, in Aegypten ein, bemächtigten sich des Landes, und pflanzten daselbst die Fahne Muhammeds auf. Andre Araber, jedoch von verschiednen Stämmen, waren die darauf folgenden Eroberer und Besitzer Aegyptens, an deren Stelle nachher Turkmannen und Kurden traten. Nach ihnen rissen in der Mitte des 13ten Jahrhunderts die Mammelucken — ein Gemisch von fremden eingewanderten Sclaven — die Herrschaft über Aegypten an sich, in deren Besitze sie sich drittehalb Jahrhunderte erhielten,

bis die Gewalt der Waffen, den Aegyptern wieder andre Beherrscher gab. Die furchtbaren Ottomannen eroberten im 16ten Jahrhunderte unter Selim Aegypten, das sich nach blutigen Kämpfen unter das neue Joch beugte, und nun ein Theil des großen Türkischen Staatscolosses wurde. Ein Zustand, der wieder gegenwärtig ein fast dreyhundertjähriges Alter erreicht hat.

Wenige Länder der Erde haben so viele mannichfaltige Umwälzungen erlitten, als Aegypten, dessen Geschichte eine Gewebe von lauter Revolutionen ist. Ihre Wirkung war sehr merklich, ihr Eindruck tief; er verwischte die Originalität der ältern Bewohner Aegyptens, an deren Statt fremde Nationen auf dem Schauplatze erschienen. —

Aegypten, dieß Land der Umwandlungen und Ruinen der Vorzeit, welches ehemals das Land Hams oder Mizraim, und Chemia genannt wurde, liegt im östlichen Winkel von Africa, und erstreckt sich über zwey Erdgürtel. Die Grenzen desselben sind sehr unbestimmt; das bewohnte engere Aegypten besteht aus einem langen schmalen niedrigen Landstriche und einer andern fruchtbaren Insel zwischen dem beyden Hauptarmen des Nils; Aegypten im weitläuftigen Verstande genommen, hat noch große unbebaute und wüste Districte, Einöden und Sandflächen. Aus der Verschiedenheit der Bestimmungen entspringt die so große Abweichung der Angaben von der Arealgröße Aegyptens. Die ganze Länge von seiner südlichsten Grenze bis zum nördlichsten Puncte des Cap Brulos steigt auf 130 Teutsche Meilen; die Küste längs dem Mittelländischen Meere erstreckt sich auf beynahe 300 Meilen. Die Breite ist gering und sehr ungleich.

Die genaue Berechnung des Flächeninhalts von Aegypten ist eines der Probleme, deren es in der Statistik und Erdbeschreibung der fremden Welttheile bis jezt noch so viele giebt. Die gröste Angabe ist die des Engländers Templemann, nach welchem Aegypten 8793 teutsche □ Meilen enthält. Einen starken Contrast hiermit gewäh-

währen die Berechnungen andrer Statistiker und Reisebeschreiber. So schäzte d'Anville die Arealgröße dieses Landes auf nicht mehr als 2100 Französische □ Meilen, und de Paw den ganzen Flächenraum des ältern Aegyptens auf 2250 Franz. □ Meilen. *)

Eine gleiche Ungewißheit und Verwirrung herrscht bey Bestimmung der Bevölkerung Aegyptens. Wenn nach den Berichten der Alten, Aegypten ehmals über 20,000 Städte, und eine Volkszahl von vielen Millionen besaß, so ist — wenn hier auch eine Uebertreibung Statt findet — doch die Angabe von 4 Millionen um mehrere Millionen zu gering **). Zwar erlitt in der Folge die Volksmenge des alten Aegyptens durch die vielen Staatsumwälzungen ansehnliche Verringerungen, aber diese Lücken wurden zum Theil wieder durch fremde Einwanderungen ersezt; und man kann die gegenwärtige Bevölkerung mit Gewißheit auf **mehr als vier Millionen** rechnen. Nimmt man nun die muthmaaßliche Größe von ganz Aegypten, mit Inbegrif der Wüsten, auf 4000 □ Meilen an, so leben im Durchschnitte 1000 Menschen auf jeder Quadratmeile.

Den Nationalcharakter der Aegypter mit allgemeinen Farben schildern zu wollen, würde eine große Unkunde der Geschichte verrathen. Die jetzigen Einwohner Aegyptens sind eine bunte Vermischung und Abart von vielen eingewanderten fremden Völkerschaften, die zu den vielfältigen Auszeichnungen Aegyptens gehören. Die alten ursprünglichen Bewohner desselben sind gänzlich von der Oberfläche der Erde verschwunden. Ehrfurcht gegen ihren Monarchen, Gerechtigkeitsliebe, Anhänglichkeit

*) S. Recherch. philos. sur les Egypt. et les Chinois, par Mr. de Paw. T. I. S. 101 u. f. Dagegen giebt ein andrer Franzose, d'Origny, die Arealgröße des alten Aegyptens auf 4000 Franz. □ Meilen an.

**) De Paw. a. a. O.

an ihre Regierung und Religion, und Dankbarkeit, waren die Hauptzüge ihres Charakters. *)

Die heutigen Aegypter theilen sich in 5 ganz verschiedne Volksclassen. Unter diesen machen die Kopten auf den Ursprung von den alten Aegyptern Anspruch, ohngeachtet sie von Griechen und andern Völkern abstammen. Ihr Charakter und ihr Körperbau hat etwas eigenthümliches; aber ihre uralte Sprache ist untergegangen. Sie befinden sich in einem elenden Zustande und leben theils einzeln, theils vereint, vorzüglich in Oberaegypten. In Hinsicht der Anzahl nehmen die Araber den ersten Rang unter den Bewohnern Aegyptens ein. Auch sie theilen sich in mehrere Stämme. Die sogenannten Fellahs oder Ackerbebauer schmachten unter harten Bedrückungen. Ein besseres Loos haben die herumschweifenden Araber oder Beduinen, deren Hauptbeschäftigungen Viehzucht, Jagd und Raub sind; und die in Oberaegypten unter eignen Fürsten ansäßigen Araber, die gröstentheils bürgerliche Nahrung treiben. Die schwächste Volksclasse machen die eigentlichen Türken und Osmannen, die lezten Eroberer Aegyptens, aus, und ihre Habsucht und ihr Stolz machen sie zum Gegenstande des allgemeinen Hasses.

Die eigentlichen Herrscher in Aegypten sind die Mammelucken, die sich auch, nach der Eroberung der Osmannen, im Besitze der Regierungs-Verwaltung erhalten haben. Sie bestehen, durch ein sonderbares Phänomen, bloß durch Einwanderungen fremder gekaufter Sclaven, da sie im allgemeinen nicht durch Fortpflanzung fortdauern. Sie besitzen die wichtigsten Aemter und Stellen. Natürliche Geschicklichkeit und List sind die auszeich-

*) Man kennt die Gewohnheit der alten Aegypter, welche die Todten vor der Beerdigung einem feyerlichen Verhöre unterwarfen, das sich selbst bis auf die Könige erstreckte. Ein andrer sonderbarer Gebrauch war die Verpfändung des Leichnams des Vaters durch den Sohn an dessen Schuldner. Diod. lib. I. p. 70. Herodot. lib. 2.

zeichnenden Eigenschaften des grösten Theils derselben. Außer diesen 4 Hauptclassen der jetzigen Bewohner Aegyptens, ist dieß Land noch von vielen naturalisirten Ausländern bevölkert, die aus vermischten Griechen, Armeniern, Syrischen Christen, Franken oder Europäern, Westafricanern oder Magrebinen, Aethiopiern, Juden u. a. bestehen, und den Umständen nach mehr oder weniger bedrückt sind. Die Farbe der Aegypter ist gelbbraun, die sich mit allmähligen Colorirungen gegen Mittag zu in Schwarz verwandelt. Indolenz, Mistrauen, Stolz und lächerliche Eitelkeit mit unwissender Einfalt gepaart, sind im Ganzen die Charakterzüge der meisten Bewohner Aegyptens. Die allgemeinübliche Sprache ist die Arabische.

Aegypten ist eines der schönsten Länder von Africa. Der Boden ist zum Theil felsigt und sandigt, zum Theil auch flach und thonartig. Von einer andern Seite zeigen sich längs den Ufern des Nils große Gebirgketten und isolirte Berge, die dem Auge einen angenehmabwechselnden Anblick darbieten. Der Nil, der merkwürdigste Fluß der ältern und neuern Geschichte, und eines der grösten Wunder dieses an seltnen Erscheinungen so reichen Landes, ist der einzige Strom der Aegypten bewässert. Seine Breite beträgt bey Kahiro 2946 Fuß *). Durch mehrere Seen und unbekannte Quellen entstanden, durchströmt er ganz Aegypten in seinem majestätischen Laufe, während welchem er eine Menge von Inseln bildet, bis er in zwey Hauptarme getheilt, in das Mittelländische Meer seinen Ausfluß nimmt. Er ist der Weg zur Betreibung des innern Handels; er giebt den Einwohnern das Trinkwasser, an welchem sie sonst Mangel leiden; vorzüglich aber wird er, durch die Naturerscheinung seiner jährlichen Ueberschwemmung, der Wohlthäter Aegyptens. Die Segnungen seiner Ergießung

*) Nach Niebuhrs Ausmessungen; bey Raschid war die Breite 650, und bey Damiat nur etwas über 100 Fuß.

die in den heißen Sommermonaten erfolgt, sind unschätzbar; und auf sie gründet sich das Glück der Einwohner und der Ertrag des außerdem nur wenig ergiebigen Landes. Wenn sein Wasser schwillt, die erwünschte Höhe erreicht, und das Erdreich befruchtet — so äußern die Aegypter durch glänzende Feste und Freudensbezeigungen ihre Dankbarkeit.

Außer dem Nile, hat Aegypten noch einige Gewässer und Seen, die theils ein Werk der Natur, und theils die Schöpfung der Kunst sind. Unter diesen hat der See Möris oder Myris die gröste Celebrität, wenn sich gleich seine Größe und Tiefe seit ältern Zeiten sehr verringert hat. Nächst diesem, enthält Aegypten noch andre Gewässer, zu welchen die Seen Mareotis, Madié, Brulos, Menzale, Sirbonis, Scheib, die Salzseen u. a. m. gehören. Ohngeachtet der großen Hitze des Himmelstrichs ist doch das Clima, über dessen Beschaffenheit so verschiedne Meynungen verbreitet worden sind, im Ganzen gesund und den Einwohnern zuträglich. Aegypten gewährt durch die Abwechslung seiner zwey Jahrszeiten, von denen die eine in den Sommermonaten, und die zweyte angenehmere in den kühlern Wintermonaten eintritt, ein verändertes Schauspiel. Der Nordwind ist der Lieblingswind des Landes; seltner weht der Südwind oder Chamsin, der durch seine gefährlichen Wirkungen eine wahre Geissel der Einwohner und gleichsam der rechte Arm des Todes ist. Ein andres einheimisches und häufiges Uebel sind die Augenkrankheiten; auch wüthet von Zeit zu Zeit die Pest, und Aegypten wird sogar für das Vaterland der Pest gehalten.

Die Freygebigkeit der Natur hat Aegypten sehr begünstigt. Doch ist die Productionsfähigkeit des Bodens sehr ungleich. Am ergiebigsten ist er in Niederaegypten, oder dem sogenannten Delta. Weniger dankbar belohnt er in Mittel- und Oberaegypten die Mühe des Landmanns. Die Vermehrung der Industrie würde indeß den Ertrag und den Nationalreichthum noch sehr vergrössern können.

Schon

Schon vormals nannten die Alten Aegypten das Kornmagazin Roms. An die Stelle der damaligen Hauptstadt der Welt, ist die jetzige Hauptstadt des Türkischen Reichs getreten. *) Nirgends ist die Vegetation stärker und mannichfaltiger. Aegypten hat einen Ueberfluß an allen Arten von Getraide und Hülsenfrüchten, vorzüglich an Reis, der das gewöhnliche Lebensmittel, und nebst dem Waizen ein großer Ausfuhrartikel ist. Sein Boden bringt eine Menge nahrhafter Wurzeln, alle mögliche Gattungen von Küchen- und Gartengewächsen hervor, und ist reich an nüzlichen Stauden, unter welchen das jedoch nicht häufig genug gebaute Zuckerrohr, und die im Alterthum so berühmte Papierpflanze, die Aufmerksamkeit des Statistikers verdienen. Die schönsten edlen Früchte von ein- und ausländischen Arten gehören auch zu den Producten dieses Landes, welches eine Fülle der besten Obstbäume, besonders Palm- und Feigenbäume, besizt. Andre nicht minder wichtige Erzeugnisse sind die Baumwolle, Flachs, Senf, Safran, Cochenille, Indigo, Sennesblätter, Aloe und viele medicinische Pflanzen, deren Anführung die Grenzen des hier vorgeschriebnen Raums überschreiten würde. Alle diese Producte, mit Ausnahme des Zuckers, der nur für den einländischen Verbrauch hinreichend ist, werden versandt, und machen beträchtliche Handelszweige aus.

Eine Hauptquelle des Nationalreichthums von Aegypten ist die Viehzucht, die bey den durch den Anbau von Futterkräutern fruchtbar gemachten, treflichen Weiden sehr ausgebreitet ist. Schöne Pferde, Kameele, Esel und Maulthiere sind die häufigsten und nüzlichsten Producte des Thierreichs. Auch Löwen, Tiger, Wölfe, Schakals, Hyänen, Gazellen, Füchse und andre Thiere ernährt Aegypten. Die diesem Lande besonders eignen sind das Nilpferd, der Ichneumon, das Crocodil und das

Cfas-

*) August erhielt jährlich 20 Millionen Maaß Getraide aus Aegypten; der jetzige Ertrag ist ungleich geringer, und steigt kaum auf 12 Millionen.

Chamäleon. Auch besitzt Aegypten einen Ueberfluß an vortreflichen, zahmen und wilden, Vögeln, und seine Küsten und Seen sind, so wie der Nil, reich an Fischen, die eine sehr ergiebige Nahrungsquelle der Einwohner sind. Die unterirdischen Schätze des Mineralreichs sind grösstentheils durch Vernachlässigung noch unbekannt und verborgen. Alabaster und Marmor, Granit, Porphyr, Jaspis und andre Steinarten sind nebst Salpeter, Alaun, Natrum *) und vielen Arten von Salzen bis jezt die bemerkenswehrtesten mineralischen Producte.

So vereinigt Aegypten alles was zu dem nothwendigen Bedürfnissen gehört mit den Gegenständen der Wollust und der Bequemlichkeit. Daß in einem solchen Lande der Kunstfleiß zu keiner hohen Stufe der Cultur emporsteigen kann, läßt sich voraussehen. Die Gewerbsindustrie liegt in einer tiefen Lethargie, und man erblickt nur wenige unbedeutende Manufacturen, deren Fabricate nicht für das Land hinreichen.

Ein traurigeres Resultat erhält man, wenn man einen Blick auf den gegenwärtigen wissenschaftlichen Zustand Aegyptens, in Vergleich mit den Zeiten des Alterthums wirft. So sehr sich die alten Aegypter in den Künsten und Wissenschaften, die aus dem Orient und von Indien zu ihnen gekommen waren, auszeichneten, so sehr stehen die neuen Aegypter jezt andern Völkern in Hinsicht der Bildung nach. Die Pyramiden, das Labyrinth und alle die staunenswürdigen Kunstwerke und Denkmäler sind Ruinen der vormaligen Größe Aegyptens, die den Verfall der gegenwärtigen Bewohner dieses

*) Der jährliche Gewinn an Natrum, welches in Menge ausgeführt wird, steigt auf 36,000 Centner. Natrum ist eine Art von grauen schwärzlichen Salze, welches aus zwey Seen, wovon der beträchtlichste 2 Tagereisen von Alexandrien liegt producirt wird. Man gebraucht es zur Leinwands-Bleicherey. Es wird bis nach Frankreich verführt.

ses Landes anzeigen, von welchem sich die Morgenröthe der schönen Künste und Wissenschaften über den Horizont von Europa verbreitete. Zwar existirt in Kahiro eine Academie, aber sie scheint vielmehr eine Satire auf wissenschaftliche und Bildungsanstalten zu seyn, so wie überhaupt die Erziehung im höchsten Grade vernachlässigt wird.

Die uralte Religion der Aegypter ist zugleich mit ihren Wissenschaften längst untergegangen; doch erlosch sie nicht ganz, und ihre Wirkungen erstreckten sich noch auf geheime Fortpflanzungen in den Ländern Asiens und Europas, durch alle Jahrhunderte. Isis und Osiris sind, wie so manche Aegyptische Geheimnisse, noch jetzt Gegenstände der Forschung und mannichfaltiger Zweifel. — — — Die jetzt herrschende Religion ist die Mahomedanische, die von den Aegyptern durch viele Zusätze und sonderbare Gebräuche — wahrscheinliche Ueberbleibsel der alten Glaubenslehre — umgestaltet worden ist, und das Gepräge des tiefsten Aberglaubens hat. Jede Stadt in Aegypten hat ihren Schutzheiligen. Die Koptен bilden eine eigne christliche Religionssecte, die der geistlichen Aufsicht eines in Kahiro wohnenden Patriarchen unterworfen ist. Auch geniessen die Juden und andre Glaubensgenossen unter dem duldenden Schutze der Gesetze, eine völlige Religionsfreyheit.

Die Regierungsform der alten Aegypter war monarchisch. Doch schränkten die Gesetze die Macht des Regenten ein, dessen Krone erblich war, und den die Unterthanen eine tiefe Verehrung und Zueignung widmeten. Die Stützen des Throns waren die Priester und die Krieger, die zugleich die beyden hohen Reichsstände vorstellten; die Zahl der leztern, die grösstentheils aus Reuterey bestanden, stieg auf 410 000 Mann, die in 2 Classen getheilt waren. Ihre Gesetze waren strenge und weise, ihre Gerichtshöfe unpartheyische Verwalter der Gerechtigkeit; das höchste dieser Tribunale war der Gerichtshof der Dreyßig zu Theben. So wie die Kö-

nigliche Würde, so waren auch alle andre Stände und Gewerbe erblich, und schwere Strafen bedrohten denjenigen, der aus einer dieser Casten übertrat; auch trennte ein Grundgesetz die Verrichtungen des Königs von denen des Oberpriesters.

Unter allen Contrasten die die Geschichte zwischen den alten und neuern Aegyptern aufstellt, ist keiner grösser als die der Landesconstitution. Die jetzige Verfassung Aegyptens ist eine Aristokratie, die an die Stelle der ehmaligen monarchischen Regierungsform getreten ist. Zwar ist der Großherr in Constantinopel Oberherr, und übt als solcher durch einen in Kahiro angestellten Pascha die höchste Autorität aus; aber seine Herrschaft ist durch die Schwäche der Pforte fast zu einem bloßen Schattenbilde geworden. Die eigentlichen Zügel der Regierung sind in den Händen der Sandschacken-Beys, deren Zahl zwar auf 24 bestimmt, nie aber vollständig ist. Diese kleinen Herricher, die nebst ihrem zahlreichen Anhange Mammelucken sind, setzen die untern Beamten und Richter an, zu deren Ernennung der Pascha seine Einwilligung geben muß, erwählen sich ein Oberhaupt, Scheck-Elbelet, (d. h. Fürst des Landes) und regieren in ihrem Gebiete mit unumschränkter Willkühr. Sie halten sehr ansehnliche Leibgarden von Mammelucken, leben mit orientalischem Luxus, und sind häufig unter einander in Uneinigkeiten und blutigen Fehden, die der Pascha zu Kahiro, dessen Mache noch geringer ist als die des ehmaligen Doge von Genua, um sich zu erhalten, unterstützen und nähren muß. Die Existenz des Pascha ist daher sehr precair, obgleich es übertrieben ist, wenn man sagt daß er von den Beys als Gefangner gehalten wird.

Die Pforte nimmt an diesen innren Umständen keinen Antheil, und bekümmert sich wenig um die Lage und Regierung Aegyptens. Die jährlichen Einkünfte eines jeden Beys steigen auf 1 Million Piaster. Weniger inträglich ist die Stelle des Pascha. Der Ertrag der öffentlichen Einnahmen, deren vornehmste Quellen

eine

eine allgemeine Kopfsteuer, eine Abgabe von den Ländereyen, und die Verpachtung der Zölle sind, wird nach authentischen Berichten auf 12 Millionen Piaster, nach andern übertriebnen Anführungen auf 20—30 Millionen angegeben. Aber nur wenig davon fließt nach Constantinopel, und der jährliche Tribut an den Großherrn beläuft sich selten über 1 halbe Million, wodurch das Land den Vortheil hat, daß das Geld in beständiger Circulation in demselben bleibt.

Seit Sesostris Zeiten waren die Aegypter nie ein kriegerisches Volk, und daher auch beständig die Beute fremder Nationen. Jezt ist die Kriegsverfassung des Landes in einem noch größern Verfall gerathen. Festungen giebt es nicht, und eine Anzahl 18 elender schlechtbemannter unbrauchbarer Schiffe in Suez verdienen nicht den Namen einer Seemacht. Eben so schlecht und zerrüttet ist der Zustand der Landmacht. Sie besteht aus einer undisciplinirten ganz herabgesunkenen Infanterie ohne alle Artillerie, und hiernächst aus einer schlechten Cavallerie von noch nicht einmal 10,000 Mammelucken, oder erkauften Georgianischen und Circaßischen Sclaven. Dieß ist der ganze Schutz, den Aegypten der Macht des Feindes entgegenstellen kann — und so würde die Eroberung Aegyptens nicht viele Mühe kosten.

Der wichtigste Gesichtspunct, aus dem zumal im gegenwärtigen Augenblicke Aegypten die gespannte Aufmerksamkeit und das allgemeine Interesse auf sich zieht, ist der Handel. Die Natur scheint die Bewohner dieses Landes durch die treffliche Lage an 2 verschiednen Meeren und andre physische Begünstigungen gleichsam zum Commerze eingeladen zu haben. Daß sie in alten Zeiten diese Vortheile benuzten, lehrt die Geschichte. Die alten Aegypter führten einen sehr ansehnlichen Handel nach Indien; ihre Schiffe durchschnitten die Arabischen und Persischen Meere, um von jenen Gegenden Specereyen, Elfenbein und Seide zu holen. Sie segelten bis nach Taprobane, dem Ceilon der Neuern. Nach dieser Küste

brachs

Küste brachten die Chineser und andre entfernte Nationen zur Zeit der periodischen Rückkehr der Aegyptischen Handelsflotten ihre Waaren, wogegen sie das Gold des Occidents eintauschten. *)

Wenn der jetzige Handel Aegyptens in Vergleich mit den vorigen Jahrhunderten nur gering ist, so beschäftigt er doch einen großen Theil der Einwohner und ist von ansehnlichem Betrage: **Alexandria, Damiette** und **Suez** sind die 3 vornehmsten Handelsplätze des Landes. Die Aegypter führen gegenwärtig durch das rothe Meer mit Arabien ein beträchtliches Commerz; mit Abyßinirn und dem innern Africa handeln sie über den Nil, und mit der Türkey und Europa über das Mittelländische Meer. Der Handel mit Europa giebt 100 Fahrzeugen Beschäftigung; Frankreich und Dänemark hatten ihn vormals vorzüglich an sich gezogen. Zu Suez kommen die indischen und arabischen Waaren theils zu Wasser, theils auch zu Lande mit den gewöhnlichen großen Karavanen an. Kahiro machte nach der Versicherung des dasigen Oberzolleinnehmers im Jahre 1783 für beynahe 150 Millionen Livres-Handelsgeschäfte; wovon das Land nur für 22 Mill. an eingeführten Waaren selbst verbrauchte. Mehrere Schriftsteller schätzen die Ausfuhr an Reis, Getraide, Flachs, Leinewand, Baumwolle, Häuten, **) und andern Artikeln auf 200 Millionen Livres. Ohngeachtet dieser vortheilhaften Bilanz, bereichert sich Aegypten nicht. Auch stellt eine schlechte und unruhige Regierung, durch fortdauernde Beeinträchtigungen aller Art, der Handlung so große Hindernisse entgegen, daß man sich über ihren lebhaften Zustand zu wundern Ursache hätte, wenn nicht der Handel fast ganz in den Händen der Ausländer wäre.

Auch

*) Robertson's Disquisitions etc. concerning Ancient India. Sect. I.

**) Diese Ausfuhr beläuft sich jährlich auf 70 bis 80,000 Thierhäute.

Auch nur von dieser Seite betrachtet, würde Aegypten schon ein sehr anziehender Gegenstand der Begierde für eine Nation seyn, die offenbar das Project hat, sich den Handel der Levante ausschließlich zuzueignen. Ein Project, welches der Besitz der abgetretenen Venetianischen Inseln, und die Eroberung von Malta sehr begünstigt. Aber ohne Zweifel gehen diese Absichten noch weiter. Frankreich hofft mit der Zeit den Ostindischen Handel an sich zu reißen, und ihn von neuem auf einen Weg zu leiten, der wegen seiner ungleich größern Kürze bald den Vorzug erhalten würde, wenn er eben so sicher wäre.

Man kann es als einen großen politischen und Commerzialfehler der Englischen Ostindischen Compagnie betrachten, daß sie den Handel von Indien durchs rothe Meer nach Suez und von da über den Nil ins Mittelländische Meer unterdrückte und hemmte.*) Der Absatz in den Arabischen und Persischen Meerbusen läßt sich, ohne die andern Vortheile in Anschlag zu bringen, auf einen Ertrag von 25 p. C. reinen Gewinns ansetzen, wenn die Ostindischen Güter nur zu rechter Zeit eingekauft werden. Dieser Handelszweig würde, wenn man ihn wieder herstellen könnte, viele Schätze einbringen, und die Waaren würden von diesem kürzern Wege her viel wohlfeiler seyn, als von dem langen, um das Vorgebirge der guten Hofnung herum.

Schon seit langer Zeit spricht man von der Vereinigung des Mittelländischen und Rothen Meers durch Durchgrabung der Erdenge von Suez. Aber dieß ist ein Project, welches man als unausführbar ansehen muß, nicht weil man Gefahr liefe, einen Theil Aegyptens zu überschwemmen, sondern weil sich die Beschaffenheit des sandigten Erdreichs demselben entgegenstellt. Man ist in der Gewohnheit zu glauben, die Alten hätten es versucht, und eine Stelle des Diodorus von Sicilien sagt es

*) S. Polit. Journal Jahrg. 1787. Julius, S. 681 u. f. und Julius dieses Jahrgangs, S. 670.

es ziemlich deutlich; indessen scheint es gewiß, daß ihre Arbeiten sich darauf eingeschränkt haben, einen Kanal von Suez bis zum Amer-See und von diesem bis zum Nil zu graben; noch sieht man die Ueberbleibsel davon. Es wäre sehr möglich und leicht, den Kanal wieder herzustellen, und selbst einen Kanal von Berenice nach Koptos anzulegen. Würde das große Project der Verbindung jener beyden Meere realisirt werden können, so ist es noch sehr zweifelhaft, ob daraus wirklich viele Vortheile für die Schiffahrt entspringen würden. Auch scheint dieß die Absicht der Franzosen nicht zu seyn.

III.

Ein Schreiben aus London,

vom 2ten August 1798.

Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen zu Ihrer Zeitgeschichte Beyträge zu liefern, die, wie ich mir schmeichle, der Aufbewahrung in einem solchen Werke, und der Aufmerksamkeit des Publicums, nicht unwerth sind. Interessante Nachrichten und Bemerkungen, die in keinen öffentlichen Blättern mitgetheilt worden sind, und die zur Aufklärung der großen Ereignisse unsrer Tage gehören, werden der Gegenstand meines Briefes, und die unpartheyische Zuverlässigkeit und Wahrheitsliebe des Augenzeugen das Gepräge derselben seyn. Welchen reichen Stof bietet nicht ein Land wie England dar, welches sich durch die große Rolle, die es in dem stürmischen Schauspiele unsrer Zeit spielte, unvergänglichen Ruhm erworben hat.

Einen neuen überzeugenden Beweis hiervon giebt folgende, bis jezt noch unbekannt gebliebne, neue Liste von den Verlusten der zur See kriegführenden Nationen während dem Laufe dieses Kriegs. Indeß die Brittische Seemacht

macht im Kampfe gegen die dreyfache Coalition Frankreichs, Hollands und Spaniens nicht mehr als in allem 6 Kriegsschiffe — (worunter 1 Linienschif von 74 Kanonen und 5 kleinere Fahrzeuge von 16, 14 und 10 Kanonen) — verlor, besizt sie gegenwärtig 185 eroberte feindliche Kriegsschiffe. Von diesen sind 35 Linienschiffe, nemlich 14 Französische, 16 Holländische, und 5 Spanische; die Zahl der eroberten Fregatten von 20 bis 48 Kanonen ist 81 — und die der geringern Fahrzeuge von 10 bis 20 Kanonen, beträgt 69. — Gegen genommenes Schif eroberte England also — über 30 feindliche. Ein Verhältniß, welches bisher in der Geschichte beyspiellos ist, und die siegreiche Uebermacht Großbrittanniens zeigt. —

Wichtiger noch ist die Weisheit unsrer Regierung in Anwendung der Kraft zur Unterdrückung der gefährlichsten Revolutions-Rebellion, die je existirte. Wenn andre Fürsten nicht wissen was sie thun sollen, so werden sie unsre Regierung befragen müssen. Sie wußte der Revolutions-Hydra die Köpfe zu nehmen. Mehr als 70,000 Mann waren unter den Waffen der Propaganda. Binnen 2 Monaten war alle Rebellion gedämpft, Irland ruhig, und mit 16,000 Mann alles ausgeführt. Das arme getäuschte Volk kommt nun von seiner Verblendung zurücke und innre Sicherheit und Ruhe beglücken, nach so schrecklichen Convulsionen, allmählig wieder dieß mit uns verschwisterte Land. Es ist nun in dem Zeitraume von 108 Jahren das drittemal, daß Irland unter die Strenge des Kriegsgesetzes gesezt worden ist; die ersten beyden Fälle traten bey der Flucht Jacobs II. nach Dublin, und während der Empörung von Schottland ein. Die Chefs der Rebellion waren Werkzeuge der Französischen Revolutionspropaganda, und einer der ersten, der bekannte Lord Eduard Fitzgerald, sog in Paris selbst die Grundsätze ein, deren nachheriges Opfer er wurde. Er stand, während seinem Aufenthalte daselbst, unter der Aufsicht des landflüchtigen Th. Paine, dem er öffentlich

in dem vormaligen Convente, in dem Charakter eines Dollmetschers diente. Als er Frankreich verließ, gab er Paine seinen Rock, den dieser mit nicht geringem Stolze zu tragen pflegte. Noch vor acht Monaten hatte Fitzgerald die Frechheit mit einem **grünen Stocke, dem Zeichen der rebellischen Irländer**, öffentlich in den Straßen von London spazieren zu gehen.

Unser Handel geht unter der schützenden Aegide der Brittischen Kriegsflagge ungestört fort, und steigt zu einem immer höhern Flore. Um so tiefer sinkt dagegen die Schiffahrt der neutralen Nationen. Der bekannte Victor Hugues gab kürzlich eine ganz **neue** Definition von Contrebande. Ein Americanischer Schifscapitain fragte ihn, was er für Contrebande ansehe? "**Alles, erwiederte er, alles, was werth ist genommen zu werden.**" —

Herr Fox, der durch die Ausstreichung aus der Geheimenrathsliste den Titel Right Honourable verloren hat, und jezt nur bloß Honourable als Pairssohn titulirt werden kann, lebt in tiefer Zurückgezogenheit. Er sucht seinen Verdruß in der Lecture Griechischer Classiker zu vergraben. So kaufte er kürzlich ein kostbares Manuscript vom Euripides. — In einer ähnlichen Stille, obgleich von andrer Art, die zu vielfältigen ungegründeten Verbreitungen Anlaß giebt, lebt unser großer Staatsmann Pitt seit seinem bekannten Duelle, welches in den Annalen des Brittischen Parlaments ein noch nie gesehenes Ereigniß ist. Unter Lord North's Administration nannte einst Fox Herrn Adam, die Pest der menschlichen Gesellschaft, die Bestie der Natur. Und doch war hier von keinem Pistolenwechsel die Rede.

Die große, sich selbst so nennende Nation, sieht die Unmöglichkeit ein, ihre Landungsprojecte in England zu realisiren: demohngeachtet fährt sie in ihren charakteristischen Zügen der Farcen und Gasconnaden fort. So sind kürzlich in mehrern Französischen Journalen folgende Besitzungen in England zur öffentlichen Auction ausgeboten

boten worden; nemlich der Königin Pallast, St. James Park, Portlandhouse und des Marquis von Buckingham's Pallast. Welche Lächerlichkeit, welche elende Kleinheit der großen Nation! Doch hört man nicht, daß bis jezt Bloomsburyhouse, Woburn oder St. Anne's Hill in den Französischen Auctionscatalogus eingerückt sind.

Wir sehen hier unter allen Volksclassen einen edlen Eifer zur Aufrechterhaltung unsrer glücklichen Constitution und unsrer Unabhängigkeit, und eine feurige Vaterlandsliebe. Um so auffallender ist daher der Contrast, den gewisse Leute von vornehmem Stande den Augen des Publicums geben. So zeigte der Herzog von Grafton in der Grafschaft Suffolk eine ausgezeichnete Oeconomie, da er mit allen seinen Hunden abreisete. Ein andrer Beweis des Genie's in Ausweichung der Taxen ist, daß kürzlich **leinene** und **baumwollene** Allmanachs fabricirt worden sind. Aber man kam ihnen auf die Spur, und sie wurden von Herrn Rose mit in die Taxen eingeschlossen.

Im Jahre 1796 kaufte der Erbischof-Minister, Talleyrand-Perigord von einem gewissen Morris für einen unermeßlichen Betrag Ländereyen in Pensylvanien. Der Contract wurde geschlossen, blieb aber bis zur Bezahlung der Summe in den Händen einer bestimmten Person. Nach Americanischen Berichten, war dieß der Beweggungsgrund der Französischen Forderung von 50,000 Pf. an die Americanischen Friedensgesandten. Man wollte mit dieser Summe jene Güter bezahlen. —

Der durch seine heroische Treue bekannte Cléry macht hier, wo Tugenden stets belohnt werden, sein Glück. Se. Majestät der König haben ihm mit Ihrer gewöhnlichen Großmuth und Freygebigkeit ein Geschenk von 200 Pf. St. gemacht.

Die Französischen Drohungen gegen England, die mit so marktschreyerischem Lärm angekündigt wurden, werden hier als lächerliche Rodomontaden betrachtet, die

zur Belustigung der Nation, und als ein Mittel zur Erschütterung des Zwerchfels dienen. Zwar haben die Franzosen dadurch einen Theil ihrer Absicht erreicht, und die Englische Nation zu großen Kosten veranlaßt, aber alle Französische Häfen sind durch unsre Flotten blokirt, alle Schiffahrt und Handel gehemmt, und die zu den Vertheidigungsanstalten verwandten Summen bleiben ja im Lande. Der Geldumlauf wird dadurch vielmehr noch befördert, die Industrie belebt, und die Thätigkeit vergrößert. Ich selbst habe in den verschiednen Lagern nichts als glänzende Feste und Lustbarkeiten geschehen. Diese Tummelplätze des Kriegs sind die Wohnsitze der Freude geworden, die durch einen Zusammenfluß von Menschen und alle Arten von Zerstreuungen eine reiche Quelle des Vergnügens sind. —

Ich füge meinem Briefe noch einige bisher nicht bekannt gewordne interessante Nachrichten von Africa bey, die zur Beschreibung jenes Welttheils gehören. Unter den wilden Africanischen Thieren werden allein die Hyäne, der Panther, und der Elephant durch Feuergewehre von den Eingebornen getödtet, vorzüglich der leztere wegen der Zähne. Wenn Herr Park ihnen erzehlte, daß die Elephanten in Ostindien vollkommen zahm gemacht, und für eine unermeßliche Menge von Goldstaub verkauft würden, so lachten sie ihm höhnisch zu, indem sie riefen — Tobaubo fonnio! ("der weiße Mann lügt!") Dieser Reisende kam im Februar 1796 zu Jarra, bey Simbing an, wo der Major Houghton, seine lezte Depesche mit einem Pinsel geschrieben hatte. Hier entdeckte er, daß der Major entweder ermordet oder in der großen Wüste zu Tarra aus Hunger umgekommen war. Im Lager des Königs von Bambara zu Benown wurde die Ceremonie der Vermählung des Englischen Forschers von Africa vollzogen. Herr Park verlor seinen Thermometer auf seiner Reise, da er ihn grade am nöthigsten hatte; er erinnert sich, daß der Boden für nackte Füße zu heiß war, und daß die Neger selbst zu Benown, dem nördlichen

lichsten Orte den er besuchte, nicht ohne ihre Sandalen von einen Zelte zum andern gehen konnten. Auf seiner Rückreise wurde er durch periodische Regengüsse aufgehalten, welche das Land so überschwemmten, daß es völlig unwegsam wurde; ein Umstand, den man in einem so sengendheissen Clima schwerlich hatte vermuthen können. Der Senegal ist der Niger des Leo Africanus.

Erlauben Sie mir noch, mit einer historischen Bemerkung über unsern Zeitpunct zu schließen. Es giebt jezt zwey große Nationen: die große Nation in Worten, in Frankreich; und die große Nation in Thaten, in England.

IV.

Kaiserlich-Russische Ukas, den Einlaß der Druckschriften betreffend.

St. Petersburg, $\frac{25. \text{ Juni}}{6. \text{ Juli}}$ In Sr. kaiserlichen Majestät namentlichem allerhöchsten, dem Senate am 17ten May mit Sr. Majestät höchsteigenhändiger Unterschrift ertheilten Ukas ist verzeichnet: "Die jetzige Regierung von Frankreich wünscht „ihre Gottesvergessenen Grundsätze in allen wohlgeord„neten Reichen zu verbreiten, sucht daher die ruhigen „Einwohner derselben durch Schriften zu verführen, wel„che mit verderblichen Vernünfteleyen angefüllt sind, und „bemüht sich, diese Schriften auf verschiedene Art und „auch dadurch ins Publicum zu bringen, daß sie ihre „Zeitungen mit ihnen anfüllt. Indem Wir also jetzt die „Ukasen, welche in Ansehung der unter dem Namen Mo„niteur so bekannten Schrift und andrer der Art, die an „unter französischer Herrschaft stehenden Orten herausge„geben werden, schon vormals ergangen, nochmals ein„schärfen, auch wahrgenommen haben, daß viele Zei-

„tungsschreiber den eigentlichen Zweck ihres Geschäftes „vergessen, und entweder auf Einflössung der Franzosen, „oder aus eignem bösen Willen ihnen nachzuahmen su„chen, und daß zu Unserm Bedauern einige Mächte dies„sem Benehmen ganz geruhig zusehen, so halten Wir „für nöthig, Unsern Senat zu beordern: Erstens: in „allen Häfen eine aus einem oder zweyen Gliedern beste„hende Censur zu errichten, welche darauf zu sehen habe, „daß die mit den Schiffen eingebrachten Zeitungen und „andere Schriften nicht durchgelassen werden, ohne von „den Censoren gelesen und gebilligt worden zu seyn, und „die Zolldirectoren haben, sobald ein Fahrzeug in den „Hafen kömmt, sowohl dem Capitän als den Paßagieren „desselben diese Verordnung bekannt zu machen. Zwey„tens: In Betreff der Postämter Unsrer beyden Reside„zen und auch derer auf den Gränzen, haben Wir dem „Oberpostdirector, Unserm Canzler, Fürsten Besbo„rodko, gleiche Vorschrift ertheilt. Drittens: Unser „Senat hat es durch das ganze Reich bekannt zu machen, „daß, wenn irgend jemand durch einen Reisenden, Cou„rier, oder auf der Post, eine Zeitung oder andre perio„dische Schrift erhält, und sie an irgend einen andern „giebt, ohne sie vorher den Censoren zur Durchsicht ein„geliefert zu haben, er unausbleiblich, als ein den Ge„setzen Ungehorsamer werde vor Gericht gezogen werden, „und viertens: die Directoren der Postämter und die in „den Häfen angesezten Censoren setzen sich einer gleichen „Strafe aus, sobald überhaupt Schriften die an solchen „Orten, welche unter französischer Herrschaft stehen, ver„fertigt sind, oder auch andre durchgelassen werden, in „denen sich etwas findet, welches den Gesetzen Gottes, „der höchsten Obrigkeitlichen Gewalt, oder der allgemei„nen guten Ordnung widerstreitet."

V.

V.

Litteratur. Interessante und nützliche Schriften.

Schon vor geraumer Zeit haben wir unsre Gedanken über das Recensions-Wesen zu erkennen gegeben. Wir wiederholen hier nur, daß ein Recensent, nur durch die Anzeigen von guten und nützlichen Schriften sich dem Publico nützlich machen kann. Schlechte Schriften, verdienen gar keine Anzeige, welche nur Zeitverderb, und Papier-Verderb ist. Angriffe, und Kleinmeisterenen, wodurch so manche Recensenten sich eine wichtige Miene geben wollen, sind Versündigungen gegen das Publicum, und oft gegen die Schriftsteller, deren Nutzbarkeit manche Recensenten durch aufgegriffne und unbillig beurtheilte einzelne Fehler, und Mängel, oder durch absichtliche Tadelsüchtigkeit, verhindern. Wer weiß denn nicht, wie leicht es ist, ein Buch zu tadeln, wenn man die Absicht hat? Indessen betreffen diese unsre Bemerkungen nicht die wahre, gründliche, partheylose Kritik, sondern nur deren so häufigen Mißbrauch.

Unser Journal soll, wird, nie keine ganz schlechte Schrift anzeigen, sondern nur der Nützlichkeit für das Publicum gewidmet seyn.

Eines der nützlichsten Bücher in dem Fache der Geschichte, und einer wohlgegründeten Empfehlung zur Lectüre würdig, ist:

Kleine Weltgeschichte zum Unterrichte, und zur Unterhaltung von J. G. A. Galetti, Professor zu Gotha, in 8vo. Gotha bey Ettinger. Erster Theil S. 432. Zweyter Th. S. 404. Dritter Th. S. 420 mit einer Charte.

Dieses Werk hat mehr als ein Verdienst. Der Verfasser hat eine Geschichte der ältern Weltbegebenheiten, mit Fleiß, und Gründlichkeit ausgearbeitet. Er hat sie in einem zur Unterhaltung in der Lectüre geschickten, ange-

nehmen Stile abgefaßt. Er hat endlich die glückliche Mittelstraße, oder vielmehr den Weg der Wahrheit gehalten, zwischen jener Voltairischen Romangeschichte, und den theils boshaften, theils ignorantischen Verdrehungen der alten Begebenheiten, dieses berüchtigten Geschichtsverfälschers, und dessen Anhängern, und Nachbetern und zwischen den ohne Urtheilskraft, und Nachdenken schreibenden Geschichts-Compilatoren. Die Geschichte der Juden ist der Probier-Stein eines Historikers des Alterthums. Herr Galetti wird freylich den steifen Orthodoxen, welche noch eine Theopneustie, im crassen Sinne annehmen, nicht gefallen, aber die Vernünftig-nachdenkenden, die eine unpartheyisch wahre Darstellung verlangen, — und deren Zahl ist groß — werden ihm ihren ganzen Beyfall schenken. Wir wünschten, daß dieses Buch, auch um deßwillen in recht viele Hände käme, und besonders von Jugendlehrern benutzt würde, damit gesunde und richtige Begriffe über jene Begebenheiten verbreitet würden, worüber so viele seichte unwissende Schwätzer so viel deraisonniren; und jetzt in unsrer Deraisonnements-Periode ist der Nutzen eines solchen wahrhaft aufgeklärten Geschichtschreibers höchstwichtig, und wohlthätig.

Der erste Theil enthält die Denkwürdigkeiten vom Anfange der Geschichtskenntnisse bis auf Cyrus; den Schauplatz des damaligen Menschengeschlechts, den Ursprung der Staaten, und des Asiatischen Despotismus, die großen Kunst- und Bauwerke der alten Aegypter, die Schicksale der Juden, die Beschreibungen der Assyrischen Thaten, und die der andern damaligen griechischen, und asiatischen Staaten. Da wir keine einzelne Stellen anführen können, so wollen wir nur auf die mit gründlicher Aufklärung beschriebne Geschichte Davids verweisen. Er war ein großer Eroberer, und erregte die Eifersucht aller benachbarten Fürsten. Sein Reich erstreckte sich von der ägyptischen Grenze und der Ostspitze des arabischen Meerbusens, bis nach dem Euphrat hin.

Der

Der zweyte Theil dieses Werks stellt die Geschichte von Cyrus bis Alexander dar; 220 Jahre. Man findet hier Schilderungen des Privatlebens der vornehmsten Völker jenes Zeitalters; der Wissenschaften, der griechischen Philosophie, der verschiednen Religionen, und der Staats- und Kriegs-Verfassungen. Die Titelvignette stellt einen Theil von den Ruinen von Persepolis vor.

Der dritte Theil begreift die Geschichte von Alexander bis Augustus, 300 Jahre. In der Erzehlung der Römischen Begebenheiten folgt der Verfasser doch noch zu sehr den zum Theil sehr unrichtigen Vorstellungen der Römischen Großsprecherey, die in die Geschichte übergiengen, und manche erdichtete, oder ganz verstellte Dinge, der Nachwelt als Wunder überlieferten, die man bis jezt noch immerfort so hin glaubt, und als wirkliche Begebenheiten lobpreist. So ist z. B. die famöse Großthat des Mucius Scävola (S. 177) eitle Erdichtung. Mucius verbrannte nicht selbst seine Hand. Porsenna legte ihm diese Strafe auf, und schickte ihn dann nach Rom zurück. Recensent hat vor langer Zeit diese famöse Lüge in einer besondern Abhandlung untersucht, und die reine Wahrheit bewiesen. Die republicanische Römische Geschichte ist eben so mit Gasconnaden, und falschen Vorstellungen angefüllt, wie die jetzige republicanische Französische. Es verdient erwogen zu werden, daß man in republicanischen Staats-Verfassungen sich der unwahren Uebertreibungen, und Pralereyen vornehmlich von jeher bedient hat. Wie viele Beweise giebt nicht auch die alte Griechische Geschichte; welche ebenfalls in diesem Werke nach den griechischen Vorstellungen erzehlt ist.

Möchten solche Bücher doch die unseligen Romanen-Lesereyen nach und nach verdrängen. Dieß ist nicht anders auszuführen, als daß man der Jugend solche angenehm geschriebne Geschichtsbücher, wie dieß hier angezeigte, in die Hände giebt, und so ihren Geschmack an der Geschichte bildet.

Histo-

Historisch statistisch-topographische Beschreibung von Süd-Preußen und Neu-Ostpreußen, oder der Königlich-Preußischen Besitznehmungen von Polen, in den Jahren 1793 und 795 entworfen. Erster Band. Mit sechs Kupfertafeln und drey Landcharten. Leipzig, in der Dykischen Buchhandlung 1798, in gr. 8. S. 666.

Ohngeachtet der großen Anzahl der in den leztern Jahren erschienenen statistischen Beschreibungen der neue erworbnen Preußischen Besitzungen des vormaligen Polens, von denen noch kürzlich mehrere in unserm Journale angezeigt worden sind, ist doch gegenwärtiges Werk von großer Wichtigkeit und brauchbarem Nutzen in dem Gebiete der Staatskunde. Es empfiehlt sich vor allen ähnlichen Schriften, durch Gründlichkeit, den weiten Umfang seines Plans, und eine seltne Vollständigkeit; und diese schäzbaren Eigenschaften machen es in jeder Bibliothek und historisch statistischen Sammlung unentbehrlich. Wir unterschreiben daher mit völliger Ueberzeugung die Versicherung der Herausgeber in der Vorrede, welche diese Ausarbeitung, ihrer nunmehr, nach so mancher Aufopferung und Mühe, endlich zu Stande gebrachten Darstellung des ehmaligen Groß-Polen, Masuren, und dazu gehörigen Districte von andern Ländern, oder dem nunmehrigen Süd- und Neu-Ostpreußen, dem Drucke, trotz alles dessen was bereits darüber geschrieben worden ist, doch mit gutem Gewissen als etwas Neues und Interessantes, auch als ein mit der angestrengtesten Beharrlichkeit, und gewüsten Auswahl der Materien bearbeitetes, mithin möglichst befriedigendes Werk übergeben. Nicht Schreibesucht oder andre Bewegungsgründe waren die Veranlassung dieses Unternehmens, sondern einzig der Wunsch einiger Vaterlandsfreunde, über diesen Gegenstand etwas vollständigeres, als zeither der Fall gewesen ist, in Händen zu haben. Nicht selten schien den Herausgebern der Weg beynahe unerklimmlich, auf welchen sie beschwerlich fortklimmen mußten, um etwas Reelles zu finden, da in diesem neuen,

neuen, so zu sagen erst aufblühenden Staate, der durch zweymalige verschiedne Besitznehmungen erst, in Ansehung seiner neuen Form und Verhältnisse, gegründet wurde, Veränderung auf Veränderung einander schleunigst folgte, und vorher diese Provinzen doch nur immer sehr unvollkommen und widersprechend beschrieben worden sind. Dieß nöthigte sie häufig, inne zu halten, wenn die auf ihr Vorhaben wirkenden Begebenheiten Richtungen zu nehmen schienen, die entweder ihre bisherige Arbeit zu vernichten oder umzuwerfen drohten. Die Früchte dieser angewandten Bemühungen sind nun endlich gereift, und sie befriedigen gewiß die Erwartungen der Wißbegierigen. Wenn ja hierbey etwas zu erinnern wäre, so könnte man die allzugroße Weitläuftigkeit dieses Werks zum Gegenstande kritischer Beurtheilungen machen, aber dieß lag in dem Zwecke der Verfasser, die etwas vollendetes liefern wollten. Der gegenwärtige erste Band enthält im ersten Theile, nach einem vorausgeschickten Vorberichte, einer historischen Einleitung und einem Beweise der rechtmäßigen Besitznehmung von Polen durch das königlich Preußische Haus mit erläuternden Tabellen, die alte Geschichte der Provinzen, und zwar im ersten Abschnitte die alte politische, und im zweyten die Religions und Kirchengeschichte. Die katholische Kirchengeschichte theilt sich in die zwey Perioden, vom Ursprunge des Christenthums in Polen überhaupt und von der Entstehung der Erz- und Bisthümer. Die Reformationsgeschichte, begreift die verschiednen Religionssecten der Lutheraner, in Groß Polen und Masuren, der Böhmischen Brüder und Reformirten, einen Versuch zur Vereinigung der Dissidenten, die Mißhelligkeiten derselben, eine Liste der abgenommenen dissidentischen Kirchen, und ein Verzeichniß der lutherischen General und Kreisseniores. Der zweyte Theil dieses ersten Bandes beschreibt das Kammerdepartement Posen in Süd-Preußen in topographisch-statistisch-historischer Hinsicht, nemlich im ersten Abschnitte die sechs Steuerräthlichen Jurisdi-

nen, oder alle Städte; und im zweyten Abschnitte die zwölf Landräthlichen Kreise, oder alle Marktflecken, Dörfer, Colonien, Vorwerke, Mühlen u. s. f. Man ersieht daraus, wie weitläuftig das Werk werden mußte! Noch ist dieser Band durch mehrere Kupfertafeln, Landcharten und Prospecte geziert. Die drey beygefügten Charten stellen das Königreich Preußen, die Steuerräthlichen Inspectionen und die Landräthlichen Kreise vor, und die sechs Kupfer sind die Grundrisse und Prospecte von Posen, Kornick, dem Schlosse, und Bnin, von Fraustadt, Lißa und Schmiegel, —

Geographisches und historisches Handbuch der Länder Völker und Staatenkunde, mit beständiger Rücksicht auf physicalische Beschaffenheit, Producte, Industrie, Handlung ꝛc. **von Gerh. Phil. Heinr. Norrmann**, Herzogl. Mecklenb. Hofrathe, Professor der Geschichte ꝛc. zu Rostock. **Zweyten Bandes vierten Theils, Erste Abtheilung.** Auch unter dem Titel: **Geographisch-statistische Darstellung des Schweizerlandes. Vierten Theils erster Band.** Hamburg 1798, bey Benj. Gottl. Hoffmann in gr. 8. S. 2641—3111.

Ohngeachtet der Stürme, sagt der Verfasser in der Vorrede zu diesem Bande, welche mehrere benachbarte Staaten erschütterten, behauptete doch die Helvetische Conföderation lange noch den Frieden mit dem Auslände, und selbst im Innern wenigstens eine scheinbare Eintracht. Die hier und da entstandnen Bewegungen wurden bald wieder gehemmt, und die Umwandlung der benachbarten Staaten schien selbst auf das Aeußere des Schweizerlandes nur einen geringen Einfluß zu haben. Der Verfasser glaubte daher den Abdruck seiner schon vollendeten Arbeit unbesorgt fortgehen lassen zu können, und schon um Michaelis des vorigen Jahrs war der größte Theil desjenigen Abschnittes, der nun abgesondert erscheint, beynahe völlig abgedruckt, und die lezte Durch-

sicht

ſicht der allgemeinen phyſicaliſchen, ökonomiſchen und politiſchen Beſchreibung des Schweizerlandes in der Handſchrift ebenfalls beendigt. Allein nun zeigten ſich bald von mehrern Seiten merklichere Spuren annahender Veränderungen mit der Schweiz. Hierdurch wurde der Abdruck völlig unterbrochen. Damit der Leſer indeß doch bald gewiſſermaaßen ein Ganzes erhielte, ſo entſchloß ſich der Verfaſſer endlich zu der Herausgabe dieſes erſten Bandes des vierten Theils, womit die ſtatiſtiſche Beſchreibung einiger noch rückſtändigen Schweizerſtaaten, nemlich der zugewandten Orte oder Bundesgenoſſen Wallis, Neuenburg, Genf, Engelberg, Gerſau, und der bisherigen Schweizerländer des Bisthums Baſel geendigt, und die ſpecielle Staatenkunde vollſtändig wird. Der Abdruck der allgemeinen ſtatiſtiſchen Beſchreibung des geſammten Schweizerlandes, welche den zweyten Band ausmachen und das Werk überhaupt vollenden ſoll, wird bis zur Endigung der wahrſcheinlichen neuen Schöpfung ausgeſezt bleiben. Dann ſoll die vormalige Verfaſſung mit allen ihren Abänderungen, der alte und neue Zuſtand der Dinge, mit eben der Sorgfalt und Zuverläſſigkeit geſchildert werden, womit bisher die Darſtellung der einzelnen Staaten entworfen iſt. Vielleicht iſt dieſe Periode noch weit entfernt, und die jetzige traurige Lage der Schweiz nur ein Zwiſchenzuſtand und ein bloßer Uebergang zu andern Einrichtungen und Schickſalen, die die Reſultate des jetzigen Revolutionschaos ſeyn werden. Das Publicum darf indeß nicht befürchten, daß die neuern Veränderungen die bisherigen mühſamen Arbeiten des gelehrten Verfaſſers unbrauchbar machen könnten. Der gegenwärtig erſchienene Band zeichnet ſich durch eben die weitumfaſſende Vollſtändigkeit, genaue Darſtellung und Gründlichkeit aus, die die erſtern Theile dieſes Werks charakteriſiren, und die ihm den Beyfall und die Werthſchätzung einſichtsvoller Schweizer ſelbſt, und der Kenner überhaupt erworben haben. Wir wollen hier nur noch einige kurze ſtatiſtiſche Angaben ausheben.

Walli-

Walliserland: Arealgröße nicht über 85 □ Meilen Einwohner 100,000. Fürstenthum Neuchatel und Grafschaft Wallengin, Flächeninhalt wahrscheinlich nur 15 □ Meilen; die Volkszahl betrug nach neuen im Anhange mitgetheilten authentischen Zählungslisten von den J. 1788—97, überhaupt im leztern Jahre 44,427 Menschen, darunter 23,517 gewerbtreibende Personen. Die nun durch Waffengewalt Frankreich unterworfene Republick Genf enthält auf einem Flächenraume von nur ohngefähr 1¾ geogr. □ Meilen in allem 35000 Seelen. Unberechnet ist die Arealgröße der ebenfalls von Frankreich an sich gerißnen Bundesländer des Bisthums Basel; die Volksmenge betrug nach einer neuern Zählung, ohne die Stadt und Meyerey Biel, um 1784 überhaupt 59,100. Der eingeschränkte Raum nöthigt uns hier abzubrechen. —

Die Revolution in der Schweiz, im Jahre 1798; von einem Augenzeugen. Zürich und London, 1798. in 8. S. 74.

Die Unterjochung der freyen und unabhängigen Schweiz unter die Französische Waffengewalt ist ein Ereigniß, dessen Wichtigkeit jedem Versuche zur Aufklärung desselben, jeder historisch gründlichen Darstellung der nähern Umstände Interesse giebt. Freylich wird die Nachwelt erst alle die geheimen Ursachen und Triebfedern der großen Erscheinungen unsrer Tage kennen lernen, die den Zeitgenossen noch in dichtes Dunkel verhüllt sind. Der Zweck dieser Schrift ist es, dem Publico eine gedrängte Uebersicht der Begebenheiten, welche jene traurige Katastrophe herbeyführten und begleiteten, vorzulegen. Partheylichkeit und Bosheit haben sich vereiniget, das Betragen derer, die ihre langjährige, von den Einwohnern geliebte, Verfassung aufrecht zu erhalten bemüht waren, in dem schwärzesten Lichte darzustellen; der Verfasser hält es daher für seine heilige Pflicht, dasjenige, was er zu ihrer Rechtfertigung zu sagen im

Stan-

Stande ist, der Welt bekannt zu machen. Er redet als Augenzeuge und auch da, wo ihn Patriotismus und Theilnahme an dem Unglücke seines Vaterlandes zu heftigen Aeußerungen hinzureißen scheinen, der Wahrheit gemäß. Seine Schrift ist eine concentrirte Schilderung, der Stil in derselben einfach und energisch. Sie ist ein Gemälde, in welchem die Farben mit starken Zügen aufgetragen sind, und enthält theils mehrere bisher unbekannte Umstände, theils Widerlegungen der in den öffentlichen Blättern verbreiteten irrigen und falschen Nachrichten. Man ersieht daraus, daß die Revolutionspropaganda in der Schweiz thätig gewirkt und den Nationalcharacter verdorben hatte — daß die Regierungen unter sich uneinig waren — daß man erst dann an Rettung dachte, als diese zu spät war, und dem Uebermuthe des drohenden Feindes schwache Unentschlossenheit und Unthätigkeit entgegensezte. So wurde Helvetien ein Opfer der Revolution. — Wir wollen aus dieser interessanten Schrift, zur eignen Beurtheilung des Publicums, nur einige kurze Stellen anführen. "Die Eroberung von Savoyen durch den General Montesquiou, hätte wegen der unruhigen Stadt Genf zwischen Frankreich und der Schweiz bald einen Krieg veranlaßt. Es fragt sich sehr, ob es nicht für die Schweizer vortheilhafter gewesen sey, wenn dieser damals wirklich zum Ausbruche gekommen wäre? Sie hätten in diesem Zeitraume noch einigen Widerstand leisten können; sie waren noch nicht ganz verdorben, **und waren einig**. Wahrscheinlich sahen dieß die Franzosen ein. Sie ließen nun die Wörter Freyheit und Gleichheit, Verbesserung der Regierungsformen, und andre Zauberstreiche der neumodischen politischen Marktschreier dem unwissenden aber sehr gutmüthigen Volke zur Schau aufstellen. Die Anhänger der Franzosen, vorzüglich in Basel, waren geschäftig, ihr schädliches Gift über ganz Helvetien zu verbreiten." — "Die Durchreise des Generals Buonaparte durch die Schweiz, war das Zeichen zum völligen Ausbruche des

schon lange unter der Asche glimmenden Feuers." — "Es war ein solcher verwirrungsvoller Zustand, daß der beste Officier in der Welt bloß seinen guten Namen, ohne dabey weiter helfen zu können, verlieren mußte; ja selbst die zulezt um Bern herum vorgefallenen Gefechte bewiesen, daß Erfahrenheit, Uebung und Kriegsdispositionen, (hier ist im Texte S. 38 u. f. ein Druckfehler) bey der heutigen Tages üblichen Art den Krieg zu führen, wichtigere Erfordernisse sind, als der persönliche Muth." — "Mit dem obrigkeitlichem Schatze in Bern, worin, wie man sagt, 15 Mill. Liv. gefunden seyn sollten, verfuhr General Schauenburg vorsichtiger. Er ließ solchen bey Zeiten versiegeln und durch Soldaten bewachen." "Man rechnet, daß die Berner in den verschiedenen Treffen einen Totalverlust von 1800 Mann erlitten haben. Die Franzosen rechnen dagegen 1200 Todte und Blessirte. Fünf bis sechshundert Familien haben sich in der Stadt wegen Verlust ihrer geplünderten Habe und Güter bey der Regierung gemeldet." — "Es ist unnütz, die neuern Schriften und die öffentlichen Blätter von der Lage der Schweiz zu lesen; sie enthalten nur die Unwahrheiten einiger besoldeter Zeitungsschreiber, oder die Mährchen einiger Unwissenden. Das Schicksal der einst so glücklichen Schweiz ist auf alle Fälle traurig und unglücklich. Bricht der Krieg in Europa von neuem wieder aus, so wird hier zuerst der Schauplatz seyn; alle Greuel sowohl der Armuth als der Verwüstung und Hungersnoth, werden im höchsten Grade herrschen. Wird der Friede geschlossen, so werden die Franzosen die Kräfte des Landes gleichsam aussaugen, und der Ruin der braven Schweizer ist unvermeidlich."

D. H. Stövers, Unser Jahrhundert. Oder Darstellung der interessantesten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten und der größten Männer desselben. Ein Handbuch der neuern Geschichte, fortgesetzt von C. D. Voß. Vierter und

Fünf-

Fünfter Theil. Auch unter dem Titel: Das Jahrhundert der Aufklärung. Erster und Zweyter Theil. Altona, 1797 und 1798, bey J. F. Hammerich, in 8. S. 560 und 562.

Der erste Urheber dieses interessanten Werks, der Herr Doctor Stöver in Hamburg, wurde nicht durch den Tod — wie der jetzige Verfasser irrig glaubt — sondern durch überhäufte Geschäfte an der Fortsetzung desselben gehindert, er vermehrt vielmehr gegenwärtig noch seinen litterarischen Ruhm und seine historischen Verdienste durch die Redaction des bekannten Hamburgischen Correspondenten. Aus Mangel an Zeit, übertrug er nun seinem Bruder, Rector in Buxtehude, die Vollendung seines Werks — aber dieser starb bald nach besorgter Herausgabe des dritten Bandes. Den Lesern dieser erstern Theile muß es daher sehr angenehm seyn, daß ein andrer Gelehrter ihre Erwartungen befriedigte, und den abgerißnen Faden wieder aufnahm. Zwar befolgte dieser bey der Fortsetzung dieser historischen Arbeit einen veränderten Plan, aber es muß ja einem jeden Schriftsteller freystehen, seinen eignen Weg zu gehen.

Die beyden Bände, die der Herr Rath Voß den Händen des Publicums überliefert hat, verdienen den Beyfall desselben, und enthalten viel lehrreiches und schätzbares. Die prunklose Leichtigkeit des Stils, die deutliche Darstellung, und die eingewebten Anekdoten und Charakterzüge der großen Männer unsers Jahrhunderts geben der Lecture Interesse. Weniger tadelfrey und nicht so glücklich ist der Verfasser in seinen Vergleichungen mit den Ereignissen unsrer Tage. So ist die Parallele der Friedenscongresse zu Rastadt und Baden im Anfange dieses Jahrhunderts mit den Unterhandlungen zu Udine und Rastadt am Schlusse desselben in mannichfaltiger Rücksicht unrichtig, und weicht ganz von der auf authentische diplomatische Actenstücke beruhenden Friedensgeschichte ab. Wir enthalten uns hier aller weitern Bemerkungen, und geben nur eine kurze Anzeige des

Inhalts dieser beyden erschienenen Bände. — Vierter Theil. Blicke auf die merkwürdigsten Europäischrn Regenten-Charaktere und Staatsverhältnisse, beym Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Der Spanische Successionskrieg; ein Gegenstück zu dem Französischen Freyheitskriege. Die merkwürdigsten Feldherrn der alliirten und Französischen Armeen in dem Spanischen Successionskriege. Eugen, Herzog von Savoyen. — Ludwig Willhelm, Markgraf von Baden. — John Churchill, Herzog von Marlborough. — Carl Mordant, Graf von Peterborough. — Heinrich Marquis von Rewigny, Graf von Galloway. — Fünfter Theil. Der Spanische Successionskrieg; Beschluß. Kurze Darstellung der Friedens-Congresse zu Rastadt und Baden, im Jahre 1713 und 1714 mit einem vergleichenden Blicke auf die Friedens-Congresse zu Udine und Rastadt, im Jahre 1797 und 1798. Die merkwürdigsten Feldherrn der alliirten und Französischen Armeen. Ludwig, Herzog von Villars. — Ludwig, Herzog von Vendome. — Jakob, Fitz-James, Herzog von Berwick. — Ludwig, Herzog von Bouflers. — Die Cevennes, eine Vendee im ersten Jahrzehende dieses Jahrhunderts. — August Herrm. Frankens fromme Wirksamkeit für die Menschheit. — — Den Einwürfen, die die Kritik über den zweyten Titel dieses Werks: Das Jahrhundert der Aufklärung, machen könnte, hat die Vorsicht des Verfassers selbst in der Vorrede begegnet. —

Bemerkungen über die Religionsfreyheit der Ausländer im Russischen Reiche, in Rücksicht auf ihre verschiedenen Gemeinen, ihre kirchliche Einrichtungen, ihre Gebräuche und ihre Rechte, dargestellt von J. C. Grot, Prediger bey der teutschen Katharinengemeine und jetzigem Senior der Protestantischen Prediger in St. Petersburg. **Dritter Band. St. Petersburg und Leipzig,** in der Dykischen Buchhandlung 1798, in gr. 8. S. 423.

Mit

Mit Vergnügen zeigen wir hier die Vollendung eines Werks an, dessen Werth und Vorzüge unsern Lesern schon aus den Recensionen der beyden erstern Bände bekannt sind. Die Ausländer erhalten hier reinere und richtigere Begriffe von der kirchlichen Verfassung der Glaubensgenossen aller Religionspartheyen in Rußland und die Einwohner eine Uebersicht der Vorzüge und Rechte, die sie, in Rücksicht auf Religionsfreyheit, geniessen. Der Nutzen und die Brauchbarkeit des Ganzen wird durch ein beygefügtes vollständiges Register vermehrt, welches alle darin enthaltnen Gegenstände in sich begreift. Auch sah sich der Verfasser durch neue Abänderungen und Einrichtungen veranlaßt, diese anzuzeigen, und Nachträge zur Vollständigkeit seiner Arbeit zu liefern. Die Religionsfreyheit in Rußland ist, wie man daraus ersieht, seit der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers, Pauls des Ersten, auf keine Art eingeschränkt worden. Jede Kirchenparthey und jede besondre Gemeine genießt sie noch in eben dem Umfange, wie zuvor. Der Inhalt dieses dritten Bandes, welcher dieß Werk beschließt, ist zumal für Geistliche interessant. Der Raum erlaubt uns nicht, den Inhalt ausführlich anzuzeigen.

Mehrere wohlerhaltne Schriften müssen wir, ebenfalls aus Mangel des Raums, jetzt zurücklegen, und werden sie im nächsten Monate anzeigen.

VI.

Briefe.

I.

Berlin, den 14ten August 1798.

Indem eben die Entscheidungen über das Schicksal von Europa hier unterhandelt werden, herrscht die tiefste Stille über alles, was geschieht. Nur die Umstände geben die Urtheile an die Hand. Die Abreise des Rus-

ſiſch-Kaiſerlichen Ambaſſadeurs, Fürſten von Repnin, und zwar nach Wien, die Ankunft des Kaiſerlichen Geſandten von Wien, Graf von Cobenzl, und deſſen Abreiſe nach Petersburg, und die Zurückreiſe unſers Geſandten in Petersburg, Generals von Groeben nach jener Reſidenz, die Reiſe des Engliſchen Geſandten, Lord Elgin nach der Elbe, ſind öffentliche Beweiſe, daß die politiſchen Unterhandlungen zu Beſchlüſſen von unſrer Seite gekommen ſind, deren Folgen nicht lange unſichtbar bleiben können.

Citoyen Sieyes lebt hier in ſtiller Eingezogenheit. Sein Betragen iſt ſimpel, und ohne alle Diſtinction der Convenienz. Es kommen ſehr wenige Perſonen zu ihm. Man hat bemerkt, daß er die dreyfarbigte National-Schärpe, ſo bald er auf den Straßen geht, abnimmt, und in die Taſche ſteckt. Er ſieht äußerſt wenige Geſellſchaften. Einige Aeußerungen von ihm haben mißfallen. Er ſcheint mehr ein ſchwärmeriſcher, und affectirter Metaphyſiker, als ein Staatsmann, oder geſchickter Negociateur zu ſeyn. Auch hat er hier das nicht gefunden, was er vermuthete. Wie es heißt, wird er auch nicht lange hier bleiben. — — —

Der König und die Königin leben in Charlottenburg ſehr einförmig ſtill, und häuslich, und wenn der König zuweilen ein Diner an die Generalität und Miniſter giebt, ſo iſt alles in kurzer Zeit vorbey, und jedermann fährt früh wieder nach Hauſe. Der König will gern durch ſein Beyſpiel häusliche Ruhe, und Ordnung wieder herſtellen, und den eingerißnen Luxus verdrängen, der ſich auch wirklich durch alle Stände verbreitet hatte. Dieſer Luxus, verknüpft mit der Theurung aller Lebensbedürfniſſe, hat den Grund zu den Ruin mancher Familien, und zu mehrern Exceſſen gegeben, die traurige Folgen für mehrere gehabt haben.

Am 22ſten d. Monats geht nun der geheime Staats-Miniſter, Freyherr von Hardenberg, nach Bayreuth und Anſpach zurück, um dort, nebſt dem geheimen Staats-

Mini-

Minister, Grafen von der Schulemburg, die Fränkischen Fürstenthümer, Anspach und Bayreuth, auf Preußischen Fuß zu organisiren, weshalb lezterer ebenfalls den 24sten dieses abreisen wird. Im October wird der Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg, wieder hieher zurück kommen, und seinen Sitz im General-Directorium einnehmen.

Es haben wiederum verschiedne hohe Officiere von der Huld des Königs, ansehnliche Zulagen erhalten.

Der Tumult der Hallischen Studenten hat die Folge gehabt, daß eine Verordnung erlassen worden, wornach die Universitäten ihre Jurisdiction verloren haben, und die Studenten, bey Excessen, mit harten Strafen belegt werden sollen.

Zur Verhütung aller Aufläufe ist auch eine ernste Verfügung ergangen, wornach jeder, der bey einem entstandnem Auflaufe aus Neugierde, als Zuschauer zugegen ist, und sich nicht schnell hinwegbegiebt, als Mittheilnehmer bestraft werden soll.

Gegen die große Anzahl der Spieler von Profession, die sich hier eingeschlichen hatten, ist die Aufmerksamkeit der Policey so geschärft worden, daß wir dieser Leute, die gefährlicher als Straßenräuber sind, nun entledigt werden. Diejenigen von Königlichen Bedienten, oder Officieren, welche an dergleichen Hazard-Spielen Theil nehmen, sollen ohne weiters mit der Cassation bestraft werden.

Das Forst-Departement, so der geheime Staats-Minister, Graf von Arnim, bisher dirigirte, welcher, auf wiederholtes Verlangen, seinen Abschied in sehr gnädigen Ausdrücken, und zugleich den rothen Adler-Orden erhalten hat, dieses Departement geht nun, als ein besondres Departement des General-Directoriums ein, und alles, was die Forsten betrift, gehört zu den Provincial-Departements, jeder Provinz für sich.

Der König soll, wie man vernimmt, in der Folge nicht mehr Häuser in Berlin und Potsdam bauen lassen wol-

wollen, da man gute und schöne Häuser genug habe, dahingegen will er die auf den Bau-Etat dieser beyden Städte ausgeworfne Gelder zu sonstigen Verschönerungen dieser Städte verwenden. Daher sind denn auch schon 10,000 Thaler zur Verbesserung der Promenade unter den Linden, und zu einer eisernen Barriere um dieselbe, ingleichen 30,000 Thaler vorläufig zu einer Chaussee von Berlin nach Charlottenburg, und 90,000 Thaler zur Erbauung eines neuen Schauspielhauses, was ebenfalls auf dem Gens d'Armes Markt, zwischen dem beyden dort befindlichen Kirchen zu stehen kommen wird, aßignirt worden.

2.

Wien, den 4ten August 1798.

Da so verschiedenes Interesse die Kabinette der Europäischen Mächte, nach verschiedenen Richtungen, in Bewegung setzt, und dabey jedes durch Temporisirung und Abwartung der Ereignungen zu gewinnen sucht, am allerwenigsten aber der Kaiser, als Alliirter von Rußland und Großbrittannien, und Oberhaupt des immer noch nicht im Friedensstande befindlichen, vielmehr durch die ausserordentlichen Prätensionen der Franzosen noch immer mit Kriege bedrohten, Teutschlands, ein definitives Friedens-System annehmen darf, so war leicht vorzusehen, daß durch die Unterhandlungen in Selz dasselbe nicht würde herbeygeführt werden. Sie sind wirklich geendiget, nicht feindselig abgebrochen worden, ohne daß man glauben kann, daß man daselbst über einen einzigen Punct einig geworden ist: nicht über die wegen Bernadotte zu leistende Genugthuung, nicht über die den Niederländern zurückzustellenden Güter, noch sonst über etwas. Da auch, wie verlautet, der Graf Cobenzl nicht mit genugsamen Vollmachten versehen war, so ist man endlich einig geworden, daß jeder der Negociateurs sich zurück an den Quell seiner Macht begebe, und daß man von hier aus die Sachen zu beendigen suchen würde.

Gleich

Gleich nach des Grafen von Cobenzl, am 13 d. M. hier erfolgten Ankunft, hat er mit dem Freyherrn von Thugut bey dem Kaiser mehrere Conferenzen gehabt. Es verlautete dann, daß der Baron Thugut die lange vorgehabte Reise nach den neuen Venetianischen Provinzen unternehmen würde, und es war dazu der 19 oder 20 Julius festgesetzt. Alles sprach nun mit großer Zuversicht davon, daß der Friede versichert sey, und man ward in dieser Voraussetzung, die man so gern annimmt, weil sie der allgemeine Wunsch ist, um so mehr bestärkt, da der Kaiser am 21sten Jul. dem Grafen von Cobenzl den Orden des goldnen Vließes gab: aber mittlerweile war gerade in den Entschließungen und Aussichten, wie zu vermuthen ist, eine große Veränderung vorgegangen, denn des Freyherrn von Thugut Abreise ward auf unbestimmte Zeit verschoben, und der Graf von Cobenzl erhielt den Auftrag über **Berlin** nach **Petersburg** abzureisen. Er hat am 26 wirklich diese Reise über **Dresden** angetreten, und die Friedens-Hoffnungen sind verschwunden.

Der Toisons-Orden war dem Grafen von Cobenzl schon nach Beendigung der Unterhandlungen zu Campo Formido, zugleich mit dem Marquis de Gallo zugesagt worden, und weil ihn letzterer bereits erhalten hat, so ist er denn nun auch, ohne alle andere Beziehung, dem Grafen von Cobenzl ertheilet worden.

Während daß man allgemein vom Frieden sprach, wurden die Zurüstungen des Kriegs ununterbrochen fortgesetzt, große Waffenvorräthe nach Tyrol geschickt, und die dortige Armee neuerlich durch 5000 Mann der hiesigen Besatzung verstärkt; doch auch diese Anstalten scheinen bis jetzt noch weiter nichts zu beweisen, als daß man nicht ganz ausgeglichen ist, und also in dem Maaße als die Franzosen ihre Truppen in der Schweiz vermehrten, unsere Armee in Tyrol verstärken zu müssen vermeinte, wie man denn überhaupt auf die in Italien vorgehenden verschiedentlichen Bewegungen stets aufmerksam ist.

Man versichert übrigens, ich weiß nicht mit welchem Grunde, daß Frankreich nun nichts angelegeneres habe, als mit dem Teutschen Reiche Frieden zu schließen, ehestens Präliminarien unterzeichnen, und dann zur Anordnung eines Definitiv-Friedens, einen zweyjährigen Waffenstillstand eingehen wolle. Nach der Beendigung des Streites mit England soll Frankreich nichts weniger, als die Herstellung der **Sarmatischen (Polnischen) Republik**, im Schilde führen, und unserem Hofe sowohl als dem Preußischen in dieser Hinsicht, die reizendsten Anträge gemacht haben.

Der Grosmeister von Malta ist mit 7 Rittern von der Bayrischen und 5 Rittern von der teutschen Zunge, am 15 d. M. an Bord eines Ragusischen Schiffes, im Hafen von Triest angekommen. Sie haben daselbst eine eidliche Aussage gemacht, nach welcher 3 mit Früchten einige Tage vor der Erscheinung der Franzosen auf Malta angekommene Griechische Schiffe das Volk von Malta, durch das Vorgeben, daß die Insel von dem Großmeister und den Rittern an Frankreich verkauft sey, und durch Vertheilung von Waffen, in Empörung gebracht haben. Eben als alles darüber in Bewegung und die Regierung in großer Verlegenheit war, ist die Französische Flotte erschienen, da ihr denn wenig Widerstand zu leisten war, weil das Volk den Befehlen des Grosmeisters und der Ritter nicht mehr Folge leistete. Man hat von Triest angefragt, ob man dem Grosmeister den Aufenthalt erlauben könne, und es ist von Hofe geantwortet worden, daß es ihm frey stehe, nicht nur in Triest zu bleiben, sondern auch, wenn es ihm gefällig ist, nach Wien zu kommen, und man sagt er sey hierher unter Weges.

3.

Frankfurt am Mayn, den 11ten August 1798.

Die Friedens-Verhandlungen in Rastadt haben kürzlichst neue Verwicklungen bekommen, und zwar unter

der

der Reichs-Deputation selbst. Ein mühsames und vollständiges ausgearbeitetes Friedens-Project, in forma, welches dem Chur-Mainzischen Directorial-Gesandten, Freyherrn von Albini, große Ehre macht, mußte auf die Seite gelegt werden, da die Französischen Gesandten, die davon Nachricht erhalten hatten, in einer eignen Conferenz deshalb, durchaus die Nichtannehmung eines schon ausgearbeiteten Friedens-Projects erklärten. Man ersieht daraus, welches auch andre Nachrichten, die ich von guten Quellen habe, beweisen, daß noch manches hinter dem Schleyer steckt, den die Phraseologie bis jetzt über die Friedens-Puncte geworfen hat. Bey der Abstimmung über das letztere Französische Memoire ist die Mehrheit der Stimmen für große Nachgiebigkeit gewesen, die Minorität aber, an dessen Spitze Oesterreich und Sachsen stehen, hat eine sehr entschlossene Sprache geführt. Sie können daraus urtheilen, wie ungewiß noch der endliche Ausgang des Congresses seyn muß. Ich setze voraus, daß Ihnen das Detail der Verhandlungen durch die öffentlichen Blätter bekannt ist, und erwähne davon nichts.

Krieg und Friede sind ungewiß, denn es ist noch nicht ausgemacht, daß das Teutsche Reich, unter Preussens Schutze, eine Neutralität erhält, wenn der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich fortgehen sollte. Citoyen François hat kurz vor seinem Abgange von Selz geäußert: "die Französische Republik fürchte den Ausbruch eines neuen Krieges nicht: es **würden so dann allenthalben Revolutions-Flammen ausbrechen**, die Frankreich selbst bisher nur noch niedergehalten habe." So weit wäre es denn also mit Teutschland gekommen, daß dessen Regenten nicht für ihre eigne Unterthanen mehr sicher wären, und von der gnädigen Willkühr der Franzosen abhiengen. Welche Schmach für die Teutschen, wenn François Wahrheit gesagt hätte!

Die Preußischen Truppen in Franken sind nach der Musterung ruhig wieder in ihre Garnisonen zurück

mar-

marschirt. Indessen erhält sich das Gerücht, von nahen Besitznehmungen gewisser grosser Stifter.

Der Fränkische Kreis hat sich, unterm 10 Julius, an des Kaisers und des Königs von Preußen Majestäten, in Betref der bekannten Occupationen in Franken, mit Vorstellungs-Schreiben gewandt, und denselben zugleich ein General-Tableau beygefügt, nach welchem der Fränkische Kreis durch jene Occupationen ohngefähr 30,000 Familien, und 150,000 Seelen verloren haben soll.

Der König von Preußen hat durch ein Patent vom 18 Junius der ehmaligen Fränkischen Reichs-Ritterschaft angetragen, ihre Lehnsbesitzungen gegen eine jährliche Abgabe von 1 von 1000 bey Mann- und Weiber-Lehn, und 2 von 1000 von Mannlehn, in Eigenthum zu verwandeln. Auch sind über die Schriftsäßigkeit der Reichs-Ritterschaft, über die Grenzen der Gewalt der Kreis-Directorien, mehrere Patente erschienen. Bey dem zahlreichen Militair herrscht allenthalben die größte Ruhe.

Hier wird stark davon gesprochen, daß die Französische Regierung die Errichtung einer neuen Sarmatischen (Polnischen) Republik beabsichtige, und den Kosciusko wieder auftreten lassen wolle. Paswan-Oglu, und Buonaparte sollen ihm die Wege bahnen. Letzterer aber ist, nach neuern Nachrichten, von vielen Orten her, von den Engländern geschlagen, und selbst gefangen worden. Officielle Berichte hat man darüber noch nicht, und die kann man nicht anders, als von England her, sehr spät erhalten. In Italien, wo die Franzosen herrschen, wagt man es nicht, eine solche niederschlagende, wichtige Nachricht, als gewiß, bekannt zu machen.

4.

Aus einem Schreiben von Stockholm,

theilen wir hier folgende im vorigen Monate, aus Mangel an Raum zurückgelassene, interessante statistische Nachrichten mit.

Ihre

"Ihre Leser werden mit Vergnügen den Gewinn bemerken, den Schweden von dem Heringsfange bey Gothenburg hat. Folgendes liefere ich Ihnen also zur Uebersicht. Nach den Verzeichnissen von den Zöllen zu Gothenburg und den Städten im Bähusdistricte ist an gesalzenem Hering und an Thran innerhalb des Reichs versandt:

Von Gothenburg, Marstrand, Uddewalla, Kongelf, Strömstadt

Im Jahre	1790	1791	1792	1793
87,744 Tonnen Hering	—	94,794	— 102,758	— 89,777
2,458 Fässer Thran	—	2,506	— 2,316	— 1,177
Im Jahre	1794	1795	1796	
116,759 Tonnen Hering	—	102,942	— 116,588	
1,751 Fässer Thran	—	1,771	— 1,773	

Ausgeschift außerhalb des Reichs ist von Gothenburg allein folgendes:

Im Jahre	1790	1791	1792
195,482 Tonnen Hering	—	156,314	— 169,383
27,364 Fässer Thran	—	37,493	— 32,405
Im Jahre	1793	1794	1795	1796
190,079 Tonn. Hering	—	163,078	— 131,089	— 185,427
41,014 Fässer Thran	—	34,900	— 38,257	— 50,438

Die Heringsfischerey ist also ein sehr bedeutender Gewinn für Schweden, und hätte man die Berechnung über das, was in den andern obengemeldeten Städten außer Gothenburg ausgeschift ist, so würde man dieß noch deutlicher einsehen. —

VII.

Frankreichs Pentarchie; und innrer Zustand.

Die Pentarchie, die Fünf-Männer-Regierung des Directoriums, hat sich nunmehro so consolidirt, daß sie allein über Frankreich und die unterworfnen Länder herrscht

herrscht; und die beyden Räthe nur zum Schauspiele für die Unterhaltung des Publicums dienen. Sie müssen sich dem Willen des Directoriums fügen, beschäftigen sich in ihren Sitzungen, mit einzelnen, meist unbedeutenden Gegenständen im Innern des Reichs, und das erheblichere, was etwan noch vorkommt, wird durch Deputirte, die das Organ der Directoren sind, eingeleitet, und vorgeschrieben. — Daher man selbst in den Zeitungen, keine interessante Nachrichten, wie sonst, von den Verhandlungen der beyden Räthe lesen kann. Die Furcht hat sich derselben so bemeistert, daß nicht einmal erhebliche Debatten vorkommen, und alles was in jenen Sitzungen gesagt und verhandelt wird, trägt das Gepräge der unterwürfigen Schwäche, und eben so schwach, und matt sind die Reden und Vorträge der Mitglieder dieser beyden Räthe.

Was die wichtigsten Dinge für den Staat, Krieg, und Frieden, und alle die Länder betrift, die jetzt Frankreich beherrscht, davon wird in den Räthen kein Wort erwähnt. Aber das unangenehme, die Herbeyschaffung neuer Finanz-Mittel, und die Aufstellung neuer Armeen durch neue Requisitionen, das müssen die beyden Räthe beschließen, und mit ihrer scheinbaren Autorität bedecken. So schlug Jourdan eine allgemeine neue Recrutirung durch eine Conscription aller jungen Mannschaft vom 20sten bis 25sten Jahre vor. So schlug ein andrer Deputirter neue Auflagen vor, und bemerkte zugleich, daß schon die bisherigen nicht herbeygeschaft werden könnten, und die Stadt Paris allein 27 Millionen an rückständigen Contributionen schuldig sey. Ein andrer bemerkte, daß von allen **Central-Administrationen** der gesammten Republik, **nicht mehr als drey** ihre Rechnungen ordentlich eingeschickt hätten. Das Directorium, welches in der dringendsten Geldverlegenheit baar Geld haben mußte, nahm jenes Hülfsmittel der vorigen königlichen Regierung zur Hand, wogegen so viel Tadel, und Geschrey erhoben worden, und welches man als das

Grund-

Grundübel der Finanz-Verderbniß ansahe. Das Directorium nahm neue **Generalpächter** an; es überließ die Erhebung der unmittelbaren Contributionen der ganzen Französischen Republik an eine Gesellschaft von Capitalisten, **gegen Vorauszahlung von vierzig Millionen Livres.** Die Agenten dieser Generalpachtung sind schon in vielen Departements angekommen, und man kann leicht erachten, wie sie sich gegen die armen Einwohner verhalten werden. Das wäre denn also die Folge der Wiedergeburt von Frankreich, daß neue Generalpächter an die Stelle der alten getreten sind.

Die neuen Recrutirungen sind so nothwendig befunden worden, daß schon im Anfange des Augustmonats viele Tausende von neuen Recruten bey der Rhein-Armee, bey Mainz angekommen waren, deren Roheit und Indisciplin man mit Furcht und Schrecken sahe. In Paris wurden von Zeit zu Zeit die jungen Leute aufgesucht, die das Requisitions-Alter von 20 bis 25 Jahren hatten, verhaftet, und dann zu den Armeen geschickt. Eben so in den Provinzen.

Wenn gleich die Pentarchie die Zügel der Regierung allein in ihre Gewalt bekommen hat, so ist daraus doch nichts weniger als Einheit, und Einförmigkeit der Plane und Maasregeln entstanden. Nie herrschte mehr Verschiedenheit, und immer wieder veränderte Abänderung in allen Dingen. Die Commandanten-Stellen der Armeen giengen in kurzer Zeit von einem Generale zu dem andern über. Brune wurde aus Italien nach Paris berufen, um mit dem Directorium die Schritte zu verabreden, welche die ausgebrochnen Mishelligkeiten in Mailand zwischen der dasigen Regierung, und den Französischen Agenten, Trouvé, Faypoult, und Semonville, nothwendig machte. Aber es wurde ungewiß, ob er nach Italien wieder zurück gienge. Joubert wurde aus Holland zurück berufen, und sollte die Rhein-Armee commandiren. Kaum war er angekommen, als le Fevre nachkam, und das Commando der Rhein-Armee mit ihm theilte.

Der

Der Chef der so genannten Englischen Armee Kilmaine wurde aus den Niederlanden nach dem Rhein beordert. Unterwegens bekam er Befehl bey jener Armee zu bleiben.

Die Uneinigkeit im Directorio selbst erregte so viele Gerüchte in Paris, daß jenes für nöthig fand, in officiellen Blättern versichern zu lassen, es sey keine Uneinigkeit vorhanden. Indessen gieng Rewbel wegen einer Krankheit, von Paris weg, und wollte nach den Bädern von Plombieres reisen. Nach den Berichten aus Paris und der Versicherung von glaubwürdigen Personen, die daher kamen, herrschten anjetzt die beydem Directoren, **Merlin**, und **Treilhard**: Barras und Rewbel, hatten ihr bisheriges Uebergewicht verloren. Die Strenge und Härte regierte von neuem, und die **Nicht-Oesterreichische** Parthey hatte die Oberhand. Daher ein Krieg mit Oesterreich für sicher gehalten wurde. In allen Provinzen sahe man die Arretirungen und Hinrichtungen vervielfältigt. Unter den Rubriken von Emigranten, Chouans, Priestern, Räubern, wurden eine große Menge Menschen wieder umgebracht; viele deportirt. Die Verhaftnehmungen erstreckten sich bis Brüssel, Cöln, und Mainz hin, und wurden durch versiegelte Ordres, die nicht eher als in einem bestimmten Augenblicke eröfnet werden durften, noch schreckbarer.

Aller Strenge ohnerachtet, wurde der Zustand der Dinge in Frankreich selbst sowohl, als in den incorporirten, und in den unterworfnen Ländern, immer verwirrter, und für die Pentarchie gefährlicher. Die Kapitel von Italien, von der Schweiz, von Holland, welche weiter unten folgen, enthalten die Beweise, und Belege davon.

Die Verlegenheit des Directoriums erhielt durch mehrere Umstände Mannichfaltigkeit, und vermehrte Größe. Die so pomphaft angekündigte, und von vielen so treuherzig geglaubte Ueberwindung Englands durch eine Landung, vergieng wie ein Dunst. Die zahlreichen Armees-Schaaren, die überschiffen sollten, verringerten sich, und

an

anſtatt in England zu landen, mußten ſie ſuchen, die Landungen der Engländer in Frankreich zu verwehren. Alle Kriegs-Häfen in Frankreich, Holland, und Spanien waren theils blokirt, theils bedroht. Um den Muth einigermaaßen zu heben, that Boulay-Paty im Rathe der 500 den Vorſchlag, die Marine aus ihrem Ruine wieder hervor zu ziehn. Er meinte, und ſagte wirklich: „ein einziger Beſchluß des geſetzgebenden Corps ſey dazu hinreichend; das National-Genie habe ſchon auf dem feſten Lande Wunder erzeugt, es würde ſich mit eben der Energie gegen den Tyrannen des Meers (England) zeigen, welches ſchon zittere —„ eben indem allgemein die Nachricht verbreitet wurde, daß die Flotte Buonapartes geſchlagen ſey. — Die Abſicht des Vortrags war, dem Marine-Miniſter 125 Millionen zu bewilligen. Wenige Tage drauf wurden für die Landarmee 262 Millionen beſtimmt.

Gern hätte das Directorium den Krieg auf dem feſten Lande beendigt, da es an den Hülfsmitteln gebrach, aber die überwiegende Nicht-Oeſterreichiſche Parthey beſtand auf ſolchen Friedensbedingungen, welche Oeſterreich nicht annehmen konnte; und ſie wollte auch Teutſchland in einen ſolchen Zuſtand verſetzen, daß es bey nächſter Gelegenheit leicht angegriffen, und unterwürfig gemacht werden könnte.

Das neue Franzöſiſche Syſtem, alle Länder, auch die, wohin die Franzöſiſchen Waffen nicht kommen können, in Contribution zu ſetzen, welches auch in vielen, größern und kleinern Staaten durch ſonderbare Combinationen, und Furchtmachen ausgeführt worden, und große Summen nach Frankreich gebracht hat, dieſes Brandſchatzungs-Syſtem ſcheiterte an der Enſchloſſenheit der Nord-Americaniſchen Regierung, wie ſchon in unſerm Journale umſtändlich erzehlt worden. Nord-America entſchloß ſich, eher Krieg zu führen, als ſich erniedrigenden Bedingungen zu unterwerfen. Nun

stimmte der Minister Talleyrand den Ton herab, und versicherte, daß das Directorium ernstlich den Frieden mit Nord-America zu erhalten wünsche. Indessen hatte die Americanische Regierung schon beschlossen, alle bisherige Verbindungen, Tractate, und Verhältnisse mit Frankreich völlig aufzuheben, und machte zur See, und zu Lande große Kriegsrüstungen. Man will wissen, daß schon wirklich eine neue Allianz zwischen England und Nord-America gegen Frankreich unterhandelt wird.

Ein neuer Krieg würde für die Pentarchie sehr gefährlich seyn. Es ist nicht Meynung, nicht Partheylichkeit, nicht bloße Sage, es ist Thatsache, unleugbare Wahrheit, bewiesen durch alle die aus Frankreich kommen, daß neun Zehntheile der Einwohner Frankreichs den jetzigen Zustand der Dinge hassen, und nach einer Umwandlung seufzen. Das Directorium hat dagegen die militairische Macht in Händen, und behauptet sich dadurch; aber einige unglückliche Streiche in einem neuen Kriege würden das Militair selbst, welches durchaus nicht weiter Krieg führen will, dem Directorio entgegen stellen. Und die neuen unterworfenen Länder sind voller glimmenden Asche, die, bey erster Gelegenheit, zur Explosion kommen muß. Alles ist in Italien, in der Schweiz, in Holland, in Belgien, in verbißner Erbittrung, und gehorcht nur den Bayonnetten, und Kanonen. Kaum waren, durch den Abmarsch der Truppen nach dem Rheine, einige Gegenden in Belgien, ohne Soldaten, so brachen gleich Unruhen aus. Man mußte die Truppen zurückschicken, und durch Arretirungen, und Schrecken den Gehorsam der Furcht erhalten.

Zur Zerstreuung der Aufmerksamkeit auf die üblen innern Umstände hielt man in Paris pomphafte Feste. Man feyerte das Fest wegen des Sturzes des Robespierre zwey Tage hintereinander, am 27 und 28sten Julius. Am zweyten Tage hielt man einen Prozessions-Triumph, mit den aus Italien entführten Kunstwerken,

von

von denen wir nächstens vielleicht noch einen eignen Artikel geben. François, der Erdirecteur, und jetzt Minister der inländischen Angelegenheiten, hielt dabey eine Rede auf dem Marsfelde, in welcher er sagte: „es sey ein Versühnungs-Pomp für die durch den Vandalismus begangne Verbrechen.„ (Pompe expiatoire des crimes commis par le Vandalisme.)

VIII.

Friedens-Project zu Rastadt. Verhandlungen. Neue Anträge. Rückhalte. Säcularisationen.

Man wußte es zwar längst schon, und in unserm Journale ist es öfters bemerkt worden, daß die Französischen Gesandten die Friedensverhandlungen auf alle Art und Weise in die Länge zu spielen suchten, indeß sie immer sagten, daß die Zeit der Temporisirung vorbey sey, und daß sie alle mögliche Zögerungen machten, indem sie die Reichs-Deputation der Zögerungen beschuldigten. Aber endlich zeigten sie ganz offenbar, daß sie keine Lust hätten, den Frieden auf die vorgeschlagnen Bedingungen abzuschliessen.

Dieß geschahe, als die Reichs-Deputation, nach der letztern erhaltnen Note der Französischen Deputirten, welche nichts als eine Wiederholung der bisherigen unerträglichen Forderungen war, (S. 767) den Vorschlag thun ließ, mündliche Unterhandlungen mit den Französischen Gesandten zu eröfnen, wodurch man freylich geschwinder zum Ziele gekommen wäre. Die Franzosen bezeigten eine gänzliche Abneigung gegen mündliche Conferenzen, und sie konnten nicht statt finden.

Die Reichs-Friedens-Deputation machte nunmehr einen neuen Schritt, welcher die Beendigung des Congresses herbey führen sollte, und dazu geeignet war. In der Sitzung am 21 Julius kamen die Mitglieder der Reichs-Friedens-Deputation überein, den Entwurf eines Friedens-Projectes abzufassen, in welchem alles zusammen gebracht würde, was bisher von beyden Theilen schon zugestanden, und auch alles dasjenige, worüber die Französischen Minister noch keine Antwort gegeben hatten, und endlich auch die Puncte, die noch gar nicht berührt worden waren.

Der eben so einsichtsvolle, als unermüdet thätige Directorial-Gesandte, Freyherr von Albini, übernahm diese schwere Arbeit, und entwarf, mit der Anwendung seiner großen Talente, gründlichen und ausgebreiteten Kenntnisse, und einer alles umfassenden Circumspection, ein Friedens-Project, welches aus 34 Artikeln bestand. Schon in der Sitzung am 28sten Julius beschloß man, das abgefaßte Friedens-Project, Artikel für Artikel, zu verlesen, die allenfalls gut befundnen Erinnerungen und Abänderungen einzuschalten, alsdann diesen Entwurf zu Protocoll zu nehmen, und ihn zur Basis der neuen Note an die Französischen Deputirten zu machen.

Kaum war dieses beschlossen, und der Directorial-Minister, Herr von Albini, nach Hause gekommen, als alle drey Französische Minister bey ihm erschienen. Sie erklärten, wie sehr sie es übel nähmen, daß man schon an dem Entwurfe eines Friedens-Projectes arbeite, wozu es noch gar nicht Zeit sey. Wenn erst alle noch unausgemachte Puncte und Gegenstände bearbeitet seyn würden, so würden sie selbst ein Friedens-Project entwerfen; denn ihnen, als der siegenden Parthey, käme es zu, die Friedens-Bedingungen zu machen; sie würden nichts von dergleichen annehmen, und erwarteten eine prompte Antwort auf ihre letztere Note! Die Vorstellungen des Hrn. von Albini, daß das Friedens-Project

nur

nur eine Zusammenfassung der zu verhandelnden Gegenstände sey, und daß, weit entfernt, die letztere Französische Note aus den Augen zu setzen, man vielmehr durch jenen Entwurf die Antwort auf die Note befördern würde, diese und andre Vorstellungen waren vergeblich. Die Franzosen bestanden auf ihren Sinn, und Bonnier gieng, wie man in öffentlichen Blättern gelesen hat, in seiner Lebhaftigkeit so weit, daß er sich die Ausdrücke entfahren ließ, „man würde nicht ein Friedens-Project von dem Minister eines Staats annehmen, welcher Staat nach dem Friedensschlusse gar nicht mehr existiren würde.„

Nach dieser für verschiedne Reichsgesandten (nicht für alle) unerwarteten Erscheinung, begab sich der Hr. v. Albini zu dem Kaiserlich-Bevollmächtigten Minister, dem Grafen von Metternich, mit welchem er eine lange Conferenz hatte. Es wurden Couriere nach Wien, und nach Berlin geschickt. Die Reichs-Deputation aber beschloß, mit Beyseitesetzung des abgefaßten Friedens-Projects, sich über die letztere Note der Französischen Gesandten zu berathschlagen. So wurden in der Sitzung vom 3ten August, und am folgenden Tage die Abstimmungen der Reichs-Deputation gegeben, um den Franzosen eine neue abermalige Note zu überreichen.

Das Oesterreichische Votum war weitläuftig, und merkwürdig. Das wesentliche bestand in folgendem: „Oesterreich habe, um den leidigen Krieg zu beendigen, gerathen, zur Ziehung einer Grenz-Militair-Linie zwischen Frankreich und Teutschland, so viel dazu erfoderlich abzutreten, und wenn auch Zweydrittheile vom linken Rhein-Ufer dazu nothwendig wären: dabey aber wiederholt erklärt, daß am rechten Rhein-Ufer alles, es möge Namen haben, wie es wolle, dem Teutschen Reiche verbleibe. Die Mehrheit der Stimmen habe nachher das ganze linke Rhein-Ufer, jedoch unter Voraussetzungen, und Modificationen, an Frank-

reich überlassen. Oesterreich habe sich, bey dieser Deputations-Aeußerung, ganz paßiv verhalten, und sey derselben nicht beygetreten, daß es also an dieser Friedens-Basis keinen Antheil habe, noch nehme. Die Kaiserliche Plenipotenz, als Repräsentant des Reichs-Oberhaupts, habe sich, nur vorbehaltlich der Kaiserlichen, und Reichs-Ratification, damit vereinigt. Auch sey ja der Abtritt des linken Rhein-Ufers nur unter bestimmten Bedingungen zugestanden. Die Freyheit der Rhein-Schiffahrt können den Rechten der Flüsse in der Oesterreichischen Monarchie keinen Eintrag thun, Kassel und Kehl können Frankreich nicht zugestanden werden, eben so wenig die Schleifung der Festung Ehrenbreitstein. Was die geforderte Abtretung des Frikthals betreffe, so gehöre dieser ganze Gegenstand nicht für die Reichs-Deputation, sondern müsse einzig und allein zwischen Frankreich, und Oesterreich unterhandelt werden. Auch werde Oesterreich seine Gerechtsame, und sein Hauseigenthum zu behaupten wissen.„

Auf gleiche Art wie Oesterreich, stimmten Sachsen und Wirzburg; aber die Mehrheit der übrigen Stimmen lautete anders, und so wurde, nach der Mehrheit, ein Conclusum zur Note an die Französische Gesandtschaft zu Stande gebracht, dessen wesentlicher Inhalt war:

„Die Reichsputation wolle in die Aufhebung der Rheinzölle willigen, wenn die Französische Republik auch ihrer Seits alle Zölle, Stapelrechte, und Schiffer-zunfts-Zwang, auf dem linken Rhein-Ufer aufhebe, doch bedinge man sich dabey, daß die wirkliche Aufhebung erst nach zwey Jahren geschehe, binnen welcher Zeit man sich über die einzuhaltenden Grundsätze vereinigen wolle.

Der schifbare Hauptstrom des Rheins, oder der sogenannte Thalweg, solle die künftige Grenze zwischen Frankreich und Teutschland ausmachen, bis dahin, wo

der

der Rhein aus dem Herzogthum Cleve, unter dem Namen der Waal, in Holland tritt.

Die Festungswerke von Ehrenbreitstein sollen, jedoch erst nach dem Friedens Schlusse, geschleift werden, und zwar sub conditione sine qua non, et resolutiva, daß dagegen auch das Französische Gouvernement alle festen Puncte auf der rechten Rhein-Seite, und diesseits des Thalwegs, als Kehl, Kastell, die Marsschanze, die Petersaue sämmtlich ebenfalls demolirt, dem Reiche wieder einräume, und allen Ansprüchen, und Forderungen diesseits des Thalwegs entsage, und Verzicht leiste.

In Betref der Französischer Seits verlangten Commerzialbrücken, wiederholt die Reichs-Deputation die Gründe, um welcher willen sie nicht gestattet werden könnten, und vermehrt diese Gründe durch neuere hinzugefügte.

In Ansehung der Reichsritterschaftlichen Besitzungen wird ebenfalls von neuem die Unbilligkeit, und Unstatthaftigkeit des Unterschieds, den man zwischen denen, die Sitz und Stimme auf dem Reichstage haben, und denen die diese nicht haben, machen wolle, ins helle Licht gestellt.

Was die auf den Landen des linken Rhein-Ufers haftende Schulden betrift, so wird mit vielen Gründen dargethan, daß diese Schulden auf keine andre Länder übertragen werden können.

Das Reich wolle zwar auf alles am linken Rhein-Ufer Verzicht leisten, aber gegen das Reciprocum in Absicht der Verhältnisse auf dem rechten Rhein-Ufer, von Französischer Seite.

Uebrigens besteht die Reichs Deputation nochmals auf die Beantwortungen, der mehrern von den Französischen Deputirten noch nicht beantworteten, und erledigten vorgelegten Puncte.

Auf die Forderung wegen des Frikthals läßt sich die Reichs-Deputation gar nicht ein, mit der Bemerkung, daß diese Forderung mit dem Reichsfrieden, und der Rheingränze, zu welcher das Frikthal nicht gehöre, gar nicht im Verhältniß stehe.„

Der Kaiserliche Bevollmächtigte Minister fand Bedenken, dieses von dem Oesterreichischen Votum abweichende Conclusum den Französischen Ministern zuzusenden. Er gab der Reichs-Deputation am 8ten Aug. zu erkennen, daß er diesem Conclusum seine Genehmigung, im Namen des Reichs-Oberhaupts, im Allgemeinen nicht geben könne, bis er die Gesinnungen des Kaisers darüber erhalten habe, zu welchem Ende er auch einen Courier nach Wien schickte. Indessen hat er doch am 10ten August das Conclusum den Französischen Gesandten, aber mit Auslassung des Puncts wegen der Schleifung der Festung Ehrenbreitstein, übergeben, und von dieser Auslassung die Reichs-Deputation in einer Note benachrichtigt.

Das Verlangen, den Frieden zu beschleunigen, und die Unterdrückung, unter welcher so viele Staaten des Teutschen Reichs seufzen, baldigst zu beendigen, hatte die Reichs-Deputation zu den neuen Aufopferungen bewogen. Der Darmstädtsche Minister äußerte sich bey dieser Gelegenheit dahin: „daß mit Hintansetzung des teutschen Reichs-Verbandes viele von denen Staaten, die nicht bedrückt wären, in einer unerhörten Gleichgültigkeit über die Situation ihrer Mitstände blieben, und nicht dran dächten, ihnen zu Hülfe zu kommen, oder ihre ängstliche Situation zu beendigen.“

Aber nach allen Umständen zu urtheilen, sind es die bisher noch verborgnen Rückhalte der Französischen Herrscher, welche den Gang der Verhandlungen so verzögern. Viele wohlunterrichtete Politiker behaupten, daß am Ende die geheimen Artikel des mit Preußen zu Basel geschloßnen Friedens zum Vorschein kommen werden,

werden, und daß noch viele Staatsveränderungen, und Umwandlungen in Teutschland statt haben sollen, besonders aber vielfältige Säculariſationen geiſtlicher Staaten. Die oben angeführte Aeußerung des Bonniers gegen den Chur-Mainziſchen Geſandten, daß dieſer Staat, nach dem Frieden nicht mehr exiſtiren würde, berechtigt zu dieſen, und mehrern Muthmaßungen, über den endlichen Ausgang des ſo langwierigen Congreſſes zu Raſtadt.

Man hat auch daraus, daß Preußen nichts gegen das Concluſum eingewendet hat, in welchem die Schleifung der Feſtung Ehrenbreitſtein bewilligt wird, da dieſe Macht doch vorher ſich ausdrücklich dagegen erklärt hatte, die Folge gezogen, daß zwiſchen Preußen und der Franzöſiſchen Regierung neue Verabredungen und Uebereinkunft getroffen ſeyn müſſe. Auch iſt es eine allgemeine Verſicherung, daß Preußen, im Falle eines neuen Krieges zwiſchen Oeſterreich und Frankreich, nicht allein neutral bleiben werde, ſondern auch über die Neutralität des Teutſchen Reichs, und über neue erweiterte Grenzen der Demarcations-Linie in Unterhandlungen ſtehe.

Unterdeſſen iſt der dritte Franzöſiſche Geſandte zu Raſtadt, Roberjeot nach Paris gereiſet, wo er die Entſchließungen des Directorium einholte, die auch ſchon durch den Telegraphen über Strasburg nach Raſtadt ausgekommen ſind, und die feſten Beſtehungen auf alle bisherige Franzöſiſche Forderungen enthalten.

Zur Betreibung, dieſer endlichen Entſchließungen werden große Kriegsrüſtungen von den Franzoſen gemacht. Am Rheine ſahe man mehrere Wochen nach einander ſtarke Franzöſiſche Truppenzüge, und große Artillerie-Transporte ankommen. Die Zahl der Franzoſen vermehrte ſich auf dem rechten Rhein-Ufer täglich; ſie verſtärkten ſich an der Sieg, und an der Lahn, und an der Nidda, und alles hatte das Anſehn, daß die

Französischen Herrscher auch das Teutsche Reich, wie so viele andre Staaten, mit den Waffen in der Hand, der Bedingungen ihrer Willkühr, unter dem Namen eines Friedens, unterwerfen wollten, und alle Hofnung dazu hatten — — — — — — —.

IX.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Wenn Spanien in dem vormaligen Kriege gegen Frankreich eine nicht genug nachdrückliche Theilnahme und eine Art von Lauigkeit zeigte — so ist doch die Unthätigkeit, die das Betragen des Madridter Hofes in dem nunmehrigen Kriege gegen Großbrittannien charakterisirt, noch auffallender und ausgezeichneter. Dieß sonst so mächtige Reich scheint gleichsam die eine bedeutende Rolle auf dem kriegerischen Schauplatze aufgegeben zu haben, und in den passiven Stand eines bloßen Zuschauers zurückgetreten zu seyn. Ein System, welches seit der Epoche der unglücklichen Seeschlacht vom 14ten Febr. des vorigen Jahrs, zum Mißvergnügen der Französischen Regenten, fortdauernd behauptet worden ist.

Mitten im Fortgange des Kriegs blieb die Land- so wie die Seemacht im Genusse der Ruhe. Zwar wurde die große Spanische Flotte zu Cadix durch den Englischen Admiral, Grafen St. Vincent, mit 17 Linienschiffen, in einer entfernten Blocade gehalten, demohngeachtet war aber die Schiffahrt nicht ganz gesperrt, und nur selten erinnerten geringe unbedeutende Gefechte an die Fortdauer des Kriegs. Man sah häufige Stillstandsflaggen, die geheime Negociationen betrafen, und das Betragen der beyderseitigen Admirale war äußerst freund-

freundschaftlich und zuvorkommend. So übersandte Lord St. Vincent dem Spanischen Monarchen eine als ein Geschenk von Südamerica bestimmte, auf einem genommenen Schiffe erbeutete, goldne Statue, und der Admiral Mazaredo erwiederte diese Galanterie dadurch, daß er dem Englischen Admirale ein durch die Spanischen Kanonenböte von der Blokirungsflotte abgeschnittenes Boot mit der Mannschaft wieder zurückschickte. Dieß sowohl, als die Ankunft des mit geheimen Depeschen vom Grafen St. Vincent abgeschickten Capitains Sir Robert Calder in London zeigte, mit andern Umständen verknüpft, die Existenz betriebner Friedensunterhandlungen an. Wenigstens betrachtete man diese Verhältnisse als die sichern Vorzeichen freundschaftlicher Annäherungen der Höfe von London und Madrid.

Unter solchen Stimmungen, kam der an die Stelle des zurückberufnen Französischen Ministers Truguet ernannte neue Französische Bothschafter Guillemardet in Madrid an. Der Zweck seiner Sendung war, die mit Frankreich geknüpften Bande von neuem zu befestigen, und alle Triebfedern zur Hintertreibung eines Separatfriedens mit England in Bewegung zu setzen. Seine Antrittsrede an den König zu Aranjuez enthielt auch nichts als Versichrungen der Freundschaft der Französischen Gewalthaber gegen den Monarchen und Bezeigungen seiner unverletzlichen Achtung für die zwischen beyden Nationen bestehenden Verbindungen. Inzwischen erregte es Aufmerksamkeit, daß der Madridter Hof an den Verhandlungen zwischen dem Kaiser und Frankreich durch seinen Gesandten in Wien Antheil zu nehmen schien, dessen Legationssecretair mit wichtigen Depeschen und Aufträgen an das Directorium eiligst nach Paris abgieng.

Diese äußern Betriebe und Verhältnisse, und die dadurch erzeugten Hofnungen, hatten auf den innern Zustand des Landes eine sichtbarvortheilhafte Wirkung.

Die

Die so tief gesunkenen Staatspapiere stiegen wieder um mehrere Procente, und die Handlung und Schiffahrt erhielten einen neuen Schwung, da auch zwey mit großen Schätzen beladene Schiffe von Veracruz im Hafen von Corunna glücklich einliefen. Sie brachten der Regierung, zugleich mit der Nachricht von der Ankunft des dahin abgesegelten Linienschiffs, die bey dem jetzigen Geldmangel so nöthige Summe von anderthalb Millionen Piaster.

Auch die Finanzen, deren Verbesserung ein beständiger Augenmerk der Spanischen Regierung war, wurden durch außerordentliche Mittel, für den gegenwärtigen Augenblick wenigstens, in einen günstigern, Zustand gesetzt. In dieser Absicht hatte man, wie schon im vorigen Monate erzählt worden ist, im Lande selbst eine Anleihe eröfnet. Vorzüglich ergiebig war aber die Hülfsquelle der freywilligen Beyträge zu den Staatsbedürfnissen. Die zahlreichen und großen Subscriptionen des hohen und niedern Adels, der Geistlichkeit und der Güterbesitzer gaben einen merkwürdigen Beweis, daß Spanien noch nicht zur Revolution reif war, indem sie zugleich die Regierung außer Nothwendigkeit setzten, die Unzufriedenheit der niedrigern Volksclassen durch außerordentliche Auflagen und Kriegssteuern zu reizen. Die ausgezeichnete Freygebigkeit, die der Monarch und seine Gemahlin hierbey zeigten, erwarb ihnen die allgemeine Liebe, da sie die Hälfte der zur Unterhaltung des Hofstaates bestimmten Summen und alles entbehrliche Silberzeug und Kostbarkeiten dem Staate als ein Opfer darbrachten.

Der Herzog von Alcudia genoß noch immer in so hohem Grade als jemals die Gunst seines Souverains, und erhielt, während seiner beständigen Gegenwart am Hofe, den er auch auf Reisen begleitete, schmeichelhafte Beweise der Königlichen Gnade. Ohngeachtet seiner öffentlichen Entfernung vom Ruder des Staats, hatte

er

er doch auf die Regierungsgeschäfte einen fortdauernden wichtigen Einfluß. So verschafte er einen gewissen Herrn Postillo die einträgliche Stelle eines Intendanten der Colonien in Sierramorena, und veranlaßte mehrere andre Veränderungen in den Departements. Auch suchte er die Entlassung des ehmals von ihm selbst angestellten Justiz- und Gnadenministers, Don Casp. de Govellanos, zu bewirken, der aus einem Anhänger des Friedensfürsten dessen Gegner geworden war, und dessen Sturz, wie man vermuthete, auch die Entfernung seines Freundes, des bisherigen Premierministers, Don Fr. de Saavedra, zur Folge haben dürfte. —

Italien.

Beynahe drittehalb Jahre dauert nunmehr der von uns beschriebne chaotische Revolutionszustand fort, in welchen Italien versunken ist, und der dieß unglückliche Land mit allen seinen Geißeln und Schrecknissen foltert. Aber die Umstände dieser politischen Verwirrung nähern sich ihrer beabsichtigten Entwickelung — der Niederdrückung der vier bis jetzt noch monarchisch-regierten Staaten Italiens, Piemont, Neapel, Toscana und Parma, und der Unterminirung der noch übrigen Throne.

Noch nie war in der Geschichte älterer und neuerer Zeiten ein Fürst von seinen Bundesgenossen so behandelt worden, wie der unglückliche König von Sardinien von der mit ihm alliirten großen Französischen Nation. Die Nachgiebigkeit und Freundschaft dieses Monarchen gegen die neuen Regenten in Frankreich hatte ihn zu einem Diener derselben gemacht, und seine Souverainetät in eine Abhängigkeit von ihrem Willen umgewandelt. So precair eine solche Existenz war, so suchten die Französischen Herrscher doch den so gebeugten Fürsten noch tiefer zu demüthigen. Er sollte ihnen eine neue Brand-

schatzung

schatzung von 3 Millionen Livr. bezahlen, und außerdem noch die Abschaffung der Lehnrechte und des Adels, und die Zusammenberufung der Landstände von Piemont versprechen. Die gebieterische Härte gegen Carl Emanuel gieng so weit, daß man ihn selbst zwang, den Bestand seiner Armee bis auf 5000 Mann zu verringern — um seinen innern und äußern Feinden völlig freyen Spielraum zu lassen.

Alle diese Aufopferungen konnten die Französischen Gewalthaber nicht befriedigen. Ohngeachtet sie durch die Einrückung von 1800 Mann Französischer Truppen in die Citadelle von Turin, Meister der Hauptstadt waren, bemächtigten sie sich plötzlich noch der beyden Thore, vom Po, und von Susa, und des Königlichen Arsenals. Neue absichtlich gesuchte Streitigkeiten mußten den Vorwand dazu hergeben. Der Französische Obergeneral Brune brachte vielfältige Beschwerden mit neuen Fordrungen begleitet an den Turiner Hof vor. Er verlangte nochmals völlige Straflosigkeit für alle Empörer und Revolutionssüchtige, fernere Reductionen der Kriegsmacht, Absetzung des Commandanten von Alessandria, Grafen Solar, und Verproviantirung der Citadelle von Turin, nebst Auslieferung aller vor der Französischen Besitznahme darin befindlichen Artillerie und Kriegsvorräthe. Und — der geschwächte Monarch mußte den Drohungen der Gewalt nachgeben und der Erhaltung auf seinem wankenden Throne auch diese Opfer noch bringen.

Es gehört zu den Contrasten unsrer Tage, daß, indem die Franzosen in den neuen Republiken alle Feinde der neuen Regierung grausam behandeln, sie zugleich von den Fürsten völlige Freyheit für die Aufrührer verlangen. So erhielten die gefangenen Piemontesischen Empörer wieder allgemeine Amnestie, und die Sardinische Regierung befahl dem Volke durch strenge Proclamationen Achtung und friedliches Betragen gegen die

Fran-

Französischen Truppen, die durch ihre Ausschweifungen bereits zu blutigen Auftritten Veranlassung gegeben hatten. Unter Französischer Vermittlung wurden zu Mailand die Irrungen mit den benachbarten Ligurischen und Cisalpinischen Republicanern beygelegt: aber die uneigennützigen Friedensstifter eigneten sich dafür alle von beyden Seiten eroberten Länderdistricte zu, unter dem in seiner Art einzigen Vorgeben, neuen Ausbrüchen von Zwistigkeiten in der Folge vorzubeugen. (!)

Wenn die Macht des Königs von Neapel diesen bis jetzt noch für ein ähnliches Schicksal sicherte, so maaßte sich doch auch hier der Französische Revolutionseinfluß eine für die innre Ruhe nachtheilige Theilnahme an den Regierungsangelegenheiten an. So wie zu Turin, wurden in Neapel mehrere den Franzosen mißfällige Personen und Regierungsbeamte entfernt: so wie dort, wurden auch hier, vermöge einer mit Frankreich geschloßnen Uebereinkunft, die zahlreich arretirten Revolutionssüchtigen allmählig wieder aus den Gefängnissen entlassen. Diese häufigen Freylassungen hatten auf den öffentlichen Geist und die innre Sicherheit schädliche Wirkungen; und die larmenden Freudensbezeigungen und Aeußerungen der Frechheit der wieder auf freyen Fuß gestellten Revolutionsfreunde erhizten die Gemüther. Auch brach in der Hauptstadt zu gleicher Zeit eine heftige Feuersbrunst aus, deren Urheber die Strenge der Gerechtigkeit nicht entdecken konnte, obgleich man sie für angelegt hielt.

Während die Neapolitanische Regierung so auf der einen Seite eine an Schwäche grenzende Nachgiebigkeit zeigte, traf sie auf der andern große Kriegsrüstungen. Eine in die verschiednen Seeplätze gezogene Armee von 60,000 Mann regulairer und Miliztruppen gewährte die äußere Sicherheit, indeß auch die Seemacht ausgerüstet, und in einen furchtbaren Stand zur Behauptung einer bewafneten Neutralität gesetzt wurde. Die

andern

andern Erscheinungen und Ereignisse in den benachbarten Gewässern sind an andern Orten erzehlt. In der geistlichen Verfassung von Neapel waren verschiedene Reformen und Einschränkungen der Päpstlichen Rechte verfügt worden, wofür der König Pius dem VI. eine ansehnliche Summe zur Entschädigung bestimmte.

Indeß wurde der Zustand der neuen Französischen Revolutionsschöpfungen und Republiken täglich mißlicher, und Italien gleich einem Vulcane, in welchem die empörten Elemente einen fürchterlichen Ausbruch drohen. In Cisalpinien glimmte das Feuer unter der Asche, und die Gährung und das allgemeine Mißvergnügen vervielfältigte sich. Die Maaßregel der Regierung, alle Heiligen und Marienbilder in der ganzen Republik zu vertilgen, war nicht geeignet, das religiöse Volk zu beruhigen. Zwar geschah in Mailand die Vollziehung dieses Befehls mit einer durch militairische Gewalt erzwungenen Ruhe, aber in dem Veltlinerlande erregten die hierdurch entflammten Landleute einen allgemeinen Aufstand, der nach erfolgter Dämpfung von neuem wieder losbrach. Noch heftigere Unruhen entstanden in andern Departements, vorzüglich in Bergamo und Brescia, wo die durch Anhänglichkeit an die Religion electrisirten Mißvergnügten sich zu einer förmlichen Contrerevolution zu verbinden wagten.

Diese Bewegungen wurden um so gefährlicher, da unter den am Herrschaftsruder befindlichen Aristokraten Uneinigkeit herrschte, und der Factionsgeist neue heftige Staatserschütterungen und innre Stürme vorbereitete. Man wußte, daß eine Parthey, an deren Spitze der Französische Gesandte Trouvé mit den beyden Commissairen Faypoult und Semonvilles stand, eine Regierungsumwandlung durchzusetzen, und durch eine gewaltsame Verringerung der Directoren und Gesetzgeber einigen wenigen Herrschern — wie in Frankreich — die Zügel

des

Staats in die Hände spielen wollte. Aber die Majorität des gesetzgebenden Corps, die den Französischen Oberbefehlshaber Brüne auf ihrer Seite hatte, widersezte sich jeder Veränderung, und der Vollführung eines Anschlags, dessen Gewebe sich bis nach Paris erstreckten. Die Französische Regierung zeigte bald, welche von beyden Partheyen sie begünstige. Sie berief den General Brune nach Paris zurück, und übertrug dem Generale Gauthier das Interimscommando der Französischen Truppen in Italien. Die Abreise des Obergenerals Brune vergrößerte nur die Flamme innrer Streitigkeiten; alle von Paris ankommende Briefe wurden zurückgehalten, die ganze Staatsmaschine war in heftigen Convulsionen, und unter den Französischen und Cisalpinischen Truppen führte der Partheyhaß zu blutigen Gewaltthätigkeiten. Nach neuern Berichten gieng Brune doch wieder nach Italien zurück.

In einem eben so schwankenden Zwischenzustande schwebte die junge **Französisch-Römische Republik**, deren Regierung auf eine ähnliche Art mit einer Revolution bedroht war. Der lange Urlaub, den sich die beyden auseinandergangnen gesetzgebenden Räthe auf **vier** Monate gaben, eröfnete bereits den Weg hierzu. Die 5 Consuln, die durch willkührliche Mißbräuche ihrer Macht große Unordnungen in der Staatsverwaltung verursacht hatten, waren durch den Befehl des Französischen Directoriums der Oberherrschaft des Generals St. Cyr unterworfen worden. Dieser vereinigte die vollziehende und gesetzgebende Macht, regierte mit unumschränkter Gewalt, und erließ strenge Verfügungen. Aber seine Dictatur nahm ein schnelles Ende; er verlor die Gunst der herrschenden Parthey in Paris, und zugleich den Oberbefehl in Rom, welchen darauf der General Delmas übernahm.

Während dieser Herrschaftsveränderungen schmachtete das arme Volk im traurigsten Elende, und der Geldmangel stieg — wie in allen den neuerschafnen Repu-

bliken — immer höher. Um das drückende desselben etwas zu lindern, hatten die neuen Regenten für ohngefähr 300,000 Scudi Papiergeld verfertigen lassen — als es ihnen plötzlich einfiel, daß dieß die Seltenheit des Geldes nur vermehren würde, und so wurde denn die ganze Fabrik öffentlich verbrannt. Die fabricirten Geldzettel sanken sogleich eben so tief an Werthe, als die berüchtigten Französischen Assignate zur Zeit ihres Verfalls; ein Korb mit 37 Feigen kostete z. B. jezt in Rom — zwey und vierzig Scudi in Papiergelde. Demohngeachtet forderten die Consuln eine neue gezwungne Anleihe von sechs Millionen Scudi, die doch unmöglich herbeygeschaft werden konnten. Aller Handel war dahin, und die sonst so blühende Messe von Sinigaglia, durch den Befehl zur Durchsuchung aller Waaren, und Confiscirung der Englischen Kaufmannsgüter, gänzlich ruinirt. Rom wurde entvölkert: allein der Monte Quirino, der unter Pius VI 5000 Einwohner besaß, hatte deren jezt kaum 500, da sich jeder der neuen Consuln und Herrscher eine ungeheure Menge von Wohnungen zueignete. Der Asiatische Luxus, den sie hier ausbreiteten, und die Pracht, die in den Chinesischen Tapeten, Teppichen, den Meubeln und in allem angebracht war, gewährte einen grellen Abstand mit dem düstern Anblicke des Jammers, den das übrige Rom darbot.

Um die Augen des Volks von seiner verzweiflungsvollen Lage abzuziehen, suchte man seine Aufmerksamkeit mit einem republicanischen Schauspiele nach der neuen Art zu beschäftigen. Man verbrannte öffentlich und unter Kanonendonner das goldne Buch oder das Adelverzeichniß, nebst den Wappen, die Acten der Inquisition, die Orden und andre Auszeichnungen des Verdiensts; aber nur wenige nahmen daran Antheil. Die Religion wurde immer mehr niedergedrückt, die Priester verehlichten sich, man sah Geistliche auf den Schaubühnen auftreten, und die Feste und Sonntage wurden abgeschaft. Auch wurde die Einführung der neuen Französischen Zeitrechnung beschlossen. — Nicht

Nicht minder zerrüttet war die **Ligurische Republik**, die in ihrem Innern durch heftige Bewegungen und Unruhen zerrissen wurde. Einen abermaligen Beweis von der neuen Toleranz und Freyheit gab das strenge Verbot — nach Türkischer Manier — in Genua, in der Cisalpinischen und in der Römischen Republik, von der Flotte des Generals Buonaparte das geringste zu sagen, oder bekannt zu machen. Man hat uns noch eine andre Anekdote dieser Art erzehlt, die uns aber fast unglaublich scheint, und die wir daher noch nicht anzeigen wollen.

Malta, welches mit allen den dahin geflüchteten Schätzen und Kostbarkeiten eine einstweilige Beute der Franzosen geworden war, wurde nach Abfahrt der Französischen Flotte durch eine zurückgelaßne Besatzung von 6000 Mann unter der Bothmäßigkeit erhalten. Aber die Blokade der Engländer schnitt dieser unfruchtbaren Insel alle Zufuhr von Lebensmitteln ab. Indessen war am 19ten Junius der Großmeister mit den wenigen bey ihm befindlichen teutschen Rittern in Begleitung einer Französischen Fregatte nach Triest abgesegelt, um von dort seine Reise nach Wien fortzusetzen.

Uebrigens waren von allen Seiten die Aussichten in Italien kriegerisch und trübe. Die Cisalpiner hatten insgeheim vergebliche Versuche zur Anstiftung von innern Unruhen in Venedig gemacht, die aber durch die Entdeckung zur rechter Zeit noch vereitelt wurden. Man sah bey Verona große Schanzarbeiten, und die Kaiserliche Armee in Italien wurde durch beständigzuströmende Verstärkungen zu einer furchtbaren Größe vermehrt. Es ist dem Interesse des Oesterreichischen Hofes zu sehr entgegen, daß die gegenwärtigen neuen Französischen Republiken in Italien in ihrem jetzigen unruhigen Zustande verbleiben, und daß Italien überhaupt der Französischen Oberherrschaft unterjocht bleibt, als daß nicht, entweder ein neuer Krieg ausbrechen, oder eine Vergrößerung der

Oesterreichischen Besitzungen in Italien, durch Uebereinkunft mit Frankreich, statt haben müßte.

Die Schweiz

ist nunmehr, nach ihrer gänzlichen Ueberwältigung, in eine Art von Ruhe gekommen, die eine durch den Druck der Feanzösischen Waffengewalt erschasne dumpfe Stille ist, und unter welcher sich die verbißne Gährung verbirgt. Seitdem das neue Directorium, an dessen Spitze die beyden Haupturheber der Helvetischen Revolution, Ochs und Laharpe, stehen, eingesezt worden ist, und sich der Volksregierung bemächtigt hat, herrscht zwischen den neuen Regenten der Schweiz und den Gewalthabern in Paris eine genaue Freundschaft. Diese freundschaftlichen Einverständnisse giengen so weit, daß schon am 1sten Augnst ein Allianztractat zwischen der Französischen und Helvetischen Republik abgeschlossen wurde. Eine Allianz, die auf die bekannten Grundsätze des neuen Französischen Systems gegründet, und — so wie das Bündniß mit Cisalpinien — nach der neuen Revolutionsterminologie, nichts als eine Unterwerfungsacte unter die Französische Oberherrschaft ist. Inzwischen erfolgte, nach vielfältigen Streitigkeiten, die schon längstbeabsichtigte, für die Schweiz wichtige, Veränderung in dem Sitze der Regierung. Die Stadt Lucern wurde durch einen Beschluß des großen Raths, der neue Wohnsitz des Directoriums, der Centralpunct der neuen Verfassung: aber es war doch noch ungewiß, ob die Oberherrscher in Paris den Beschluß genehmigen würden.

Der innre Zustand der Schweiz (den die öffentlichen Blätter als ruhig schilderten) bot auf der einen Seite, nichts als unaufhörliche Bedrückungen, und auf der andern, heftige Erbitterungen gegen das neue Joch dar, deren Explosion nur die Furcht für die Strenge der bewafneten Macht zurückhielt.

Am

Am gefährlichsten waren die fortdauernden Gährungen und Ausbrüche von innern Streitigkeiten in **Graubünden**, die durch die Wendung, die sie nahmen, zu weitern beunruhigenden Folgen zu führen drohten. Der Kampf zwischen den beyden Partheyen der Anhänger und Gegner der neuen Constitution, von denen die erstern nach Französischen Berichten zwey Drittheile, und die leztern nur ein Drittheil der Einwohner ausmachte, — nach Schweizer Berichten aber war das Verhältniß ganz umgekehrt, und die weit größre Zahl gegen die neue Constitution, — — dieser Kampf wurde durch auswärtige Wirkungen und Gegenwirkungen noch angefacht und vergrößert, da der benachbarte Kaiserliche Hof, so wie Frankreich, bey diesen Unruhen nicht bloße Zuschauer blieben, sondern vielmehr eine thätige Theilnahme zeigten. Oesterreich ließ durch seinen Chargé d'Affaires zu Chur, Baron Kronthal, dem Präsidenten der Graubündner Regierung erklären: "daß es bey entstehenden Neuerungen in Graubünden, welche die gute Ordnung und Nachbarschaft störten, nicht gleichgültig seyn, eine gewaltsame Einführung derselben gegen die alte Landesverfassung aber unmöglich zugeben könne." Gegen diesen so ernsthaften Schritt, wurde Französischer Seits eine noch nachdrücklichere Maaßregel ergriffen. Der Französische Resident Guyot versicherte den Graubündern durch eine Note, "daß das Versprechen der Achtung der Französischen Regierung für die Freyheit und Unabhängigkeit des Volks von Graubünden, auch die Verpflichtung in sich schließe, nicht die mindesten Eingriffe in dieselben zu leiden, und diejenigen Gemeinden und Individuen, die wegen ihrer Stimme für die Annahme der neuen Constitution beunruhigt werden würden, in ihren Schutz zu nehmen." Indessen rückten schon ansehnliche Oesterreichische Trüppencorps an die Schweizergrenze. So zogen sich auch in diesem Winkel des politischen Horizonts neue Wolken zusammen. Diese innren Gährungen und Volksstimmungen sind um so wichtiger und drohen-

der, da im Falle eines neuen Kriegs, wahrscheinlich die Schweiz der Schauplatz der ersten Auftritte desselben seyn, und ihr Schicksal alsdann von der Entscheidung der Waffen abhängen wird.

Teutschland.

Nach einer siebenjährigen Dauer erlittner Kriegsübel und fortwüthender Plagen, empfand Teuschland grade in dem Augenblicke, in welchem es der so ersehnten Ruhe des Friedens und der Beendigung dieser Verheerungen entgegen sah, plötzlich die Härte von neuen feindlichen Bedrückungen. Die Geissel des Kriegs verwüstete von neuem wieder die schon so erschöpften südwestlichen Gegenden Teutschlands, da sie kaum einige Erleichterung gefühlt hatten. Die Rheinländer wurden von eindringenden Französischen Truppenschaaren überschwemmt; allein an jenseitigen Ufer stieg die Zahl derselben auf mehr als 20,000 Mann. In Wisbaden, Höchst, in Friedberg, Butzbach, Gießen, und in der ganzen Wetterau kamen zahlreiche Corps von Franzosen an, die sich an den Flüssen der Lahn, Nidda und Sieg zusammen zogen, um eine neue starke Armee zu bilden.

Abermalige allgemeine Brandschatzungen und drückende Erpressungen waren die Begleiter der neuen unwillkommnen Gäste. Den Bewohnern der Gegend von Gießen und der besetzten Districte wurden sogleich große Contributionen aufgebürdet. So mußte allein das Kloster Ilbenstadt 100,000, Burgfriedberg 10,000 Livres entrichten. Selbst das Reichskammergericht zu Wetzlar, dem doch von dem Französischen Directorium eine vollkommne Neutralität bewilligt worden war, blieb nicht verschont; der neue Obergeneral Joubert verlangte von demselben und von der Stadt eine gemeinschaftliche Brandschatzungssumme von 30,000 Livres, die in 6 Wochen entrichtet seyn sollte. In den mit Frankreich incorporirten Rheindepartements wurden die Einwohner

nicht

nicht besser behandelt. Es wurde unter Trommelschlag eine neue Contribution von 12 Mill. Livr. eingefordert, zu welcher die unglückliche Stadt Cölln allein 700,000 Livr. für ihren Antheil opfern mußte.

Die Denkwürdigkeiten der Negociationen des Congresses zu Rastadt sind in einem eignem Kapitel erzehlt. Indessen dauerte der peinliche Zustand Teutschlands zwischen Furcht und Hoffnung fort, und sein künftiges Schicksal beruhte auf auswärtige Verhältnisse und auf die politischen Stimmungen und Entschlüsse der beyden im Gleichgewichte gegeneinander stehenden großen teutschen Mächte.

Die Stille, die seit einiger Zeit in den bekannten Streitigkeiten in Franken geherrscht hatte, wurde im verflossnen Monate durch einen neuen nachdrücklichen öffentlichen Schritt in dieser Sache unterbrochen. Das Fränkische Kreisdirectorium wandte sich zugleich an den Kaiser und an den König von Preußen mit einer tabellarischen Darstellung der durch die Preußischen Besitzergreifungen während der letztern zwey Jahre erlittnen Verluste der verschiednen Fürsten und Stände dieses Kreises. Das Resultat dieser Berechnungen gab die gesammten Verluste der neun beeinträchtigten Fränkischen Stände, Bamberg, Würzburg, Aichstädt, Teutscher Orden, Schwarzenberg, Nürnberg, Windsheim, Weißenburg und der Reichsritterschaft, an Unterthanen auf 26,446 Seelen an. Der Schaden an jährlichen Einkünften stieg auf 302,869 Gulden, wovon allein die Reichsritterschaft 100,000 Gulden an Revenuen einbüßte, und das Capital (nur zu 2 P. C. berechnet) auf **funfzehn Millionen** 143,443 Gulden stieg. Man sah indeß voraus, daß diese Maaßregel so fruchtlos wie die vorhergehenden seyn würde, da sich die Regulirung und Beylegung der Fränkischen Landeshoheitsirrungen zu einem Gegenstande der Friedensunterhandlungen zu Rastadt qualificirte.

In Wirtemberg wurden die zwischen dem Herzoge und den Landständen bestehenden Zwistigkeiten und Miß-

verständnisse in den wichtigsten Puncten beendigt. Man hoffte nunmehr eine ungestörte innre Ruhe und die Rückkehr der Eintracht und des gegenseitigen Zutrauens.

Ein für das nördliche Teutschland nützliches Unternehmen ist die Oeffnung eines Flusses in Schwedisch-Pommern zur Belebung des innern Handels mit Mecklenburg bis nach der Does. Die wohlthätige Wirksamkeit der Regierung zeigte sich auch hierbey dadurch, daß der König die Hälfte der in Actien vertheilten Kosten zur Ausführung dieser Absicht übernahm, die den Handel zwischen Pommern und Mecklenburg aufmuntern und vergrößern, und überhaupt auf den innern Wohlstand des Landes einen sehr vortheilhaften Einfluß haben wird.

Holland.

Die Parthey, die auf den Trümmern des **Vredianismus** ihre neue Herrschaft gegründet hat, sucht sich in derselben, mitten unter innern Stürmen und Beunruhigungen, durch Gewalt zu befestigen. Sie unterdrückt die Bewegungen ihrer Gegner, und hebt die von ihr aus dem Gefängnisse befreyten Bickerianer wieder empor. Die Hauptstützen dieser Parthey, Hahn, van Marle, und van Beyma, erhielten nunmehr nebst ihrem Oberhaupte **Bicker**, und dem Exdeputirten de Beer, wieder den völligen Genuß der Freyheit. Dagegen wurde die bisherige Verhaftung des Exdirectors van Langen in Criminalgefangenschaft verwandelt; auch vernichtete die interimistische Legislatur viele Beschlüsse der vormaligen Gesetzgeber, in Hinsicht der Kleidertracht der Deputirten und der Directoren, und andrer Gegenstände.

Durch eine bey den Revolutionen unsrer Tage nicht seltne Sonderbarkeit, war der Gang, den die neuen Regenten in Holland befolgten, völlig derselbe, welchen diejenigen gegangen waren, die sie gestürzt und verjagt hatten. So wie die Vredianer nach der Katastrophe vom 22sten Januar — so suchte auch die nunmehr herrschende Parthey, nach der Veränderung vom 12ten Junius,

sich

sich den Besitz der in Händen habenden Macht durch schleunige Einführung einer ihren Grundsätzen angemeßnen Verfassung zu sichern. Sie eilte so, daß schon am letzten Julius das erwählte neue gesetzgebende Corps, unter dem Namen der **allgemeinen Versammlung des constitutionellen repräsentirenden Batavischen Nationalcorps**, zusammentrat. Feyerlichkeiten und Ceremonien begleiteten die Einsetzung der neuen Volksrepräsentanden, die sämmtlich ihren Eifer für die Erhaltung der gegenwärtigen Verfassung, und ihre Abneigung gegen die Wiederherstellung der Statthalterischen oder föderativen Regierung, und die Aristokratie oder Anarchie, erklären mußten. Hierauf erfolgte die Trennung der allgemeinen Versammlung in zwey gesetzgebende Kammern. Sie organisirten sich sogleich; 30 erwählte Deputirte bildeten in dem Saale der vormaligen Provinzialverwaltung von Holland, unter dem Vorsitze des Repräsentanten de Leeuw, den Rath der Alten, und die übrigen formirten in dem bisherigen Versammlungssaale, unter der Präsidentschaft des bekannten van de Casteele, den großen Rath.

Die Ernennung der 5 neuen Directoren gab lebhafte Scenen. Ein Deputirter, Namens Haan, erklärte, daß er keine 15 zur Bekleidung der Directorwürde fähige und geschickte Personen kenne. Er wurde von dem Wahlgeschäfte ausgeschlossen, und eben so auf eignes Verlangen ein andrer. Nun schickte der große Rath dem der Alten endlich eine Liste von 15 Candidaten unter dringendempfohlner Beschleunigung zu, und dieser erwählte folgende fünfe zu Mitgliedern des Directoriums: **van Hasselt, Frans Emerins, Hoedt, Montanus Hattema, und van Harsoldt** — insgesammt Männer, die bisher in der Batavischen Revolution keine ausgezeichnete Rolle gespielt haben.

Beunruhigend war für die neuen Herrscher die innre Gährung und die vervielfältigte Unzufriedenheit mit dem jetzigen Zustande. Diese Stimmung zeigte sich kühn und

öffentlich. Der General Daendels, dieser in der ersten Periode der von ihm vollführten Revolution auf den Schaubühnen, und durch alle mögliche Ehrenbezeigungen gefeyerte Mann des Volks, sah sich den bittersten Schmähungen und Mißhandlungen ausgesetzt, und wurde ein neuer Beweis von der Unzuverläßigkeit der Volksgunst. In Amsterdam, wo es vorzüglich stürmisch war, brach das Mißvergnügen in heftige Unruhen aus, zu welchen die Verminderung der Stadtzimmerleute die Veranlassung, oder den Vorwand gab. Ohngeachtet aller Bemühungen der Municipalität, die zuletzt selbst in dringende Gefahr gerieth, wurde der Aufruhr immer stärker und stieg, durch eine Menge von Revolutionsfreunden vergrößert, zu einer furchtbaren Höhe. Die aufgebotene Bürgermiliz zu Fuß und zu Pferde erschien zwar bewaffnet, konnte oder wollte diese Empörung aber nicht stillen, und blieb nur ein müßiger Zuschauer. Erst nach der Ankunft eines schnellanrückenden Corps Französischer Cavallerie, kehrte die Ruhe in Amsterdam wieder zurück. Zu Delft äußerte sich die Erbitterung über die Entwafnung einiger Bürger, die ihre Mißbilligung mit der letzten Staatsumwandlung durch Protestationen zu erkennen gaben, auf eine die öffentliche Sicherheit bedrohende Art. Ganze Compagnien verweigerten alle fernere Dienstleistungen. Unter solchen innern Umständen übernahm der neue Französische General **Hatry** das Obercommando in Holland.

Die Schifffahrt war fortdauernd gesperrt, und der Texel durch eine Englische Flotte von 11 Linienschiffen blokirt, mit welcher sich noch eine Rußische Escadre von 5 Linienschiffen vereinigte. Die im Texel eingeschlossene Batavische Seemacht bestand, nach den Englischen Beobachtungen, aus 11 Linienschiffen, 12 Fregatten und 45 Transportschiffen.

Die Verluste Hollands in den fremden Welttheilen wurden noch durch die gänzliche Zerstörung der blühenden Holländischen Besitzung, und des vorzüglichsten Comtoirs

der

der Ostindischen Compagnie zu Coupong auf Timor, durch die Engländer vermehrt. Sie war die strafende Folge eines zeitig genug entdeckten verrätherischen Anschlags zur Ermordung aller Engländer, die in der Absicht gelandet waren, eine Capitulation mit den Holländern zu schließen. —

Großbrittannien.

Die erfolgte völlige Beendigung der Rebellion in Irland ist eine für Großbritannien um so glücklichere Begebenheit, da es sich im Verlaufe und bey der allmähligen Entwickelung dieses blutigen und mörderischen Aufstandes nur zu sehr gezeigt hat, daß das Uebel größer und weitumfassender gewesen, als sich dessen Schreckengestalt in der ersten Erscheinung gezeigt hatte. Die für das Auge des Publicums noch immer nicht ganz aufgedeckten geheimen Anstifter, und Leiter dieses höllischen Complotts waren nur zu glücklich gewesen, in verschiedenen Grafschaften sehr ansehnliche Güterbesitzer zu ihren Absichten zu verführen, und diese hatten durch ihren Einfluß und ihre viele Unteragenten auf die große Menschenmasse der niedern Volksclassen gewirkt, von denen so viele Tausende ein Schlachtopfer der Rebellion geworden, deren schreckliche Folgen sich noch lange in den Verwüstungen ganzer Landesdistricte, und in den Trümmern eingeäscherter Städte und Dörfer zeigen werden. Nach der Aussage eines der zu Dublin hingerichteten vielen Verräther und thätigen Theilhaber der Rebellion, hiengen die **geheimen Gesellschaften** der Verschwornen in den verschiedenen Grafschafter und Bezirken wie Glieder einer Kette zusammen, und das Resultat ihrer Verhandlungen wurde an ein **geheimes Directorium** einberichtet. Die im Irländischen Parlamente nur zu 100,000 angegebne Zahl der Verschwornen, soll, nach dieser Aussage, beynahe noch einmal so stark gewesen seyn. Der ganze Verschwörungsplan war mit vieler Arglist, und durchdachter

dachte Ueberlegung eingeleitet, und zur Reife gebracht, aber glücklicherweise war die Ausführung desto elender, wurde durch die vortreflichen Militair-Maaßregeln und den Eifer der braven Irländischen Volontaircorps, die sich in allen Städten und Districten gegen die Rebellen in Menge formirt hatten, noch mehr vereitelt und, wie schon im vorigen Monatsstücke bemerkt worden, durch das gänzliche Ausbleiben der Französischen Hülfe völlig zum Scheitern gebracht. Von Seiten der Regierung wurde, sobald sie die Rebellion gedemüthigt sahe, auch die bis dahin nöthige Strenge gemildert, und der Marquis Cornwallis dehnte diese Milderung sogar auf mehr als 100 in den Dubliner Gefängnissen sitzende Häupter der Rebellen aus, denen, auf ihr Versprechen alles, was sie noch von der Verschwörung und der Verbindung der sogenannten Vereinigten Irländer wissen möchten, treulich anzuzeigen, die Todesstrafe geschenkt, und solche bloß in eine lebenslängliche Entfernung aus dem Vaterlande verwandelt wurde. Folgendes ist die Fortsetzung der im vorigen Monatsstücke abgebrochenen umständlichern Nachrichten.

Noch am 14ten Julius war die Gegend der Hauptstadt Dublin durch ein aus den Gebürgen der Grafschaft Wicklow vorgedrungenes Rebellencorps beunruhigt, welches durch seine Annäherung noch zuletzt die Veranlassung war, daß viele Verführte von den niedrigern Klassen, als Taglöhner, Arbeits- und Dienstleute, aus der Stadt, und zum Theil zu den Rebellen übergiengen. Man rechnet, daß während jener 8 Wochen überhaupt 17000 Menschen, und darunter 800 Schneidergesellen, die Stadt Dublin verlassen haben. Indessen wurden durch die von Dublin ausgerückten Militaircorps die Gegenden der Hauptstadt bald von den streifenden Rebellen gesäubert, und der letzte Schlupfwinkel der Rebellen, die Gebirge in der Grafschaft Wicklow, wurden, als solche durch die Königlichen Truppen umzingelt und durchsucht wurden, leer gefunden. Eben so wurden zu Garristown und

Rath-

Rathfornham einige Reste der Rebellen geschlagen, und völlig zerstreut, und hiermit hörten schon am 15ten Julius die förmlichen Gefechte mit den Rebellen auf, und sie kamen von allen Seiten Schaarenweise, um ihre Waffen niederzulegen, und den ihnen angetragenen Pardon anzunehmen. Schon am 17ten wurde darauf bey den Häusern des Irländischen Parlaments eine Königliche Bothschaft des Inhalts überreicht: "daß der König, bey all' seinem gerechten Abscheu gegen die unnatürliche Rebellion, dennoch stets geneigt sey, seine Prärogative der **Begnadigung** so viel möglich auszudehnen, und die von Bösewichtern zum Ungehorsam Verführten wieder unter seinen Königlichen Schutz zu nehmen. Er sey demnach gesonnen, seinen **allgemeinen Pardon** unter Bedingungen, die mit der öffentlichen Sicherheit verträglich wären, zuzugestehn, und werde einer Acte, die das Parlament deshalb, mit nöthiger heilsamer Vorsicht gegen die Machinationen der Uebelgesinnten, abzufassen habe, seinen Königlichen Assent ertheilen. Das Parlament habe hierbey auch den von den treuen Unterthanen erlittenen Schaden genau zu untersuchen, zu berechnen und zur Vergütung darzustellen." — Im Oberhause gab der Großkanzler, Lord Clare, gleich nach Verlesung dieser Bothschaft den Wink, daß die Bedingungen und Ausnahmen unter welchen die Pardons abzufassen sey, wohl die **Landesverweisung** für die Rebellen-Chefs seyn werden. Am 20sten sahe man die Rebellion für so völlig gedämpft an, daß zu Dublin die Zugänge zum Schlosse des Vicekönigs wieder geöfnet, und die Kanonen, mit welchen solche besetzt waren, abgeführt wurden. Am 21sten kam ein Hauptchef der Rebellen der Grafschaft Kildare, Namens Aylmer mit 15 Unterchefs zu Dublin an, nachdem sie unter der Bedingung Pardon erhielten, auf lebenslang das Königreich zu verlassen und sich in keinem mit Großbritannien in Krieg begrifenen Lande aufzuhalten. Diesen folgten täglich große Transporte der von den Rebellen abgelieferten Waffen,

und

und am 27sten Julius gab Lord Cornwallis zu Dublin das Signal zu einer noch ausgedehntern Begnadigung der dort arretirten Rebellenhäupter, indem er einen der vornehmsten derselben, Oliver Bond, der schon zum Tode verurtheilt war, und für den selbst die Dubliner Börse bat, begnadigte, andern Arrestanten die Fesseln abnehmen ließ, und einigen derselben sogar erlaubte, von Kerker zu Kerker zu gehn, und ihre Mitschuldige zu einem förmlichen Accord zu bereden, nach welchem sie sich sammt und sonders verbindlich machen mußten, alles, was sie noch von den Planen der Rebellion von den verschiednen Gesellschaften vereinigter Irländer, und von deren Correspondenz nach Frankreich wußten, treulich anzuzeigen, gegen Anfang Octobers das Land zu räumen, und ohne specielle Erlaubniß der Regierung nicht zurückzukommen. Dieses geschahe wirklich mit 124 Arrestanten, und man behauptete öffentlich, der begnadigte Oliver Bond allein habe dem Lord Cornwallis, aus Dankbarkeit, ein Gelddepot der Rebellen von 100,000 Pfund Sterling, 50,000 versteckte Gewehre zu Dublin, eben so viel im Nördlichen Irland, und 50 versteckte Kanonen angezeigt. Allgemein war der Beyfall den Lord Cornwallis für diese Gnadenmaaßregel erndtete. Ein ansehnlicher Theil der Dubliner Einwohner dankte ihm dafür durch eine Addresse. Der Großkanzler Lord Clare, erklärte sich öffentlich für diese Maaßregeln, und bloß Beresford und Lord Shannon nebst den Officieren einiger Volontaircorps schienen nicht ganz damit zufrieden zu seyn, und lieber strenges Recht ausüben lassen zu wollen: aber die Sache wurde völlig durchgesetzt, und in beyden Parlamentshäusern zu Dublin eine Bill abgefaßt, welche die Verfügungen enthält, durch welche verhindert werden soll, daß diejenigen, die in Folge einer Urtheilsmilderung, oder in Folge einer zuerkannten und selbstgewählten Landesverweisung, aus Irland geschaft werden, nicht wieder dahin zurückkehren können. Die aus Irland zu entfernenden Begnadigten werden wahrscheinlich nicht in Europa bleiben, sondern Nordamerica zu ihrem künftigen Aufenthalt wählen.

So

So endigte diese schreckliche Rebellion, die in ihrer kurzen Dauer über 20000 Menschen, größtentheils den so schändlich verführten unwissenden Unglücklichen das Leben gekostet und den Ruin mehrerer Städte und zahlloser Familien veranlaßt hatte. Die Englischen Landmilizcorps, welche schon als Hülfstruppen in Irland angekommen waren, kehrten nach England zurück, und bloß in der Grafschaft Wicklow sollte bis zur völlig hergestellten Ruhe und vorigen Ordnung ein kleines Lager aufgestellt werden.

Die Brittische **Kanalflotte** behauptet fortdauernd ihre Stellung dichte vor **Brest**, und hält gedachten Hafen aufs engste blockirt. Fünf Schiffe dieser Flotte mit einem Admiral kommen von Zeit zu Zeit nach Portsmouth oder Torbay zurück, nehmen dort frischen Proviant ein, und kehren alsdann nach Brest zurück, um wieder fünf andere abzulösen, so daß die wichtige Blokkade gar nicht unterbrochen wird. Nach der neuesten Liste vom Brittischen See-Etat, besteht solcher aus 102 Admiralen, 520 Capitainen, 359 Commandeurs, und 2009 Lieutenanten. Die Zahl der kleinen Fregatten-Escadren, welche unter erfahrnen Capitainen, längs der ganzen Französischen und Flandrischen Küste kreuzen, ist durch eine unter dem Commodore Lawford von Margate ausgelaufene Flottille von 6 Fregatten und verschiedenen Kanonen- und Bombenschiffen vermehrt worden. Die vor dem Texel liegende Duncansche Flotte wurde durch die in der Nähe angelegte Russische Flotten-Division des Admirals Mackarow verstärkt. Die wichtigste Prise, welche kürzlich an der Französischen Küste gemacht worden, war die von Isle de France nach Rochefort bestimmte Fregatte Seine, welche nach 84 tägiger Reise in der Audierne-Bay angekommen war, und sich dort der Brittischen Fregatte Jason ergeben mußte. Eine noch merkwürdigere Prise war die Französische Fregatte Sensible von 3 Kanonen, welche mit dem Französischen General **Baraguay d'Hilliers** und verschiednen Mal-

theser-

theser-Trophäen und Kostbarkeiten von Malta nach Toulon zurückkehren wollte, und am 27sten Junii bey der Insel Pantellaria im Mittelländischen Meere, von der Englischen Fregatte Seahorse nach einem Gefechte von 8 Minuten erobert wurde. Die Flotte des Grafen St. Vincent setzte die **Blockade von Cadix** fort. Die Ausbrüche von Matrosenmeuterey, welche sich auf einigen Schiffen derselben geäussert hatten, waren, durch eine zur rechten Zeit angebrachte Strenge, glücklich gedämpft worden. Ganz Europa hatte seine Blicke auf den Theil der St. Vincentschen Flotte gerichtet, welche 13 Linienschiffe stark, unter Commando des Admirals Nelson, der Flotte des Buonaparte nachsegelte, noch nachher Verstärkung erhielt, und einen Erfolg hatte, wovon weiter hin, eine umständliche Erzehlung zu lesen seyn wird.

Aus **Ostindien** und **China** kamen zu Anfange Augusts 8 reichbeladene Compagnieschiffe in den Englischen Häfen an, und noch wurden deren 33 in dem Verlauf dieses Jahrs erwartet. Admiral Colpoys gieng von Portsmouth mit einem Linienschiff nach Ostindien um dort den Admiral Rainier im Commando der Flotte abzulösen. Commodore Blankett war schon im Julius mit 3 Fregatten dahin voraus gesegelt, und sollte erst in Lissabon ansprechen, um einen Theil der dortigen Englischen Truppen abzuholen, und mit nach Ostindien zu nehmen. Außerdem sollen noch 3000 Mann aus Europa auf großen dazu gemietheten Transportschiffen dahin folgen, um den Vertheidigungsstand jener entfernten und bedrohten Besitzungen zu verstärken. Indessen versichern die neuesten Berichte aus Madraß, daß Tippo-Saib, der ehemalige Alliirte Frankreichs, sich ruhig hielt, keine Rüstungen machte, und der Regierung zu Madraß fortdaurende Versicherungen seiner Friedensliebe gab. Das Generalgouvernement von Bengalen übte im Januar einen Machtstreich aus, da es seinen mächtigsten Vasallen, den Nabob von Oude, absetzte, und dessen Oheim, Sydut Ally, auf den Thron erhob, der aber

dafür

dafür den Hafen Heliabad abtreten mußte, und jährlich 70 Lacks Tribut bezahlen muß, da sein Vorgänger nur 50 bezahlte. Die von den Holländern noch besetzt gewesene Insel **Groß-Timor**, oder vielmehr das dasige Haupteomtoir Coupong wurde im abgewichenen September von einigen Englischen Schiffen unter Commando des Capitain Packenham aufgefordert, wollte sich auch ergeben; da man aber dort eine Verrätherey entdeckte, um alle gelandete Engländer zu ermorden, so wurde der Ort beschossen, geplündert, das Fort in die Luft gesprengt, und 200 der dasigen Malayen wurden niedergehauen. —

In Westindien ist seit der Räumung von Port au Prince nichts von Erheblichkeit vorgefallen. Die Schiffahrt von Westindien nach England, war größer, als sie jemals gewesen, und wurde in Convoys von mehrern Hunderten von Schiffen betrieben. Je mehr die Franzosen die Englischen Waaren verboten, desto lebhafter wurde der Betrieb, besonders giengen viele reiche Ladungen nach der Elbe ab.

Preussen.

Da das obige Schreiben aus Berlin bereits die vornehmsten Denkwürdigkeiten aus den Preußischen Staaten enthält; so ist hier, unter dieser Rubrik, nur noch weniges nachzutragen. Die fortdauernde eingezogne Stille des Königlichen Hofes zu Charlottenburg, und die tiefe Verschwiegenheit, mit welcher die öffentlichen Angelegenheiten behandelt werden, gewähren keinen Stoff zu politisch-historischen Erzehlungen.

Was man in den Französischen Pariser Blättern von dem Systeme des Preußischen Hofes sagt, beruht auf der Grundwahrheit, daß der König nicht geneigt ist, an einem Kriege gegen die Franzosen Theil zu nehmen, und die ihm deshalb geschehnen Anträge abgelehnt hat. Man setzt hinzu, es sey von dem Preußischen Cabinette auf

jene Anträge vorerst angefragt worden, wer die Kriegskosten bezahlen solle? und welche Entschädigungen man Preußen anweisen wolle? worauf keine genugsam bestimmte Antworten erfolgt wären. — Dieß hat auch um so weniger geschehen können, da Preußen noch, vom vorigen Kriege her, große unbefriedigte Forderungen hat, z. B. allein für die Belagerung von Mainz, zwey Millionen Thaler. Wenn man auch nicht behaupten will, daß Preußens Absicht dahin gehe, die geheimen Artikel des Basler Friedens alle in Ausführung zu bringen; so sind doch die fortwährenden Streitigkeiten über die neuen Occupationen im Fränkischen Kreise einleuchtende Beweise, daß die zu fernern Allianzen vorläufige nothwendige Uebereinkunft noch nicht statt gehabt hat. — Indessen bleibt immer noch die zum Schutze für das nördliche Teutschland bestimmte Observations-Armee, die man zu 65000 Mann angiebt, in ihrer Position, und es ist gar kein Zweifel, daß die Neutralität, wenigstens vom nördlichen Teutschlande, erhalten werden wird, wenn ein Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich von neuem ausbrechen sollte, und der Congreß zu Rastadt dem Teutschen Reiche nicht den Frieden verschaffen könnte. Preußen unterhandelt aber unmittelbar mit Frankreich selbst, und vielleicht ist es glücklich genug, einen allgemeinen Frieden, England mit einbegriffen, zu bewerkstelligen.

So sind die äußern Verhältnisse Preußens beschaffen. Im Innern sieht man stets vermehrte Beweise von der Liebe und der Anhänglichkeit der Einwohner für den König, und dessen mit glänzenden Vorzügen des Geistes und des Körpers ausgezeichnete Gemahlin. Die Preußische Nation, die die Sparsamkeit liebt, wenige Ausnahmen abgerechnet, sieht mit lebhaftem Vergnügen den König diese Tugend vorzüglich schätzen, und die Gerechtigkeit, mit welcher er regiert, befestigt die allgemeine Zufriedenheit. Verschiedene neue Anordnungen und Verfügungen sind in dem obigen Briefe angeführt. Mehrere

rere wurden noch erwartet, und befanden sich in der Ausarbeitung, vornemlich in Absicht der Policey, und der bestimmtesten Staats-Ordnung; worüber bereits an viele Departements Anweisungen gesandt worden.

Die Preußischen Staaten jenseits des Rheins sind nun völlig der Französischen Gewalt überlassen. Kürzlich ist auch die bisher noch zu Cleve gebliebne Preußische Regierungs-Deputation, auf Befehl der Französischen Central-Verwaltung, auseinander gegangen, und völlig aufgehoben worden.

Man liest auch nun in den Zeitungen, was wir im Journale unsern Lesern schon längst erzehlt haben, daß der Exabbé Sieyes zu Berlin unter andern Gegenständen auch über die Entschädigungen für den Erbstatthalter, Prinzen von Oranien, unterhandelt.

Rußland.

Paul der Erste fährt fort einen thätigen Antheil an den auswärtigen politischen Angelegenheiten und Situationen zu nehmen, und die Absichten desselben zur Hemmung der Französischen Eroberungssucht, und Wiederherstellung des Gleichgewichts von Europa, machen die Gegenstände lebhafter Unterhandlungen aus. Aber die gewissen Resultate dieser Betriebe sind bis jetzt noch den Augen des Publicums verborgen, indeß vielfältige darüber verbreitete Nachrichten die Aufmerksamkeit desselben beschäftigen. So soll bereits ein Subsidientractat zwischen Rußland und dem Brittischen Cabinette geschlossen worden seyn, wodurch diesem ein Russisches Hülfscorps von 20,000 Mann zur Disposition auf zwey Jahre überlassen wurde. Sicher ist es, daß die immer enger geknüpfte Freundschaft mit der Pforte sich den längst schon von uns angekündigten genauen Verbindungen näherte, und eine neue Allianz zwischen Rußland und der Pforte zum Abschlusse bereit war.

Man sah die Folgen dieser Einverständnisse der beyden benachbarten Mächte in der Versammlung einer zahlreichen Russischen Armee an den Grenzen der Moldau, die die Bestimmung hatte, auf alle Fälle den weitern Fortschritten der Rebellion des Paßwan-Oglu Grenzen zu setzen. Aehnliche furchtbare kriegerische Anstalten nahm man in der Krimm, am schwarzen Meere, und in andern Gegenden des großen Russischen Reichs wahr. Ein Cordon von 15 Regimentern Kosacken schützte die Grenzen von Kaminieck-Podolski bis Oczakow. In der Gegend von Brzesc-Litowsky am Bug hatte sich ein Corps von 24 Pulk oder Regimentern leichter Cavallerie, größtentheils Kosacken, dessen Zweck ein Geheimniß war, zusammengezogen, und noch waren viele andre Truppen im Anmarsche. Zur See dauerten ebenfalls die Kreuzzüge der großen Russischen Flotten fort, und der Texel wurde durch die mit der Englischen Flotte des Admirals Duncan vereinigte Russische Escadre unter dem Admiral Maskarow blockirt.

Diese ausgebreiteten kriegerischen Rüstungen waren auch die vornehmste Ursache, daß das Russische Reich für alle Fremde geschlossen wurde. Die Strenge dieser Maaßregel wurde jedoch nach neuern Nachrichten sehr gemildert. Es erschien eine Kaiserliche Ukase, welche den auswärtigen Kaufleuten den Eingang in das Reich gestattete, wenn sie mit einem Empfehlungsschreiben eines in ihrer Heimath befindlichen Handelshauses an ein anderes in Rußland errichtetes bekanntes Handelshaus, und einem Attestate eines auswärtigen Russischen Ministers oder Consuls, versehen wären. — Als nothwendige Repressalien gegen die Französischen Beraubungen des Russischen Eigenthums, selbst in neutralen Häfen, befahl ein Edict die Sequestrirung und Wegnahme aller in Russischen Häfen befindlichen Französischen Waaren und Güter, ohne Rücksicht auf die Schiffe und die Besitzer.

Schon

Schon oben ist das Verbot der Einfuhr ausländischer verdächtiger Tagesblätter und Zeitschriften, seinem ganzen Inhalte nach, mitgetheilt worden. Eine andre Verfügung verminderte die Zahl der Druckereyen im Russischen Reiche, die ohnehin geringe war, und deren man selbst in Petersburg nicht mehr als zwey zählte. Allen fremden Candidaten wurde der bisher offenstehende Weg zu Predigerstellen versperrt, welche nur Eingebornen übertragen werden sollten, und die bisherigen Bürgerschulen wurden im ganzen Reiche abgeschaft.

Während daß der Kaiser diese Maaßregeln traf, wurde doch die wissenschaftliche Aufklärung und Cultur nicht unterdrückt. Sie war vielmehr ein Gegenstand der Sorgfalt der Regierung, die sich die Beförderung nützlicher Kenntnisse im Lande zum Augenmerke machte. So wurde für das augenblickliche Bedürfniß in Mitau eine provisorische Academie unter der Direction des Professors Besecke angelegt, und die Regierung beschäftigte sich mit der Errichtung einer Landes-Universität für die Teutschen Provinzen. Man bestimmte die Städte Dorpat oder Pernau in Liefland, welche erstere ehedem schon eine Universität besessen hatte, zum Sitze dieser neuen wissenschaftlichen Anstalt. Sie sollte zwar von den Ständen dieser Provinzen erhalten werden, aber die Freigebigkeit des Kaisers versprach ansehnliche Unterstützungen. Eine ebenfalls nützliche Einrichtung ist die Erschaffung von drey theologischen Seminarien in Reval, Dorpat und Wiburg, die unter Russischer Aufsicht die Bildung der Einländer zum geistlichem Stande und Predigerberufe beabsichtigten.

In den neuerworbnen Polnischen Besitzungen gewinnt die Industrie immer größere Lebhaftigkeit. Es wurden daselbst Bankzettel mit dem Befehle eingeführt, das baare Geld in den öffentlichen Cassen gegen dieß Papiergeld einzuwechseln, welches allen zur Bezahlung dienen sollte. Ueberhaupt stieg der innre Wohlstand Rußlands. Schon sah man in dem vergrößerten National-

reichthume und dem verbesserten Zustande des Landmanns, die glücklichen Wirkungen einer der ersten Verordnungen der jetzigen Regierung, wodurch die Frohndienste der Leibeigenen erleichtert, und reaulirt, und den Bauern gewisse Antheile von Land als Eigenthum gegeben wurden.

Von dem Flore der Russischen Handlung, während aller Störungen und Beunruhigungen der Meere, giebt die halbjährige Schiffahrtsliste von St. Petersburg einen neuen überzeugenden Beweis. Es waren nemlich daselbst in den ersten 6 Monaten dieses Jahrs 565 Schiffe eingelaufen und 405 wieder abgesegelt. Unter den erstern war die Zahl der Dänischen Schiffe 69, unter den leztern 40. —

Türkey.

Die Otromannische Pforte ist in ein ganz neues verändertes Staatssystem getreten. Ihre politischen Verhältnisse haben eine Revolution erlitten, die seit geraumer Zeit im Stillen vorbereitet wurde, und die eine neue Freundschaft mit Rußland ist — wie wir unsern Lesern schon lange vorher angekündigt haben. — Die Veranlassung zum Ausbruche dieser neuen Epoche gab die gewaltsame Landung eines Theils der geschlagnen Französischen Toulonnerflotte bey Alexandrien, welche unter einem heftigen mörderischen Gefechte mit den Türkischen Truppen und Mammelucken, die dieselbe zu verhindern suchten, erfolgte. Die Nachricht von diesem Friedensbruche überzeugte die Pforte auf eine unangenehme Art von dem Truge der Französischen Vorspiegelungen. Die Betriebe und häufigen Conferenzen mit dem Russischem Bothschafter, dem Generale Tamara, und dem Englischen Chargé d'Affaires, Spencer Smith, der nun öffentlich in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers zu Constantinopel auftrat, wurden dadurch zum Ziele gebracht, und das Resultat dieser Unterhandlungen

war

war die Abschließung eines Offensiv- und Defensiv-Allianz-Tractats zwischen der Pforte und den Höfen von London und Petersburg. Zugleich ergrif der Divan den Entschluß, der Französischen Republik förmlich den Krieg zu erklären.

Diese Energie war um so nöthiger, da im Innern des Reichs der Rebellionsgeist durch die Propaganda weitere Fortschritte machte, und auch das Phänomen der durch den Französischen Revolutionseinfluß unterstützten langwierigen Empörung des Paßwan-Oglu immer noch fortdauerte. Zwar wurden die Glücksersolge dieses Rebellen vergrößert, demohngeachtet aber behauptete er doch mit neuerkämpften Vortheilen seine Rolle, in eben dem Augenblicke, da man den letzten Auftritten dieses Schauspiels entgegensah. Die im vorigen Monatsstücke unsers Journals (S. 760) angeführte irrige Nachricht von einer Verschwörung, in der Paßwan-Oglu sein Leben verloren haben sollte, war durch eine Kriegslist dieses Empörers verursacht worden, der, in der Absicht sich durch die Bothschaft von seinem Tode Gelegenheit zu einer günstigen Diversion zu verschaffen, dem Capitain-Pascha den entstellten Kopf eines Verbrechers durch 8 seiner ergebensten Anhänger überbringen ließ. Aber die Entdeckung dieses Anschlags vereitelte den gehofften Erfolg, und die falschen Deputirten mußten die Treulosigkeit ihres Auftrags durch ihre Hinrichtung büßen.

Neue verdoppelte Belagerungsanstalten gegen Widdin waren die Wirkungen der hierdurch noch vermehrten Erbitterung der Türkischen Truppen. Dieser Eifer gieng so weit, daß der Capitain-Pascha einen heftigen Sturm auf die Festung unternahm, der von den Rebellen aber, obgleich mit großem beyderseitigen Verluste von 1000 Todten und Verwundeten, abgeschlagen wurde. Selbst der Capitain-Pascha, und der unter ihm commandirende Osmann-Pascha, wurden in diesem blutigen Gefechte verwundet, durch welches sich auch Paßwan-Oglu so geschwächt fühlte, daß er sich wieder in seine

Stellung zurückzog. Die Türkische Armee erholte sich indeß durch neue Truppenverstärkungen wieder, nahm ihren vorigen Standpunct vor Widdin ein, und theilte sich in zwey Corps, da sich eine getrennte Colonne unter Alo-Pascha auf einer Donauinsel unterhalb Widdin, und am linken Ufer des Flusses bey Kalaphat in der Wallachey festsetzte. Ein Manoeuvre, wodurch die Rebellen von beyden Ufern der Donau eingeschlossen wurden; indessen gelang es denselben doch, in einem nachherigen Ausfalle auf der Donau 24 Schiffe zu erbeuten.

So widerstand Paßwan-Oglu mit ohngefähr 16000 Mann der gegen ihn aufgebotenen Macht der Pforte, von mehr als 80000 Mann. Aber dieß kleinere Corps hatte durch die vortreflichen Befestigungen von Widdin, dessen Lage am Donaustrome der von Mainz am Rheine gleicht, und durch die Indisciplin und Unerfahrenheit seiner Gegner in der Belagerungskunst ein Uebergewicht, welches auswärtige wirksame Hülfsleistungen noch entscheidender machten. Paßwan-Oglu hatte nebst einer großen Anzahl geschickter Artilleristen mehrere Französische und Polnische Officiere und besonders Ingenieure auf seiner Seite, die die Operationen seiner Waffen und alle seine Schritte leiteten.

Vorzüglich waren aber geheime Verständnisse und Verräthereyen die Hauptstützen dieser Empörung. So sah man in Belgrad und in Servien ganze Detaschements von Truppen zu Paßwan-Oglu übergehen. Selbst in Constantinopel gieng die Kühnheit so weit, daß man ohngeachtet des strengen Verbots öffentliche Lobpreisungen von Paßwan-Oglu hörte. Dieß erregte die Wachsamkeit des Divans. Es wurden plötzlich 200 Kaffeehäuser in der Hauptstadt umringt, und mehrere Verdächtige und Revolutionsfreunde arretirt und eine Anzahl hingerichtet.

Durch ähnliche Maaßregeln sah sich die Pforte genöthigt, die Sicherheit in Griechenland aufrecht zu erhalten. Zwar waren die Verbreitungen von großen Unru-

hen in diesen Provinzen, und einem in Beziehung darauf ausgebrochnem Aufruhre in Constantinopel ungegründet; aber die drohende Volksstimmung erheischte die ganze Aufmerksamkeit der Regierung. Die innern Bewegungen wurden noch durch einen auf Befehl des Generals Buonaparte von dem benachbarten Departement von Corcyra erlaßnen Französischen Aufruf an die Griechen, worinnen sie zur Freyheit aufgeschrieen wurden, vergrößert.

Eine der beständigen Geißeln der Türkey, die Pest wüthete mit erneuerter ungewöhnlicher Heftigkeit in Constantinopel, in Belgrad und an andern Orten. Auch war durch das Vordringen einer Horde räuberischer Araber in die Gegenden von Bagdad und am Euphrat alle Handelscommunication zwischen Bassora und Bagdad gehemmt. —

Wahrscheinlich wird die Türkey am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, in umgekehrter Situation, eben so merkwürdig, als gegen Ende des vorigen siebzehnten Jahrhunderts.

Malta

ist durch die Französische Einnahme ein wichtiger Gegenstand geworden. Wir haben die Geschichte der Einnahme schon im vorigen Monate S. 673 u. ff. beschrieben. Aber zur Vollständigkeit, und Berichtigung dieser Geschichte, müssen wir noch eines Schreibens von einem Augenzeugen erwähnen, welches folgendes merkwürdige enthält, und die im obigen Briefe von Wien gemeldeten Umstände bestätigt:

"Schon am 6ten Julius, sagt dieser Augenzeuge, entstanden Unruhen auf der Insel Malta, welche die Anhänger der Franzosen verursachten. Man sagte laut, die Französischen Ritter wollten die Insel der Toulonner Flotte überliefern. Die Unordnung nahm so überhand, daß die Patrouillen in den Straßen auf einander feuerten. Man sagt, daß der Commandant der Artillerie

die schwächsten Puncte der Insel ohne alle Vertheidigung ließ. An diesen Orten landeten die Franzosen, auf die ihnen gegebnen Signale, ohngefähr 15000 Mann stark. Sogleich verbreitete sich die Verwirrung so allgemein, daß einige Französische Ritter, die dem Orden treu geblieben waren, von den Einwohnern umgebracht wurden, weil man sie dem Volke als Verräther verdächtig gemacht hatte. Das Volk hielt sich für verkauft und verrathen, und wütete, (— wie in der Schweiz) gegen seine eigne Vertheidiger. Die Französische Parthey drang unterdessen auf den Pallast des Großmeisters ein, und stellte vor, daß aller Widerstand vergeblich sey, und man capituliren müsse. Man schickte eine Deputation ab, welche mit den Franzosen eine Capitulation schloß, die aber der Großmeister nicht unterzeichnete, und auch die angebotne Pension nicht annahm. Noch vier und zwanzig Stunden nachher, weigerten sich die Besatzungen mehrerer Forts, sich zu ergeben, weil sie nichts von der Capitulation erfahren hatten. — Drey Tage vor der Einnahme waren zwey Schiffe mit Griechischer Flagge angekommen, welche Getraide brachten, und deren zahlreiche Besatzung die Unruhen erregte, welche die Einnahme so sehr erleichterten.

X.

Fernere Briefe.

I.

Kopenhagen, den 20sten August 1798.

Mit dem Frieden unter den kriegführenden Mächten steht es bekanntlich noch sehr weitläuftig aus, aber dennoch hat sich die Russische Flotte aus unsern Gegenden wiederum entfernt, und mit ihr die beunruhigende Be-

sorg-

sorgniß, daß wir nicht lange mehr das beneidenswerthe Glück des goldnen Friedens genießen würden. In wie fern jene Furcht selbst nur einigermaaßen gegründet gewesen, das wage ich auch jezt nicht zu bestimmen; genug daß sie nicht mehr da ist, und daß wir der künftigen Entwicklung der vor der Hand noch zu den Staatsgeheimnissen gehörigen Begebenheit, jezt ruhig entgegen sehen können.

Nach Berichten aus Paris vom 27sten v. M. ist es noch ungewiß, ob das Directorium dem von dem Bürger Riou abgestatteten Rapporte, über die von dem Minister Talleyrand-Perigord vorgestellte Nothwendigkeit eines abzuändernden und gerechtern Verfahrens zur See gegen die Neutralen, beypflichten wird, oder nicht. Von der neutralen Nationen Rechte, ihre rechtmäßige Schiffahrt und Handlung ungestört zu sehen, von den überall her eingegangenen Reclamationen, die der Minister selbst wohlgegründet nennt, von allen von dem Minister so richtig dargestellten Puncten, ist bis jezt so wenig beym Directorio selbst, als bey der Untersuchungscommission die Rede gewesen. Leztere hat immer nur den Vortheil der Republik, nicht das was Recht ist, zum Augenmerke gehabt. Ueberzeugt daß die fremde Schiffahrt für den Französischen Handel und die Zufuhr der Producte unentbehrlich sey, hat sie darauf angetragen, gegen alle aus fremden Häfen kommende Schiffe mit immer größerer Vorsicht äußerst streng und mißtrauisch zu bleiben, dahingegen aber allen aus Französischen Häfen segelnden Schiffen allen nur möglichen Schutz angedeihen zu lassen, und zwar auch deswegen, damit der Französische Kaufmann Gelegenheit erhalte, sein Eigenthum als neutrales Gut in neutralen Schiffen transportiren zu lassen. Doch sollen jezt sogar mehrere Kaper-Rheder selbst, die Nothwendigkeit eines rechtmäßigen Verfahrens zur See und in Prisensachen anerkennen, und die zu ihrem Vortheile abgesprochenen Erkenntnisse nicht für sich haben gelten lassen wollen. Dieß soll namentlich der Fall in zweyen Dänischen Prisensachen gewesen seyn. Nach

Nach Berichten von St. Croix haben die Nordamericaner 20 Fregatten ausgerüstet, von welchen 3 von 40 Kanonen zur Beschützung der Küste, die übrigen von 16 bis 20 Kanonen zur Convoy der Handelsschiffe bestimmt seyn sollen.

In Folge Allerhöchster Resolution vom 20sten v. M. hat das hiesige Commerzcollegium unsern Handelsleuten ohne Aufschub bekanut machen sollen, daß zu Ausgang dieses Monats eine Orlogsbrigg, im September eine Fregatte, und wenn möglich im October noch eine Fregatte von Fleckeröe abgehen werde, um die daselbst befindlichen Schiffe durch die Nordsee und das Atlantische Meer bis an die Meerenge von Gibraltar zu convoyiren. In einem Patente erfolgte unterm 25sten desselben Monats die desfalsige nähere Bekanntmachung, nach welcher der Hafen zu Fleckeröe zur Station für die convoyirenden Kriegsschiffe, und zum Sammelplatze der convoyirt seyn wollenden Schiffe bestimmt wird.

Folgende Schiffe sind jezt zur Beschützung unsers Handels stationirt: Im Mittelländischen Meere, die Fregatte Najade, commandirt von dem Kammerherrn Steen Bille; Triton, geführt von Capitain Ehrecht; und Thetis, unter dem Generaladjudanten Riegelsen; die Brigg Sarpen, unter Commando des Capitainlieutenants Fabricius. Zur Beschützung des Ostindischen Handels kreuzen die Orlogsschiffe Oldenburg und Dithmarschen; die westindische Schiffahrt decken die Fregatten Freja und Iris, ingleichen der Schooner Hvidsnie. Unter der Norwegischen und Jütschen Küste kreuzen die Fregatten Havfruen und Kronenburg, auch die Kanonenbriggs, Flyvende Fisk, und Forsvar. In der Ostsee kreuzt die Fregatte Friedrichswaern. Auf der Elbe sind die Briggs Glommen und Stören, auch die Kanonierböte, Wardöehuus und Friedrichssund, stationirt. Im Sunde liegt endlich die Fregatte St. Thomas, und die in Folge obgedachten Placats nach Fleckeröe nächstens abgehenden Schiffe sind die Fregatten Hvide-Oern, und die Brigg Rideiven.

Von

Von dem 1sten Julius 1797 bis zum 30sten Junius d. J. sind abermals 720,000 Rthlr. Dänischer Courantzettel durch Verbrennung außer Cours gesezt worden. Der hiesige Justizrath und Professor der Astronomie Bugge, ist von Sr. Königl. Majestät nach Paris gesandt worden, um dort nach dem Antrage des Directoriums an der Bestimmung einer Fundamental-Einheit für Maaß und Gewicht mitzuarbeiten. —

2.

Stockholm, den 10ten August 1798.

Es macht mir Freude, Ihnen sagen zu können, daß unsre Besorgnisse wegen eines allgemeinen Mißwachses, die ich Ihnen letzthin mittheilte, zum Theil gehoben sind. Ein wohlthätiger Regen hat unsre Gefilde so erquickt, daß die Heuerndte noch ziemlich gut ausgefallen ist, und das Getraide, wenn keine reiche, doch nicht ganz mißrathene Erndte verspricht. Indessen ist aus Vorsichtigkeit theils von der Krone, theils von Kaufleuten, viel Rogken aus Curland verschrieben; auch hat der König den Zoll auf das ins Reich einkommende Getraide aufgehoben. — Nicht so angenehm ist die Erfahrung, daß das Agio zwischen Banco und Reichsschuldenzetteln wieder auf 28 Procent gestiegen ist. Man wirkt auf der Börse gegen einander. Eine beträchtliche Anzahl von Kaufleuten hat wegen dieser Erhöhung ein Memorial an den König überreicht, und wir sind völlig überzeugt, daß durch die Einrichtungen Sr. Majestät diese Crisis einen guten Ausgang haben wird, wovon sich freylich aber jetzt noch nichts mit Gewißheit sagen läßt. —

Unser König kam vor 8 Tagen von seiner nun beendigten Brunnencur zu Medewi zu unsrer Freude wieder zurück. Er hat sich aber nicht recht wohl daselbst befunden. Das auf die lange Dürre einfallende starke Regenwetter hatte keinen vortheilhaften Einfluß auf seine Gesund-

sundheit, und er schloß die Cur daher frühe. Bey dem Aufenthalte daselbst zeichneten sich Se. Majestät gegen jeden der Gäste durch Herablassung und Güte aus. Seine Wohlthätigkeit äußerte der König gegen das dasige Lazareth. Jetzt wohnt Er mit seiner Gemahlin auf dem Lustschlosse zu Drottningholm.

Es ist gewiß, daß die Russischen Grenzen gesperrt sind, und kein Fremder eingelassen wird, doch hat der Kaiser davon zur Aufrechterhaltung des Handels die auswärtigen Kaufleute ausgenommen, welche allerdings einkommen können, wenn sie mit den in dem Kaiserlichen Befehle angegebenen Pässen, Certificaten und Recommendationen an ein dortiges Handelshaus versehen sind. —

Noch bemerke ich Ihnen einige Veränderungen in unserm diplomatischen Corps. Unser bisheriger außerordentlicher Gesandter am Dänischen Hofe, Herr von Ehrenheim, Ritter des Nordsternordens, der als Hofkanzler die bisher geführte Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ferner fortführt, wird nach seinem Gesandschaftsposten zu Kopenhagen nicht wieder zurückgehen. Sein Nachfolger in demselben ist unser bisheriger Gesandter am Portugiesischen Hofe, Baron von Oxenstierna, der so bald als möglich zu seiner neuen Bestimmung abgehen wird, so wie wir hier auch den neuen Dänischen Gesandten, Kammerherrn Bourke, in kurzem erwarten. Auch einen neuen Französischen Gesandten erwarten wir hier. Unser politisches System ist Beobachtung einer genauen Neutralität, und mit Preußen stehen wir in besonders freundschaftlichen Verhältnissen.

3.

Wien, den 11ten August 1798.

Der Graf von Kobenzl läßt alle seine Leute nach Petersburg kommen, und wird, wie es heißt, wenigstens ein Paar Jahre als Bothschafter daselbst verbleiben.

Die

Die Reise des Baron von Thugutt nach Italien ist ganz eingestellt, und er ist wieder, wie vorher, ganz am Ruder der auswärtigen Geschäfte. Ueber unsre politische Angelegenheiten liegt eine dichte undurchdringliche Wolke. Alles nimmt jedoch mehr den Anschein zum Kriege als zum Frieden, indem noch dieser Tage wieder eine ungeheure Menge von Geschütze nach Italien abgeführt worden ist, und in dem Kriegs-Departement große Thätigkeit herrscht.

Wenn wir Frieden bekommen sollten, so wird mit der Cisalpinischen Republik eine große Veränderung vorgehn, und ein großer Theil derselben wird sodann unter Oesterreichische Hoheit kommen, aber es nicht zu bestimmen, in wie fern sich die Französische Regierung zu diesen, durch die neuern Umstände in Italien nothwendig gewordnen, Conciliations Mitteln entschließen wird.

Inzwischen ist man noch immer beschäftigt, unsere Armee in eine ganz neue äußere Form zu setzen, und wenn nach 8 oder 9 Monaten der Krieg von neuem ausbrechen sollte, so würde unsre Mannschaft ein für den Feind ganz neues Ansehn, und wie zu hoffen ist, große Vortheile gegen ihn haben.

Wir haben zwey verdienstvolle Generale verloren, den Feldmarschall Clerfait, und den General Gontreuil. Ersterer lebte, seitdem ihm das ruhmvoll geführte Commando der Rhein-Armee abgenommen worden war, hier, in einer Vorstadt, in philosophischer Ruhe, bis an sein am 21sten vorigen Monats erfolgtes Ende. Er wird allgemein bedauert, da er mit seinem militairischen Ruhme große Privattugenden verband. — Der General Goutreuil, ebenfalls ein Niederländer, wie Clerfait, starb an den Folgen der Wunden, die er sich selbst aus Mißmuth und Melancholie versetzt hatte. Er hatte sich den ganzen Krieg über, bey allen Gelegenheiten durch Tapferkeit ausgezeichnet; aber er commandirte an dem Passe von Pontaffel, in Kärnten, als letzthin die Feinde daselbst eindrangen. Er klagte darüber einige Of-

ficiere

ficiere an, und verlangte eine Untersuchung, welche aber nicht günstig für ihn ausfiel. Dieß soll ihn zu seinem Verzweiflungs-Streiche gebracht haben.

Im Venetianischen schleicht die Revolutions-Seuche herum, und steckt hier und da Köpfe an. In Padua hat man einen Revolutions-Club entdeckt, und acht Mitglieder davon arretirt. Man spricht auch von einer weit gefährlichern Conspiration, die nichts geringeres zum Zwecke hatte, als das Kaiserliche Militair zur Untreue zu verführen. Es sind, wie man vernimmt, eine Menge Personen in Verhaft gezogen worden.

Durch eine besondre Hof-Resolution sind alle Lese-Cabinette, und Leihbibliotheken, in welchen bisher neue und andre Bücher, zum Lesen ausgeliehen wurden, sowohl hier, in der Residenz, als an allen Orten in allen K. K. Staaten, gänzlich verboten worden, und müssen, vom 1sten September an, völlig aufhören, und eingestellt werden.

Wie man mir von guter Hand versichert, so ist zwischen unserm Hofe und dem Neapolitanischen eine neue Off- und Defensiv-Allianz abgeschlossen, welcher Spanien beytreten wird. Zugleich ist auch eine Allianz unsers Hofes mit der Pforte dem Abschlusse nahe, und sie wird durch den Beytritt von Rußland eine Tripel-Allianz. Der Kaiser Paul der Iste hat 16000 Mann, als die tractatmäßige Hülfe, ganz bereit, um sie zu unsrer Armee stoßen zu lassen, wenn der Krieg gegen Frankreich wieder angeht. Man nennt schon den commandirenden General jener 16000 Mann Hülfsvölker.

4.

Amsterdam, den 18ten August 1798.

Seitdem, am 9ten dieses das Schaffot vor dem Stadthause für permanent erklärt worden, hat die jetzt so genannte Revolutions-Parthey (die Anhänger von

la

la Croix und Vreede) keine weitere Unruhen erregt. Auch in den übrigen Städten ist es ruhig. Doch hat das hiesige bewafnete Bürger Corps, so wie zu Delst, und andern Orten sich geweigert, den Dienst zu versehen, weil ihnen bey den letzten Unruhen gewaltthätiges Unrecht zugefügt, und ihre Ehre gröblich beleidigt worden sey. Es sind deshalb auch viele Adressen an die neue gesetzgebende Versammlung geschickt worden.

In den Finanzen des Staats findet sich ein so starkes Deficit, daß man sich genöthigt sieht, abermals eine außerordentliche Gelderhebung von 36 Millionen Gulden, der man den Namen eines **Don Gratuit** geben will, beschließen zu müssen.

Seit dem letzten vorigen Monats besteht das neue, theils aus den Trümmern des am 12ten Junius durch den militairischen Arm zerstörten alten, theils aus den, in den Urversammlungen neuerwählten Gliedern zusammen gesetzte legislative Corps, und seit vorgestern auch das neue Directorium. Von den 5 dazu ernannten Personen hatten sich zwey, Hasselt, und Hoed, für die Ehre bedankt, ihre Weigerung wurde aber nicht angenommen, und sie mußten die ihnen bestimmten Director-Stellen antreten. Die voriae Regierung, die sich auch constitutionsmäßig nannte, hatte von März angerechnet, als dem eigentlichen Zeitpuncte ihrer Consolidirung etwas über drey Monate, die am 12ten Junius eingesetzte provisorische etwas über zwey Monate gedauert —; und wie lange die Dauer der jetzigen seyn werde — gehört zum mindesten nicht unter die Probleme.

Das legislative Corps, das seinen eignen, nicht sehr versteckten Aeußerungen zufolge, mehrentheils aus Anti-Daendelianern besteht, hat die Sorge für seine Sicherheit zu einer der ersten gemacht. Es wurde so gleich eine starke Leibwache angestellt, die, mit ihrem Commandanten, nur der gesetzgebenden Versammlung den Eyd der Treue, und des Gehorsams ablegen mußte, um keiner andern militairischen Gewalt unterworfen zu seyn. Das

Commando darüber ist aber demselben Oberst-Lieutenant von Till wiederum anvertraut, der am 12ten Junius Nachmittags um 5 Uhr dem Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung noch versicherte, er werde keinen Befehl als den seinigen respectiren, und zwey Stunden darauf, um 7 Uhr, im Binnenhofe nicht mehr zu finden war. Er hatte der Gewalt weichen müssen.

Die beste Schutzwehr einer gesetzgebenden Versammlung besteht in der Weisheit ihrer Verhandlungen, und in derjenigen Stärke, die sich in dem Nachdrucke ihrer Maaßregeln offenbart.

Uebrigens wird die Lage des Handels und der Schiffahrt unsrer Republik immer schlimmer, und trauriger. Zu der allgemeinen Stockung des Commerzes, welche das gespannte Verhältniß mit den Europäischen Mächten nothwendig bewirken mußte, kommt jetzt noch das Unglück der Seeräubereyen hinzu, wodurch wir von Freund, und Feind gleichviel leiden. Diese, und mehrer andre Umstände müssen auch dem Blindesten endlich die Augen öfnen. Ein Beweis davon ist eine sehr starke **Vorstellung** der gesammten Amsterdammer, und Rotterdammer Kaufmannschaft, an die intermediaire Vollziehungsgewalt, **in Betref der Seeräubereyen ihrer Bundesgenossen**, der Neufranken.

XI.

Buonapartes Fahrt und Schicksal. Seeschlacht bey Candia. Vorläufige Erzehlungen.

Es würde eine Verletzung der historischen Pflicht, und der Unpartheylichkeit, und eine Vergehung gegen das Publicum seyn, wenn wir der vielen von unzählichen Orten herkommenden Nachrichten über das Schicksal

wel,

welches Buonaparte betroffen, gar nicht erwähnen, oder alle diese übereinstimmige Nachrichten — so wie in verschiednen Zeitungen, vielleicht durch zwingende Verhältnisse, geschehen — als unglaubwürdig vorstellen, und durch leere Raisonnements unsere Leser irre führen wollten. Nie hat irgend eine Nachricht eine stärkere Glaubwürdigkeit, eine überzeugendere Klarheit gehabt, als diejenige von Buonapartes Niederlage und Gefangenschaft, die von allen Orten her berichtet wird.

Daß der officielle Bericht von London noch nicht, bis heute, angekommen ist, muß jeder begreifen, der nur einen Blick auf die Land-Charte wirft, und die Entfernung von Candia nach London ansieht, und der da weiß, daß in den Monaten Junius, Julius, und August, wegen der auf jenen Gewässern, in dieser Jahrszeit, herrschende Westwinde, die Schiffe auf der Reise, nur bis nach Marseille, oft 40 bis 50 Tage zubringen — und wie viel weiter ist England!

Da wir, ohne eine unstatthafte Verspätung der Herausgabe dieses Monatsstücks, den officiellen Englischen Bericht nicht mehr erwarten können; so geben wir vorerst hier das reinunpartheyische Resultat aller der in vielen vor uns liegenden Briefen und Zeitungen enthaltenen Nachrichten, und behalten uns vor, diesen vorläufigen Erzehlungen im nächsten Monate eine sorgfältig berichtigte und vollständige Geschichte nachfolgen zu lassen.

Nachdem Buonaparte auf die unsern Lesern bekannte Art und Weise sich der Insel Malta bemächtigt, sie mit 6000 Mann Besatzung versehen, und die ersten nothwendigen Regierungs-Einrichtungen gemacht hatte, so segelte er mit seiner Flotte, die aus mehr als 400 Schiffen bestand, am 17ten Junius von Malta ab. Ein Theil der Flotte war schon voraus gegangen. Sie war überhaupt in drey Divisionen abgetheilt. Am 22sten Junius traf ein Schiffscapitain eine Division 50 Seemeilen weit von Candia. Er zählte 14 Linienschiffe, und über 150 Transportschiffe. Diese Flotte segelte nach

Süd-Osten, gegen Aegypten zu. Dort erwarteten schon die Freunde der Franzosen diesen Besuch, längst. Schon im Anfange des Junius wurden zu Alexandrien große Magazine angelegt. Es hieß allgemein, es würden zu Alexandrien 20000 Mann Franzosen ankommen, die nach dem rothen Meere ziehen, und auf demselben sich nach Ostindien hin einschiffen würden; eine andre Abtheilung Franzosen von 20000 Mann sey nach Alexandrette, und Aleppo bestimmt, von da diese Truppen auf dem Euphrat herab nach dem Persischen Meerbusen segeln sollten. Die Französischen Commissaire fanden zu Alexandrien unter den Türken Freunde, und selbst der Commandant war, wie es hieß, im geheimen Einverständnisse mit ihnen; und der Faden der Französischen Freundschaft gieng bis in den Divan zu Constantinopel, wo es viele Franzosen-Freunde gab; deren Verrätherey doch, nach neuern Berichten, noch zur rechten Zeit entdeckt wurde.

Während dem langen Seezuge des Buonaparte kam endlich auch die Englische Flotte des Admirals Nelson in den Gewässern bey Sicilien an. Nelson, dem die Englische Regierung die schwere und wichtige Rolle des Kampfs mit Buonaparte aufgetragen hatte, commandirte nur 13 Linienschiffe, alle von 74 Kanonen, ein Schiff von 50 Kanonen, und 7 Fregatten. Er hatte sich bey Toulon, und Corsica aufgehalten, so daß er erst am 19ten Junius bey Messina erschien. Auch in den Sicilianischen Gewässern verweilte er, während welcher Zeit er die erforderlichen Anstalten zur Blokirung der Insel Malta traf. Nachdem er daselbst einige Schiffe zurückgelassen, segelte er am 26sten Junius der Flotte des Buonaparte nach. Am 27sten Junius traf eine der kreuzenden Fregatten bey der Insel Pantellaria auf die Französische Fregatte, Sensible, mit 36 Zwölfpfündern, und 300 Mann besetzt. Es erfolgte sogleich ein Angrif, und die Französische Fregatte mußte sich ergeben. Die Engländer erbeuteten auf derselben die Trophäen von Malta,

die

die nach Paris sollten gebracht werden, und verschiedne Kostbarkeiten und Schätze. Was aber den Fang am wichtigsten machte, war der bekannte Französische General Baraguay d'Hilliers, der sich in Italien auszeichnete, und eine Zeitlang der General en Chef in ganz Italien war. Auf Buonapartes Flotte war er der zweyte General nächst demselben. Er wollte auf der schnell segelnden Fregatte, Sensible, mit wichtigen Depeschen nach Frankreich; gerieth aber nun in Englische Gefangenschaft, und wurde nach England gebracht, wo die Regierung so großmüthig war, ihn sogleich wieder, auf sein Ehrenwort, nach Paris abreisen zu lassen.

Nelson segelte der Flotte Buonapartes in den Gewässern von Candia nach. Er traf sie in der Gegend zwischen Candia, und Alexandrien, am 4ten, nach andern Berichten am 5ten Julius. Er hatte nur 13, Buonaparte 17 Linienschiffe, worunter eines von 120 Kanonen war. Es begann nun eine Schlacht, die eine der schrecklichsten gewesen seyn soll, die je die Welt sahe. Am 5ten Julius bataillirte nur die Englische Avant-Garde, mit der Französischen Arriere-Garde. Am 6ten und 7ten hinderte eine gänzliche Windstille jede Unternehmung. Den 8ten grif Nelson an, durchbrach plötzlich die Französische Linie, und schnitt 8 Linienschiffe ab, unter welchen sich auch das Admiral-Schif l'Orient mit 120 Kanonen, und Buonaparte befand. In der mörderischen, schrecklichen, langwierigen Schlacht, während welcher Buonaparte die Mannschaft seiner Linienschiffe dreymal durch Truppen von den Transportschiffen ergänzen ließ und öfters ausrief: "so etwas habe ich nie gesehen; eine solche Kanonade hat die Welt nie so anhaltend gehört," gieng endlich das Französische Admiral-Schif unter. Buonaparte, der sich auf ein ander Schif retten wollte, wurde ergriffen, und zum Gefangnen gemacht. Aber der heldenmüthige Nelson war tödtlich verwundet. Noch erlebte er die edelste Belohnung seiner Tapferkeit, und seiner Kriegs-Talente. Buonaparte

über-

übergab dem sterbenden Sieger seinen Degen, und zugleich wurden ihm die übrigen gefangnen Generale noch vorgestellt. Nelson starb in Buonapartes Armen!! Die Engländer hatten den vollkommensten Sieg erfochten, und 7 Linienschiffe und 37 Transportschiffe erobert, das achte Französische Linienschif, und eine große Menge Transportschiffe waren in Grund gebohrt. Mit diesem Siege noch nicht zufrieden, verfolgten die Engländer nun die Französischen Schiffe, und richteten unter ihnen eine vielfache Niederlage an; besonders noch am 11ten Julius, da sie einen Theil der flüchtigen Flotte bey Morea wieder trafen. — So erzehlen alle Nachrichten, von vielen Orten, in der Hauptsache übereinstimmend. Eine sorgfältig genaue, vollständige Geschichte werden wir im nächsten Stücke geben.

XII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Wenn die im vorhergehenden Kapitel beschriebnen Begebenheiten auf dem Mittelländischen Meere, ganz Europa interessiren, und die vornehmsten Gegenstände der allgemeinen Neugierde sind; so ist für einen Teutschen, der sein Vaterland liebt, doch der herannahende Ausgang des Friedens Congresses zu Rastadt, von noch wesentlich wichtigerm Interesse. Es ist oben in dem VIII Artikel bereits angezeigt worden, daß die Französische Gesandtschaft, auf die letztere Note der Reichs-Deputation, die festen Bestehungen auf alle bisherige Französische Forderungen erwiederte. Dieß geschahe durch eine am 13 August überreichte Note, in welcher die Französischen Gesandten besonders ihre Unzufriedenheit zu erkennen gaben, daß der Punct

wegen

wegen der verlangten Schleifung von Ehrenbreitstein unbeantwortet geblieben sey, ein Punct, sagen sie, der zu den wesentlichsten, unwiderruflichsten Forderungen gehöre. Sie beständen also auf den ganzen Inhalt ihrer Noten nochmals, und verlangten wiederholt eine kathegorische, und entscheidende Antwort über alle in ihren Noten enthaltnen Forderungen.

Diese Erklärung, die man als ein Ultimatum betrachtete, und wodurch allen fernern Discussionen der Weg versperrt wurde, erregte bey der gesammten Reichs-Deputation eine unbeschreibliche Empfindlichkeit. Am Tage nach der Uebergabe dieser Erklärung, wurde sogleich eine Session gehalten, in welcher beschlossen wurde, den Kaiserlichen Bevollmächtigten zu bitten, den Franzosen vorzustellen, daß die Reichs-Deputation die Schleifung von Ehrenbreitstein zugestanden, die Kaiserliche Plenipotenz aber diesen Punct vorerst ausgelassen habe. Der Graf von Metternich hatte auch darüber eine Conferenz mit dem Französischen Miuistern, aber dadurch bezeigten sie sich wenig befriedigt. So kam eine ganz neue Spannung in das Friedensgeschäft. Indessen hatten auch die K. Preußischen Minister den Französischen eine Note übergeben, deren Inhalt man nicht erfuhr, aber eine besondre Thätigkeit der K. Preußischen Minister bemerkte. So standen am 19 August die Friedens-Angelegenheiten, und indessen vermehrten sich die Französischen Truppen auf dem rechten Rhein-Ufer, und das Hauptquartier sollte nach Wetzlar verlegt werden.

Aus vielen Umständen muß man schließen, daß ein neuer Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich zu befürchten steht, daß aber von Preußischer Seite, mit Hofnung zum Erfolge, eine Neutralität für das Teutsche Reich, wenigstens für das Nördliche, unterhandelt wird.

In den meisten Ländern in Europa waren die politischen Situationen verwickelt, und unsicher. Möchten wir im künftigen Monate keine neue Kriege, sondern friedliche Entwickelungen zu erzehlen haben!

XIII.

Vermischte Nachrichten.

In Paris versichert man, daß der Director Rewbel seine Gesundheit so weit wieder hergestellt hatte, daß die Reise ins Bad nach Plombieres deßwegen nicht nöthig gewesen, sondern daß diese Reise politische Ursachen und Gründe habe.

Die so eben noch eintreffenden Nachrichten von Paris vom 20sten August melden, daß die Nelsonsche Flotte in den Sicilianischen Häfen, Syracus und Argente eingelaufen sey, und die Flotte des Buonaparte gar nicht gefunden habe. In wie weit diese Nachrichten, oder die obigen von Livorno, Messina, Neapel, Venedig, Trieste, Ragusa, Wien, u. s. w. versicherten Nachrichten gegründet sind, kann nur die Folgezeit beweisen. Unsere historische Pflicht ist es beyderley Nachrichten dem Publico, ohne anmaaßende Entscheidung, mitzutheilen.

Da wir des bekannten ehmaligen Chefs der Polnischen Revolution, Kosciusco, öfters in unserm Journale Erwähnung gethan haben; so können wir auch nicht unbemerkt lassen, daß derselbe aus Nord-America, wohin er sich begeben hatte, nach Paris gekommen ist, und daselbst erklärt, daß er gegen den Russischen Kaiser keine Verbindlichkeit anerkenne, und nach öffentlichen Französischen Blättern, mit dem Projecte der Errichtung einer neuen Polnischen (Sarmatischen) Republik sich beschäftigt. Sein Freund, der ebenfalls bekannte General Dombrowski, ist von Meiland nach Paris gereiset, um mit Kosciusco sich zu besprechen; und die Polnische Legion in Italien sagt öffentlich, daß sie noch in ihrem Vaterlande große Dinge auszurichten hoffe.

Altona, den 27 August 1798.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1798. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1798.

I.

Wünsche für Europa. Beym Feste der Volks-Souverainetät zu Paris.

1) Für die Volks-Souverainetät.

Möchten alle Menschen, in ein National-Corps versammelt, endlich ihre Rechte einsehn, sie wieder erobern, und das Joch brechen, welches ihnen die Unwissenheit, der Aberglaube, die Apathie, und die Liebe für Genuß aller Art auferlegt hat.

1) Für die Volks-Souverainetät.

Möchten alle Menschen, in ein National-Corps versammelt, endlich die absolute Nichtigkeit der vorgespiegelten chimärischen Volks-Souverainetät, von Sophisten erfunden, von Anarchisten in Ausübung gebracht, und von grausamarglistigen Egoisten zur Tyrannisirung der Völker benutzt, einsehen lernen.

2) Für die Repräsentative Regierungs-Form.

Möchten alle zahlreiche Völker sich überzeugen, daß die Repräsentative Regierungs-Form die stärkste Garantie gegen die Tyranney, und gegen die erbliche Aristokratie ist.

3) Für die Französische Republik.

Möchten alle unterdrückten Völker in ihr eine mächtige, und uneigennützige Protection finden, und sie die Unabhängigkeit derselben respectiren, nachdem sie ihnen geholfen hat, diese Unabhängigkeit zu erwerben.

4) Für die mit Frankreich alliirten Republiken.

Möchte das Erwachen der Nationen bald ihre Anzahl vermehren, und Vereinigung ihres Willens und ihrer Stärke einen Verband machen, welchen kein Tyrann, und keine Coalition brechen könnte.

2) Für die Repräsentative Regierungs-Form.

Möchten alle zahlreiche Völker sich endlich überzeugen, daß die Annahme der Repräsentativen Regierungs-Form die Errichtung einer Tyranney von beständigen Factionen ist, und keine wahre Einheit des Gesammtwohls dabey möglich ist.

3) Für die Französische Republik.

Möchten alle cultivirten Völker die Beyspiele benutzen, die sie vor Augen haben, und die Feinde der öffentliche Ruhe, der Religion, der Moral, die mit dem Namen der Unabhängigkeit ein grausames Spiel treiben, für das was sie sind, erkennen.

4) Für die mit Frankreich alliirten Republiken.

Möchte das Erwachen der Nationen bald die Anzahl derjenigen vermehren, die durch Vereinigung von Willen und Kraft einen Verband machen, welchen keine Revolutions-Macht, und keine Coalition der Intriganten und Volksbetrüger brechen kann.

5) Für

5) Für die freundschaftlichen Regierungen.

Möchten sie nicht vergessen, daß die Gerechtigkeit, die Weisheit, und die Wohlthätigkeit die Revolutionen der Staaten weniger nothwendig machen. Möchte die Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegen Frankreich, alle Gefahr von ihnen entfernt halten.

5) Für die freundschaftlichen Regierungen.

Möchten sie nicht vergessen, daß weder die Gerechtigkeit, noch die Weisheit, noch die Wohlthätigkeit die Revolutionen ihrer Staaten weniger unvermeidlich machen, wenn nicht die Französische Regierung abgehalten wird, die Aufrührer zu unterstützen. Möchte ihre Verpflichtung für das Glück und die Ruhe ihrer Völker sie zur Entfernung aller Gefahren erwecken.

6) Für die Französischen Armeen.

Ihre Ehre müsse immer eben so rein, als glänzend seyn; und immer müssen sie von Citoyens formirt werden.

6) Für die Französischen Armeen.

Ihre Ehre müsse nicht ferner die der plündernden Horden seyn. Die Citoyens müssen von ihrem politischen Fanatismus zurückkommen, und einsehen, wozu man sie mißbraucht.

7) Krieg bis in den Tod, und Vernichtung der barbarischen Regierung, die über das Englische Volk herrscht.

7) Krieg, und Vernichtung der barbarischen Regierung, die im cultivirten Zeitalter einen Vernichtungskrieg führen will; und die dazu das Blut und die Kräfte der von ihr beherrschten Einwohner anwendet.

Allgemeiner Wunsch für Europa.

Möchte Europa einsehen, daß alle Volks-Revolutionen Unglück der Völker sind. Möchte es endlich eine Erfahrung für die Völker geben!!

II.

Bestand und Staatskräfte der Dänischen Monarchie.

(Fortsetzung.)

Handel und Schiffahrt.

Unter allen den Gesichtspuncten, aus welchen die Dänische Monarchie in ihren mannichfaltigen Verhältnissen betrachtet werden kann, ist der des Handels der erste, auf den sich alle andre Rücksichten beziehen. Dänemark ist ein Handelsstaat; und hierauf beruht der wesentlichste Theil seiner Staatskräfte und seine innre Stärke. Der Handel ist der Centralpunct, um den sich das Staatssystem, die Wirksamkeit der Regierung, die industrieuse Thätigkeit der Einwohner, und das ganze Triebwerk der Staatsmaschine gleichsam wie in einem Kreise drehr.

Daß in einem Lande wie Dänemark, welches von Meeren umflossen, vermöge seiner Lage so ganz zur Schiffahrt geschaffen zu seyn scheint, und das so reich an vielfachen Erzeugnissen ist, die Handlung zu einem hohen Flor emporstieg, war eine Folge natürlicher Begünstigungen. Demohngeachtet waren doch dazu erst electrische Wirkungen erforderlich. Zwar führten die Dänen und Normänner im Alterthume neben ihren Streifzügen schon einen ziemlich beträchtlichen Handel im Innern und auf den fremden Küsten, aber er verfiel in den folgenden Zeiten. Das Commerz des Dänischen Reichs wurde, so wie das des ganzen Nordens, ein Eigenthum der Hanse, deren anmaaßender Handelsdespotismus von nachtheiligem Einflusse war. Die Auflösung dieses mächtigen Bundes eröfnete der Dänischen Nation den Weg sich durch den eigenbetriebnen Handel zu bereichern. Aber ungünstige Umstände, Kriegsübel und andre Hindernisse, hemmten die ersten

Versuche der Handelsindustrie, und machten die aufmunternden Bemühungen der thätigen Monarchen Christian des IV. und V. fruchtlos. Erst die Regierung Friedrich des IV. war die Periode, in welcher der Handelsgeist auflebte, und die Schiffahrt emporzusteigen anfieng. Im Genusse einer ungestörten Friedensruhe die nun eine acht und siebenzigjährige Dauer erreicht hat, wuchs die Handlung bald zu dem blühenden Wohlstande empor, dessen Erweiterung vorzüglich die beglückende Herrschaft Christians VI. und des jetztregierenden Beherrschers der Dänen bezeichnet. Wie weit sich gegenwärtig diese wohlthätige Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Dänischen Regierung auf den Handel erstreckt, wie sie fortdauernd bemüht ist, demselben mehrere Sicherheit und Ausbreitung zu verschaffen, ist eine Wahrheit, die in ihren Wirkungen mit Dankbarkeit von den Unterthanen erkannt wird, und von der beynahe jeder Tag neue überzeugende Beweise giebt.

Bey der Verschiedenheit der Producte der Dänischen Provinzen, bey ihrer durch das Meer getrennten Lage, ist der innre Handel der Dänischen Monarchie in sich selbst so lebhaft, daß er als eine Hauptursache ihres vom Auslande bewunderten Glücks betrachtet werden muß. Er wird nur sparsam auf der Axe, um so häufiger aber zur See geführt. Der wichtigste Zweig desselben besteht in dem gegenseitigen Commerzbetrieb zwischen den beyden Königreichen Dänemark und Norwegen, in welchem letzteres gröstentheils nur eine passive Rolle spielt. Norwegen erhält von Dänemark, und den Herzogthümern, vorzüglich Getraide, Kornbranntwein, und die Producte der Fabriken und Manufacturen. Dargegen liefert dieß große verschwisterte Reich Holz, Eisen und andre Metalle, Thran und gedörrte Fische — ein Tauschhandel, bey welchem die Bilanz nicht auf der Seite Norwegens ist. Vorzüglich zieht Jütland aus dem einheimischen Handel einen ansehnlichen Gewinn.

Kopenhagen, der Sitz des Königshauses, der Regierung und des Gewerbfleißes, ist auch die erste Handelsstadt der Dänischen Monarchie, welche dem Ueberflusse der verschiedenen Provinzen zum Magazine dient, die daselbst die Gegenstände ihrer Bedürfnisse vom Auslande austauschen. *) Hiernächst sind die andern statistischmerkwürdigen Handelsstädte in Dänemark, **Helsingör, Aalborg, Randers** und **Kolding**; **) in den Teutschen Provinzen, im Herzogthume Schleswig, **Flensburg**; ***) in Holstein **Altona, Glückstadt, Rendsburg** und **Kiel**. ****) Unter den Handelsstädten Norwegens verdienen vorzüglich **Bergen, Christiania, Drontheim** und **Drammen** die Aufmerksamkeit des Statistikers.

Wenn der Handel mit fremden Erzeugnissen, und die einländische Fabrication derselben, auch oft den Gewinn

*) Nach den Zollregistern von Kopenhagen hat doch die Einfuhr ein Uebergewicht über die Ausfuhr. Die Zahl der eignen Fahrzeuge der Hauptstadt war nach Thaarup (Material. H. 1.) im Jahre 1776 allein 417 von 9905 Commerzlasten; und wie sehr mag sich diese jetzt vermehrt haben!

**) Nach der angeführten Tabelle von Thaarup hatten die Dänischen Inseln und Jütland im erwähnten Jahre 1776, 712 Handelsschiffe 16,206 Commerzlasten.

***) Diese Stadt, die nicht 10,000 Einwohner besitzt, hatte im J. 1780 134 Schiffe von 63 bis 956 Commerzlasten, im J. 1788, 156 Schiffe mit 1092 Mann, und im verflossnen Jahre 1797, 257 Schiffe von 106 bis 141 Lasten, welche mit 1567 Seeleuten bemannt waren. S. Polit. Journ. 1797. Novemb. S. 1224.

****) Die Herzogthümer Schleswig und Holstein verfanden im Jahr 1795, zufolge einer neuen im Journale mitgetheilten authentischen speciellen Liste, (S. Jahrg. 1796. März S. 267.) 873 Schiffe von 26,380 Commerzlasten, die mit 4265 Mann besetzt und von denen 720 im Lande gebaut waren. Hiervon hatte Altona allein 134 Schiffe von 9344 Commerzlasten und 1732 Mann Schiffsbesatzung.

winn gröſſer Reichthümer gewährt, ſo iſt er doch nur precair und unſicher. So ſank das ſonſt ſo blühende Commerz von Venedig und Genua nach der veränderten Richtung der Oſtindiſchen Schiffahrt, ſo das von Holland in den neueſten Zeiten. Auf feſtern unerſchütterlichen Grundlagen beruht der auswärtige Handel der Däniſchen Monarchie. Er hängt wenig von der Wandelbarkeit der Mode, und von Handlungsconjuncturen ab; der Ertrag des Landes ſichert ihm einen beſtändigen Abſatz und einen dauernden Flor. Das Däniſche Commerz kann, dem Einfluſſe der Zeitumſtände gemäß, bald ſteigen und bald um einige Grade fallen: nie wird Dänemark aber den Charakter eines Handelsſtaats verlieren, und ſeine immer wachſende Schiffahrt und Handlung ſind unverſiegbare Quellen von Schätzen, die die Nation immer mehr bereichern, und durch den ganzen Staatskörper Leben und Thätigkeit verbreiten.

Faſt alle Küſten Europas ſehen Beweiſe von dem Speculations- und Handelsgeiſte der Dänen, deren Handel die vortheilhafte Auszeichnung hat, daß ſie den Ausländern ihren Ueberfluß in eignen Schiffen zuführen, und auch die fremden Waaren ſelbſt dagegen abholen. In der Nordſee, in dem Atlantiſchen und dem Mittelländiſchen Meere weht allenthalben die geachtete Däniſche Flagge; wichtig ſind die Handelsverbindungen mit den Häfen und Ländern der Oſtſee, welches die vergröſſerte Zahl der jährlich durch den Snnd gehenden Schiffe zeigt. *) Die vorzüglichſten Artikel der Ausfuhr nach der Oſtſee, beſtehen in Heringen, getrockneten Fiſchen, Isländiſchen und Färöiſchen Manufacturen, fremden Salz, Weſtindiſchen Waaren, Zucker, Rum, Oſtindiſchen und Chineſiſchen Waaren,

*) Im Jahre 1790 giengen durch den Sund nicht mehr als 1559 Däniſche Schiffe, und in den beyden letztverfloßnen Jahren 1796 und 1797 war die Anzahl deſſelben 2157 und 2017.

Thee, Pfeffer, Salpeter u. s. f. ferner Austern, Muscheln, Robben- und Schaaffellen, Pelzwerken, Handschuhen, Spitzen und einigen andern einländischen Producten. Die Einfuhr **aus Rußland**, *) **Preußen** und den andern benachbarten Ländern erstreckt sich dagegen vorzüglich auf Pott- und Holzasche, Balken, Brennholz, Wolle, Flachs, Hanf, Leder, Thauwerk, Metalle, Leinewand und Getraide für das unfruchtbare nördliche Norwegen und Island. **) Wenn hier die Bilanz so ziemlich im Gleichgewichte steht, so neigt sie sich in dem bey gleichen Producten nicht besonders lebhaften Handel **mit Schweden** auf die Seite des Nachbars. ***)

Gegenseitige Bedürfnisse haben ein starkes Handelsverkehr **mit Teutschland** erzeugt, in welchem beyde Länder, ohne überwiegenden Vortheil für eines derselben, gewinnen. Eine große Menge Pferde, mit denen die Oesterreichische und Preußische Cavallerie versehen wird, Ochsen, gesalznes Fleisch, ****) getrocknete Fische, Thran,

*) Im vorletzten Jahre 1796 stieg nach authentischen Angaben der Werth der Ausfuhr aus St. Petersburg nach Dänemark auf 1 Million 217,816 Rubel. Einen eben so überzeugenden Beweis von dem lebhaften Fortgange des Dänischrußischen Handels geben die neuen Schiffahrtslisten der großen Rußischen Hauptstadt. Im J. 1797 waren in Petersburg eingelaufen 886 und abgegangen 815 Schiffe; unter erstern waren 105, unter letztern 104 Dänische Schiffe, und in den ersten 6 Monaten dieses Jahrs waren unter den 565 eingelaufenen Schiffen 69, und unter den 405 abgesegelten 40 Dänische Schiffe. Dänemark hatte also ohngefähr den achten Theil der Rußischen Handlung in seinen Händen.

**) S. Thaarups Statistik, 1ster Th. S. 535.

***) S. Coxe Travels &c. T. V. p. 146. u. f.

****) Allein die Ausfuhr dieser drey Producte hatte Dänemark im Jahre 1795 mit mehr als 15 Tonnen Goldes bereichert.

Thran, Felle, Hollsteinische Butter und Käse, Wolle, Ostindische Waaren und verschiedne Fabricate sind die vorzüglichsten Gegenstände, die das Teutsche Reich aus Dänemark erhält, und wogegen es viele Leinewand, Wollenwaaren, Holz, Branntwein, Bücher, metallne und andre geringe Waaren liefert. Noch einträglicher ist der Handelsbetrieb nach Holland, an welchem Norwegen durch seine außerordentlich große Holzausfuhr den Hauptantheil hat, und dessen Gewinn in neuern Zeiten durch den Ruin jener Republik noch vergrößert worden ist. *)

Auch der Handel **mit England** ist, durch das starke Uebergewicht von Norwegen, welches in einer Menge von Schiffsbauholz und Fischen besteht, ein sehr ansehnlicher Zweig des Dänischen Commerz-Gewinns. **)

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der lebhafte Handel der Dänen **nach Frankreich**, in welchem sonst die Bilanz nicht auf ihrer Seite war, in neuern

*) Wie sehr haben diese Verhältnisse sich geändert! In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts führten die Holländer den Dänen den größten Theil ihrer fremden Bedürfnisse zu, und noch im J. 1787 sollte Norwegen allein an Holland 271,503 Rthlr. eingebüßt haben.

**) Man vergleiche hiermit die in der bekannten Schrift: Ueber das Königl. Dänische Indigenatrecht ꝛc. (S. 109 u. ff.) mitgetheilte interessante Berechnung von Dänemarks und Norwegens Handelsbilanz gegen England von 1698 — 1754. Es ergiebt sich daraus das Resultat, daß Dännemark und Norwegen zusammen von England in diesen 57 Jahren gewannen, 1 Million 363,000 Pf. St. und verloren 201,276, also der reine Gewinn 1 Million 161,724 Pf. St. war, welches im Durchschnitte jährlich fast 120,000 Rthlr. macht. Wie viel größer muß nach Verhältniß der vermehrten Ausfuhre in den letzten 43 Jahren bis 1797 und besonders im letzten Jahrzehend der Gewinn gewesen seyn! S. Götting. Magazin, 3t. Jahrg. 3t. St. S. 361 ff.

Zeiten eine unberechbare Bereicherungsquelle geworden ist. Die Ausfuhr dahin besteht in Butter, Käse, gesalznem Fleische, Fischen, Thran, Thauwerk und andern Artikeln, wogegen Frankreich, Salz, Weine, Liqueurs, Obst und Galanterie- und Manufacturwaaren liefert — welche letztre seit der Revolution sehr abgenommen haben. — Der Ertrag würde indeß noch ungleich höher gewesen seyn, wenn nicht unglückliche Speculationen, und Assignatenverluste denselben vermindert hätten. Mit Portugall und mit Spanien steht Dänemark nicht in den großen Handelsverhältnissen, welche den gegenseitigen Bedürfnissen nach Statt haben könnten; doch hat der Friedensfürst zur Erweiterung der Commercialverbindungen zwischen Dänemark und Spanien kürzlichst ermunternde Verfügungen getroffen. *)

Kriegsübel erzeugen oft Handelsrevolutionen. So eröfnete der Oesterreichische Successionskrieg den Dänen mehr Wege der Schiffahrt nach der Levante, und den Häfen des Mittelländischen Meers, die sich jetzt zu einer so großen Lebhaftigkeit emporgehoben hat. Wichtiger als die Ausfuhr dahin, die vorzüglich in dem neuerlich sehr vermehrten Absatze getrockneter Fische besteht, und wogegen Seide und andre Producte Italiens eingetauscht werden, ist der Frachthandel, der sehr einträglich ist, und vielen Dänischen Schiffen Beschäftigung giebt. **) Auch ist das Commerz mit den Nordamericanischen Freystaaten, ohngeachtet seiner noch nicht langen

*) Polit. Journ. Erstes St. d. Jahrg. S. 78.

**) Folgende Angabe ist eine auffallende Bestätigung hiervon. Im J. 1795 betrug die Anzahl der in Genua angekommnen Schiffe von allen Nationen 1004, und von diesen waren 99 Dänische; im J. 1796 stieg aber jene Zahl nur auf 653, unter welchen sich 65 Dänische Schiffe befanden. Die Dänische Flagge ist also für den zehnten Theil Theilnehmerin an der Frachtfahrt auf Genua gewesen.

langen Existenz, schon von ansehnlichem Betrage, und verspricht eine noch größere Ausbreitung.

Alle diese ergiebigen vielfältigen Zweige des Dänischen Commerzbetriebs werden indeß an Wichtigkeit und wohlthätigem Einflusse auf den innern Zustand, von der **Schiffahrt und Handlung nach Ostindien und Asien** übertroffen. Sie ist eine Goldgrube, und man könnte sie einer der Spannadern der Dänischen Monarchie nennen. Dieser Aufsatz wird eine genaue kurzgefaßte Beschreibung und Darstellung dieses Handels in seinen gegenwärtigen Zustande, nach den neuesten zum Theil noch unbekannten Resultaten, und mit Hinsicht auf seine vorigen Schicksale, geben. *)

Der für Dänemark unvergeßliche Monarch Christian IV. war der Schöpfer des jetzt so wichtigen Dänischen **Handels nach Ostindien.** Er stiftete die Ostindische Compagnie, die viele Veränderungen erlitten hat. Sie hatte in der ersten Periode ihrer Kindheit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, und ihr Verfall veranlaßte eine zweymalige Wiedererrichtung und Umstaltung dieser Anstalt unter Christian dem V. und VI. So glückliche Folgen diese Wiedergeburt der Asiatischen Compagnie im Jahre 1732 anfangs auch hatte, so traten doch in der Folge Verluste ein; sie sank wieder, bis eine abermalige Veränderung ihrem Handel einen neuen Schwung gab. Die Compagnie gab wenige Jahre nach der Erneuerung ihre Octroy 1772 den Charakter einer Landeseigenthümerin auf, den sie bisher — wie die Englische und Holländische Ostindische Compagnie — be-

*) Ueber den Dänischen Handel nach Ostindien und China S. Polit. Journ. Jahrg. 1788. Septemb. S. 913 u. ff. Jahrg. 1790. März, S. 259 u. ff. Thaarups Statistik, 1ster Th. S. 539 u. ff. 2ter Th. 2te Abth. S. 237 ff. und: Geschichte des Privathandels, und der jetzigen Verfassung der Besitzungen der Danen in Ostindien, von A. Hennings. Kopenhagen 1784.

behauptet hatte, und verkaufte dem Könige alle ihre Besitzungen in Ostindien. So entstand die gegenwärtige Einrichtung und Verfassung der Asiatischen Compagnie, welcher der erneuerte Stiftungsbrief vom J. 1792 eine fernere Fortdauer zusichert, indem sie einen festen und sichern Gang erhielt. Sie blieb im Genusse vieler Privilegien und im Besitze des ausschließlichen Handels nach China: aber die Weisheit der Regierung erlaubte allen Dänischen Staatsbürgern den — bisher nur der Compagnie eigenthümlichen — freyen Ostindischen Handel. Eine Maasregel, die die Basis seines jetzigen Flors und von den glücklichsten Folgen ist.

Wenn ungünstige Umstände auf die ersten Unternehmungen der Asiatischen Compagnie einen nachtheiligen Einfluß hatten, so gewährte doch der lebhafte Handel, den sie trieb, dem Dänischen Staate reelle Vortheile. Der Nationalreichthum wurde vermehrt, und Thätigkeit und Industrie belebt. Während der 26 Jahre der alten Octroy von 1732 schickte die Asiatische Compagnie 77 Schiffe ab, deren Bestachtung an Gelde 15 Millionen 92,940 Rthlr. und an Waaren 2 Millionen 92,194 Rthlr. betrug. Die Summe des Werths der Rückfracht in eben diesen Zeitraume war 34 Millionen 515,833 Rthlr. wovon im Lande nicht mehr als für 6 Millionen 573,507 Rthlr. consumirt wurde. Und in dem kurzen Zeitraume von 1731 bis 1745 führte diese Gesellschaft für 8 Millionen Thaler Waaren, und für 7 Millionen 400,000 Rthlr. baar Geld ein, wovon die Hälfte in Dänemark blieb. *)

Neben

*) Nach einer andern Berechnung war von 1732 bis 1745 aus Dänemark an Waaren und Geld 3 Mill. 978,474 Rthlr. gegangen. Der Werth der Retourladungen stieg auf 7 Mill. 470,761 Rthlr. und davon wurde für 6 Mill. 166,432 Rthlr. auswärts verschifft, und nur für 1 Mill. 304,329 Rthlr. blieb im Lande zur eignen

Con-

Neben der Compagnie blühte auch der Privathandel nach Ostindien in kurzem in schwesterlicher Eintracht empor. Einen Beweis davon giebt folgende Liste.

In den 3 Jahren 1775—1778 waren in Kopenhagen

Ausgegangen	Angekommen
4 Privatschiffe mit 339,405 Rthlr.	4 Privatschiffe werth 1,253,674 Rthlr.
10 Compagnieschiffe mit 1,255,200 —	10 Compagnieschiffe werth 5,168,174 —
14 Schiffe mit 1,594,605 Rthlr.	14 Schiffe werth 6,422,748 Rthlr.

In den 5 Jahren von 1778—1782.

Ausgegangen	Angekommen
25 Privatschiffe mit 1,552,323 Rthlr.	11 Privatschiffe werth 5,697,891 Rthlr.
25 Compagnieschiffe mit 4,160,200 —	17 Compagnieschiffe werth 11,492,749 —
50 Schiffe mit 5,712,523 Rthlr.	28 Privatschiffe werth 17,190,640 Rthlr.

Der Americanische Krieg war für den Dänisch-Asiatischen Handel eine ausgezeichnet glückliche Epoche, in welcher er zu einer außerordentlichen Höhe stieg. Die große Ausdehnung desselben erhellt aus folgender Angabe von den Jahren 1775—1786, nach den 3 verschiednen Stufen dieser Zeitperiode, vor, während, und nach dem Kriege

bis

Consumtion. Eine genaue Tabelle von der jährlichen Ausbeute der Asiatischen Compagnie in den 25 Jahren von 1756—1781 enthält das Polit. Journ. Jahrgang 1781. 4tes Stück.

bis z. J.	in		Ladungen		an Werth	
1777	— 3	Jahren	— 28	—	8 017,353	Rthlr.
1782	— 5	Jahren	— 78	—	23,003,173	—
1786	— 4	Jahren	— 102	—	33,329,593	—*)
Also in	12	Jahren	— 208	L. W.	65,250,119	Rthlr.

Eine ebenfalls sehr ergiebige Quelle des Gewinns für die Asiatische Compagnie ist der Chinahandel, der jetzt noch im Durchschnitte jährlich 2 Schiffe beschäftigt. In den 7 Jahren von 1781 bis 1787 waren nach authentischen, in unserm Journale (im Jahrg. 1780) mitgetheilten, Nachrichten zusammen an Contanten und Capitalien nach China gesandt, und Wechsel von dort bezahlt, 7 Mill. 559,444 Rthlr. Der Belauf der Kopenhagener Auctionen von Chinesischen Waaren stieg nach Abzug von 4 P. C. auf 12 Mill. 775,872 Rthlr. Hiervon waren von Kopenhagen ins Ausland (die Versendungen nach Westindien, den Färöischen Inseln und den Handelsörtern Kiel und Flensburg mit inbegriffen) für 11 Mill. 530,927 Rthlr., im Einlande für 674,222 Rthlr. verkauft worden. Das Total der gesammten Ausfuhr betrug also 12 Mill. 205,149 Rthlr. **) In diesem Zeitraume wurde in Silber und an Wechseln an Fremde nur $7\frac{1}{2}$ Millionen bezahlt, da hingegen vom Auslande für auswärts verschickte Waaren $11\frac{1}{2}$ Millionen ins Land giengen. Es entspringt hieraus das unbezweifelte glückliche Resultat, daß dieser Handel den Ländern der Dänischen Monarchie nicht nur den freyen Ge-

*) Nach einer andern Berechnung sollte in Kopenhagen von den Jahren 1779—1787 an Ostindischen Waaren verkauft worden seyn
für eigne Rechnung für 13,372,700 Rthlr.
— fremde — — 7,942,800 —

**) An Zoll, Accise, Recognitionsgeldern u. s. f. von China-Retourschiffen wurden 356,262 Rthlr. ausgegeben.

Genuß der Chinesischen Waaren, sondern auch einen baaren Ueberschuß einbringt. *)

Die Beendigung des Americanischen Kriegs hatte die erwartete Wirkung der wiederhergestellten größern Concurrenz, welche den Dänisch-Asiatischen Handel in engere Schranken zurückdrängte. Verringerte sich aber gewissermaaßen der Commerzbetrieb, so litt doch die Asiatische Compagnie dadurch keinen Nachtheil; sie schwang sich seitdem vielmehr durch eine vortrefliche ordnungsvolle Direction zu einem blühenden Wohlstande empor, den sie niemals und selbst nach jenem Kriege nicht erreicht hatte. Nach den neuesten sichern Angaben, hat nemlich die Compagnie in den letzten 5 bis 6 Jahren von ihrer ausländischen Schuld abgetragen 2 Millionen 712,400 Rthlr. und in ihren Büchern gegen Eine Million abgeschrieben. Sie besitzt gegenwärtig Acht Schiffe, von denen 7 in vollkommen brauchbarem Stande und 6 mit Kupfer beschlagen sind, hat 5 ausgehende Ladungen in der See, welche $1\frac{1}{2}$ Mill. werth und bezahlt sind, Waaren für eine halbe Million in ihren Packhäusern, keine laufende Schulden, als diejenigen, die vom Handel unzertrennlich sind, keine Wechsel-Roullance, und 3 bis 400,000 Rthlr. in Kasse. **) Die erwünschte Folge ihres jetzigen glücklichen Zustands ist das fortdauernde Steigen der Actien, die schon über ihren ursprünglichen Werth von 500 Rthlrn., den sie seit 1783 verloren hatten, gehen, und der vermehrte Credit der Compagnie.

Die Dänischen Besitzungen in Westindien haben durch gegenseitiges Bedürfniß einen ansehnlichen Handel nach jenem Welttheile erzeugt, der nach der der durch

den

*) Ein ebenfalls bemerkenswerther Umstand ist es, daß dieß Commerz in jenen Jahren 1300 Menschen Nahrung gab.

**) S. Politisches Journ. Jahrg. 1797. Junius. S. 668.

den Versailler Frieden bewirkten Auflösung der Westindischen Compagnie nur von Privatleuten getrieben wird. *) Dieß lebhafte Commerz ist dem Mutterlande um so vortheilhafter, da es auf seiner Seite activen Gewinn hat. Die jährliche Ausfuhr von St. Croix, der größten und wegen ihres Productenhandels wichtigsten dieser Inseln, beläuft sich jährlich bey gutem Ertrage auf 20,000 Fässer Zucker, wovon Kopenhagen ohngefähr 15 — 16,000 erhält, **) 7 — 8000 Füsser Rum, und 600 Ballen Baumwolle. (Den Ballen zu 3tehalb hundert Pf.) Nur ohngefähr die Hälfte hiervon betragen die Versendungen der beyden Inseln St. Jean und St. Thomas zusammen, welche letztre vorzüglich aus dem Gesichtspuncte ihres Transitohandels von Bedeutung ist. Dagegen führen Dänemark und Norwegen den Westindischen Nebenbesitzungen Getraide, Fleisch, Wein, und andre Nahrunsmittel, ferner Eisen, Metallwaaren, Holz, Manufactur- und vorzüglich Ostindische und Chinesische Waaren zu. Ohngefähr 30 bis 40 Schiffen, und 5 bis 600 Seeleuten giebt dieser Handel Beschäftigung. ***)

Auch

*) S. Schlegels und Thaarup's Statistiken, und vorzüglich H. Wests Beschreibungen der Inseln St. Croix, St. Thomas, St. Jean ꝛc. 1790 und 1793; im Dän. Origin. u. teutsch. Uebers. ferner Polit. Journ. Jahrg. 1788. April S. 351 u. ff.

**) Im Jahre 1792 betrug die Zuckerausfuhr von St. Croix 2 Millionen 800,000 Rthlr., wovon in das Mutterland für mehr als 2 Millionen, und der Rest ins Ausland verschickt wurde. In dem Jahrzehend von 1778 bis 1788 war nach dem Polit. Journale die Mittelzahl des die Königlichen Waage in St. Croix passirte Zuckers jährlich 19,726 Fässer. Der Werth der im Jahr 1775 aus Westindien nach Kopenhagen gebrachten Producte wurde auf anderthalb Millionen Rthlr. geschätzt.

***) Diese Zahl der Schiffe war im Americanischen Kriege ungleich größer. Am höchsten stieg sie im Jahre 1782, nemlich auf 246.

Auch Africas Küsten besucht die Handelsindustrie und der Speculationsgeist der Dänen. Sie holen daselbst etwas Gold und Elfenbein, hauptsächlich aber Negersclaven — ein Handel, dem die Regierung das dritte Jahr des künftigen Jahrhunderts als den letzten Termin gesetzt hat. In dem zwölfjährigen Zeitraume von 1778 — 1789 waren für Dänische Rechnung auf 50 Dänischen Schiffen in allem aus Africa 17,113 Neger ausgeführt worden, von denen nur 6229 nach den Dänischen Inseln gebracht wurden. Dänemark verschifft nach Guinea Branntwein, Kriegsmunition, Leinewand und Ostindische Waaren. Die annahende gänzliche Aufhörung des Sclavenhandels hat indeß durch eine natürliche Folge diesen ohnehin eben nicht besonders vortheilhaften Commerzzweig merklich verringert, welcher gegenwärtig nur noch mit 2 Schiffen betrieben wird.

Eine der vielen charakteristischen Auszeichnungen der Dänischen Monarchie vor allen andern commercirenden Staaten ist der nur ihr eigne Handel nach ihren großen Europäischen Nebenbesitzungen. Fehler in der Administration, besonders aber der Druck des so schädlichen Monopolsystems lähmte in ältern Zeiten diesen Colonie-handel, und wenn derselbe nun emporblüht, so ist der Erfolg davon allein der landesväterlichen Sorgfalt der jetzigen Regierung und ihren industrieerweckenden Einrichtungen zuzuschreiben. Der Handel nach Finnmarken hat allein seit Anfang dieses Jahrhunderts acht verschiedne Veränderungen erlitten, *) bis endlich die letzte Verfügung demselben Freyheit und Festigkeit gab, und ihn nach Grundsätzen regulirte, die die glücklichsten Folgen

*) Carl Pontoppidans Finmarske Magazins Samlinger indeholdende Oplysninger og Handelsbidrage &c. med et geographisk Kort. Khn. 1790. 8.

Folgen versprechen. *) Die vorzüglichsten Gegenstände der Ausfuhr aus Finnmarken sind vielerley Arten von Fischen, Thran, Thierfelle, Schaafe, Eiderdaunen und Vogelfedern, wofür dieß von der Natur so stiefmütterlich ausgestattete Land alle Lebensmittel, vorzüglich Getraide, Tabak, Branntwein, Leinewand, Eisen und andre Waaren kaufen muß. **) Die so vortheilhafte, ganz neue Veränderung der Finnmärkischen Postroute über Tornea in Schweden, ***) und die ausgesetzten Prämien und Aufmunterungen geben, mit andern Umständen verknüpft, die gegründete Hofnung, daß der Handel Finnmarkens mit dem Mutterlande sowohl, als mit dem Schwedischen Lapplande und den benachbarten Russen, immer mehr erweitert werden wird.

Wichtiger sind die Commercialverbindungen Dänemarks mit Island, die seit 1787 von den Fesseln des Monopolzwangs völlig befreyt sind. Die Exporte aus jener großen Insel, deren gesammten Betrag man auf 200,000 Rthlr. rechnet, bestehen hauptsächlich in Fischen, Thran, Federn, Wolle und Isländischen Manufacten. Die Einfuhr aus dem Mutterlande erstreckt sich dagegen auf alle die vielfältigen Gegenstände der Bedürfnisse der dürftigen Inselbewohner. Nach einer sichern Berechnung, stieg in dem Zeitraume von 1774 bis 1784 der gesammte Werth der Ladungen auf 1 Mill. 739,253 Rthlr., und der der Retourwaaren auf 2 Mill. 404,893 Rthlr. ****) Jetzt beschäftigt dieser Handel

*) Königl. Verordnung vom 5ten Sept. 1787. u. Placat vom 13ten Febr. 1789.

**) Im Jahr 1785 betrug der Werth der Ladungen von Kopenhagen nach Finnmarken 48,432 Rthlr. und 1786, 40,478 Rthlr.

***) S. Polit. Journ. Jahrg. 1798. Julius, S. 764.

****) S. Polit. Journ. Jahrg. 1787. October, S. 938 u. ff. Bloß für Isländische Fische waren in dieser elfjährigen Epoche 1 Million 900,000 Rthlr., und hiervon 800,000 Rthlr.

Handel ohngefähr 60, aus Kopenhagen, Altona, den Norwegischen und andern Häfen, ausgerüstete Schiffe.

Aehnliche physicalische Beschaffenheit und Productionsfähigkeit verursachen eine Gleichheit der Ein- und Ausfuhr **Grönlands** und der **Färöischen** Inseln mit der von Island. Den Handel nach jener Inselgruppe hat die Regierung allen Unterthanen eröfnet, den nach Grönland aber aus sorgfältiger Vorsicht mehrern Einschränkungen unterworfen. Man schätzt den Gewinn, den die Färöer von ihren auswärtigen Waarenversendungen ziehen, auf 22,000 Rthlr., und den Werth der ihnen zugeführten Producte auf 32,000 Rthlr., so daß ihr jährlicher Handelsverlust ohngefähr 10,000 Rthlr. beträgt. *) Vom größern Umfange ist die Schiffahrt nach Grönland, dessen Küsten jährlich von 7 bis 8 Dänischen Schiffen besucht werden, welche gegen 70,000 Rthlr. an eingeführten Waaren absetzen; da man hingegen den Werth der Ausfuhr aus den Grönländischen Colonien, nebst dem Ertrage des Wallfischfangs über 120,000 Rthlr. rechnet. **)

So blüht der Dänische Handel in **allen Welttheilen** in einer Ausdehnung und Größe, deren Gipfel

Rthlr. unmittelbar aus 34 fremden Marktplätzen gewonnen worden. Der Belauf der Häuser und des Inventariums in den 24 Isländischen Häfen war 1734, 105,611 Rthlr. und an Cargaisonen 215,425 Rthlr.

*) Nach einer von Thaarup a. a. O. angeführten authentischen Nachricht, hat der Färöische Handel in dem ganzen 31jährigen Zeitraume von 1749 — 1730 der Königlichen Kasse, mit Inbegriff der Grundsteuer, an reinem Ueberschuß in allem nicht mehr als — 203,237 Rthlr. eingetragen.

**) Die gesammte Ausfuhr in den 7 Jahren von 1731 bis 1737 wurde mit Einschluß des Wallfischfangs unter Spitzbergen auf 866,435 Rthlr. angeschlagen. Nach einer andern Berechnung machte die bloße Waarenausfuhr aus jener Colonie allein 589,944 Rthlr. an Geldeswerth aus.

nur von wenigen handelnden Völkern erreicht worden ist, und die, nächst dem Commerzfleiße und der Industrie der Dänischen Nation, in dem unermüdlichen Eifer, der Thätigkeit und der wirksamen Unterstützung der Regierung ihren Grund hat. Ihr verdankt Dänemark und das ganze nördliche Europa auch die so wichtige Verbindung der Ost- und Nordsee durch den Schleswig-Hollsteinischen Canal — ein Unternehmen, welches die Regierung Christian VII. noch in fernen Zeiten verewigen wird. Der große Nutzen desselben leuchtet aus folgender neuen Schiffahrtsliste in die Augen. Dieser Canal, wurde im Jahre 1796 von 1258 fremden Schiffen befahren, nemlich 29 Engländern, 87 Holländern, 413 Ostfriesen, 122 Oldenburgern, 121 Pappenburgern, 6 Bremern, 2 Hamburgern, 3 Lübekkern, 12 Hannoveranern, 129 Mecklenburgern, 83 Schwedisch-Pommeranern, 57 Brandenburgern und Preußen, 22 Curländern und Russen, und 72 Schweden. Hierzu kamen noch 921 Dänische Schiffe, in allem folglich 2179. *) —

(Die Fortsetzung vom Handel und dessen Bilanz, nebst den andern Gegenständen folgt künftig.)

III.

Das neue Französische Steuer-System.

Als einen Beweis mehr der neuen Regierungsart der neuen Freyheit, und zur Betrachtung und Beurtheilung der Welt und Nachwelt, nehmen wir hier aus einem öffentlichen Blatte die Anzeige der Besteurung in

*) Im Jahre 1790 giengen durch den Canal 957 Schiffe, worunter 237 Fremde, und unter diesen 158 Holländische waren. Also hat sich in 6 Jahren die Zahl der gesammten Schiffe um mehr als das doppelte, und die der fremden um mehr als das fünffache vermehrt. —

in Mainz, und in den von den Franzosen occupirten Teutschen Ländern jenseits des Rheins, in unsre Zeitgeschichte auf.

Was würde man sagen, wenn eine monarchische Regierung so verführe? Wo ist ein Despot jemals in der Welt gewesen, der so vielfach zu bedrücken, und Gelder zu nehmen wagte? Es ist unmöglich, daß ein Alleinherrscher dergleichen thun könnte. Ein glaubwürdiger Mann, der so eben aus jenen Gegenden zurückkommt, versichert, daß man sich gar keine Vorstellung von dem Drucke der Französischen Commissarien machen könne, und erzehlt davon die traurigsten Anekdoten!

„Den Anfang der Besteurung in jenen Provinzen machte man 1) mit Auslösung eines Patents, zur Betreibung eines Gewerbes. Nach den Grundsätzen der Republik, kann ein jeder ein Gewerbe treiben, welches er will; aber er muß von ihr ein Patent lösen. Jeder Mainzer Bürger und Einwohner, wenn er gleich unter seiner vorigen Regierung zu einem Gewerbe angenommen war, sah sich genöthigt, sich dieser Anordnung zu fügen, und vom ersten Kaufmanne an bis zum letzten Tagelöhner und Wäschermädchen, löste alles solche Patente, wofür man die Taxe mit 20, 15 bis 3 Livr. bezahlte. Nun folgte 2) die Grundsteuer. Jeder mußte seine Grundstücke selbst schätzen; unter der Drohung, daß die Republik diese Grundstücke um die Taxe an sich ziehe. Von dieser Summe zahlt er ein bis zwey Procent. 3) Die Hausmiethen sind mit einer Taxe von fünf Procent belegt, welche der Miethsmann bezahlen muß. Diese Taxe wird so weit ausgedehnt, daß selbst der Eigenthümer eines Hauses von der Hausmiethe, welche er idealisch an seinem Hause abwohnt, zur Entrichtung der fünf Procent angehalten wird. 4) Hierzu kömmt die Gewerbssteuer. Der Kaufmann,

der Handwerker, alles bis zum Tagelöhner herab, ist von seinem Gewerbe mit einer willkührlichen Abgabe von 60 bis 3 Livr. belegt. Ein Beweis der willkührlichen Gelderpressung ist der Umstand, daß der Kaufmann, wenn er sich wegen seiner Handlung mit 60 Livr. ansetzen ließ, nachher für seinen Laden noch mit 20 Livr. belegt wurde. 5) Nun wird auch eine Mobiliarsteuer eingeführt, und die Französischen Commissaire gehen herum, um die Mobilien in ein Verzeichniß zu bringen. 6) Von jeder Erbschaft, die Notherben ausgenommen, erbt die Republik 5 Procent. 7) Ungeheuer sind die Gebühren, welche für die Einregistrirungen gezahlt werden müssen, und weislich sorgen die republicanischen Gesetze, daß alles einregistrirt werden muß. 8) Für jeden Proceß müssen bey Anfang des Streits 5 Procent des Streitgegenstandes erlegt werden. 9) Alle Geschäfte müssen auf gestempeltem Papiere vollzogen werden. Alle Zeitungen, und Schriften müssen gestempelt werden, und die Stempeltaxe selbst ist sehr stark. 10) Das Postporto ist erhöht worden. 11) Auf der Rheinbrücke wurde der Brückenzoll von Pferden auf das zweyfache erhöht, und jedes Pferd muß für den einfachen Durchgang 15 Kr. bezahlen.„ —

IV.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Es gehört nicht so wohl unter die einzelnen historischen Züge, sondern unter die in ihrer Art einzigen, daß eine Regierung einen Mann, über den sie nichts zu befehlen hat, von seiner Stelle absetzt. So setzte das Französische Directorium den in Englische Gefangenschaft gerathenen General Baraguay d'Hilliers (wovon S. 847 im vorig. Stücke gemeldet worden) von seiner

Ge-

Generalsstelle ab, da er noch ein Gefangner der Englischen Regierung war. Nach dem Völkerrechte des cultivirten Europas, haben die Fürsten und Regierungen bis ans Ende des 18ten Jahrhunderts hin, erst die Gefangnen ausgelöst, und dann, wenn sie es nöthig fanden, ein Kriegsgericht über sie halten lassen. Baraguay wurde gestraft, ohne gerichtet zu seyn, und befand sich nun in einer seltsamen Gefangenschaft, die ewig dauern kann, wenn ihn Niemand auslösen will. Er wurde gefangen als Französischer General, und kann nicht anders, als ein solcher ausgelöst werden; oder es — muß gar kein Völker-Recht mehr existiren.

Das Ende des 18ten Jahrhunderts sieht allenthalben gar sonderbare Dinge. Diejenigen, die den Thron des ersten Sohns der Kirche bestiegen haben, jagen das Haupt der Kirche aus seinem Lande, und aus seiner Wohnung weg; und da kommen die Gesandten der Abtrünnigen, der Ketzer und trösten, und unterstützen den gepeinigten Pabst, in der Karthause bey Florenz. In den öffentlichen Italienischen Blättern wird erzehlt, daß die Gesandten von England, von Preußen, von Rußland, den alten leidenden Greis, Pius den VI. oft besuchen, und seine Leiden zu mildern streben.

Pius hat auch leidende Brüder. Im vorigen Monate wurden zwey Karren voll eingefangner Priester von Loewen, Tirlemont, und andern Orten, durch Brüssel geschleppt, um von da nach Rochefort gebracht, und übers Meer in das Französische Siberien, welches aber nicht, wie das Rußische, kalt, sondern tödtend feuchtheiß ist, deportirt zu werden.

Die Expedition des Generals Buonaparte gegen die Englischen Besitzungen in Ostindien ist ein gigantisches Unternehmen, welches der romanhaftexcentrischen Epoche, in der es ausgeführt wird, angemessen ist, und das in sich selbst die Unmöglichkeit des Erfolgs trägt. Zur Beurtheilung dieses Plans, theilen wir hier folgende

interessante und zuverlässige Berechnung der zwey allein dahin führenden Wege mit. Der erste macht eine Strecke von 900 Englischen Meilen zu Lande durch die brennenden Wüsten Syriens, und 1700 Meilen zu Wasser bis nach den Küsten von Dekan zu Bombay aus; der zweyte begreift eine Strecke von 50 Englischen Meilen zu Lande durch die Sandwüsten von Suez, und 3950 Meilen zur See bis nach eben dieser Küste.

	Engl. Meilen.
Von Tripoli, in Syrien, bis nach Hamah (Hamon) zu Lande	150
Von Hamah bis nach Palmyra	50
Von Palmyra bis nach Bagdad (der Caravanenzug)	350
Von Bagdad auf dem Euphrat bis zum Persischen Meerbusen	350
Vom Persischen Meerbusen bis zum Arabischen Meere	500
Vom Arabischen Meere bis nach Bombay	1200
Zusammen	2600
Von Alexandrien auf dem Nile nach Cairo zu Wasser	150
Von Cairo über die Sandwüsten nach Suez zu Lande	50
Von Suez durch das Rothe Meer nach dem Arabischen Meere	1800
Vom Arabischen Meere bis nach Bombay	2000
Zusammen	4000

Es ist gewiß ein in seiner Art einziger historischer Zug, der von dem innern Zustande Frankreichs einen hinlänglichen Begrif giebt, daß mehrere in den letztern Monaten daselbst in Belagerungsstand erklärte Städte, diese Maaßregel durch ihr eignes Ansuchen bewirkt haben. Sie waren durch Banditen, und zahlreiche in

ihrer

ihrer Nachbarschaft herumschwärmende Räuberhorden, so beängstigt und geplagt, daß sie den Schutz des Kriegsgesetzes sehnlichst wünschten. Und, um dieses traurige Privilegium zu erhalten, sahen sie sich noch dazu in die Nothwendigkeit gesetzt, diese Begünstigung von den Directoren und Ministern mit Geld zu erkaufen. So wacht die neue republicanische Regierung in Frankreich für die Sicherheit der Bürger!

Die durch ihre Tugenden verehrte Herzogin von Orleans lebt in ihrem gegenwärtigen Exile zu Barcellona in dem größten Elende und Mangel. Ehedem war diese Prinzessin, ohne die unermeßlichen Güter und Schätze ihres unwürdigen Gemahls zu rechnen, die reichste Erbin in Frankreich. Das Directorium wies ihr, bey ihrer Verbannung, eine Pension von 100,000 Livr. Tournois an, die ihr aus den Einkünften ihres Vermögens regelmäßig ausbezahlt werden sollten. Noch hat sie aber nicht einen Schilling von dem ihr zugesicherten Jahrgehalte empfangen! Einige Unterstützungen der erregten Theilnahme des Mitleids gewähren unter diesen Umständen der unglücklichen Prinzessin die nothwendigsten Bedürfnisse zur Erhaltung ihres kummervollen Lebens.

Llanwrst, eine der mahlerischsten Gegenden in Nord-Wallis, besitzt jetzt den bekannten Grattan, seine Gattin, seine beyden Söhne mit einem Französischen Hofmeister, und seine Töchter mit einer Französischen Gouvernante, deren Blicke weder zurückhaltend noch schamhaft sind. Der große Redner scheint stets mit dem Nachdenken über große Dinge beschäftigt zu seyn, denn seine Spaziergänge sind einsam, und er spricht mit Niemanden. Er trägt nicht wie Cincinnatus die Kleidung eines Landmanns; er kleidet sich vielmehr wie ein Seeofficier, aber armselig und elend. Der Eigenthümer des Gasthofes, in welchem er sich aufhält, und der nicht weniger unverschämt als die Französische

Gouvernante ist, gesteht, daß er seine Kunst übertroffen habe, um ihn gesellschaftlich und theilnehmend zu machen, daß er stets an große Dinge denkt, und seine Wohnung auf nicht länger als acht oder vierzehn Tage nehmen will, indem er auf seine baldige Rückkehr nach Irland hofft.

Folgender Zug des Edelmuths verdient in unsrer Zeitperiode, die so viele Beyspiele vom Gegentheile darbietet, angeführt zu werden. Durch den vor kurzer Zeit erfolgten Tod der Lady Dorothy Hotham fällt ihr unberechbar großes Vermögen ihrer einzigen Tochter, Miß Hotham, auf eine sonderbare Art zu. Die Verstorbne hatte vor einigen Jahren den Baron Hotham von der Schatzkammer benachrichtigt, daß sie ihn zum alleinigen Vollzieher ihres letzten Willens ernannt habe, und daß es ihre Absicht sey, ihm alle ihre Glücksgüter zu hinterlassen. Nach ihrem Ende ladet der Baron Miß Hotham und einige wenige vertraute Freunde bey sich ein, um die Verlesung des Testaments anzuhören. Als er dasselbe in der Hand hielt, wandte er sich mit folgenden Worten zu der Tochter der Entseelten: „Ihre Mutter, Lady Dorothy, machte mir während ihrer Lebenszeit mehrere günstige Erklärungen in Betref ihrer Erbschaft. Ob sie durch dieß Instrument ratificirt sind, weiß ich nicht; aber ehe ich dasselbe eröfne, halte ich es für eine meinen eignen Gefühlen schuldige Pflicht zu erklären, daß ich, wenn es sich so erweiset, mit Vergnügen allen Ansprüchen auf diese Besitzungen entsage, welche nach gewöhnlicher Billigkeit Ihnen allein gehören können!“ — Der letzte Wille ward nun geöfnet, in welchem sich der Baron als einzigen Universalerben der ganzen Verlassenschaft fand, und wodurch er in den Besitz des gesammten Vermögens kam. Mit einer der liebenswürdigen Uneigennützigkeit seines Characters entsprechenden Delicatesse übertrug er am nächsten Morgen dasselbe mit allen seinen Rechten der Miß Hotham und ihren Erben für immer, durch die erforderlichen gesetzlichen Instrumente. —

V.

V.

Briefe.

1.

Berlin, den 13ten September 1798.

Bey uns ist alles in einer ruhigen glücklichen Stille; und liebt, nach dem Beyspiele des Königs, Sparsamkeit, Ordnung, und einfache gute Sitten, wobey denn freylich in einer so großen Stadt sich Ausnahmen finden, die aber mit dem verdienten Mißfallen belegt werden.

Wir hoffen auch noch immer die friedliche Ruhe mit dem Auslande zu behaupten. Der König hat das System der Neutralität, bey einem wieder ausbrechenden neuen Kriege, bestimmt angenommen, und wird es nicht anders verlassen, als wenn eintretende wichtige Bewegungsgründe aller Erwartung entgegen, veranlaßt werden sollten. Unsere Observations-Armee an der Weser ist über 60,000 Mann stark, und kann, in wenigen Tagen, mit gesammter Macht agiren.

Wie man vernimmt, so werden des Prinzen Heinrich Königl. Koheit nicht mehr in Rheinsberg, sondern künftig in Königs-Wusterhausen residiren, weil die feuchte Luft in Rheinsberg nicht convenirt. Wusterhausen ist auch näher bey Berlin.

Vor einigen Tagen ist der Herzog von Südermannland, nebst seiner Gemahlin, unter dem Namen eines Grafen von Wasa, hier angekommen.

Von Sieyes erfährt man fast gar nichts. Er lebt in Eingezogenheit fort, und sieht wenig Menschen. Wie es heißt, hat er neuerlichst, besonders der Nachricht widersprochen, welche von der großen Seeschlacht zwischen Nelson und Buonaparte auch hier verbreitet war, und um desto allgemeiner Sensation erregte, da man eine höchst sichre Quelle angab, von welcher diese Nachricht gekommen seyn sollte. Es wurde aber bald drauf

wider-

widerrufen, daß diese Nachricht von jener Quelle gekommen sey. — Dagegen ist nun hier von Constantinopel ein Courier mit der officiellen Nachricht angekommen, daß Buonaparte, zwischen Rosette, und Cairo in Aegypten von den Mammelucken und Arabern geschlagen sey, und eine große Niederlage erlitten habe. Die zahlreiche Cavallerie der Mammelucken, welcher er keine Cavallerie entgegen setzen konnte, da er fast gar keine Pferde mit eingeschift hatte, soll seinen Verlust sehr vergrößert haben. Man wird bald in den öffentlichen Blättern mehr davon lesen.

Der heutige Tag war dazu bestimmt, daß der General von der Cavallerie, und Etats-Minister, Graf von der Schulemburg, von Bayreuth in Anspach eintreffen sollte, und binnen acht Tagen erwarten wir diesen verdienstreichen großen Staatsmann hier in Berlin wieder zurück.

Der König hat der Königin, nach ihrer Niederkunft, ein sehr beträchtliches Geschenk an Gold, und kostbaren Kleidern gemacht.

In Schlesien sind auf einigen adelichen Gütern die Bauern unruhig geworden, indem sie sich einbildeten, daß der König alle Natural-Dienstleistungen abgeschaft wissen wolle. Sie sind aber vermuthlich schon jetzt von ihrem Irthume zurückgekommen, und Se. Majestät haben dem Etats-Minister Baron von der Reck die Untersuchung dieser Unruhen aufgetragen. Im künftigen Monate wird auch der Etats-Minister, Graf v. Hoym, hier in Berlin, zu wichtigen Conferenzen erwartet. Auch kommt, im Anfange künftigen Monats, der Etats-Minister, Freyherr von der Hardenberg, hierher, um sein neues Departement für die Provinzen Anspach und Bayreuth zu organisiren.

Am 1sten d. M. brach, in der Nacht um halb zwölf Uhr, Feuer im hiesigen Irrhause aus, welches mitten in der Stadt belegen, wobey es merkwürdig war, daß die

Wahn-

Wahnsinnigen, 92 an der Zahl, alle gerettet wurden, und daß die sonst wüthenden Tollen dabey sanft wie die Lämmer gewesen. Eine tolle Weibsperson hat zwey andre Tolle gerettet, und eine andre Wahnsinnige einen irren Juden ohne Füße, der in der Zeit ihrer Vernunft ihr Liebhaber gewesen, noch mitten aus den Flammen gezogen, auch hat ein andrer Irrer die Kasse, und Registratur gerettet; dahingegen die Klugen des Instituts so vom Schrecke übermannt worden sind, daß eine Frau in der Bestürzung ihren Hund statt des Kindes ergriffen, immer in der Meynung, daß sie ihr Kind gerettet habe. — Jetzt wird ein neues Irrhaus, außerhalb der Stadt, bey der Charité erbaut werden, welches auch eine sehr weise Maasregel ist.

Der regierende Herzog von Weimar hat wiederum seine Stelle in unsrer Armee, und zwar nach seiner Anciennität, angetreten, und ist zugleich zum General-Inspecteur der Magdeburgischen Cavallerie-Regimenter ernannt, wovon der größte Theil aber bey der Demarcations-Linie in Westphalen steht.

Eine Gesellschaft junger roher Leute hatte es sich einfallen lassen, eine Art von geheimer Gesellschaft hier zu stiften, und sie hatten, unter dem Wahlspruche: Freyheit und Gleichheit; mancherley Excesse verübt. Einer der Anführer hatte sehr naiv versichert, er wolle schon machen, daß ihnen von Seiten der Policey nichts gethan werden solle. Aber die Policey hat die ganze Societät aufheben lassen. Einige Verführte davon sind in der Armee angestellt worden — — — — —.

Da die Verordnung wegen Verhütung und Bestrafung der die öffentliche Ruhe stöhrenden Excesse der Studirenden auf sämmtlichen Akademien in den Königlichen Staaten, nicht öffentlich bekannt gemacht worden, so lege ich hier einen Abdruck davon bey.

Man hat im Publico, auch durch öffentliche Blätter, verbreitet, daß den Universitäten gänzlich ihre bisherige Gerichts-

richtsbarkeit genommen worden sey. Dieß ist aber der Fall nicht, sondern das Edict bezieht sich bloß auf die Excesse, über welche die Policey im allgemeinen zu wachen hat. Es heißt darinnen wörtlich: „Wir sehen hierdurch vorläufig fest, daß, sobald auf einer unsrer Akademien, Excesse vorfallen, welche die öffentliche Sicherheit stören, die Ausmittelung und Verhaftnehmung der Verbrecher nicht mehr den akademischen Gerichten, sondern dem Policey-Directorio jeden Orts obliegen soll, welcher sich, nöthigen Falls, militairischen Beystand zu erbitten, hierdurch autorisirt wird. Eben derselbe soll mit Zuziehung des bey dem Magistrate, oder Stadtgerichten angestellten ersten Justiz-Bedienten, und eines Stadtgerichts-Actuarii die möglichst zu beschleunigende Untersuchung führen, und hiernächst die instruirten Acten an dasjenige Landes-Justiz-Collegium einsenden, welchem das akademische Gericht untergeordnet ist. Diesem gemäß haben wegen Frankfurt und Halle das Kammergericht, wegen Königsberg die Ostpreußische Regierung, wegen Duisburg die Cleviſche Regierung, und wegen Erlangen die Bayreuthische Regierung in Sachen dieser Art die Erkenntnisse zu entwerfen. Bey groben die öffentliche Sicherheit störenden Excessen soll in keinem Falle auf Geldbuße, oder Relegation, sondern jederzeit auf Gefängniß, oder körperliche Züchtigung erkannt werden, wobey dem Erkenntnisse vorzubehalten ist, in wie fern nach erlittener Bestrafung der Verbrecher von der Akademie fortgeschaft werden müsse."

2.

Frankfurt am Mayn, den 10ten September 1798.

Von den Begebenheiten in Rastadt erwähne ich nichts; da alles dieses Ihnen durch andre Wege bekannt seyn wird. Aber das kann ich nicht umhin zu bemerken, daß die Französische Gesandtschaft, mit größter Hitze den Friedens-Abschluß betreibt, und daß die bekannten Memoiren, und Andringungen mehrerer Reichsstände, um den Frieden zu schließen, bloß Folgen der Französischen Winke, und Veranlassungen sind. Die Reichs-Deputation aber ist mit diesen, ungewöhnlichen, und zum Theil erzwungnen Schritten, nicht zufrieden.

Von der andern Seite geschehen gegen das Reich ernstliche Demonstrationen. Die Division von Championet

pionet war beordert ins Wirzburgsche, und ins Bambergsche vorzudringen. Unserer Stadt, die schon so viel gelitten, ist von den Franzosen eine neue Anleihe, oder Contribution, von beträchtlicher Summe, wiederum angemuthet worden, worüber ein Deputirter mit Vorstellungen zu dem Generale Joubert, abgegangen ist.

Man will von einem Tractate wissen, der am 17ten Julius zu Berlin unterzeichnet sey, nach welchem Oesterreich und Preußen über die Entschädigungs-Puncte übereingekommen wären. Andere bezweifeln die Aechtheit dieses Tractats, welchem zu folge der Lauf des Mayns künftig die Grenze der Preußischen Besitzungen in Franken werden sollte, und versichern, daß noch kein dergleichen Tractat abgeschlossen, vielweniger unterzeichnet sey.

In den Fränkischen Preußischen Fürstenthümern gehen große Veränderungen vor. Der Staats-Minister, Freyherr v. Hardenberg verläßt diese Länder, und nimmt seinen Platz in dem General-Directorio zu Berlin, wo er das Departement der Fränkischen Provinzen besorgt, aber doch alljährlich eine Reise von einigen Monaten, zur Nachsicht vornehmen wird, daher ihm auch die Wohnung im Schlosse vorbehalten bleibt. Das bisherige Landes-Ministerial-Departement lößt sich auch auf. Herr Hänlein wird Justiz-Director in beyden Fürstenthümern; Herr Kretschmann Kammerdirector zu Bayreuth. Der berühmte Publicist, Koch geht als geheimer Kriegsrath nach Berlin.

Dem Vernehmen nach will Preußen alte Ansprüche auf die Bambergsche Festung Vorchheim erneuern, und es sollen bereits Ingenieurs beordert seyn, um diesen Platz aufzunehmen.

Man hält hier einen nahen Bruch zwischen Oesterreich und Frankreich für unvermeidlich. Unter den Französischen Truppen am Rheine ist alles in Bewegung. Die Stärke der auf dem rechten Ufer immmer weiter

vor-

vorrückenden Franzosen beläuft sich schon über 30,000 Mann, und es kommt eine zahlreiche Artillerie, und noch viel Volk nach.

Die nun nicht mehr zu bezweifelnde Ankunft einer großen Rußischen Armee, die man auf 100,000 Mann angiebt, wovon ein beträchtlicher Theil im Englischen Solde steht, macht hier, so wie allenthalben, eine sehr starke Sensation.

3.

Amsterdam, den 7ten September 1798.

Ehe sich die intermediaire Vollziehungsgewalt der Batavischen Republik in ihre vorige Agentschaft auflöste, zu deren abermaligen Annahme sie jedoch nur auf Bitten des neuen Directoriums, und nur so lange sich verstand, als man mit der Wahl ihrer Nachfolger sich beschäftigen würde, hatte sie nichts angelegentlicheres, als durch eine umständliche Justificationsschrift ihr Betragen, die Beweggründe dazu, und die Mittel, deren sie sich zur Erreichung ihrer pflichtmäßigen Absichten bedienen zu müssen geglaubt, in ein solches Licht zu stellen, daß Alles, was den 12ten Junius so merkwürdig in der Geschichte dieser Republik gemacht hat, als eine nothwendige Folge erschien, die bereits in den constitutionswidrigen Anmaaßungen der vorhergehenden Regierung begründet lag. *) Diese Schrift ist ans Licht getreten, und sagt, ob:

*) Es heißt darin unter andern: „Ihr sollt Alles durch Beweise unterstützt sehen, vor denen das Laster selbst verstummen muß, und darin die vollste Ueberzeugung finden, daß zur Rettung dieser Republik von ihrem gänzlichen Untergange, ein schneller Wechsel der Regierung unvermeidlich war, so wie er grade auf den Zeitpunct und auf die Art eintreffen mußte, wie von uns angegeben worden.“ — Und weiterhin: „Man nehme ihr (der vernichteten Gewalt) Betragen, im Ganzen, oder betrachte es einzeln: Alles zeugt von Unkunde, Nachlässigkeit, Frivolität, und Treulosigkeit!“ —

obschon nichts mehr als man schon längst wußte, dasselbe doch in einem Tone der Offenheit und des Zutrauens, der nothwendig wieder Zutrauen erwecken müßte, wenn dieses wesentliche Erforderniß einer guten Staatsverfassung nicht überhaupt in den neuern Republiken so sparsam gefunden würde. Sie hat ihren Zweck kaum zur Hälfte erreicht. Die lärmende Stimme, welche das Betragen der fünf Agenten, und des Generals Daendels, der eigentlichen executiven Gewalt des zerstörenden 12ten Junius, von diesem Tage an bis zur Installation des neuen Directoriums, fortdauernd vor den Richterstuhl der Nation und ihrer stellvertretenden Versammlung ruft, schweigt noch keinesweges, und mit den täglich zunehmenden Requesten, deren Gegenstand diese Anklage ausmacht, scheint auch die Zahl derer zuzunehmen, welche diese Requeste, ohne weiter von ihrem Nutzen überzeugt zu seyn, doch als Bürgen ihrer Freyheit zu denken und zu urtheilen, für durchaus nothwendig halten. Und, in der That! so wenig man in Abrede seyn kann, daß der Zustand der Dinge vor dem 12ten Junius den Keim seines Todes wirklich in selbst trug, welchen der Streit mit dem General Daendels nur früher entwickelte; so sonderbar ist es denn doch wieder auf der andern Seite, daß, weit entfernt, seinen Befreyern zu danken, und ihre Maaßregeln hülfreich zu unterstützen, das Volk ein gewisses mißbilligendes Gefühl keinesweges verhehlt, und sogar im Stillen entgegenzuwirken anfängt. Die dreymonatliche Zwischenregierung hat, bey allen ihren hoffentlich guten Absichten, vielleicht mit mehr öffentlichen und heimlichen Feinden zu kämpfen gehabt, als die insurgirte Gewalt, bey den offenbarsten Bedrückungen, den zügellosesten Verschwendungen, nicht zu bestreiten hatte. Ihr Ansehen sank mit jedem Tage, und wer weiß, welcher neue Daendels auch ihr den Arm gelähmt hätte, wenn nicht ein friedlicherer Wechsel, durch den Antritt einer constitutions-

gerechten, gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt, der politischen Spannung vorläufig eine veränderte Richtung, und dem gährenden Geiste der Unzufriedenheit diejenige augenblickliche Milderung gab, welche die Erwartung einer bessern Zukunft gewöhnlich hervorzubringen pflegt.

Die Installation eines neuen Directoriums gieng im verfloßnen Monate mit den gewöhnlichen Formalitäten vor sich, obschon im Wesentlichen mit dem ungewöhnlichen Unterschiede, daß man, statt fünf, nur vier Directoren einsetzen konnte, indem Montanus Hettema einige Jahre Abwesenheit aus der Republik zum Vorwande nahm, eine Würde von sich abzulehnen, die seit dem 12ten Junius aufgehört hat, gleich andern hohen Staatsstellen, ihren Schutz in sich selbst zu tragen. Eine neue Wahl fiel nach dreymaliger Stimmung auf J. F. R. van Hoof; so daß die beyden höchsten Gewalten, die legislative und executive — bis auf einige noch fehlende Glieder in ersterer — nun vollzählig und wirksam sind. Ueberhaupt aber war bey der gesetzgebenden Versammlung die Langsamkeit, mit welcher sich die erkornen Glieder zusammen fanden, und die Bedenklichkeit bemerkbar, welche sie dieseemal bey der Annahme ihrer Stellen äußerten, so daß viele unter ihnen, deren wiederholte Protestationen gegen die, ihnen zugedachte, Ehre als unzureichend verworfen wurden, eigentlich nur Représentans malgré eux sind.

Das Wichtigste was im verfloßnen Monate von Seiten der vollziehenden Gewalt und der beyden Kammern vorgeschlagen, beschlossen oder sanctionirt, mit Einem Worte, verhandelt wurde, war die neue Geldsteuer von 36 Millionen, zu der alle Eingesetzne der Republik contribuiren sollen; — das strenge Verbot gegen die Räubereyen der Französischen Kaper und ihre unrechtmäßigen Confiscationen; — der Beschluß, in Betracht des verhafteten van Langen, demselben die Wahl seines Richters nicht zuzugestehen, sondern ihn

dem

dem Gerichtshofe von Holland zu übergeben; — die Discußion über die zur Abfassung eines neuen Criminal- und Civil-Gesetzbuchs, niederzusetzende Commission; — die Freylassung der letzten im Hause im Busch noch gefangnen Repräsentanten; — die Anlegung von Wasserleitern nach den Helder, zum Vortheile der Schiffe; — das Reglement für die gesetzgebende Versammlung; — die Anstellung einer verstärkten Leibwache, und ihre alleinige Abhängigkeit von den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers; u. s. w.

Die Widersetzlichkeiten unter dem Bürger-Militair, und die Entwafnungen desselben an verschiednen Orten dauern fort. Bürger standen gegen Bürger auf, und, um mich eines Gleichnisses zu bedienen, selbst diejenigen, welche bisher noch einträchtig an einem Strange der Revolution gezogen hatten, verließen ihn aus Partheysucht und spannten sich hinten an den Wagen. Der Zug ist jetzt von beyden Seiten gleich stark, aber der leidende Theil allemal in der Mitte. Die dreiste Rückkehr des flüchtiggewesenen Exdirectors Wybo Fynje, und einige vielsagende Worte, deren er sich bey seiner Ankunft im Haag, bediente (oder bedient haben soll; die Wirkung ist dieselbe gewesen) trugen auch das Ihrige dazu bey, die Hofnung der einen Parthey zu erheben, und die Wachsamkeit der andern zu schärfen. So daß Kraft und List streitfertig gegen einander überstehen.

An den Küsten ist nichts von Bedeutung vorgefallen: die Engländer und Russen halten fortwährend den Texel eng eingeschlossen, und schrecken, durch verstellte Angriffe, die Besatzung an den Küsten, die man verschiedentlich aus dem Innern des Landes zu verstärken sucht, nach Maaßgabe der von Außen zunehmenden Gefahr.

Der Minister Schimmelpenninck in Paris fährt fort, für eine Off- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und Holland zu wirken, und ist in seinen Be-

mühungen, durch die genaueſten Beziehungen das Intereſſe ſeines Landes mit dem der Franzöſiſchen Republik zu verflechten, nicht ganz unglücklich. —

4.

Auszug aus einem Schreiben aus Rom, vom 28ſten Auguſt 1798.

(Von gütiger Hand mitgetheilt.)

Nie erlitt vielleicht ein Staat einen ſo ſchnellen Glückswechſel, eine für ſeine Bewohner ſo fühlbar-contraſtirende Veränderung, als der unſrige. Ehmals bezahlten wir faſt keine Abgaben. Die Contributionen von allen Gegenden Europa's unterhielten den öffentlichen Schatz, und dienten dem heiligen Vater zur Ernährung eines großen Theils ſeiner Unterthanen. Seit einigen Jahren hatte die Unterdrückung aller geiſtlichen Entrichtungen an den Römiſchen Stuhl in Frankreich dieſe ergiebige Quelle auszutrocknen und zu verſtopfen angefangen. Das Bedürfniß, zu den Koſten der Coalition beyzutragen, und die durch den nachherigen Tractat von Tolentino erzeugte Nothwendigkeit die ſo theuern Verpflichtungen gegen Frankreich zu erfüllen, hatten den Pabſt genöthigt, Contributionen zu erheben. Daher das Mißvergnügen und das Murren des unwilligen Volks.

Man findet hier beynahe nicht mehr jene Mittelclaſſe der Geſellſchaft, die man gute Bürgerſchaft nennt, und die in einem ehrlicherworbenen Wohlſtande lebt. Wir haben beſtändig die beyden Extreme, übermäßigen in Ueberfluß ausartenden Reichthum, und hülfloſsſchmachtende Armuth vor den Augen. Neben einer zahlloſen Menge von Dürftigen, ſchwelgen 60 bis 80 Familien, die von 200, bis 8 und 900 tauſend Livres wirklicher Einkünfte, nach Franzöſiſchem Münzfuße, beſitzen.

Die

Die mechanischen Künste sind hier zu keiner hohen Stufe gebracht. Aber Rom ist das Vaterland der schönen Künste. Wir haben hier große Mahler, geschickte Bildhauer und Architeckten; aber sehr wenig Kenntnisse in andern Fächern; indeß ist die Gelehrsamkeit hier gemein.

Alle unsre Clubbs sind seit kurzem verschlossen worden. Wir haben keine wütende Jacobiner, aber — — — — — — — — — — — Correspondenten der Clubbs in Mailand und dem ganzen Europa — — —. Es giebt in dieser Stadt 9 bis 10,000 Franzosen, die auf verschiedene Arten beschäftigt, und unter allerley Vorwand, zu den vielfältigen Zweigen der Armee gehörig sind. Sie üben, wie in den andern Gegenden Italiens, ungestraft Erpressungen von allen Gattungen aus. Obere Agenten setzen alles, was ihnen ansteht, in Requisition, und halten keine Rechnung darüber. Ihre vipernähnliche Aussaugungen sind die vorzüglichsten Ursachen des öffentlichen Mangels, und der unglaublich großen Auswanderung. Allein seit dem April sind hier 90,000 Reisepässe ausgetheilt worden!

Die allgemeine Unzufriedenheit ist von neuem in heftige Unruhen ausgebrochen. Das schreckenvolle Beyspiel der Bestrafung von Ferentino hat auf die Mißvergnügten nicht den von den Franzosen erwarteten Eindruck gemacht. Die Mißvergnügten, durch die Französischen Bayonnette zerstreut, sind bis zum Fuße der auf einen Felsen erbauten Stadt Frosinone zurückgedrängt worden. Sie zogen bald darauf in die Stadt ein, wo sie sich verschanzten und durch Befestigungen sicherten; aber die Französischen Sappirer zertrümmern in kurzer Zeit die Thore. Die Französischen Truppen drangen nun in Masse heftig an; vergebens suchte ein äußerst lebhaftes und mörderisches Musketenfeuer, welches von allen Seiten, und von mehrern mit Schießscharten versehenen Häusern der Stadt auf sie herabregnet, der

Uebermacht den Sieg streitig zu machen. Man tödtete alles, was bewafnet war, man zündete 7 bis 8 Häuser an, deren sich die Insurgenten als Festungen bedienten. Der Befehlshaber der Französischen Artillerie, Perrand, ist getödtet worden; ein gleiches Schicksal haben viele andre, und besonders viele Polen gehabt. Alatri, Veroli, sind von den Insurgenten geräumt, und sogleich durch die Französischen Truppen besetzt worden, welche unter dem Geschrey: Es lebe die Republik! und unter Freundschaftsversichrungen empfangen wurden. (O ja, man traue ihnen nur! —) Die Insurgenten irren nun in den Gebirgen und Felsen umher, oder sie kehren äußerst mißvergnügt über die unglücklichen Erfolge ihrer Kühnheit, nach ihren Dörfern zurück, um bey günstiger Gelegenheit ein andermal mit mehrerm Glücke loszubrechen.

Ein großer Theil derselben zog sich indeß in der Gegend von Terracina zusammen, wo sie sich mit fester Entschlossenheit zum blutigen Kampfe bereiteten, indeß die Weiber und Kinder ins Neapolitanische Gebiet geschickt wurden. Vortrefliche Ingenieure und geschickte Officiere standen an der Spitze, und führten die Mißvergnügten gegen die Franzosen an, welche in einer Entfernung von einer Stunde von Terracina eine Schlachtordnung formirten. Von allen Seiten stürmten in diesem Augenblicke die Insurgenten gegen sie an; ihr wohlunterhaltenes Gewehrfeuer wurde durch acht Feuerschlünde unterstützt. Ein Theil ihrer Scharfschützen hatte sich in Morast und in kleine Kanäle zerstreut, woraus sie durch unaufhörliches Feuern großen Schaden zufügten. Nach einem der heftigsten Gefechte erklärte sich das lange zweifelhafte Waffenglück für die Französisch-polnische Truppenmacht, der die hartnäckige Gegenwehr der Insurgenten noch immer den Sieg zu entreißen suchte. Endlich sahen sie sich genöthigt, sich theils in die Gebirge, und theils in ihre Schiffe zurückzuziehen,

auf denen sie sich ins Neapolitanische flüchteten. Der Verlust der Franzosen war außerordentlich groß. Sie fanden die Stadt ganz öde, und von allen Bewohnern entvölkert, und die Truppen plünderten und zerstörten alles, was sie nicht mitnehmen konnten, durch Feuer.

Die in die Gebirge geflüchteten Insurgenten haben sich daselbst mit andern Corps von Feinden der gegenwärtigen Verfassung verbunden, so daß ihre starkangeschwollne Anzahl den Franzosen noch viel Blut und Mühe kosten wird. Es ziehen daher zu ihrer Verstärkung, täglich neue Truppen aus Cisalpinien in unsern Staat.

Man spricht hier unter der Hand von einer neuen großen Veränderung, die bis jetzt die öffentlichen Blätter noch nicht haben bekanntmachen dürfen. Alle 5 Consuln sind der Regierung förmlich entsetzt, und wir befinden uns hier gegenwärtig unter einem Militairgouvernement. Das Consulat hat selbst die Minister des Innern, der Justiz, der Policey und des Kriegs durch ein Decret benachrichtigt, daß sie künftig nicht mehr seinen Befehlen, sondern nur denen des Französischen Generals unterworfen, und in allen Angelegenheiten ihres Departements von diesem abhängig sind. Selbst die Bürgermiliz gehorcht, so wie die regulairen Truppen, nur dem Französischen Commandanten, dem allein der Finanzminister noch nicht untergeordnet ist. Diese Decrete sind bis jetzt noch nicht zur Kenntniß des Publicums gekommen, sondern allein in den Kanzleyen der Minister realisirt worden. Die Haupttriebfeder dieser neuen Umwandlung ist die allgemeine Unzufriedenheit über die neuen Herrscher, unter denen hier vorzüglich Angelucci und Visconti den Volkshaß auf sich geladen haben. Ebenfalls sollen auch die auseinandergegangnen Tribunen und Senatoren ihre Entlassung erhalten haben. Und, indeß wir diese neue Regierungsveränderung erlitten haben, kündigen die

öffentlichen Blätter aus den übrigen Theilen Italiens mit lügenhafter Zuverlässigkeit an, daß die wieder in Thätigkeit gesetzten Regenten und Administrationen der Römischen Republik noch im wirklichen Besitze der ihnen übertragnen Gewalt sind. — — —

5.

Wien, den 5ten September 1798.

Je näher wir der Jahreszeit der Waffenruhe rücken, desto drohender wird der Anschein des Krieges. Alles scheint zum Ausbruche gediehen zu seyn. An der Grenze von Italien sind unsere Truppen insgesammt vorgerückt, das Hauptquartier ist von Laybach nach Padua versetzt worden, und die Mannschaft scheint nur die letzten Befehle zu erwarten. Eben so ist es in Tyrol, gegen Graubündten und die Schweiz hin, und wenn die Franzosen wirklich in Graubündten eingerückt sind, so haben vielleicht in diesem Augenblicke die Feindseligkeiten schon angefangen; denn für diesen Fall waren unsere Truppen befehliget, ebenfalls in Graubündten einzurücken, und den Franzosen den Vorsprung abzugewinnen. Außerdem scheint es auch, daß unser Hof an den zwischen dem Neapolitanischen Hofe, und der Französischen Regierung neuerlich ausgebrochenen Irrungen einen lebhaften Antheil nimmt, und ist, wie verlautet, mit demselben in nähere Verbindungen getreten. Der Courier-Wechsel mit Neapel, ist daher sehr häufig, und man hat in den verflossenen 8 Tagen fünf aus Neapel angekommene Couriere gezählt.

Unser Hof steht zwar mit Frankreich noch in einigen Unterhandlungen; aber man hat davon keinen friedlichen Erfolg zu erwarten. Der am 13ten v. M. aus Berlin allhier angekommene Russische Feldmarschall, Fürst Repnin, scheint den Entschließungen unseres Hofes den Ausschlag gegeben zu haben. Der Berliner Hof

war

war auf keine Weise zu einem Beytritte zu der neuen Allianz zu bewegen, aber er hat endlich neutral zu bleiben, feyerlich zugesichert, und damit haben sich beyde Kaiser-Höfe begnüget. Nach dieser Zusage hat der Graf von Cobenzl, der wirklich kaum drey Tage das Ministerium der auswärtigen Geschäfte versah, nun aber wieder als Bothschafter nach Petersburg geht, die Reise dahin fortgesetzt, und der Fürst Repnin ist hierher gekommen. Er hat hier eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden, ist mit dem Russischen Bothschafter und dem Baron Thugut, mehrmahls in Conferenzen bey dem Kaiser gewesen, und hat vorgestern die Ehre gehabt, zugleich mit dem Prinzen von England, dem Russischen Bothschafter und dem Englischen Gesandten, mit dem Kaiser und der Kaiserin zu Laxenburg zu speisen.

Man versichert, daß bey dem bevorstehenden Bruche, Großbrittannien uns mit Geldern, und Rußland mit Hülfsvölkern unterstützen werden. Ein Russisches Corps von 60,000 Mann ist dazu bestimmt, und die erste Abtheilung bereits an der Grenze von Galizien. Gestern ist der General Vincent von hier abgereiset, der, wie verlautet, den Auftrag hat, diese Russische Colonnen zu übernehmen, und durch Ost-Galizien, Mähren und Böhmen in das Reich zu führen. Der General Suwarow soll bey der zweyten Colonne seyn, und das Haupt-Commando der Russischen Hülfstruppen führen.

Indessen ist auch unsere Armee auf einem sehr ansehnlichen Fuße, und man versichert, daß an der Grenze von Italien allein, mehr als 120,000 Mann versammelt sind.

Auch das hiesige Publicum ist lange durch die aus Venedig, Triest, Ragusa und andern Orten hergekommene Nachrichten von Nelsons Siege über Buonaparte unterhalten worden. Die erwarteten Bestätigungen fehlen noch, aber ganz unwahr sind die gegenseitigen Nachrichten, daß Nelson am 18ten Julius an die Küsten

von Sicilien zurückgekommen sey. Es war die Flotte des Admirals Nize (nicht Nelson), die vom Admiral St. Vincent von Cadix dem Admirale Nelson zur Verstärkung geschickt wurde.

Man spricht davon, daß in den Bädern zu Bartfeld, in Ungarn, an der Gränze von Galizien, dieses Jahr eine ungewöhnliche Menge von Polen versammelt war, und daß, da diese Versammluug Verdacht erregte, mehr als 30 der ansehnlichsten Badegäste daselbst verhaftet worden sind. Daß der bekannte Ignaz Potocki, einer der ersten Urheber der letzten Insurrection, zu Bartfeld dieses Schicksal erfahren hat, unterliegt keinem Zweifel.

N. S. Ein gestern angekommener Courier aus Constantinopel hat die Nachricht von der zwischen der Pforte und England zu Stande gekommenen Allianz überbracht. Der Russische Hof ist dieser Allianz beygetreten, und der Vorhang eines neuen großen Schauspiels wird bald aufgezogen werden.

VI.

Frankreichs Pentarchie, in vielen Verlegenheiten. Innrer Zustand. Begebenheiten.

Es ist schon im vorigen Monate der Uneinigkeit gedacht worden, welche in der Pentarchie selbst sich zeigte, und daß der Director Rewbel, aus politischen Ursachen, ins Bad nach Plombieres reisete, so sehr auch die Zeitungen seine Unpäßlichkeit verkündeten. Aber die Umstände änderten sich im Directorio. Die beyden Directoren Merlin, und Treilhard, welche mit Lareveillere-Lepaux die Majorität bildeten, weswegen Rewbel wegreisete, und Barras nur ungern blieb, geriethen unter-

untereinander selbst in Differenz; Merlin beharrete, trotz aller üblen Umstände, bey dem kriegerischen Systeme, Treilhard glaubte nachgiebiger seyn zu müssen, und neigte sich dadurch auf die Seite von Barras. So entstand eine Stimmengleichheit im Directorio, die nur durch Rewbels Gegenwart in Majorität verwandelt werden konnte. Rewbel erhielt am 31sten August zu Plombieres einen Courier aus Paris. Er eilte dahin; und er, und Barras, und Treilhard bildeten nun eine Stimmenmehrheit im Directroium. Diese Parthey ist dem Frieden geneigt, sieht die schlimme Lage vorher, in welche ein neuer Krieg das ganz erschöpfte Frankreich stürzen würde, und trachtet, wie wohl mit unsichrer Aussicht, dahin, wenigstens auf dem festen Lande einen Frieden zu bewerkstelligen, wenigstens mit dem Teutschen Reiche den Frieden zu schließen.

Diese Friedens-Geneigtheit, die, nach den neuern Verbindungen zwischen Rußland, Oesterreich, Neapel, und England, nicht so leichte Wege finden wird, wie sie im Frühjahre gebahnt waren, wird durch die vielen Verlegenheiten erzeugt, in welchen sich jetzt die Französischen Herrscher befinden.

Selbst im Innern, selbst im Rathe der 500, wagten es nun schon einige kühne Männer, eine freye Sprache gegen das Directorium zu führen. Zwar können sie noch nichts wirken, und man hat bemerkt, daß an eben dem Abende des Tages, an welchem Lucian Buonaparte im Rathe der 500 eine heftige Rede gegen die bevorstehenden Veränderungen in der Cisalpinischen Constitution hielt, der Courier mit dem Befehle zu diesen Veränderungen nach Mailand abgeschickt wurde. Aber es erhoben sich doch schon viele Stimmen gegen die Gewalt des Directoriums, und man nannte die Regierung der fünf Directoren schon öffentlich eine Pentarchie, eine Oligarchie. Das Directorium fieng indessen den nämlichen Gang wieder an, auf welchem es am vorigen

4ten

4ten September den Sturz des Generals Pichegru, Barthelemys, und der sogenannten Royalisten-Parthey vorbereitet hatte. Es klagte von Zeit zu Zeit in Bothschaften an den Rath der 500 über den Geldmangel, verlangte, daß neue Hülfsquellen herbeygeschaft würden, daß der Rath der 500 bessere Gesetze wegen der Policey gäbe, u. s. w. kurz, das Directorium fieng an alles Gehäßige der immer verschlimmerten Umstände dem Rathe der 500 zur Last zu legen, indem es selbst alle diese Umstände herbeygeführt hatte. Man hörte so gar schon im Publico, und las in öffentlichen Blättern, daß sich im Rathe der 500 wirklich eine Parthey befände, welche die Schritte des Directoriums hindern, und neues Unglück über Frankreich bringen wollte. Noch hatte man aber nicht den Namen erwählt, den man dieser Parthey geben wollte, und es war ungewiß, ob sie Royalisten, oder Anarchisten, oder noch anders genannt werden sollten, wenn der Angriff und der Sturz kommen würde. Es wollen aber auch wohlunterrichtete Personen wissen, daß die insgeheim sich formirende Gegenparthey des Directoriums furchtbarer sey, als man glaube, daß viele ehmalige Generale und Officiere darunter sich befänden, und daß man kühne Schritte vermuthen könne. *)

Den Beyfall der Nation (wenn man das Wort in seiner wahren Bedeutung nimmt) hat die Pentarchie durchaus nicht, und kann ihn nicht haben. Jedermann sieht mit Erstaunen die ungeheuern Verschwendungen der Regierungs-Männer, und ihrer Subalternen, die Vergeudungen der Staats-Einkünfte, im Contraste mit dem

*) Ein Beweis der kühnsten Dreistigkeit ist eine in Paris erschienene kleine Schrift von 8 Octav-Seiten, worinnen die Soldaten aufgerufen werden, sich nicht länger mißbrauchen zu lassen, sondern ihren ungerechten Oligarchen sich entgegen zu setzen. Dieser Aufruf ist mit starker Beredsamkeit abgefaßt.

dem darbenden Volke, mit den hungernden Schaaren der Rentenirer, die ihr Eigenthum dem Staate auf Treu und Glauben geliehen haben, und die nun, da ihnen durch einen höchstungerechten Gewaltsstreich zwey Drittheile ihrer Einkünfte entzogen worden, nicht einmal das dritte Theil bekommen, sondern im Hunger umkommen müssen, indessen Pracht und Verschwendung bey den Commissarien und Anhängern der herrschenden Parthey, allgemeinen Unwillen erregt.

Dieser Unwillen muß sich in dem Maaße vergrößern, als der elende Finanz-Zustand immer offenbarer wird. Das Directorium selbst schickte am 3ten September an dem Rath der 500 eine Bothschaft, worinnen es anzeigte, daß die Personal-Steuer, die man von 60 Millionen nur auf 30 angesetzt hatte, auch bey weitem nicht einmal diese Summe einbringe, und also das Deficit durch eine neue Steuer müsse ersetzt werden. Die Ermanglung der Einkünfte der Personal-Steuer beweist übrigens theils den Mangel an Bevölkerung in Frankreich, theils das Unvermögen derer, die die Steuer bezahlen sollen, und das herrschende Elend in Frankreich.

Die Einkünfte der Grundsteuer sind noch weit mehr im Rückstande, als die der Personal-Steuer. Einen besondern Grund davon führt ein Memoire der Departemental-Administration von der Ober-Garonne an. Es wird darinnen bewiesen, „daß die Grundsteuer auf eine übertriebne hohe Art angesetzt sey, das Land sey mit Auflagen aller Art überhäuft, und **müsse weit mehr bezahlen, als unter der vorigen Königlichen Regierung**: der reine Ertrag aller Immobilien im ganzen Departement sey nicht mehr als 9,595,590 Livres im verflossnen Jahre gewesen, und die Grundsteuer sey zu 4,719,799 Livres angesetzt, welches fast die Hälfte des Ertrags, und unerschwinglich sey; denn außer dieser Grundsteuer müßten, noch die Personal-Steuer und die neueingeführte Mobilien-Steuer, entrichter

richtet werden, und alle diejenigen, die nicht bloße Bauern wären, müßten noch die Gewerbs-Patente, die Einregistrirungen, die Stempel-Auflagen, und die Industrie-Steuer bezahlen. Das alles mache eine Bedrückung, die zur Verzweiflung führe." — Man ersieht aus diesem Memoire, daß das im obigen IIIten Artikel beschriebne neue Französische Steuer-System der Freyheit, auch in den alten Provinzen Frankreichs eingeführt ist.

Solche Bedrückungen trieben zur Verzweiflung, und verbreiteten die Unruhen, besonders im mittägigen Frankreich, so sehr, daß mehrere Städte, um sich wider Gewalt zu sichern, selbst das Directorium baten, in Belagerungsstand gesetzt, und der Militair-Regierung unterworfen zu werden. Aber das Militair verfuhr auch gewaltsam. In Marseille wurden Hausvisitationen unternommen, und über 200 Personen verhaftet. Eben dieß geschah in Lyon, und in vielen andern Städten. Nach den neuesten Berichten, waren die Unruhen im mittägigen Frankreich so gefährlich geworden, daß der bekannte General Augereau zum commandirenden Chef über die Truppen des Directoriums ernannt wurde, und den Befehl erhielt, mit aller Schärfe zu verfahren, welches er auch mit der ihm eignen Heftigkeit seines Charakters that.

Ueber die Unruhen in den nördlichen Provinzen, Morbihan, der Nordküste, Sarthe, und Mayenne schickte das Directorium eine eigne Bothschaft an den Rath der 500, und verlangte dagegen neue Gesetze. „Die einzelnen Ermordungen, heißt es in dieser Bothschaft, sind die Anzeigen eines weitern Verheerungs-Plans, und die Signale einer neuen Vendee, eines neuen in jenen Gegenden zu befürchtetenden Bürgerkriegs."

Nicht allein in dem alten Bezirke Frankreichs, sondern auch in den neuen unterworfnen Republiken, in

der

der Schweiz, in Italien, im Römischen Gebiete, in Cisalpinien, in Holland, in Belgien, ist alles in gährender Unruhe, und die Ausbrüche werden nur durch die Militair-Gewalt zurückgehalten, oder niedergedrückt.

Aber die weite Vertheilung der Truppen in so vielen Ländern verhinderte eine concentrirte Kraft aufzustellen, und würde, beym Ausbruche eines neuen Krieges, große und viele Gefahren verursachen. Man hat, zur Verstärkung der Armeen eine neue allgemeine Requisition veranstaltet; alle junge Mannspersonen haben müssen Recruten werden. Allein sie liefen zu ganzen Haufen weg, und es kostete den Gensd'armes viele Mühe, die Deserteure aufzusuchen. Eben so stark war die Desertion der Seeleute: der See-Minister sahe sich genöthigt an die Commandeurs der National-Gensd'armes und an die Regierungs-Commissaire, ein besonders Circulare deshalb zu erlassen, und sie zur strengern Thätigkeit aufzufordern.

Die Küsten Frankreichs blieben immerfort von den Englischen Kriegs-Schiffen blokirt, und alle Versuche, vornehmlich aus dem Hafen, zu Brest auszulaufen, waren vergeblich. Eine Division wagte es, am 20sten August unter Segel zu gehen, kam aber schon am folgenden Tage zurück. Es war unmöglich gewesen, wegen der Englischen Macht und Wachsamkeit, weiter zu kommen, und noch dazu hatten zwey Fregatten, die im Schnellsegeln an einander gerathen waren, Beschädigungen erhalten. Einigen Fregatten und Transportschiffen zu Rochefort war es geglückt, den schon lange erhaltnen Befehl auszuführen und davon zu kommen. Sie gelangten auch, durch einen weiten Umweg, im Nördlichen Irlande, bey Killala an, und setzten dort 2000 Mann Truppen ans Land. Aber die Truppen fanden bald ihren Untergang, und wurden, nach großem Verluste, insgesammt gefangen, und von den 3 Fregatten kamen nur zwey davon. Eine fiel in die Hände

der

der Engländer. In allen Meeren, an allen Küsten werden die Französischen Schiffe weggenommen, und aus dem Mittelländischen Meere, wo die Franzosen bisher sich noch erhalten hatten, kann nicht einmal ein Packetboot mehr nach Toulon kommen.

Zu allen diesen Verlegenheiten gesellten sich diejenigen, welche die auswärtigen Verhältnisse, und die heranziehenden Stürme eines neuen Kriegs verursachen. Die Majorität der Pentarchie wünscht, wie oben schon bemerkt worden, mit kluger Urtheilskraft den Frieden: allein, die Directorial Schritte sind schon so weit gegangen, daß es schwerer werden wird, den Frieden anjetzt mit den Europäischen Mächten zu Stande zu bringen, als es vormals war, an alle Könige in der Welt den Vernichtungskrieg zu erklären. Der ehmals gebietrische Stolz ist herabgestiegen; die große Sprache ist kleiner geworden. Wenn man die jetzigen Benehmungen der Französischen Herrscher mit denen in den Jahren 1792 bis 1797 in Vergleichung betrachtet; so bedarf es keiner großen Scharfsichtigkeit, um die Verlegenheiten der Französischen Herrscher einzusehen.

Besonders macht ihnen America bange. Dieser noch junge Staat hat sich durch die Propaganda nicht verführen lassen, sondern ist vielmehr dagegen in gerechten Eifer gekommen. General Washington sagt in seinem Schreiben, in welchem er das ihm angetragene Commando der Armee zu übernehmen erklärt, „man hat der Regierung die Liebe des Volks entziehen wollen“ — ein Vorwurf, den alle Regierungen in Europa der Französischen Propaganda, und ihren Affiliirten, und Waffenträgern in andern Ländern machen können — America will nicht blos sich vertheidigen, sondern die Französischen Westindischen Inseln angreifen, und vorerst das wichtige Domingo erobern, wie öffentlich bekannt ist.

Am

Um diesen Streich abzuwenden, hat die Pentarchie alle mögliche Mittel in Bewegung gesetzt. Sie hat mehrmals erklären lassen, daß sie mit Nord-America gern im Frieden leben wolle: sie hat das Embargo, welches auf die Americanischen Schiffe so voreilig gelegt war, wieder mit Eilfertigkeit aufheben lassen: sie hat den Minister der auswärtigen Verhältnisse mit einem Americaner von der Französischen Parthey, einem gewissen Doctor Logan, mehrere Conferenzen halten lassen, und als man diesen Mann in öffentlichen Pariser Blättern für einen Abgesandten ausgab, der den Frieden zwischen Frankreich und America unterhandeln sollte, so wurden die Directoren wegen eines üblen Eindrucks, den eine solche Vorgebung auf den Congreß machen könnte, so furchtsam, daß sie den Doctor Logan selbst ersuchen ließen, Paris und Frankreich zu verlassen — vielleicht um in America nunmehro zu wirken. Endlich hat sich das Directorium an die ihm unterwürfige Republik Holland gewandt, und von derselben die Uebernahme einer Vermittlung mit America begehrt. Die Holländischen Regenten haben nicht ermangelt, diese Rolle zu übernehmen, aber man kann den Erfolg davon leicht voraussehen.

Eben dieses ins Elend herabgedrückte Holland sollte auch den Zorn der Ottomannischen Pforte besänftigen, welchen die gewagte Unternehmung Buonapartes im höchsten Grade erregt hatte. Der Batavische Gesandte hatte wirklich eine Conferenz mit dem Reis Effendi, und wollte einen Bruch zwischen den Türken und den Franzosen abwenden; aber seine Vorstellungen, daß Buonaparte nur gegen die Beys in Aegypten die Waffen führe, und nicht gegen die Pforte, und daß die Eroberung jenes so großen und schönen Landes keine Feindseligkeit gegen die Pforte sey, fanden keine leichtgläubige Ohren; sie schienen vielmehr eine Satire auf den gesunden Menschenverstand der Ottomannischen Minister zu seyn.

Die Pforte schloß ein Bündniß mit England, eine Convention mit Rußland, machte starke Kriegsrüstungen gegen Frankreich, und erließ einen Befehl an alle Paschen, und Commandanten, kein Französisches Schif in irgend einen Türkischen Hafen einlaufen zu lassen, sondern es mit der Gewalt der Kanonen abzutreiben. Dabey erschien ein Manifest gegen die jetzige Französische Regierung, welches in den stärksten Ausdrücken den Krieg erklärte.

Indem dieß in Constantinopel vorgieng, ernannte das Directorium zu Paris einen neuen Gesandten an die Pforte. Dieß war der Citoyen Descorches, der schon ehmals in Constantinopel Gesandter gewesen war. Im Publico verbreitete man, daß dieser Citoyen schon alles wieder in Constantinopel auf gute Wege bringen würde; wozu freylich ein starker Glaube gehörte. Der bekannte Poultier sagte in seinem Journale sogar, — „er könne versichern, daß kein Anschein zu einem Bruche zwischen der Pforte, und der Französischen Regierung sey.“

Auf ähnliche Weise geschahe es, daß das Directorium einen neuen Gesandten an den Hof zu Neapel ernannte, indem der dasige Französische Geschäftsträger in einem Memoire erklärte, daß die Französische Regierung die Verproviantirung der Englischen Schiffe in den Sicilianischen Häfen als einen Bruch der bestehenden Tractate ansehe.

Eine gute Hofnung setzte das Französische Directorium noch immer auf den Preußischen Hof, und dessen etwanige Vermittlung; aber die Weisheit dieses Hofes behielt die Neutralität nur in der Absicht bey, um desto gewisser für das politische Gleichgewicht von Europa bedacht zu seyn. Dieses Ministerium ließ auch das Interesse des Teutschen Reichs so wenig aus den Augen, daß es vielmehr durch eine dem Gesandten Sieyes zu Berlin übergebne Note von dem Französischen Directo-

rium

rium Nachgebungen in vielen seiner Forderungen an das Teutsche Reich verlangte.

Mitten unter diesen Verlegenheiten, suchte man das Volk in Paris durch Schauspiele und pomphafte Feste zu amusiren. So ward der vierte September, (an welchem Tage vor einem Jahre Pichegru, Barthelemy, und deren Freunde gestürzt wurden) mit einer Procession nach dem Marsfelde, mit Musik, und Tanz, mit Reden, Kriegs-Manoeuvres und Illuminationen gefeyert. Das merkwürdigste dabey, und was den größten Beyfall erhielt, war — daß der Präsident des Directoriums, in Begleitung der Minister, zu einem Obelisk hingieng, an welchem eine Statue der Heucheley sich befand, die das Buch der Constitution in Händen hielt — der Heucheley die Constitution wegriß, und sie an den Altar des Vaterlandes hintrug. Ein allgemeines Freudengeschrey erfolgte, welches aber auf verschiedne Art ausgedeutet wurde.

Die fernern noch eben ankommenden Berichte aus Paris enthalten neue Beweise der beschriebnen Verlegenheiten. Es ist eine neue Tabacks-Auflage decretirt, noch eine andre auf andre Dinge in Ueberlegung gebracht, und — endlich — wieder ein neues Papiergeld zu fabriciren, beschlossen worden — 25 Millionen Papiergeld, unter dem Namen Mandaten, und wie vielemale diese 25 Millionen vervielfältigt werden könnten — zeigt die Erinnerung — an die ehmaligen Assignaten.

VII.

Der Congreß zu Rastadt neigt sich zum Ende. Neue Kriegs-Erscheinungen.

Unter vielen Auszeichnungen und Besonderheiten, welche der Friedens-Congreß zu Rastadt hat, verdienen

vornehmlich zwey bemerkt zu werden. Nämlich, daß von der einen Seite (der Französischen) immer gefordert, und von der andern (der Teutschen) nur immer zugestanden wird, ohne, wie sonst in dergleichen Unterhandlungen gewöhnlich ist, eine Reciprocität von Bedingungen aufzustellen, welches sogar bey der Capitulation einer belagerten Stadt zu geschehen pflegt. — Ferner — daß von der einen Seite immer auf Beschleunigung bestimmter und kathegorischer Antworten gedrungen wird, und, wenn diese Antworten erfolgen, die Gegen-Noten immer unvollständig sind, und die nothwendigsten Puncte nicht berühren. So haben die Französischen Gesandten auf die wesentlichsten Bedingungen noch nicht geantwortet, unter welchen man ihnen so große Opfer darbrachte.

Einigen Aufenthalt machte es jedoch auf Teutscher Seite, daß der Kaiserliche Bevollmächtige, Graf von Metternich, in der am 10ten August den Französischen Deputirten übergebnen Note der Reichs-Deputation den Artikel wegen der Schleifung der Festung Ehrenbreitstein ausgelassen hatte, indem er dazu erst die allerhöchste Bewilligung des Kaisers Selbst erwartete, wie bereits (im vorigen Monate S. 824) erzehlt worden. Die Franzosen drangen aber auf die Zugestehung dieses Artikels, und da die Reichsdeputation sich darüber mit dem Kaiserlichen Bevollmächtigten nochmals verabredet hatte, so übergab derselbe am 21sten August das vollständige Concluſum mit dem Artikel wegen Ehrenbreitstein, doch ohne die Kaiserliche sanctionirende Genehmigung.

Die Französischen Gesandten bestanden in der, gleich am folgenden Tage übergebnen, Gegen-Note fortdauernd auf alle ihre Forderungen, als nothwendige Friedens-Bedingnisse, und ließen sich wiederum nicht im geringsten auf alle die Puncte ein, unter welchen allein die verlangten Französischen Forderungen zugestanden waren.

Die

Die Reichs-Deputation befand sich dabey in der unangenehmsten Verlegenheit. Es wurden mehrere Sessionen gehalten, und die Stimmen gesammelt. Das hierauf am 29sten August zu Stand gebrachte Conclusum enthielt: „Die Note der Französischen Gesandten habe den Erwartungen der Reichs-Deputation nicht entsprechen können. Man habe einer detaillirten und punctweisen Rückäußerung um so mehr entgegen gesehen, als die gegenseitige bestimmte Näherungen es allein seyen, welche diese schon so weit gediehne Unterhandlungen vollends zu ihrem glücklichen Ende führen könnten; statt dessen hätten die Französischen bevollmächtigten Minister sich in ihrer ertheilten Rück-Aeußerungen blos auf ihre bereits möglichst beantwortete Note vom 19ten Julius beschränkt. — Die Reichsdeputation habe bisher überhaupt gewiß ernstlich, und mit unverkennbarer Aufrichtigkeit an Beschleunigung des Friedens gearbeitet, sie fühle tief den Drang aller Umstände, und, um den Hauptzweck der freyen und ruhigen Existenz des Teutschen Reichs zu erreichen, habe sie auch die äußersten Preise nicht versagt: nur solche Forderungen könne sie nicht verwilligen, die mit dem Zwecke ihres Auftrags im Widerspruche ständen, und die sich in dem Begriffe eines sichern und anständigen Friedens nicht fassen ließen.“

Dieses mit Würde, und weiser Circumspection aufgesetztes Conclusum ließ eine endliche Antwort der Französischen Gesandtschaft auf die vielen, immer bisher noch unbeantwortet gebliebnen Puncte und Bedingungen, unter denen allein die Schleifung der Festung Ehrenbreitstein, und die Cession des linken Rhein-Ufers zugestanden war, erwarten. Vergebens! Kaum war jenes Conclusum am 31sten August übergeben, so erfolgte schon, gleich am andern Tage, eine Französische Note, in welcher es hieß: „die Gesandten nähmen die reine, simple Einwilligung der Reichs-

Deputation zu der Schleifung von Ehrenbreitstein an: allein sie beständen fest auf die Abtretung von Kehl und Castell nebst den dazu gehörigen Districten, so wie auch auf den Besitz der Petersaue, weil diese Puncte für die Sicherheit der Französischen Republik wesentlich wären, und zum Theil nothwendig zu dem gehörten, was der Republik schon unwiderruflich abgetreten worden (nämlich alle Länder des linken Rhein Ufers). Eben so beständen sie auch auf allen ihren Erklärungen, in den bis auf diesen Tag übergebnen Noten. Noch verlangten sie eine kathegorische und schleunige Antwort, und bedeuteten zugleich der Reichs-Deputation, daß diese Antwort der Maaßstab zu dem fernern Benehmen seyn würde."

Eine solche Erklärung setzte so wohl die Reichs-Deputation, als auch die Particulair-Gesandten in die bedenklichste Lage. Um diese noch schwieriger, und drangvoller zu machen, erschienen von mehrern Teutschen Fürsten und Ständen — auf erhaltne Französische Winke, und Andringungen — Memoiren an die Reichs-Deputation, in welcher dieselbe um die Beschleunigung des Friedens, angelegentlichst ersucht wurde. — Verschiedne Reichs-Deputirte forderten durch Couriere von ihren Höfen bestimmtere Instructionen; die mehrsten aber berathschlagten sich unter einander sogleich.

Unterdessen kam eine Art von Zwischen-Act. Der Kaiserliche Bevollmächtigte Minister, Graf von Metternich, überschickte den Französischen Gesandten, am 3ten September, (zwey Tage nach der Uebergabe ihrer letzten Erklärung) eine Note, in welcher Er ankündigte, „daß Er nunmehro erst im Namen des Reichs-Oberhaupts seine genehmigende Sanction zu der Einwilligung der Reichs Deputation, die Schleifung von Ehrenbreitstein betreffend, ertheile, jedoch nur unter den angeführten, davon unzertrennlichen Bedingungen. Und zugleich notificirte der Kaiserliche Bevollmächtige

den

den Französischen Gesandten, daß die Einwilligungen und Anerbietungen der Reichs-Deputation nicht eher, als durch die Kaiserliche sanctionirende Genehmigung die Kraft einer Cession von Staat zu Staat haben, und dadurch erst den Charakter der Gültigkeit erhielten."

Von dem Inhalte dieser Note wurde noch an demselbigen Tage die Reichs-Deputation durch ein Kaiserliches Commissions-Decret, mit beygelegter Copie, benachrichtigt.

In den Sessionen der Reichs-Deputationen wurden nun die Abstimmungen zur Antwort auf die letztere Französische Note, gesammelt; und bis zum 7ten September fortgesetzt. Merkwürdig war die Oesterreichische Abstimmung. Es wurde in derselben gesagt:

„Man hätte hoffen sollen, die so oft gepriesene Französische Mäßigung und ein guter ernsthafter Wille, einen wahren und dauerhaften Frieden mit dem Teutschen Reiche zu schließen, würden endlich einmal in ihre Erfüllung um so mehr übergehen, als Teutschland zur Erhaltung des Friedens Opfer gebracht, wovon die Geschichte kaum ein Beyspiel aufstellet. — Die Bewilligung der weitern Französischen Forderungen müsse Teutschland in eine Lage setzen, die dessen Ruhe, Sicherheit, und künftige Existenz so untergrübe, daß es aus der Reihe unabhängiger, und selbstständiger Staaten herausgedrückt würde, und immerwährend in einem precairen, unruhigen, und sorgenvollen Zustande bliebe. — Die Ueberlassung eines jeden Puncts auf dem rechten Rhein-Ufer streite gegen die Grundsätze, Grenzen zu setzen, wodurch die beyderseitige Ruhe und Sicherheit begründet würde. — Die Befugnisse und Vorschriften der Reichs-Friedens-Deputation seyen in der vom allgemeinen Reiche, mithin mit Willen, und Einstimmung der Committenten der Particular-Abgeordneten, ertheilten General-Vollmacht, so wie auch in der Special-Vollmachten deutlich ausgedrückt; nur einen billigen, anständigen, und dauerhaften Frieden hat sie allein das Recht zu schließen: das Gegentheil liegt außer ihren Grenzen, und ihrer Befugniß."

Chur-Sachsen bewies in seiner Abstimmung eine gleich patriotische Gesinnung für Sicherheit, und Ehre

des Teutschen Reichs. Es hieß in diesem Votum: „Man bleibe überzeugt, daß die Deputation die Schranken ihres Auftrags überschreite, worinnen der Keim zur Auflösung des Teutschen Staats-Körpers liege. Vermöge ihrer Vollmacht dürfe sie nur das unterzeichnen, was zur Wiederherstellung eines billigen, anständigen, und dauerhaften Friedens dienen könne. Sie habe nicht die Gewalt, Bedingungen einzugehn, wobey die Selbstständigkeit und Sicherheit des Reichs in Gefahr gerathen müsse. — Es sey auch nöthig, in der Antwort an die Französischen Gesandten wegen desjenigen, was in ihrer Note in Betracht von Ehrenbreitstein, und wegen einer sonstigen unwiderruflich geschehen seyn sollenden Cession irrig eingeflossen ist, (d. i. wegen Cession des linken Rhein-Ufers, die die obige Französische Note für unwiderruflich erklärt) die erforderlichen Vorbehalte beyzufügen. — Die Gegenden Teutschlands, welche, dem Waffenstillstande zuwider, gegenwärtig unter Lasten und Erpressungen seufzen, müßten auch die volle Aufmerksamkeit der Deputation auf sich ziehen.“

Die übrigen Reichs-Deputirten waren auch einstimmig darüber, daß die Französischen Forderungen mehrerer festen Puncte auf dem rechten Rhein-Ufer nicht bewilligt werden könnten: doch gieng endlich die Majorität dahin, daß man noch den Besitz der Insel bey Mainz, Petersaue, als die letzte, noch einzige Aufopferung, den Franzosen zugestehen wolle.

Während dieser diplomatischen Discussionen, die den Friedens-Congreß, auf alle Fälle, seiner Beendigung näherten, suchten die Franzosen auch durch Kriegsmacht zu schrecken. Die Französischen Truppen vermehrten sich immerfort auf dem rechten Rhein-Ufer. Es kamen aus dem Innern von Frankreich, aus den Niederlanden ansehnliche Detaschements bey der Mainzer Armee an; man erwartete auch einen Theil der in

Hol-

Holland stehenden Französischen Truppen. Indessen war doch noch in den ersten Tagen des Septembers die gesammte Stärke des ersten Hauptcorps nicht viel über 20,000 Mann. Sie dehnte sich von Höchst auf Homburg, Friedberg, Wezlar, Gießen bis an die Fuldaische Grenze hin, aus. Das Hauptquartier wurde nach Friedberg verlegt.

Diese neuen Kriegs-Erscheinungen erregten allgemeine Besorgnisse. Aber man bemerkte, daß sogleich auch bey der Preußischen Observations-Armee in Westphalen Bewegungen gemacht, alle Beurlaubte einberufen, und Anstalten getroffen wurden, welche eine bevorstehende Activität dieses Kriegsheers anzeigten. Man erfuhr auch, daß der König von Preußen bey den Französischen fortdauernden Forderungen von Besitzungen militairischer Puncte auf dem rechten Rhein-Ufer nicht gleichgültig geblieben, daß dem Sieyes zu Berlin darüber eine Note übergeben worden sey, und man sahe auch zu Rastadt, daß die Königlich-Preußischen Minister mit den Französischen eine Conferenz hielten, in welcher, wie man wissen wollte, von Preußischer Seite sehr ernstlich vorgestellt worden, daß der König darauf rechne, die Franzosen würden von ihren Forderungen auf dem rechten Rhein-Ufer abstehen.

Unter solchen Umständen kam endlich am 10ten September ein förmliches Conclusum der Reichs-Friedens-Deputation zur Ausfertigung, des Inhalts:

„Die Französischen bevollmächtigten Minister hätten durch ihre letztere Note beynahe alle Hofnung des Friedens niedergeschlagen, da ihnen bereits in der vorherigen diesseitigen Noten die erheblichen Gründe wiederholt mitgetheilt worden, nach welcher die Reichs-Deputation in Forderungen einzuwilligen nicht vermöge, die gegen die Wesenheit eines sichern, dauerhaften, und anständigen Friedens anstoßen würden. Wenn man unter Voraussetzungen, daß keine Forderungen mehr

nachkämen, sich endlich zu der so schmerzlichen Ueberlassung der Lande des linken Rhein-Ufers verstanden habe, und auch die Schleifung der Festungswerke von Ehrenbreitstein nachgegeben habe, so sey man überzeugt gewesen, alles erschöpft zu haben, was sich nur immer mit der politischen Existenz, und künftigen Sicherheit des Teutschen Reichs vereinigen lasse. Die Sicherheit der Französischen Grenze erfordere nicht auch noch feste sonstige Berührungspuncte auf dem diesseitigen Rhein-Ufer selbst; dennoch würde man, wenn durchaus die Beschleunigung des Friedens davon abhängen sollte, sich auch endlich noch zur Ueberlassung der bey Mainz diesseits des Rhein-Thallwegs gelegnen befestigten St. Peters-Insel, auf den Fall zu entschließen geneigt seyn, wenn dagegen Kehl, Castell, und die Mars-Schanze, (Fort Mars) restituirt, auf alle Besitzungen auf dem rechten Rhein-Ufer Verzicht gethan, über die übrigen diesseitigen noch unerörterten Anträge, Puncte, Erklärungen, und Vorschläge, vorzüglich in Betref des Schuldenwesens, und des Privat-Eigenthums sich, zu einer billigen Uebereinkunft verstanden, auch den harten Kriegs-Beschwerden, und den unerschwinglichen Contributionen ein Ende gemacht würde."

Dabey wurde noch eine besondre Note abgefaßt, in welcher den Französischen Gesandten vorgestellt wurde, „daß die Reichs-Friedens-Deputation sich, vom Anfange der Unterhandlungen an für den Rückzug der Französischen Truppen vom rechten Rhein-Ufer aufs nachdrücklichste, jedoch stets vergeblich, verwendet habe — sie erwarte nunmehro zuversichtlich, daß das rechte Rhein-Ufer endlich einmal, durch den Abzug der Französischen Truppen, und die Einstellung aller und jeder Kriegsbeschwerden, die so höchstnöthige Erleichterung erhalten möge."

Nach den bis jetzt letztern Nachrichten hatten schon die Französischen Gesandten den Königlich-Preußischen

zu erkennen gegeben, daß sie zu einer Nachlassung der übrigen Puncte, und einer willfährigen Nachgiebigkeit Hofnung machen könnten, wenn die Teutsche Friedens-Gesandtschaft in Absicht der Peters-Insel nachgäbe.

Die Friedens-Hofnung wird durch die Umstände im Französischen Directorium, wovon oben in dem Kapitel von Frankreich erzehlt worden ist, verstärkt. Die Majorität der Stimmen im Directorium ist durch die Maximen der Citoyens Barras, Treilhard, und Rewbel, für den Frieden. Wenigstens wünschen diese Directoren einen Frieden mit dem Teutschen Reiche, um desto freyere Hände in Italien zu haben, wenn der Krieg mit Neapel, und Oesterreich wirklich ausbrechen sollte. Doch auch diesen Mächten waren neue Vorschläge gemacht worden. Die nunmehrige Gewißheit von dem Anzuge einer furchtbaren Russischen Armee hatte den Französischen Kriegston herabgestimmt, und einen Wunsch nach dem Frieden erzeugt.

VIII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Großbrittannien.

Das Brittische Ministerium, die Brittische Seemacht, die Brittische Landmacht, haben in dem verflossnem neuesten Zeitraume das Glück, und den Ruhm dieses Reichs sehr vermehrt. Das Ministerium gewann durch einen neuen Subsidien-Tractat mit Rußland die starke Hülfe dieser großen Macht zu Wasser, und zu Lande gegen eine jährliche Subsidie von 300,000 Pf. Sterling (ohngefähr 2 Millionen Rubel), erneuerte und verstärkte die Verbindung mit Oesterreich, und schloß sogar mit der Ottomanischen Pforte ein Bündniß gegen Frankreich, wodurch der Handel der Levante und des Mittelländischen Meers eine vermehrte Sicherheit erhielt. Die Seemacht blokirte alle feindliche Kriegs-

häfen, und nahm beständig Schiffe weg, die es gewagt hatten, aus kleinen Häfen auszulaufen, bedeckte die Meere, und bedrohte die Küsten. Die Landmacht zerstörte eine gefährliche, weitausgebreite Rebellion, schlug die Feinde, und sicherte Irlands Verbindung mit Großbrittannien.

Eben als man im Irländischen Parlamente den Hauptbericht der niedergesetzten geheimen Committée über den Ursprung und Fortgang der letzten Rebellion abgestattet hatte, und eben da noch aus allen Theilen Irlands die glückliche Nachricht von der völligen Befriedigung aller beunruhigt gewesenen Gegenden einlieng, erhielt man zu Dublin die unerwartete Nachricht, daß am 22sten August 3, der Aufmerksamkeit der so zahlreich in See kreuzenden Englischen Kriegsschiffe entgangene, Französische Fregatten zu Killala im nördlichen Irland, ungefähr 150 Englische Meilen von Dublin angekommen wären, und daselbst ungefähr 800 Mann aus Land gesetzt hätten. So unbedeutend diese feindliche Erscheinung auch war, so veranlaßte die Nachricht davon doch, daß zu Dublin gleich alle während der Rebellion Statt gehabte Vorsichts- und Sicherheitsmaaßregeln erneuert wurden. Alles Militair trat unter die Waffen, und wurde mit scharfen Patronen versehn, erhielt auch Befehl, sich auf den ersten Wink marschfertig zu halten. Der General Lake eilte sogleich von Dublin nach Castlebar, um Truppen gegen den Feind zu sammeln, Lord Cornwallis folgte ihm. Die gelandeten Franzosen hatten sich sogleich der Stadt Killala bemächtigt, und von der dasigen schwachen Garnison ungefähr 20 Mann zu Gefangenen gemacht. Sie drangen bis zur Stadt Ballina vor, bemächtigten sich solcher, und griffen schon am 27sten früh den General Lake zu Castlebar an, ehe solcher im Stande gewesen, eine hinreichende Anzahl Truppen zu sammeln. General Lake mußte sich zurückziehn, litt zwar wenigen Verlust an

Men-

Menschen, mußte aber 6 Feldstücke, die er in Eil nicht fortbringen konnte, dem Feinde überlassen. Der Feind blieb zu Castlebar stehen, ohne sich weiter vorwärts zu wagen. Da man in verschiedenen Dubliner Berichten die Zahl des Feindes mit den ihm zugelaufenen Mißvergnügten auf 6 bis 7000 Mann angab, so schickte der Staatssecretair, Herzog von Portland, am 6ten September dem Londner Lordmayor die sichre Auskunft: Es sey aller Grund vorhanden, zu glauben, daß des Feindes Stärke gröblich übertrieben worden, und daß die Einwohner, welche zu demselben gestossen, mit Ausnahme weniger, von der niedrigsten Klasse, und an Zahl sehr unbeträchtlich wären. Eben diese Sprache führte der Großkanzler Lord Clare, im Irländischen Oberhause, und erwähnte des gelandeten Französischen Corps mit Geringschätzung. Unterdessen war der am 28sten August von Dublin aufgebrochene Lord Cornwallis am 3ten September über Athlone zu Holymount unweit Castlebar eingetroffen. Der Feind zog sich am 4ten frühe von Castlebar nach Foxford zurück und Cornwallis that alles mögliche, um des Feindes Bewegungen zu beobachten, und ihn zu einem Gefechte zu bringen. Am 11ten September kam ein neuer Expresser aus Irland in London an, worauf das Gerücht gieng, daß die Franzosen sich von Foxford nach Sligo gezogen, sich dort in verschiedene Corps getheilt hätten, und so vertheilt wieder nordwärts marschirt wären. Man erwartete in London jeden Tag mit Recht die Nachricht von der Ueberwältigung eines so schwachen Feindes, dessen eigentliche Stärke man zwar nicht genau wußte, die aber nach der höchsten Angabe doch nur 1500 Mann seyn konnte, worunter sehr viele Ingenieure und Officiere auch nebst mehrern vereinigten Irländern der bekannte Napper Tandy sich befanden. Am 12ten September kam die erwartete Siegesnachricht in London an. Sämmtliche in Irland gelandete Franzosen mußten sich

am

am 7ten September, nachdem sie einige Zeit einen Angriff von der Colonne unter General Lake ausgehalten, auf Discretion ergeben, und die zu ihnen gestoßnen Rebellen wurden zerstreut, viele derselben getödtet oder gefangen.

Die in Irland jetzt zum wirklichen Dienste auf den Beinen befindliche Macht besteht aus 45 Regimentern Infanterie, 22 Cavallerie, 39 Militzregimentern, und 200 auf dem Felddienste stehenden freywilligen Yeomen-Corps, theils zu Pferde, theils zu Fuße. Fast das ganze Land stand gegen die Rebellion unter den Waffen. Nach dem abgestatteten weitläuftigen Berichte der geheimen Committée des Irländischen Parlaments, ist diese Rebellion der sogenannten Vereinigten Irländer schon vor 7 Jahren, im Jahre 1791 von einem sichern Theobald Wolf Tone gestiftet worden, hat seit jener Zeit immer tiefere Wurzel gefaßt, und das Vorgeben der Mißvergnügten, eine Parlementsreform zu bewirken, und den Katholiken gleiches Recht mit den herschenden Religionsverwandten zu verschaffen, war nur Lockspeise für ununterrichtete Leichtgläubige, da im Gegentheil gänzliche Trennung von Großbrittannien, und Errichtung einer eigenen Irländischen Republik der wahre Zweck war. Noch ehe die mißlungene Französische Expedition im December 1796 im Bantry-Bay amkam, waren Lord Eduard Fitzgerald, und Arthur O'Connor zum General Hoche gereiset, und man hatte den Vereinigten Irländern eine Hülfe von 50,000 Franzosen versprochen gehabt. Die Unterhandlungen über diese Hülfe wurden von Zeit zu Zeit durch Irländische Agenten in Frankreich, auch mit dem Generale Hoche in Frankfurt betrieben, bis endlich die Niederlage der Holländischen Flotte am 11ten October 1797 den Plan vereitelte, den Irländischen Insurgenten mit einer schon ausgerüsteten Französischen Macht zu Hülfe zu kommen. Wäre die Rebellion gelungen, so würde der im Kerker verstorbene

Lord

Lord Eduard Fitzgerald, der hingerichtete Sheares, und die in Dublin noch unter Arrest sitzenden Arthur O'Connor, Doctor M. Nevin, und Emmert die Irländischen Directoren geworden seyn, und dabey in einer gänzlichen Abhängigkeit von Frankreich gestanden haben. Dieser Bericht hat durch die neuere Aussage der 3 letztgenannten Arrestanten große Aufschlüsse erhalten. Der im vorigen Monatsstücke erwähnte Oliver Bond hat mit Lord Eduard Fitzgerald gleiches Schicksal gehabt, man fand ihn am 5ten September zu Dublin im Kerker todt in seinem Bette.

Die fortdauernde Blockade des Brester Hafens durch die Brittische Canalflotte ist bey diesen Umständen abermals von sehr heilsamer Wirkung gewesen. Es wurde dadurch verhindert, daß eine ansehnlichere Expedition, aus dem Linienschiff Hoche und 8 Fregatten bestehend, welche mit 3000 Mann Landtruppen nach Irland bestimmt war, und am 20sten August wirklich schon die Brester Rhede verlassen hatte, nicht fortkommen, sondern wieder zurückkehren mußte. Eben so wurden 2 aus den entferntesten Besitzungen, die noch in Französischen Händen sind, zurückkommende Französische Schiffe den Britten zur Beute: die Fregatte Decade von 36 Kanonen und 300 Mann, von Cayenne kommend, wohin sie Deportirte gebracht, und die Corvette Neptun von 20 Kanonen und 72 Mann, mit 270 Soldaten von der Insel Mauritius kommend. Ein drittes Schiff, die von Bourdeaux ausgelaufene Corvette Valliant von 10 Kanonen, und 172 Mann, welche 52 Deportirte nach Cayenne bringen sollte, wurde von dem Commodore Pelew erobert. Mehrere andere Französische bewafnete und Kaperschiffe wurden eine Beute der Englischen Schiffe, und die meisten Holländischen Grönlandsfahrer, welche vom Fange zurückkamen, und auf welche man in Holland ängstlich wartete, fielen in Englische Hände.

Der

Der berühmte Seeofficier Sir Sidney Smith ist zu Ende Augusts mit 3 Linienschiffen von Portsmouth abgesegelt, um die Flotte des Grafen St. Vincent vor Cadix zu verstärken. Zwey andere Linienschiffe und 3 große Fregatten sind nach Ostindien gesegelt, um die die Flotte in den dasigen Gewässern zu verstärken. Die nach Ostindien bestimmten Truppenverstärkungen von 3500 Mann machen die lange Reise auf 11 großen Ostindienfahrern, welche bekanntlich die Größe von Linienschiffen haben, folglich zum Transport so vieler Menschen hinlänglich geräumig sind. Der neue Gouverneur von Ostindien, Lord Mornington, ist bereits im April zu Madras ans Land gestiegen. Im gedachten Monate verlohr die Ostindische Compagnie 2 ihrer Schiffe, welche durch eine Französische Fregatte von der offenen Rhede bey Tellichery geholt wurden. Ein drittes, jedoch nicht beladenes Schiff wurde durch einen Unfall ein Raub der Flammen.

Es gehört zu den Sonderbarkeiten unsrer Zeit, daß von Nelsons Flotte, welchen der Admiral St. Vincent mit 14 Linienschiffen der Flotte des Generals Buonaparte nachsendete, bis zum 14ten September, in London nicht die geringste officielle Nachricht eingelaufen war. Der Gerüchte hatte man desto mehrere. Die Ostindische Compagnie bekam über Constantinopel Nachricht, daß Bounapartes Flotte zu Alexandrien gelandet sey; aber ohne ein bestimmtes Detail. Der Staats-Secretair, Lord Greenville, bekam von dem Gesandten in Wien Nachricht, daß der Englische Gesandte in Neapel Lord Hamilton Nachricht habe, daß Nelson nach Syracus zurückgekehrt sey, und von da schon wieder weg sey. Die Admiralität, die einzig und allein Officielle Berichte haben kann, machte bis zum 14ten September nicht das geringste bekannt, und hatte, wie man sicher weiß, auch keinen officiellen Bericht. Da von den sonderbaren, zum Theil lächerlichen, so genannten Officiellen

ficiellen Nachrichten, über Nelson und Buonaparte noch, weiter hin, ein eignes Kapitel zu lesen ist; so sagen wir hier nichts weiter von diesen seltsamen Zeitungs-Geschichten.

Der König ist mit der Königin und einem Theile der Königlichen Familie am 1sten September zu dem gewöhnlichen Seebaade nach Weymouth abgereiset, und man erwartet den König nicht vor der Mitte des Octobers in London zurück. Bis dahin ist also sicher keine Eröfnung des Parlaments, welche, nach den bisherigen Nachrichten, auch noch weiter hin verschoben werden wird.

Nach den fernern eingegangnen authentischen Berichten, bestand das Französische am 22sten August in Irland gelandete, und am 8ten September bey **Ballinamuck** gefangene, Corps überhaupt aus 842 Mann, worunter 96 Officiere, und wurde von dem General **Humbert** commandirt. Dieser hatte während der 7 Tage, daß sein Corps zu Castlebar stand, durch eine Proclamation vom 31sten August die Provinz Connaught zu organisiren gesucht, für solche eine Regierung von 12 Gliedern unter Präsidio eines gewissen **Moore** angeordnet, welche die Miliz der Provinz einberufen, 8 Regimenter Infanterie, jedes zu 1200, und 4 Regimenter Cavallerie, jedes zu 600 Mann errichten sollte, und dabey wurden im Namen der **Irländischen Republik** alle Mannspersonen von 16 bis 40 Jahren in das Französische Lager zu Castlebar entboten: aber am 4ten September, da Lord Cornwallis und General Lake sich dem Französischen Lager näherten, erfolgte früh Morgens der Abzug des ganzen Französischen Lagers von Castlebar. Der schnelle Marsch dauerte 4 Tage, und 4 Nächte über Foxford, Sligo, Coloony, Drumahair, Drumkeire, Baliätra, wo der Shannon-Fluß passirt wurde, Cloone und Granard. Um den Marsch, der nach den unruhigen Grafschaften Cavan oder Westmeath

gerichtet zu seyn schien, zu beschleunigen, nahmen sie alle Pferde, die ihnen vorkamen, weg, und ließen 9 zu Castlebar gefundene Kanonen im Stich. Die Avantgarde des Generals Lake war ihnen aber stets auf dem Fuße, und am 8ten September ergab sich das ganze Corps mit 2 leichten Feldstücken, 5 Munitionswagen, 700 Flinten und vielen Piken, auf Discretion dem Generale Lake, nach einem Gefechte, welches bey Ballinamuck ungefähr eine halbe Stunde gedauert hatte. Die bey den Franzosen befindlichen Rebellen entflohen nach allen Seiten, und 96 derselben, worunter sich 3 Generale genannt hatten, wurden gefangen. So endigte sich die Irländische Revolution!

Spanien.

Zwey Jahre hat nunmehr unter vielfältigen Abwechslungen die neue Allianz zwischen Spanien und der Französischen Republik bestanden — eine Verbindung, die auf der Basis des ehmaligen sogenannten Bourbonschen Familientractats errichtet, allein ihrer Natur und Festigkeit nach wesentlich von diesem verschieden ist. Der Französische Einfluß zu Madrid, der bey Abschließung derselben den höchsten Gipfel erreicht hatte, sank in der Folge, und die politischen Bande zwischen den beyden Reichen wurden noch unsichrer, da selbst derjenige, der sie geknüpft, der Herzog von Alcudia ein andres System befolgte. Zwar behielten unter diesen Umständen die Französischen Herrscher Wirksamkeit genug um, vor ohngefähr 6 Monaten, durch eine ihnen günstige Ministerialverändrung den Friedensfürsten vom Staatsruder zu entfernen. Aber sie genossen die Früchte ihres Siegs nicht lange. Der mit Gunstbezeigungen überhäufte Don Godoi erlangte bald wieder sein voriges Ansehen und eine Macht, die er jetzt gegen seine Feinde in Thätigkeit setzt.

So

So entstanden zwey Partheyen am Spanischen Hofe, die durch gegenseitige Machinationen und Betriebe gegen einander wirkten. Die Französische, deren Hauptstützen zu Madrid der bisherige Premierminister, Don Fr. de Saavedra, und dessen vertrauter Freund der Justizminister, Don Jovellanos, waren, wurde von dem von Paris her geheimwirkenden Ritter Azara dirigirt, und es war ihr größtentheils gelungen, Carl IV. in ihr Interesse zu ziehen. Dagegen genoß die Antifranzösische, sogenannte Portugiesisch-Englische Parthey die Begünstigung der regierenden Königin, und sie hatte den Herzog von Alcudia, die beyden Erzbischöfe von Burgos und Sevilla, welche die in Spanien so wichtigen Aemter des Großinquisitors und Königlichen Beichtvaters bekleideten, die hohe Geistlichkeit, und viele andre angesehene Personen am Hofe auf ihrer Seite, unter denen der General Urrutia öffentlich den ersten Platz einnahm. Das vorzüglichste Triebrad derselben war die benachbarte Portugiesische Regierung, die den Sohn des Premierministers Pinto in der Stille mit wichtigen Aufträgen nach Madrid gesandt hatte. Neben diesem besondern Agenten, war daselbst aus Lissabon auch ein nach Paris bestimmter Portugiescher Gesandter, Don Diego de Noronha, angekommen, dessen Sendung jedoch in den übertriebnen Forderungen der Französischen Herrscher noch verzögernde Hindernisse fand.

Indeß die dem Französischen Systeme abgeneigte Parthey immer zahlreicher und mächtiger wurde, verringerte sich dagegen die Stärke der Französischen Faction, da zumal auch Don Saavedra in eine Krankheit fiel, die sein Leben in Gefahr setzte. Ihre eifrigen Bestrebungen, dem als Revolutionsfreund bekannten Ritter Azara durch den Eintritt ins Ministerium die Zügel der Regierung in die Hände zu spielen, waren fruchtlos, und sie konnte nunmehr durch alle angewandte

Mittel und Künste nicht verhindern, daß sich nicht das Uebergewicht auf die Seite ihrer Gegner neigte. Eine der ersten Folgen davon war die Entlassung des, durch seine neufranzösischen Grundsätze und allzufreyen Schriften gegen die Katholische Religion verhaßten, Justiz- und Gnadenministers, Don Casp. de Jovellanos, dessen Stelle ein Anhänger des Herzogs von Alcudia, Don J. A. Cavallero erhielt. Zugleich wurden 7 der Regierung durch ihre politische Denkungsart verdächtige Generale von der Armee entfernt, und andre ähnliche Verfügungen getroffen. Das einzige, was die Französischgesinnten bey diesen Verändrungen für sich gewinnen konnten, bestand darin, daß während der Krankheit Saavedra's einem ihrer ergebensten Partheygänger, Urquijo, erstem Secretair im auswärtigen Departement, das Geschäft des Vortrags an den König in dringenden Staatsangelegenheiten übertragen wurde. — Man schrieb dem Einflusse des neuen Regierungssystems die thätige Theilnahme des Spanischen Hofes an dem traurigen Schicksale des unglücklichen Greises Pius VI. zu, der sehr ansehnliche Geldunterstützungen von demselben erhielt. Auch zeigten die neuen Verhältnisse und Vorgänge zwischen dem Directorium zu Paris und Neapel, daß die Französische Parthey in Madrid nicht mächtig genug war, auf die politische Stimmung jenes Bruderreichs zu wirken, dessen Staatsinteresse mit dem von Spanien verkettet ist.

Diese Bewegungen der Partheyen am Madridter Hofe waren der Schlüssel zu der so räthselhaften Führung des Kriegs, der in einer fortdauernden ereignißlosen Apathie blieb. Die große Spanische Flotte lag, zum lebhaften Mißvergnügen der Französischen Regenten, 22 Linienschiffe stark, unthätig zu Cadix, und ließ sich durch die ungleich geringere Englische Kriegsmacht von 10 Linienschiffen ruhig blokiren, die vor dem Hafen einen halben Mond bildete. Das Betragen der

bey-

beyderseitigen Admirale gegen einander war immer noch auf dem freundschaftlichsten Fuße. Diese Vertraulichkeit gieng so weit, daß sich selbst der Graf von St. Vincent und der Admiral Mazaredo öffentlich besuchten, und daß die Engländer mehrere Spanische Kauffahrteyschiffe ungestört aus Cadix ausseglen ließen, wofür die Spanier die Belagerer zur Dankbarkeit mit allerley Lebensmitteln versahen. Hierüber erhob die Französische Parthey in Madrid ein so lautes Geschrey, daß man in Cadix aus Vorsicht die Maaßregel traf, einige mit Eßwaaren und Nahrungsmitteln für die Englische Flotte bestimmte Schiffe anzuhalten, ohne daß hierdurch jedoch die gegenseitige Freundschaft unterbrochen wurde. Zugleich kreuzten mehrere kleinere Divisionen von der Flotte des Admirals St. Vincent, zu welchen noch eine vom Marquis de Nize befehligte Portugiesische Escadre kam, bey der Meerenge von Gibraltar und in den verschiednen Gegenden des Mittelländischen Meers. Letztere Escadre gieng jedoch in der Mitte des Julius zur Verstärkung der Flotte des Admirals Nelson ab.

Eine bey den gegenwärtigen Finanzbedürfnissen sehr willkommene, durch den Krieg seltner gewordne, Erscheinung war die glückliche Ankunft eines von Mexico mit reichen Schätzen beladenen Spanischen Linienschiffs, welches in Vigo einlief. Es brachte, außer Cochenille und andern kostbaren Producten aus jenem Welttheile, allein eine Summe von vier Millionen Piaster, wovon man sich für den Staatscredit und die Geldcirculation glückliche Wirkungen versprach. Der König und die Königin traten indeß die Reise nach dem Lustschlosse San Ildephonso an, und der Herzog von Alcudia hatte die Auszeichnung, sie auf einem Theile des Weges dahin zu begleiten. — Die jetzige Lage Spaniens scheint nach unsern Nachrichten ein Zwischenzustand zu seyn, der sich seiner Entwicklung nähert, und neue Ereignisse und

Veränderungen in den innern und äußern Verhältnissen herbeyführen muß. —

Nach den letztern einkommenden Nachrichten, ist der Herzog von Oßuna als Gesandter nach Wien, der Herzog von Uceda nach Lissabon, und der Herzog del Parco nach Petersburg, zu diplomatischen Geschäften abgesendet worden.

Die Französischen Berichte aus Madrid in den Pariser Zeitungen waren so gedreht, als wenn die Französische Parthey wieder die größte Hofnung zur Oberhand hätte; aber sie enthielten doch die Phrase — „man sey zu Madrid in einer heftigen Crisis, wovon man die Resultate nicht vorhersehen könnte.“

Italien.

Unter allen den fremden Nationen, welchen Italien seit den Völkerzügen unterworfen war, von den Gothen und Langobarden an bis auf die Völker der neuesten Zeiten, herrschte keine mit so despotischer Willkühr, mit so empörender Strenge als die neuen republicanischen Franzosen unsrer Tage. Sie haben den Bewohnern Italiens ein härteres Joch aufgelegt, als jene barbarischen Völker, welche alle wieder vertrieben wurden. Jetzt gehorcht Italien noch zitternd der fremden Gewalt, welche dieß schöne Land in ein endloses Revolutions-Chaos gestürzt hat.

So wie sonst Buonaparte in Italien herrschte, Verfassungen erschuf, und wieder umstürzte, so willkührlich regierte jetzt der aus Paris zurückgekommne Obergeneral **Brune**. Der neue Alleinherrscher bezeichnete seine Rückkunft nach Mailand sogleich durch dictatorische Gesetze. Er gebot der Cisalpinischen Republik den Krieg mit dem benachbarten Freystaate von Lucca einzustellen — und man mußte Frieden machen. Er befahl, nach Französischer Art, strenge Haussuchungen, die des

Nachts

Nachts in Mailand, so wie in allen Städten Cisalpiniens, angestellt wurden: und man arretirte hierauf allein in der Hauptstadt über 400 Personen, theils Fremde, und theils angeblich verdächtige, und Feinde der Republik; auch wurde der Constitutionscirkel geschlossen. Diese Verfügungen, welche nur die Vorläufer größerer Ereignungen waren, brachten die Gährung zu einer immer höhern Stufe. Man äußerte laut den Geist der Widersetzlichkeit, man vereinigte sich zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Constitution, und aus allen Departements liefen zahlreiche Adressen dieses Inhalts an die neuen Cisalpinischen Regenten ein. Zugleich wurde die öffentliche Sicherheit durch ganze Schaaren von Banditen und Räubern aus allen Gegenden Italiens beunruhigt, denen Cisalpinien zum Schlupfwinkel und Sammelplatze diente.

Unter einer solchen Stimmung, brach die längstvorbereitete gewaltsame Revolution, und Regierungsveränderung, über die Cisalpinische Republik aus. Die im vorigen Monatsstücke (S. 832 u. f.) angeführten geheimen Machinationen und Bestrebungen der Französischen Parthey waren nunmehr zur Reife gekommen, und der General Brune, der sich sonst denselben widersetzt hatte, trat selbst, auf Befehl der Französischen Directoren, als Vollstrecker ihrer Absichten, an die Spitze dieser Faction. Mit bewafneter Macht entfernte er eigenmächtig diejenigen Cisalpinischen Regenten und Directoren, die nicht mehr den Beyfall der Herrscher in Paris hatten. Zwey derselben, Testi und Savoldi, wurden abgesetzt, und ihre Stellen den beyden Ministern Luosi und Sopransi übertragen, welche mit den drey bisherigen Mitgliedern, Aleßandri, Adelasio und Lamberti, nun das neue Directorium bildeten. Die Verfolgungen und Proscriptionen erstreckten sich auch auf alle Administrationen der Republik, und mehrere der eifrigsten Republicaner wurden aus Mailand verjagt und in ihre Wohnörter

exilirt. Die ganze Verfassung der Cisalpinischen Republik wurde, nach einer vierzehnmonatlichen Dauer, gänzlich umgestoßen und vernichtet. Der Obergeneral Brune und der Französische Minister Trouvé schrieben den zu sich berufenen Gesetzgebern eine neue Constitution vor, die beynahe eine Copie der Römischen war, und wodurch, so wie dort, die Zahl der am Herrschaftsruder befindlichen Aristokraten sehr verringert wurde. Nur die Hälfte der bisherigen Gesetzgeber blieb, da der große Rath nur aus 80, und der der Alten nur aus 40 neuernannten Deputirten bestehen sollte, von denen sogleich aber 22 wieder ihre Entlassung nahmen; auch wurde die Zahl der Departements bis auf 11 vermindert. Eine ansehnlich verstärkte Truppenmacht erhielt während dieser Vorgänge, durch zahlreiche Patrouillen und Detaschements, die Ruhe in Mailand, und nöthigte das Volk, die gereitzten Empfindungen des empörten Unwillens, und der aufs höchste gespannten Erbittrung, unter einer erzwungnen scheinbaren Ruhe zu verbergen. Erst im vorigen März hatte die Regierung der Cisalpinischen Republik eine gewaltsame Umwandlung erlitten: so war also der kurze Zeitraum eines kaum verflossnen halben Jahrs durch zwey Revolutionen ausgezeichnet!

Wie die neuerschaffne Französisch-Römische Republik gleich in der ersten Periode ihres kurzen Daseyns dem Elende aller Art unterlag, wie auch sie durch beständige neue Herrschaftsveränderungen ihrem gänzlichen Ruine immer näher gebracht wurde, alles dieß erzehlt bereits der obige Brief aus Rom. Das Consulat war nichts als ein leeres Schattenbild, ohne Ansehen und Macht. Die Zügel der eigentlichen Regierungsgewalt befanden sich in den Händen eines Triumvirats, welches aus den Französischen Commissairen Duport, Berthalio und Florent bestand. Diese Dreymänner, denen, in militairischen Angelegenheiten, noch der Französische Commandant in Rom,

Ge-

General Macdonald, zur Seite stand, trafen willkührliche Verfügungen, und bedienten sich des Namens der Consuln nur zu neuen Contributionen und Gelderpressungen. So erließen diese einen Beschluß, wodurch die schleunigere Entrichtung der neuen Brandschatzung von 6 Millionen 550,000 Livres an die Französische Administration durch Wechselausstellungen auf die Contribuenten anbefohlen wurde. Die auferlegten Beyträge waren enorm: so mußte das Fürstliche Haus Borghese 130,000 Scudi, Piombino eben so viel, Doria und Colonna 80,000 Scudi bezahlen. Die aufwallende Gährung über solche Bedrückungen wurde in Rom durch strenge Vorkehrungen erstickt; das Volk war daselbst in eine dumpfe verzweiflungsvolle Gefühllosigkeit versunken, die eine Folge seines traurigen Zustandes war.

Um so heftiger und drohender waren die Ausbrüche in den übrigen Theilen der Römischen Republik. Der erwähnte obige Brief aus Rom enthält bereits die umständliche Geschichte dieser Unruhen, welcher wir zur Vollständigkeit nur noch folgendes beyfügen wollen. Die an Neapel grenzenden Gegenden waren der erste Schauplatz der Insurrection, die in kurzem, wie ein Laufeuer, um sich grif, und zu einer furchtbaren Höhe stieg. Die Insurgenten kämpften mit einer in Wuth übergehenden Tapferkeit. Es kam bey Ferentino zu einem äußerst mörderischen Gefechte, in welchem die Französischpolnische Uebermacht endlich, nach einem langen verzweifelten Kampfe und mit Verlust von 800 Todten und Verwundeten, die Oberhand behielt. Die Grausamkeiten und Zerstörungen der Sieger hatten, anstatt die Unruhen zu dämpfen, grade die entgegengesetzte Wirkung. In der ehemaligen Campagna di Roma, längs den Seeküsten, und fast in allen Departements, wüthete der bürgerliche Krieg mit allen seinen Greueln. Kaum schienen die Insurgenten völlig besiegt und unterworfen, als sie plötzlich neuverstärkt und fürchterlicher

als zuvor wieder erschienen. So hatten sie, nach neuern Nachrichten, Terracina wieder überfallen, auch war das Departement von Trasimeno von neuem in vollem Aufstande begriffen. Diese Bewegungen waren so ausgebreitet und so gefährlich, daß sich die Franzosen genöthigt sahen, aus Cisalpinien und ganz Italien Truppen zur Unterdrückung derselben, und zur Beruhigung der empörten Römer zusammenzuziehen.

Während daß der vormalige Kirchenstaat so allen Geißeln der Revolution zum Raube diente, lebte der rechtmäßige Souverain desselben, der Greis, Pius VI. in der Karthause bey Florenz in einer stillen Zurückgezogenheit. Die Unterstützungen auswärtiger Fürsten gewährten dem verfolgten Oberhaupte der Katholischen Kirche den nothdürftigen Lebensunterhalt. Auch hatte der Päpstliche Nuntius eine Curie errichtet, in welcher, nach einem neuverringerten Tarif, Dispensationen, Breven, und andre geistliche Bewilligungen für einen um die Hälfte herabgesetzten Preis ertheilt wurden, und wobey ein Ketzer, ein Reformirter, eine untere Stelle bekleidete. Das letzte Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts bringt seltne, bisher unglaubliche Erscheinungen hervor!

In allen drey von den Franzosen errichteten neuen Republiken Italiens führte der verfloßne Monat gewaltsame Umwälzungen herbey. Auch die **Ligurische Republik** erlitt dieß Schicksal der Revolution. Die Anmaaßungen des Directoriums, welches stets neue Geldbewilligungen von den gesetzgebenden Räthen verlangte, der lebhafte Widerstand, den diese bewiesen, und die gegenseitige Erbitterung, welche durch heftige Beschwerden und Bothschaften noch vergrößert wurde — alles dieß hatte eine Crisis erzeugt, welche dem Zustande in Paris vor der bekannten Katastrophe vom 4ten September ähnlich war. Der Französische Gesandte Belleville erklärte sich laut für die Directorialparthey, und

ſetzte die Geſetzgeber durch drohende Aeußerungen in die heftigſten Beſorgniſſe. Die erwartete Exploſion erfolgte bald. Funfzehn Mitglieder der beyden Räthe wurden plötzlich aus denſelben ausgeſtoßen, und zugleich hob man die ſogenannte Commiſſion der rothen Federn auf, an deren Spitze die erklärteſten Gegner des Directoriums ſtanden. Mehrere andre Veränderungen begleiteten den Triumph der ſiegenden Parthey, welche ſich nun die alleinige Leitung des Staats zugeeignet hatte.

Während dieſer innern convulſiviſchen Bewegungen mußten die Genueſer auch in ihren äußern Verhältniſſen den Geſetzen der Franzöſiſchen Willkühr gehorchen. Schon war zur Beylegung der Streitigkeiten mit dem Könige von Sardinien der eine Liguriſche Geſandte, Lupi in Paris eingetroffen, und der andre, Maßacone auf dem Wege dahin, als dieſer dem von Paris zurückreiſenden Obergeneral Brune in Chambery begegnete, welcher ihm befahl augenblicklich die Rückreiſe anzutreten, da Mailand jetzt zum Unterhandlungsorte für dieſe Discußionen beſtimmt ſey. Der Deputirte konnte nunmehr die Aufträge ſeiner Regierung nicht vollziehen, der er ſogleich die unerwartete Unterbrechung ſeiner Sendung meldete.

Alle die neuen Umwälzungen und Revolutionirungen, welche die Franzöſiſche Regierung mit der Gewalt der Bayonnette in den neuentſtandnen Republiken ausführte, hatten den geheimen Zweck, mit neubefeſtigter Sicherheit der Herrſchaft über dieſelben, und mit concentrirter Stärke, Neapel zu bekriegen, den einzigen Italieniſchen Staat, welcher den Franzöſiſchen Republicaniſirungen die Feſtigkeit der Monarchie entgegen ſtellte. Die Standhaftigkeit des Königs bey den neuen Franzöſiſchen Fordrungen, und die verwickelten Umſtände der Unterhandlungen Frankreichs mit dem verwandten Kaiſerlichen Hofe hatten die vor kurzem noch friedlichen Ausſichten von neuem verdunkelt. Es entſtanden abermalige

malige Streitigkeiten und Mißverhältnisse zwischen der Regierung zu Neapel und den Französischen Gewalthabern, welche durch eine Note des dasigen Chargé d'Affaires über die, für einen Bruch der Tractaten erklärte, Aufnahme der Englischen Kriegsschiffe in den Sicilianischen Häfen, und über andre Gegenstände, ernsthafte Beschwerden führten. Diese Schritte wurden dadurch noch drohender, daß zugleich zahlreiche Französische Truppencorps gegen die Neapolitanischen Grenzen anrückten.

Je größer die kriegerischen Besorgnisse wurden, desto thätiger sorgte zu Neapel die Regierung, durch wirksame Vorkehrungen, für die Sicherheit und Beschützung des Landes. So wie in Rußland, untersagte auch in Neapel eine Verordnung allen Ausländern den Zutritt ins Reich, indeß im Innern die lebhaftesten Kriegsrüstungen und Vertheidigungsanstalten getroffen wurden, welche die Ankunft eines Couriers aus Wien mit verdoppeltem Eifer vermehrte. Die Stärke der Landmacht wurde auf 70,000 Mann gebracht, und der Finanzminister erhielt die Anweisung, monatlich eine Million Ducaten für das Kriegsdepartement in Bereitschaft zu halten. Man las die vor einiger Zeit bey der besorgten Französischen Landung in England an das Volk erlassene Proclamation, zu Neapel auf Veranstaltung der Regierung wörtlich in die Italienische Sprache übersetzt, mit der einzigen Abändrung, daß das Wort Franzosen jedesmal mit dem zweydeutigen Ausdrucke Barbaren vertauscht war. Es erschien auch darauf ein Königliches Edict, in welchem alle Unterthanen für geborne Soldaten erklärt wurden, welche zur Ergreifung der Waffen für die Religion, die Krone und ihr eignes Leben verpflichtet wären, und als solche sämmtlich vom 17ten bis zum 45sten Jahre in die verschiednen Corps der Armee eingeschrieben werden sollten. Diese Aufforderung schloß sich mit der Zusichrung, daß der König und seine erlauchten Söhne mit in diese ruhmvolle

Kriegs-

Kriegsliste eingeschlossen, und zuerst bereit wären, ihr Leben für die Vertheidigung der Religion, der Monarchie, und des Vaterlandes aufzuopfern. — Man schrieb diese Energie des Regierungssystems dem neubefestigten Ansehen des mit dem ganzen Zutrauen des Monarchen, und der an den Staatsgeschäften thätigen Antheil nehmenden Königin beehrten, Generalcapitains Acton zu, wodurch der Französische Einfluß und die Macht einer gewissen Parthey am Neapolitanischen Hofe sehr verringert worden war. Auch befand sich der bekannte Friedensstifter von Campo Formido, Marquis de Gallo, der in allen seinen Unternehmungen der Oberaufsicht des Generals Acton untergeordnet wurde, in keiner angenehmen Lage zu Neapel.

Um so freyer und unbeschränkter wirkte die Französische Politik zu Florenz, wo die Zahl ihrer Anhänger äußerst groß war. Nach verschiednen Nachrichten stand selbst der Großherzog an ihrer Spitze, und beschäftigte sich sogar mit Neuerungsplanen für die Verfassung seines Landes, die dem in Italien herrschenden republicanischen Geiste Spielraum eröfneten. Der Marquis Manfredini blieb fortdauernd der Liebling des Großherzogs. —

Die Schweiz.

Kaum bestand die durch Gewalt der Waffen errichtete neue Verfassung der Schweiz einige Monate — als auch schon eine Allianz nach den neuen Französischen Grundsätzen die junge Helvetische Republik mit Frankreich verband. Eine solche Eile war etwas auffallendes und ungewöhnliches in der Tactik der neuen Französischen Herrscher. So kam zum Beyspiele das Bündniß oder die Unterwerfungsacte der Cisalpinischen Republik erst neun Monate nach ihrer Erschaffung zu Stande, und selbst mit Holland war noch keine Allianz geschlossen. Hier aber traten besondre Umstände und Veranlassungen ein.

ein. Das Französische Directorium wollte, bey den gegenwärtigen kriegrischen Verwicklungen, die unruhige Schweiz durch neue enge Bande fest an sich knüpfen, und das Interesse der neuen Oligarchen zu Aarau stimmte mit in diese Absicht ein, die ihre wankende Herrschaft sicherte.

So entstand schnell der neue Allianztractat zwischen der Helvetischen und Französischen Republik. Er wurde von den Helvetischen Gesandten Zeltner und Jenner und dem Französischen Minister der auswärtigen Verhältnisse Telleyrand Perigord zu Paris am 20sten August geschlossen und unterzeichnet, und schon am 24sten von dem gesetzgebenden Körper zu Aarau ratificirt, worauf auch der Rath der 500 und der der Alten ihre Bestätigung gaben. Die neuen Französischen diplomatischen Actenstücke beruhen indeß auf sehr unsichern Grundlagen, und vielfältige Beyspiele haben bereits ihre Unzuverlässigkeit gezeigt. So sind die feyerlichen Tractate der Französischen Gewalthaber mit Cisalpinien, mit Neapel, mit dem Pabste, mit den verschiednen Fürsten Italiens, und selbst der Friedenstractat von Campo Formido in der Folge wieder umgestoßen und verletzt worden. Aus diesem Grunde theilen wir auch hier die neuen Allianzacte mit der Helvetischen Republik, welche wir vor uns liegen haben, nicht in der ganzen Ausdehnung mit, und begnügen uns nur den wesentlichen historischwichtigen Inhalt anzuführen.

Die überwiegenden Vortheile dieses Tractats sind nach dem neuen Französischen Systeme, wie man voraussehen konnte, auf der Seite Frankreichs, da die Helvetische Republik hingegen mit vielen lästigen Bedingungen beschwert ist. Eine jede der beyden Republiken kann im Kriege die andre zur Mitwirkung auffordern, deren Truppen von dem requirirenden Theile bezahlt werden, und keine ist berechtigt, einen Separatfrieden für sich zu schließen. Die Französische Republik

garan-

garantirt der Helvetischen ihre **Unabhängigkeit** *) und die Einheit ihrer Regierung, und verspricht ihr die Zurückgabe der weggenommenen Kanonen, Mörser und Artilleriestücke, **welche sich noch zur Disposition der Französischen Republik befänden.** **) Die Grenzen zwischen Frankreich und Helvetien sollten durch eine besondre Convention auf der Basis regulirt werden, daß alles, was zum ehmaligen Bisthum Basel und zum Fürstenthum Bruntrut gehörte, **unabänderlich mit Frankreich vereinigt bleibe**, so wie auch die Schweizerbesitzungen, die in den Departements vom Oberrhein und Mont Terrible liegen, mit Vorbehalt der Gegencessionen, welche zur vollkommenern Berichtigung der Grenzen von Basel bis Genf für **unumgänglich nöthig** gehalten werden würden, und die auf keinen Fall die mit dem Französischen Gebiete schon definitiv vollzogenen Vereinigungen wieder aufheben sollen. ***) Die Französische Republik behält sich zum freyen und im

*) Die letzten Vorgänge in der Schweiz und die gewaltsamen Französischen Umwälzungen der Helvetischen Regierung zeugen von dem machiavellistischen Sinne dieser Wörter in dem Munde der Franzosen.

**) Der scheinbare Vortheil dieser Zusicherung fällt durch den beygefügten Nebensatz weg. Auch soll die Helvetische Republik die ihr geraubte Artillerie selbst aufsuchen und holen lassen.

***) Die Französische Republik eignet sich vermöge dieser Abtretung einen Landdistrict zu, der sowohl an sich, als durch seine Lage wichtig ist, welche den Franzosen den Schlüssel zu der Schweiz giebt; und ihnen die Herrschaft dieses Landes für die Zukunft sichern soll. Frankreich gewinnt durch die an sich gerißnen Länder des Bisthums Basel, ohne die Stadt und Meyerey Biel, allein eine Volksmenge von 59,100 Seelen, und durch die Occupationen in den Departements vom Oberrhein und Mont Terrible 20 Dörfer von Basel, und 10 von Solothurn, worunter auch der durch die letzten Kriegsscenen von neuem merkwürdiggewordne bekannte Wallfahrtsort Maria Stein ist.

immerwährenden Gebrauche zwey Handlungs- und militairische Straßen bevor; *) wovon eine durch das nördliche Helvetien den Rhein hinauf, und an den westlichen und südlichen Ufern des Bodensees hin, die andre aber von Genf aus durch das Departement Montblanc und das Walliserland gehen, und sich in Cisalpinien endigen sollte. Auch mußte sich die Helvetische Republik verpflichten, jährlich wenigstens 250,000 Centner Salz von Frankreich zu nehmen.

Allein dieser neue Allianztractat erregte eine den Französischen Planen ganz entgegengesetzte widrige Sensation, und vervielfältigte vielmehr das Mißvergnügen, anstatt es zu beruhigen. Die Unzufriedenheit darüber zeigte sich kühn und heftig, und selbst die bisherigen eifrigen Anhänger der Französischen Parthey verhehlten ihre Mißbilligung nicht. Diese allgemeine Gährung erzeugte in vielen Gegenden der Schweiz neue drohende Widersetzlichkeiten gegen die neuen Regenten, und häufige Ausbrüche von Unruhen. In St. Gallen, Appenzell, Toggenburg und in den kleinern Cantons, verweigerten die Einwohner die Leistung des Constitutions-Eides. Eben dieß erklärten mehrere Gegenden des Cantons Basel. Man ließ nun zahlreiche Französische Truppencorps nach Appenzell gegen die Mißvergnügten marschiren, welche, nach einem kurzem und geringen Widerstande der bewafneten Landleute, der Uebermacht wichen und sich vorjetzt zur Annahme der neuen Constitution bequemten. Die Cantons der Waldstädte waren ebenfalls in einem so ausgebreiteten Aufstande, daß das Helvetische Directorium, nach vergeblich angewandten gütlichen Mitteln, zur Wiederherstellung der Ruhe, alle Com-

*) Selbst in der Schweiz hielt man allgemein diese Commercial- und Militairwege für eine bloße Gelegenheit zu beständigen Bedrückungen, und für eine so onereuse Bedingung, daß man besonders hierüber lautes Murren äußerte.

Communication mit den empörten Gegenden untersagte. Das Volk verlangte mit Ungestüm, in Schweiz, und Unterwalden, die Wiedererrichtung der vorigen Regierungsform, setzte die neuen Obrigkeiten und Administrationen ab, versammelte sich zu Berathschlagungen, und traf thätige Vertheidigungsanstalten; aber die Waffengewalt erzwang auch hier unter Blutvergießen und mit Uebermacht eine Unterwerfung. Selbst im Waatlande entstand eine heftigangefachte Gährung, die zu Lausanne und an andern Orten stürmische Auftritte und Bewegungen zur Folge hatte.

Vorzüglich war der innre Zustand von **Graubünden** ein Gegenstand der Beunruhigungen für die neuen Herrscher in Frankreich. Schon hatten sie dem Generale Schauenburg den Befehl zugeschickt, das Graubündner Land mit militairischer Strenge zu unterjochen, als dieser, mitten im Marsche, plötzliche Contreordre erhielt. Indeß wurde die innre Lage daselbst immer bedenklicher. In dem Verhältnisse, als sich die sonst mächtige Französische Parthey verringerte, nahm die Zahl der Anhänger der alten Constitution, und der Freunde von Oesterreich an Stärke zu. Alle Noten und wiederholte Protestationen des Französischen Residenten Guyot blieben fruchtlos, und konnten die bey weitem überwiegende Mehrheit des Volks nicht umstimmen, welches sich den Ausschweifungen der gereizten Wuth gegen die Französische Revolutionsparthey überließ. Es nöthigte die Häupter derselben zur Flucht, und beschloß in mehrern Gemeinden, den Antrag zur Vereinigung mit der Helvetischen Republik durch den Tod zu bestrafen.

Unter solchen Umständen stand ein Oesterreichisches Truppencorps von 25,000 Mann in aufmerksamer Beobachtung an den Grenzen. Diese wirksame Theilnahme des Kaiserlichen Hofes an den Schicksalen von Graubünden beruhte nicht allein auf politisches Interesse, und die so nahe Nachbarschaft; sie gründete sich auch

auf reelle Rechte und Besitzungen in Graubünden, da die in diesem Lande belegene Herrschaft Rezüns ein Eigenthum des Hauses Oesterreich ist. Die Rechtmäßigkeit der Ansprüche und Einmischungen der Französischen Gewalthaber bestand dagegen — so wie bey allen ihren Schritten und politischen Maaßregeln — nur in der überzeugenden Kraft der Bayonnette. —

Ein blutiger mördrischer Tag zeigte diese Kraft der Bayonnette den Einwohnern in Unterwalden, welche sich bey Stanz in eine feste Position gesetzt hatten; entschlossen der Gewalt Widerstand entgegen zu setzen. Der Obergeneral Schauenburg selbst grif mit seiner ganzen Uebermacht den bey Stanz versammelten Haufen der Unterwalder, am 9ten September an. Die Schlacht dauerte von 5 Uhr des Morgens bis 6 Uhr des Abends, nach dem eignen Berichte des Generals Schauenburgs. So lange wehrte sich die heldenmüthige Tapferkeit der Schweizer, ohnerachtet ein Corps Franzosen über die Gebirge her ihnen in Rücken gekommen, und eine andre starke Colonne von der Seite über den See geschift war. Endlich des Abends ermüdeten die Arme der Schweizer: sie wurden von der vierfachen Uebermacht überwältigt. Man giebt den Verlust der Schweizer zu 1500 Todten, nach andern Nachrichten noch weit höher an. Die Franzosen zogen in Stanz ein, und plünderten, und verbrannten die ganze Stadt bis auf 16 Häuser, die sie stehen ließen. Der Verlust der Franzosen in der grimmigen, 13stündigen Schlacht, wird, wie gewöhnlich, nicht angegeben. Man sieht aber leicht ein, daß er sehr beträchtlich gewesen seyn muß.

So wurden die Schweizer von den Franzosen behandelt, und unterjocht. Es ist nützlich zu bemerken, daß der kleine Canton Unterwalden nicht über 20,000 Einwohner hatte, und einer vollkommen freyen, demokratischen Regierung genoß. Die oberste Regierungs-Gewalt stand bey der Landes-Gemeine. Wenn

je

je für Freyheit gefochten wurde, so war es in der schrecklichen Schlacht bey Stanz.

Teutschland.

Mitten im Waffenstillstande, und während der Fortdauer einer vorläufigen Ruhe, die die Vorbereitung zu einem ersehnten, 7 Jahre lang entbehrten, Frieden seyn sollte, erlitt Teutschland immerfort die Bedrückungen und Zerstörungen des Kriegs. Von allem militairischen Schutze, im Vertrauen auf diese Waffenruhe, entblößt, stand ein großer Theil des Teutschen Reichs den neuen erschöpfenden Erpressungen und Gewaltstreichen offen, die die Begleiter der von allen Seiten her andringenden Französischen Heere waren. Die diesseitigen Rheingegenden unterlagen fortwährend der Last feindlicher Verwüstungen, die ihre kaum wieder aufkeimende Hofnung von neuem vernichteten. So nahmen die Französischen Befehlshaber den Landleuten einen sehr großen Theil des Ertrags der Kornerndte zur Anlegung und Füllung ihrer Magazine weg. Die neuen auferlegten Lieferungen und Brandschatzungen waren unglaublich groß. Selbst von der Reichsstadt Frankfurt am Mayn wurde eine Contribution von einer halben Million Livres, unter dem gewöhnlichen Namen einer Anleihe, gefordert. Noch höher stieg auf dem linken Rheinufer, nach den Versichrungen eines kürzlich von dort gekommenen glaubwürdigen Mannes, durch unerschwingliche Abgaben und Aussaugungen aller Art das allgemeine Elend. Die Verzweiflung der Einwohner war auf einen Grad gespannt, der beym Ausbruche des Kriegs und überhaupt die schrecklichsten Wirkungen drohte — wenn nicht die Härte des neuen Jochs gemildert würde.

Die Absicht der Franzosen war, durch den Druck des gegenwärtigen Unglücks einen, ihren Wünschen gemäßen, beschleunigten Frieden zu erzwingen, und die Teutschen

Fürsten sahen sich durch so vielfältige Bedrängnisse in die Nothwendigkeit gesetzt, den Französischen Winken und Veranlassungen Folge zu leisten. Die Gesandten von Pfalz-Zweybrücken, Hessen-Darmstadt, Baden, der Fürstlich-Nassauischen Häuser, der Westphälisch-Wetterauischen protestantischen Grafen und der Regierungen der von den Franzosen besetzten Länder am rechten Rheinufer wandten sich zu Rastadt an die Reichsdeputation, mit einem Memoriale, welches ein trauriges Denkmal der Französischen Bedrückungen ist. „Nur Augenzeugen, hieß es darin, können sich von diesem Elende eine Vorstellung machen; die Einwohner stehen im Begriffe ihre Wohnungen zu verlassen, da sie voraussehen, daß die immer wiederentstehenden Bedürfnisse der Truppen ihnen den kleinen Rest ihres letzten Vermögens rauben werden. Sie sehen sich abermals in ihren Hofnungen getäuscht; die feindlichen Truppen haben sich, weit entfernt sich zurückzuziehen, vielmehr verstärkt und angehäuft. Der Obergeneral Joubert verlangt eine Brandschatzung von beynahe 2 Millionen, und die Unmöglichkeit, in der sich die Fürsten befinden, diese Forderung zu befriedigen, wird sie nöthigen, zu dem unglücklichen Mittel von Militair-Executionen ihre Zuflucht zu nehmen. Dieß ist ein nur zu wahres Gemälde von der bejammernswürdigen Lage eines beträchtlichen Theils des Teutschen Reichs, und von dem hülflosen Zustande vieler Tausenden von Einwohnern.“ Diese Vorstellung schloß sich mit dem Ansuchen an die Reichsdeputation, den Frieden zu beschleunigen, und die Räumung der Truppen auf dem rechten Rheinufer, die Verringerung der unerträglichen Lasten, und eine Entschädigung für die von diesem Theile Teutschlands für das Reich erlittnen Uebel zu bewirken.

Auch veranlaßte das ungerechte Verfahren der Franzosen gegen die Reichsritterschaft eine eigne Note des Kaiserlichen bevollmächtigten Ministers, Grafen von

Met-

Metternich, an die Französische Gesandtschaft, worin diese Gewaltthätigkeiten ihrem actenmäßigen Hergange nach dargestellt wurden. Diese Maaßregel beabsichtigte die Hemmung des angedrohten Verkaufs mehrerer im Canton Niederrhein belegenen Reichsritterschaftlichen Besitzungen. Die Französischen Gesandten wurden „bey dem gegenwärtigen und künftigen Zutrauen in ihre schriftliche und mündliche Zusagen ersucht, nicht zuzugeben, daß dasselbe durch den Mangel des Unterrichts oder des Gehorsams der untergeordneten Verwaltungen in dem Augenblicke geschwächt werde, wo es für die gänzliche Vollendung der Friedensunterhandlungen so wesentlich seyn würde, dasselbe im Gegentheil täglich zu verstärken.“

Nur den Preußischen Provinzen jenseits des Rheins verschafften der mächtige Schutz, und die nachdrücklichen Verwendungen des Königs von Preußen, bey dem Französischen Directorium Erleichterungen des Schicksals, und ihre Bewohner empfanden bald den wohlthätigen wirksamen Einfluß der Maaßregeln ihres Monarchen. Die Verfügungen der Municipalität zu Cleve wurden durch einen förmlichen Beschluß der Centralverwaltung zu Aachen aufgehoben, und für ungültig erklärt, und die Güter und das Vermögen der Abwesenden sogleich, ohne Ausnahme und Einschränkung vom Sequester befreyt. So wurde auch die der Königlichen Kammerdeputation zu Cleve auferlegte Geldstrafe von 3000 Livres unterdrückt und cassirt.

Es verdient unter den historischen Begebenheiten des verflossnen Monats angeführt zu werden, daß der bekannte verdienstvolle Generallieutenant, Reichsgraf von Rumford, in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers des Churfürsten von Pfalz-Baiern, an den Londner Hof abgieng. Diese Sendung zeigte entweder neue politische Betriebe und Annäherungen zwischen Baiern und England an, oder sie hatte die Absicht, den

Grafen von Rumford von der Oberaufsicht der Policey in einem Lande zu entfernen, in welchem er ein Ausländer war. Die Geschäfte seiner Stelle als Oberpoliceydirector der Residenzstadt, deren Administration er seit mehrern Monaten durch viele Policeyverbesserungen für München bezeichnet hatte, wurden vom Churfürsten dem Oberlandes-Regierungspräsidenten, Freyherrn von Weichs, zur Besorgung anvertraut.

Die Abreißung des linken Rheinufers vom Teutschen Reiche hatte durch die Verringerung der Unterhaltungsbeyträge eine nachtheilige Wirkung für das Kaiserliche Reichskammergericht zu Wetzlar. Nach einer von demselben dem Reichsoberhaupte vorgelegten Berechnung, stieg im verflossnen Jahre 1797 die gesammte Einnahme dieses Reichstribunals auf 105,514 Rthlr. Der baare Kassenbestand belief sich am Ende dieses Jahrs, nach Abzug aller Besoldungen und andrer Ausgaben, auf 14,968 Rthlr.

Die allgemeinen Merkwürdigkeiten des Teutschen Reichs und die wichtigsten Gegenstände des concentrirten Interesse aller Reichsstände enthält der obige Geschichtsartikel von den Friedensunterhandlungen zu Rastadt. Auf der Reichsversammlung fiel nichts merkwürdiges vor. Indessen waren die Verhältnisse zwischen den großen beyden Teutschen Höfen zu Wien und Berlin in Absicht Teutschlands in einer fortdauernden Ungewißheit, und in einer Lage, die sich noch nicht zur öffentlichen Kenntniß qualificirt, deren Entwicklung aber ein kurzer Zeitraum herbeyführen wird. —

Preußen.

Wir haben, unter dieser Rubrik hier, nur noch weniges neues zu demjenigen nachzutragen, was der obige Brief aus Berlin bereits von den historischen Merkwürdigkeiten Preußens umständlich enthält. Es

ist

ist auch schon an andern Orten angeführt, daß der Preußische Hof, im Falle eines neuen Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich, die Neutralität zu beobachten erklärt hat, und mit den Höfen von Petersburg und Wien darüber einverstanden ist. Inzwischen sind noch einige Gegenstände mit Frankreich in Discußion gewesen. Man hat, in Süd-Preußen und in Neu-Ost-Preußen, unruhige Bewegungen bemerkt, und Anzeigen von Revolutions-Betrieben. Zugleicher Zeit wurde der bekannte Kosciusko in Paris mit Auszeichnung behandelt, und ein Corps Polen war in Italien bey den Franzosen versammelt. Auch bey der in dem Briefe aus Wien gemeldeten Verhaftung des Freundes von Kosciusko, Ignaz Potocki, hatte man Briefe und Schriften vorgefunden, welche die gefährlichsten Absichten und Plane enthielten. Der Preußische Hof ließ bey dem Directorium in Paris ausdrücklich anfragen, ob dasselbe den Kosciusko in Protection nehmen wollte? und die Antwort war darauf sehr freundlich gegen Preußen, vielleicht aber nicht zur völligen Beruhigung abgefaßt. — Auch geben die Angelegenheiten des Teutschen Reichs noch immer dem Preußischen Hofe Beschäftigung, und die Observations-Armee an der Weser hatte neuere Befehle, sich zu erforderlichen Unternehmungen in Bereitschaft zu setzen. Man bemerkte bey diesen Truppen, in der Mitte des Septembers neue Bewegungen.

Zu Berlin gaben indessen die großen Herbst-Manoeuvres des dasigen Militairs ein um so glänzenderes Schauspiel, da eine große Menge von mehrern Hunderten von Generalen und hohen Officiers aus vielen Gegenden dazu angekommen waren. Der König selbst befand sich bey diesen, von dem mit Ruhme bedeckten Feldmarschalle von Möllendorf dirigirten, Evolutionen und kriegrischen Uebungen. Auf diese Revue bey Berlin folgte die bey Potsdam.

Der Herzog von Südermannland, welcher einige Zeit sich in Berlin aufhielt, ist von da wieder abgereiset, und wollte, wie es hieß, über Dresden ins Carlsbad, und von da nach Italien reisen. Die verwittwete Königin unternahm, eine Reise nach Cassel, und Hanau zu ihrer Prinzessin Tochter, und von da nach Darmstadt. Ob die Vermuthung gegründet ist, daß diese Reise auch nach England zu einem Besuche der Herzogin von York bestimmt sey, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen.

Rußland.

Unsre Bemerkung, daß **Paul I.**, in vielfältiger Rücksicht, wieder die Maaßregeln und das System der großen Katharina annimmt, hat sich nunmehr auf das vollkommenste bestätigt. Er thut jetzt mit wirksamem Nachdrucke sogar schon mehr als diese Kaiserin jemals beabsichtigt und ausgeführt hat. Die Erfahrungen einer bald zweyjährigen Regierung, die beyspiellosen Ereignisse, die vielen Staatsumwälzungen, und Revolutionirungen, die diesen Zeitraum bezeichneten, hatten allmählig die politische Denkungsart des jetzigen Kaisers umgestimmt, und eine Umwandlung der Staatsverhältnisse Rußlands bewirkt. Die Folge davon war, daß dieser Monarch, der bey seiner Thronbesteigung den passiven Stand eines bloßen Zuschauers behaupten wollte, und Verbindlichkeiten seiner Mutter wieder aufgehoben hatte, nun den entscheidend thätigsten Antheil an dem Französischen Revolutionskriege zu nehmen beschloß.

Dieser Entschluß, der immer weiter um sich greifenden Eroberungssucht der Französischen Gewalthaber Schranken zu setzen, gieng bald zur Wirklichkeit der Ausführung über. Es wurden im ganzen Reiche furchtbare Kriegsanstalten und Rüstungen zu Lande und zur See getroffen, und in der Ukraine, in den neuerworbnen Polnischen Provinzen, und an den Grenzen versammelten

ten sich zahlreiche Truppencorps. Der Generalfeldmarschall, Fürst Repnin, reisete mit wichtigen Aufträgen nach Berlin, von da an den Kaiserlichen Hof zu Wien, und unterhandelte dort die wirksamen Hülfsleistungen und den Beytritt Rußlands zu der neuen Allianz gegen Frankreich. Man sah bald die Wirkungen seiner Sendung, und dieser Negociationen, deren Erfolg kein Geheimniß blieb. Eine furchtbare Russische Kriegsmacht von 60,000 Mann, die sich längs dem Fluße Bog formirt hatte, setzte sich in Bewegung, um unter dem Oberbefehle des Generalfeldmarschalls, Grafen Suwarow, in drey Colonnen durch Galizien, Böhmen und Mähren den Oesterreichischen Heeren zu Hülfe zu ziehen. Zugleich war Rußland auch mit England in enge Verbindungen getreten, die beyden Mächten große Vortheile gewährten. Großbrittannien bezahlte an den Petersburger Hof nach einem geschloßnen Tractate 300,000 Pf. St. jährliche Subsidiengelder für die Unterstützungen desselben durch Land-Truppen, und die in See befindlichen Kriegsflotten, welche durch beständig neuankommende Divisionen noch vermehrt wurden. So lief in der Mitte des verfloßnen Monats eine aus der Ostsee eintreffende, vom Contreadmiral Kartzow befehligte, Russische Escadre von 5 Linienschiffen auf der Rhede von Kopenhagen ein, um von dort ihre Fahrt nach England fortzusetzen.

Man sahe fast in allen Gegenden des Russischen Reichs kriegrische Vorkehrungen. Der Kaiser bezeigte, nach der Petersburger Hofzeitung, den Regimentern der Dneperschen und Ukrainschen Divisionen seinen Dank „für ihren guten Zustand, und ihre Bereitschaft zum unverzüglichen Ausmarsch.“ Auch erschien plötzlich eine große Rußische Flotte im schwarzen Meere, welche aus den Häfen der Krimm ausgelaufen war, wo die öffentlichen Blätter noch vor kurzem eine vollkommen ruhige Unthätigkeit angekündigt hatten. Ihre Stärke, die aus 12 Linien-

schiffen, 14 Fregatten und 60 Galeeren bestand, die beträchtliche Anzahl von Landungstruppen, die sie am Bord hatte, und die Richtung ihres Weges nach dem Mittelländischen Meere veranlaßte vielfältige Muthmaaßungen über den geheimen Zweck dieser Ausrüstung. Vielleicht hat aber die Vernichtung der Französischen Flotte bey Alexandrien das Auslaufen dieser Flotte, die keinen Feind mehr zu finden hatte, unnöthig gemacht.

Indem Rußland den Kriegs-Schauplatz betrat, dauerten im Innern die Veränderungen, Dienstentlassungen und Beförderungen fort. Der Generallieutenant und Kriegsgouverneur von St. Petersburg, Graf Buxhöwden, verlor die Gnade des Kaisers und wurde nach Siberien verwiesen; an seiner Statt übertrug Paul I. dem seit einiger Zeit mit dem Kaiserlichen Zutrauen beehrten Generale, Baron von der Palen, ehmaligen Gouverneur Curlands, die militairische Inspection der Hauptstadt. Der Generallieutenant Marquis d'Autichamp wurde zum Chef, und der Generalmajor Graf Broglio zum Commandeur des Jamburgschen Cuirassierregiments ernannt: dagegen erhielt unter andern der Viceadmiral Pleschtschejew seine Entlassung. Sonst bot die innre Verfassung Rußlands keine Denkwürdigkeit dar, als die Fortdauer einer Ruhe, unter deren Genuß der Wohlstand der Unterthanen immer mehr emporblühte. —

Türkey.

Indem die Franzosen Frieden schließen wollten, bekamen sie plötzlich einen neuen furchtbaren Feind. Nach einer siebenjährigen Friedensruhe gerieth das Ottomannische Reich in Krieg mit Frankreich — mit eben der Macht, welche unter der vormaligen Königlichen Regierung der beständiger treue Alliirte war — und vereinigte sich mit Rußland, dem alten bisherigen Erbfeinde der Osmannen. Wir bitten unsre Leser sich zu

erinnern, daß wir diese neue Erscheinung schon vor langer Zeit, als eine wahrscheinliche Folge der Revolutionairen Französischen Schritte, angekündiget haben.

Dieß neue kriegrische Schauspiel fieng sich mit drohendem Ernste und lebhaftem Nachdrucke an. In Constantinopel verkündigte die wehende Blutfahne den Krieg, und in alle Provinzen des großen Türkischen Reichs ergiengen heftige Manifeste und Auffordrungen, an alle streitbare Muselmänner, im Namen des Propheten die gerechte Sache der Pforte zu vertheidigen. Zugleich befahl ein Großherrlicher Firman allen Türkischen Paschen und Befehlshabern, die Häfen für alle Französische Kriegs- und Kauffahrteyschiffe zu sperren, sie mit Artilleriefeuer abzuhalten, und alle Französische Schiffe und Güter mit Sequester zu belegen. Schon waren auch die Feindseligkeiten zum Ausbruche gekommen. Einige Französische Fregatten, die der Zerstörung durch die Englische Flotte entgangen waren, flüchteten sich nach den Häfen der Insel Rhodus, wo sie aber, statt des vermeinten Asyls, von dem dasigen Pascha sogleich im Namen des Großherrn genommen wurden.

Noch nie war aber auch die Pforte durch so vielfältige höhnende Beleidigungen zu kriegerischen Entschlüssen gereizt worden. Mitten im Frieden und unter Freundschaftsversicherungen, landeten die Franzosen mit der Flotte des Generals Buonaparte, wie schon im vorigen Monate erzehlt worden ist, gewaltsam in Aegypten, und überfielen mit bewafneter Macht dieß dem Türkischen Scepter unterwürfige Land.

Die üblen Folgen dieser kühnen Französischen Unternehmung, die Zerstörung der Französischen Flotte, und die Verluste der Landtruppen werden in einem eignen Kapitel erzehlt.

Der feindselige Französische Angrif auf Aegypten war mit andern Anzeigen von geheimen Revolutionairen Aufwieglungen verbunden, die man nunmehr als die

Triebs-

Triebfedern der in den verschiednen Theilen des Ottomannischen Reichs ausgebrochnen aufrührerischen Bewegungen kennen lernte. Selbst den Griechischen Patriarchen zu Constantinopel hatten Französische Emissaire zum Theilnehmer an diesen staatsverrätherischen Anschlägen einzuweihen gesucht, der aber sobald er hinreichende Beweise in Händen hatte, dem Großherrn und dem Divan die Existenz dieses ausgebreiteten Complotts entdeckte.

Der allgemeine Haß gegen die Franzosen stieg zur höchsten Stufe der Erbittrung. Die Nation verlangte mit ungestümem Enthusiasmus die Einsperrung des Französischen Chargé d'Affaires in das Gefängniß der 7 Thürme. Die Pforte ließ indessen den Citoyen Ruffin nebst seinem Gefolge in seiner eignen Wohnung unter Arrest setzen, das vor derselben befindliche Wapyen der Republik abnehmen, und allen Franzosen das Tragen der dreyfarbigten Cocarde verbieten. Auch wurden alle Französische Consuln in den Türkischen Staaten gefangen genommen. Zugleich traf die Pforte furchtbare Kriegsanstalten, versammelte eine große Truppenmacht, und ließ unermeßlich große Magazine von Lebensmitteln anhäufen, deren Ausfuhr durch ein Verbot gehemmt wurde. Ein gleicher Eifer belebte die Arbeiten auf den Schifswerften und im Arsenale, zur baldigsten Ausrüstung einer ansehnlichen Seemacht, die unter dem Oberbefehle des Capitain-Pascha die Sicherheit im Mittelländischen Meere beschützen sollte. Auch erhielt die wachsame Aufmerksamkeit der Pforte durch nachdrückliche Vorkehrungen die innre Ruhe; und es wurden mehrere verdächtige hohe Staatsbeamte, unter andern der Kiaya-Bey und ein Bostangi-Baschi, und selbst der Großvezier, und der Mufti abgesetzt und entfernt.

Unter diesen Umständen gewährte es einen sonderbaren Contrast, daß das Directorium in Paris durch Vermittlung Hollands die Pforte zu besänftigen suchte.

Wirklich trat auch der Batavische Gesandte zu Constantinopel in eine Conferenz mit dem Reis Effendi, aber seine Mediationsrolle hatte den nothwendig fruchtlosen Ausgang. Der Reis Effendi zeigte dem Batavischen Minister, wie wenig ihm die Vermittler-Rolle gezieme, und wie höchst feindselig der Französische Angrif auf ein Land sey, welches unter dem Schutze der hohen Pforte stehe.

Mit England war bereits die Allianz gegen Frankreich geschlossen, welcher auch Rußland beytrat, und öftere Conferenzen des Reis-Effendi mit dem Englischen und Russischen Minister wegen der zu nehmenden Maasregeln zeigten die gemeinschaftliche Betriebsamkeit.

Man sah diese Maasregeln, welche auch eine Russische Hülfe gegen den kühnen Rebellen Paßwan Oglu betrafen, als den bevorstehenden unfehlbaren Todesstreich für den Empörer an, der nur durch geheime Einverständnisse und Begünstigungen in die Lage gesetzt worden war, mit 16,000 Mann so lange der gegen ihn versammelten Macht widerstehen zu können. Noch versuchte die Pforte durch gütliche Mittel die Rebellen zum Gehorsam zurückzubringen. Sie berief den bisherigen Seraskier Hussein-Pascha zurück, ließ nur ein verringertes Truppencorps unter Alo-Pascha und dem Statthalter von Bosnien vor Widdin, und knüpfte mit Paßwan-Oglu Unterhandlungen an. Es entstand hierdurch eine Zwischenscene, welche zu friedlichen Hofnungen Anlaß gab, die aber durch die Hartnäckigkeit des Paßwan-Oglu von neuem vereitelt wurden. Er schlug die ihm und allen seinen Anhängern bewilligte Amnestie, nebst den ihm angetragnen Vortheilen und Würden aus, und beharrte in der Empörung. Dieß bewog den Divan endlich die thätigste Energie zur Dämpfung dieser Unruhen anzuwenden: und nun marschirte ein Corps von 13,000 Mann regulairer Truppen aus Constantinopel gegen Widdin, zu welchen noch die Russische Hülfsmacht

macht erwartet wurde. Unter solchen Zurüstungen nahte sich der letzte Act dieser so viele Monate lang fortdauernden Rebellion. Der Stifter und Chef derselben, Paßwan Oglu, ein Mann von 30 bis 40 Jahren, ohne Cultur und von einfachstrengen Sitten, war ein Grieche von Geburt, und hatte die Mahometanische Religion nur, als ein Werkzeug zur bessern Realisirung seiner Revolutionsabsichten, angenommen. —

So vereinigen sich vielfache große Ereignisse und seltne Erscheinungen um die Regierung Selims III. in der Geschichte auszuzeichnen. Dieser Fürst, der im Jahr 1761 geboren ist, und in der merkwürdigen Epoche des Jahrs 1789 den Ottomannischen Thron bestieg, besitzt, nach biographischen Schildrungen von ihm, vielen natürlichen Verstand und eine durchdringende Urtheilskraft, womit er eine thätige Theilnahme an den Regierungsgeschäften verbindet. Ein Beweis seiner Staatsklugheit ist eine neue große Einschränkung der vormals grenzenlosen Macht des Großveziers, die sonst dem Großsultan selbst gefährlich werden und von nachtheiligen Folgen seyn konnte.

IX.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom Junius, Sechstes Stück dieses Jahrgangs. S. 646.)

Geboren.

Am 29sten Junius, zu Wittgenstein, von der Gemahlin des regierenden Grafen von Sayn-Wittgenstein, gebornen Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, ein Erbgraf, der die Namen Friedrich Wilhelm August Christian Ludwig erhalten hat.

Am 4ten Julius, zu Breslau, von der Gemahlin des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg-Ingelfingen, ein Prinz, dessen Namen nicht bekannt geworden sind.

Am

Am 13ten Julius, zu Charlottenburg, von der regierenden Königin von Preußen, eine Prinzessin, die die Namen Friederike Louise Charlotte Wilhelmine bekommen hat.

Am 19ten Julius, zu Kopenhagen, von der regierenden Herzogin von Hollstein-Augustenburg, ein Prinz, welcher die Namen Christian Carl Friedrich August erhalten hat.

Am 25sten Julius, zu Offenbach, von der Erbprinzessin von Isenburg, ein Prinz, dessen Namen nicht zur Kenntniß des Publicums gekommen sind.

Am 26sten Julius, zu Büdingen, von der Gemahlin des regierenden Grafen von Isenburg-Büdingen, ein junger Graf, der die Namen Friedrich Wilhelm Ludwig erhalten hat.

Am 4ten August, zu Bedburg, von der Gemahlin des regierenden Altgrafen zu Salm-Reifferscheid-Bedburg, gebornen Prinzessin zu Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, ein Erbgraf, dessen Namen nicht bekannt geworden sind.

Am 22sten August, zu Berlin, von der Gemahlin des Prinzen Anton von Radzivil, Tochter des Heermeisters Prinzen Ferdinand von Preußen, ein Prinz, der die Namen Friedrich Wilhelm Ferdinand Ludwig Maria Valentin erhalten hat.

Am 29sten August, zu Regensburg, von der Gemahlin des Erbprinzen von Thurn und Taxis, eine Prinzessin, welche die Namen Louise Friederike bekommen hat.

Am 30sten August, zu Florenz, von der Großherzogin von Toscana, eine Erzherzogin, welche die Namen Maria Louise Johanne Josephe Caroline Rosa erhalten hat.

Gestorben.

Am 7ten Junius, der regierende Reichsgraf Carl Gustav Reinhard Woldemar von Leiningen-Westerburg, im 52sten Jahre seines Alters, und im 12ten seiner Regierung. Ihm folgt in der Regierung sein ältester Sohn, der Reichsgraf Carl Wilhelm Leopold, geboren den 8ten September 1767.

Am 8ten Junius, zu Marktrinerheim, die Reichsgräfin Friederike Antoinette Caroline, Gemahlin des mitregierenden Grafen Friedrich Reinhard zu Rechtern-Limburg, geborne Gräfin von Giech und Wolfstein, im 33sten Jahre ihres Lebens.

Am 13ten Junius, zu Aichstädt, die verwittwete Fürstin von Fürstenberg-Mösskirch, Marie Gabriele Felicitas, geborne Herzogin von Hollstein-Wiesenburg, im 82sten Jahre ihres Alters, und im 54sten ihres Wittwenstandes.

Am 24sten Junius, zu Wien, die Erzherzogin Christine Johanne Josephe Antonie Marie zu Oesterreich, Gemahlin

stimmt. Bei Nacht sind Thür und Fenster sorgfältig zu schließen, und Niemand darf ohne Licht ausgehen.

Die Stadt ist in 4 Theile eingetheilt, als: Christians Theil, Marie Theil, innerer Theil und Theil der Königin von Dänemark. Jeder Theil hat seinen Vorsteher, der Alles, was in seinem Theile vorgeht, dem Polizeimeister anzeigen muß.

Bei einer Feuers-, in Prag, bei jeder Lauten Nacht, wo Einem sein Eigenthum gestohlen wird, ist dieß sogleich dem Polizeimeister zu berichten, der augenblicklich Anstalten trifft, daß Alles, was nur irgend verdächtig ist, angehalten werde, und das Gestohlene, wenn es gefunden wird, seinem Eigenthümer zurückgestellt werden kann.

X.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 12ten December 1792.

Die nach unserem Schreiben vom vorigen Monate verfaßten Zeitungen, und die Nachrichten, welche die neuesten Zeitschriften von einigen nach Kopenhagen in Deutschland reisenden neuen Schriftstellern, und von einigen neu Preise, ankommenden Büchern, haben uns Stoff zu mehrern Gesprächen, die wichtigen Gegenstände betreffen, die unsere Aufmerksamkeit erregten, und unsere unendlichen Zweifeln hob, und die Vermuthung der Wahrheit in Stoff zu neue Zweifeln gab, daß die neue Nachrichten uns oftmahlen bestimmte, und sie hat keine Bestätigung zu seyn Ruhen der Continuation am Ende unserer Briefe, daß wir sie Ihnen in Briefe mit theilen möchte, daß wir der Lesen in Briefe mit theilen möchte, daß wir der Lesen in Briefe mit theilen möchte, daß wir der Les

sondern man hat vielmehr mit der bisherigen bekannten Eile fortgefahren, jeden Proceß dieser Art zu Ende zu bringen. Vergebens haben die 4 Dänischen Schiffe, Norge, Juliane Marie, Bornholm und Bernstorf, gesucht, ihre äußerst wichtigen Sachen bis dahin ausgesetzt zu erhalten. Um mit allen 4 Sachen an einem Tage fertig werden zu können, ist die Deduction ihres Advocaten, der nur den Tag vorher erst davon unterrichtet worden, daß die Sachen vorkommen sollten, mit solcher Geschwindigkeit verlesen worden, daß kaum die Hälfte davon zu verstehen gewesen. In dem sodann publicirten, im voraus abgefaßten, Verurtheilungs-Erkenntnisse heißt es, „daß der Tractat von 1742 im Jahre 1757 seine Endschaft erreicht habe, und daß, wenn selbiger auch noch bestehe, Dänemark dennoch in Folge des 14ten Artikels des Reglements von 1744 schuldig sey, sich nach den Französischen Anordnungen und Verfügungen zu richten.“ In einem andern kürzlich eingegangnen Schreiben von Paris wird gemeldet, daß man alles thun werde, um einen befürchteten Krieg mit den Nordischen Mächten zu vermeiden: und hier war in diesen Tagen allgemein verbreitet, daß die Nachricht einer zwischen Schweden, Rußland und Dänemark zu Stande gekommnen Allianz, und der Besorgniß eines Friedensbruchs eingegangen sey — die Assecuranzen stiegen daher noch am selbigen Tage um 7 Procent —. Da indessen in diesen letzten Tagen hierüber weiter nichts bekannt geworden, so hält man jetzt diese Nachricht für zu voreilig, und für die Erfindung einer kaufmännischen Speculation.

Wegen' des in den Zeitungen zum Theil schon angezeigten Vorfalls zu Helsingör mit der Englischen Fregatte Victor verhält es sich kürzlich so. Selbige hatte auf einem Kreuzzuge in der Nordsee, das Dänische Schiff Haabet, von Bergen, geführt von Capitain Hammerich, deswegen genommen, weil selbiges den

Engländern von den Franzosen entrissen, und in Norwegen verkauft worden, ohne vorher in einem feindlichen Hafen gewesen zu seyn. Nach bestehenden Tractaten ist aber bekanntlich letzteres nicht erforderlich, und das im Sunde liegende Wachtschiff reclamirte demnach, nachdem die Norwegische Mannschaft die Englische übermannt, und um Schutz angesucht hatte, das genommene Schiff, welches man jedoch Englischer Seits auf keinen Fall fahren lassen zu wollen erklärte. Um zu verhüten, daß nicht unter Begünstigung der dunkeln Nacht das Schiff entführt und weggebracht werden könne, wurden 2 Fregatten nach Helsingör beordert, und um unter dem zahlreichen Schiffsvolke auf dem Lande die Ruhe zu erhalten, und den Ausbruch einer aufs höchste gestiegnen Erbittrung zu verhindern, 2 Bataillons Soldaten, nebst einem kleinen Corps Artillerie dahin abgesandt. Durch solche Maaßregeln ward dann, nach einigen unbedeutenden Excessen, die Ruhe sogleich wieder hergestellt, und die Fregatte selbst gieng endlich, nachdem sie an der Dänischen Entschlossenheit nicht länger zweifeln konnte, und die 4 übrigen hinzugekommnen Englischen Kriegsschiffe mit dieser Sache nichts zu thun haben wollten, ohne Prise unter Segel, und überließ das Fernere der ministeriellen Discußion.

In der Ueberzeugung, daß der Fischfang zu den natürlichsten Erwerbnissen der Dänischen Staaten gehöre, und, wenn gleich bisher nicht ganz verabsäumt, dennoch viel bedeutender werden könne, wenn hier mit Holländischer Kundschaft sowohl die Fischerey, als insbesondere auch die Art und Weise die Fische zu behandeln betrieben würde, hat das General-Landes-Oeconomie- und Commerz Collegium bey Sr. Majestät, dem Könige, das Ansuchen von 144 Holländischen Fischern anempfohlen, die von Englischen Kapern verfolgt, auf 12 bis 15 kleinen Fahrzeugen nach Fahresund in Norwegen flüchteten, und dann von daher um die Erlaubniß anhielten,

sich

sich daselbst, unter Genießung gewisser Privilegien, niederlassen zu dürfen. Eine Königliche Resolution vom 29sten v. M. hat ihnen Befreyung von der Enrollirung für sich und ihre Söhne, eine 20jährige Freyheit von allen Abgaben, völlige Religionsfreyheit und unentgeldliche Ertheilung des Bürgerbriefes zugestanden.

Die Insel Pellworm, deren Deiche in den Jahren 1792 und 1794 durch die Gewalt des Meers zum Theil ganz hinweggeschwemmt worden, und deren Bewohner (ohngefähr 2000) sich in einem so sehr verschuldeten Zustande befanden, daß sie weder ihren Creditoren gerecht werden, noch vielweniger die erforderlichen Eindeichungskosten aufbringen konnten, ist nunmehr besser als je völlig wieder eingedeicht. Man berechnet die Summe, die ihr von der Königlichen Gnade vorschußweise nach und nach aus der Creditcasse, sowohl zur Bezahlung ihrer Schulden, als vorzüglich auch zu den Eindeichungskosten, bewilligt worden, auf drey Tonnen Goldes, und hält sich überzeugt, daß, da der Boden daselbst besser als in irgend einer Marsch ist, dieser Vorschuß in einer Reihe von 8 bis 12 Jahren wiederum abgetragen werden könne.

Den Oldesloern haben Seine Majestät der König eine Summe von 20,000 Reichsthalern zur Wiederaufbauung ihrer Häuser aus Allerhöchstdero Kasse geschenkt, und der hiesigen Gesellschaft zur Rettung der Ertrunkenen 500 Rthlr. allergnädigst gegeben. Unser theuerster Kronprinz, der durch seine Thätigkeit, Sorgfalt für das Beste des Staats, und wahrhaft Königliche Eigenschaften, sich täglich neue Rechte auf die Liebe und Verehrung aller treuen Unterthanen erwirbt, hatte der Stadt Oldesloe bereits schon eine ansehnliche Summe geschenkt. Eben so wohlthätig bewies Er sich gegen die Einwohner der Stadt Kiel, in welcher eine ansteckende Seuche herrschte. Er überschickte eine beträchtliche Summe Geldes an die Medecinische Facultät, und ersuchte noch

nachher in einem eignen Schreiben den Statthalter, Prinzen Carl, alles mögliche zur Erleichtrung des Schicksals der Unglücklichen zu verfügen. Nie war dem edelmüthigen Herzen des unermüdet für des Landes Wohl sorgenden Statthalters ein Auftrag angelegentlicher als dieser, und Er fügte seine eigne Wohlthätigkeit der des Kronprinzen bey.

Es wird Ihnen ohne Zweifel schan bekannt seyn, daß die Wissenschaften, und besonders die vaterländische Geschichte, und die ganze litterarische Welt durch den Tod des Kammerherrn und Historiographen von Suhm einen großen Verlust erlitten haben. Die Liebe des Publicums und die hohe Achtung desselben für die Verdienste des Verstorbnen zeigte sich nach seinem Ende noch auf eine rührende Weise durch eine zahlreiche Begleitung nach seiner Ruhestätte. Es sind auch verschiedne Grabschriften und Epitaphien auf den Nordischen Geschichtsforscher, und litterarischen Menschenfreund, erschienen.

Wien, den 12ten September 1798.

Seit kurzer Zeit ist unser Zustand nicht mehr zweifelhaft, und man sieht den Krieg für entschieden an. Es ist in Petersburg, angeblich am 8ten v. M. eine neue enge Verbindung der beyden Kayser-Höfe mit England geschlossen worden, die zur Absicht hat, England zu retten, und dem reißenden Strome der Französischen Uebermacht, einen Damm zu setzen. Dieser neuen Verbindung zu Folge giebt der Kayser von Rußland, in Englischen Sold 40,000 Mann, und an Oesterreich insbesondere 25,000 Mann Hülfstruppen, aber sämmtliche 65,000 Mann stoßen zu der K. K. Armee. Schon sind diese Hülfstruppen im Anzuge. Eine Abtheilung von 30,000 Mann kommt durch Ost-Galizien. Die zweyte Colonne kommt durch West-Galizien. Daher hat der daselbst commandirende General, Graf von Kaunitz,

der

der mit Urlaub auf 6 Wochen hierher gekommen war, gleich nach seiner Ankunft, den Befehl erhalten, auf seine vorige Station zurückzukehren. Diese Truppen gehen nach Mähren, und von da vermuthlich in das Reich. Inzwischen ist unsere Armee durchaus auf dem besten Fuße, und sehr zahlreich. Nebenher wird für dieselbe sehr stark recrutiret, und nach Ungarn ist gestern ein Königl. Rescript gegangen, wodurch der Kayser von sämmtlichen Gespannschaften, 2 Millionen in Gelde, oder Naturalien, und 25,000 Rekruten verlangt, und bey der guten Stimmung, in welcher sich alle Gemüther der getreuen Ungarn befinden, zweifelt man nicht, daß sie sich über die Formen für dieses Mal hinaussetzen, und diese Bewilligungen auch ohne Landtag machen werden. In den übrigen K. K. Erbstaaten soll, anstatt der bisher üblichen Kriegsdarlehen, die endlich dem Staate zu beschwerlich werden, eine wirkliche Kriegssteuer ausgeschrieben werden, welche die Güterbesitzer um so leichter tragen können, als sie bisher durch die Kriegsdarlehen sehr wenig gedrückt waren, indem sie die erhaltenen Obligationen, mit geringem Verluste gleich wieder zu Gelde machen konnten. Uebrigens hat uns England neuerdings Geldsubsidien zugesichert, und so sind wir im Stande, ohne Gefahr, mit neuen Kräften versehen, in das Feld zu rücken.

Der Hauptschauplatz des Kriegs wird, allem Anscheine nach, Italien seyn, wo man entschlossen zu seyn scheint, keine andere, als höchstens die Cisalpinische Republik zu dulden, sie jedoch sehr zu beschränken, Mantua durchaus zu behaupten, die vorige Verfassung von Genua, wie auch den Kirchenstaat herzustellen, und so unsern Venetianischen Staaten, dem Grosherzogthum Toscana und dem Königreiche Neapel Ruhe und Sicherheit zu verschaffen.

Der neuangehende Krieg wird heftiger und folgenreicher, als der bisherige seyn.

Es ist gewiß, und bestätigt, daß der bekannte Urheber der letzten Polnischen Insurrection, Ignaz Potocki, den der Russische Kayser in Freyheit gesetzt hatte, in den Bädern zu Bartfeld, in Ungarn, an der Galizischen Grenze, wo er sich mit vielen andern Polen befand, in Verhaft genommen, und nach Krakau geführt worden. Man sagt, daß bey ihm bedenkliche Correspondenzen und neue Revolutions-Plane gefunden worden sind. Auch sollen bey dieser Gelegenheit noch verschiedene bedeutende Galizier und andere Badegäste eingezogen worden seyn.

Der Großmeister von Malta, der bekanntlich in Triest sich befindet, hat einen Ritter an den Kayser mit der Bitte gesandt, daß Se. Maj. den künftigen Hauptsitz des Ordens bestimmen möchten, und es heißt, daß vorläufig die Stadt Triest dazu angewiesen worden ist.

Ein Orden anderer Art, der von La Trappe, hat sein Glück hier nicht gemacht. Das Betragen dieser Mönche hier sowohl als in Böhmen, wo man ihnen ein Kloster angewiesen hatte, war so vermessen, arrogant und verdächtig, daß endlich auch des Kayserś Güte ermüdet worden ist, daher Se. Maj. ihnen nun 1000 Dukaten als Almosen angewiesen, zugleich aber den Befehl ertheilt haben, sämmtliche K. K. Erbstaaten zu verlassen.

Der Feldmarschall, Fürst Repnin, ist bereits von hier nach Petersburg zurückgereiset.

Es ist eine große Generals-Promotion geschehen. Der Erzherzog Carl, der schon Reichs-Feldmarschall ist, hat die Feldmarschalls-Würde auch in der Kayserlichen Armee erhalten. Außerdem sind die Feldzeugmeister, Latour, Alvinzi, und Devins zu Feldmarschallen ernannt worden. Letzterm bestimmt man den Oberbefehl der in Italien agirenden Armee.

Stock-

Stockholm, den 10ten December 1808.

Ich bin dem Befehle Sr. Majestät des Königs, mich nach Stockholm zurück zu begeben, nachgekommen, und habe mich, nachdem ich Ihro Majestät über den Zustand meiner Gesundheit Bericht abgestattet hatte, sogleich wieder Seinen Befehlen unterworfen. Der König hat mir Seine Gnade wieder zu schenken geruhet, und mir Seine Huld und Sein Vertrauen in Gnaden wieder zugewendet.

Ich, Gustav von Adlercreutz, bin auf Befehl Sr. Majestät des Königs Gustavus des Vierten Adolphus, dem Landvogte, und andern hier abwesend, nach allen den Landen des Königs und Seinen Ehren Meldung schuldig.

Unser erhabener Monarch hat mir zur Belohnung und Gnade meine Freiheit wieder gegeben, und mich in Seine Gnade aufgenommen, wofür ich Ihro Majestät allerunterthänigst danke. Diese hohe Belohnung meiner Treue, Liebe und Ehrfurcht ist mir unschätzbar. Die Königin, die ihren Sohn und Seinen Thron mit Ihrem Blute vertheidigt hat, ist mir meine Lebensmutter. Sie ist mir auch eine Ehre in der Nachkommenschaft, und mein Vaterland ist mir unschätzbar lieb. — Die unermüdete Königin ist es, die mir meine Freiheit und meinen Platz in Gnaden wieder gegeben hat.

Der König hat die Gütigkeit gehabt, Schwedischen Bürgern, die sich in Pommern befinden, zu befehlen, mich als einen Landsmann, Freund und Vertrauten gastfrei beherbergen und, wenn es sich in der heutigen Zeitläuften thun kann, mir auch zu Pferde und zum Fortkommen Beförderungsbriefe, die Freiheit in die Mündungen der Flüsse zu gehen, und gute Gesinnung in den Landen des Königs Gustavus Adolph, die Er selbst besitzt, zu geben, und mich zu Seinen und Landsmanns Gastfreundschaft anzuempfehlen.

In Wismar ist mir freundlich begegnet und gesagt worden, dass ich willkommen sei, und dass ich Ruhe haben soll.

In der großen Gnade des Königs, mich wieder zu Gnaden aufzunehmen, und mir Seine Freundschaft wieder schenken zu wollen, habe ich Ihro Majestät meinen gnädigsten Herrn

Alten einigen Tadel, der auch in den Wochenzetteln dem alten gleichen soll. Diese Neuerungen klagt bey den alten Verehrern an, und nennet sich einen solchen, der in seinen Reisen die verschiedene Art von Messen nach den Wochenzetteln durchgesehen hat, und von dem Nutzen derselben urtheilen könne.

Er sieht das Verschwinden der Messen als eine Wahrheit an, und glaubt, sie sey durch den Lauf der Zeit, durch die Neuen Gesetze eingeführet worden, denen sich die Völker jetzo, da sie ihnen die Wahrheit weiter kennen, und sich der Freyheit auf den Handelsplätzen bedienen, zu Bestimmung der Zeit, wann sie kommen, und wann sie gehen, bequemen.

Eine neuere Ursache beygefügt, warum diese Gedanken der Einsicht der Zeitungs-Schreiber fehlen, wird zu nächster Messe erfolgen.

XI.

Messen und Buonaparte. Berichtigung, officielle Berichte, Buonaparte's Gedanken in Aegypten. Neues Gesetz, und Verfügung zum Vortheil der Französischen Fabrikanten in Alexandrien.

Man hat das Wort: Berichtigung! in unser, deutsch ganz unpassendes Fach, in Kürze eingeführt, und es scheinet, daß es nicht wieder ausgehen werde. Es ist ein Wort, womit Leute, die sich nicht irren, so gerne gewisse Irrthümer, und unbedeutende, als bey der allgemeinen Verwirrung unvermeidliche, Fehler, die sie begehen, gut machen können, so oft gebraucht wird, daß es bald nöthig ist, es wenigst Messen zu Messen gut schicken anzuführen, damit man sich nicht in Zukunft auf sie berufe. Wir gehen, wo wir unrichtig berichten, da wir am Ende der Messe, oder des Jahres, unsere Berichtigungen geben, nicht so weitläuftig, als die Zeitungs-Schreiber gehen, und schon sind sie, wenn sie ihre Berichtigungen geben, [illegible]

Gebrechen und der Willkühr der Gerichtlichen Taxe in Ansehung der Preise.

Es sind viele Waaren, welche sich nicht nach der Länge, Breite und Tiefe messen lassen, sondern nach dem Gewichte gewogen werden müssen, wie z. B. Getreide, Mehl, Salz, Butter, Käse, Talg, Wolle, Flachs, Hanf, Federn, Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn, Blei, Silber, Gold, Edelsteine, Perlen, Spezereywaaren, Droguen, Farbewaaren, Seide, Baumwolle, Leinwand, Tuch, Zeug, Papier, Bücher, Kupferstiche, Landkarten, Bilder, Gemälde, Bücher, Schriften, Briefe, Pakete, Geld, Münzen, Medaillen, Gewichte, Waagen, Wagebalken, Wagschalen, Wagschnüre, Wagschalenhaken, Wagschalenketten, Wagschalenbänder, Wagschalenbügel, Wagschalenösen, Wagschalenhenkel, Wagschalenhenkelösen, Wagschalenhenkelhaken, Wagschalenhenkelketten, Wagschalenhenkelbänder, Wagschalenhenkelbüg

am Klavichord spielte, mit großer Fertigkeit, sang, musizirte und komponirte.

Der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit des Fremden wird hier in den Glasmanufakturen liegen, wo man jene Arten der Glasarbeit, die man in Deutschland unter dem Namen der Nürnberger Waare kennt, in großer Vollkommenheit findet. Besonders sind Barometer und Thermometer sehr schön gearbeitet. Die Röhren, die dazu gebraucht werden, sind so fein, daß man sie kaum mit den Augen sehen kann. Sie werden in Fässern, die mit Sand gefüllt sind, versandt. Ich habe sie bei verschiedenen Gelegenheiten in Händen gehabt. Sie sind so fein, daß man sie kaum sehen kann. Ich habe sie in Fässern, die mit Sand gefüllt waren, versandt gesehen. Sie werden in Bündeln, wie Stroh, gebunden, und so versandt. Ich habe sie in Bündeln gesehen, und, obgleich sie noch dünner sind, als Haare, so sind sie doch vollkommen hohl. Diese feinen Röhren werden auch zu Thermometern gebraucht, und sie werden auch in Deutschland dazu gebraucht. Ich habe sie in Deutschland gesehen. Sie werden mit Quecksilber gefüllt, und dieses wird durch Feuer ausgedehnt, und so werden sie zugeschmolzen. Ich habe sie in Deutschland gesehen. Sie werden zu Barometern in Etuis gebraucht. Ich habe sie in Deutschland gesehen. Sie werden auch zu Barometern gebraucht, die in Stöcken stehen. Ich habe sie in Deutschland gesehen. Sie werden auch zu Barometern gebraucht, die in Stöcken stehen. Ich habe sie in Deutschland gesehen.

Die Arbeiter, die die ersten Verfuche, Barometer und Thermometer zu machen, machten, und die sich von dem Erfolge ihrer Arbeit überzeugten, waren Leute, die Ich habe sie in Deutschland gesehen. Ich habe sie in Deutschland gesehen. Ich habe sie in Deutschland gesehen.

ten u. s. w. Aus der Stadt die Passagierkarte und die Reisepässe, die Paßkarte und Visa. Als erste Stadt auf Sumatra kommt nun mit Recht an unsere Reihe Padang, das hier nur so viel, wie seine Hafenstadt, d. h. Emporium, bedeutet.

Padang ist eine Stadt von 30,000 Einwohnern, die sich ebenfalls Europäer und Chinesen und Inder und Sundanesen und Javanesen und Malaien und Bataks und Nias-Insulaner und Mentawei-Insulaner und Kubu und Orang-Laut und Orang-Kubu und Orang-Kubu-Tuo und Orang-Kubu-Mudo und Orang-Kubu-Tengah und Orang-Kubu-Ilir und Orang-Kubu-Hulu und Orang-Kubu-Darat und Orang-Kubu-Laut und Orang-Kubu-Tuo-Darat und Orang-Kubu-Tuo-Laut und Orang-Kubu-Mudo-Darat und Orang-Kubu-Mudo-Laut und Orang-Kubu-Tengah-Darat und Orang-Kubu-Tengah-Laut und Orang-Kubu-Ilir-Darat und Orang-Kubu-Ilir-Laut und Orang-Kubu-Hulu-Darat und Orang-Kubu-Hulu-Laut und Orang-Kubu-Darat-Tuo und Orang-Kubu-Darat-Mudo und Orang-Kubu-Darat-Tengah und Orang-Kubu-Darat-Ilir und Orang-Kubu-Darat-Hulu und Orang-Kubu-Laut-Tuo und Orang-Kubu-Laut-Mudo und Orang-Kubu-Laut-Tengah und Orang-Kubu-Laut-Ilir und Orang-Kubu-Laut-Hulu und Orang-Kubu-Tuo-Darat-Tuo und Orang-Kubu-Tuo-Darat-Mudo und Orang-Kubu-Tuo-Darat-Tengah und Orang-Kubu-Tuo-Darat-Ilir und Orang-Kubu-Tuo-Darat-Hulu und Orang-Kubu-Tuo-Laut-Tuo und Orang-Kubu-Tuo-Laut-Mudo und Orang-Kubu-Tuo-Laut-Tengah und Orang-Kubu-Tuo-Laut-Ilir und Orang-Kubu-Tuo-Laut-Hulu und Orang-Kubu-Mudo-Darat-Tuo und Orang-Kubu-Mudo-Darat-Mudo und Orang-Kubu-Mudo-Darat-Tengah und Orang-Kubu-Mudo-Darat-Ilir und Orang-Kubu-Mudo-Darat-Hulu und Orang-Kubu-Mudo-Laut-Tuo und Orang-Kubu-Mudo-Laut-Mudo und Orang-Kubu-Mudo-Laut-Tengah und Orang-Kubu-Mudo-Laut-Ilir und Orang-Kubu-Mudo-Laut-Hulu und Orang-Kubu-Tengah-Darat-Tuo und Orang-Kubu-Tengah-Darat-Mudo und Orang-Kubu-Tengah-Darat-Tengah und Orang-Kubu-Tengah-Darat-Ilir und Orang-Kubu-Tengah-Darat-Hulu und Orang-Kubu-Tengah-Laut-Tuo und Orang-Kubu-Tengah-Laut-Mudo und Orang-Kubu-Tengah-Laut-Tengah und Orang-Kubu-Tengah-Laut-Ilir und Orang-Kubu-Tengah-Laut-Hulu und Orang-Kubu-Ilir-Darat-Tuo und Orang-Kubu-Ilir-Darat-Mudo und Orang-Kubu-Ilir-Darat-Tengah und Orang-Kubu-Ilir-Darat-Ilir und Orang-Kubu-Ilir-Darat-Hulu und Orang-Kubu-Ilir-Laut-Tuo und Orang-Kubu-Ilir-Laut-Mudo und Orang-Kubu-Ilir-Laut-Tengah und Orang-Kubu-Ilir-Laut-Ilir und Orang-Kubu-Ilir-Laut-Hulu und Orang-Kubu-Hulu-Darat-Tuo und Orang-Kubu-Hulu-Darat-Mudo und Orang-Kubu-Hulu-Darat-Tengah und Orang-Kubu-Hulu-Darat-Ilir und Orang-Kubu-Hulu-Darat-Hulu und Orang-Kubu-Hulu-Laut-Tuo und Orang-Kubu-Hulu-Laut-Mudo und Orang-Kubu-Hulu-Laut-Tengah und Orang-Kubu-Hulu-Laut-Ilir und Orang-Kubu-Hulu-Laut-Hulu und Orang-Kubu-Darat-Tuo-Darat und Orang-Kubu-Darat-Tuo-Laut und Orang-Kubu-Darat-Mudo-Darat und Orang-Kubu-Darat-Mudo-Laut und Orang-Kubu-Darat-Tengah-Darat und Orang-Kubu-Darat-Tengah-Laut und Orang-Kubu-Darat-Ilir-Darat und Orang-Kubu-Darat-Ilir-Laut und Orang-Kubu-Darat-Hulu-Darat und Orang-Kubu-Darat-Hulu-Laut und Orang-Kubu-Laut-Tuo-Darat und Orang-Kubu-Laut-Tuo-Laut und Orang-Kubu-Laut-Mudo-Darat und Orang-Kubu-Laut-Mudo-Laut und Orang-Kubu-Laut-Tengah-Darat und Orang-Kubu-Laut-Tengah-Laut und Orang-Kubu-Laut-Ilir-Darat und Orang-Kubu-Laut-Ilir-Laut und Orang-Kubu-Laut-Hulu-Darat und Orang-Kubu-Laut-Hulu-Laut

ber Gnade, der Herr Barmherzige Vergeber, und schenkte uns das Leben, das wir ihm nicht geben können. Wir sind Sünder, und wissen es, und bekennen es, und es schmerzt uns, daß wir Sünder sind. Wir sind Sünder, und wissen es, und bekennen es, und es schmerzt uns, daß wir Sünder sind, und bitten Dich um Gnade und Barmherzigkeit, und um Vergebung unserer Sünden. Du bist ein Gott der Gnade, und Du bist ein Gott der Liebe, und Du bist ein Gott der Barmherzigkeit, und willst nicht unsern Tod, sondern, daß wir leben und uns bessern, darum bitten wir Dich, daß Du uns Gnade und Barmherzigkeit, und Vergebung unserer Sünden, um des Todes und Verdienstes Deines lieben Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, willen gnädiglich wollest verleihen, und uns ferner gnädiglich regieren und führen, durch Deinen heiligen Geist, Amen.

Hierauf sagte der Herr Superintendent Schwarz unsern Confirmanden einen Spruch, welcher ihnen zum Text ihrer Confirmation diente, und sprach: Ihr habt nun, meine lieben Kinder, gehört, was Gott der Herr durch seinen Knecht Jesaias zu dem Volke Israel redet, und was ihr zu thun habt, damit ihr selig werden möget. Ihr habt es gehört, und habt es mit Ja beantwortet, und habt versprochen, daß ihr es thun wollet

Platten eine der Sonne ähnliche, und die elektrischen Son-
nen. Elektrische Sonnen sind solche, die sich durch ihre
Anziehung und Zurückstoßung, und bald in einander ver-
wandeln, und verschwinden, entstehen, und wieder, bald
an einem, bald an einem andern Orte, sich zeigen. Die
Sonnen der Planeten, so wie die der Kometen, sind
elektrische Sonnen. Die Sonnen der Planeten sind
die Luftkreise derselben, so wie die Kometen Sonnen
sind, die sich durch die Luftkreise in Planeten, und in andere
Sonnen verwandeln. Die Luftkreise der Planeten sind
die, die sich zusammen, und von freyen sich in elektrische
verwandeln, und zurückstoßen, ausdehnen, und von sich
stoßen, und wieder zusammen ziehen, und in freye verwan-
deln. Kometen sind solche Sonnen, die sich durch ihre
Anziehung und Zurückstoßung, und durch Verwandlung
in freye, und in elektrische Sonnen, und durch Zusam-
menziehung, und durch Ausdehnung, und durch Zurück-
stoßung, und durch Anziehung, und durch Verwandlung
in elektrische, und in freye

gegen die Barbaresken, verwendet die Christen, und nicht sehr, sagen sie, Türken, Juden, Heiden und Ketzer. Dieses sehr Verwerfliche wurde, Dank sey es der Vorsehung, durch die Tapferkeit der Christen, und durch die Hilfe Gottes, welche sie immer begleitet, zu Schanden gemacht. Die Tage des Türken verwandeln sie in Nacht, und die Nacht in Tag, und sie sind in ihrer Hoffnung, daß sie ihn ganz vertilgen werden, nicht getäuscht worden. Ihre Waffen, sie sagen es selbst, sind die heiligen und die besten Waffen gegen die Ungläubigen, und sie sind gewiß, daß sie, wie bisher, also auch in Zukunft, mit Unterstützung, und Beystandleistung, so lange sie nicht ihre Sünden zu sehr vermehren, siegen werden.

Endlich schreibt Sandys noch eine große Lobrede auf den Großherrn, und auf seine Regierung, wo er unter andern sagt, daß Amurath der Gottesfurcht sehr ergeben sey, und daß er sich sehr gerne mit Gelehrten unterhalte.

Die Beschreibung, die Sandys von dem damaligen Zustande der Türkey macht, ist sehr weitläuftig, und enthält, wie gesagt, viele gute Nachrichten, aber auch unbestimmte Erzählungen, und Fabeln, die damals gewöhnlich, und selbst von gelehrten Reisenden, Glauben gefunden haben.

XII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Das Gebiet der Pforte ist in Asien ausnehmend weit. Die beste Hälfte von dem ehemaligen Kaiserthum Trapezunt gehört ihr, und ausserdem noch alles, was ehemals zu dem mächtigen Königreiche Armenien, und Assyrien, Babylonien und Mesopotamien gehörte, ferner, Natolien, Syrien, Palästina, Arabien, und Aegypten. Ausserdem hat sie noch in Europa Thrakien, Macedonien, Griechenland, Bulgarien, und Servien, und in Afrika Barbarey, Algier, Tunis, Tripolis, und Nubien, Habesch, Zanguebar, und Monomotapa. Ausserdem hat sie Tributärer, Bundsgenossen, und eigentlich sogenannte Unterthanen, und Provinzen. Von den eigentlichen Provinzen,

Die oben beschriebnen Verlegenheiten des Pariser Directoriums wurden sehr vermehrt. Nelsons Donner bey Alexandrien erschütterte seine Feste in Paris. Es nahm seine Zuflucht zu einer wortreichen Tirade, in welcher es den beyden Räthen eine declamatorische Historie von Aegypten vorlegte, und anzeigte, daß Buonaparte in Aegypten angekommen sey.

Unter so mannichfaltigen Unfällen, und in der steten Unsicherheit über die Ereignisse in den neuen erzwungnen Republiken in Italien, der Schweiz, Holland, wo allenthalben nur die Kanonen und Bayonette die Ruhe erhalten konnten, suchte das Directorium Frieden, bat Spanien um Vermittlung, machte dem Kayser vortheilhafte Anträge durch Spanien, und bezeigte sich auch gegen das Teutsche Reich willfähriger, als jemals. Die Französischen Gesandten zu Rastadt erklärten, am 14ten September, in einer Antwort auf obige Note der Reichs-Deputation, daß die Französische Republik die Festungswerke von Kehl und Castel bey Mainz demoliren lassen wolle, und nur die Gebiete davon zu behalten wünschte, daß die Provinzial- und Gemeinde-Schulden der Länder auf dem linken Rheins-Ufer, zur Last der Republik bleiben sollten, und daß auch die Gesetze wegen der Emigrirten auf jene Länder nicht angewendet werden sollten. Gleichwohl that diese, mit wortreicher Weitläuftigkeit abgefaßte, neue Note der Französischen Gesandten, der Reichs-Deputation kein Genüge. Es wurden mehrere Berathschlagungen gehalten, und vorerst beschlossen, von den Französischen Erklärungen sowohl dem Reichstage zu Regensburg, als auch den Particulär-Gesandten der Teutschen Stände Mittheilung zu geben.

Unterdessen versammelte sich, bey dem noch ungewissen Ausgange der Unterhandlungen, ein Französisches Truppen-Corps oberhalb Trier, und die sogenannte Mainzer Armee behielt ihre Positionen auf dem rechten Rhein-Ufer, indem die Französischen Gesandten erklärten, daß der verlangte Rückzug der Truppen von dem rechten Rhein-Ufer noch jetzt nicht statt haben könnte.

Es vermehrte die Besorgnisse der Französischen Herrscher, daß die vornehmsten der nach Cayenne im vorigen Jahre deportirten Volks-Repräsentanten, namentlich der General Pichegru, Aubray, Delarue, Willot, Ramel, und andre, Mittel gefunden hatten, zu entkommen, und in England gelandet hatten, wo sie Gelegenheit finden konnten, den 18ten Fructidor zu rächen, und den jetzigen Directoren gefährlich zu werden.

Unter

Unter allen Besorgnissen war die wegen des Anmarsches der Russischen Armee, deren erste Colonne schon bey Krakau stand, die schwerste für die Directoren. Eben so angelegentlich war ihnen die Furcht für einen Krieg mit America, wo man die Kriegsanstalten fortsetzte, und schon eine gute Anzahl Truppen, und eine Flotte in Bereitschaft hatte. — So schloß sich eine Aussicht an die andre, am Ende dieses Monats.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

In einem Schreiben von schätzbarer Hand wird die im vorigen Monatsstücke bestimmte Größe von Aegypten dahin berichtigt, daß zwar gegen die angegebne Länge nichts zu erinnern sey, da diese zwischen dem $23\frac{1}{2}$ und $31\frac{3}{4}$ Grade liege; aber die Breite ist längs den Küsten nicht viel über 80 Meilen, und so kann man auch die Breite im Durchschnitte annehmen. Das macht eine Fläche von 9600 Teutschen Quadratmeilen.

Es verdient angeführt zu werden, daß in der Sitzung des Cisalpinschen gesetzgebenden Raths, in welcher die bisherige Constitution umgeworfen, und eine neue, nach Befehl des Pariser Directoriums, vorgeschrieben wurde, der Französische Commissair Faypoult schon das Protocoll von der Sitzung, ehe sie noch gehalten wurde, aufgesetzt hatte, und mitbrachte, welches er auch sogleich unterschreiben ließ, um, wie er sagte, Zeitverlust zu ersparen; denn so sey der Wille der Französischen Regierung. (Telle est la volonté du gouvernement françois.)

Die noch beym Schlusse dieses eintreffende Nachrichten enthalten, daß das Französische Directorium an den General Brune in Italien mit einem Eilboten den Befehl geschickt hat, unverzüglich ins Neapolitanische einzurücken. Die Oesterreichische Armee war auch im Begriffe, sowohl nach Graubündten, als von Padua hinweiter vorzurücken; und so wurde der Kriegs-Schauplatz von neuen eröfnet.

Die Wichtigkeit und Menge der politischen Materien hat dießmal wieder einen schon fertigen Litteratur-Artikel verdrängt, welcher aber unausbleiblich im künftigen Monate folgen wird.

Altona, den 26sten September 1798.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1798. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1798.

I.

Ueber den Französischen Einfall in Aegypten.

(Von einem Französischen Bürger.)

Als wir die Bestimmung der Französischen Flotte nach Aegypten zuerst ankündigten, setzten wir voraus, daß die Französische Regierung mit der Ottomannischen darüber in irgend einer Art von Einverständniß oder Uebereinkunft sich befände. Wir zeigten die Wahrscheinlichkeit, daß vielleicht die Pforte den Französischen Zug nach Aegypten, gegen andre Vortheile, nämlich die jährliche Entrichtung einer Summe Geldes, als Tribut, und die Abtretung der ehmaligen Venetianischen Besitzungen in der Levante, zulassen könnte. — Aber an dergleichen hatte das Französische Directorium nicht gedacht. Es war ihm genug, zu wollen, daß Aegypten eine Französische Besitzung werde. Da es bisher immer nur hatte wollen dürfen, um Länder einzunehmen, und die Höfe sahen zu, — so war es ihm auch etwas leichtes, zu wollen, daß nicht allein Europa, sondern auch die andern

Welttheile — Africa und Asia — seine Allmacht anerkannten.

Zwar hatte das Directorium den Großvezier, und den Mufti sich zu Freunden gemacht. Aber es dachte wohl nicht daran, daß in Constantinopel die Minister und der Mufti abgesetzt werden, wenn sie, aus welcher Absicht es sey, das Interesse des Reichs vernachläßigen.

Alles was zur Beruhigung der Pforte von Seiten der Franzosen geschah, war eine Proclamation des Buonaparte, bey seinem Eintritte in Aegypten, die freylich nicht ganz so lautete, wie man sie in den Zeitungen gelesen hat, und unsre Bemerkung, (S. 980.), daß sie nicht so gewesen seyn könne, wie sie lautete, ist durch die authentische Bekanntmachung der wahren Proclamation, augenscheinlich bestätigt worden. Buonaparte ist nicht so unsinnig zu sagen, „er und die Franzosen wären wahre Muselmänner.“ Er sagt: „Ihr Cadis, Scheiks, Imans, Tchorbadgis, macht dem Volke bekannt, daß wir wahre Freunde der Muselmänner sind. Haben wir nicht den Pabst vernichtet, welcher sagte, man müsse gegen die Muselmänner Krieg führen. Sind wir nicht in allen Jahrhunderten Freunde des Großherrn gewesen, dessen Wünsche Gott erfülle! — Völker Aegyptens, man wird euch sagen, ich sey gekommen, Eure Religion zu vernichten. Glaubt es nicht. Antwortet; ich sey gekommen, Eure Rechte wieder herzustellen, und die Usurpatoren zu strafen, und daß ich mehr als die Mamelucken, Gott, seinen Propheten Mahomet, und den Koran hochachte. Glücklich sind diejenigen, die ruhig sich verhalten, sie werden Zeit haben, uns kennen zu lernen, und mit uns sich verbinden: aber dreyfaches Unglück wird die treffen, die sich für die Mamelucken bewafnen, und wider uns streiten werden. Es ist keine Hofnung für sie; sie werden alle umkommen. Alle Dörfer, die die Waffen gegen die Französische Armee ergreifen, sollen verbrannt werden. Alle Dörfer, die sich

der

der Armee unterwerfen, sollen, nebst der Flagge des Großherrn, unsers Freundes, auch die Flagge der Armee aufstellen" u. s. w.

Wie wenig aber auch diese Proclamation, die aufs Aegyptens Umstände schlecht berechnet war, geholfen hat, wird man aus einem eigenen Artikel, weiter unten ersehen. Ueber die ganze unkluge Unternehmung nach Aegypten hat bereits ein Französischer Bürger selbst, unter den Augen des Directoriums, mit einer grossen Freymüthigkeit geurtheilt. Der Verfasser des Pariser Journals, le Revelateur, begleitete die Bothschaft des Directoriums an den Rath der 500, wegen Aegyptens, mit Anmerkungen, die, in Paris gedruckt, und öffentlich bekannt gemacht, von vieler Wichtigkeit sind.

Das Directorium hatte gesagt: — „Alle Rechte der Nationen wären von den Beys in Aegypten verletzt worden." Der Revelateur sagt dagegen: „Diese Rechte sind durch den Französischen bewafneten Einbruch in Aegypten unwidersprechlich verletzt worden."

Das Directorium sagte in jener Bothschaft: „Was war der Französischen Nation zu thun übrig, um Gerechtigkeit bey so vielen Beleidigungen zu erhalten?" — Der Revelateur antwortet: Reclamationen mußten, mit beurkundeten Klagen, in Constantinopel geschehen. Man hat, wie man ersieht, dieß nicht gethan.

Das Directorium sagte: — „Es war uns nichts übrig, als uns selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, und durch die Waffen." — Der Revelateur antwortet: Wenn dieß der Fall ja gewesen wäre, so hatte das Directorium kein Recht, eher einen neuen Krieg in Aegypten anzufangen, bis es, der Constitution gemäß, durch ein Decret des gesetzgebenden Corps dazu berechtigt, und authorisirt war.

Das Directorium hatte gesagt: — „Man sage nicht, daß keine Kriegserklärung der Expedition nach Aegypten vorausgegangen sey." — Der Revelateur

antwortet: — Ja, das muß man sagen, und mit Schmerz und Unwillen wiederholt sagen, um die Nation von der Schande dieses wirklichen Einbruchs, der eine Verletzung aller Gerechtigkeit ist, zu befreyen. Man muß es sagen, um — wenns noch Zeit ist, — dieses in seinen Folgen erschreckliche **Usurpations-System** zu entschleyern, welches dahin führt, alle Völker gegen uns in Aufstand zu bringen, die Vereinigung der Französischen Republik mit den alliirten Regierungen zu unterbrechen, und in ihren eignen Provinzen den bürgerlichen Krieg zu erregen. Man muß es sagen, daß wir keine Horde von Räubern, an einige Ehrgeizige verkauft, sind, daß wir eine freye Nation sind, die ihren Obrigkeiten nicht gestatten wird, ihre Grundsätze zu entehren, die Tractaten zu brechen, und im **Namen der Nation alle Grundlagen umzustürzen, auf welche die Sicherheit der einzelnen Personen, und die Unabhängigkeit der Staaten beruhen.**"

„Man muß das sagen, fährt der Journalist fort, denn es wäre zu scandalös, daß man ungestraft unsre Schiffe, unsre Waffen, unser Geld, unsre junge Mannschaft zu Unternehmungen mißbrauchen könnte, die die Constitution ausdrücklich verbietet, ehe und bevor nicht das gesetzgebende Corps durch ein Decret den Krieg förmlich erklärt hat."

Der Verfasser dieses Journals begnügt sich nicht mit diesen energischen Bemerkungen: er fügt noch einige wichtige Fragen an das Directorium bey.

„Ist es wahr, frägt er, daß man schon am 21 Fructidor Nachricht von der beweinenswürdigen Niederlage unsrer Flotte, unter den Befehlen des Admirals Brueys hatte? Warum hielt man denn diese Nachricht noch mehrere Tage hindurch, verschwiegen?

Ist es wahr, daß **Moreau** und **Beurnonville** wieder in ihre Stellen eingesetzt sind? Ist es wahr, daß in Folge dieser Wiedereinsetzung General Moreau eine lange ge-

geheime Conferenz mit einer sehr bedeutenden Person gehabt hat? Ist es wahr, daß man dem Generale Moulin die Commandanten-Stelle von Paris nehmen, und sie Moreau, oder Beurnonville geben will? Ist es wahr, daß zur Erleichtrung des Erfolgs von dem, was man vor hat, man sehr eilen zu müssen glaubt?"

Das Directorium beantwortete diese dreisten republicanischen Fragen mit der Confiscirung des Journals le Revelateur, mit dessen gänzlicher Unterdrückung, und der Herausgeber behauptete seine Freyheit nur durch die Flucht.

Indessen war man, nach unsern Nachrichten, in ganz Paris überzeugt, daß ein neuer Revolutions-Act vorbereitet werde, und daß die Constitution, grosse Veränderungen, zur Vermehrung der Macht der Directoren, bekommen sollte. Aber die Krisis, in welche die üblen Vorfälle bey den Flotten, und Armeen, und die Besorgnisse für die neue grosse Allianz, die Directoren gesetzt hatten, hielt den Ausbruch noch immer zurück.

Die wahre politische Situation von Frankreich erzählt weiter hin ein eignes Kapitel.

II.

Hattischerif des Ottomannischen Kaisers, die Kriegserklärung gegen Frankreich enthaltend. Andere historische Merkwürdigkeiten von der Türkey. Jusuph Pascha.

Es ist bereits im vorigen Monate angezeigt worden, daß die Ottomannische Pforte den Französischen Einbruch in Aegypten für das angesehen hat, was er ist, und, ohne sich durch thörigte Vorspiegelungen verblenden

zu lassen, an Frankreich den Krieg erklärt hat. Nachstehendes Hattischerif, oder Cabinetsschreiben, enthält, nach Ottomannischer Weise, dieses Manifest, und, da solches in den meisten Zeitungen **nicht vollständig** dem Publico mitgetheilt worden ist; so wird man dieses historische Actenstück hier, mit desto mehr Interesse lesen.

„An Euch, Kaimakam Pascha, ist dieses hier gerichtet."

„Seitdem der oberste Vizier, Izzed Mehemed Pascha diese Würde bekleidet hat, wurden ihm beständig Instructionen ertheilt, für die Vertheidigung der Ottomannischen Gebiete zu sorgen, und stets gegen die Complotte des Feindes ein wachsames Auge zu haben. Aus eigennützigen Bewegungsgründen hat er jedoch Alles, mit Ausnahme seiner eigenen Vortheile, vernachläßigt, so daß er selbst die Anschläge jener Unreinen und Ungläubigen, der Franzosen, nicht zur Kenntniß gebracht, und die Bewohner Aegyptens nicht zu gehöriger Zeit davon benachrichtigt hat.

Als diese unglücklichen Nachrichten, einen ganzen Monat nach dieser empörenden Begebenheit, zu Unserm Kaiserlichen Gehöre gelangten, war Unser Schmerz und Unsre Betrübniß so stark, daß Wir Gott zum **Zeugen der Thränen nehmen**, die aus Unsern Augen geflossen sind, und daß **die Ruhe und der Schlaf weit von Unsern Augen geflohen sind.***)

„Wir haben denselben daher von der Würde des Großviziers abgesetzt, und an seine Stelle Jussuph Pascha,

*) Man kann aus diesen Ausdrücken schließen, daß Selim selbst dieses Hattischerif (Cabinets-Schreiben) aufgesetzt hat. Man weiß, daß dieser Ottomannische Fürst ein Mann von Talenten und Kenntnissen ist, sich mit der Europäischen Statistik beschäftigt, und, wie im vorigen Monate schon (S. 968.) bemerkt worden, einen eignen Antheil an den Regierungsgeschäften nimmt.

scha, Statthalter von Erzerum, ernannt; und bis zu seiner Ankunft bey Unsrer Erhabnen Pforte bestallen und setzen Wir Euch, Mustapha Bey, zum Kaimakan ein.

„Da es nun gerecht ist, daß alle wahre Gläubige gegen diese verachtungswerthe Ungläubige, die Franzosen, kämpfen, und da es eine unumgängliche Pflicht für Unsre Kaiserliche Person geworden ist, die gesegneten Lande ihren verdammten Händen zu entreissen, und die den Musulmännern angethanen Beleidigungen zu rächen: so soll unterdessen bis zur Ankunft des neuen Viziers kein Verzug irgend einer Art eintreten; sondern es sollen die kraftvollsten Maasregeln befolgt, und sie zu Lande und zur See angegriffen werden.

Deshalb müßt Ihr, in einer Berathschlagung mit den vortreflichen Gesetzkundigen (Lanyas), Ministern und Vorgesetzten, Unsern Unterthanen, im vollem Vertrauen auf Gott, und seinen Propheten, die wirksamsten Mittel ergreifen, um die Provinz Aegypten von der Gegenwart dieser Verruchten zu befreyen. Ihr müßt allen wahren Gläubigen in den respectiven Gegenden und Bezirken bekannt machen, daß Wir Uns in Krieg mit den Franzosen befinden; und indem Ihr die Nacht zum Tage macht, Eure äussersten Anstrengungen zur Erhaltung einer ausgezeichneten Rache gegen sie anwenden.

„Ihr müßt das wachsamste Betragen beobachten, um Unsre andere Mahometanische Provinzen, und Unsre Kaiserlichen Grenzen für die Complotte und listigen Anschläge des Feindes zu schützen, und daher in jeden Hafen und festen Platz eine Verstärkung an Mannschaft und Kriegsbedürfnissen legen.

„Auch habt Ihr Euren aufmerksamen Eifer auf die Versorgung der Einwohner Unsrer Kaiserlichen Residenzstadt mit einer erforderlichen Quantität täglicher Lebensmittel zu richten, und überhaupt über alle Ange-

legenheiten zu wachen, bis der oberste Vizier angekommen seyn wird.

„Wir werden Unsre ganze Aufmerksamkeit auf Eure Verrichtungen wenden, und der allmächtige Gott, wolle mit seiner göttlichen Gnade Unser Unternehmen begleiten, und schenke Uns Glück in der Vertheidigung Unsrer Sache.“ — Selim.

Wir fügen hier noch mit historischer Treue die Umstände und die Folgen der neuen Auftritte bey, die das Ottomannische Reich plötzlich zum Gegenstande der allgemeinen Aufmerksamkeit machen.

Es gehört zu den vielfältigen Sonderbarkeiten unsrer Zeitperiode, daß allein die Pforte die für ihr Interesse so wichtige Bestimmung jener Französischen Expedition nicht wußte, eine Begebenheit, die doch der ganzen Welt bekannt war. Die Auflösung dieses politischen Phänomens lag, so wie bey so manchen andern räthselhaften Ereignissen unsrer Tage, in den geheimen Verräthereyen und Verbindungen der Franzosen. Sie hatten im Divan mit dem Großvizier und mit dem Oberhaupte der Türkischen Geistlichkeit Verständnisse unterhalten, die ihre weitschielenden Absichten begünstigten. Aber die Wirkungen derselben waren nur von kurzer Dauer. Der Unwille des getäuschten Selims III gegen die Franzosen stieg aufs höchste; die Freunde ihres Systems, der Großvizier und der bisherige Kaimakan und der Mufti, verloren mit ihrem Einflusse auch ihre Stellen, und der erstere wurde nach der Insel Chio exilirt. Auch erfolgten zahlreiche andere Veränderungen.

An die Spitze der Regierungsgeschäfte wurde in diesem kritischen Augenblicke der berühmte Jussuph-Pascha gesetzt, der bisher als Statthalter von Erzerum an den Persischen Grenzen in ruhiger Entfernung gelebt hatte. Die Ernennung desselben zum Großvizier, die den Einsichten Selims Ehre macht, erregte allgemeine Freude bey der Nation, deren Zuneigung und enthu-

enthusiastische Liebe sich Jussuph durch seine ausgezeichneten Eigenschaften eigen gemacht hat. Er ist wirklich der **größte Mann** und das **erste Genie**, welches die Türken gegenwärtig besitzen, und hat die vornehmsten Staatsämter bekleidet, zu denen ihm allein seine Verdienste und Talente den Weg bahnten. Jussuph ist ein Krieger, der zugleich mit heroischem persönlichen Muthe militairische und tactische Kenntnisse besitzt. Seine Thaten und die Siege gegen die Oesterreicher, die die Waffen der Ottomannen im letzten Kriege seiner Anführung verdankten, sind aus unserm Journale bekannt, und haben ihm den Ruhm eines Helden erworben. Mit diesem kriegerischen Geiste verbindet er grosse Einsichten in der Leitung des Staats, scharfsinnige Urtheilskraft und eine unter den Türken seltne Liebe für die Wissenschaften. Zur Erweiterung seiner intellectuellen Fähigkeiten läßt er sich täglich etwas aus der Europäischen Geschichte oder andren Zweigen der Wissenschaften vorlesen oder mündlich vortragen. Er ist ein Feind aller eiteln Pracht, die er im Zelte und allenthalben von sich verbannt hat, und ohngeachtet er sich aus einem niedrigen Stande zu so hohen Ehrenstufen emporgeschwungen hat, so zeigt er doch nicht den mindesten Stolz und Hochmuth, und beobachtet eine mit dem Ottomannischen Luxus sehr contrastirende Simplicität. Sein Körperbau ist stark, seine Gesichtsbildung einnehmend, und sie verräth einen hohen Geist. Jussuph genoß auch bey seiner Entfernung nach dem Regierungsantritte Selims die Auszeichnung, daß er nicht abgesetzt wurde, sondern selbst seine **Entlassung forderte** — ein in der Türkey unerhörtes Beyspiel. Jetzt genießt er die ganze Gnade und das Zutrauen des Großherrn. — Er ist aber nie Gesandter, noch jemals in London, oder ausserhalb der Türkischen Staaten gewesen. Der Gesandte, Jussuph in London, war ein Effendi (Gelehrter) niemals Pascha. Man schickt von Constantinopel keine Paschen als Gesandte an auswärtige Höfe.

Der Krieg der Türken gegen die Franzosen hatte vorerst zur See seinen Anfang genommen. Außer der im vorigen Monate angeführten Wegnahme einer Französischen Fregatte zu Rhodus, die der Vernichtung durch die Engländer an den Aegyptischen Küsten entflohen war, brachte die im Archipelagus kreuzende Türkische Escadre eine grosse Französische Fregatte, und ein von Toulon mit Depeschen für den General Buonaparte nach Alexandrien bestimmtes kleineres Kriegsschif auf. Der Französische Chargé d'Affaires, Citoyen Ruffin, der der Pforte kurz zuvor noch die bevorstehende Sendung seines Nachfolgers, des neuen Ambassadeurs Descorches, angezeigt hatte, wurde nach einer Conferenz mit dem Reis-Effendi, nebst den andere Personen seines Gefolges in die sieben Thürme gebracht, unter dem Jubel des Volks, welches laut seine Einsperrung in dieses Gefängniß verlangt hatte. Die Französischen Consuln in Jassy und an andern Orten wurden ebenfalls gefangen genommen, und alle Schiffe und alles Eigenthum der Französischen Nation confiscirt und weggenommen. Man dehnte diese Maaßregel selbst auf die, unter dem Namen der Französischen Barataires bekannten, Griechischen, Armenischen und Jüdischen Kaufleute aus, die mit Schutzbriefen oder Barats von der Französischen Gesandtschaft zur Betreibung ihres Gewerbes versehen waren. Zugleich wurden furchtbare ausgebreitete Kriegsanstalten und Rüstungen getroffen, und der nach Constantinopel zurückgekehrte Capitain Pascha sollte als Oberbefehlshaber einer zahlreich ausgerüsteten Flotte eine auf derselben eingeschiste grosse Landmacht nach Aegypten führen, welche dort aber wol nicht nöthig gewesen seyn wird, da die Aegypter selbst den Buonaparte zu besiegen im Stande waren.

Die Vorkehrungen und Entschlüsse der Pforte waren durch die glänzende siegreiche Seeschlacht bey Alexandrien und durch die völlige Zerstörung der Französischen Flotte, be-

beschleunigt, und zur Reife gebracht worden. Die allgemeine Freude darüber grenzte an Enthusiasmus, und das Volk überließ sich in Aegypten und in den andern Provinzen den lautesten Aeusserungen.

Die Folgen dieses glorreichen Siegs waren von Wichtigkeit und unberechbarem Vortheile für die äussere und innere Sicherheit des Ottomannischen Reichs. Die Wirkungen derselben erstreckten sich auch auf die langwierige Empörung des Paßwan-Oglu, welche sogleich eine andre Wendung nahm. Dieser bisher so freche und unbezwingbare Rebell, der seine Hofnungen auf eine Diversion der Französischen Armee zu seinem Vortheile gegründet hatte, gerieth nun in eine bedrängte Lage, da die Zahl seiner Anhänger täglich abnahm, wozu noch das steigende Bedürfniß an den nothwendigsten Lebensmitteln in Widdin kam. Die Pforte benutzte diesen günstigen Zeitpunct, um diese Rebellion mit angestrengter Macht durch verstärkte Truppencorps zu unterdrücken.

Indessen dauerten die Unterhandlungen und Conferenzen mit den fremden Ministern in Constantinopel und vorzüglich mit den, ausgezeichnet freundschaftlich behandelten, Rußischen und Englischen Gesandten, die häufig den Staatsversammlungen beywohnten, mit vermehrter Betriebsamkeit fort. Auch hielt der Divan tägliche Zusammenkünfte und Berathschlagungen, deren Resultate ein kurzer Zeitraum zur Kenntniß des Publicums bringen wird. Selim III. giebt durch die neuen Freundschaftsverbindungen mit Rußland gegen die Französische Umwälzungssucht andern Souverainen in Europa ein lehrreiches Beyspiel. —

(Noch folgt unten ein Kapitel von den fernern Türkischen Begebenheiten.)

III.

Authentischer Bericht von der Rebellion in Irland, verlesen von der geheimen Committee im Unterhause des Irländischen Parlaments.

Je weniger man in den Zeitungen von der Natur und Beschaffenheit des, noch nicht ganz vertilgten Aufruhrs, und der Verschwörung der so genannten vereinigten Irländer, gelesen hat: desto mehr historisches Interesse wird der vollständige hier nachstehende authentische Bericht haben.

Dieser Bericht, den Lord Castlereagh im Irländischen Unterhause in der Sitzung vom 21sten August von Seiten der geheimen Committee abstattete, der die Untersuchung der dem Hause im Namen des Lordlieutenants am 17ten Julius übergebenen Papiere, in Betref der Verschwörung der vereinigten Irländer und der daraus entsprungenen Rebellion, übertragen worden war, beruht auf drey vorzüglichen Grundlagen; 1) auf den schon in den Jahren 1793 und 1797 abgestatteten Berichten der geheimen Committeen der beyden Häuser des Irländischen Parlaments; 2) auf den durch die Einleitung des Processes gegen die Hochverräther Grogan, Bagnall Harvey, Sheares und andere schon hingerichtete Verbrecher erwiesenen Thatsachen; 3) auf den Erklärungen und Aussagen, die feyerlich und freywillig von den noch gegenwärtig in Gefangenschaft befindlichen Häuptern der Verschwörung gemacht worden sind, namentlich von den Herren M'Nevin, Arthur O'Connor und Emmet, Mitgliedern des Vollziehungsdirectoriums der Irländischen Vereinigung, (die Zahl dieser Directoren war nach Französischem Revolutionsgebrauche fünf) und von Herrn Neilson, einem der thätigsten Agenten

ten dieſer Verſchwörung. — Nach Aufſtellung der Thatſachen, benachrichtigte Lord Caſtlereagh das Haus, daß die Committee für gut befunden habe, ihrem Berichte einige der Documente beyzufügen, auf welchen er gegründet ſey.

Zum Eingange entwarf Lord Caſtlereagh ein allgemeines Gemälde von dem Urſprunge dieſer unter dem Namen der Vereinigten Irländer bekannten Verbündung, von ihren erſten reellen oder ſcheinbaren Abſichten, von der Ausdehnung, die man ihnen in der Folge gegeben hatte, indem man an Statt der Forderung einer Reform, die zum Vorwande diente, das wirklich und eigentlich beabſichtigte Vorhaben einer gänzlichen Trennung von Großbrittannien, durch Erſchaffung eines unabhängigen Democratiſchen, aber mit der gegenwärtigen Franzöſiſchen Regierung engverknüpften Staats ſetzte. Wirklich waren (ſagt Lord Caſtlereagh) die erſten Gegenſtände der Vereinigung bey ihrer Entſtehung im Jahre 1791 (wie man vorgab) keine andere, als die Emancipation der Katholiken, das iſt, die Aufhebung der Geſetze, die ſie der Proteſtantiſchen Regierung unterwerfen, und eine Parlamentsreform. Aber das eigentliche Project, welches man bald an ihrer Stelle ſetzte, wie es in einem Briefe des erſten, jetzt flüchtigen Stifters der Geſellſchaft, Theobald Wolf Tone, entwickelt iſt, war, Irland von Großbrittannien loszureiſſen, ſeine gegenwärtige Verfaſſung umzuſtürzen, und eine Demokratiſche Republik in dieſem Lande zu errichten.

Um die Realiſirung dieſer Abſichten zu befördern, bearbeitete man den öffentlichen Geiſt, indem man allenthalben Schriften in Menge in Umlauf brachte, die den Zweck hatten, dem Volke aufrühreriſche Geſinnungen gegen die beſtehenden Autoritäten, und zugleich den Geſchmack an einer Volksregierung, oder vielmehr einer Gegen-Geſellſchaftlichen und Anarchiſchen Unabhängigkeit einzuflößen. Dieß waren vorzüglich die Schrif-

ren des Vorzüglichsten dieser Secte, Thomas Payne, die man nachdrucken ließ und unter allen Volksclassen verbreitete. Indeß hielt man es für gut, die wirklichen Gegenstände der Vereinigung nicht vor dem Jahre 1795 zu enthüllen. Der Eyd, wodurch sich ihre Mitglieder bis dahin verbunden hatten, enthielt: „daß sie sich verpflichteten, eine Reform in dem Hause der Gemeinen des Parlaments zu suchen.“ In dieser Epoche veränderte man ihn, indem man folgende Worte dafür setzte: „Eine gleichere Repräsentation des Ganzen Irländischen Volks zu suchen.“ Und die Aussage eines der Mitglieder der Vollziehungscommißion der Verbündung, hat die Commißion unterrichtet, daß diese Veränderung die Beförderung des Plans einer Demokratischen, von Großbrittannien getrennten, Republik zum Zwecke hatte.

Man begnügte sich nicht mit diesen Projecten; man brachte sie bald so weit, sie mit Hülfe einer fremden Macht ausführen zu wollen. Man verleitete eine große Anzahl von Personen im nördlichen Irlande in die Absichten der Vereinigung einzutreten; und bald darauf eröfnete man eine unmittelbare und directe Communication mit Frankreich. Als die Regierung im Herbste 1796 ihrer Seits die Maaßregel ergrif, ein aus den angesehenen, der Constitution ergebenen, Einwohnern Irlands formirtes Corps, unter dem Namen Yeomanry zu errichten, hielt es die Irländische Vereinigung für nöthig, ebenfalls einen militairischen Character anzunehmen, der fähig war den Bemühungen der Administration das Gegengewicht zu halten. Schon hatten sie ihr Kriegerisches System so weit getrieben, daß es durch die im April 1797 zu Belfast ergrifnen Papiere erwiesen ist, daß die Zahl der unter der Leitung der Verbindung zu militairischen Gegenständen geworbnen und ausgerüsteten Irländer damals nicht unter 100,000 Mann war; daß man Waffen, Piken, Kanonen, Kriegsmunition u. s. w. in großem Ueberfluße zusammengebracht hatte;

daß

daß endlich nichts von dem vernachläßigt worden war, welches die Mitglieder der Vereinigung zu einer Empörung vorbereiten und disponiren konnte, entweder bey der Ankunft eines fremden Feindes, oder auf die Befehle oberer Officiere, denen sie zu gehorchen durch einen Eyd verpflichtet waren.

Ausser diesen kriegerischen Anstalten und Vorbereitungen, setzte man alle mögliche Mittel in Bewegung, um die gewöhnlichen Operationen der Gerechtigkeit zu vernichten und zu hemmen. Zeugen, obrigkeitliche Personen, Ankläger, alles, was zur Einleitung des Processes beytragen mußte, wurde ermordet, oder sie sahen sich, wenn man sie nicht umbrachte, den heftigsten Beleidigungen und Verfolgungen ausgesetzt, in ihrem Gewerbe, in ihren Angelegenheiten und Geschäften, in ihrem Rufe und Character, und in ihren Gütern angegriffen. Jeder, zur Verführung durch Hofnung, oder zum Schrecken durch Drohungen der Gefahr, geeignete Bewegungsgrund wurde angewandt, um die Zahl der Verbündeten zu vermehren: Und, aus Furcht sich ruinirt zu sehen, war alle Tage eine unendliche Menge von Leuten gezwungen, sich zu den Gliedern der Uebelgesinnten zu begeben. Die Entwafnung der treuen Einwohner wurde ein eben so ernsthafter Gegenstand für die Verbündeten, als sich selbst zu bewafnen. Mittelst unaufhörlich wiederholter Insulten, und vervielfältiger Verfolgungen und Mordthaten, gelang es ihnen, die treuen Bewohner von vielen Gegenden der Provinz Ulster ihrer Waffen zu berauben, und sie selbst aus ihren Wohnungen zu vertreiben.

Die Regierung, nahm, wie es ihre Pflicht war, zu den besten in ihrer Gewalt befindlicher Mitteln ihre Zuflucht, um diese Ungerechtigkeiten und Ruhestörungen zu unterdrücken; und da die Gesetzgebung im Jahr 1796 das gewöhnlich mit dem Namen der Insurrectionsacte belegte Gesetz genehmigt hatte, so wurde dasselbe in mehrern

tons Uhrin bey Granges Marne, und gegen Genevile in der Nähe des Herzogs, und Königs, und Kaysers, so sind die Parteyen in Oktober 1798 in Bewegung und Thätigkeit gekommen, und haben sich gegen einander gestellt, Kanonen und Haubitzen, Kugeln und Granaten, Bomben und Feuerkugeln, Flinten und Pistolen, Säbel und Degen, Lanzen und Bayonnette, und alle Gewalt der russischen Macht und der Weis, erfahren.

Obgemeldet Herr Oberstquartiermeister, wurde den 30ten des Herbstmonat der Hauptmann Hegglin, den den Tod leidend in der Brustseite, Hilfe und Rath zu suchen, und zu sehen, wo der Wundenschaden Hegglins sey, Hegglin in Kenntniß setzend, wurde den 2ten Oktober 1798, und den Tagleistung, auf welchen sich ein jeder Mann, Wenn und wohin Kanon zu verlangen, unter dem Commando des Herrn Obersten Hotz, und Herrn Majors Hirzel, wenn es allenfalls gebraucht, und in Bereitschaft sey, die ganze Brodt-Portion zu packen, und Gewehr, wenn ihm Munition gegeben, und Patrontasche, wenn sie zu empfangen, und zu Bewehr, sich, wie Vorschrift, gestellen, wenn die Trommel Generalmarsch machen, Befehl gab. Die ganze Zahl der unter Hotz-Hirzel zogen sind Sechzig Mann, Offizier mit Sack und Pack, und etlicher Schlachtvieh.

Die Obersten zogen mit Bedächtigkeit auf die Anhöhe, Hügel, und Berge, die zwischen Jouxtenmühle und Mont Sagne, nachgegen, die dem russischen Corps Vorsicht entlegen sind, bis sich Bewehrte sichtig, Canonen, von Chen eines, Jouxtenmühle, und Mont Sagne, und Mont Sagne, und Jouxtenmühle, Chen und einem andern, Jouxtenmühle, und Mont Sagne, und Jouxtenmühle, so hoch die russischen Zeitungen, und Kriegs-Lieuten Chen eines, und Mont Sagne, und

Die während der vorhergehenden Bewegungen zerstörte öffentliche Industrie in der Provinz Ulster lebte, unmittelbar nach der Erstickung der Insurrection, wieder auf; und die allgemeine Ruhe im Lande wurde so gut wieder hergestellt, daß die Autorität der Civilobrigkeiten vollkommen hinlänglich für die Aufrechthaltung der Gesetze war. Die Vereinigten Irländer von den untern Classen ergriffen wieder ihre gewöhnlichen Beschäftigungen; und nur eine kleine Anzahl von den obern Committeen fuhr fort ihre verrätherischen Plane zu verfolgen. Aber ihre Anhänger hatten so gänzlich den Muth verloren, daß bis zu der Zeit, als die Provinz Leinster bereit war, im letzten Maimonate, einen Aufstand zu erregen, keine Bewegungsgründe genug Wirksamkeit hatten, um die Nördlichen Gegenden zur Empörung zu verleiten. Sobald eine partielle Insurrection ausbrach, wurde sie sogleich durch den Muth der Königlichen Truppen und der Yeomanry, so wie durch den unermüdlichen Eifer der treuen Einwohner von Ulster gedämpft.

Da die Vereinigten Irländer während der im Jahre 1796 von den Franzosen versuchten Invasion die Treue des Volks in den Provinzen Munster und Connaught wahrgenommen hatten, so setzten sie alles ins Werk, um daselbst ihre Grundsätze auszubreiten. Die Wirkungen ihrer in dieser Absicht angewandten Bemühungen zeigten sich bald in den Ausschweifungen, denen man sich gegen die gutgesinnten Einwohner überließ: sie wurden während dem Sommer und dem Herbste des Jahrs 1797 ihrer Waffen beraubt, und zum Theil ermordet. Die Mittlern und Südlichern Grafschaften zeichneten sich bald durch Handlungen einer barbarischen Grausamkeit aus. Außer den Mordthaten, Räubereyen und Plünderungen, die die Anhänger der Vereinigung daselbst verübten, bedienten sie sich noch ihrer alten Gewohnheit, das Getraide zu verbrennen, und das Vieh derjenigen zu verstümmeln, gegen welche sich ihre Wuth noch

mehr auslassen wollte. Die Mittel, die man zur Aufwiegelung der Einwohner von den letztern Classen in diesen Grafschaften, welche gröstentheils Römischkatholisch sind, in Thätigkeit setzte, waren, Versprechungen ihnen die Aufhebung der Zehnten zu verschaffen, und die Erdichtungen der abscheulichsten Eyde, die man fabricirte, indem man sie gegen alle Wahrheit überredete, daß diese Eyde von den Protestantischen Unterthanen Sr. Majestät zur Vertilgung der Römischkatholischen geleistet würden. Diese Erdichtungen, diese Fabricationen, so monstrueus und ausschweifend sie auch waren, dienten demohngeachtet als die vorzüglichsten Werkzeuge, vermöge welcher man die betrogenen und unwißenden Landleute bewog, sich in die Plane der Vereinigung einzulassen. Zu ihrer Vollführung und weitern Beförderung machte man zu Dublin eines der schändlichsten Periodischen Blätter unter dem Titel, the Union Star, (der Stern der Vereinigung) bekannt, in welchem man namentlich die Ermordung dieser und jener Personen anempfahl, die in ihrer Eigenschaft als obrigkeitliche Personen, Geschworne und Zeugen, den Absichten der Verbindung Hinderniße entgegengestellt hatten. In eben dieser Absicht wurde das Blatt, die Presse benannt, errichtet, welches zuletzt unter dem Namen des Herrn Arthur O'Connor gedruckt erschien, der in seinem Verhöre vor der Committee selbst eingestanden hat, daß er Mitglied des Vollziehungsdirectoriums und einer der thätigsten Dirigenten der Verbindung gewesen ist. — Der Zweck dieses wo möglich noch frechern Periodischen Blattes, war, den Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen, indem man alle gerichtliche Proceduren und Schritte mit Haß und Schmach bedeckte; — die Macht der Irländischen Verbündung zu vermehren; — alle ihre Plane zu befördern, durch beständige Bestrebungen, den öffentlichen Geist zu ihrem Vortheile einzunehmen, durch das falsche Licht, unter welchem man stets das Betragen der treu-

ge-

gesinnten Unterthanen darstellte, und durch Aufsätze, die man zur Unterstützung der Projecte der Vereinigung unaufhörlich darin einrückte.

Durch diese verschiedenen Mittel wurden die südlichen Grafschaften zur Insurrection vorbereitet. Die Grafschaft Kildare war vorzüglich in dieser Hinsicht so weit voraus, daß in derselben allein 12,000 Piken fabricirt worden waren: und die gesammte Zahl der in dem Königreiche zum Gebrauche der Vereinigung zusammengebrachten Waffen stieg am Ende des Jahrs 1797 auf 129,000 von verschiedenen Gattungen. Man vernachläßigte keine Art von Kunststück, die dahin zwecken konnte, die Regierung in Verlegenheit zu setzen, und die Sache der Vereinigung zu unterstützen. Aus den authentischen Berichten ihrer eignen Officiere, so wie aus den Geständnissen ihrer Chefs erhellt es, daß durch eine Art von Collecte vermittelst einer fast allgemeinen Subscription ein grosser Fonds gesammelt worden war, um die Gegenstände der Verbindung zu befördern. Aus diesem Fonds bestritt man die Kosten der Vertheidigung aller der Personen, welche unter den Befehlen der Vereinigung gehandelt hatten, wenn sie gerichtlich verfolgt wurden: aus diesem Fonds nahm man das Geld, um durch Bestechung die Zeugen zu entfernen und abzukaufen; aus diesem Fonds bezahlte man die Advokaten oder practische Rechtsgelehrte, die sich für Geld zur Vertheidigung der Sache aller der des Hochverraths angeklagten Personen en gros verpflichteten, verführte die Unter-Sheriffs Listen zu entwerfen, die nur partheyische Geschwörne enthielten, gewann endlich die Gefängnißwärter und Häscher, die Entweichung der im Anklagestande befindlichen Gefangenen zu begünstigen.

Um die Regierung des Königs in noch größere Verlegenheit zu setzen, verschrie man den Gebrauch starker Getränke, indem man die Vereinigten Irländer bewog, keine zu nehmen, offenbar in der Absicht die öffentliche

Einnahme zu verringern. Man hemmte den Umlauf der Bankpapiere, durch eine unendliche Menge von Erdichtungen, die den Credit derselben zu untergraben bestimmt waren. Man griff den Werth der öffentlichen Bürgschaften an; man suchte ihn mittelst eines studirten Systems von falschen Vorstellungen herabzusetzen.

Seit den erstern Monaten des Jahrs 1796, hatte die Verbündung (wie es durch die Aussage des Dr. M'Nevin erwiesen ist, der selbst eingestanden hat, daß er Mitglied des **Vollziehungsdirectoriums** war) alle ihre Anstrengungen und Bemühungen zur Bewirkung einer Revolution durch den Weg der Waffen angewandt, da sie an dem Gelingen des Projects verzweifelte, eine Demokratische Republik zu errichten, wenn sie blos das erlangte, was man eine **Reform** nannte. Die Regierung in Frankreich beschloß, zufolge der ihr von den Häuptern der Vereinigung gemachten Vorstellungen, Truppen nach Irland zu schicken; und sie that zu diesem Zwecke Anerbietungen, die von diesen Häuptern angenommen wurden. **M'Nevin** wurde mit Instructionen zur Schilderung der Stimmung und der Dispositionen des Volks in Irland nach Frankreich geschickt; er that es: und erhielt, seinen Wünschen gemäß, Zusicherungen einer schleunigen Hülfe. **Arthur O'Connor** und der verstorbene Lord **Edward Fitzgerald** begaben sich auch mit gleichen Aufträgen nach Hamburg und in die Schweitz; aber sie wagten es nicht nach Frankreich zu gehen, aus Furcht, daß die Regierung in England von diesem Schritte benachrichtigt werden möchte. Sie hatten in **Frankfurt** eine Zusammenkunft mit General Hoche, in der sie über die beabsichtigte Landung übereinkamen, die auf den nächsten Decembermonat bestimmt wurde. Die Verbindung erhielt im Laufe dieses Monats verschiedene widersprechende Berichte von Frankreich über die Anzahl und Stärke der zur Invasion eingeschiften Macht. In dem daher entstandenen Zweifel an der Wahrheit von allem,

lem; wollte sie sich keine Mühe geben, das Volk in den südlichen Provinzen zur guten Aufnahme der Franzosen vorzubereiten; welches die Ursache war, daß sich die Landleute während dem Winter 1796 mit so vieler Treue betrugen.

Bey dieser Gelegenheit giebt die Committee ihre Meynung zu erkennen, daß vor der Epoche von 1796 keine formelle Communication zwischen der Irländischen Vereinigung und der Französischen Regierung existirte, obgleich es in der Einleitung des Processes gegen den im Jahre 1795 des Hochverraths überwiesenen Dr. Jackson erwiesen ist, daß Frankreich seitdem Agenten in Irland angestellt und gebraucht hat. Und aus der damals zum Gebrauche der Französischen Regierung entworfenen Darstellung ersieht man, so wie aus jenem Processe, daß die Chefs der Vereinigung seit dieser Zeit als geneigte Beförderer und Freunde einer Verbindung mit Frankreich betrachtet wurden. Es scheint, daß diese Darstellung die Frucht der vereinigten Arbeit des Stifters der Verbindung, Theobald Wolfe Tone, und eines ihrer ersten Häupter, Archibald Hamilton Rowan, gewesen ist, welche gegenwärtig beyde wegen des Verbrechens des Hochverraths flüchtig sind.

Um den Muth und das Vertrauen der Vereinigung aufrecht zu erhalten, versicherten die Chefs derselben ihren Anhängern die Gewißheit einer Französischen Hülfe im Frühlinge 1797; und um diese fremde Unterstützung zu beschleunigen, hielten sie es für nothwendig, eine vertraute Person, Namens Lewines, zu schicken, welche beauftragt war, bey dem Directorium zur endlichen Erfüllung der versprochenen Hülfsleistung anzudringen. Dieser Agent begab sich im Junius monate nach Paris; und ist daselbst seit dieser Zeit beglaubigter Minister der Irländischen Vereinigung bey dem Französischen Directorium geblieben.

Eine andre der vertrautesten Personen wurde ebenfalls während dem letzten Sommer nach Frankreich geschickt. Dieß war der Doctor M'Nevin, bis zu dieser Periode Secretair der Vollziehungscommittee. Er gieng nach Hamburg, wo er sich, um einen Paß zu erhalten, dem Französischen Minister vorstellte. Da er in dieser Hinsicht einige Schwierigkeit fand, so übergab er diesem Minister ein Memoire über die Lage Irlands. Er breitete darin mit vieler Uebertreibung die Hülfsquellen der Irländischen Vereinigung aus; er gab darin Versprechungen, Frankreich alle die Kosten der gescheiterten Expedition, und die der noch erwarteten Hülfsleistungen zu vergüten. Die dazu erforderlichen Fonds sollten durch den Verkauf der Besitzungen der Geistlichkeit, so wie durch die confiscirten Güter aller derjenigen, die den Beytritt zu der Vereinigung verweigern würden, erhoben werden. Der Doctor M'Nevin hatte ferner den Auftrag, von Frankreich eine unmittelbare Anleihe von einer halben Million, oder wenigstens 300,000 Pf. St. zu verlangen, die vermöge eben dieser Fonds wieder bezahlt werden sollte; und wenn Frankreich außer Stand wäre, eine so große Summe vorzustrecken, so war er bevollmächtigt, sich zu eben diesem Endzwecke an den Spanischen Hof zu wenden.

Nach den gesammten Resultaten der Aussagen, hat es der Committee gewiß geschienen, daß die Französische Regierung stets wenig Neigung gehabt hat, eine Macht in dieß Land zu schicken, die nicht hinreichend wäre, sich Irlands zu versichern, und daßelbe als eine Französische Eroberung in ihrer Gewalt zu behalten. Diese Stimmung der Franzöi. Regierung ist durch ein Schreiben von Lewines an Lord Edward Fitzgerald, datirt von Paris, in ein noch helleres Licht gestellt, worin er ihm, unter der gewöhnlichen Verstellung einer kaufmännischen Correspondenz, den Erfolg seiner Unterhandlungen mittheilt. Es heißt in diesem Briefe, „daß die Administratoren

oder

oder Fideicommißairen sich geweigert hätten, die 5000 Livres vorzuschießen, (daß das Directorium sich geweigert habe, die 5000 Mann zu schicken) oder irgend eine Bezahlung unter dem Betrage der beträchtlichern Summe zu leisten, (oder eine geringere Macht zu schicken, als diejenige, welche sie selbst vorgeschlagen hätten, nemlich eine starke Armee) und dieß in einem Zeitraume von nicht weniger als vier Monaten." Vermöge dieser Agenten wurden Versuche gemacht, die Irländischen Officiere vom obern Range, die sich in fremden Diensten befanden, zur Theilnahme an ihrer beabsichtigten Invasion zu verleiten: aber die allzugroße Vorsicht, mit der man bey dieser Negociation verfuhr, veranlaßte, daß die Versuche kein Resultat hervorbrachten.

Es wurde dem Französischen Minister ein zweytes Memoire übergeben, um den versprochenen Beystand dringend zu beschleunigen. Man stellte darin vor, „daß die Täuschungen der Reform (des Parlaments) und der Emancipation (der Katholiken) durch die Verzögerung sie in Wirksamkeit zu setzen alle Kraft zu verlieren anfiengen; daß die wahren Republicaner verlassen und muthlos, und die ganze Sache gänzlich und auf immer verloren seyn würde." Da die Französische Regierung sehr von den Thatsachen gründlich unterrichtet zu werden wünschte, so schickte sie einen vertrauten Agenten, mit geheimen Befehlen, um sich nach Irland zu begeben. Da dieser in London angekommen war, fand er daselbst Schwierigkeit, sich einen Reisepaß nach Irland zu verschaffen; und der verstorbene Lord Edward Fitzgerald wurde von dort abgesandt, um mit ihm in London Zusammenkünfte zu halten. Zufolge der Vorstellungen, die derselbe ihm machte, gab das Directorium dem Irländischen Agenten in Paris alle mögliche Aufmunterung: es wurden in Holland große Zurüstungen gemacht. — Die nachher an dem glorreichen Tage des 11ten Octobers 1797 durch den tapfern Lord Duncan so glücklich geschlagene

und vernichtete Flotte wurde zu dieser Invasion ausgerüstet. Schon waren auf derselben die Truppen unter dem Oberbefehle des Generals Daendels wirklich eingeschift; aber sie wurden in der Folge wieder ausgeschift, da der Holländische Admiral sehr gegen seine eigne Neigung von dem Französischen Commißair den Befehl erhielt, mit der Englischen Flotte zu kämpfen. Nachdem dieß Unternehmen so gescheitert war, gab man Zusicherungen einer neuen Hülfe für den Aprilmonat 1798, aber ohngeachtet der Aufmunterung und Anreizung, die der Französischen Regierung durch die letzte schreckliche Rebellion dargeboten wurde, geschah doch durchaus nichts. — Der Bericht fügt hinzu, daß alle diese Details der Thatsachen durch das bejahende Bekenntniß der vorzüglichsten Chefs der Vereinigung, so wie durch ihre eignen Geständnisse und Erklärungen vollkommen erwiesen sind.

(Die Schluß folgt im nächsten Monate.)

IV.

Geschichte der Statue Gustavs des III.

(Aus Stockholm zugesandt.)

Als Gustav der Dritte den 30sten August 1790 aus dem Kriege, nach geschlossenem Frieden, wieder zurückkam, wurde er von dem Magistrate und den 50 Aeltesten der Bürgerschaft unter der Anführung des Oberstatthalters, Herrn Reichsraths Baron Carl Sparre, bey der Norder-Zollpforte bewillkommt. Dieser bat den König um die Erlaubniß für die Bürgerschaft, demselben zum unvergänglichen Gedächtnisse seiner Fürsorge für das Vaterland ein Ehrendenkmal errichten zu lassen; der König bewilligte dieß Gesuch, doch mit dem Zusatze, die Bürgerschaft möge sich nicht, nach einem so eben überstandenen schweren Kriege, in zu große Unkosten setzen. —

Am

Am 2ten October desselbigen Jahrs wurde beschlossen, daß die Statue, der Dauerhaftigkeit wegen, in Bronze solle gegossen werden, und der Herr Oberstatthalter nahm es auf sich, den König um Bestimmung des Platzes, wo sie stehen solle, zu befragen. Se. Majestät verordneten dazu, durch ein Schreiben vom 18ten November 1790, eine Stelle am Ende des Schloßberges am Wasser, eben da, wo Sie ins Fahrzeug stiegen, als Sie den 23sten Junius 1789 nach Finnland in den Krieg abfuhren, so daß nun die Statue zur rechten Seite das Schloß, und grade vor sich die große Kirche hat. Unter dem 30sten März und 29sten November 1791 wurde durch Königliche Briefe das Weitere über die Bearbeitung des Platzes und des Grundes angeordnet. Darauf verfertigte der Herr Professor und Ritter Sergel den Entwurf, und das große Modell war den 19ten Julius 1793 zur Ausbildung fertig. Auch machte man den 9ten März einen Contract mit der Direction des Porphyrwerks, betreffend das Fußgestell. — —

Indessen wurde die Arbeit immer verzögert, bis der Herr Oberstatthalter, Baron von Eßen, angetrieben durch die persönliche Verehrung und Dankbarkeit gegen einen König, dessen Gnade er in seinem geprüften Eifer erfahren hatte, in seinem Amte Anleitung fand, den Beschluß der Bürgerschaft ganz ins Werk zu setzen. Er machte den 22sten December 1796 mit dem Capitain in der Mechanik, Herrn Apelquist, einen Contract über den Guß, und was sonst sein Fach in dieser Arbeit betraf. Er meldete die Sache unterthänig beym Könige an, und derselbe verordnete schließlich den 12ten März 1797 Alles, was noch in Ansehung des Platzes fehlte. Es wurde nun ernsthaft an der Statue gearbeitet, und sie ist bis dahin vollendet, daß man in dieser Arbeit den großen Meister, unsern Sergel erkennt, ihn, der sich fast selbst übertroffen, und gezeigt hat, wie tief er in seinem Gedächtnisse das Bild des großen Beschützers der Künste

aufbewahrt habe, der hier in einer bewundernswürdigen Aehnlichkeit und majestätischer Gestalt erscheint. Er steht in colossalischer Größe, im Römischen Mantel, mit dem Lorbeerkranze auf dem Haupte, und dem Commandostabe in der Hand. —

Nach der Abrede mit dem Capitain Apelquist, soll die Arbeit am Schluße des Jahrs 1799 fertig seyn. Wäre es mit den Absichten des Königs übereinstimmend, so möchte wohl die Einweihung am 24sten Januar 1800, an dem Geburtstage des Verewigten, geschehen. Dieß merkwürdige Monument verdient desto mehr Aufmerksamkeit, da es in einem Zeitalter errichtet wird, wo auch die Meisterstücke der Kunst die Folgen der Auflösung der gesellschaftlichen Bande haben erfahren müssen, und wo Schweden so glücklich ist, das Verdienst öffentlich preisen zu können.

Das Piedestal von Porphyr ist den 19ten Junius dieses Jahrs fertig nach Stockholm geliefert, und auch diese Arbeit ist so vollkommen als selten, und würde eine Zierde des glänzendsten Zeitalters der Römischen Künste seyn. Die darauf eingegrabene Inschrift ist von der Königlichen Academie der schönen Künste, der Geschichte und Alterthümer verfertigt, und von dem Könige genehmigt. Sie ist diese:

Åt
Konung Gustaf III
Lagstiftare
Segervinnare
Fredens Återställare
af
Stockholms Borgerskap
MD CCXC.

(Teutsch: Dem Könige Gustav dem III, dem Gesetzgeber, Sieger, Wiederhersteller des Friedens, von der Bürgerschaft zu Stockholm 1790.)

Ist

Ist diese Statue errichtet, dann hat Stockholm die Statuen dreyer seiner größten Könige in seinen Mauern, die Gustav Wasa's auf dem Ritterhausmarkte, Gustav Adolphs auf den Nordermarkte, und Gustavs des III. auf dem Schloßberge.

Ich nehme Anleitung Ihnen dieß zu melden, weil man jetzt angefangen hat, mitten auf dem Schloßberge einen Obelisken zu errichten, den der hochselige König der Stockholmschen Bürgerschaft zum Andenken ihrer bey dem letzten Kriege bewiesene Aufopferung gewidmet hat, und den ich Ihnen ein andermal beschreiben werde. — So wird Regentengröße und Unterthanentreue zugleich verewigt.

Im Zusammenhange mit dieser Nachricht liefere ich Ihnen hier einige Denkwürdigkeiten, die den Geist der Nation charakterisiren. Nach Schönen hinunter auf der öffentlichen Landstraße ist ein Stein zwischen 2 und 3 Ellen hoch errichtet, worauf ein Bauer zur Bezeigung seiner Ehrfurcht gegen unsern König und dessen großen Vater folgende Worte mit eigner Hand eingehauen und mit einer gelben Farbe überzogen hat:

Den Sten, wid hvilken, Svea Konungarne Gustaf III är 1784 och Gustaf IV Adolph är 1795 spisat middag är til aminnelse deraf uprest af Torparen Samuel Simonsson i Flintholmen på egen bekostnad 1796.

(Teutsch: Der Stein, auf welchem Schwedens Könige Gustav III 1784 und Gustav IV Adolph 1795 zu Mittage gespeiset haben, ist zum Andenken daran errichtet von dem Dorfbewohner Samuel Simonsson zu Flintholmen. Auf eigene Kosten 1796.).

Dem verstorbnen Kapellmeister Kraus, dessen ich in Ihrem Journale, im Monate Junius, erwähnt habe, ist

auch ein Monument errichtet. Er ist auf einer kleinen Insel, nahe bey Bergshammer, dem Landgute des Staatssecretairs Herrn Grafen Bork, nach seinem Wunsche begraben. Aber diejenigen, welche diese Stätte besuchten, vermißten eine äußere Rückerinnerung an den Verstorbenen, und wunderten sich, daß so sehr in der Nähe der Residenzstadt, das Grabmal des Mannes könnte vernachläßigt seyn, dessen Compositionen täglich in Stockholm gehört werden. Ein Schwede also, ein Liebhaber der Musik, Verehrer der Talente Krausens, fast gar nicht von ihm gekannt, aber gerührt durch sein Schicksal, faßte den rühmlichen Entschluß, auf eigne Kosten, zum wenigstens für seine Zeitgenossen, die Stelle auszuzeichnen, wo die Asche dieses Mannes ruht. Sein Vorsatz wurde den 20sten August ausgeführt. Er führte eine Gesellschaft von Personen beyderley Geschlechts, meist Musikliebhabern, dahin: Sie wurde, bey der Ankunft in der Gegend, von dem Anblicke eines in der vorigen Nacht auf dem Grabe errichteten Mausoleums, in Form einer Pyramide, überrascht, und ihre Ohren von einer angenehmen Trauermusik, die im Gebüsche aufgeführt wurde, hingerissen und entzückt. Nachher spielten die Musicanten, um die Grabstätte gestellt, noch einige Stücke, und schließlich wurde die Spitze der Pyramide mit einem Kranze von Cypressen geschmückt, den ein junges wegen ihres musikalischen Genies bekanntes Frauenzimmer dahin hieng. Die Pyramide ist mit folgender Inschrift versehen.

Auf der Vorderseite:

JOSEPHO KRAUS.
Acad. Music. Reg. Suec.
Membro.
Et
Musices Aulicae. Directori.
Nat. Anno. MDCCLVII.
Den. Die. 15. Decembr. MDCCXCII.

Auf

Auf der Gegenseite:

Neglecto.
A
Sociis
Haeredibus.
Amicis.

V.

Das neue Wunder am Nil. Der größte aller Siege auf der See. Genau-umständliche Erzehlung der Schlacht Nelsons am Nil, bey Abukir, (Bequieres) zwischen Alexandrien und Rosette.

Der erste und zweyte August sind die entscheidenden Tage des ganzen Französischen Kriegs geworden. Sie veränderten alles. Sie zerstörten die Französische Seemacht auf dem Mittelländischen Meere, gaben die Herrschaft dieses reichen Meers den Engländern in die Hände, hatten die Rettung Neapels, die Ottomannische Kriegserklärung *), die Vereitlung des Französischen Zugs nach Indien, die Umänderung des ganzen Kriegs-Systems, und viele Plane und Erscheinungen, die noch die künftige Zeit sehen wird, zu Folgen.

Nur wenig konnten wir im vorigen Monate von der Schlacht Nelsons sagen. Jetzt können wir die daselbst versprochene umständlich-genaue Geschichte geben.

Nie

*) Sie erfolgte am 1sten September, gleich auf die erhaltene Nachricht von dem Siege Nelsons.

Nie sahe die Welt eine solche Seeschlacht. Nie sahe man mit solcher Wuth zwey Tage lang, zwey Flotten mit einander kämpfen, und die schwächere die stärkere endlich ganz zerstören.

13 *) Engl. Linienſch. mit 7438 Mann u. 878 Kan. besetzt fochten gegen

13 Franz. Linienſch. mit 10810 — u. 1190 — —

Die Französ. Flotte hatte also 3372 Mann mehr, und 312 Kanonen mehr als die Englische. Und — —

— Die ganze Französ. Flotte wurde vernichtet.

— Von der Engl. gieng kein Schif verloren.

Hat je die Geschichte so etwas zu erzehlen gehabt?

Aegypten ist das Land der alten Wunder. Man will viele davon jetzt nicht mehr glauben. Nun hat Aegypten ein neues Wunder gehabt. Ein Wunder, das selbst der Unglaube glauben muß.

An der Küste Aegyptens, an der Mündung des Nils, und dessen Ausfluß ins Meer, an einer Bucht 4 Stunden von Alexandrien, bey einem Dorfe mit einem Schlosse, genannt Abukir von den Einwohnern, Bequieres von den Franzosen; dort hatte sich die Französische Kriegsflotte, welche den Buonaparte mit seinen Truppen nach Aegypten begleitet hatte, auf der bequemen breiten Rhede, vor Anker gelegt. Der Hafen von Alexandrien hatte nicht Tiefe genug für große Linienschiffe.

Die Position der Französischen Flotte war furchtbar für jeden Feind. Der Admiral Brueys erwartete einen Angrif der Engländer, und hatte sich darauf vorbereitet.

Schon

*) Das dreyzehnte Engl. Linienschif Culloden, Capitain Trowbridge gerieth auf eine Sandbank, und konnte nicht zum Treffen kommen, dadurch entgiengen der Englischen Macht 74 Kanonen und 590 Mann. Aber das Kanonenschiff Leander, von 50 Kanonen, und 343 Mann war dafür mit in der Schlachtreihe.

Schon waren einige Englische Recognoscier-Schiffe in den letzten Tagen des Julius, in der Nähe der Bay erschienen. Er befestigte eine kleine Insel, die den Eingang in die Bucht deckte, und besetzte sie mit vielen Kanonen und drey großen Mörser-Batterien; warf Batterien auf der Landseite auf, und vor der Fronte stellte er eine Menge von Kanonenböten. — Der Sieg schien ihm gewiß. Er hatte schon alle Anstalten machen lassen, um den Einzug Buonapartes in Cairo mit Herrlichkeit zu feyern, und dann die Engländer zu schlagen.

Sie kamen angesegelt. Nelson, ein ausgezeichneter See-Officier der großen Nation in Thaten, Anführer jetzt gegen die große Nation in Worten, die Africa und Asia eben so, wie Europa zum Theil bisher, behandeln wollte — ein durch kühnen Muth, und standhafte Tapferkeit, im 46sten Jahre seines Alters zum Ritter und Contre Admiral erhobner, Englischer See-Officier — dem die Englische Admiralität das Geschäft, Buonapartes, des Unüberwindlichen, Flotte zu schlagen, zum Verdrusse und Neide vieler ältrer Admirale, aufgetragen hatte — — dieser kühne See-Held, der schon durch seine kühne Tapferkeit den rechten Arm, bey Teneriffa, im Sturme, aber nicht den Kopf verloren hatte, der voll ächten Genies ist — dieser — Nelson — kam an — sah — und siegte — und — die Französische Toulonner Flotte, die ein Jahr hindurch die Aufmerksamkeit dreyer Welttheile fixirt hatte, war nicht mehr. — —

Cäsar kam — sah — und siegte: — aber er konnte nicht den Feind vernichten: Das that Nelson. Am 31sten Julius kam Er mit seiner Flotte vor der oben beschriebenen Rhede an, und sah den Feind. — Morgen, sagte er, bin ich Lord oder Engel *).

Er

*) Es ist in England gewöhnlich, daß die Admirale, welche große Schlachten gewinnen, zu Lords, oder Pairs

Er sah die Position der Französischen Flotte; sah, daß bloße stürmische Tapferkeit hier nicht hinreichend war. Aber er hatte Genie der Tactik. Und so entwarf er einen der kühnsten Plane, dessen Gelingung die Vernichtung der Französischen Flotte seyn mußte.

Vor der Fronte, die, so wie vorher beschrieben, mit Kanonenböten bedeckt, und durch eine Festung von Insel geschützt war, konnte nur eine unbesonnene Tollkühnheit angreifen: aber auf der Seite östlich, gegen Rosette zu, bemerkte er, daß zwischen den Landbatterien, und der Französischen Flotte, noch Raum und vielleicht Tiefe des Wassers genug seyn würde, um einzudringen, indem auf der andern Seite der Französischen Flotte ein Theil der Englischen Schiffe andränge und so der Feind zwischen zwey Feuer käme, sich nicht zum manoeuvriren bewegen, und die vorne postirten Kanonenböte nicht brauchen könnte.

Der größte Theil des Tages des ersten Augusts wurde zu diesen Dispositionen und Befehlen und Stellungen angewandt. Abends nach 6 Uhr begann das große Werk.

Mit derjenigen kaltblütigen Energie, die den Engländern eigen ist, segelten ihre Schiffe heran. Ein Theil grif von der rechten, der andere stärkere von der linken Seite die Franzosen an. Voran war das Schif Culloden

Pairs von England erhoben werden. Dieß ist kein bloß eitler Titel, ob er gleich mit vielen äußern Auszeichnungen verbunden ist; es ist der Stand eines der höchsten Gesetzgeber im Reiche, eines Mitglieds des des Ober-Parlaments, ohne dessen Sanction das Unterparlament nichts zum Gesetz machen kann. Was ist höhere Belohnung, als in den Stand der Gesetzgeber, der Regenten, der Wohlthäter des Vaterlands erhoben zu werden. Entweder dieß als Sieger, oder todt, ein Geist höherer Sphären, nahm sich Nelson vor am folgenden Tage zu seyn.

den von 74 Kanonen, 590 Mann Besatzung, Capitain Trowbridge. Das Schif kam auf eine Sandbank und blieb da sitzen. Es blieb da, ohne wegkommen zu können, die ganze Schlacht durch, und konnte keinen Antheil daran nehmen. Aber die Signale, die es gab, waren den andern Schiffen zum Vortheile. Sie hielten sich mehr gegen die Landbatterien zu, fanden da Wasser genug, und segelten nun zwischen den Landbatterien, und der Französischen Flotte, bis in die Mitte, an das Hauptschif l'Orient heran.

Die Franzosen, welche nicht geglaubt hatten, daß die Kühnheit möglich wäre, zwischen ihrer Flotte und den Landbatterien sich stellen zu wollen, wurden durch dieß Manoeuver bestürzt; und dieß um so mehr, da sie die Kanonen ihrer Schiffe auf dieser Seite nicht einmal geladen hatten. Die Engländer feuerten nun mit der einen Seite ihrer Schiffe auf die Französischen Schiffe, und mit der andern auf die Landbatterien, welche letztere sie bald zum Schweigen brachten.

Nun begann der schrecklichste Kampf. Die Englischen Schiffe kamen, unter dem heftigsten Feuer, immer näher an die Französischen heran. Das Hauptaugenmerk war das Admiral-Schif, L'Orient. Man kanonirte in der Nähe eines halben Pistolenschusses. Von beyden Seiten wetteiferte die Wuth der Tapferkeit. Der Französische Admiral Brueys ermunterte auf dem Verdecke des L'Orient sein Volk, und war mitten unter ihm. Er wurde am Schenkel verwundet, blieb aber auf dem Verdecke, und commandirte: eine zweyte Kugel verwundete ihn nochmals, eine dritte Kanonen-Kugel riß ihn in Stücken. Bald darauf fiel der Capitain des L'Orient, Casabianca. Die Wuth verbitterte sich noch mehr. Die Schiffe kamen so nahe an einander — da sie in der Enge nicht manoeuvriren konnten — daß sich die Kanoniere einander mit den Ladestöcken und Setzkolben schlugen. Die Engländer wollten entern. Die

Klugheit Nelsons, (der in der Schlacht bey St. Vincent selbst ein Spanisches großes Linienschif geentert hatte) verbot es hier, und rettete dadurch sein Schif, welches sonst bald drauf mit dem feindlichen zugleich aufgeflogen wäre. Denn gegen 9 Uhr des Abends waren die Schiffe einander so nahe gekommen, daß der Hanf am Pfropfe der Kanonen von Nelsons Schif das Französische Admirals-Schif, L'Orient, in Brand steckte. — Feuer! Feuer! rief man mit gräßlichem Geschrey auf beyden Flotten. Das große Admirals Schif brannte, und endlich nach 10 Uhr flog es in die Luft. Man stelle sich die Explosion eines Schiffes von 120 Kanonen, und der dazu gehörigen Pulverkammer, mit 1010 Mann besetzt, voller Gewehre, und Vorräthen, und Schätzen aller Art, in dem Augenblicke des Auffliegens, und der Zertrümmerung vor. Oder vielmehr — wer kann sich einen genug schrecklichen Begrif davon machen? — Der Schlag war so entsetzlich, daß allen Kämpfenden von beyden Flotten die Hände niedersanken. Eine entsetzliche, grausende Pause trat ein — zehn Minuten lang. —

Verzweiflung und Wuth begann den Kampf von neuen auf der Französischen Flotte, aber voller Verwirrung. Doch wollte noch kein Schif die Segel streichen. Die Engländer hatten sich nur bis in die Mitte der Französischen Schlachtlinie angelegt; aber die hintersten Französischen Schiffe konnten sich nicht regen und rühren, ohne den vorliegenden Schiffen Schaden zu thun. Und es ward finster und alles lag in der gräßlichsten Dunkelheit: der der Verzweiflung auf Französischer; der der Ungewißheit auf Englischer Seite. — Das war eine schrecklich Aegyptische Finsterniß!

Die Engländer hatten auch Ursache betrübt zu seyn. Ihr Vorheld, Nelson, war bald im Anfange der Schlacht von einem durch Kanonenschüße abgesprungenen Stücke Holz an der Stirne, nahe am Auge, so stark verwundet worden, daß er von dem Verdecke hatte weggebracht werden müssen. Allein, der Capitain des Englischen Admirals-

Schifs,

Schifs, Berry, übernahm die Anführung und Leitung der Schlacht, und führte Nelsons Plane mit einer solchen Fähigkeit, solchem Muthe, und solcher Beharrlichkeit aus, daß ihm ein groſser Antheil an dem Ruhme dieses beyspiellosen Sieges gebührt.

Gegen 5 Uhr des Morgens, am 2ten August, begann die schreckliche, blutige Arbeit des Kampfes, und des Feuerns von neuem. Neue Wuth, neue Erbitterung! Der Kanonen-Donner dauerte mit unaussprechlicher Lebhaftigkeit fort; unaufhörlich 4 Stunden lang; um 9 Uhr des Morgens wurde wiederum ein Französisches Linienschif, der Timoleon, von 74 Kanonen, und 700 Mann Truppen in Brand gesteckt, und gieng, mit dem schrecklichsten Krachen, unter. Die Schlacht dauerte immer fort, das Feuer verdoppelte sich, die Schiffe der beyden Flotten kamen so nahe an einander, daß man sie in einer geringen Entfernung am Ufer nicht mehr unterscheiden konnte. Die meisten hatten weder Segel, noch Tauwerk mehr, und waren jämmerlich zerschossen. Die wütende Schlacht dauerte immer fort. Die Franzosen wehrten sich wie Verzweifelte, die ihr Leben theuer verkaufen wollten. Die Engländer stritten um so heftiger. Gegen Mittag wurde abermals ein Französisches Schif, die Fregatte Artemise, von 36 Kanonen, mit 250 Mann besetzt, vom Englischen Feuer verbrannt, und gleich darauf eine andere Französische Fregatte, la Serieuse, von 36 Kanonen, mit 250 Mann, in den Grund gebohrt. — Das Schlachtgetümmel, das Feuern, das Streiten dauerte immer fort. — — —

Um 2 Uhr Nachmittags entflohen zwey, zuvörderst gestellte, Französische Linienschiffe, und 2 Fregatten. Es war den im Kampfe begriffnen Engl. Schiffen nicht möglich, ihnen so schnell nachzusegeln, um sie einzuholen. Sie hatten noch 9 Linienschiffe vor sich; und hatten selbst an Tauen und Masten, und an verschiednen Schiffen im Körper gelitten. Sie setzten diesen 9 Linienschif-

sen mit verdoppelter Heftigkeit zu; und — endlich nach 3 Uhr Nachmittags, strichen alle Französische Kriegs-Schiffe die Flaggen, und ergaben sich den unüberwindlichen Siegern.

Diese bekamen auf den eroberten 9 Linienschiffen 678 Kanonen, und nach der Anzeige des Englischen Commissairs, 3705 Mann gefangen. An Getödteten, Ertrunknen und Verbrannten verlor die Französische Flotte, nach dem Verzeichnisse des Französischen Commissairs, 5226 Mann. Der Rest war auf den oben erwähnten 4 Schiffen entflohen.

Von diesen vier Schiffen entkam das Linienschif, Wilhelm Tell, nach Malta: das andre Linienschif le Genereux flüchtete nach Corsu, und nahm, unterwegs, noch ein Englisches Schif. Eine der beyden entflohnen Fregatten, le Diable, welche nach der Insel Rhodus flüchtete, wurde dort von dem Türkischen Gouverneur, wie er selbst meldete, confiscirt. Die zweyte Fregatte, la Justice, von 44 Kanonen, rettete sich auch nach Malta. — So gering war der Rest der großen Französischen Toulonner Flotten-Ausrüstung, — der ganzen Französischen Seemacht des Mittelländischen Meeres.

Der Menschen-Verlust auf Englischer Seite, war, nach dem officiellen, genau specificirten Verzeichnisse, an Todten 218 Mann, worunter 16 Officiere, an Verwundeten 677, worunter 37 Officiere. Der stärkste Verlust war auf den Schiffen Bellerophon, und Majestik; auf dem letztern 50 Todte, und 143 Verwundete, auf dem erstern 49 Todte, und 148 Verwundetete. Das Admirals-Schif hatte 30 Todte, und 105 Verwundete, unter welchen letztern Nelson selbst sich befand. Die andern Schiffe hatten weniger Verlust. Kein Englisches Schif gieng verloren; 6 waren beschädigt; mit 8 blieb Nelson am Nile, um die Französischen Transportschiffe auch zu zerstören; und diese 8 Linien-

nienschiffe waren, bey Abgange der Siegs-Depesche von Nelson, im vollkommnen Stande zum Dienste, wie er selbst berichtete.

Am Tage nach der Schlacht eroberte Nelson auch mit leichter Mühe, die oben erwähnte befestigte Insel, und führte zwey große Mörser, und alle meßingne Kanonen weg, die eisernen ließ er vernichten. Die eroberten Schiffe schickte er theils nach Rhodus, wo auch die beschädigten Englischen Schiffe ausgebessert wurden, theils nach Gibraltar.

Die gefangnen Franzosen waren dem Admirale Nelson zur Last. Er konnte sie weder auf seine Schiffe nehmen, noch die Verwundeten besorgen lassen. Er schloß daher mit dem Französischen Commandanten zu Alexandrien eine Uebereinkunft, und schickte ihm 3105 Gefangne, worunter viele Verwundete waren, zu, nachdem sie einen Eyd geleistet hatten, in diesem Kriege nie wieder zu dienen. Die übrigen, welches theils Officiere, theils Zimmerleute, Calfaters, und Arbeitsleute waren, behielt er auf seinen Schiffen.

Der Verlust für die Franzosen war dadurch vergrössert, daß sich auf den Linienschiffen nicht allein viele Schätze, und viele Millionen Geld, sondern auch viele Stücke der schweren Artillerie befanden, welches alles Buonaparte auf seinem Zuge nach Cairo, da er, beständige Gefechte mit den Beys auszustehen hatte, und diese Schätze nicht für sicher in seinem Gefolge hielt, nach den Schiffen hatte zurückbringen lassen. Aber fast alles von diesen Schätzen, und Geldern, flog theils mit dem L'Orient in die Luft, und theils wurde auch, ehe die Französischen Schiffe sich ergaben, sehr vieles in den Abgrund der See versenkt.

Während der Schlacht hatten sich über 400 Franzosen auf Böten ans Land gerettet: sie wurden aber alle von den zahlreichen Schaaren der Araber niedergemacht. Die Menge der Araber, und der bewafneten Aegypter

war so groß, daß sie die Communication zwischen Alexandrien, wo eine Französische Besatzung lag, und Cairo, wo Buonaparte stand, gänzlich hemmte, und der Französische Commandant zu Alexandrien konnte die Nachricht von der Niederlage der Flotte nicht anders an Buonaparte bringen lassen, als mit einer Bedeckung von 500 Arabern.

So war die Schlacht Nelsons am Nile! So war der Ausgang der seit Jahren zu Toulon bereiteten See Expedition, von welcher man in den Französischen Blättern, so viele, bis zum Eckel wiederholte, Prahlereyen, und Großsprechereyen las. Es wäre unedel, darüber jetzt spotten zu wollen, aber wir können nicht umhin anzuführen, daß Nelson in den Pariser Blättern der König der Englischen Admirale genannt wurde. — Und — der Spötter wurde Prophet.

Von den Folgen dieser Schlacht wird noch viel zu erzehlen seyn. Wir beschließen dieses hier mit folgendem Lateinischen Lobgedichte auf Nelson.

Nomen, victor clare, tuum celebratur in Orbe,
Et volat aethereis alis ad Sidera Coeli,
Littoribusque procul resonat tua gloria latis,
Silet Gallia victa ... Britannia grata triumphans
Ornat te lauro sacra, fine fine virente,
Neptuni telis hostes saevos abolentem.

Auctore G. B. S. J.

VI.

Buonapartes Thaten und Schicksale in Aegypten.

Es ist über den Kreuzzug Buonapartes nach Aegypten so vieles bis zur Ermüdung gesagt, geschrieben und geurtheilt worden, daß es unnöthig ist, weitläuftige Bemerkungen über diesen Gegenstand zu machen. Das Wesentliche, was sich darüber sagen läßt, findet man in dem ersten Artikel dieses Monats (oben S. 987.) Unbegreiflich ists immer, daß die Fünf-Männer in Paris der Ottomannischen Pforte ein Land wegnehmen, und doch mit ihr in Frieden und Freundschaft leben wollten. Aber die jetzige Zeit hat so viele unbegreifliche Abentheuer, daß in Aegypten nur eins mehr ist. Wir wollen keine weitere Beurtheilungen, und Betrachtungen geben. Diese famöse Expedition ist an sich selbst für denkende Leser ein genug reichhaltiges Feld von Betrachtungen. Wir geben hier bloß eine getreue chronologische Geschichte von den Schicksalen Buonapartes und seines Heers in Aegypten, nach sorgfältig geprüften historischen Materialien.

Es ist keine Geringschätzung der Talente dieses bisher stets vom Siege begünstigten Mannes, sondern es muß als ein neuer Beweis der bekannten Französischen Prahlereyen und Rodomontaden angeführt werden, daß in dem Redacteur, in dem officiellen Blatte der Regierung selbst, Buonaparte mit allen den alten und neuern Eroberern Indiens verglichen wurde. Diese in ihrer Art einzige Parallele fieng sich mit Hercules und Bachus an, und führte Sesostris, Darius, Alexander, Seleucus, Tamerlan, und den in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in jene Gegenden vorgedrungnen König von Persien Thamas Kulickan als die Vorgänger Buonapartes auf. Doch setzte der Redacteur weißagend hin-

zu, „nun werden neue Materialien für die Geschichte bereitet“, — ja wohl! aber andere, als er voraus gesehn und erwartet hatte. — —

Nach einer 43tägigen Fahrt erreichte die Französische Landungsflotte ihre Bestimmung. Sie erschien am 1sten Julius vor Alexandrien an der Aegyptischen Küste. Das erste, was der Obergeneral Buonaparte hier that, war, daß er seiner Armee in einer Proclamation Verhaltungsmaaßregeln, und eine Richtschnur ihres Betragens vorschrieb: „Handelt Soldaten, hieß es darin, mit den Mahometanern, wie wir mit den Juden und Italienern gehandelt haben. Habt Achtung für ihre Muftis und Imans, wie für die Rabbiner und Bischöfe. Beweiset gegen die Ceremonien des Korans und gegen die Moscheen eben die Duldung, welche ihr für die Klöster, für die Synagogen, und für die Religion Moses und Jesu Christi gehabt habt.“ Auch befahl er den Truppen noch am Bord der Flotte, alle Städte und Dörfer zu entwafnen, und alle Pferde für die Soldaten, welche den Divisionen mit Satteln und Zäumen folgten, in Requisition zu setzen, (Buonaparte hatte bekanntlich gar keine Cavallerie, die er sich erst durch diese Requisitionen zu verschaffen dachte.) So sollten ebenfalls die Kameele zur Disposition des Befehlshabers der Artillerie gemiethet, und die Bagage und die Bedürfnisse eines jeden Bataillons von 2 Kameelen getragen werden.

Nun eröfnete man das neue Schauspiel. Gleich die ersten Auftritte waren durch ungünstige Umstände bezeichnet. Die Franzosen hatten auf innere Unterstützungen gerechnet. — Statt dieser fanden sie bey den Aegyptern den entschlossensten Widerstand, und keinen Geschmack für die neue Freyheit, die man ihnen anbot. Die Vorspiegelungen und geheime Kunstmittel, denen sie in Europa großentheils ihre Fortschritte verdankten, blieben bey den nicht genug aufgeklärten Africanern ohne

Wir-

Wirkung — und so mußte man denn die Bayonnette gebrauchen. Durch die Dunkelheit begünstigt, landete ein Corps von 6000 Mann, an deren Spitze sich Buonaparte in einer Galere befand, in der Nacht auf den 2ten Julius bey dem in einer Entfernung von 2 Stunden westlich von Alexandrien gelegenen Thurme von Marabu. Zwar wurde dieß ohne Schwierigkeit bewerkstelligt, doch litten die Truppen durch die Streifereyen und kleinen Angriffe der wachsamen Araber- und Mammelukenhaufen, die die Arriergarde beunruhigten und über 100 Gefangene machten.

Schleunige Vorkehrungen, um Alexandrien mit stürmender Hand durch das Bayonnet einzunehmen, da man die Artillerie noch nicht hatte ausschiffen können, beschäftigten sogleich die an der Küste befindliche Colonne. Sie rückte am 2ten Julius des Morgens gegen die Stadt vor, wo man in der Eile Vertheidigungs-Anstalten getroffen hatte, und den andringenden Französischen Schaaren eine verzweifelte Gegenwehr entgegen setzte. Selbst als die äußere Mauer nach einem heftigen Gewehrfeuer von länger als einer Stunde überwältigt war, stritten die Einwohner noch in der Stadt mit unermüdlichem Muthe. Erst nach einem dreystündigen hartnäckigen Gefechte, sah sich Buonaparte im Besitze von Alexandrien, und seiner beyden Forts. Die Franzosen selbst gaben ihren Verlust auf 300 Mann an Getödeten, Verwundeten und Gefangenen an; und die beyden Anführer der stürmenden Divisionen, Kleber und Menou, nebst einem dritten Generale Lescatte waren verwundet.

Eine der gewöhnlichen Maaßregeln der Französischen Tactik, die Entwafnung aller Einwohner, machte auch hier die erste Anwendung der bewafneten Uebermacht aus. Doch verschonte man die Aegypter mit den neuen Regierungsumwandlungen und Administrationen, und bestätigte den Scherif zu Alexandrien, der aber die dreyfarbigte Französische Schärpe annehmen mußte, in sei-

nem Amte. Indessen erfolgte an diesem und an den beyden folgenden Tagen bis zum 4ten Julius die nunmehr nicht behinderte Landung aller übrigen Französischen Truppen, nebst der am Bord der Flotte befindlichen Artillerie. — Der blutige Anfang dieses neuen Unternehmens und die allgemeine widrige Volksstimmung, bewog Buonaparte das — bekanntlich schon oft mit Erfolg angewandte — Mittel friedlicher Unterhandlungen zu versuchen. Es gelang ihm auch nach einigen Nachrichten einen Freundschaftstractat mit den Häuptern einiger Araberstämme oder Beduinen zu unterhandeln. Aber die darauf gegründeten Hofnungen der Ruhe verschwanden, da theils dieser nur durch den augenblicklichen Drang der Umstände veranlaßte Vertrag von den Chefs der Araber bald wieder verletzt und aufgehoben wurde, und theils auch die herumschwärmenden Trupps derselben nicht davon benachrichtigt worden waren. Sie wagten es selbst bis vor Alexandrien zu streifen, ermüdeten die Franzosen durch beständige Angriffe, und schnitten ihnen alle Zufuhr von Lebensmitteln und frischem Wasser ab.

Unter solchen vielfältigen Beunruhigungen setzte Buonaparte am 5ten Julius seinen Zug von Alexandrien fort, wo er, um sich den Besitz dieser Stadt zu versichern, eine Besatzung von 6000 Mann nebst allem schweren Geschütze zurückließ. Detaschirte Corps bemächtigten sich aller Oerter und Posten der benachbarten Gegenden, und Rosette unterwarf sich der anziehenden Uebermacht der Franzosen, schickte ihnen eine Deputation mit der dreyfarbigten Fahne entgegen, und öfnete am 7ten die Thore. Hier theilte Buonaparte seine Armee, um mit 2 verschiednen Colonnen gegen Cairo vorzudringen: ein grosser Theil der Truppen schifte sich auf dem Nile ein, wo eine von dem Divisionschef Ganteaume commandirte Flottille versammelt war. Er selbst marschirte an der der Spitze eines ansehnlichen Corps längs den Ufern dieses großen Flusses gegen Cairo an.

Der

Der Weg nach der Hauptstadt Aegyptens war mit Gefahren verknüpft, deren Ueberwindung den Franzosen viele Mühe und Blut kostete. Eine Macht, so groß sie die Beys in der Eile hatten hatten zusammenbringen können, suchte ihnen das weitere Vordringen streitig zu machen. Es kam, wie schon im vorigen Monatsstücke (S. 980) erzehlt worden ist, in einer Entfernung von 10 Meilen von Cairo zu einem heftigen Treffen. Das Gefecht war mördrisch, der Muth der Araber und Mammelucken vereitelte die sonst so verherende Wirkung der Artillerie, und die Franzosen erlitten einen sehr ansehnlichen Verlust an Todten und Gefangnen. Nach lange zweifelhaftem Kampfe, gelang es endlich den Französischen Waffen einen blutigen Sieg zu erringen, der aber ohne entscheidende Folgen war. Zwey andre hartnäckige Treffen, in denen die Franzosen die Oberhand behielten, öfneten ihnen erst den Weg nach Cairo. Auch hier traf Buonaparte den lebhaftesten Widerstand an. Er mußte mehrere äußerst heftige Angriffe eines hier versammelten Corps von 10,000 Mammelucken abschlagen, die sich, nachdem sie den Franzosen vielen Schaden zugefügt hatten, schnell zurückzogen; indeß eine andre von den Generalen Bon und Vial angeführte Colonne sich des bey der Stadt befindlichen Forts mit Sturm bemächtigte. Nun sahen sich die Einwohner von Cairo endlich zur Unterwerfung unter die fremde Waffengewalt gezwungen, und eine Deputation überbrachte dem Generale Buonaparte die Schlüssel der Stadt, der am 23sten Julius mit seinem Heere daselbst einzog.

So war die Einnahme von Cairo, einer der gröſten Städte des Erdkreises, die erste theure Frucht des Französischen Kreuzzuges und dreywöchentlicher Beschwerlichkeiten, und fortdaurender Kämpfe. Eine Stadt, in deren ausgedehntem Umfange, den man mit ihren vielen Gärten, Höfen, wüsten Plätzen und Ruinen über 5 Stunden rechnet, und in deren Masse von Einwohnern,

die

die der Baron Tott auf 700,000, Volney nur auf 250,000, und andre auf 400,000 schätzen, sich Buonaparte mit seinem kleinen Heere zu verlieren schien. Außer diesen hat Cairo noch andre nur dieser Stadt eigne Gattungen von Bewohnern, da die Straßen mit häßlichen umherirrenden Hunden, und die Dächer der Häuser mit Geyern bedeckt sind, denen der Aberglaube der Musulmänner eine heilige Freystatt, und die Ueberbleibsel ihrer Speisen zur Nahrung giebt. Ein andres ungünstiges Naturphänomen ist die große Menge der Blinden und Einäugigen und der häufigen Augenkrankheiten. Das erste aller Bedürfnisse in einem so sengend heißen Clima, das Wasser, gewährt nur der Nil den Einwohnern. Sie widmen dafür diesem Flusse, ohne welchem Aegypten nur ein von Tigern und Raubthieren bewohntes Thal voll unfruchtbarer Sandwüsten seyn würde, eine religieuse Verehrung. Das Steigen des Nils fängt im Junius an, wird erst erst gegen Ende dieses Monats merklich und dauert bis gegen die letzten Tage des Augusts. So traf die Ankunft Buonapartes zu Cairo grade in die Epoche des Anschwellens und der größten Ueberschwemmung dieses Flusses.

Die zur Revolutionirung Aegyptens, zur Eroberung Indiens, und zur Nachahmung der Thaten Alexanders und Sesostoris bestimmte Armee des Generals Buonaparte bestand bey der Landung zu Alexandrien aus nicht mehr als — 22,000 Mann. Beständige blutige Gefechte, die an den verschiednen Oertern zurückgelaßnen ansehnlichen Corps, die Beschwerlichkeiten der Reise, und der nachtheilige Einfluß des heißen Climas hatten ihre Stärke auf dem Marsche von Alexandrien nach Cairo äußerst verringert. Und doch war dieser kaum der zwanzigste Theil des Weges, den sie noch vor sich hatte, und der Zielpunct desselben noch unendlich entfernt. Ohne den Marsch durch die Sandwüsten nach Suez zu rechnen, hatte Buonaparte (nach der von uns im vorigen

Mo-

Monatsstücke S. 896 mitgetheilten genauen Berechnung) von Suez durch das Rothe Meer nach dem Arabischen Meere noch 1800, und von diesem bis nach Bombay 2000, in allem also noch eine Strecke von 3800 Englischen Meilen zurückzulegen — eine Fahrt, zu welcher er wenigstens einen Zeitraum von drey Monaten brauchte. Und um diese lange Reise zu unternehmen, und die Französische Armee mit aller ihrer Artillerie, und andern Kriegsgeräthschaften nach ihrer Bestimmung zu bringen, wurde eine in Suez versammelte Anzahl von mehrern hundert Transportschiffen erfordert, die die Franzosen bey so vielen Hindernissen unmöglich hatten zusammenbringen können. Auch mußten sie, wenn sie dieß alles realisiren könnten, eine zu einer so grossen Reise unumgänglich nothwendige ungeheure Menge von Lebensmitteln und Provisionen miteinschiffen — sie, die sich in Aegypten selbst im größten Elende befanden.

Die Lage Buonapartes wurde mit jedem Tage mißlicher und gefährlicher. Seine durch die Fatiguen des Marsches und anhaltende Kämpfe ermüdeten und geschwächten Truppen litten fortdauernd durch die Angriffe der leichten Cavallerie der Araber und Mammelucken. Die Beys, die sich zurückgezogen hatten, vermieden, dem Rathe des Pascha von Syrien Gezar gemäß, jedes Hanptreffen, und lieferten ihren durch tactische Geschicklichkeit übermächtigen Gegnern mit glücklichem Erfolge bloß kleine Vorpostengefechte und Scharmützel. Zu diesen unaufhörlichen feindlichen Beunruhigungen gesellten sich noch ein drückender Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen und an Kriegsmunition, und die schädlichen Wirkungen der Hitze des Climas, der ungewohnten Lebensart, und der schlechten Beschaffenheit des Wassers, wodurch pestartige epidemische Krankheiten unter den Französischen Truppen entstanden. Buonaparte beschrieb selbst die traurigen Umstände, worin er sich mit seinen Soldaten befand, in einer mit einem Advis-

schiffe

chiffe abgeschickten Depesche an das Französische Directorium, die von den Engländern zu Alexandrien aufgefangen wurde. Er schilderte darin mit den lebhaftesten Farben das vielfältige Ungemach, mit dem er zu kämpfen hatte. Die Truppen entbehrten nach dem Inhalte dieser Depeschen, alle in jenen Gegenden so nöthige Erfrischungen an Weinen und gebrannten Wassern, so wie Arzneymittel für die Kranken, deren Anzahl sich täglich vermehrte. Eine allgemeine Kränklichkeit und Niedergeschlagenheit herrschte unter den Soldaten und Officieren, die in laute Aeußerungen der Unzufriedenheit über diese unglückliche Expedition, und in Vorwürfe und Verwünschungen gegen den General und die Regierung ausbrachen. Nach Darstellung aller der unübersteiglichen Hindernisse seines Unternehmens, verlangte Buonaparte in dringenden Ausdrücken vom Directorium neue Verstärkungen, und schleunige Hülfe, wenn er weiter vordringen, das Ziel seiner Expedition, Bombay erreichen, und nicht in den Sandwüsten Aegyptens mit seinen Truppen umkommen sollte. Er schrieb, daß er nichts in Aegypten inne hätte, als die Plätze, worauf seine Truppen ständen.

Aber die Vernichtung der Französischen Flotte durch den siegreichen Admiral Nelson am Nil zerstörte die Hofnung neuer Unterstützungen und verschlimmerte die so üble Lage Buonapartes bis zur Verzweiflung. Er sah sich dadurch mit seiner geschwächten, mit Elend ringenden Armee isolirt, und von ganz Europa getrennt. Er konnte von Cairo weder vor noch rückwärts marschiren und zahlreich streifende Corps von Arabern schnitten ihm alle Zufuhr und alle Communication mit Alexandrien und Rosette, und den daselbst zurückgelassenen Corps ab. Unter solchen Bedrängnissen wollte der bisher so glückliche Französische General capituliren, und gab den Beys die größten Versprechungen und Zusicherungen, wenn sie der Fortsetzung seiner Expedition keine

Schwie-

Schwierigkeiten in den Weg legten. Seine Anerbietungen wurden nicht angenommen; man forderte, daß er sich mit seinem Heere zu Gefangnen ergeben sollte, und die Negociationen waren eben so fruchtlos, als die Bemühungen, sich, wie man gehoft hatte, einigen Anhang unter dem Volke zu verschaffen, welches vielmehr die heftigste Wuth gegen die Franzosen bezeigte.

Durch den Nationalhaß und den allgemeinen Eifer unterstützt, hatten die vereinten Anstrengungen und Vorkehrungen gegen die Armee des Generals Buonaparte einen schnellen Erfolg. Von allen Seiten zogen aus Aegypten, aus Palästina, Syrien, und allen Asiatischen Provinzen zahllose Truppencorps, zu denen noch täglich neue Verstärkungen kamen, herbey, und schlossen Buonaparte ringsumher ein. Schon war eine Heeresmacht von vielen Tausenden auf dem Wege zwischen Cairo und Suez versammelt, und die Stärke des Ottomannischen Staatskörpers zeigte sich in einer colossalischen Größe. Die Beys hielten sich bereits von dem glücklichen Erfolge ihrer Maaßregeln und Anstalten so versichert, daß sie den Admiral Nelson nach seinem glänzenden Siege um seine Unterstützung zur See, und die Fortsetzung der Blocade der Küsten ersuchten, da sie im Begriffe ständen, das Französische Heer mit einer grossen Macht von Beduinen und Arabern anzugreifen, und überzeugt wären, dasselbe völlig zu vernichten und aufzureiben. So schien Buonaparte mit seinen Truppen von der Menge der Feinde erdrückt werden zu müssen; so fanden die Eroberer Hollands, Italiens und der Schweiz endlich die so lange gesuchte natürliche Grenze in Aegypten!! — — —

VII.

Litteratur. Interessante, nützliche Schriften.

Frankreichs monarchische Staatsverfassung im Kampfe mit seiner Regierung. Enthüllung der Ursachen der Revolution, und Darlegung ihrer Resultate.

Natur, Ursachen und Resultate der Französischen Revolution. Eine Fortsetzung des Werks: Frankreichs monarchische Staatsverfassung im Kampfe mit seiner Regierung. Herausgegeben von J. G. Dyk. Nebst einem allegorischen Frontispiz und drey historischen Abbildungen. Leipz. in der Dykischen Buchhandlung 1798.

Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, es sey schon so viel von der Französischen Revolution geschrieben worden, daß man nichts neues mehr darüber sagen könne, keine neue Data, und Enthüllungen der Natur und wirkenden Ursachen mittheilen könne. Von der siegenden Parthey ist dieß wohl der Fall; ihre Anhänger haben alles, was gesagt werden konnte, bis zum Ueberdrusse erschöpft. Aber die gestürzte Parthey hat, so zu sagen, nicht zum Worte kommen können. Und was noch von dieser Seite her erschienen ist, hat man durch alle Mittel, und Künste zu unterdrücken und dem Publico zu entziehen gesucht. Es ist auch der Zeitpunct noch nicht da, daß alles gesagt, alles enthüllt werde, und die eigentlichen geheimen Triebräder der großen Maschine, die nicht allein Frankreich, sondern die Welt — wenns möglich — mit ihren Rädern in eine neue Rotation, und Umwälzung stürzen soll — gezeigt werden können. Ja! es wird dieß, wahrscheinlich, noch lange nicht geschehen können. Indessen erwerben sich diejenigen unvergänglichen Ruhm und Dank, welche dazu vor-

vorläufige Beyträge, und historische Aufklärungen mittheilen; und im noch dunklen Haine der Wahrheit Altäre bauen.

Einen vorzüglichen Platz unter diesen verdienten Männern unsers Zeitalters hat sich Herr Dyk in Leipzig erworben, welcher durch die Bekanntmachung mehrerer höchstwichtiger Schriften dieser Art und durch eigne gelehrte Arbeiten den Nebel der verbreiteten falschen Begriffe zerstreut, viele Wahrheiten entschleiert, und dem unbefangnen partheylosen Publicum den Weg ins Heiligthum der Geschichte erleichtert hat. — Der vormalige Französische Minister und Reichskanzler von Barentin sandte vor etwa achtzehn Monaten, aus England, wo er sich jetzt aufhält, einen Bericht über die Beschaffenheit des Französischen Königthums und die Ursachen seines Verfalls an den Prätendenten, Ludwig XVIII, den dieser Fürst auf seine Kosten drucken ließ, und hierdurch die politische Denkart seines Ministers für die seinige gewissermaaßen erklärte. Schon dieß macht diese Schrift äußerst merkwürdig: sie zeichnet sich aber auch durch eine in unsern Tagen seltne Mäßigung, verbunden mit juristischen und historischen Einsichten, practischer Staatsweisheit und ächter Menschenliebe aus. Die Uebersetzung ist mit einigen für teutsche Leser nützlichen Erläuterungen begleitet; als eine Fortsetzung dieses Werks aber, in einem besondern Bande, **Edmund Burke's Ideen** über die Natur der Französischen Revolution, Adrian Lezay's Meynungen über die Ursachen und Resultate derselben, und eine neue eigne Untersuchung der nemlichen Materien von H. Dyk selbst, zusammengestellt. Dieß aus zwey Bänden bestehende Werk ist mit einem allegorischen Frontispiz und drey Abbildungen, welche die repräsentative Democratie Frankreichs in ihrer martialischen, diplomatischen, und legislativen Gestalt darstellen, verziert, und kostet 2 Rthlr. 8 Ggr.

Um unsre Leser von der Wichtigkeit dieses Werks zu überzeugen, dessen Lectüre durch die Neuheit treffender Bemerkungen und Ideen und durch eingewebte Anecdoten noch anziehender wird, glauben wir hier nur einige der vorzüglichsten Rubriken des vielumfassenden Inhalts anführen zu dürfen. Abriß der monarchischen Staatsverfassung Frankreichs; in einem Berichte an Ludwig XVIII von einem Staatsminister Ludwigs XVI. Einleitung. Ist die Existenz des Salischen Gesetzes erwiesen? Läßt sich erweisen, daß Frankreich vor dem Ausbruche der Revolution eine politische Constitution hatte? Welche Constitution ist für Frankreich die schicklichste? Ueber das Manifest vom Julius 1795. Enthüllung der Ursachen und Resultate der Französis. Revolution. Von den Ursachen, welchen man dieselbe zugeschrieben hat. Warum war die Revolution so gewaltsam? Vom Schreckenssysteme. Danton und Camille-Desmoulins gehörten zu den wüthigsten Revolutionsmännern der damaligen Zeit im gesetzgebenden Corps. Der erste war grade damals Justizminister, als die berüchtigten Metzeyen am 2ten September in den Gefängnissen verübt wurden, an welchen man ihm starken Antheil zuschreibt. Der andre hatte sich gleich vom Anbeginn der Revolution durch seine blutgierigen Declamationen gegen die Aristokraten ausgezeichnet, und sich selbst den Beynamen Generalprocurator der Laternenpfähle zugelegt. Von den Ursachen, wodurch die Revolution in Stand gesetzt wurde, allen ihren Feinden und Hindernissen zu widerstehen. Ueber Frankreichs politische Verfassung. Resultate der Revolution. Neue Untersuchung über diesen Gegenstand vom Herausgeber. Seit dem Verfalle der Finanzen führten nur noch einige Ausländer, wie der Graf Moritz von Sachsen, die Französischen Armeen mit Glück an. Seit der Zeit, da die neuen Thronstürmer keinen ernsten Widerstand fanden, gewährt die Französische Revolutionsgeschichte kein lebhaftes Interesse. Lauter klein-

liche

liche Intriguen, Räubereyen, Mordthaten, Hinrichtungen. Der Scharfrichter spielt in dem Drama die Hauptrolle; nur ihn kann es ergötzen. Das Charakteristische der Revolution läßt sich in acht Worte zusammenfassen: Ote-toi de là que je m'y mette. — Resultate. Wie viele die vormals den starken Geist spielten, sind, wie La Harpe und Marmontel, nun zurückgekommen! Wie manche sind gar aus Atheisten Andächtler geworden! — Auch der neue Director, der ehemalige Pariser Advocat Treilhard, gehört zu den Richtern ihres rechtmäßigen Beherrschers; ja unter seinem Vorsitze ward dieser Justizmord debattirt und beschlossen. — Spätere Zusätze. Das Titelkupfer enthält die allegorische Vorstellung der Idee, wie die Stützen des Französischen Throns von der Ruchlosigkeit und Ehrsucht zersägt werden. Die drey andern Kupfer, die sich so wie das erstere, durch Feinheit und Schönheit des Stichs auszeichnen, sind Abbildungen der drey vorzüglichsten Männer, die im Anfange der Französischen Revolution figurirten, des Grafen Mirabeau, der zu sagen pflegte, „Ma tête est aussi une puissance," des ersten Maire von Paris, Bailly, und des mehr als zu bekannten Erabbe Sieyes, der, als ihm jemand zur Durchsetzung seiner Vorschläge am 17ten Junius 1789 Glück wünschte, antwortete: „Oh! Monsieur, cette journée du 17 nous a fait cheminer en avant de deux siècles!" —

Nicht minder als durch die Herausgabe des angezeigten Werks, hat sich Herr Dyk die Dankbarkeit des Teutschen Publicums durch folgende veranstaltete Uebersetzung eigen gemacht:

Lebensgeschichte der Gemalin Ludwigs XVI, Marie Antoinette, Königin von Frankreich. Aus dem Französischen des Herrn von Montjoye.

Erster Theil. Mit dem Bildnisse der Königin. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung 1798. in gr. 8.

Die Vortreflichkeit dieses Buchs, die neuen zum Theil noch unbekannten darin enthaltnen Nachrichten, das Interesse, welches der Verfasser so meisterhaft zu erregen und in beständiger Spannung zu erhalten weiß, die hinreißende Beredsamkeit seines Stils, zu loben und anzuempfehlen, würde hier nur eine unnütze Wiederholung seyn. Schon im Februarstücke dieses Jahrgangs (S. 143 u. f.) ist bey der Recension des Originals, der Werth dieses Werks ins Licht gestellt worden. Wir führen hier nur an, daß die Uebersetzung der Urschrift entspricht, und sich sehr angenehm lesen läßt. Selbst die Französischen Verse, die an verschiednen Orten vorkommen, sind mit glücklichem Erfolge in Teutsche Poesie übertragen worden, wie z. B. S. 36 und S. 98 u. f. Als eine Probe schreiben wir hier folgendes verteutschte Sinngedicht ab, welches dadurch veranlaßt wurde, daß Marie Antoinette der, einer neuen Königin, nach altem Landesgebrauche zu entrichtenden Abgabe entsagte, welche man den Gürtel der Königin zu nennen pflegte:

Du hast Dir, entzückende Fürstin, das schönste der Rechte benommen;
Freywillig that'st Du drauf Verzicht;
Was konnte denn aber auch wohl der Königin Gürtel Dir frommen?
Hast du der Venus Gürtel nicht?

J. M. Marcard, Reise durch die Französische Schweitz und Italien. Mit eingedruckten Vignetten. Hamburg, 1799, bey Benjamin Gottlob Hoffmann. Erster Band. 8. S. 414.

Unter

Unter der groſsen Anzahl der vielen Reisebeschreibungen von der Schweiz und Italien, die der Verfasser dieser Recension gröſstentheils kennt, hat gegenwärtige doch noch viel neues, lehrreiches und unterhaltendes. Der Urheber derselben, der bekannte Herr Leibmedicus Marcard, hat über Gegenstände, die man für erschöpft halten sollte, eine neue anziehende Annehmlichkeit zu verbreiten gewuſst. Seine Aufmerksamkeit hat sich vorzüglich auf den Nationalcharakter, auf die Sitten und Eigenthümlichkeiten der Einwohner, die Naturschönheiten und den Zustand der Künste und Wissenschaften gerichtet. Das Interesse und das Treffende seiner Beobachtungen vereinigen sich mit der Unpartheylichkeit der Urtheile und Meynungen, und der Lebhaftigkeit des Stils, um diesem Werke einen ausgezeichneten Werth beyzulegen. Diese Reise ist zwar eigentlich vor der Revolution angestellt, der Verfasser hat aber die Gefälligkeit gegen seine Leser gehabt, nachherige Revolutionsbegebenheiten, und neuere mitgetheilte Nachrichten und Bemerkungen mit einzuweben, und dadurch der Lectüre seines Buchs noch mehrern Reiz zu geben. Statt aller Anempfehlungen, wollen wir hier die vorzüglichsten Inhaltsrubriken anführen. Aufenthalt in Lausanne. Bellevue. Gesellschaft, Sprache und Gewerbe. Gibbon. Tissot. Reise nach Chablais. Prospect. Erwerbsquellen. Das Savoyische Ufer. Die Stadt Evian. Thonon. Fröhlichkeit der Savoyarden. Französisches Wesen. Das Kloster Ripaille. Die Carthäuser. Rückfahrt nach Lausanne. Reise nach Vevey. Prospect des obern Endes des Sees. Chateau Alaman. Nyon. Genf. Ferney. Voltaire. Bemerkungen über Ferney nnd Voltaire. Bemerkungen über die Genfer. Reise durch Savoyen. Savoyen ist das rauheste Land in Europa. Aix en Savoye. Bäder daselbst. Gegend um Aix. Chambery. Montmelian. La Chambre. Betrachtungen über die Reinlichkeit. Vorzüge der Engländer vor

den Franzosen in dieser Rücksicht. Staffel der Europäischen Reinlichkeit. Großer Fleiß der Savoyarden. Entvölkerung durch die Revolution. „Man klagt, daß der größte Theil der wehrhaften Mannschaft in den fünf Bataillons du Montblanc, der Legion des Allobroges, und durch die übrigen Requisitionen an Menschen, so wie durch Emigration aus dem Lande gegangen sey. Man rechnet an 18000 Mann, die bey der Pyrenäen-Armee und in den Französischen Hospitälern umkamen, ohne die, welche in den Piemontesischen Diensten geblieben sind. Die Reichen und Wohlhabenden haben mehrentheils das Ihrige eingebüßt, und von den Aermern haben nur sehr wenige ihre Rechnung bey der Revolution gefunden. Man sieht also, daß Savoyen das innre Unglück Frankreichs fast in allen Stücken theilt.“ — Villaroudin. Höhe des Mont Cenis. Piemont. Auffallende Eigenheiten der Italiener. Susa und Fort la Brunette. Turin. Aehnlichkeit mit Berlin. Der Monte Viso. Die Po-Promenade. Die Königliche Familie. „Der jetzige König hat eine mehr italienische Physiognomie als sein Vater, und eine blaßgelbe Farbe, schien aber sehr regsam zu seyn, und wird für einen guten Militair gehalten. Seine Gemahlin, die Schwester des unglücklichen Ludwigs XVI, hat das Ansehen der höchsten Gutmüthigkeit, und große Aehnlichkeit mit ihrem Bruder, aber verweiblicht und verschönert.“ — Moncalier. Sprache. Gesellschaftliches Leben in Turin. Reise von Turin nach Genua. Asti. Aleßandria. Bocchetta. Genua. Vorerinnerung die Revolution dieses Staats betreffend; Betrachtung über das Revolutioniren. Gegenwärtiges Elend. Clima von Genua. Gesellschaftliches Leben. Reichthum. Schauspiele. Reise von Genua nach Florenz. Die Lombardey. Piacenza. Modena. Bologna. Reise nach Florenz.

Bey-

Beyträge zur nähern Kenntniß des gegengenwärtigen Zustandes der Wissenschaften in Frankreich. Gesammelt während seines Aufenthalts in Paris, von J. G. Schmeißer. Zweyter Theil. Hamburg 1798. bey Benj. Gottl. Hoffmann, in gr. 8. S. 127.

Ohngeachtet der Verfolgungen und Zerstörungen der Künste und Wissenschaften in Frankreich, welche die Revolution erzeugte, und wodurch die Früchte von Jahrhunderten in kurzer Zeit vernichtet wurden, haben doch zum Theil die Gelehrten, in so weit es die stürmischen Umstände zuließen, in ihren scientifischen Arbeiten und Bemühungen fortgefahren. Vorzüglich ist dieß in den Wissenschaften geschehen, die mit der Staatsumwälzung Frankreichs am wenigsten verwandt waren, und nur in entfernten oder gar keinen Beziehungen darauf standen. Hierher gehört die Astronomie, besonders aber die Chemie, Botanik und Naturgeschichte. Diesem Gebiete der wissenschaftlichen Cultur hat Hr. Schmeißer seine Nachforschungen und Beyträge gewidmet — und so konnte er von dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften in Frankreich eine andre Schildrung entwerfen, als wenn er eine allgemeine Uebersicht der verschiednen Zweige der Gelehrsamkeit gegeben hätte. Man muß es der Vorliebe und dem Eifer des Verfassers für sein Fach verzeihen, wenn er oft in einen Enthusiasmus geräth, der zuweilen declamatorische Weitläuftigkeit und geringfügige Episoden anführt. Ueberhaupt aber machen die Bemerkungen des Verfassers seinen Kenntnissen, und seiner Liebe für die Fächer, die er betreibt, Ehre, und wir müssen das Lob bestätigen, welches wir, schon vormals dem ersten Theile dieses Werks ertheilt haben.

Das gelehrte Frankreich, oder Lexicon der Französischen Schriftsteller von 1771 bis 1796.

Von J. S. Ersch. Dritter und letzter Theil. Hamburg, bey B. G. Hoffmann, 1798 in gr. 8. S. 466. Auch unter dem Titel:

La France Littéraire contenant les Auteurs Français de 1771 *à* 1796. *Par I. S. Ersch. Tome III et Dernier.*

Der anhaltende Fleiß und die Mühe, die der Herr Doctor Ersch in Hamburg bey diesem so ausgedehnten großen litterarischen Unternehmen angewandt hat, verdient Ruhm, und man muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sein Eifer bis zu der in kurzer Zeit zu Stande gebrachten Vollendung desselben nicht erkaltet ist. Die unermüdliche Thätigkeit des Herausgebers, dessen Name in der Litteratur bekannt ist, fand eine Menge von Schwierigkeiten, die sich bey der Bearbeitung entgegen stellten, und deren Ueberwindung seiner Arbeit einen noch schätzbarern Werth giebt. Zur Belohnung dafür, ist ihm der Beyfall der Litteratoren sowohl in Teutschland als in Frankreich zu Theil geworden. Herr Ersch verspricht noch einen Nachtrag zu liefern, da er die gegründete Hofnung hat, diese Sammlung in einigen Jahren sehr vermehrt und berichtigt zu sehen. Er wünscht, daß alle Freunde der Litteratur ihm dazu ihre Bemerkungen zukommen lassen. Dieser Nachtrag soll auch besonders die Französischschreibenden Ausländer anführen und eine systematische Uebersicht enthalten. Hierdurch wird sein so brauchbares Werk einen noch höhern Grad von Nutzen, und Vollständigkeit erreichen. —

Mehrere zugesandte interessante, und nützliche Schriften, deren Anzeige in diesem Monate der Mangel des Raums unmöglich macht, werden im künftigen Monate dem Publico bekannt gemacht, und beurtheilt werden. Einige Anzeigen wird man noch auf dem blauen Umschlage finden.

VIII.

VIII.

Briefe.

I.

Berlin, den 16ten October 1798.

Ich kann Ihnen Ihre Fragen über unsre politische Situation nicht so beantworten, wie Sie es verlangen. Wenn ich Ihnen sage, daß unser Hof mit dem Französischem Directorio in mehrere neuere Discußionen gekommen, und deren Beendigung noch nicht erfolgt ist, so habe ich Ihnen die sicherste Wahrheit gesagt. Daß wir, bey dem Werthe, den die Französische Regierung auf unsre Freundschaft setzt, hoffen können, den Endzweck unsrer Forderungen zu erlangen, ist wahrscheinlich; und daß noch keine eigentlich kriegerische Veranstaltungen gemacht werden, ist gewiß.

Da unser Hof erklärt hat, auf den Fall eines neuausbrechenden Krieges, die genaueste Neutralität zu beobachten; so ist die ungestörte Erhaltung der Demarcations-Linie, und die Neutralität von Teutschland eine nothwendige Folge. Dazu kommen aber andre Umstände von Friedens-Forderungen Französischer Seits. So gehört zur Sicherheit der Festung Wesel der Besitz der Büdericher Insel, welchen die Französische Friedens-Deputation in Rastadt nicht zugestehn will. Auch in Rücksicht der jenseits des Rheins den Franzosen überlaßnen Länder sind noch vielerley Dinge, zum Besten der dasigen Einwohner, auszumachen. Wie das alles, und wenn? es ausgeglichen werden wird, hängt von der Folgezeit ab.

Der König hat mit dem 1sten dieses Monats eine große Anzahl Officiere, wovon ich das Verzeichniß hier beylege, auf Pension gesetzt, und dadurch möglichst alle Invaliden von der Armee entfernt. Man wollte daraus

sogleich auf kriegerische Aspecten schließen, und dieser Schluß schien dadurch mehr Grund zu erhalten, daß der König dem Generallieutenant von Geusau auftrug, die Retablissements des an der Weser stehenden Corps d'Armee schleunigst zu besorgen, selbst aber nach Wesel zu gehen, dort die Festungswerke in Stand setzen zu lassen, und die Festung für 5000 Mann auf 3 Monate zu verproviantiren. Indessen hat die Besorgniß eines Kriegs jetzt schon nachgelassen, da das Retablißement der Cordon-Truppen in Westphalen noch ausgesetzt bleibt, und nur der Artillerie-Train, und das Proviant-Fuhrwesen Retablissements-Gelder erhalten. In Wesel aber sollen die Festungs-Werke sehr verbessert werden, wozu der regierende Landgraf von Hessen-Cassel, als Gouverneur der Festung, die Ideen angegeben hat.

Als der Französische Gesandte, Sieyes, den Jahrstag seiner Republik feyerte, wozu die wenigen Französischen Bürger, die sich hier aufhalten, eingeladen waren, brachte er unter andern die Gesundheiten aus: Vive le Roi, et la la Reine de Prusse! Amitié éternelle entre la Republique Françoise, et le *Gouvernement* Prussien!

Vor kurzem hat die Französische Regierung den hier versetzt gewesenen, und auf der Bank deponirten, großen Brillant, der Regent genannt, wieder eingelößt.

Der dirigirende Schlesische Staatsminister, Graf von Hoym, der jetzt hier angekommen ist, wird, dem Vernehmen nach, den größten Theil des Winters über sich hier aufhalten, und mit der, im Anfange der Regierung des jetzigen Königs niedergesetzten, Finanz-Comission conferiren.

Der Großkanzler von Goldbeck hat nun ausschließlich alle Justiz- und der Minister von Maßow alle geistliche und Schulsachen zur Direction bekommen. Die Fränkischen Landes-Hoheits-Sachen, die dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten incorporirt wer-

den

den sollten, bleiben bey der Direction des Ministers von Hardenberg. Das ehemalige Fränkische Landes-Ministerium geht aber ein, und die dabey angestellt gewesene geheime Räthe werden anderweitig angestellt.

Aus dem Cabinette ist eine scharfe Verordnung wegen des Heyrathens der Officiere erschienen, nach welcher keinem Officiere, der nicht eine Compagnie hat, der Consens zur Ehe anders ertheilt werden soll, als wenn er durch gerichtliche Documente nachweisen kann, daß seine Braut ein Vermögen hat, das ihr 600 Thaler jährliche Revenuen einbringt.

Nächstens soll auch ein Edict wegen der Schulden der Königl. Civil-Bedienten erscheinen, um dem überhand nehmenden Wucher der Juden, und ihres Gleichen, Einhalt zu thun.

In Erlangen ist wieder ein Studenten-Orden, die schwarzen Brüder genannt, entdeckt worden, der einen größern Wirkungs-Kreis haben soll, als die gewöhnlichen Studenten-Orden, in dem er schon in mehr als 70 Logen durch ganz Teutschland verbreitet ist. Es ist jetzt doppelt nöthig, auf diejenigen zu vigiliren, die einen statum in statu formiren wollen, und deren geheime Tendenz von den gefährlichsten Folgen für Regierung und Staat ist.

N. S. Die in den Litthauischen Provinzen Rußlands, Vollhynien, und Podolien ausgebrochnen epidemischen Krankheiten haben des Königs Majest. veranlaßt, einen Cordon, längs der Grenze, von Niemirow am Bug bis nach Balla, unterhalb Grodno ziehen, und den dort bereits gezognen Cordon dadurch verstärken zu lassen, daß das Regiment Bosniacken noch 30 Mann per Escadron, seiner Beurlaubten einziehn müssen. —

2.

2.

Frankfurt am Mayn, den 13 October 1798.

Fast täglich hat man hier neue, theils ungegründete, theils widersprechende Nachrichten. Es ist der Augenblick der Erwartungen dessen, das da kommen soll, und je mehr sich die Unterhandlungen zu Rastadt in die Länge ziehen, desto voreiliger ist man in Muthmaaßungen und Urtheilen. Bey uns ist alles ruhig, aber am Nieder-Rheine sind, wie man versichert, die Preußischen Truppen in der Gegend von Arensberg verstärkt worden, und man erwartet auch noch immer bey dem Cordon an der Weser eine Verstärkung von 10 Regimentern. Ein Theil der Franzosen zieht über den Rhein, und bey Mainz versammelt sich ein Corps. Der größte Theil Franzosen geht nach dem Ober-Rheine. Zu Rastadt erwartet man die Erscheinung eines Kaiserlich-Rußischen Ministers, und grosse neue Auftritte. Aber davon werden Sie, zu seiner Zeit, durch die öffentlichen Blätter unterrichtet werden.

Sonderbar ists, daß, eben in dem Augenblicke der lebhaftesten Kriegs-Scenen, viele Nachrichten von Personen, die am besten unterrichtet seyn können, auf Frieden deuten. Dieß wäre nicht möglich, wenn nicht das Französische Directorium, welches sich allerdings in der größten Noth befindet, solche Rückschritte, und Aufopferungen der gewonnenen Vortheile machte, die bis jetzt unbegreiflich sind. —

Nach meinen Nachrichten ist es der Berliner Hof, welcher die Vermittlung einer allgemeinen Friedens-Uebereinkunft übernommen hat. Aber ob diese Mediation diesen Hof vielleicht nicht weiter führt, als er jetzt will, und ihn am Ende selbst in einen Krieg verwickelt — — das wird eine kurze Zeit lehren.

Der Graf von Schulemburg hat bey seiner, obwohl kurzen, Anwesenheit in den Fränkischen Provinzen, alles

aufs

sorgfältigste sammeln lassen, was die bekannten Occupationen betrift. Es werden daraus mehrere Muthmaßungen gezogen.

Es ist der Plan im Werke, im Falle eines neuen Einbruchs, oder Durchmarsches der Franzosen, alle Einwohner des südlichen Teutschlands, jedoch lediglich zur Beschützung des Landes, zu bewafnen, und dieser Plan wird von einem großen Hofe unterstützt werden.

Im Fränkischen Kreise ist man sehr erfreut über die Annäherung Preußens zur Wieder-Vereinigung mit den Fränkischen Kreisständen, da der Preußische Hof sich zur Römermonatlichen Bezahlung, unter gewissen Abrechnungen und Bedingungen, geneigt erklärt hat.

Es ist in jenen Gegenden eine höchstgefährliche, aus vielen hundert Mann bestehende, und förmlich unter einem Chef organisirte, Räuber-Bande entdeckt worden. Ihre Verbindungen und Zusammenhänge erstrecken sich durch das ganze südliche Teutschland. Eine große Anzahl ist bereits eingefangen, und es wird allenthalben Jagd auf diese neuen Freyheitsmänner gemacht.

Die Oesterreichische Armee am Lech concentrirt sich, und ein Theil davon zieht nach der Donau heran. Ulm wird in den besten Vertheidigungs-Stand gesetzt. In Bayern wird die Armee auf 25000 Mann completirt, und der Englische Gesandte, der vor kurzem in München angekommen, genießt daselbst der vorzüglichsten Auszeichnung.

3.

Aus einem Schreiben von Paris, vom 9ten October.

Man bemerkt es immer mehr, und mehr, daß das Directorium so viel möglich, die Unglücksfälle zu verdecken sucht, welche wir auf dem Meere erlitten, und den Verlust von Buonaparte, mit seiner ganzen Armee, der eine unvermeidliche Folge des Unglücks bey Alexandrien ist.

ist. Das Directorium sucht die Nation zu betäuben, und zu zerstreuen, indem es große Kriegs-Anstalten macht, eine neue große Conscription verordnet, und weitläuftige Proclamationen herausgiebt. Aber dießmal ist man nicht so geneigt, wie sonst, alles zu glauben; und es ist gewiß, daß das Directorium mit seinen Fructidorianern sich noch nie in einer so kritischen Situation befand, als gegenwärtig. Die Antagonisten der jetzigen Regierung erheben schon den Kopf mit einer noch nie gesehenen Insolenz. Der Zustand unserer Finanzen ist erbärmlich. Man sagt schon laut, daß man Millionen, und die Auswahl unsrer schönsten Truppen, aus den Fenstern geworfen, um eine Expedition nach Aegypten zu machen. Der Rest unsers Commerzes auf dem Mittelländischen Meere ist dahin; Toulon, Marseille, sind alle Augenblicke einer Blokade, oder einem Bombardement von den Engländern ausgesetzt. Auf dem festen Lande formirt sich eine noch furchtbarere Coalition gegen uns, als diejenige war, die wir durch Mittel überwunden haben, die wir jetzt nicht mehr anwenden können. — Welch eine traurige Skizze von unsrer jetzigen Lage.

Das Directorium fühlt auch die ganze Last, die auf ihm liegt. Es sieht sich zwischen zwey Extremen gestellt: entweder allgemeiner Friede, oder Krieg. Letzterer kann ihm nicht anders glücken, als durch einen allgemeinen Aufstand in Massa; aber eben hier ists, wo die zahlreichen Feinde des Directoriums dasselbe erwarten.

Die Engländer beunruhigen unsre Küsten so sehr, daß man genöthigt gewesen ist, die Häfen, Brest, Port-Malo, Port-Brieux, und Port Libre, in Belagerungsstand zu setzen. Das Innre der Republik, giebt den Freunden der Ruhe und Ordnung, lauter Beunruhigungen. So ist, z. B. zu Tarrascon, zwischen zweyen Partheyen, ein blutiges Gemetzel gewesen. Einige sagen, die Royalisten, andere, die Anarchisten hätten die Oberhand behalten. Hier, in Paris, sieht man allenthalben,

alles

alles mit Bayonetten besetzt. Kein Promenade, kein Ball, kein Privat-Fest — wo nicht gleich ein Detaschement Soldaten erscheint. — Alles was man hört, was man liest, und was man sieht, zeigt eine heftige Crisis an, die nicht ohne baldigen Ausbruch bleiben kann.

4.

Amsterdam, den 12ten October 1798.

Die im vorigen Monate erschienene, von den fünf abgetretenen Directoren und ehemaligen Agenten, Goget, Tadama, la Pierre, Pymann und Spoors, verfaßte Justifications-Schrift ihres Betragens, seit ihrem ersten provisorischen Eintritte in die höchste Gewalt, bis zu deren Zurückgabe, veranlaßte die Niedersetzung einer Commission. Es lag in der Natur der Sache, daß die Absicht, zu welcher jene, aus nicht unkundigen Gliedern, zusammengesetzte Commission ernannt war, die Aufmerksamkeit aller Partheyen zugleich erwecken, und das Nachdenken des Leidenschaftlosesten, wie des am meisten dabey Interessirten auf einen und denselben Punct hinlenken mußte. Es kam hier darauf an, das Ansehen einer öffentlich anerkannten, von der Mehrheit eines Volks sanctionirten Constitution, die durch die Begebenheiten am 12ten Junius entweder widerrechtlich gekränkt, oder heilig gehalten war, indem sie entehrt zu seyn schien, zu erhalten. Aber so gewiß es auch seyn mag, daß die Batavische Gesetztafel einen nicht unmerklichen Riß am 12ten Junius bekam, indem sich fünf Männer an die Spitze der Regierung stellten, denen es, vermöge des Gesetzes, grade am ersten verboten war, sich dahin zu stellen; so gewiß konnte man, sobald man die Sache in ihrer großen Beziehung übersah, auch das Urtheil schon voraus vermuthen, welches die niedergesetzte Commission trotz der hin und wieder sehr laut sich äußernden Gesinnung eines beträchtlichen Theils im Volke, fällen würde.

Es

Es entschied zum uneingeschränktesten Vortheil, nicht nur der fünf Agenten und des Generals Daendels, sondern auch aller derer, welche nähern oder entferntern Antheil an der großen Reaction gehabt hatten, und erhielt, der nachdrucksvollen, durch manche unwidersprechliche Gründe unterstützten Rede, des Deputirten de Sonnaville ungeachtet, auch die Sanction der zwey Kammern. Dieser vor seinen höchsten Instanzen so geendigte Streit beschäftigt noch fortwährend, und unterhält einen verderblichen Zwiespalt unter der Menge, der die Gemüther erhitzt, mit partheysüchtigen Hofnungen täuscht, und zu Gährungen geneigt macht, weil jeder nur sein Wohl in dem Untergange des andern finden zu können glaubt.

Zur Verbesserung der immer zerrütteter werdenden Finanzen, und zu einstweiliger Unterstützung der Landescasse, geschah in diesem Monate der Vorschlag, eine schleunige Geldsteuer von fünf Procent von dem Einkommen eines jeden, der jährlich über 600 Gulden bezöge, zu decretiren, und dann erst eine größere, von der vollziehenden Gewalt noch näher zu bestimmende Einnahme- und Vermögenssteuer nachkommen zu lassen, um das Deficit des öffentlichen Schatzes zu decken, das, wie man sich heimlich in die Ohren raunt, noch viel beträchtlicher seyn dürfte, als die Menge es glaubt, und mancher Wohlunterrichtete es sagt. Auch kamen von mehrern Municipal-Verwaltungen Klagen über den Verfall der Städte, ihre erschöpften Cassen, und Versicherungen ihrer gänzlichen Unvermögenheit ein, ohne ausserordentliche Zuschüße aus der Landescasse, ferner die öffentlichen Ausgaben zu bestreiten; ja die Königin unter den Handelsstädten, unsere einst so blühende und einst so beneidete Hauptstadt Amsterdam, erklärte sich beynahe für völlig insolvent. Und so neigt, mit dem sterbenden Commerz dieser Republik, eine bedeutende Stadt nach der andern ihr Haupt.

In

In den beyden Kammern des gesetzgebenden Corps beschäftigte man sich vorzüglich mit Abfaßung der, den Agenten zu ertheilenden Instructionen, an denen der Scharfsinn und die Vorsicht sich übten, um sie so bestimmt, so eng beschränkend als möglich, und jeden Versuch, sie überschreiten zu wollen, unmöglich zu machen. Man bestätigte ferner die Wahl von zwölf Rechtsgelehrten, zur Abfassung eines neuen bürgerlichen und peinlichen Gesetzbuchs. Die Aufhebung und Vernichtung aller Innungen und Zünfte, gegen welche sich so viele dringende Klagen erhoben hatten, daß selbst die Intermediair-Regierung für gut fand, das schon damals bestehende Decret wieder einzuziehen, wurde aufs neue beschlossen und durchgesetzt.

Wie lange das Ganze so bleiben dürfte, ist eine Frage, die sich sehr leicht und sehr schwer beantworten läßt, ja nachdem man sich an den gewöhnlichen Gang menschlicher Dinge hält, und demnach auf die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der längern Dauer einer Sache schließt; oder seine Antwort nach der Natur äußrer, aber nicht genug aufgedeckter Verhältnisse einrichten möchte, an denen alle innre Verwickelungen, wie Folgen an ihren Ursachen festhängen. So viel ist zum mindesten gewiß, daß uns dieser Monat um keinen Schritt näher zur Ruhe, Eintracht, gemeinschaftlicher Theilnahme an dem Flor des Landes, und denjenigen Seegnungen gebracht hat, von denen wir schon so lange die Verheißung besitzen.

Die Küsten bieten, wo möglich, einen noch traurigern Anblick, als das Innre dar. Ihre Bewohner sind verarmt, und stellen häufige Collecten an, während daß die vereinigte Englische und Rußische Flotte sie in immerwährender Furcht erhält, und militairische Durchzüge und Einquartierungen den Mißmuth vollenden, mit welchem sie ihre verarmten Hütten, und ein Vaterland anblicken, das an selbstgeschlagenen Wunden langsam zu

Tode blutet. Auch äußern sich hin und wieder nur zu deutliche Merkmale, daß, wenn nicht schon vollendete Einverständnisse mit dem Feinde, doch Annäherungen von beyden Theilen, existiren, die ihm, wenn eine Landung gelingen sollte, das weitere Fortschreiten unendlich erleichtern würden. Daher setzen die Engländer nicht nur ihre strenge Blockade des Texels fort, sondern bleiben auch ihren Landungsabsichten auf Seeland und insbesondere die Insel Walcheren getreu, deren Besitz, wie man sich aus der ältern Geschichte dieses Landes und seiner Kriege erinnert, immer das erste war, wonach der angreifende Feind zu streben pflegte, und ihrer Wichtigkeit wegen auch sehr Recht dazu hatte.

Die Zurückkunft des Ministers Schimmelpenninck aus Paris veranlaßte anfangs die Meynung, als ob die Mutter-Republik nicht mehr so ganz mit dem jüngsten Betragen ihrer Tochter zufrieden, und der noch immer heimlichthätige La Croix dennoch zu seinem Zwecke gelangt sey; aber die Meynung war ohne allen Grund. Der Minister ist auf seinen Posten zurückgekehrt, um dem Französischen Directorium aufs neue die Klagen, Wünsche und Bitten einer Nation vorzutragen, die nicht der Glanz von Allianzen, sondern nur Eintracht im Innern und Freyheit der Schiffahrt glücklich machen kann.

5.

Wien, den 6ten October 1798.

Noch ist der Krieg gegen Frankreich nicht erklärt. Die Absicht der Vereinigung der großen Höfe geht dahin, England zu sichern, Frankreich von allem Einflusse in Italien zu entfernen, und somit die neuen Republiken aufzuheben, und, mit einigen Veränderungen, die vorige Verfassung Italiens wieder herzustellen. Will Frankreich billigen Vorschlägen Gehör geben, und sich

dazu

dazu verstehen, so kann der Friede hergestellt werden: beharret aber das Directorium zu Paris bey seinem bisherigen Systeme, so kann freylich daraus nichts anders, als ein heftiger neuer Krieg entstehen.

Die Rußischen Hülfsvölker stehen an den Grenzen von Galizien, und erwarten von hier das Signal zum Aufbruche. — Bey uns ist alles seit langer Zeit in Bereitschaft, und, wegen der kriegerischen Aspecten, ist auch die im Antrage gewesene neue Organisirung, und Uniformirung der Armee suspendirt worden.

Es ist, bey diesen Umständen ein empfindlicher Verlust für uns, daß der Feldherr, Baron von Devins, der zum Commando der Armee in Italien bestimmt war, hier, am 26sten vorigen Monats an einer Brustkrankheit verstorben ist. Er wird allgemein, als ein einsichtsvoller General bedauert, der nicht leicht zu ersetzen ist. — Auch haben wir einen andern, wegen seiner militairischen Talente geschätzten General, den Herrn von Mak, gewissermaaßen verloren, indem er nach Neapel abgesendet worden, um dort die Einrichtung des Militair-Wesens, und allenfalls das Commando der Neapolitanischen Armee zu übernehmen. Die Kaiserin selbst hat ihm auf eine sehr gnädige Art geschrieben, um ihn zur Uebernahme des Auftrags zu bewegen.

Indessen scheint es, daß unser Hof die Abschließung des Reichsfriedens zu Rastadt begünstigt, damit nicht, wenn es zum Kriege kommt, auch in Teutschland Krieg geführt werden dürfe. Dann würde man, im Reiche, auf unsern Grenzen blos eine Observations-Armee aufstellen, und den Krieg in Italien führen.

Sowohl bey dem Hofkriegsrathe, als im geheimen Staatsrathe werden öftere Conferenzen gehalten, welchen letztern der Kaiser oft selbst beywohnt. Der Courier-Wechsel nach Petersburg, Berlin, Constantinopel, London, ist nie so stark gewesen, als gegenwärtig.

6.

Wien, den 10ten October 1798.

Alle Friedens-Hofnungen verschwinden täglich mehr. Neapel ist im Begriffe den Krieg gegen Frankreich anzufangen, und an die Rußische Hülfs-Armee ist die Weisung ergangen, durch Galizien vorzurücken. — Die Pforte geht rascher zu Werke, als man glaubte. Nach einer förmlichen Kriegs-Erklärung gegen Frankreich ist schon am 20sten vorigen Monats eine Flotten-Abtheilung, in Gemeinschaft mit einer Rußischen Flotte durch die Dardanellen, ins Mittelländische Meer gegangen. Letztere bestand aus 6 Linienschiffen und 7 Fregatten. Die vereinte Escadre war 19 große Kriegsschiffe stark.

Die Nachrichten von Nelson und Buonaparte sind Ihnen aus öffentlichen Blättern bekannt. Letzterer war, nach den neuesten Berichten, in vielen Gefechten so geschwächt worden, daß man ihn, mit seiner ganzen Armee für verloren hielt.

Wenn der Krieg angeht, so wird erst die Ihnen schon vorlängst gemeldete Forderung an Ungarn, von 25,000 Mann Recruten, und anderthalb Millionen Gulden in Gelde, oder Naturalien, an die Comitate abgefertigt werden. In den teutschen Erbländern wird stark recrutirt, und man erwartet, daß ehstens eine Kriegssteuer, statt der bisherigen Kriegs-Darleihen, wird ausgeschrieben werden. Da diese Steuer aber sehr mäßig ist, so trägt sie gewöhnlich nicht mehr, als gegen 7 Millionen Gulden ein.

Den Rest der außerordentlichen Kriegskosten wird, wie es heißt, England hergeben. Auch scheint es, daß dahin weiter keine Zahlungen, weder vom Capitale, noch von Interessen für die bisherigen Vorschüsse gemacht werden dürfen.

Weil man vorhersahe, daß es mit dem Frieden von Campoformido keine Dauer haben, und die lange Fehde

sich

ſich wieder erneuten wollte, ſo ließ der Kaiſerliche Feldherr von Contades einen ſo heftigen und wohlgenährten Angriff machen, daß Fouilleuſe mit Zurücklaſſung ſeiner Artillerie, die Retten unter ſich ſah, und ſich nicht mehr anders zu helfen wußte, als daß er ſeine Cavallerie durch die Infanterie durchzog, und ſo ſich ſelbſt in Sicherheit ſetzte. Es mag auch eine Unordentlichkeit dabey vorgegangen ſeyn, die ſich unter den Kaiſerlichen Truppen ereignete, die nachmahls Anlaß zu mancherley Urtheilen gab, und die ſelbſt unter andern, die nachmahls Theilnehmer geweſen, ſo oft zu einer Streitigkeit Anlaß gegeben, daß es nunmehr Zeit war, es ſtillſchweigend zu übergehen. Das eine mag indeſſen, was man gewußt, unbeſtritten, anzuführen ſeyn, daß nehmlich Fouilleuſe, nachdem er ſich durchgeſchlagen, ſeine Retten wieder zuſammen brachte, und ſich ſo ſtellte, als wenn er ſich wieder zum Angriffe anſchicken wollte. Der Prinz von Lothringen, der ſich in dieſer Gegend befand, ſahe ſich dadurch genöthiget, ſeine Cavallerie wieder durch die Infanterie durchzuziehen, und ſo ſich ſelbſt in Sicherheit zu ſetzen, da ſich ſonſt nicht abſehen läßt, wie er ſeine Cavallerie hätte retten können, da ſelbige gänzlich in Unordnung gerathen war, und ſo ſtarken von weit ſtärkern Feinden verfolget wurde, als ſie ſelbſt waren, die ſich ihr ſo ſehr entgegen ſtellten, daß ſie ſich nicht mehr anders zu helfen wußte, als daß ſie ſich durchſchlug.

Nach einer guten Stunde kamen die Kaiſerlichen Truppen, welche unter der Prinz ſtunde, zu dem Treffen, und zogen auf die linke Flanke der Kaiſerlichen Cavallerie zu ſtehen.

Unter währender Zeit hatte Contades, da er ſich ſo ſtarke, einer vollkommenen Siegesnacht, ſeine Armee die Ordnung von neuem, die ſie durch die Verfolgung verlohren, in die Linien ſetzen, wovon dann die gröſſeſte zur Infanterie, und die kleinere zur Cavallerie gehörte. Auf dieſe Weiſe rückten die Franzoſen in Treffen, und die Reſerve hatte das Commando bey ſich.

Der Feldzug hatte ſo angefangen, daß unterſchiedene Scharmützen und Rencontre vorgefallen. Am 10ten Junius war der Anfang mit der Schlacht eingetroffen, und Nachmittags um 4 Uhr, nachdem, wie gedacht worden, der Prinz von Lothringen Meiſter, und die Franzoſen in Unordnung geſetzet worden.

IX.

Frankreichs Pentarchie: übler Zustand.

Immer vervielfältigter, immer drückender wurden die Verlegenheiten der Pentarchie in Frankreich, und, unter ihrer Beherrschung erlag das ganze Reich. So lange es noch angieng, suchte die herrschende Parthey ihre innre Empfindung durch heftige Ausfälle gegen diejenigen Mächte, für welche sie sich fürchtete, und durch jene Erbitterungen und Drohungen zu verbergen, die der Ingrimm der Verzweiflung zu erzeugen pflegt. So drückte sich, unter andern ein Mitglied des Raths der 500 am 20sten September so grimmig aus, daß ein andres Mitglied, Cholet, ihm öffentlich sagte, „seine Reden wären unsinnige Prahlereyen, und seine Drohungen leere Rodomontaden.“

Da die schreckende, traurige Nachricht von der Niederlage der Toulonner Flotte, und Buonapartes üblen Schicksalen in Aegypten, grade in den Tagen der Jahrsfeyer der Republik in Paris sich verbreitete; so war die Empfindung darüber desto schmerzhafter, und man hielt für nöthig, durch große Worte die Niedergeschlagenheit zu vertreiben. Der Directorial-Präsident, Treilhard, hielt auf dem Marsfelde, an das zu den Proceßionen und Schauspielen versammelte Volk eine Rede, in welcher er von Trümmern der Thronen sprach, und die Französische Republik mit dem Hercules verglich. Er versicherte, daß bey dem beständigen Geschreye der Französischen Siege, die Asche des Brutus wieder beseelt, der Geist Barnevelds für Freuden hoch aufgesprungen, und der Schatten Wilhelm Tells wieder auferweckt worden sey. Der Niederlage der Flotte erwähnte er mit dem Ausdrucke, „daß der Muth einmal durch das Glück verrathen worden sey.“

Am

Am folgenden Tage, (den 23sten September) schon zeigte das Directorium dem Rathe der 500 in einer Bothschaft an, „daß England einige Fürsten, durch neue Illusionen hintergangen hätte, und diejenigen Staaten, die den Frieden am meisten bedürften, wieder anreize, so unvorsichtig zu seyn, und das Kriegsfeuer wieder anzuzünden, und darauf folgte, nach vielen republicanischen Phraseologien, — das Gesuch, daß der Rath dafür sorgen solle, zur Completirung der Armeen, 200,000 neue Recruten herbeyzuschaffen, und zu deren Erhaltung noch 90 Millionen mehr, als der bisherige Etat sey.“

Wenn man sich erinnert, daß, im Jahre 1793, nach öfters wiederholten Anzeigen und Versicherungen, in dem damaligen Convente selbst, die Französischen damaligen elf Armeenaus anderthalb Millionen Soldaten bestanden, und, wenn man auch eine halbe Million auf die leere Liste der Großsprecherey setzen will — doch über eine Million Französische Soldaten rechnen muß, die damals Frankreich hatte; — so muß man erstaunen, daß jetzt schon ein solcher Mangel an Truppen sich zeigt, und daraus ersehen, wie schrecklich die Französische Nation sich vermindert hat, und welche ungeheure Menschen-Masse die Siege und Eroberungen gekostet haben.

Zur Aufbringung dieser neuen Armeen von 200000 Mann, fand man, im Rathe der 500 kein ander Mittel, als eine allgemeine Requisition aller jungen Mannschaft von 20 Jahren. Verschiedne Repräsentanten bemerkten, daß die gesammte Zahl der jungen Mannschaft nicht so groß seyn würde, als man forderte, und schlugen eine allgemeine Requisition der Mannschaft im Reiche vor. Nach einigen Discußionen darüber, wurde beschlossen — „das Directorium solle 200000 Mann neue Truppen durch die junge Mannschaft von 20 Jahren ins Feld stellen, und wenn diese erste Requisitions-Classe zur Aufbringung dieser Zahl nicht zureichte, auch Männer

ner von weiterm Alter wegnehmen dürfen." — So tief war also schon die Bevölkerung Frankreichs gesunken!

In der an das Volk, wegen der neuen allgemeinen Requisition, erlassnen Adreße, wurde gesagt:

„Die edelmüthige und nachsichtige Repu-
„blik habe noch einige Monarchen auf ih-
„ren Thronen gelassen, aber das solle nicht
„geschehen seyn, um ihnen das Recht zu
„lassen, die Tractaten zu verletzen, und den
„Krieg, mitten im Frieden, fortzusetzen."

Die Recruten-Aushebungen giengen nun durch ganz Frankreich, und alle demselben neu einverleibte Länder vor sich. Im kurzen waren an vielen Orten die Arrest-häuser voller Recruten. Und nicht allein in den Frankreich unterworfnen Ländern, sondern auch in den neu verschwisterten Republiken wurde alle junge Mannschaft ausgehoben. In Holland flüchteten deshalb viele junge Leute; eben so im Römischen Gebiete, im Cisalpinischen, im Ligurischen. Allenthalben sollte die junge Mannschaft die Waffen ergreifen, und für die Pentarchie in Frankreich fechten.

Aber in dem alten Frankreich erregte diese neue Gewaltsamkeit, bey schon so großer Erschöpfung der Mannschaft, heftige, weitverbreitete Gährungen. Wo die Gensdarmen, die die Recruten wegnehmen wollten, nicht übermächtig stark waren, da widersetzten sich die Einwohner. Die Directorial-Couriere, und selbst Municipal-Personen wurden gemißhandelt, und theils getödtet. In den Provinzen schrie man laut gegen diese neue Entvölkerung, und die Feinde des Directoriums vermehrten sich zu tausenden. Die Uebel dieses Zustandes wurden noch gar sehr durch diejenigen vermehrt, welche die große Finanz-Noth erzeugte. Eine Bothschaft des Directoriums folgte der andern an den Rath der 500, und forderte ihn auf das dringendste auf, sich blos mit Hülfe für den Geldmangel, und mit neuen Auflagen

gen zu beschäftigen. Ein Mitglied dieses Raths gab das Deficit zu mehr als 1000 Millionen an. Nach andern Angaben fehlten, außer den schon bewilligten 125 Millionen, über die gewöhnlichen 600 Millionen, annoch 114 für die Armeen. Aber an den gewöhnlichen 600 Millionen befand sich auch in der Einnahme ein Deficit von 55 Millionen. — In Wahrheit, man wußte selbst nicht recht, wie hoch der, ohne Verzug zu erfüllende, Mangel sich beliefe. Man suchte Mittel auf, um neue Auflagen ausfindig zu machen, aber ein Vorschlag schien immer unthunlicher, und gefährlicher als der andre. Die Rentenirer, welche kein Geld bekommen konnten, beklebten die Mauern von Paris mit Bittschriften, und den erbärmlichsten Klagen. Es war nicht einmal so viel Geld da, daß die öffentliche Oper unterhalten werden konnte. Sie mußte aufhören. Alle Verwaltungs-Zweige, alle Cassen waren ohne Geld, und ohne Mittel.

In einigen Provinzen rauften sich die gegenseitigen Partheyen und brachten sich einander um: in andern machten große Räuber-Banden die Straßen unsicher, und fielen auch in die Häuser ein und plünderten. Schreckliche Ueberschwemmungen, bey Dol, in Bretagne, bey St. Malo, und andrer Orten, richteten die traurigsten Verwüstungen an; bey Dol allein wurden auf 20 Meilen Landes verwüstet, bey St. Malo die Befestigungs-Dämme, und über 20000 Menschen kamen ins Elend, ohne Obdach, und Nahrung. Das Directorium konnte nicht helfen: es konnte sich selbst nicht helfen.

Gehaßt von der Menge des Volks, unterstützt blos von den Bayonetten, ließ es diese Protection für sich, allenthalben sehen. Es wurde so furchtsam, daß allenthalben, wo sich nur irgend Menschen versammelten, wenns auch nur zum Tanz, oder Abendessen war, Bayonette sich einfanden, und so regierte noch die Furcht in Paris.

Die auswärtigen Angelegenheiten brachten die Crisis bis an den höchsten Grad. Nur die geheimen

Freunde der neuen Republik, die an wichtigen Plätzen im Auslande waren, ließen hoffen, daß nun — da Frankreich zu schwach war, einen Krieg mit Erfolg zu führen — der Friede herbey gemittelt werden würde — bis — die Französischen Herrscher wieder losschlagen können. — Die Französischen Merkwürdigkeiten in auswärtigen Ländern sind unter den Rubriken dieser Länder, und unter eignen anderweitigen Kapiteln im Zusammenhange vorgetragen.

X.

Der Congreß zu Rastadt bekommt neuen Stoff. Fortdauernde Verhandlungen.

Es sind bereits in den öffentlichen Blättern zwey Sammlungen aller Acten und Verhandlungen des Friedens-Congresses zu Rastadt angezeigt worden. In diesen Werken werden diejenigen, welche diese diplomatische Stücke in extenso aufbewahren wollen, ihre Befriedigung finden. Wir können in unserm Journale nur das Historische wesentlich anführen, da die Weitläufigkeit der Acten immer größer, und enormer wird, je näher die Negociatoren dem Ende kommen. Ob dieses Ende aber so nahe ist, wie viele glaubten, hängt von den ungewissen Umständen ab, die die Zeit allein herbeyführt. Die letztern gewechselten Noten, und Gegen-Noten haben indessen neuen Stof gegeben.

Die, im vorigen Monate (S. 583) angeführte Note der Französischen Gesandtschaft verursachte lange Berathschlagungen der teutschen Reichs-Deputation, deren Resultat darinnen bestand, daß in der am 22sten September den Französischen Ministern übergebnen Note die Reichs-Deputation 1) forderte, daß nicht allein

auf

auf die Festungswerke von Kehl, und bey Mainz, sondern auch auf deren Territorien, und auf jede Art von Besitzung, und jeden Berührungspunct diesseits des Rheins, von Französischer Seite Verzicht gethan werde. 2) In Ansehung des Schuldenwesens auf dem linken Rhein Ufer, könnten diejenigen Schulden, welche Communen, Aemter, Districte, Körperschaften gemacht, zu der gegenwärtigen Discußion gar nicht gezogen werden, aber die eigentlichen Landes-Schulden müßten nach einem besondern Detail erwogen werden, und diese, ausser den Kriegskosten gegen die Französische Republik, auf den jenseits des Rheins abgetretnen Ländern verhaftet bleiben. 3) In Betref der Emigrirten könne kein Unterschied zwischen den sogenannten vereinigten, und abgetretnen Ländern gemacht werden. 4) Wurde die Zurückziehung, oder wenigstens Verminderung der Französischen Truppen auf dem rechten Rhein-Ufer, so wie auch die Einstellung aller Contributions-Forderungen verlangt. —

Die Französische Antwort auf diese Note verzögerte sich. Erst am 3ten October des Abends wurde sie übergeben. Sie war sehr weitläuftig, und umfaßte alle Hauptpuncte. — „1) Frankreich entsagt allen Besitzungen auf der rechten Seite des Rheins, und also auch den Territorien von Kehl und Castel, doch soll sich das Teutsche Reich verbindlich machen, keine Festung, oder befestigte Lager, auf dreytausend Klafter weit von dem Rhein-Ufer, anzulegen. 2) Die Grenzlinie soll der Thalweg, die Mitte des schifbaren Stroms des eigentlich sogenannten Rheins seyn. Alle Inseln auf der linken Seite des Thalwegs verbleiben der Republik. (Dadurch aber würde die Büdericher Insel, welche zur Behauptung der Preußischen Festung Wesel nothwendig ist, an Frankreich kommen.) 3) Die Fordrung der Zollfreyheit der teutschen Flüsse läßt Frankreich ganz fahren, und überläßt diese Sache der Weisheit der Reichs-Deputation.

Aber

Aber Frankreich verlangt: 4) die Aufhebung des Zolls auf der Weser, bey Elosleth, und auch, daß die Reichs-Städte Hamburg, Bremen und Frankfurt ihre politische Existenz, und Verfassung behalten. 5) Die Communications-Brücken auf dem Rheine sollen keine Hindernisse haben. 6) Die Besitzer auf dem rechten Rhein-Ufer sollen keine Ansprüche auf ihre Besitzungen am linken Rhein-Ufer machen, und eben dieß gilt für die Besitzer auf dem linken Rhein-Ufer. 7) Die Schulden der Communen und Corporationen und die vor dem Kriege gemachten Schulden werden von den respectiven Städten und Provinzen bezahlt. 8) Die Emigrirten der Länder, die durch diesen Friedensschluß abgetreten werden, sollen nicht als Emigrirte angesehen werden. 9) Die Französischen Truppen auf dem rechten Rhein-Ufer sollen erst nach geschlossnem Frieden über den Rhein gehen, indessen aber ihr Aufenthalt so leidlich als möglich gemacht werden. 10) Das Teutsche Reich soll allen Ansprüchen auf die Reichslehne in Italien, und den Verbindungen damit entsagen. Nach diesen Zugestehungen, würde nur noch das wichtige Werk des Friedens durch die Anwendung der Grundsätze der Entschädigungen zu beschließen seyn."

Die Urtheile und Gesinnungen der Reichs-Stände über diese Französische Note waren sehr verschieden. — Als am 11ten October die Stimmen der Reichsdeputation darüber zu Protocoll gegeben wurden, so dauerte die Sitzung ungewöhnlich lange, und das gesammte Protocoll enthielt über 70 Bogen, nach andern Berichten gegen 100. Das Resultat war schwer zu fassen. Indessen hatten sich die meisten Stimmen vereinigt, ausser dem bisher schon zugestandenen, nichts wesentliches weiter mehr zuzugestehen. — Die K. Preußischen Gesandten übergaben den Französischen schon am 8ten October eine Note, in welcher sie wegen der Büdericher Insel, und wegen der Grenzlinie des alten Rheins Vorstel-

stellungen machten, mit der Beyfügung, man hoffe, daß auch noch weitere Milderungen verschiedner Puncte der Französischen Note zugelassen werden würden. Den Verfolg der Verhandlungen werden wir noch weiterhin, im allgemeinen Berichte, erzählen.

XI.

Vollständige Uebersetzung des Manifests der Pforte, an die Europäischen Höfe, wegen des Kriegs mit Frankreich.

Am 1sten September ergieng zu Constantinopel von der Pforte die Kriegs-Erklärung gegen die Franzosen, durch ein, nach Ottomannischen Gebrauche, an den Kaimackan gerichtetes Cabinets-Schreiben, welches oben S. 989 u. ff. wörtlich enthalten ist. Dieß war der Befehl an die Unterthanen im Reiche, den Krieg zu beginnen.

Zehn Tage drauf erschien ein ordentliches Manifest, welches allen Europäischen Höfen zugesendet worden. Diese eigentliche manifestirte, Kriegs-Erklärung ist in fast allen Teutschen Zeitungen, nur in einem Auszuge dem Publico mitgetheilt worden. Wir geben hier eine wörtlich vollständige, und getreue Uebersetzung davon, nach dem authentischen Französischen Originale. Die Leser werden die Merkwürdigkeiten dieser Staats-Schrift leicht selbst bemerken; und einsehen, wie geschickt, nicht im Orientalischen Stile, der Vortrag abgefaßt ist, und welche Fülle von Vorstellungen darunter enthalten sind.

„Allen Höfen in Europa ist bekannt, daß die Verbindung, und das gute Einverständniß, welches seit undenklichen Zeiten zwischen der hohen Pforte, und dem Französischen Hofe bestand, durch keinen Bruch, oder Feindschaft gestört, und bis hieher nie verletzt worden ist, und daß die erhabne Pforte nie aufgehört hat, alle tractatenmäßige Bedingungen auf das genaueste zu erfüllen, und an Frankreich Be-

Beweise der Freundschaft, und der Zuneigung zu geben, und sich, bey allen Gelegenheiten, als eine aufrichtige und wahre Freundin zu zeigen.

Als vor 6 Jahren, im Anfange der Französischen Revolution, ein großer Theil der Europäischen Höfe sich durch Tractäten zu einer Allianz gegen Frankreich verband, und schon damals sogleich das Betragen derjenigen, die sich der Zügel der Regierung in Frankreich bemächtigt hatten, sehr unanständig war; so nahm die erhabne Pforte, einzig und allein in Rücksicht der alten zwischen ihr, und der Französischen Nation bestehenden Freundschaft, das Neutralitäts-System an. Mehreremale wurde sie durch die alliirten Höfe eingeladen, ihrer Allianz beyzutreten, und ihre Verbindungen mit Frankreich zu unterbrechen. Die Umstände in Frankreich flößten täglich mehr Abscheu ein. — Der Marsch der alliirten Armeen nach Paris, die Eroberung, durch die Kaiserlichen Armeen, der starken Festungen Valenciennes, Condé, und du Quenoi, welche man als die Schlüßel Frankreichs von der Nördlichen Seite her ansehen kann: die Einnahme von Toulon, und die Eroberung der daselbst, dem einzigen Arsenale Frankreichs am Mittelländischen Meere, befindlichen Kriegsschiffe; die bedeutenden Zusammentretungen der Royalisten in den Provinzen — alles dieß machte den Zustand Frankreichs sehr schwach, und brachte dieses Reich, nach allem Betrachte, in eine große Noth. Obgleich die erhabne Pforte sich damals sehr leicht mit den andern Mächten zu ihrem Vortheile hätte verbinden können, so gab sie doch nur ihrer Redlichkeit und Billigkeit Gehör, und erlaubte sich nicht, das Neutralitäts-System zu verlassen. Wenn zu einer Zeit, da Frankreich zu Wasser, und zu Lande bedrängt war, und das Unglück eines allgemeinen Korn-Mangels empfand, die erhabne Pforte plötzlich ihre Verbindungen abgebrochen hätte, so würde ganz unfehlbar der elende Zustand Frankreichs auf einen so hohen Punct gestiegen seyn, daß die Französische Nation in das äußerste Unglück, und zur Verzweiflung gebracht worden wäre. Die erhabne Pforte unterbrach nicht allein nicht ihre Verbindungen mit Frankreich, sondern sie überhäufte es auch, wie weltkundig ist, mit so vielen Gunstbezeigungen, daß andre Höfe sich darüber beschwerten. Man darf nur einen flüchtigen Blick auf jene Kriegsbegebenheiten werfen, und auf die sie begleitenden Umstände, um einzusehen, wie viele Vortheile Frankreich von der Neutralität gezogen hat, welche die erhabne Pforte, währendem Kriege, beobachtete.

Ohne

Ohne Zweifel hätte Frankreich, um die Beweise der Edelmüthigkeit der Pforte zu erwiedern, beständig in der Freundschaft gegen diesen Hof verharren sollen. Aber die Personen, die die Autorität in Frankreich unrechtmäßiger Weise an sich gerissen hatten, und sie in ihren Händen behalten wollten wollten, verschaften sich, begünstigt durch das Aufruhrs-Feuer, welches seit einigen Jahren Frankreich verzehrte, allenthalben geheime Agenten, die ihren Absichten dienten. Sie opferten das öffentliche Interesse ihrem Privat-Eigennutze auf, und trugen kein Bedenken, zur Befestigung ihrer Gewalt, in den policirten Staaten eben die Verwirrungen, eben die Unruhen erregen zu lassen, welche in Frankreich herrschten, alle Religionen zu vertilgen, die Städte und Länder zu verwüsten, die Einwohner zu plündern, und durch das Phantom einer vorgeblichen Freyheit, einfältige und eingeschränkte Köpfe zu betrügen. Um in der That das menschliche Geschlecht in den Stand wilder Thiere zurückzustoßen, wendeten sie alle Mittel an, die Unterthanen aller benachbarten, und entfernten, aller feindlichen, und freundschaftlichen Mächte, aufzuwiegeln, und sie gegen ihre rechtmäßige Souverains in Aufruhr zu bringen.

Von der ei.en Seite gebrauchten die Französischen Gesandten bey der erhabnen Pforte eben die Kunstgriffe, eben die Arglist, die sie allenthalben angewandt haben: sie gaben immer Versicherungen der Freundschaft, und suchten die Pforte, durch alle Arten von Trugmitteln zu verführen, daß sie sich gegen andre Höfe erklären möchte: Von der andern Seite schikten die Commandanten und Generale der Französischen Truppen in Italien, nach Rumelien, nach Morea, nach den Inseln des Archipelagus, geheime Emissaire, von bekannter Falschheit, und Treulosigkeit, welche, in der verräthrischen Absicht, die Unterthanen seiner Hoheit zu verführen, mordbrennerische Schriften verbreiteten, und Aufruhr anzettelten. Die ganze Welt kennt Buonapartes Schreiben an die Mainotten, und die andern Schriften, die sein trugvolles Genie allenthalben ausstreuen ließ. Wenn sich die erhabne Pforte bey dem Französischen Directorio über das Betragen seiner Generale beschwerte, so antwortete dasselbe immer, daß es diese der Freundschaft widrige Vergehungen höchlich mißbillige, sie fürs künftige verhindern wolle, und nur die Absicht hätte, die Bande der alten Freundschaft zwischen Frankreich und der erhabnen Pforte immer enger zu knüpfen.

Nach

Nach solchen Antworten hätte die Pforte erwarten sollen, daß die Französischen Generale alles treulose Verfahren einstellen würden: aber man bekam bald Beweise, daß sie, anstatt ihr Betragen zu ändern, noch verwegner und aufrührerischer wurden. Obgleich die Pforte einsah, daß die Antworten des Directoriums das Gepräge der Falschheit, und Doppelzüngigkeit hatten, und daß das criminelle Verfahren seiner Diener den erhaltnen Instructionen gemäß war, und daß alle fernere Beschwerden beym Directorium unnütz seyn würden, so hegte man doch die Hofnung, daß das Directorium sein System ändern und der niederträchtigen Leidenschaft, in der ganzen Welt, die Ordnung und Harmonie zu stören, entsagen würde, oder, daß die Franzosen die unerträglichen Uebel nicht länger mehr dulden würden, mit welchen sie, vom Anfange der Revolution an, der Ehrgeitz, und der Eigennutz einiger intriganten Individuen überlasteten, daß sich die Gestalt der Sachen in Frankreich ändern würde. In dieser Hofnung wollte die hohe Pforte vermeiden, daß geheime Feindschaften in offenbare Feindseligkeiten übergiengen, wollte sein Betragen gegen Frankreich nicht ändern, und hielt sich in den Schranken stillschweigender Mäßigung.

Die Französische Regierung hatte, im Anfange des Kriegs erkläret, sie wolle ihre Besitzungen nicht erweitern, und die in ihre Botmäßigkeit fallende Länder, beym Frieden wieder zurückgeben: Aber sie hat sich nicht einmal damit begnügt, weitläuftige Länder Frankreich einzuverleiben, die sie den mit ihr Kriegführenden Mächten entriß, sie hat selbst unter den alliirten Mächten Mißverständnisse erregt, indem sie die unter ihnen eingetretne Veränderungen der Dispositionen benutzte: sie trug endlich keine Scheu, ihre geheimen Projecte ins öffentliche Licht zu stellen. Ohne den geringsten Vorwand zu haben, in der einzigen Absicht, böses zu thun, überwältigte sie Republiken, und andre freye und unabhängige Staaten, die, wie die erhabne Pforte, das Neutralitäts-System beobachtet hatten. Sie grif die Länder an, die sie von Vertheidigungs-Mitteln entblößt sahe, unterwarf sie mit der Uebermacht ihrer Willkühr, und da sie keinen Widerstand fand, so zerriß sie den Schleyer der Ehre, und der Schaam, um allen Nationen zu erkennen zu geben, daß sie weder Treu und Glauben, noch die Heiligkeit der Tractaten anerkenne, und zwischen Feind und Freund keinen Unterschied mache. Sie überfiel plötzlich, mit bewafneter Macht, wie nur Corsaren thun konnten, mit Verachtung aller Rechte der Nationen, und mit einem Verfahren, das alle, von allen Völkern geachtete Gesetze verletzte, und wovon man bis jetzt noch kein Beyspiel gesehen, Aegyp-

wel-

ten, die kostbarste Provinz des Ottomannischen Reichs, von welchem Frankreich lauter Beweise der Freundschaft erhalten hatte.

Auf die erste Nachricht, die die erhabne Pforte von Frankreichs Absichten, Aegypten anzugreifen, erhielt, ließ sie den bey ihr accreditirten Französischen Charge d'Affaires, Ruffin, zu einer Conferenz berufen. Er wurde darüber befragt, und antwortete, daß er gar keine Kenntniß von den Projecten des Directoriums hätte, und daß, nach seiner Privat-Meynung, wenn Frankreich wirklich einen Krieg in Aegypten unternähme, er wahrscheinlich nur gegen die Beys gerichtet seyn würde, um sich an ihnen zu rächen, und dem Commerz der Engländer in Indien Schaden zu thun. Man antwortete ihm, daß, wenn die Franzosen Aegypten angriffen, unter welchem Vorwande, und aus welchem Bewegungsgrunde es seyn möchte, die erhabne Pforte diesen Schritt als eine Kriegserklärung ansehen würde, daß dadurch der Friede und die Freundschaft, welche so lange Zeit her, zwischen beyden Staaten bestanden, gesetzlich und politisch in Feindschaft und Feindseligkeit verwandelt werden würde, und daß, da die erhabne Pforte niemals einen Fuß breit Land in Aegypten abtreten könnte, die ganze Muselmännische Nation allenthalben aufstehen, und die Waffen führen würde, um die heiligen Oerter zu befreyen. Wenn die Beys in Aegypten Strafe verdienten, so müßte dieß von der erhabnen Pforte geschehen, unter welcher sie ständen, und alle Einmischung Frankreichs dabey, sey allen Rechten der Nationen zuwider: der Englische Hof sey ein guter Freund der erhabnen Pforte; sie könne also niemals zugeben, daß Französische Armeen durch ihre Staaten giengen, um dem Englischen Commerze Schaden zuzufügen; wenn also auch der Marsch der Franzosen durch Aegypten nur blos diesen Endzweck hätte, so würde er schon deshalb als eine Kriegserklärung angesehn werden: er, (Ruffin) möchte daher eilen, das Directorium zu benachrichtigen.

Die erhabne Pforte begnügte sich nicht mit dieser Erklärung an den gedachten Französischen Chargé d'Affaires: sie schickte auch an ihren Ambassadeur zu Paris, Depeschen gleichen Inhalts, und befahl ihm, darüber eine officielle Antwort von dem Directorio zu fordern.

Ehe noch Ruffins Schreiben an das Directorium, und das der erhabnen Pforte an Ihren Ambassadeur zu Paris, nach Paris kommen konnten, erhielt gedachter Chargé d'Affaires ein Schreiben, von einem ältern Datum, in welchem, wie er sagte, das Directorium ihm anzeigte, daß es wahr sey,

daß Buonaparte den Befehl habe, nach Aegypten zu segeln, aber daß diese Expedition (nach seinem Vorgeben) nur die Absicht hätte, die Beys in Aegypten zu bestrafen, Frankreich Commercial-Vortheile zu verschaffen, und dem Englischen Hofe Schaden zuzufügen; daß man deshalb einen eignen Französischen Ambassadeur hieher schicken würde, um diese Angelegenheit hier zu arrangiren, und der erhabnen Pforte die verschiednen vortheilhaften Verhältnisse vorzustellen, die diese Expedition für ihr Interesse darböte, und daß, wenn sich die Pforte unterstände, der Französischen Republik wegen dieser Angelegenheit den Krieg zu erklären, sie sich sogleich von den beyden Kaiserhöfen angegriffen sehen würde. Der obengedachte Chargé d'Affaires übergab die Copie dieser nichtsbedeutenden und mit Albernheiten angefüllten Depesche.

Der Ambassadeur der erhabnen Pforte zu Paris, Ali Effendi begab sich, nach den Befehlen, die er erhielt, zu dem Minister der auswärtigen Verhältnisse, Talleyrand Perigord, machte ihm den Inbegrif seiner von der erhabnen Pforte erhaltnen Depeschen bekannt, und ersuchte ihn, ihm eine officielle und kathegorische Antwort auf den Inhalt derselben zu geben. Ali-Effendi benachrichtigte die erhabne Pforte in seiner Antwort, daß die gedachte Person die Sprache der Betrügerey und der Verstellung annähme, und indem sie ohne Zweifel das vergäße, was sie schon an Russin geschrieben hätte, die Expedition nach Aegypten so ganz und gar leugnete, daß sie sich nicht schämte zu sagen, die Sendung Buonapartes habe nur die Eroberung von Malta zum Gegenstande; die Zerstörung des Malteserordens sey ein für alle Musulmänner vortheilhaftes Ereigniß, und daßelbe müße die Dankbarkeit der erhabnen Pforte erregen; man hege endlich keine andre Absicht, als die Freundschaft, welche Frankreich seit langer Zeit mit der erhabnen Pforte vereinigte, zu erhalten und immer mehr zu befestigen.

Da diese Antwort des Ministers mit den Anzeigen, die der obengedachte Chargé d'Affaires der erhabnen Pforte gegeben hat, gänzlich im Widerspruche stand, so ist es offenbar, daß es die treulose und hinterlistige Absicht des Directoriums war, die erhabne Pforte irre zu leiten und zu betrügen, und daß es, da es zu dieser Epoche nicht von dem Schicksale der Expedition in Aegypten unterrichtet seyn konnte, Zeit gewinnen wollte, bis es sichre Nachrichten davon erhalten könnte. Ist dieses seltsame Betragen des Französischen Directoriums nicht ein einleuchtender Beweis, daß es durch seinen Stolz und seine Eitelkeit verblendet, alle

von

an der Elbe, Konferenzen und endlichen Friedensschluß zu Teschen (13. Mai 1779) unter Maria Theresias Mediation.

Noch hatte, was man bis jetzt Deutschland nannte, nicht aufgehört, ein Name zu sein, und noch war es nicht Zeit, daß es ein Begriff werden konnte. Noch hatte es keine Nationalgesinnung, keine Nationalgefühle, keine Nationalgedanken, die alle Stände und Klassen, alle Provinzen und Gebiete, alle Religionsparteien und Konfessionen, mit Ausschluß der Fürsten, zu einem Ganzen verbinden, und dieses Ganze zu einem Ganzen machen. Noch hatte es keine Nationalsprache, die, über alle Provinzialmundarten erhaben, sich allgemein verstehen ließe, und in allen Provinzen, Gebieten und Ständen, mit Ausschluß der Fürsten, gesprochen würde. Noch hatte es keine Nationalliteratur, die, über alle Provinzialliteraturen erhaben, sich allgemein verstehen ließe, und in allen Provinzen, Gebieten und Ständen, mit Ausschluß der Fürsten, gelesen würde.

Es konnte Deutschland noch nicht sein, was es sein sollte, weil es sein konnte, was es sein sollte. Es war noch nicht

und bis sie wieder in Freyheit gesetzt sind, und die Zurückgabe ihrer Waaren und Güter und ihrer Schiffe erhalten haben, und bis man die Kriegsschiffe der erhabnen Pforte, und die am Bord befindliche Mannschaft losgelassen haben wird;

Es ist gewiß, daß die Sicherheit und die Ruhe der Staaten es nicht allein der erhabnen Pforte zur Pflicht machen, sich gegen diejenigen zu bewafnen, die in Frankreich die Standarte des Aufruhrs und der Empörung erhoben haben: alle Europaische Mächte haben gleiches Interesse daran: und die Pforte hofft, daß alle freundschaftliche Höfe bey diesen Umständen sich für sie interessiren werden, ihr Glück, und Erfolge wünschen und sich bemühen werden, unmittelbar und mittelbar Proben ihrer Freundschaft und ihrer Neigung ihr beyzustehen, zu geben.

Den 1sten Rebyul, der Hegira 1213 (10ten September 1798.)

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Das Publicum ist durch die in den öffentlichen Blättern täglich einander widersprechenden Nachrichten von Spanien, in eine räthselhafte Ungewißheit gesetzt worden, die wir zur Zuverläßigkeit bringen können. Spanien spielt das jetzige Spiel vieler Höfe in Europa. Die Beobachtung einer ruhigen Neutralität macht die Tendenz der jetzigen Regierungspolitik aus, und sie ist die Triebfeder der neuen Erscheinungen und Vorgänge am Hofe zu Madrid. Die Zeitumstände haben allmählig eine Umwandlung der Verhältnisse herbeygeführt, die nunmehr in einem vierjährigen Zeitraume schon die dritte Systems-Aenderung ist.

So wenig dieß neue System, wodurch die wirkende Kraft der Allianz mit Frankreich so gut wie aufgehoben war, auch den Beyfall der Herrscher in Paris hatte, so

sahen

sahen sie sich doch nicht mächtig genug, eine andre ihren Wünschen günstigere Stimmung zu Madrid zu erschaffen. Sie waren vielmehr zufrieden, daß sie bey so vielen andern Bedrängnissen wenigstens von diesem mächtigen Nachbar nichts zu besorgen hatten; eine Aussicht, die durch die eignen Versichrungen des Spanischen Monarchen zur gewissen Zuversicht wurde. Carl IV. hatte selbst mit der ihm eignen Freymüthigkeit die Zweifel des Französischen Gesandten Guillemardet durch die sehr bestimmte Erklärung beantwortet: „Nein, nein, ich will keinen Krieg mit Frankreich.“ Diese merkwürdige Aeußerung enthüllte die ganze Politik des Spanischen Hofes, welcher die Erhaltung des Friedens mit der Französischen Republik, und zugleich die Vermeidung der fernern Theilnahme an dem Kriege gegen die siegreiche Uebermacht Englands bezweckte. Die Wiederherstellung der Verhältnisse mit dem Londner Hofe wurde durch die Hofnung noch näher gebracht, dießmal endlich den Besitz von Gibraltar zu erlangen, wofür England im Mittelländischen Meere eine andre Besitzung beabsichtigte.

Inzwischen wurden mehrere Personen, sowohl von der Englischen, als von der Französischen Parthey vom Hofe entfernt. Der Premierminister, Don Saavedra, dem die Direction der auswärtigen Angelegenheiten übertragen worden war, der die ganze Gnade des Monarchen zu besitzen schien, blieb selbst nur eine kurze Zeit am Hofe. Um, wie es hieß, seine Gesundheit zu befestigen, ertheilte der König ihm einen Urlaub auf mehrere Monate, und die Erlaubniß sich nach Andalusien zu begeben. Auch schien das Ansehn des Herzogs von Alcudia, der sich mit einem minder zahlreichen Gefolge als bisher zu Madrid befand, weniger überwiegend, welches einige jedoch nur einer klugen Zurückhaltung zuschrieben. Dagegen zog ein neuer Günstling des Monarchen und der Königin, Herr von Mallo, durch seinen steigenden Einfluß die Aufmerksamkeit auf sich.

Eine der vorzüglichsten Wirkungen des neutralen Staatssystems war die fortdauernde Unthätigkeit. Die Spanische Seemacht zu Cadix blieb im Genuße einer Ruhe, die durch die Blokade der Engländer nicht gestört wurde. Die beyderseitigen Admirale fuhren fort, sich einander Höflichkeitsbezeigungen zu erweisen. Der Admiral Mazaredo überschickte öffentlich den Engländern Vorräthe von frischem Fleische und starken Getränken, und Lord St. Vincent gestattete dagegen den Spanischen Fischerfahrzeugen den freyen Ausgang aus dem blokirten Hafen. Häufige Parlamentairschiffe unterhielten diese freundschaftlichen Einverständnisse und Communicationen zwischen den Befehlshabern der beyden Flotten, worüber man in den Französischen Journalen Klagen und bittre Anmerkungen las. Eine andre Veranlassung zum Mißvergnügen der Directoren war die Eröfnung des Hafens von Neuorleans in Louisiana für die Americanischen Schiffe während der Dauer des Kriegs. Sie wurden in Hinsicht der Zollentrichtungen mit gleichen Rechten begünstigt, als die Spanier selbst, und ihnen die freye Ausfuhr aller Waaren und Producte gegen eine Abgabe von 6 PCt. erlaubt.

Der vornehmste Gegenstand der innern Merkwürdigkeiten Spaniens war die Verbesserung der zerrütteten Finanzumstände. Schon war die von der Amortißements-Casse angekündigte Vernichtung von $34\frac{1}{2}$ Millionen Realen d. V. Papiergeld die erste Frucht der Bemühungen der weisen Administration, die unter der Leitung des neuen thätigen Finanzministers Don Soler stand. Alle Vierteljahre sollte, vermöge einer Lotterie, eine gleiche Summe von Staatspapieren außer Circulation gesetzt, und zu diesem Endzweck sollten die Güter der Jesuiten und andrer geistlicher Corporationen verkauft werden. Eine noch reichere Hülfsquelle, deren Ertrag man zur Tilgung der ganzen innern und äußern Schuldenlast hinreichend glaubte, war die beschloßne Maaßregel

des

des Abkaufs der Majorate und Fideicommiße, von denen der Schatzkammer 3 PCt. entrichtet werden sollten. Bey diesen neuen Finanzreformen und Ersparungen, war die Rückkunft einer reichbeladenen Fregatte von der Havannah, die mit 14 Millionen Piaster zu Vigo einlief, eine angenehme Erscheinung.

Spanien steht in Absicht seiner politischen Verhältnisse in genauer Verbindung mit

Portugall,

dessen Staatsinteresse mit dem Spanischen engverwebt ist. Der Hof zu Madrit hat auch abermals einen Versuch zu einer Friedens-Verhandlung zwischen Frankreich und Portugall gemacht. Unter seiner Vermittlung gieng ein neuer Portugiesischer Gesandter, Don Diego de Norunha nach Paris. Aber diese Sendung und sein Aufenthalt daselbst war nur von kurzer Dauer; er verließ Paris schon am 3ten October wieder.

Diese so schnellabgebrochene Unterhandlung gab zu vielen Vermuthungen Anlaß. Das officielle Blatt, der Redacteur, enthielt eine wichtige Aufklärung darüber. „Das Vollziehungsdirectorium, sagte der Redacteur, hatte den von der Portugiesischen Regierung durch die Verwendung des Madridter Hofes gemachten Antrag zur Wiederanspinnung der Friedensunterhandlungen angenommen. Es war aber von der Wichtigkeit überzeugt andre Grundlagen als die des letzten von Portugall nicht ratificirten Tractats aufzustellen. Diese Grundlagen waren, daß die Republik eine Erweiterung des Gebiets in Guyana erhielte; daß man die Anzahl der Kriegsschiffe verringere, die vermöge des letzten Tractats in die Portugiesischen Häfen einlaufen könnten; daß die Einfuhr der Französischen Tücher in dieß Königreich gestattet werde; daß Ihre Allergetreueste Majestät endlich noch eine Vermehrung der Contribution zu den Kriegskosten gäbe.“ So bald Herr von Norunha zu Paris diese

Anträge vernahm, erklärte er, zu dergleichen nicht bevollmächtigt zu seyn, und reisete von Paris wieder ab.

Mitten unter den äußern Bedrohungen und Beunruhigungen Portugalls, gieng der Handel und die Schifffahrt, durch Englands Macht geschützt, einen lebhaften Gang fort. Die glückliche Ankunft der aus 117 Schiffen bestehenden Brasilienflotte gab der Commercialindustrie einen neuen Schwung. Diese ausserordentlich reiche Handlungsflotte brachte, außer den Schätzen für die Krone, eine große Quantität Zucker, Taback, und Färbeholz, und andre Erzeugnisse mit. Man berechnete ihren Werth auf 150 Millionen. —

Italien.

Die neue Schöpfung in Italien hat weder Ruhe noch Bestand gehabt. Vielfältige Umwandlungen haben die Gestalt Italiens verändert, und einen neuen unsichern Zustand erschaffen. Dieß Revolutionschaos fängt an in eine immer heftigerbrausende Gährung zu gerathen, und von allen Seiten drohen die empörten Elemente in diesem Lande einen nahen furchtbaren Ausbruch.

Vorzüglich war die Existenz des Königs von Sardinien äußerst precair und gleichsam nur eine Art von politischer Vegetation. Seine Regierung war eine Kette fortdauernder Beunruhigungen.

Die Jahresfeyer des Sieges des Prinzen Eugen bey Turin und der Vertreibung der Franzosen im Jahre 1706, dieß Fest, welches am 7ten September wie gewöhnlich auch dießmal in Turin begangen wurde, bot der Französischen Besatzung in der Citadelle dieser Stadt die Gelegenheit zur Störung der Ruhe dar. Verhöhnungen, Neckereyen, Beleidigungen, kurz alles was das schon aufgebrachte Volk reizen konnte, wurde von den Franzosen angewandt, und die spöttischen Anspielungen auf dieß Fest dauerte mehrere Tage fort. Es kam

endlich auf der sogenannten Piazza Paesana zwischen ihnen und den Einwohnern zum Streite, worauf die Französischen Husaren mit Säbelhieben sogleich in die Menge eindrangen. Diese empörende Gewaltthätigkeit brachte die Wuth des Volks zur heftigsten Explosion, und die Piemontesischen Soldaten eilten demselben in dem nun entstandzneu blutigen Handgemenge gegen die Franzosen zu Hülfe, von denen viele verwundet wurden. Die persönliche Erscheinung des Französischen Commandanten Generals Menard, und die in Vereinigung mit dem Gouverneur getrosnen Maaßregeln desselben stillten endlich den Aufruhr und trennten die Streitenden.

Aber die Ruhe wurde bald durch einen neuen noch heftigern Ausbruch der gegenseitigen Erbittrung unterbrochen. Das abermals gereizte Volk grif die Franzosen an, trieb sie zurück, und verfolgte sie unter einem wüthenden Gefechte, in welchem viele der Kämpfenden auf beyden Seiten ihr Leben verloren, bis in die Citadelle. Indeß die Sardinische Regierung in einer Erwartung der Folgen dieser Begebenheiten schwebte, erforderten die Empörungsversuche der, auf Französisches Verlangen freygelaßnen, und begnadigten Rebellen, ihre ganze Aufmerksamkeit. Es erschien ein Königliches Edict, welches alle Clubbs und geheime Versammlungen verbot, und zweckmäßige Sicherheitsmaaßregeln anordnete.

Zu diesen innern Bedrängnissen gesellten sich noch äußere feindliche Beunruhigungen. Eine Tunesische Escadre von mehrern kleinen Schiffen unter Französischer Flagge, landete, gegen 2000 Mann stark, auf der kleinen Sardinischen Insel St. Pietro. Die Barbaren verübten die größten Grausamkeiten, plünderten und mordeten ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, zerstörten die Wohnungen und Kirchen, führten 833 Personen, Männer, und Weiber als Sclaven mit sich fort, und segelten dann mit ihrer Beute ab.

Inzwischen wurde der Zustand der neuen Französischen Republiken täglich mißlicher. In Tisalpinien loderte das unter der Asche glimmende Feuer des Mißvergnügens an mehrern Orten zur hellen Flamme auf. Kaum war das in Bologna befindliche Französische Corps auf dem Marsche nach den Grenzen von Neapel, als sogleich Unruhen daselbst entstanden, deren Dämpfung nur durch die schleunige Rückkehr der Truppen bewirkt wurde. Noch gefährlicher waren die Insurrectionsbewegungen in der Gegend von Mantua, und besonders in Riviero. Die durch Anhänglichkeit an die Religion electrisirter Landleute mißhandelten und verjagten die Municipalitäten, welche eine von ihnen veranstaltete Procession verhindern wollten, und erregten einen blutigen Aufstand, der durch die Arretirung mehrerer Insurgenten, und durch die Bemühungen der herbeygeeilten Militairgewalt, nicht gedämpft werden konnte.

Einen characteristischen Beweis von der Unzuverläßigkeit und Wandelbarkeit der neuen Französischen Einrichtungen geben die häufigen Territorialtheilungen der Cisalpinischen Republik, deren man nun seit ihrer Errichtung nicht weniger als drey zählte. Cisalpinien hatte nun neuerlichst wieder eine neuveränderte bekommen. Es wäre unnütz, solche augenblickliche, immer veränderte Einrichtungen zu beschreiben. Die neue Departementseintheilung war ein Artikel der neuen Constitution, wodurch das Directorium, dessen Personen die Franzosen erwählten, zu Mailand eine schrankenlose Macht über die Gesetzgebung, die Truppen, die Finanzen, und über den ganzen Staat erhielt.

Noch trauriger war die Lage der Französisch-Römischen Republik. Jeder Monat führte in derselben neue Regierungsumwandlungen herbey, — bey welchen das arme bedrückte Volk eine paßive Rolle spielte. Die fünf Consuln mußten auf Französischen Befehl von der Schaubühne wieder abtreten, auf der sie bisher figu-

rirt

rirt hatten. Angelucci wurde Mitglied des Senats und kehrte wieder zu seinen chirurgischen Geschäften zurück, die vier übrigen und der Finanzminister Buffalini sahen sich gezwungen ebenfalls ihre Entlassung zu nehmen. Zwey von ihnen wurden unter Stadtarrest gesetzt. An ihrer Stelle setzte die dictatorische Gewalt des Französischen Commandanten fünf neue Mitglieder des sogenannten Consulats ein, welche wieder blos figurirten. Sogar ergiengen alle Befehle unter dem Namen des Französischen Commandanten.

Das innre Elend stieg zu einer Höhe, von der das eigne Schreiben der drey Französischen Commissaire an die Administrationen eine redende Schilderung giebt.“ Die Anarchie hieß es darin, herrscht in allen Departements dieser Republik, die subalternen Administratoren erkennen die Autoritäten nicht oder verachten sie, man hört die Minister nicht an, die Departements- und Municipal-Administrationen maaßen sich in ihren Bezirken Souverainetätsrechte an, die Contributionen werden nicht bezahlt oder untergeschlagen.“ Die Armuth und das Geldbedürfniß war so groß, daß man, nach der Wegnahme aller Schätze und Kostbarkeiten der geistlichen Stiftungen und Kirchen, nun eine Anzeige ihrer Reliquien und Glocken verlangte. — Ohngeachtet dieses Mangels bürdete man den unglücklichen Römern die Ernährung der täglich verstärkt anziehenden Französischen Truppen auf. Die neue Strenge gieng so weit, daß man alle Geistliche bey Todesstrafe verpflichtete, jeden Volksauflauf durch die möglichstangewandten Anstrengungen zu zerstreuen. Diese Maaßregeln und die großen gewaltsamen Französischen Recruten-Aushebungen erzeugten eine allgemeine Flucht und Auswandrung, die den Römischen Staat entvölkerten.

Die Ligurische Republik befand sich in einem Zwischenzustande, den die Ungewißheit über ihr künftiges Schicksal in einer beständigen Spannnug erhielt.

Zu-

Zugleich übten die Franzosen eine willkührliche Obergewalt über die innern Regierungsangelegenheiten aus. So forderte der Französische Gesandte Belleville durch eine Note die schnelle Completirung und Kriegsorganisation der Genuesischen Truppen — und man mußte den, bey den jetzigen Finanzverlegenheiten so lästigen, Französischen Befehlen gehorchen.

Bey allen Rüstungen und kriegerischen Bedrohungen, deren Zielpunct Neapel war, beobachtete die Regierung daselbst Entschlossenheit und Festigkeit des Betragens. Anstatt sich zu einer schimpflichen Nachgiebigkeit zu erniedrigen, ergrif sie vielmehr die thätigsten Maaßregeln zur Vertheidigung des Landes. Die durch die letzte Recrutirung ausgehobnen 40,000 Mann Truppen wurden incorporirt, und noch verordnete der König eine beschleunigte Werbung von 50,000 Mann Miliz, deren Errichtung die Aufrechterhaltung der Ruhe beym Ausmarsche der Armee zum Zwecke hatte. Während dieser kriegerischen Vorbereitungen, stand jedoch die Armee, obgleich marschfertig, noch in den Contonirungsquartieren. Auch wurde die in Sicilien versammelte Truppenmacht größtentheils wieder nach Neapel gezogen, da der Sieg des Admirals Nelson am Nile eine sichrer Bürge für die Ruhe dieser Insel war. Der Held erschien selbst am 22sten September mit zwey Kriegsschiffen zu Neapel, wo er von der Königlichen Familie mit der seinen großen Thaten schuldigen ehrenvollen Achtung aufgenommen wurde.

Nach den neuesten Berichten war der Krieg Neapels gegen die Neu-Franzosen unvermeidlich. Schon waren die Neapolitanischen Schiffe zu Marseille in Beschlag genommen, und dagegen der neue Französische Gesandte, La Combe St. Michel, auf der Neapolitanischen Grenze abgewiesen worden. Alles war zum Kriegsausbruche bereit.

So schnell die Franzosen den Besitz von Malta erlangt hatten, so schnell verloren sie wieder die Herrschaft über

diese Felseninsel. Die neue entscheidende Katastrophe am Nile war das Signal zur allgemeinen Empörung, deren Explosion durch die Französischen Beraubungen der Kirchen noch beschleunigt wurde. Es kam zu einem blutigen Gefechte mit den Einwohnern, welche die Franzosen mit heftiger Wuth angriffen, und viele derselben niedermachten. Neue für die Franzosen nachtheilige Kämpfe vergrößerten die anschwellende Macht der Insurrection; in kurzem war die ganze Insel in vollem Aufstande gegen die Franzosen. Auch in der Hauptstadt Valetta fanden sie den entschlossensten Widerstand. Es blieb ihnen kein andrer Zufluchtsort als das dabey liegende feste Castell San Elmo übrig, wo sie sich eingeschlossen, von aller Zufuhr abgeschnitten, im größten Elende und in der traurigsten Lage befanden: indeß die Einwohner die zu ihrer gänzlichen Befreyung von dem Französischen Joche herbeygerufenen Engländer erwarteten. Man hielt selbst in Paris den Verlust dieser Insel, deren Einnahme man so pomhaft angekündigt hatte, für gewiß; und suchte schon das Volk in den Journalen darauf vorzubereiten. Nach neuern Nachrichten hat sich auch der Rest der Franzosen den Einwohnern ergeben, und Malta ist vom Französischen Joche befreyt!

Gegen die Neu-Oesterreichischen Grenzen war alles im Begriffe zum neuen Kriege. Schon hatte eine zahlreiche Kaiserliche Truppenmacht in furchtbarer Stellung vier Lager im Venetianischen bey Rovigo, Conegliano, Rezzonico und Baßano bezogen. Dagegen marschirten auch ansehnliche Corps zur Verstärkung der Franzosen in Italien herbey. — Die Entscheidungs-Epoche für Italien war da!

Teutschland.

Das Schicksal Teutschlands ist auf dem Friedenscongreße, zu Rastadt seit seiner elfmonatlichen Dauer, in fortdauernder Ungewißheit erhalten worden. Die andern

dern außerhalb diesem Gesichtskreise liegenden Gegenstände, und Denkwürdigkeiten der einzelnen Teutschen Staaten, waren gering und unbedeutend: daher wir auch hier unter dieser Rubrik nur weniges anzuführen haben.

Fortwährende Französische Bedrückungen und feindliche Bedrängnisse machten noch leider den Hauptstof der Geschichte des verflossnen Monats aus. Ein neues zu Rastadt übergebenes Memorial, des Grafen von Solms-Laubach, und des Freyherrn von Kruse, enthielt eine traurige Schildrung der unglücklichen Folgen dieser mitten in friedlicher Ruhe fortgesetzten kriegerischen Beunruhigungen. Die Einwohner wurden durch militairische Strenge zur Entrichtung der ihnen zur Ernährung des Französischen Heers, und zur Anlegung der Magazine aufgebürdeten unerschwinglichen Brandschatzungen und Requisitionen gezwungen, und Hungersnoth und Auswandrung standen, nach den Ausdrücken dieses Memorials, bey fernerer Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes diesen gänzlich erschöpften Gegenden bevor. Aehnliche Darstellungen und Berechnungen der erlittnen Verluste giengen von den andern Teutschen Reichsständen an die Reichsdeputation ein. Das Elend auf dem linken Rheinufer überstieg allen Glauben, und dennoch sollte die Verzweiflung durch eine neue Contribution von 14 Millionen auf eine noch höhere Stufe gebracht werden. Auch wurde, den neuen Französischen Aufklärungsgrundsätzen gemäß, die Universität zu Mainz durch einen Beschluß der Centralverwaltung völlig aufgehoben, wofür man als ein Surrogat die neurepublicanischen Central- und Specialschulen einführen wollte: Eben so wurden die höhern und niedern Schulanstalten, und das Churfürstliche Seminarium in Cöln aufgehoben.

In Baiern traten plötzliche Rüstungen und kriegerische Vorkehrungen an die Stelle der bisherigen unthätigen Ruhe. Man errichtete daselbst ein Corps d'Ar-

mee

mee von 25000 Mann, wozu die Recrutirungen von den Landständen bewilligt wurden, und über welches der General, Graf von Sedwitz den Oberbefehl führen sollte. Diese Maaßregeln erregten sogleich die Aufmerksamkeit der Französischen Regierung, die durch ihren Gesandten Alquier zu München Beschwerden und Vorstellungen dagegen machen ließ.

Es verdient als ein Beweis der Theilnahme angeführt zu werden, die man auch in Teutschland an den Schicksalen des Greises Pius VI. nahm, daß die Teutschen katholischen Stifter und Klöster dem verfolgten Oberhaupte der Kirche ansehnliche Unterstützungen nach Florenz zuschickten. So übersandte im Fränkischen Kreise allein das Cistercienser Mönchsstift Ebrach demselben einen Beytrag von 5000 Gulden, und andre Stifter und Communen große Summen.

Eine der unglücklichen Folgen des Kriegs war die Entstehung von Räuberbanden, welche im Fränkischen Kreise die öffentlichen Sicherheit beunruhigten, und sich bis ins Sächsische Gebiet erstreckten. Man entdeckte eine solche Rotte von 800 Personen, deren weitere Ausschweifungen durch die Wachsamkeit und die thätigen Anstrengungen des Preußischen Militairs und der Fränkischen Kreistruppen verhindert wurden, und deren baldigen Vertilgung man entgegen sah. —

Großbritannien

konnte beynahe nicht erwarten, daß, nach den so erstaunenden, im Verlaufe dieses Krieges erfochtenen Seesiegen ihm noch ein ausgezeichneterer vorbehalten wäre, und daß einem ersten Junius 1794 und vierzehnten Februar und elften October 1797, durch welche 3 Tage die Lords Howe, St. Vincent und Duncan sich in der Geschichte verewigt haben, noch ein glorreicherer erster August 1798 folgen werde. Die wahrhaft große Nachricht der wahrhaft großen Begebenheit

setzte

ſetzte alle drey verſchwiſterten Königreiche in eine ſtaunende Freude. Die Regierung eilte, dem Sieger einen erſten Beweis ihrer Dankbarkeit zu geben, da ſie ihn, unter dem Titel Baron **Nelſon vom Nil**, in den Großbritanniſchen Pairſtand erhob. Der Enthuſiasmus in der Hauptſtadt äuſſerte ſich auch durch eine, augenblicklich zum Beſten der Wittwen und Waiſen der in der großen Schlacht bey Abukir gebliebenen Seeleute, veranſtaltete Subſcription, welche gleich in den erſten Tagen 30,000 Pfund Sterling einbrachte. Admiral Nelſon ſelbſt wurde nach England berufen, um von ſeinem Siege auszuruhen und ſeine Geſundheit herzuſtellen. Von ſeinen Familien-Umſtänden enthalten die Londner Blätter, daß er, als jüngerer Sohn eines Geiſtlichen, des noch lebenden Predigers Nelſon zu Burnham Thorpe, ſich in ſeiner erſten Jugend dem Seedienſte mit beſtem Erfolge gewidmet, und ohne alle Empfehlung und Gönnerſchaft ſchon im Jahre 1777 zum Schiffslieutnant und im Jahre 1779 zum Poſtcapitain ernannt worden. Bloß ſeinem erkannten Dienſteifer und Heldenmuthe hatte er ſein letztes wichtiges, mit ſo vielem Ruhme gekröntes Commando zu danken, wozu er ſonſt als Invalide, der 12 Monate vorher (am 11ten Junius 1796 vor St. Crux auf Teneriffe) ſeinen rechten Arm verlohren hatte, nicht berufen worden ſeyn würde. Von dem Siege Nelſons am Nil, erzählt ein eigner obiger Artikel.

Die Berichte von den übrigen Brittiſchen Flotten ſind bisher von wenig Erheblichkeit geweſen. Die vor dem Texel ſtationirte Duncanſche hat mit den Ruſſiſchen Schiffen den gröſten Theil der Aequinoctialzeit zu Yarmouth zugebracht, und kehrte erſt nachher wieder nach ihrer Station zurük. Eben ſo verließ die Kanalflotte, am 10ten September, die Station vor Breſt, und gleich darauf am 16ten, wurde dieſe Abweſenheit von der lange ſegelfertig geweſenen Franzöſiſchen Diviſion, aus dem Linienſchiff Hoche und 8 Fregatten mit 3000 Mann Landungstruppen

pen bestehend, benutzt. Diese Escadre gieng am gedachten Tage von Brest unter Segel, und am 27sten September erhielt man in London die sichere Nachricht, daß die Französische Escadre sich an der Südwestküste Irlands gezeigt habe. Da indessen ein Englisches Geschwader auf sie Jagd machte, so hatte man, obgleich fernere sichre Nachrichten fehlten, keine Besorgniß. Es war auch der Vicekönig, Lord Cornwallis, bereit, nach jedem Puncte des Landes, wo seine Gegenwart nöthig seyn möchte, abzugehn. Er hatte das Irländische Parlament am 6ten October geschlossen und bis zum 20sten November prorogirt. Einzelne Rebellen-Rotten, besonders eine von dem Hauptrebellen Holt angeführte, hatten bis dahin in verschiedenen Gegenden Irlands noch vieles Unglük durch Räubereyen und Ermordungen verübt, allein ihre Hauptmacht, die sie zu Killala und Ballina hatten, wurde von dem Königl. General Trenif angegriffen, und nach einem heftigen Gefechte, in welchem die Rebellen über 6000 Mann auf dem Platze ließen, überwältigt. Der berüchtigte Napper Tandy, einer der Chefs der sogenannten Vereinigten Irländer, welcher sich lange in Paris aufgehalten hatte, kam am 16ten September auf einer Brig mit einer Anzahl seiner Anhänger aus Frankreich bey dem kleinen Fischerplatz Rutland in der Grafschaft Donegall an der Nordwestküste Irlands ans Land, streute auch einige aus Paris mitgebrachte Proclamationen aus, schiffte sich aber mit allen seinen Leuten schnell wieder ein, als er das traurige Schicksal der zu Killala unter General Humbert gelandeten, und gefangnen Franzosen erfuhr.

Der Hafen zu Cadix und die Französischen Häfen zu Havre, Dünkirchen, Cherbourg, und Ostende wurden fortdauernd von Englischen Fregatten blockirt gehalten. Die vor einiger Zeit zu Yarmouth aufgebrachten Schwedischen Convoyen sind wieder freygegeben, jedoch mit dem Vorbehalte, daß die Brittische Regierung die, größtentheils aus Schiffsbaumaterialien bestehenden, Ladungen der Schiffe an sich kauft.

Zu den durch die Zeitumstände veranlaßten außerordentlichen Erscheinungen, wodurch Sieger und Besiegte, Vertreiber und Vertriebene sich an einem Zufluchtsorte zusammentreffen, gehört die Erscheinung des Generals **Pichegru in London.** Er hatte sich mit Barthelemy, Delarue, Aubry und Ramel aus dem Deportations-Orte, Cayenne, nach Martinique geflüchtet, und kam von dort am Bord einer Königlichen Fregatte in den Duinen an, wo er nach einigen Tagen die Erlaubniß erhielt, in England ans Land zu steigen, und sich in London aufzuhalten. Barthelemy war wegen Krankheit in Westindien zurückgeblieben.

Nach dem wegen gegenseitiger Auswechslung der Englischen und Französischen Gefangnen, endlich am 13ten September, geschloßnen förmlichen Cartel, geschieht die Uebersendung der Gefangnen nach ihren Heymathen auf Kosten der übersendenden Regierung, welche die Gefangnen während des Transports auch beköstigen muß. Für einen commandirenden General oder Admiral, werden 60 Gemeine, und so stufenweise, bis auf einen Lieutenant 3 Gemeine gerechnet.

Es wird jetzt stark an einer völligen Vereinigung Irlands mit England, auf den Fuß von Schottland, gearbeitet.

Rußland.

Es ist öffentlich bekannt, daß Paul der Iste die lebhafteste und thätigste Wirksamkeit für die Ruhe von Europa gegen die Französische Revolutionssucht beabsichtigt. Zuverläßige Nachrichten von hoher Quelle versichern uns, daß der Kaiser seine Theilnahme nicht allein auf die schon realisirten Unterstützungsmaaßregeln beschränkt, sondern mit einem großen Theile seiner ungeheuren Landmacht auf dem neueröfneten Kriegsschauplatze auftreten will. Ein Hülfscorps von 25000 Mann auserlesener Truppen soll in Vereinigung mit den Oesterreichischen Waffen agiren,

ren, eine Armee von 60,000 Mann dem Türkischen Reiche Schutz gegen innere und äußere Feinde gewähren, ein drittes, noch größeres Heer, von 65000 Mann ist für Subsidiengelder zu Englands Disposition bestimmt, und außerdem soll eine furchtbare Observations-Armee von 75,000 Mann in aufmerksamer Stellung an den Grenzen stehen, und — in gewißen Fällen — operiren. So setzt Rußland eine Heeresmacht von 225,000 Mann gegen Frankreich in Bewegung, die nach den neuesten Berichten schon größtentheils an der Grenze versammelt war, und nur den Befehl zum Aufbruche erwartete. Eine Folge dieser kriegerischen Vorkehrungen war die Errichtung von zwölf neuen Regimentern, wodurch die Rußische Kriegsmacht noch mit 1 Husaren-, 2 Dragoner-, 3 Kuiraßier-, und 6 Musketier-Regimentern vermehrt wurde.

Eben so groß waren verhältnißmäßig die wirksamen Anstrengungen der Rußischen Seemacht im Norden und im Süden. Indeß eine von dem Admiral Kruse commandirte Flotte von 25 Linienschiffen in Gemeinschaft mit den Engländern in der Nord-See, und an den Küsten Hollands segelte, und sie blokirte, — erschien eine aus den Häfen des schwarzen Meers ausgelaufene Rußische Flotte von 12 Kriegsschiffen von 80, 74 und 50 Kanonen, und 3 Fregatten und Corvetten unter dem Oberbefehle des Viceadmirals Uschakow bey Constantinopel. Sie verband sich hier, nach der freundschaftlichsten Aufnahme, mit einer Türkischen Escadre von 7 Linienschiffen, worauf die vereinigte Rußisch-Türkische Macht von 19 Linienschiffen, am 20sten September, ins Mittelländische Meer nach ihrer Bestimmung absegelte. Und noch wurde in der Krimm eine andre nachfolgende Rußische Flotte von 10 Linienschiffen und mit 15000 Mann eingeschifter Landtruppen ausgerüstet, welche der, nach mehrern Unterhandlungen zwischen den Rußischen und Englischen Gesandten, und dem Reis Effendi, von Con-

stantinopel nach Sebastopel zurückgegangene Contre-Admiral Aphti commandiren sollte.

Die Geschichtsdenkwürdigkeiten Rußlands waren außerhalb dieses Reichs. Im Innern gieng der eingerichtete Geschäftsgang ruhig seinen Weg.

Wir müssen hier aber noch zur Berichtigung anführen, daß der General-Lieutenant, Graf Buxhöwden, auf sein Ansuchen, wegen seiner vieljährigen Tapferkeit und geleisteten Dienste, mit der Erlaubniß die Uniform zu tragen, die Entlassung erhielt, und daß auch der Reichsvicekanzler, Fürst von Kurakin, mit wiederholt erbetener Kaiserlicher Bewilligung, ebenfalls seine Stelle niederlegte. Noch verdient es als ein Beweis der Vortreflichkeit des Rußischen Militairs bemerkt zu werden, daß der Kaiser der gesammten Infanterie für ihren vollkommen befundnen Zustand öffentlich bey der Parole Dank und Lob ertheilte. —

Türkey.

Wir ersuchen unsre Leser, sich unsrer schon vor langer Zeit gemachten Bemerkung zu erinnern, daß die Revolutions-Absichten des Französischen Directoriums selbst unglaubliche Dinge möglich machen, und eine genaue Freundschaft zwischen Rußland und den Osmannen herbeyführen würden. Die Zeit hat auch diese — wie so manche andre Wahrheiten des Politischen Journals — auf das vollkommenste bestätigt. Man sah die Rußische und Türkische Macht durch enge Bande des gemeinschaftlichen politischen Interesse verknüpft, welche ein neues noch nie gesehenes Schauspiel zur Folge hatten. Eine Rußische Flotte von zwölf Linienschiffen kam vor Constantinopel an, und näherte sich, unter dem Jubel der am Strande versammelten zahllosen Zuschauer, der Hauptstadt. Nach einem Aufenthalte von 14 Tagen — vereinigte sich am 20sten September die Rußische Flotte vor den 7 Thürmen bey Constantinopel, mit der gegenwär-

tig

tig ausgerüsteten Türkischen Seemacht, die aus 7 Linienschiffen, 7 Fregatten und 7 Corvetten und mehrern Transportschiffen mit eingeschiften Truppen bestand, welche darauf in zwey Divisionen zu gemeinschaftlichen Zwecken absegelten.

Da die historischen Merkwürdigkeiten der Türkey, so wie die Kriegserklärungen gegen Frankreich bereits oben enthalten sind, so führen wir hier noch die neuern Nachrichten an. Man ergrif, ohngeachtet aller Verwendungen des Spanischen Ministers zu Constantinopel, mit wirksamer Energie die thätigsten Maaßregeln für die innere und äußere Sicherheit des Ottomannischen Reichs. Nach der Einsperrung des Citoyen Ruffin mit mehrern Personen seines Gefolges in die sieben Thürme, wohin auch der einer angezettelten Revolutionsverschwörung überwiesene berüchtigte Jean bon St. André, bisheriger Französischer General-Consul zu Smyrna, gebracht worden war, wurden alle Französische Republicaner arretirt, und in das mit einer starken Janitscharenwache besetzte Französische Gesandtschaftshotel abgeführt. So wurden ebenfalls alle emigrirten Polen über die Grenze verwiesen, und die Schutzstaaten von Tunis, Algier und Tripolis durch Firmans zur Theilnahme an dem neuen Kriege gegen die Franzosen aufgefordert. Man sah allenthalben die thätigsten Kriegsanstalten und die größten durch Enthusiasmus belebten Anstrengungen.

Paßwan-Oglu hatte von der Französischen Expedition nach Aegypten wirksame Unterstützungen und Beförderungen seiner Plane gehofft — aber grade sie wurde die mittelbare Veranlassung seines Untergangs, und beschleunigte das Ende dieser langwierigen, von den Franzosen angefachten, und begünstigten Empörung. Der Eifer gegen die Rebellen wurde dadurch erhitzt, und der Pascha von Natolien, der nach dem Abzuge der übrigen Belagrungscorps allein an der Spitze von 30,000 Mann vor Widdin blieb, vollführte die ihm aufgetragene Ver-

Eigenthum der Kirche. Auch damals verschleuderte Karl sein Eigenthum, während seine Kirchen und Klöster in Armuth geriethen. Ein Theil der Kirchengüter wurde zu Lehen, Beneficien und Pfründen, und bei regierenden Herren zu Apanagen, Dotationen und Geschenken. Die Verschleuderung der Kirchengüter dauerte fort, und es kam so weit, daß Karl der Große, Ludwig der Fromme, Karl der Kahle, Ludwig der Deutsche, Karl der Dicke, Arnulf, Ludwig das Kind, Konrad I., Heinrich I. und Otto I. sich genöthigt sahen, mit einer Reihe von Gesetzen und Verordnungen diesem Unwesen Einhalt zu thun. Es half nichts. Die Kirchengüter wurden verschleudert, und es kam so weit, daß Otto I. sich genöthigt sah, 968 und 972 Gesetze darüber zu erlassen.

Noch nun in den obigen Gesetzen Karl des Großen, und in den Capitularien von Ludwig dem Frommen und Karl dem Kahlen, so finden wir:

Verordnungen der Fränkischen Regierung über Kirchengüter.

Siehe Capitularien von Karl dem Großen, Ludwig dem Frommen und Karl dem Kahlen.

Bewegung Unbedeutend.

Ein Theil, und zwar ein großer, der Kirchengüter, war der an Klöster, die ganz privilegirten, Bischöfe und

len, und werden noch künftig, mehr, bey dem Ende von Buonapartes Expedition, davon reden.

Nelson hatte, bey seiner Abreise nach Neapel, acht Linienschiffe, mit fünf Fregatten, wozu noch Türkische Bombardier-Gallioten kamen, vor Alexandrien gelassen, und dem Capitain Trowbridge, der in der Schlacht, wie bekannt, nicht hatte helfen können, weil er auf eine Sandbank gerathen war, den Auftrag gegeben, durch die Zerstörung der Französischen Transport-Flotte, den Sieg über Frankreichs Seemacht, vollkommen zu machen. Er führte diesen Auftrag am 1sten September aus.

Die Französische Flotte lag in dem alten Hafen von Alexandrien, mit 2 (ehemals Venetianischen) Linienschiffen bedeckt, von den Seiten allenthalben mit fürchterlichen Batterien geschützt. Der Engländer fürchtet sich für nichts. Die Bombardier-Schiffe Trowbridges drangen, unter gräßlichem Feuer, in den Hafen ein, und steckten die vordersten, und durch Bomben, die mittelsten, Französischen Schiffe in Brand. Da diese nahe an einander liegen mußten, weil kein Raum sonst wäre gewesen, so theilte sich der Brand von Schiffe zu Schiffe mit. Rettung war unmöglich. Die Mannschaften mußten entfliehen! aber in eben dem Augenblicke that auch die Aegyptische Armee vor Alexandrien, wiederholte heftige Angriffe, auf die Franzosen in der Stadt; alles, was im Hafen war, gieng im Feuer auf. — Schrecklich! unbeschreiblich schrecklich war der Brand, welcher 366 Französische Transport-Schiffe, 2 Linien-Schiffe, und zugleich alle andern im Hafen liegende Türkische, und Italienische Schiffe, verbrannte! Selbst mehrere Häuser der Stadt, die am Hafen lagen, wurden mit in die Asche gelegt! — Einen solchen Brand auf dem Wasser sah die Welt noch nie!

Buonaparte befand sich indessen zu Cairo, in ängstlichen Gefahren. Umgeben mit zahllosen Schaaren von Aegyptern, Mammelucken, und Arabern, verlohr er in

täglichen Angriffen viel Volk, und hatte nicht einmal Wasser für seine Truppen, da das Nilwasser, um diese Jahrzeit, für jeden Europäer, höchst schädlich ist. Seine Truppen litten, viele erkrankten, viele starben. Die Communication mit Alexandrien, und Rosette, wo er Besatzungen zurückgelassen hatte, war völlig gesperrt. Er konnte, wie er schon vorher in einem, von den Engländern aufgefangnen, Briefe, an das Directorium gemeldet hatte, weder vorwärts, noch rückwärts. Nach Alexandrien konnte er nicht wieder kommen. Die ganze Kriegs- und Transport-Flotte, die er nach Africa gebracht hatte, 400 Schiffe, die ganze Französische Mittelländische Seemacht, war dahin! Er mußte fechten oder untergehen. Es erfolgte eine Schlacht, die die Verzweiflung auf Französischer, die grimmigste Erbitterung, auf Aegyptischer Seite, entsetzlich machte. Sie erfolgte am 9ten September, dauerte den ganzen Tag, und Buonaparte erlitt eine solche Niederlage, daß er mit dem Reste seiner Armee, unter steter Verfolgung, sich bis nach Rosette zurückziehen mußte. Er hatte von der großen Armade, die in zweyen Welttheilen Eroberungen machen sollte, nur noch 10000 Mann übrig, im Elende, und Mangel. Er wollte capituliren. Man verlangte Ergebung auf Gnade und Ungnade. Man erwartete in Constantinopel täglich die Nachricht von diesem unzweifelhaften Ausgange der — großen, in dreyen Welttheilen angestaunten — — Unternehmung.

Wir haben mehrere Gedichte auf Nelsons, und Buonapartes Begebenheiten zugeschickt bekommen. Der Raum erlaubt uns nicht, davon Gebrauch zu machen. Nur folgenden Versen können wir noch einen Platz geben:

Nil und Themse staunten, schauten
Auf den neuen Argonauten,
Auf sein großes Menschheits-Joch.
Nelson kommt! der Ueberwinder!

Schlägt —

Schlägt — Es kommen Ammons Kinder,
Und erhöhn die Siege noch!
Und Europas neuer Held
Stürzt — — in einer fremden Welt,
Unter Mammelucken-Händen,
Und sieht Frankreichs Seemacht enden.

XIII.

Fernere Briefe.

Aus einem Schreiben von Kopenhagen können wir, bey der dießmal so überhäuften Menge von historischpolitischen Merkwürdigkeiten, nur folgenden Auszug geben. Das noch auf künftig zurückbleibende wird durch den Verzug sein Interesse nicht verlieren.

„In dem politischen Systeme Dännemarks ist keine merkliche Verändrung eingetreten. Unsre Regierung bleibt den Grundsätzen einer weisen Neutralität getreu, und behandelt jede der kriegführenden Mächte mit Unpartheylichkeit. Nur sind die Störungen unsers Handels und vorzüglich die Raubsucht der Französischen Tribunale ein Gegenstand gerechter Beschwerden. Zu den von ihnen herbeygezogenen nichtigen Vorwänden gehört die Anführung, daß die Mannschaftslisten der Schiffe nicht stets mit einem und demselben Siegel versehen wären, und daß überhaupt die Verschiedenheit in der Form dieser Documente ihre Glaubwürdigkeit schwäche. Das für die Sicherung der Schiffahrt stets rühmlich thätige Commerzcollegium hat sogleich den schädlichen Folgen dieser Vorgebungen vorzubeugen gesucht, und deshalb, nach vorläufiger Correspondenz mit dem Admiralitätscollegium, eine gleiche Form für die den Mannschaftslisten aufzudrückenden Siegel bestimmt, deren Einführung aber aus wohlthätiger Vorsicht bis zum ersten April des künftigen Jahrs verschoben worden ist.

Ueberhaupt gewähren die wegen der Convoyirung getroſnen Maaßregeln günſtigere Ausſichten für unſre Schiffahrt. Zwey unſrer Kriegsſchiffe, die Brigg Nidelven und die Fregatte Hvide Oern, ſind aus Fleckeröe mit einer beträchtlichen Convoy von Handelsſchiffen nach dem Mittelländiſchen Meere abgeſegelt, und Berichte von den beyden commandirenden Officieren, welche ſchon bis nach Falmouth gekommen waren, laſſen uns eine ungeſtörte Sicherheit für unſre Convoyen hoffen. Die Engliſchen Kriegsſchiffe, die ihnen begegneten, kamen ihnen ſogar mit Höflichkeit zuvor, und ließen ſich, ohne auf irgend eine Viſitation und genauere Unterſuchung zu beſtehen, mit der bloßen Erklärung begnügen, daß die Kauffahrteyſchiffe keine Contrebande-Waaren führten. Auch blüht und erweitert ſich ſelbſt, aller Beunruhigungen ohngeachtet, unſre Schiffahrt im Mittelländiſchen Meere. So wird nach officiellen Berichten eine in Barcellona verſammelte, täglich zunehmende, überaus große Menge Däniſcher Fahrzeuge von da unter Convoy der Brigg Sarpen abgehn. Ich kann dieſe Materie nicht ohne die Bemerkung beſchließen, daß wir eine günſtige Veränderung in der Behandlung der Priſenſachen in Frankreich vielmehr den kräftigen Maaßregeln unſrer Regierung als der Gerechtigkeit des Franzöſiſchen Gouvernements zu verdanken haben werden, welches fortwährend taub gegen unſre Reclamationen iſt, und den Räubereyen ſeiner Kaper und Tribunale freyen Spielraum läßt. Die Aufbringung und dreyfache Condemnirung des Schifs, die gute Hofnung, aus ganz frivolen Gründen, iſt leider ein neuer Beweis hiervon: ſolche Gewaltthätigkeiten rechtfertigen eine jegliche Maaßregel, welche die neutralen Mächte zu ihrer Sicherheit ergreifen möchten.

Der oft geäußerte Wunſch nach Bankzetteln von geringerm Werthe als bisher, zur Bequemlichkeit des täglichen Handels und Wandels, deßen Erfüllung bereits durch die Octroy vom 16ten Februar 1791 erlaubt war,

iſt

ist nun realisirt worden. Dem durch eine Königliche Resolution genehmigten Vorschlage der Bankdirectoren zufolge, werden anjetzt Zettel von vier Rthlr. Species ausgegeben. — Vor ohngefähr 14 Tagen sind der Aßeßor Schousboe und der Stutmeister Nielsen aus Spanien hier wieder angelangt, und haben sechs der schönsten Pferde und 300 Schaafe mitgebracht, welche eine Veredlung besonders der letztern so nothwendigen Thiergattung in unserm Vaterlande versprechen.

Mitten im tiefen Frieden ist die Weisheit unsrer Regierung stets auf den Krieg gerüstet, und sucht die beabsichtigte Vollkommenheit des Militairs immer mehr zu befördern. Wie sehr der Erfolg dem Zwecke entspricht, hat man aufs neue bey den am vorigen Sonnabende geendigten Herbstmanoeuvern gesehen, die einige Meilen von dieser Stadt in der Gegend des Lustschloßes Hirschholm gehalten wurden. Die dazu zusammengezogene Mannschaft war in zwey Corps getheilt, wovon das eine von Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, und das andre von dem Prinzen Friedrich von Heßen angeführt wurde. Sämmtliche Truppen zeichneten sich durch ihren guten Willen und eine große Fertigkeit in den Uebungen sehr vortheilhaft aus; und Se. Königliche Hoheit geruheten den Officieren Ihre Zufriedenheit in den gnädigsten Ausdrücken zu bezeigen." —

Stockholm, den 12ten October.

Unser liebenswürdiger König sucht fortdauernd durch gerechte Verordnungen und wohlthätige Anstalten das Beste seines Reichs zu erhalten und zu befördern. Auch stehn wir in guten Verhältnißen mit auswärtigen Mächten. — Der Hof hält sich noch zu Drottningholm auf. Es werden da zur körperlichen Uebung Tournierspiele gehalten. Eines der wichtigsten und ausgezeichnetesten war am 19ten September, dem Namenstage unserer Königin, wo Sie selbst dem Sieger den Dank ertheil-

te,

te, der in einer von Ihrer eignen Hand verfertigten Cocarde bestand, mit einer dazu gehörigen Feder. —

Das Beyspiel des Königs, der an Hospitälern und Armen-Anstalten eine so warme Theilnehmung beweiset, und ganz neulich der in Verfall gerathenen Römischkatholischen Gemeinde ein ansehnliches Geschenk an Gelde machte, wirkt auch auf seine Unterthanen. So hat neulich ein reicher Großhändler, Diedrichson, 30500 Rthlr. Species Banco zu einem Fonds pour les pauvres honteux niedergelegt. Warum sollten wir nicht hoffen, daß dieser Geist sich auch auf mehrere verbreiten, und der Patriotismus allgemeiner werden wird? Dann wird auch bald die Steigerung des Courses auf der Börse und mit ihm manches Uebel aufhören. — Der König hat an die Chefs der Landregimenter den Befehl ergehen lassen, daß jeder von ihnen 12 ausgesuchte Leute nebst einem Corporale und einem Unterofficiere abliefern soll. Daraus soll ein neues schönes Bataillon von 240 Mann formirt werden, welches eine ausgezeichnete Mondirung haben, und zu Drottningholm liegen soll. Die Befehlshaber dazu wollen Se. Majestät selbst ernennen.

Auch des jetzt im Auslande sich befindenden Königlichen Onkels, des Herzogs von Südermannland, am 7ten dieses Monats eingefallner Geburtstag, wurde bey Hofe gefeyert, und auf die gewöhnliche Art mit 128 Kanonenschüßen von dem Castelle angekündigt.

(Einige hierbeygefügte litterarische Merkwürdigkeiten von diesem Reiche behalten wir wegen Mangels an Raum auf das nächste Monatsstück auf.)

Aus einem Schreiben aus dem Haag, vom 19ten October.

Unter der gespanntesten Erwartung auf die Lösung des gordischen Knotens, Krieg und Frieden betreffend, wobey die Partheyen sich sehr laut äußern, hat es eine starke Sensation gemacht, daß der König von Preußen,

an

an unsre Republik, wegen der Kriegskosten vom Jahre 1787, eine hohe Forderung von 20 Millionen Gulden hat ergehen lassen. Viele wollten darinnen schon einen vorbereitenden Anfang zu nahe bevorstehenden Mißhelligkeiten sehen, und diejenige Parthey, in deren Plan, der Ausbruch von Mißhelligkeiten, genau eingreifen würde, sucht geflißentlich die Furcht davon zu unterhalten. Andere, denen überall nur die Schreckenbilder Englischer Agenten vor Augen schweben, erklärten sich, und dem Publicum, die Sache viel kürzer, weil, nach ihren Gedanken, nur das über alles listige Großbrittannien dem Könige die Idee gegeben haben konnte, grade jetzt diese Schuldforderung geltend zu machen.

Bey diesen Ungewißheiten gereichte es einem großen Theile der Einwohner Hollands zur Freude, daß die Französischen bey ihnen in Garnison gelegnen Truppen großentheils wegmarschirten, gegen welche überall ein heftiges Mißvergnügen sich äußerte, das hin und wieder sogar in Thätlichkeiten ausbrach.

Indeßen wühlen die verschiednen Partheyen in dem Innern des Staats, und untergraben, theils mit, theils ohne bösen Willen, alles gute, und nützliche, was noch allenfalls auf unserm Boden gedeihen könnte, und wissen, mit einer Schlauigkeit, die von nichts, als ihrem Machtgeize übertroffen wird, Maschinen, und Triebfedern in Bewegung zu setzen, die — ließe man ihnen freye Wirksamkeit — alles über den Haufen werfen würden.

Bey einem in Amsterdam entstandnen Volksauflaufe, den die Brutalität eines betrunknen Französischen Officiers gegen einige Bürger veranlaßte, hörte man, unter mehrern Verwünschungen gegen die Franzosen, vorzüglich den Ausruf: Jy Opvreeters! Jy donderschen Opvreeters! (Ihr Auffreßer, ihr verfluchten Auffreßer!)

Es wird im ganzen Lande eine starke Recrutirung vorgenommen. Viele tausend junge Leute verlaßen das

Land.

Land. Man will durchaus ein großes Holländisches Kriegsheer aufstellen. Das Mißvergnügen wird dadurch allgemein. — —

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der Sieg Nelsons am Nil hat die ganze politische Situation in Europa verändert. Gleich darauf erschien die Kriegs-Erklärung der Ottomannischen Pforte gegen Frankreichs Herrscher; gleich drauf erschien eine verbundne Ottomannische und Rußische Kriegsflotte, von 19 Linienschiffen im Mittelländischen Meere, mit einer Menge Landungs-Truppen! schon hatten die Engländer dieses Meer inne, und die Franzosen, welche die Engländer daraus vertreiben wollten, hatten kein Linienschiff mehr in dieser See. Ein entflohnes Linienschif von der grossen Aegyptischen Flotte sank bey Malta, und die zwey entflohnen Fregatten würden auch von den Engländern genommen. Malta, die wichtige Insel war verloren, und Osmannen und Rußen kamen an die südlichen Küsten Frankreichs heran. — Eben so unglücklich waren die Franzosen auf dem Atlantischen Meere. Ein neu gewagter Versuch mit 9 Kriegsschiffen nach Irland zu segeln, um daselbst Truppen landen zu lassen, mißglückte gänzlich. Die Engländer eilten nach, griffen diese Flotte bey der Insel Torrey an der nördlichen Küste Irlands an, und schlugen sie gänzlich, und zerstörten die ganze Flotte. So war auch diese Diversion, und neugewagte Unternehmung unglücklich. — So viele Unglücksfälle auf allen Seiten vermehrten die innern Mißvergnügungen und Unruhen in Frankreich. Die Pentarchie sah sich den größten Gefahren ausgesetzt. Nach unsern Pariser Nachrichten, konnte die heftige Krisis im Innern selbst nicht ohne eine neue Revolutions-Scene geendigt wer-

werden, deren Ausgang die Sachen in Frankreich auf jeden Fall verändern mußte. Indeßen that das Directorium alles mögliche, um sich noch zu retten. Die vormalige unziemliche Sprache gegen auswärtige Mächte gieng in sanften Ton über. Man bot sogar dem Hause Oesterreich neue Aufopferungen an: man brachte es dahin, daß der neue Gesandte nach Neapel, Lacombe St. Michel, noch auf der Grenze die Erlaubniß erhielt, nach Neapel zu kommen, und man gab nach, wo man nur immer Hofnung zum Frieden sich verschaffen konnte.

Zu Rastadt übergab die Reichs-Deputation am 16ten October die Antwort auf die oben S. 1060 angeführte Französische Note. Sie war sehr weitläuftig, und enthielt größtentheils Vorschläge zu Modificationen. Das Reich forderte aber den Besitz der Büdericher Insel bey Wesel, lehnte die Aufhebung des Elsflether Zolls gänzlich ab, versprach, nur bey Kehl, und Castel nicht, in der Weite von 3000 Klaftern Befestigungen anzulegen, und bestand auf den übrigen, schon vorher verlangten Puncten, mit einigen Nachgebungen. — Unterdeßen zogen sich die meisten Französischen Truppen, nach Mainz und nach dem Ober-Rheine; viele Mannschaft zog nach der Schweitz, und von da nach Italien. Die Oesterreichischen Truppen zogen sich auch, theils nach der Donau zu, theils nach Italien. Ohnerachtet aller dieser Truppen-Märsche aber, verzögerte sich ein wirklicher Ausbruch des Kriegs. Auch die Rußischen Truppen waren noch nicht in das Oesterreichische Gebiet eingerückt. Noch waren nirgends die Schwerdter gezogen; noch harrte man des Ausgangs der Dinge.

In den Nordamericanischen Staaten wurden die Kriegsrüstungen durch jene tödtliche Seuche, die man das gelbe Fieber nennt, unterbrochen. Zu Philadelphia starben täglich 30, bis 40 und mehrere Menschen. Die Stadt war fast ganz verlaßen. Eben so rafte die Seuche, zu Neuyork, Boston, und andren Orten, viele Menschen

schen weg. — Die Engländer waren im Begriffe, die Insel Domingo ganz zu räumen, aber, wie man wißen wollte, mit der Verabredung, daß sich diese Insel für unabhängig von Frankreich, und für frey, unter Englands Schutz, erklären wollte.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Es befinden sich jetzt so viele Französische Kriegsgefangne in England, daß die Verpflegung derselben in den beyden Monaten Julius und August 160000 Pf. Sterling (960000 Reichsthaler) kostete.

In einem Französischen Blatte hatte man die gesammte Zahl der Emigrirten zu 124000 Menschen angegeben. Und in England allein befanden sich, nach einer herausgekommnen Liste, über 125000.

Es ist wohl vielen noch nicht bekannt, daß es, nach der Französischen Freyheit, gesetzlich erlaubt ist, sich nur auf eine bestimmte Zeit zu verheyrathen. So hat sich neulich ein angesehner Französischer Minister mit seiner Frau auf 6 Jahre verheyrathet.

So eben erhalten wir noch die Nachricht, daß zu Brescia, Mantua, und Mailand, die dasigen Einwohner, auf Befehl des Französ. Obergenerals, sämmtlich befragt worden sind, ob sie lieber eine demokratische, oder monarchische Herrschaft haben wollten! Eine große Perspective für unsre aufmerksame Leser!!!

Einen wohl erhaltnen, instructiven Aufsatz: Fragmente über das Seewesen, und den Krieg zur See; werden wir im künftigen Monate, nebst andern zugesandten Aufsätzen, und litterarischen Anzeigen der zugeschickten Schriften, mittheilen.

Altona, den 26sten October 1798.

In einigen Exemplaren ist ein erheblicher Druckfehler zu verbessern. Nämlich: S. 1080 Z. 4 v. u. lese man Brest, und, statt: Bre, stund.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1798. Zweyter Band.

Elftes Stück. November 1798.

I.

Zerstörung des Europäischen Gleichgewichts durch Frankreichs Obergewalt. Bilanz der verlornen Staatskräfte.

Es ist bereits vor einigen Monaten in unserm Journale bemerkt worden, daß die Französische Herrschaft mehr als den vierten und besten Theil der Staatskräfte von Europa in ihrer Gewalt hat. Man wird aus nachstehender Berechnung ersehen, daß es mehr als der dritte Theil der Staatskräfte von Europa ist, die die Französische Revolution mit Waffen-Gewalt an sich gerissen hat.

Wir brauchen wohl nicht zu bemerken, daß es nicht die Zahl der Quadratmeilen ist, welche die Staatskräfte bestimmt. Schweden hat allein einen Umfang von 13500 teutschen Quadratmeilen, und noch nicht 3 Millionen Einwohner, und nicht 12 Millionen Gulden Einkünfte; Holland hat nur 625 teutsche Quadratmeilen, und über 2 Millionen Einwohner, und über 45 Millionen Gulden Einkünfte. Die Staatskräfte der Länder beruhen auf der Zahl der Einwohner, und deren

Industrie, und Wirksamkeit, und auf der Ergiebigkeit des Bodens.

Frankreich beherrscht jetzt die ergiebigsten, die volkreichsten, die nutzbarsten, die kraftvollsten Länder in Europa; — das treffliche Belgien, welches auf 471 Quadratmeilen 2 Millionen Einwohner ernährt — die herrliche Lombardey, die Belgien noch übertrift — die geldreichen Handels-Republiken, Genua und Holland — — die glückliche Schweitz — die fruchtbaren Teutschen Länder jenseits des Rheins — die gesegnetsten Länder mit Wein, Holz, Getraide, Viehzucht, den schätzbarsten Producten der Erde. —

Eine tabellarische Uebersicht soll das gesammte vor Augen stellen.

	Q. Meil.	Einwohner.	Einkünfte Gulden
Frankreich vor der Revolution hatte	10000	25 Million.	300 Millionen
Hat jetzt sich einverleibt:			
den Burgundischen Kreis, die Niederlande — —	471	2 —	9 —
Teutsche Staaten jenseits des Rheins — —	500	1½ —	6 —
Savoyen und Nizza — —	418	1½ —	2 —
Hat sich die Staatskräfte unterwürfig gemacht von folgenden Ländern:			
Holland — —	625	2 —	45 —
Die schönen Länder Italiens, die jetzt			

Cisal-

	Q. Meil.	Einwohner	Einkünfte Million. Guld.
Cisalpinien heißen — —	235	3 —	4 —
Genua, Ligurien —	90	½ —	3 —
Kirchenstaat, und ein Theil vom Venetianischen, jetzt Römische Republik —	864	2 —	7 —
Die Schweiz — —	950	2 —	3 —
	14153	39½ —	379 —

Dabey sind die ehmaligen Venetianischen Inseln, im Archipelagus, Corfu, Zante, Cephalonien, und das Neu-Französische Griechenland, (welches in diesem Jahrgang des Journals, S. 470 beschrieben steht) und Malta, Genf, Mühlhausen, und die kleinen eingenommenen Districte, nicht mit gerechnet.

Man rechnet in ganz Europa 150 Millionen Einwohner: Frankreich beherrscht mehr als 40. — —

Also hat die Französische Obergewalt über ein Viertheil der ganzen Menschen-Maße in Europa unter ihrer Bothmäßigkeit.

An regelmäßigen Staats-Einkünften, nach dem bisherigen Fuße, hat die Französische Obergewalt mehr, als das ganze übrige Europa zusammen.

Oesterreich hat höchstens 90 Millionen Gulden Staats-Einkünfte.

Preußen — —	36	— —	—
Das Europ. Rußland	35	— —	—
Europäische Türkey	9	— —	—
Neapel — —	10	— —	—
Spanien — —	40	— —	—
Portugall — —	9	— —	—
Dännemark —	10	— —	—
Schweden — —	11	— —	—
	250	— —	—

Transp. — — 250 Mil. Guld. Staats-Eink.

Vom Teutschen Reiche

Sachsen hat höchstens	10	—	—	—
Pfalzbayern — —	9	—	—	—
Churhannover — —	8	—	—	—
Wirtemberg —	2	—	—	—
Heßen-Caßel — —	3	—	—	—
Heßen-Darmstadt gegen	2	—	—	—
Baden gegen — —	2	—	—	—
Die Anhaltschen Länder gegen — —	1	—	—	—
Salzburg gegen —	2	—	—	—

Summe 289 Millionen Gulden.

Die Summen der kleinern hier nicht mit angeführten Teutschen Staaten sind unbedeutend, und können nicht zu 3 Millionen angeschlagen werden. Die drey großen geistlichen Churfürstenthümer, Mainz, Trier, und Cöln sind größtentheils in der Gewalt der Franzosen, so wie viele andre Länder der Teutschen Fürsten auf dem linken Rhein-Ufer.

Die in der Gewalt der Franzosen befindlichen regelmäßigen Staats-Einkünfte betrugen,

nach obiger Berechnung	—	379	Millionen	Gulden,
die der übrigen Mächte in Europa zusammen	—	289	—	—

Ueberschuß für Frankreich 90 Millionen Gulden.

So steht das Staaten-Gewicht von Europa, oder vielmehr so liegt es in der jetzigen Wagschaale.

Und — wenn nun bey einem Frieden einige große Mächte einige Millionen gewännen — wie groß würde nicht das Französische Uebergewicht immer bleiben, um durch das leider! jetzt durch Französische List beabsichtigte Jalousien-System der großen Höfe, immer übermächtig gegen den Staat zu seyn, der es wagen würde, sich der Französischen Staaten-Despotie zu widersetzen!

Wir

Wir haben nur von den regelmäßigen Staatskräften die Listen gegeben. Wie viele geraubte Staatskräfte die Franzosen sich eigen gemacht, zu tausenden von Millionen — ist zu einer andern Zeit im Journale angeführt worden, (im Monate Mai dieses Jahrganges S. 454 — 460.) In einem vor kurzem in Englischer und Französischer Sprache erschienenen Werke: Adresse aux Souverains de l'Europe. ist die Summe alles dessen, was die Franzosen bis Ende des Jahrs 1797 in Europa — außer ihrem Reiche — genommen haben, zu 42 tausend, 293 Millionen, 834,347 Livres berechnet.

Und wie vieler Länder Staatskräfte sind nicht durch Verwüstungen, Plünderungen, und Contributions- und Requisitions-Auszehrungen, bis zur Ohnmacht herabgebracht.

Wir haben berechnet. — — Wir werden sehen, ob Europas Fürsten, und Staats-Männer — das zerstörte Gleichgewicht wieder herstellen werden.

II.

Beschluß des authentischen merkwürdigen Berichts von der Rebellion in Irland, verlesen von der geheimen Committee im Unterhause des Irländischen Parlaments.

Im Anfange des Jahrs 1797 hatten sich die Häupter der Irländischen Union, in der Besorgniß, daß der Eifer ihrer Anhänger erkalten, und die Regierung noch stärkere Maaßregeln zur Vernichtung ihrer Absichten, vor der Ankunft einer Französischen Unterstützung, er-

greifen mögte, ernsthaft mit dem Plane einer allgemeinen Insurrection beschäftigt. Aber dieser Plan wurde von den Abgeordnetrn der Provinz Leinster so übel aufgenommen, daß man das Project aufgab; und es entstand daraus viele Kälte zwischen ihnen und den Chefs der nördlichen Provinzen. Die Delegirten von Ulster, die sich in dieser Stadt versammelt hatten, zogen wirklich damals das Vorhaben in Betrachtung, sich des Schloßes von Dublin zu bemächtigen, und sich, statt alles Beystandes in der Ausführung desselben, bloß auf das gemeine Volk von Dublin zu verlaßen. Dieß Project wurde einzig und allein in Gemäßheit der kriegerischen Vorsichtsmaaßregeln zurückgenommen, die die Regierung in dieser Epoche traf. Und in eben diesem Jahre wurden gegen Ende des Mai-Monats Befehle zu einem allgemeinen Aufstande in der Provinz Ulster gegeben. Auch diese Insurrection wurde durch die Energie des Generals Lake gedämpft; und mehrere Chefs der Empörung sahen sich zur Flucht aus dem Lande gezwungen. Die Flüchtlinge kamen in Hamburg an, erhielten daselbst Reisepäße nach Frankreich, (wo sie sich noch vor sehr kurzer Zeit befanden), und unterhielten von dort aus stets Verbindungen mit den Uebelgesinnten im Lande.

Die Committee hat aus den gemachten Erklärungen die Erfahrung gezogen, daß es eine allgemeine Regel der Politik für die Irländische Vereinigung war, durch ihre Leitung jede zu frühzeitige Insurrection zu verhindern. So brach die letzte Rebellion nur durch die zu rechter Zeit getrofnen Maaßregeln aus, die die Regierung nach dem Märzmonate 1798 ergrif. Da die am 12ten dieses Monats geschehene Ergreifung der Provinzial-Committee von Leinster die Ordnung und den Zusammenhang der Vereinigung unterbrochen hatte, so fürchteten die übrigebliebnen Chefs, daß ihre Sache bald verlaßen werden müßte, wenn nicht schleunigst

nigst irgend ein Aufstand Statt hätte. Es wurde daher den Officieren der Befehl ertheilt, Berichte über alle militairische Umstände des Landes, die verschiednen Wege und Landstraßen, Flüße, Berge, haltbare Posten, Defileen und andre ähnliche Gegenstände abzufassen, deren Kenntniß zur Führung eines Kriegs nothwendig ist. Ebenfalls wurde befohlen, sich die Mittel zu verschaffen und auszuführen, die am meisten geeignet wären, die Annährung des Feindes (der Königlichen Truppen) anzuzeigen, und den verschiednen Departements des Militairdienstes eine strenge Aufmerksamkeit einzuflößen. Es erhellt, daß am letzverflossnen 26sten Februar die Militairische Organisation der Vereinigung schon so vollkommen und vollendet war, daß durch eine Resolution von diesem Tage „den verschiednen Obersten förmliche Danksagungen für den Eifer und den Fleiß bezeigt wurden, mit welchem sie ihre respectiven Regimenter in einen Zustand vollkommner Disciplin gesetzt hätten; und es wurde ihnen anempfohlen, ihre Truppen zur Ertragung der eisernen Fesseln der Tyranney nur noch für einige kurze Zeit zu ermahnen; bis die allgemeine Organisation Irlands alsdann auszubrechen und seine Unterdrücker zu vernichten fähig sey.“

Eben dieß Systems des Schreckens, welches im Norden beynahe gelungen war, wurde in den mittlern und südlichen Grafschaften angenommen. Keine Nacht verfloß ohne neue schreckliche Mordthaten. Diese ganze Gegend wurde wegen der unaufhörlichen daselbst begangenen Verbrechen und Frevel beynahe öde und entvölkert. Zeugen, Geschworne, obrigkeitliche Personen, alle sahen sich mit gleicher rachsüchtiger canibalischer Grausamkeit gemißhandelt, und verfolgt. Und die Frechheit der Uebelgesinnten stieg zu einem solchen Grade, daß im letzten Maimonate in der Grafschaft Tipperary ein Corps von 300 bewafneten Insurgenten zu Pferde

am hellen Tage in die beträchtliche und gut bevölkerte Stadt Cahier eindrang, — daselbst ausdrücklich und absichtlich Nachsuchungen anstellte, um sich Waffen zu verschaffen, und nach Verübung noch einiger andrer, der öffentlichen Ordnung zuwiderlaufenden, Handlungen, ruhig und ohne den geringsten Widerstand, mit seinen von dem Ertrage der Räubereyen und Plünderungen belasteten Pferden abzog.

Auf diese und andre Handlungen einer ofnen Verrätherey, gab Lord Camden durch eine Proclamation vom 30sten März 1798 den die Truppen Seiner Majestät commandirenden respectiven Generalen Vollmacht und Autorität, diese Rebellion durch die Gewalt der Waffen zu unterdrücken, indem er zugleich den friedlichen oder reuigen Einwohnern Schutz oder Verzeihung anbot. Diese Proclamation wurde in die verschiednen Grafschaften gesandt, und der Oberbefehlshaber abgeschickt, um die zu diesem Endzwecke nöthigen Anleitungen, so wie den Einwohner alle Kenntniß von den Folgen ihres fernern Ungehorsams zu geben. Der Bericht bemerkt bey dieser Gelegenheit, „daß in allen Fällen, wo die Macht des Staats, während dieses Zwischenraums, zu deßen Erhaltung zu handeln gezwungen gewesen, stets hinlängliche Zeit und vorhergehende Benachrichtigungen gegeben worden sind, damit man zur Reue zurückkehren, und sich unterwerfen könne.“ Vermöge dieser Proclamation und der darauf folgenden Maaßregeln, wurde die Ruhe großentheils wieder hergestellt. Die untern Claßen der Vereinigung fiengen an ihre Verbrechen zu erkennen, — ihre Waffen niederzulegen, — Verzeihung und Schutz zu suchen und zu erhalten, — zu ihren Industriegewerben zurückzukehren, und ihren Gewohnheiten und Gebräuchen öffentlicher Gewaltthätigkeit zu entsagen. Die Verblendung wich und neigte sich alle Tage vor den Maaßregeln der Regierung; und die

Sache

Sache der Vereinigung verlor schnell an Terrein, und sank immer mehr.

Es blieb der Union also keine andre Alternative übrig, als eine Insurrection, oder die Verzichtleistung ihrer Projecte. Man entschloß sich zu einer Insurrection; man sollte sich zu gleicher Zeit des Schlosses von Dublin, des Lagers zu Lehaunstown, und der Artillerie zu Chapellizod bemächtigen. Der nördliche und südliche Theil sollte sich empören und sich unter die Waffen begeben; und das Signal zur Insurrection sollte die Anhaltung der Briefpostkutschen (mailcoaches) von Dublin seyn. Dieser durch Zeugen in der Einleitung des Proceßes der nachher als Hochverräther hingerichteten Verbrecher Henry und John Sheares erwiesene Plan ist ebenfalls in der Untersuchung vor dieser Committee bestätigt und begründet worden. Die blutdürstigen Absichten der Vereinigung, wenn dieser Versuch geglückt wäre, sind in dem Projecte einer Proclamation getreu detaillirt, welches nach den Beweisen dieser Procedur von der Hand des John Sheares geschrieben ist, der, so wie es aus den vor der Committee gemachten Aussagen erhellt, an die Stelle einer der am 12ten März ergrifnen Personen, zum Mitgliede des Vollziehungsdirectoriums erwählt worden war.

Die Insurrection wurde auf die Nacht vom 23sten Mai festgesetzt. Am 19ten wurden mehrere Häupter der Vereinigung ergriffen. Am 23sten wurden die Briefpostkutschen angehalten und zerstört; aber so groß war die Wachsamkeit der Regierung, daß die Bewegungen, deren Erregung man in der Hauptstadt beabsichtigt hatte, gänzlich vereitelt wurden. — Demohngeachtet machte man in andern Theilen des Landes alle mögliche Anstrengungen; und die Ereignungen der grausamen schrecklichen Rebellion, die darauf folgte, sind noch zu frisch im Gedächtniße, als daß man einer detaillirten Darstellung derselben bedürfte.

„Am 24sten Mai erließ der Lordlieutenant eine andre Proclamation, wodurch er den respectiven Officieren des Militairs „die Macht übertrug, die in Bezug auf die Rebellion stehenden Verbrechen durch das Kriegsgesetz richten zu lassen;“ und dieser zu rechter Zeit für die öffentliche Sicherheit gemachten Anwendung einer constitutionellen Macht, schreibt der Bericht nicht minder, als der Treue und dem Muthe der regulairen Truppen, der Milizen, und des Yeomanry-Corps die Erstickung der Rebellion zu. —

Das System der Vereinigten Irländer beabsichtigte nicht die Erhaltung einer Reform oder Emancipation. Es hatte die **Umstürzung** der gegenwärtigen Verfassung — die Trennung Irlands von dem Brittischen Reiche — die Errichtung einer Demokratischen Republik — die Vernichtung des Rangs und der Stände — und die Vertilgung einer jeden gegenwärtig bestehenden Einrichtung in der Kirche und dem Staate zum Zwecke. Die Mittel zur Beförderung dieses Systems waren die Fortpflanzung der Lehren, welche den Leidenschaften des unwißenden gemeinen Volks schmeichelnde Hofnung gewährten, Verheißungen der **Aufhebung der Zehnten** bey den südlichen Landleuten, Versprechungen **politischer Macht** bey den nördlichen Manufacturarbeitern, empörerische Bekanntmachungen, und beständige Erdichtungen und falsche Darstellungen.

Die so durch das übereinstimmende Zeugniß mehrerer der thätigsten Dirigenten der Vereinigung erwiesenen Thatsachen sind hinreichend, auch den **Ungläubigsten** zu überzeugen, daß die **Maske der Reform und Emancipation** nur angenommen war, um den öffentlichen Geist zu täuschen, und um darunter die wahre Absicht der Erschaffung einer von Großbrittannien abgerißnen Republik zu verbergen, die unter Frankreichs Bothmäßigkeit, unter dem Namen **Allianz** stände.

Die

Die Committee bemerkt hierauf, daß die von dieser Gesellschaft schon angewandten und im Falle des Erfolgs ferner beabzweckten Maaßregeln, und Mittel, grade diejenigen wären, durch welche das Glück und die Ehre der Französischen Nation bereits zerstört worden sind; und die, wenn sie realisirt worden wären, dieß Land mit allen Geißeln der Anarchie und der Verwüstung gefoltert und verheert haben würden. —

Diesem Berichte sind als ein Anhang einige der wichtigsten Aussagen beygefügt, worauf die Committee ihre Untersuchungen gründete.

Das eidliche Verhör des Doctor M'Nevin enthält große Aufklärungen über den Zusammenhang und die geheimen Triebräder dieser Rebellion. Er bekannte, „daß er in den September- oder Octobermonat 1796 ein Mitglied der geschloßnen Gesellschaft der Vereinigten Irländer wurde. Sie bestand anfangs aus Gesellschaften von 36 Mitgliedern, welche nachher auf 12 reducirt wurden; eine jede dieser Gesellschaften erwählte einen Secretair und einen Schatzmeister. Die Secretaire von fünf Gesellschaften bildeten eine untere Baronie-Committe, und aus einer jeden derselben wurde eine Person zu einem Mitgliede der obern Baronie-Committeen erwählt, deren jede aus 10 auf diese Art erwählten Mitgliedern bestand. Die hierauf folgenden obern Grade waren, in volkreichen Städten Districts-Committeen, und in Grafschaften, Grafschafts-Committeen, welche aus einem auserwählten Mitgliede von jeder Baronie-Committee formirt waren. Diese standen unter den Provinzial-Committeen, welche aus zwey und bisweilen drey von jeder Grafschafts-Committee erwählten Mitgliedern bestanden. Die Executiv-Committee wurde von den vier Provinzial-Versammlungen erwählt, welche fünf Namen ballottirten. Der Secretair machte den erwählten Personen den Ausgang der Wahl bekannt, ohne den Wählern das Re-

sul-

sultat derselben mitzutheilen, welche auf diese Weise in gänzlicher Unkunde der Personen blieben, die die Vereinigung dirigirten. Der ganze so organisirte Körper stand unter dem Oberbefehle der Executiv-Committee, der die Glieder deßelben gleichsam mit verbundenen Augen gehorchten.

Die in den Jahren 1793 und 1797 im Parlamente abgestatteten Berichte werden durch die eidlichen Aussagen als vollkommen gegründet bestätigt, doch war die Anzahl der Verbündeten Irländer darin zu gering angegeben. Das Volk im Norden war sehr zum Aufstande geneigt, aber es wurde durch die Vorstellung der Vollziehungs-Committee zurückgehalten, daß es thörigt seyn würde, eine Insurrection zu erregen, wenn ihre Feinde gerüstet und in Bereitschaft wären, und daß sie nur fremden Beystand erwarten möchten. Die Verschworenen behielten, nach M'Nevins Meynung, mehr Waffen zurück, als ihnen abgenommen wurden.

Die Connexion zwischen der Irländischen Vereinigung und den Gesellschaften in England und Schottland war sehr gering und unbedeutend, und beschränkte sich bloß auf die Vorgänge und Communicationen zwischen den Mitgliedern, als Individuen betrachtet. Es war ein Theil des Rebellionssystems, daß man den Gebrauch gebrannter Getränke und den Umlauf der Banknoten hemmte; so empfahl man auch, den Staatscredit nicht durch Ankaufung von Erbzins zu unterstützen, und es ergieng in dieser Hinsicht eine Ermahnung der Executiv-Committee. Man suchte vorzüglich die katholischen Priester in das Complott zu ziehen. Auch arbeitete man bey der Französischen Regierung dahin, daß die kriegsgefangnen Irländischen Seeleute von den Englischen abgesondert würden, um sie zur Theilnahme an der Expedition gegen ihr Vaterland zu verleiten, und man drang darauf, daß Frankreich in den Unterhandlungen zu Rysseel auf die Unabhängigkeit Irlands, als

einen

einen Präliminärartikel, bestehen sollte. Der Verfaßer des zu diesem Zwecke abgefaßten Memoires gieng nachher nach Paris, und hielt sich zu Ryßel, während der letzten daselbst angeknüpften Friedensnegociation auf. Er hörte, daß das Directorium die Absichten des Englischen Ministeriums nicht für aufrichtig hielt, daß der Friede aber zu Stande gekommen seyn würde, wenn man Frankreich das angeboten hätte, worauf es vermeintlich gegründete Erwartungen hegte. Nach der Abbrechung dieser Unterhandlung wurden neue wiederholte Unterstützungszusichrungen angeben.

Der Irländische Minister zu Paris wurde aus dem allgemeinen Fonds unterhalten. Er nahm eine beträchtliche Menge baares Geld mit sich, welches theils sein eigen Vermögen, theils auch durch Subscription zusammengebracht war, und erhielt noch nachher Geldremeßen zur Bestreitung der Bedürfnißе seiner Sendung. — Der Doctor M'Nevin war, nach seinem eignen Geständnißе, ein Mitglied des Vollzichungs-Directoriums der Irländischen Vereinigung. Er erklärte noch, daß die Provinzial-Committee im letzten Februarmonate einen Beschluß gefaßt habe, sich durch keine Bewilligung des Parlaments von ihren Absichten abwendig machen zu lassen, und daß dieser Beschluß der Executiv-Committee mitgetheilt, und von derselben gebilligt worden sey, da ein Demokratisches Unterhaus und die Umstürzung der geistlichen Verfassung die Haupt-Gegenstände deßelben ausmachten. —

Die Aussage des Arthur O'Connor enthält, daß er ein Mitglied des Vollzichungs-Directoriums war. Er ist seit 1796 ein Vereinigter Irländer, und bis zum Januar 1798 Director gewesen, und trat im Jahre 1796 in Verbindungen mit Frankreich. Schon vor dem Octobermonate des Jahrs 1796 hatten zwischen mehrern Irländern und dem Generale Valence Unter-

redun-

redungen Statt, aber sie führten zu keinem entscheidenden Resultate. —

Samuel Neilson, einer der thätigsten Agenten dieser Verschwörung, bekannte, daß er im October 1797 als Mitglied in die Gesellschaft eintrat. Das affilirte System und die Organisation derselben fieng im Frühlinge 1792 an, und nahm seit dieser Zeit stufenweise zu. Am 10ten Mai 1795 war die Civil-Organisation in Ulster vollkommen zu Stande gebracht. Seit der Entstehung dieses Systems, wurden zur weitern Ausbreitung deßelben in jeden Theil des Königreichs Emißaire ausgesandt. Neilson wurde in der Folge wegen Anklage des Hochverraths arretirt, und da er in eine Krankheit verfiel, von der Regierung im letzten Januarmonate unter der Bedingung wieder in Freyheit gesetzt, daß er an keinen verrätherischen Anschlägen weiter Antheil nähme. Als aber Bond gefangen genommen wurde, gab er der Irländischen Vereinigung wieder seinen Rath und seine Unterstützung. Es war ihm ein durch die Regierung vereiteltes Project, Newgate in der Nacht auf den letztverflossnen 23sten Mai anzugreifen, und gleichfalls ein andres Vorhaben, Kilmainham-Gefängniß zu überfallen, bekannt, aber er wiederrieth seinen Freunden dieß Unternehmen. Ulster ist nach seiner Meynung keinesweges so wohl organisirt oder der Sache so herzlich und aufrichtig ergeben, als es diese Provinz vor zwölf Monaten war, da die thätigsten Dirigenten gefangen oder zur Flucht gezwungen worden sind. Die Plane der Irländischen Vereinigung waren so gut vorbereitet und verborgen, daß Neilson bis zum letzten März die Regierung von ihren Schritten nicht wohlunterrichtet glaubte. —

Thomas Addis Emmet, Advokat, bestätigte die in den andern Aussagen enthüllten und anzeführten Thatsachen, und gestand, daß er ein Mitglied des Vollziehungs-Directoriums der Vereinigung war.

Er

Er wurde im Januar 1797 dazu ernannt, und blieb es bis zum Mai deßelbigen Jahrs, und alsdann von seiner nachherigen Wiedererwählung im Januar 1798 an, bis zu der Epoche seiner Verhaftung. Die Militair-Organisation geschah mit Kenntniß, und Bewilligung des Vollziehungs-Directoriums, dem regelmäßig Berichte von der Anzahl der Mannschaft und der Waffen abgestattet wurden. Die letzte Organisation kam unmittelbar von der Executiv-Committee her.

Die Instructionen der zweyten, von den vereinigten Irländern im Junius 1797 an das Französische Directorium gesandten, Agenten waren eben dieselben, als die, welche die ersteren erhielten, doch sollte man eine größere Menge von Waffen verlangen. Diese Forderung geschah vorzüglich in Folge der auf Befehl der Regierung vollzogenen Wegnahme der Waffen im Norden. — Im November 1796 kam ein Agent aus Frankreich nach Irland, welcher eine unmittelbar erfolgende Landung mit 15000 Mann ankündigte. Wenige Tage nach der Abreise deßelben von Irland, traf ein von dem Irländischen Vollziehungs-Directorium als authentisch angesehener Brief ein, der die Aufschiebung der Expedition bis zum Frühlinge meldete. Diese Widersprüche amüsirten die Irländische Vereinigung, und veranlaßten die Dirigenten derselben, keine Maaßregeln zur Vorbereitung der Gemüther, und zur Beförderung der Französischen Absichten zu ergreifen. Das Volk wurde sich selbst überlaßen, und bezeigte daher bekanntlich, während der Französischen Expedition nach Bantry-Bay, so viele Treue. Man war allezeit entschlossen, bis zur Ankunft der Franzosen, eine Insurrection zu vermeiden, wenn nicht die von den Königlichen Ministern in Kildare realisirten Maaßregeln der Strenge die dringende Alternative hervorgebracht hätten, einen Aufstand zu erregen, oder die Sache aufzugeben. Hätte man bis zur Landung der Franzosen gewartet, so würde die Empö-

rung

rung weit allgemeiner und furchtbarer gewesen seyn.

Im Februarmonate 1798, wurde die Militair-Committee eingesetzt. Ihr Geschäft bestand in der Ausarbeitung eines Plans der Cooperation mit den Franzosen, wenn diese landen sollten, oder einer Insurrection, im Falle die Verbündung vor der Ankunft der Französischen Hülfe, wider ihre Neigung dazu genöthigt werden sollte. Hätten die Arretirungen nicht Statt gefunden, so würde der ausgebrochne Aufruhr durch die gefangenen Dirigenten noch unterdrückt und zurückgehalten worden seyn, da es ihr fester Entschluß war, eine Unterstützung von Frankreich abzuwarten. — Man beabsichtigte die Errichtung eines allgemeinen Fonds, durch die Confiscation des Kircheneigenthums und der Güter, aller derjenigen, welche nicht zu dem neuen Systeme übertreten würden.

Die Maße des Volks bekümmerte sich, nach Emmets Meynung, sehr wenig um die Emancipation der Katholiken, und eine Parlamentsreform. Man nahm die untern Volksklaßen, nur durch die Lockung dafür ein, daß dieß zu andern Gegenständen, welche sie näher angingen, besonders zu der Abschaffung der Zehnten führe. So überredete man sie auch, daß sich ihre Umstände beßern würden, wenn sie Mitglieder einer Demokratie würden.

Diese wichtigen Geständniße und Aufklärungen schloßen sich noch mit der Aeußerung, daß Irlands jetzige Lage unendlich von derjenigen verschieden sey, in welcher es sich bey der Revolution 1688 befand. Seine Bevölkerung habe damals nicht anderthalb Millionen überstiegen, jetzt betrüge sie fünf Millionen; in noch einem größern Verhältniße habe der Wohlstand dieses Landes in diesem Jahrhunderte zugenommen. Irland wäre daher, nach der Meynung der Dirigenten der Verschwörung, nunmehr fähig, einen einzeln stehenden Staat zu bilden, und würde als eine unabhängige Republik

das

das glücklichste Land in der Welt seyn. Zwar würde Irland zehn oder zwölf Jahre lang durch die Macht und die Flotten Englands sehr gelähmt werden (much crippled); aber die furchtbare Stärke der Brittischen Seemacht würde bald sinken, wenn Irland aufhörte, mit Großbrittannien gemeinschaftlich zu handeln. Auch würde die Ausbreitung der einländischen Schiffahrt bald die Einfuhr von Kohlen und Feurung in Irland unnöthig machen. — —

Als einen Nachtrag zu diesem interessanten Acten-Stücke unsrer Zeitgeschichte, welches auf der einen Seite die geheimen Verkettungen und Triebfedern der neuen Revolutionirungen enthüllt, und auf der andern die große Weisheit der Brittischen Regierung in ein helles Licht setzt, theilen wir folgende Totalangabe der in den verschiednen Districten Irlands weggenommenen und überlieferten Waffen mit. Sie ist ein getreuer Auszug aus dem Berichte der geheimen Committee. Die Zahl dieser seit dem Ende des Märzmonats den Rebellen abgenommenen oder niedergelegten Waffen steigt nemlich auf 48,109 Feuergewehre, 1756 Bayonnette, 4463 Pistolen, 4183 Schwerdter, 248 große Musketen um mit Kartätschen zu schießen, 119 Flintenläufe, 106 Degenklingen und — 70,630 Piken. In diese Berechnung sind außerdem noch viele Waffen nicht miteingeschloßen, welche den verschiednen Generalen ausgeliefert worden, und die in dem Besitze der Yeomanry-Corps geblieben sind. Und die 50000 Feuergewehre, die man auf der letztern Brester Expedition vorsand, und die vorher weggenommenen viele tausend Feuergewehre und Säbel, die der General Humbert mitbrachet, und die nebst ihm in Englische Hände kamen — beweisen — wie gefährlich die endlich nun vernichtete Irländische Rebellion gewesen ist.

III.

Statistischer Abriß, und letztere Schicksale des Malteser-Ordens. Bericht eines Augenzeugen und Ritters, von der Französischen Einnahme der Insel Malta. Große Folgen für den Orden.

Die Schicksale, welche den Malteser Orden, wie gemeiniglich der Katholische Theil des Johanniter-Ordens genannt wird, in den letztverflossnen Monaten betroffen haben, verdienen eine sorgfältige historische Darstellung. Nicht mehr als drey Tage waren es, welche den Rittern ihre unüberwindliche Feste, die Jahrhunderte aller Waffen-Gewalt getrotzt hatte, ohne Schwerdtstreich, entrißen. Die Franzosen nahmen sie eben so leicht ein, wie sie in diesem Kriege alle Festungen eingenommen haben. Wir wollen hier keine Geschichte des Ordens schreiben: wir wollen nur einen Rückblick thun. Die Zerstörung des Tempelherrnordens vergrößerte im 14ten Jahrhunderte die Macht und die Reichthümer der Johanniter- oder nachmaligen Malteser-Ritter, denen viele Güter jenes ausgearteten Zweiges des Ordens übertragen wurden.

Die Reformation hatte auf den Malteser Orden den nachtheiligsten Einfluß, der dadurch einen großen Theil seiner Einkünfte und Besitzungen verlor — wofür die Errichtung des nunmehr von Polen nach St. Petersburg verlegten Großpriorats und die neuen Stiftungen der Baierischen Zunge nur einen geringen Ersatz gewähreten. Eine noch ungünstigere Periode wurde durch geheime Ursachen und Wirkungen, die die Geschichte noch nicht enthüllen kann, das Ende des achtzehnten Jahrhunderts für diesen Orden. — Eine geheime

heime durch gewaltsame Umstände mächtige Reaction! Künftig einmal werden viele Schriften darüber erscheinen. Die Häupter des Französischen Revolutionsbundes entzogen dem Orden alle Güter, die er in Frankreich, in Italien, und den andern mit Gewalt der Waffen unterjochten Ländern besaß. Endlich nahmen sie dem ihnen so widrigem Orden seinen Hauptsitz weg, — — — die Insel Malta, die ihm Carl V. im Jahr 1530 nach der Verlaßung der Inseln Cypern und Rhodus zur beständigen Vertheidigung übergab, und deren Besitz er länger als drittehalb Jahrhunderte hindurch behauptet hatte.

Malta ist ein aus der See hervorragender Felsen, dem allein seine Lage, in dem Mittelpuncte des Mittelländischen Meeres, in der politischen Wagschaale Europas ein Gewicht giebt. Sein weiter Hafen, der den in diesen Gewäßern segelnden Schiffen einen sichern Aufenthalt und Zufluchtsort darbietet, ist von der Natur gebildet, und die Kunst hat alle ihre Mittel erschöpft, um ihn gegen feindliche Angriffe zu sichern. Die zu Malta gehörige kleine Insel Gozzo wird davon durch einen über eine Meile breiten Arm der See getrennt, in deßen Mitte ein andrer Felsen, Comino liegt, welche beyde mit den stärksten Befestigungen versehen, und deren Communicationen mit Malta sehr schnell sind. Der steinigte Boden der Insel Malta erstreckt sich auf 4 bis 5 Meilen in die Länge, und 2 bis 3 in die Breite. Die Resultate der neuesten Ausmeßungen bestimmen den Umkreis von Malta auf 56, den von Gozzo und Comino auf 30 Italienische Meilen.

Dieser kleine Staat ist reich an Bewohnern. Er enthielt unter der Herrschaft des Ordens auf einem Flächenraume von 8 geographischen Quadratmeilen, nach den Angaben der Reisebeschreiber, eine Volksmenge von 150,000 Seelen, wovon man 20,000 auf Gozzo und Comino rechnet. Jede Quadratmeile besitzt also 18.750

Menschen*). Bey einer so großen Bevölkerung sind jedoch die Erzeugniße des Landes, welche fast allein in Baumwolle und mehrern Gattungen von Früchten bestehen, äußerst gering und unzureichend; und die Fischerey, der Korallenfang, und der Handel nach den benachbarten Italienischen und Africanischen Küsten machen die Haupt-Nahrungszweige der industrieusen Inselbewohner aus. Nach einer neuern Angabe betrugen, bisher die gesammten Einkünfte des Großmeisters, mit Einschluß der auswärtigen Entrichtungen und Zuflüße, jährlich 330,000 Gulden **). Wenn die scandalöse Geschichte der Französischen Einnahme von Malta die bisherige statistische Anführung zu widerlegen scheint, daß der Orden im Nothfalle 16000 Vertheidiger stellen könne, so muß man doch den furchtbaren Befestigungswerken dieser Insel eine gerechte Bewundrung zollen. Die südliche Seite derselben ist unersteiglich, und alle übrige Theile werden durch die in den Felsen eingehauenen Verschanzungen, Thürme, und Batterien, beschützt, deren Wachen sich sogleich von der Annäherung eines jeden verdächtig scheinenden Schifs benachrichtigen können. Diese maunichfaltigen Festungswerke der Insel waren vor der Erscheinung der Franzosen mit mehr als 1500 Kanonen, worunter 590 metallene, besetzt. Den Eingang des Hafens vertheidigen auf beyden Seiten die Forts San Elmo und Ricazoli, so daß jedes Schif, welches mit Gewalt einlaufen wollte, unmöglich der Zerstö-

*) Mehr als der 7te Theil der gesammten Menschenmaße bewohnt die Hauptstadt la Valetta, welche nach Riedesel 20,000 Einwohner hat. S. v. Borchs Briefe über Sicilien und Malta ꝛc.

**) Andre Berechnungen schätzen die Einnahme nur auf 100,000 Rthlr. oder 76,000 Scudi. S. Polit. Journal, Julius dieses Jahrgangs, S. 675.

störung durch das Feuer der ungeheuern Batterien entgehen konnte, wenn man hätte feuern wollen. — —

Die Franzosen wußten, durch geheime, ihnen nur eigne, Mittel, selbst die Unmöglichkeit zu überwinden und — die Felseninsel Malta fiel ohne alle Mühe in ihre Gewalt. Wir theilen hier, als ein wichtiges Actenstück, folgenden Bericht eines achtzigjährigen Greises, des Bailli von Tignié, Großkreuz des Malteserordens, an den Bailli L. über die Uebergabe dieser Insel mit; ein Zeugniß, dem das hohe Alter, der unbescholtene tadellose Ruf, der Charakter und der Stand seines Urhebers das Gepräge der höchsten Glaubwürdigkeit geben. Dieser Brief wurde zu Malta gleich nach der Abreise des Generals Buonaparte geschrieben. Er enthält sehr interessante Details über eines der denkwürdigsten Ereigniße dieses Jahrhunderts, woraus wir, mit Weglaßung aller persönlichen Beschuldigungen von Nachläßigkeit oder Verrätherey, die der Verfaßer gewißen Individuen macht, nur in historischen und militairischen Beziehungen einen Auszug geben wollen.

Herr von Tignié findet in der schwachen und wankenden Regierung des verstorbnen Großmeisters von Rohan die erste Ursache des Sturzes des Malteserordens: „Er hatte, sagt er, die jede Regierung zerstörenden Grundsätze fortpflanzen laßen. Wir sind durch die Mitglieder des Ordens verrathen worden, denen die Aufsicht über die Finanzen, die Befestigungswerke und die Artillerie übertragen war: die reichen Bewohner von Malta, Adliche und Kaufleute, haben die größte Undankbarkeit bewiesen, sie haben die Ritter ermorden laßen, indem sie das Gerücht ausstreuten, daß diese Ritter sie den Franzosen überlieferten.

Im Januarmonate 1798 schickte das Directorium einen gewißen Poußielne nach Malta. Er nahm bey einem Verwandten seines Namens, einem reichen Bankier, und Capitain des Hafens, seine Wohnung. Ca-

ruſon, der Franzöſiſche Conſul, erhielt den Befehl, die Liſte der Malteſer, die eine Veränderung wollten, zu entwerfen. Der Rußiſche Miniſter, Ritter O'Hara, wurde davon unterrichtet, ſo wie auch die Regierung.... Im Anfange des März erſchien der Admiral Brueys, der mit einer Escadre von 12 Kriegsſchiffen von Corfu kam, vor Malta, deßen Küſten er kennen lernen wollte: er ſchickte ein Schif in den Hafen, welches Ausbeßerungen bedurfte, und dem der Orden alle mögliche Hülfsleiſtungen gewährte. Die Franzöſiſche Escadre recognoscirte 8 Tage lang alle Puncte der Inſel, wo man eine Landung machen konnte. Die Agenten der Franzoſen ließen das Gerücht verbreiten, daß die Ritter, welche die Poſten längs des Meers commandirten, ſie verrathen würden; welches Glauben erhielt, und den Malteſern das Zutrauen in die Ritter benahm. Der Spaniſche Chargé d'Affaires Amat und die Spaniſchen Ritter nahmen die kleinen Sicherheitsmaaßregeln, die man ergriffen hatte, übel auf. Dieß zeigte den Malteſern eine Spaltung unter den Rittern. Der Franzöſiſche Conſul Caruſon gab dem Admiral Brueys zu erkennen, daß ſich eine große Anzahl von Malteſern mit den Franzoſen vereinigen würde, ſobald ſie Malta angriffen.... Auf die Nachricht, die man von der zu Toulon gemachten Ausrüſtung erhielt, und nach den Briefen, welche ankündigten, daß ſie auf Malta abzwecke, wollte der Bailli de la Tour Dupin, daß man ſich in Vertheidigungsſtand ſetzte, ſich verſchanzte und palliſadirte, daß man die Gewehre, die Lavetten ꝛc. in Stand brächte, aber er konnte nichts bewerkſtelligen.

Am 6ten Junius erſchien ein, aus 70 Transportſchiffen und einigen Fregatten beſtehender, Theil der Franzöſiſchen Convoy vor Malta, welche den Reſt der von Buonaparte commandirten Armee erwarteten. Die Unruhe nahm unter den Malteſer Rittern zu, welche die Inſel vertheidigen wollten. Der Seneſchall, welches

ches der Prinz Camill von Rohan war, bekam den Oberbefehl der Milizen; unter sein Commando setzte man den Bailli Tomasi, einen verdienstvollen Mann, der aber niemals anders als zur See gedient hatte, und den Bailli de Clugny, der ebenfalls ein tapfrer Mann aber schon ein 72jähriger Greis war. Mit solchen Anführern wollte man die jungen und unternehmenden Französischen Generale bekämpfen. — Am 9ten Junius kam der Rest der Französischen Armee und Flotte unter dem Oberbefehle des berühmten Buonaparte an, welcher um 4 Uhr Nachmittags durch den Consul Caruson mündlich die Fordrung machen ließ, daß man die Französische Armade in dem Hafen von Malta aufnähme. Sie bestand aus 18 Linienschiffen, 90 andern Kriegsfahrzeugen, Corvetten, Fregatten, Kanonierschaluppen oder Bombardiergalliotten, und 300 Transportschiffen, worauf 50,000 Mann der besten Französischen Truppen eingeschift waren. Diese unermeßliche Flotte dehnte sich von Gozzo bis Marsa-Scirocco aus, und bedrohte zugleich alle angreifbare Puncte. Der Großmeister versammelte das Conseil, welches durch ein Schreiben antwortete, worin man Buonaparte ersuchte, seine Fordrung schriftlich aufzusetzen, indem man ihm die Bemerkung machte, daß die Gesetze des Ordens, und die Regeln der Neutralität, es nicht gestatteten, mehr als 4 Schiffe auf einmal aufzunehmen, daß die Sicherheit des Hafens es auch erheischte; das Conseil fügte endlich noch hinzu, daß der Orden stets im Frieden mit Frankreich gewesen wäre, welches nicht aufgehört habe ihn seiner Freundschaft zu versichern. Dieses Schreiben wurde dem Consul Caruson übergeben, der es dem General Buonaparte am Bord des Schiffes l'Orient brachte. Er überreichte ihm auch die Liste der Malteser, welche versprochen hatten, sich mit den Franzosen zu verbinden.... Die Zahl dieser Malteser war 4000: sie erboten sich auf die erste Bombe, die

Buonaparte auf die Stadt würde werfen laßen, die Ritter niederzumachen. Als man zu Malta gegen 7 Uhr des Abends sah, daß Buonaparte den Consul Caruson nicht zurückschickte, bereitete man sich dann zur Vertheidigung: man glaubte mit Recht, daß man am folgenden Tage angegriffen werden würde. Man befahl den Milizen die Waffen zu ergreifen, man ließ Palisaden und Verschanzungen aufwerfen, und die Pulvervorräthe von Cottonera in die Stadt bringen; eine Sache, die in ruhigen Zeiten wenigstens 8 Tage erfordert haben würde. Es waren mehr als 10,000 Tonnen Pulver über eine halbe Stunde weit zu transportiren, wobey man den Weg durch den Hafen nehmen mußte. Der Bailli de la Tour Dupin nahm 16 Ritter mit sich, die 200 Lastträger zusammenbrachten: und am folgenden Tage Sonntags, um 4 Uhr des Morgens, fiengen sie diese gefahrvolle Operation an.

Alle Vertheidigungsanstalten geschahen während der Nacht. Kaum hatte man 7000 Mann, um alle Puncte und die sieben Stunden lange Küste zu beschützen. Zu den wenigen regulairen Truppen kamen nicht mehr als 3000 Mann sehr schlechter Milizen, die gleich am folgenden Morgen zerstreut wurden; die gesammte Anzahl aller Truppen belief sich nur auf 6900 Mann. Aber Sonntags den 10ten Junius, landete Buonaparte um 4 Uhr des Morgens an sieben verschiednen Orten. Er fand keine Schwierigkeit; der Comthur de B... hatte keine Fladdermine laden laßen; sie waren also unnütz, so wie man auch die Forts mit keinen Lebensmitteln versehen hatte, und die Malteser wollten sich nicht darin einschließen, um sie zu vertheidigen. —

B... hatte unter die Soldaten nur fünf oder sechs Patronen auf jeden Mann vertheilen laßen, in welchen fast kein Pulver war: die Lavetten der Kanonen waren so verfault, daß der größte Theil derselben zerbrach, als man sie abfeuerte. Es fehlte selbst an Setzkolben, um

die Kanonen zu laden. Die Muthlosigkeit verbreitete sich unter den dem Orden ergebnen Malteſern: die Verschwornen benutzten dieß, um ihnen zu sagen, daß alle Ritter sie verriethen, wodurch die Unordnung noch vergrößert wurde.... Außerdem flohen die Malteſer wie Haaſen; hundert Franzoſen, die zu St. Julien gelandet waren, jagten das Milizregiment von Birkarkera, welches 1200 Mann stark war, in die Flucht. Der Bailli Tomaſi wollte die Verschanzung von Naſciar gegen die zu Melleha und St. Paul gelandeten Franzoſen vertheidigen, aber er wurde durch ein andres Corps Franzoſen, welches zu St. Georg und St. Julien gelandet war, tournirt. Er wurde von seinen Milizen verlaßen, und konnte sich nur mit genauer Noth in die Stadt zurückziehen. Der Franzöſiſche General Vaubois marſchirte sogleich auf Cività vechià los; dieſe Stadt, die weder Truppen, noch Kanonen, noch Lebensmittel, noch einen Commandanten hatte, öfnete ihm um 9 Uhr des Morgens die Thore, und um 10 Uhr war das ganze flache Land, nebſt allen Thürmen und Befeſtigungswerken, außer denen von Marſa Scirocco, in der Gewalt der Franzoſen. —

Der größte Theil der in dieſen verſchiednen Poſten befindlichen Ritter wurde zu Gefangnen gemacht. Man führte ſie zu Buonaparte, welcher ihnen ſagte: „Wie konnten Sie glauben, daß es ihnen möglich wäre, ſich mit elenden Bauern gegen die Truppen zu vertheidigen, die Europa beſiegt und unterjocht haben“! — Die Malteſer maßacrirten mehrere Ritter, die Herren de Ballu, de Montazet, de l'Ormi und d'Andelarre, welche das Stadtthor bewachten; ſie verwundeten mehrere andre. — Um 11 Uhr des Morgens ließ man eine Galeere, eine Kanonierſchaluppe, und zwey Galliotten aus dem Hafen auslaufen, um die Landung, welche die Franzoſen zu St. Julien machten, zu beunruhigen. Man gab ihnen 20 Kanonenſchüße; als ſie dieſe abgefeuert

hatten, kehrten sie wieder in den Hafen zurück. Man machte auch von der Seite von la Pietà einen Ausfall; aber die Truppen hielten nicht einen Augenblick gegen die Französischen Scharfschützen Stand. Sie flüchteten sich in die Befestigungswerke von la Floriana, die ihnen keinen Schutz gewähren konnten, da sie keine Kanonen hatten. Um Mittag blieben nicht mehr als 4000 Mann im Dienste, die größtentheils übelgesinnt waren. Mit diesen mußte man die Stadt, die Forts Mansel, Tignié, Ricazoli, San Angelo, La Cottonera, Bruig und die Insel Senglea vertheidigen. Hätte man sich gut vertheidigen wollen, so hätte man alle die Forts, die von einander entfernt, und selbst durch das Meer getrennt sind, verlaßen, die 4000 Mann in der sehr stark befestigten Stadt versammeln, und alle diejenigen von den Einwohnern, welche man in Verdacht hattr, daraus verjagen müßen. Auf diese Art würde man sich zwey Monate lang haben halten, und Hülfe erwarten können.

Die Stadt Valetta wurde von Flüchtlingen, von Weibern oder Kindern der Bauern angefüllt. Den übrigen Theil des Tages hindurch schoß man von den Forts die im Stande befindlichen Kanonen ab, welches Lärm machte, den Franzosen aber wenig Schaden zufügte. Gegen 9 Uhr des Abends, als die Thore geschloßen waren, ergrif den Bailli de S. T... ein panisches Schrecken, welcher seinen Posten auf der Insel Senglea verließ. Er flüchtete sich mit seinen Officieren von den Schiffen in die Stadt, und mußte lange Zeit vor dem Thore bleiben. — In der Stadt herrschte eine so große Verwirrung, daß sich die Patrouillen selbst einander erschoßen; es war unaufhörlich falscher Lärm.

Um Mitternacht begab sich das Tribunal della Rota, in Begleitung der Barone und vorzüglichsten Einwohner, in den Pallast: sie sagten dem Großmeister, daß man capituliren müße. Er ließ auf ihr Verlangen das Conseil zusammenkommen. Man beschloß darin

die

die Absendung des Bailli de Saousa, und des Holländischen Consuls Formosa, an Buonaparte, und die Abschließung eines Waffenstillstands, um über die Capitulation zu unterhandeln. — Zu diesem Conseil wurden die Baillis Gorgao, Latour-Dupin, St. Quentin, Bellemont, du Tillet, Clugny und Tignié nicht berufen. Man kannte den Muth dieser Großkreuze, die sich einer so schimpflichen und erniedrigenden Uebergabe widersezt haben würden. Montags, den 11ten Junius, erhielt man um 5 Uhr des Morgens, in allen Forts den Befehl, nicht mehr zu schießen. — Der Ritter Dupin vertheidigte sich zu Marsa-Scirocco bis um 5 Uhr des Morgens; aber da er keine Lebensmittel hatte, gieng er eine ehrenvolle Capitulation ein. Er kehrte mit seiner Besatzung in die Stadt zurück, und erfuhr daselbst mit dem größten Erstaunen, daß sich dieselbe ergäbe. Buonaparte ließ keine Bombe auf die Stadt werfen, noch Kanonen gegen sie abfeuern, weil die verschwornen Malteser übereingekommen waren, auf dieses Signal die Ritter zu massacriren, und Buonaparte sich solcher Verbrechen nicht theilhaftig machen wollte. Er antwortete dem Bailli de Saousa und dem Holländischen Consul, daß er Dienstag, den 12ten Junius, in die Stadt einziehen; daß er während dieses Zwischenraums, mit der Vermittlung des Spanischen Chargé d'Affaires Amat, die Art bestimmen würde, wie er den Orden behandeln wollte. —

So wurde der feste Platz Malta überwältigt; 30,000 Gewehre, 12000 Tonnen Pulver, Lebensmittel für sechs Monate, zwey Linienschiffe, eine Fregatte, drey Galeren und andre kleinere Kriegsfahrzeuge, 3 Millionen Livres in Gold und Silber, welche in der Sacristey von St. Jean waren, sind die Beute der Franzosen geworden. — Bos-redon de Ransijeat, Ordens-Schatzmeister, der Spanische Chargé d'Affaires, und einige Malteser waren es, die die Arrangements für den

Or-

Orden geschloßen und unterzeichnet haben. — Dienstag, den 12ten Junius, schickte Buonaparte vor seinem Einzuge in die Stadt einen gewißen Picaut, mit dem Befehle an den Rußischen Minister, O'Hara, in drey Stunden von Malta abzureisen; eine Verfügung, welche auch die Rußischen Ritter betraf. S. P..: erhielt die Erlaubniß beym Großmeister zu bleiben. — Dieser verließ Sonntag, den 17ten Junius, die Insel. — Bosredon Ransijeat wurde Präsident der Municipalität; T... welcher Director des Ingenieurwesens war, wurde zum Brigadechef gemacht; er folgte Buonaparte. — Buonaparte erklärte, daß er diejenigen Ritter, die mit ihm gehen wollten, anstellen würde: acht und vierzig sind unter seinen Fahnen abgegangen. Ich muß sagen, daß drey Viertheile derselben junge Leute und sehr gute Subjecte sind, die einsahen, daß sie nirgends aufgenommen werden würden. — Am 19ten Junius segelte die Französische Landungsflotte zu der beasichtigten großen Expedition ab. — Es ist nothwendig, so schließt der Verfaßer unter den lebhaftesten Aeußerungen seines Kummers, seinen Bericht, es ist nothwendig, daß dieß Schreiben bekannt werde." —

Es ist noch ein andrer Bericht von einem andern Ritter und Commandeur, über die Einnahme von Malta erschienen, welcher noch viel stärker abgefaßt ist, und worinnen mehrere Personen namentlich beschuldigt werden, vornemlich der, auch im obigen Berichte erwähnte, Ordens-Schatzmeister, oder Finanz-Minister, Bosredon de Ransijeat. — Aber die vorstehende Erzehlung kann zur allgemeinen Geschichte hinreichend seyn.

Die Begebenheiten auf Malta waren nicht ohne große Folgen. Man sah eine unerwartete merkwürdige Scene im Norden — wodurch die Absicht der Regenten in Frankreich, den Malteser-Orden zu vernichten, vereitelt wurde. Es erschien eine Protestation

des

des Großpriorats von Rußland gegen die Uebergabe von Malta, die unter dem 26sten August zu St. Petersburg im Druck bekannt gemacht wurde, und deren wesentlichen Inhalt hier mitzutheilen wir für historische Pflicht halten.

"Welch einen tiefen Schmerz müßen wir nicht empfinden, heißt es darin, da wir diesen alten und edeln Schauplatz unsers Ruhms verrätherischer weise durch eine Convention verkauft sehen, die in ihren Grundsätzen eben so nichtig, als in ihren Wirkungen infam ist! In dem Laufe eines Kriegs von sieben Jahrhunderten empfanden die Ritter von St. Johann von Jerusalem mehr als einmal den Wechsel des Glücks. Mehr als einmal sahen die beunruhigten Christen den Schild des Glaubens, so zu sagen, in den Händen seiner Vertheidiger zerbrochen, und den ganzen Orden keinen andern Zufluchtsort, als das Herz dieser Ritter, übrig behalten. Aber stets bezeichneten die edelsten Anstrengungen ihre verschiednen Erfolge. Seit seinem Ursprunge, befleckte nur der Name eines einzigen Verräthers die Annalen der Ordens von St. Johann von Jerusalem; durch welch unglückliches Verhängniß müßen wir ihn jetzt in den Abgrund der Schande und der Schmach durch eben diejenigen gestürtzt sehen, denen alles die Pflicht auferlegte, ihn dafür zu bewahren. Wenn die schleunige Todesstrafe, die d'Emaral erlitt, den durch seine Treulosigkeit verursachten Uebeln nicht abhalf, so bezeugt sie wenigstens die Strenge der Grundsätze dieses erlauchten Corps, und die gerechte Nachkommenschaft hat mit gleichem Maaße den Ruhm über Villiers von der Insel Adam, und die Schande über seinen ehrlosen Gegner, verbreitet. —

Was uns anbetrift, die wir unter dem glorwürdigen Schutze Pauls I. Durchlauchtigsten Kaisers und Selbstherrschers aller Reußen, und Beschützers unsers Ordens, vereinigt sind; so mißbilligen und erkennen wir feyerlich

lich jeden den geheiligten Gesetzen unsrer Stiftung widrigen Schritt nicht an. Wir betrachten alle diejenigen, welche den infamen Tractat, der Malta überliefert, abgefaßt, angenommen, und dazu eingewilligt haben, als ihres Rangs und ihrer Würden entsetzt und degradirt, so wie alle diejenigen, welche der directen oder indirecten Mitwirkung an diesem Werke der Ungerechtigkeit überwiesen seyn werden. Wir entsagen von nun an jeder Art von Gemeinschaft mit diesen unwürdigen, angesteckten und bestochnen Mitgliedern. Wir erklären endlich förmlich, daß wir künftig nur diejenigen für unsre Brüder anerkennen werden, welche die Uebereinstimmung ihrer Grundsätze mit den unsrigen offenbaren, und ohne Vorbehalt der gegenwärtigen Protestation beypflichten werden."

Diese Protestation war von einem **Manifeste des Großpriorats von Rußland** begleitet, welches Details über die Uebergabe von Malta enthält, und sich so schließt: "Wir werfen uns in die Arme unsers Durchlauchtigsten und höchsten Beschützers Pauls I. Kaisers und Selbstherrschers aller Reußen, mit dem Zutrauen, welches uns seine Gerechtigkeit, seine Gesinnungen und seine Wohlthaten einflößen. Wir flehen Se. Kaiserliche Majestät demüthigst an, uns seinen höchsten Willen zu erkennen zu geben, dem wir ohne Einschränkung Folge zu leisten versprechen, und seinen großmüthigen Schutz auf alle die Mitglieder unsers Ordens auszudehnen, die in diesen unglücklichen Umständen eine treue Anhänglichkeit an die unveränderlichen Grundlagen unsrer Stiftung, die Religion und die Ehre, bewiesen haben."

Auf dieses Manifest folgte ein **Decret** Sr. Majestät, des Kaisers und Selbstherrscher aller Reußen, worin er sagt: „Wir bestätigen die obenerwähnten Acten in aller ihrer Kraft, bezeigen Unsre Dankbarkeit für den Eifer der Mitglieder des erlauchten Ordens von St. Johann von Jerusalem, und nehmen das ganze wohlgesinnte

Corps

Corps dieses Ordens unter Unsre Allerhöchste Direction. Wir versprechen auf Unser Kaiserliches Wort, denselben nicht nur in seinen Einrichtungen, Privilegien und Ehren aufrecht zu erhalten, sondern auch alle in Unsrer Macht befindliche Sorgfalt für deßen Wiederherstellung in den achtungswürdigen Stand anzuwenden, in welchem er sich befand, und zum Vortheile der ganzen Christenheit überhaupt sowohl, als zum Besten eines jeden wohl regierten Staats im besondern beytrug. Wir haben hierbey nicht die Absicht, irgend einen Anspruch zu erheben, der, unter welcher Benennung es sey, den Rechten fremder Höfe zum Nachtheil gereichen könnte." —

Nach einer vor uns liegenden genauen Liste, deren detaillirte Angaben wir hier aus Mangel an Raum nicht benutzen können, hat der Malteser-Orden in dem letzten Jahrzehend dieses Jahrhunderts, außer dem Verluste seines Sitzes, der Insel Malta, durch die Revolutionen in Frankreich, Italien und der Schweitz, — 8 Priorate, 4 Balleyen, und 367 Commenden eingebüßt. Die gegenwärtigen Besitzungen dieses Ordens bestehen in allem nur noch aus 14 Prioraten, 8 Balleyen und 361 Commenden. —

Wir müßen, zum Schluße dieses Kapitels, auch bemerken, daß bereits der Groß-Meister des Ordens, Baron von Hompesch, eine Rechtfertigung wegen der Uebergabe von Malta an den Kaiser, nach Wien, eingesandt hat, und daß noch eine umständlichere Vertheidigung und Rechtfertigung zur öffentlichen Kenntniß erscheinen soll, welche wir nicht ermangeln werden, anzuführen.

IV.

Litteratur. Intereßante, nützliche Schriften.

Geist des neuern Kriegssystems, hergeleitet aus dem Grundsatze einer Basis der Operationen, auch für Laien in der Kriegskunst faßlich vorgetragen, von einem ehmaligen Preußischen Officier. Hamburg bey Hoffmann S. 333, in groß 8vo. 1799.

Der Verfasser dieser intereßanten, lehrreichen Schrift, welcher sich zwar nicht auf dem Titel des Buchs, aber an einem Orte in dem Buche selbst, zu erkennen giebt, hat sich ein wahres Verdienst durch die Darstellungen vieler in unsern Tagen doppelt merkwürdigen Ideen, und deren Resultate, erworben. Man braucht kein kriegserfahrner Mann zu seyn, um ihn in den meisten Stellen, beurtheilen, und gründlich schätzen zu können: andere muß man freylich den durch Erfahrung Kriegskundigen allein überlaßen.

Der Grundsatz einer methodischen Basis der Kriegs-Operationen, und der, so viel möglich, mit Klugheit zu vermeidenden Hauptschlachten, ist schon seit geraumer Zeit bekannt, und vertheidigt worden. Aber — die Geschichte zeigt, daß er methodisch streng befolgt, den Verlust von ganzen Ländern verursacht hat. Die neuesten Kriege, der siebenjährige, und der jetzige Französische, bewiesen, daß die herrlichen Oesterreichischen Truppen, und die vortrefliche Tactikkenntniß der Oesterreichischen Heerführer, ganze Provinzen nicht retten konnten, weil — — man nicht viel wagen, keine entscheidende Schlacht liefern wollte, weil man immer defensiv verfahren wollte, und daher zu den Schlachten gezwungen wurde, welches immer Nachtheil bringt. — Der Verfaßer bestätigt unsre Meynung, indem er S. 312 sagt:

Es

Es sind in diesem (Französischen) Kriege viele zum Theil blutige Gefechte vorgefallen, aber keine Schlacht. Ein Urtheil, welches der strategischen Einsicht und dem militairischen Genie des Verfaßers große Ehre macht! Wir könnten dieß, längst von uns, durch die historische Kenntniß der Thatsachen gefaßte, und bewährte Urtheil, mit einem historischen Commentar, ins hellste Licht der Wahrheit setzen.

Auch die so posaunte, sogenannte Schlacht bey Fleurus beurtheilt der scharfsichtige Verfaßer nach der gründlichsten Wahrheit. Es ist ein Schreibfehler, daß (S. 313.) Chambery (welches in Savoyen liegt) statt Charleroy steht. Das war keine Schlacht — sagt H. v. B. vollkommen richtig. Und doch war die Folge dieser Kanonade — der Verlust von ganz Belgien, und von Teutschland bis an den Rhein! — Freylich weiß man auch wohl, und die ganze Nachwelt wird es öffentlich wißen, auf welche Art und Weise die Umstände daselbst bewirkt wurden. — — — Schrieb nicht Jourdan selbst am Tage vor dem Treffen, nach Paris, morgen werde ich einen großen Sieg zu melden haben, und Belgien erobern?

Es sind allerdings keine Hauptschlachten in diesem Kriege geliefert worden. Wir nehmen den historischen Beweis davon auf uns; von der sogenannten Schlacht bey Jemappe an, bis auf die bey Rivoli. — Das Treffen bey Lodi macht auch keine Ausnahme. Wenn ein General sich über einen Fluß zurückzieht, und läßt dem Feinde, der ihn angreifen will, die Brücke stehn, so — mag er das Unbegreifliche davon selbst erklären. — So ungefähr sprach und urtheilte gegen den, der dieses schreibt, ein großer, im Kriegswesen erfahrner, — Feldherr!

Der Verfaßer scheint den Operationen des sogenannten kleinen Kriegs günstig zu seyn. Friedrich der II. war es nicht, und glaubte, daß er unnützer Weise in die

Länge hin mehr Menschen koste, als eine Hauptschlacht, worauf gemeiniglich die Ruhe, wenigstens eines Feldzugs, folge. Marlborough, Eugen, der Marschall von Sachsen, General Ziethen, waren eben dieser Meynung. Große Schlachten entscheiden oft den Krieg, und werden durch den erfochtnen Frieden Wohlthaten für die Ruhe der Menschheit, da hingegen ein harcelirender kleiner Krieg das Kriegselend verlängert, indem keine der kriegführenden Partheyen sich dadurch zu einem Friedens-Opfer nöthigen läßt, und weite Strecken von Ländern verwüstet werden.

Es thut uns sehr leid, daß unser eingeschränkter Raum keine umständlichere Anzeige, nicht einmal des genauern Inhalts dieses reichhaltigen Werks gestattet. Wir wollen doch noch einige hervorstechende, wichtige Stellen anführen.

Das Kriegssystem der Neuern kann mit demjenigen der Alten nicht verglichen werden, in Rücksicht der grossen Wirkungen, die man mit geringern Mitteln hervorbrachte, statt daß man gegenwärtig mit einem ungeheuern Aufwande von Kräften nur geringe Wirkungen zu Stande bringt.

S. 24. „Die Griechen sind niemals so große Krieger gewesen, als sie es von sich behaupteten.“ Sehr wahr! Aber die Griechische Geschichte ist das Vorbild der Gasconnaden!

S. 82. Ich kann dreist die Regel niederschreiben, obgleich sie neu ist (aber die Geschichte hat sie schon lange her bewährt), daß man eigentlich nie einen Vertheidigungs-Krieg führen, sondern sich sogleich wieder in den Trutzkrieg versetzen müße, dadurch daß man sich in die Flanken des Feindes wirft, und in seinem Rücken operirt. (Wenns irgends möglich ist.) Die allgemeine Regel würde also seyn, daß man sich nicht dem Feinde gerade gegen über, sondern seitwärts deßelben stellen müße. (Wie aber, wenn die feindliche Armee zwischen

Festun-

Festungen, oder Flüßen, Morästen, und Bergen steht? und ein paar Märsche gewinnen kann, um eine neue Fronte, in guter Position, zu machen?)

S. 177. „Es folgt aus dem Grundsatze der Basis, daß die Maßen, das heißt, die größre Zahl Streiter, und die größre Quantität der Elemente, Krieg zu führen, früh oder spät, zu ihrem Vortheile entscheiden müssen, nicht aber höhere Disciplin, Tactik, oder höherer Muth der kleinern gegen die größere Anzahl, wie bey den Alten; es sey denn, der Unterschied der Kräfte wäre nicht gar beträchtlich."

Wie viel lehrreiches könnten wir noch anführen, wenn wir nicht abbrechen müßten. — Von dem süßen Traume eines ewigen Friedens, der gutherzigen Phantasie unsrer Tage — — sagen wir nichts. Es ist schon, in den Zeiten des guten Abbé St. Pierre, genug darüber gesagt worden. Wenn das tausendjährige Reich kommen wird, und es keine menschliche Leidenschaften mehr geben wird — dann wird der ewige Friede da seyn; dann — und nicht eher — wird es natürliche Grenzen für die Staaten geben.

Defense de l'Ordre Social contre les Principes de la Revolution Française. Par M. L'Abbé D. V. V. G. de L. Londres. Octobre 1798. S. 384 in groß 8vo.

Es giebt Wahrheiten, die nicht oft genug gesagt werden können. Es giebt Zeiten, wo gewiße Wahrheiten durch Geschrey niedergedrückt werden, und viele einzelne Stimmen sich müßen hören laßen, um diese Wahrheiten wieder in Erinnerung zu bringen. Dergleichen sind diejenigen, die die Französische Revolution verschrieen hat. Man findet viele davon in dem angezeigten Buche mit gründlicher Kenntniß, und in leidenschaftloser, angenehmer Schreibart vorgetragen.

Der Verfaßer fängt mit vorläufigen Betrachtungen über die menschliche Gesellschaft, und deren Regierungsarten an, handelt darauf von der Freyheit, und Gleichheit, von der Souverainetät des Volks, von Insurrectionen, der Unverletzlichkeit der obersten Gewalt, den Grenzen derselben; von der Religion in ihren Verhältnißen mit der gesellschaftlichen Ordnung, von der Abschaffung des katholischen Gottesdienstes in Frankreich; von der Toleranz, von der Constitution 1791, von der Französ. Republik, von der Constitution 1795, und beschließt mit allgemeinen Resultaten.

„Es ist, sagt er, (S. 32) ein allgemeiner Grundsatz von der Natur festgesetzt, durch die Geschichte bestärkt, daß die Republicanische Regierung, vornehmlich die Demokratie nur kleinen, oder mittelmäßigen Staaten zuträglich ist, weil die, in dieser Regierungsform vervielfältigten Triebfedern, nur eine langsame, und schwache Wirkung hervorbringen, die auf großen Territorien ausartet. Die reine Demokratie kann nur in kleinen Staaten gedeihen, und dabey muß Luxus und Reichthum nicht zu groß werden, (oder nur der Neid, großer mächtiger Nachbaren, wegen des Besitzes dieses Staats, erhält ihn, wie einst Genf, bis Uebermacht kommt.)

„Das ganze System der Französischen Revolution beruht auf den Grundsatz (S. 56.) den man von Rousseau entlehnt hat, daß die politische Freyheit ein natürliches, unverjährbares Recht aller Menschen sey, und daß es keinen Mittelstand zwischen dem Stande eines Sclaven, und eines Staatsbürgers, der nicht ein Theil des Souverains selbst sey, gebe. Um den groben Irthum dieser Sätze einzusehen, braucht man nur an den Unterschied zu denken, der sich zwischen einem Sclaven, welcher weder Eigenthum, noch eignen Willen hat, und einem Unterthanen des Staats findet, welcher, mit bloßer Beobachtung der Gesetze der allgemeinen Wohlfahrt, die zugleich die seinige ist, über sich, seine Besitzungen, sein Eigenthum, und seine Handlungen gebieten kann, wie er will.

Wahr,

Wahr, und durch längere Zeit, als ein Jahrhundert, bewiesen ist es, was der Verfaßer, S. 121, nach Mallet sagt, daß die Dänische Nation in allen ewigen Jahrhunderten nie wirklich freyer gewesen ist, als seit der Einführung der Souverainetät, und daß kein demokratischer Bürger reell freyer ist, und seyn kann, als ein Königlich-Dänischer Unterthan.

Wir sind auch völlig der Meynung des Verfaßers, und haben es schon vorlängst gesagt, daß der bloße Deismus, (in Frankreich Theophilantropismus genannt,) die bloße natürliche Religion, nie eine Volks-Religion werden kann, und nie zur Regierung eines Staats zureichend seyn wird.

Die Constitution von 1795 kann nicht anders bestehen, als mit Militair-Gewalt, und das wird doch Niemand Freyheit nennen wollen. — Frankreichs Revolution beweiset, daß in einem so großen Staate, wenn die repräsentative Regierungsform aufgestellt werden soll, niemals weder Volks-, noch Gesetzes-, sondern nur Factions-Regierungen möglich sind.

Recueil de Memoires et autres Pieces authentiques, relatives aux affaires de l'Europe, et particulierement celles du Nord, pendant la dernière partie du 18ème Siecle, par le Baron d'Albedyhl, ancien Miniſtre de Suede en Dannemarc. *Tome I. A. Stockholm.* 1798.

Dieses Buch ist in einem blühenden Stile geschrieben. Sein Inhalt ist für die Politik zum Theil sehr wichtig. Es enthält folgende Stücke: 1) Nouveau Memoire ou Précis historique sur l'association des puissances neutres, connue sous le nom de la Neutralité armée, avec des Pieces justificatives. 2) Lettre au General Buonaparte, en lui envoyant le Memoire que ci-dessus. — 3) Memoire redigé en

langue Portugaiſe, par feu Mr. le Marquis de Pombal, traduit par l'Auteur de ce Recueil. 4) Lettre à Mr... en date de St. Petersbourg, le $\frac{16}{27}$ Janvier 1780, avec quelques details ſur la cour de Ruſſie à cette Epoque là. 5) Lettre (en date du Mois d'Aout 1788) de la part de l'Auteur du Recueil à Mr. le Comte de Bernſtorff (alors Premier-Miniſtre en Dannemarc) avec la reponſe de ce Miniſtre ſur la Coniuncture Politique d'alors dans le Nord. 6) Lettres du Roi (Guſtave III), de Mr. le Comte de Bernſtorff et de l'Auteur du Recueil, au ſujet d'une Negociation ſuppoſée en 1789. 7) Lettre de la part de l'Auteur du Recueil au Roi (Guſtave III.) pendant ſa dernière Maladie. 8) Sentiment de l'Auteur de ce Recueil ſur la Criſe actuelle: couché par écrit en 1792. — — —

Om Svenſka Drottningar &c. &c. Ueber die Schwediſchen Königinnen. Eine hiſtoriſche Rede, bey Gelegenheit der Vermählung des Königlichen Paares, gehalten zu Abo von dem Bibliothekar Franzén. Dieſe Rede, welche eben erſt im Drucke erſchienen iſt, hat einen unſrer beſten Schriftſteller zum Verfaßer. Sie entwickelt in chronologiſcher Ordnung den Charakter und die Schickſale der Königinnen dieſes Reichs. Der Verfaßer beginnt mit der Fabelzeit und der darin bekannten Diſa; fängt die hiſtoriſche Zeit mit dem Jahre 990 an, und führt die Königinnen-Geſchichte aus bis auf unſre Tage. Eine gewiß merkwürdige Gemäldeſammlung!

Durchflüge durch Teutſchland, die Niederlande und Frankreich. Erſter und zweyter Band. Hamburg, bey B. G. Hoffmann 1798. in 8.

Das Publicum iſt mit dem Namen und der Manier des Verfaßers der Durchflüge ſo vertraut, daß es uns

unnütz seyn würde, denselben hier einführen zu wollen. Man kennt die Lebhaftigkeit seines Stils und die Stärke seiner Gedanken, zugleich aber auch die oft kaustische Vorstellungsart, welche der Stempel der Feder dieses beliebten Teutschen Schriftstellers ist. Die angezeigten beyden Bände, die, ohngeachtet sie eine Fortsetzung sind, auch einzeln verkauft werden, haben ebenfalls diese charakteristische Auszeichnung. Sie enthalten viel wahres und neues, und der Verfaßer scheint in vielen Stücken seine vorigen Ideen umgestimmt, und eine veränderte Richtung seiner Gefühle und Denkungsart angenommen zu haben. Er setzte die freyen Reichsstädte Teutschlands als Hauptpuncte seiner Reiseroute fest, und besuchte viele kleinere weniger bekannte Oerter und Städte, deren Beschreibungen daher um so neuer und anziehender sind. Es wird unsern Lesern Vergnügen machen, wenn wir hier einige der vorzüglichsten Stellen des Inhalts kurz anführen. — Feuchtwangen. „Vor dem südlichen Stadthore stehen ein Paar große schöne majestätische Lindenbäume; darunter eine Bank und dieser gegenüber auf einer kleinen Erhöhung ein Eccehomo, vor welchem ein Rasenschemel zum Knieen ist. Alles wird von den weiten Aesten überarmt; diese Gruppe erzeugt eine Andacht des Herzens, die von der Schönheit der umwohnenden Natur geheiligt wird. Dazu gesellt sich die malerische Schönheit des Gekreuzigten. Alle seine Nerven werden von Zuckungen und Krämpfen verzogen; in jeder Muskel bebt Todesangst, nur nicht im Kopfe, in welchem Unschuld und innerer Seelenfriede durch alle Züge wohnt, und von dem man sagen könnte: „er ist der Schönste unter den Menschenkindern.“ In dem gespanntesten erhobenen Zustande meiner Persönlichkeit warf ich mich auf den Rasen hin, vor dem Bilde des Märtyrers einer frommen Lehre, und betete zu dem Gotte, welchem er am Rande seines Erdenlebens seinen Geist anempfahl u. s. w.“ Dünkelsbühl

bühl hat 900 Häuser und 4000 Einwohner. Bopfingen; mit etwa 400 Häusern. Schildrung der Schwaben. Die Reichsstadt Bopfingen hält zwey Mann Soldaten, die wohl nicht immer auf den Beinen sind. Nördlingen; diese Reichsstadt hat 900 Häuser und etwas über 6000 Einwohner. Die Benedictiner-Abtey Neresheim; Gastfreyheit. Nach einer Berechnung, die sich auf den Aussagen der seit zehn Jahren hingerichteten Gauner in Schwaben gründet, muß sich der Verlust für diesen Kreis allein, durch den Raub und Diebstahl dieses Gesindels, auf 147,593 Gulden jährlich belaufen, wofür nur für dieß Jahrhundert die ungeheure Summe von 14 Millionen Gulden herauskäme. Dillingen. Augsburg. Diese Reichsstadt ist dem Umfange nach eine der ansehnlichsten Teutschlands; er beträgt 9000 Schritte oder 25000 Schuh. Mit den Befestigungswerken hat Augsburg einen Flächeninhalt von 3,040,000 □ Schuh. Merkwürdigkeiten. Eintheilung der Einwohner in Bürger und Beysitzer. Die Handlung wird von mehr als 450 Kaufleuten betrieben; ihr gröster Zweig ist der Italienische Handel. Fabriken und Manufacturen. Vielleicht hängt die lobenswerthe Regimentshandlung, die friedliche politische Eintracht von der Parität ab. Jede Religionsparthey sucht ihrem Glauben wenigstens durch ihre öffentlichen Handlungen Achtung zu erwerben; keine Parthey darf es für die andre wagen, Eingriffe in die allgemeinen Bürgerrechte zu machen. Ja selbst unter den Bürgern und Einwohnern hat diese Religions Rivalität sichtbaren Nutzen für die Sittlichkeit. Ulm; die Stadt enthält nicht viel über 14000 Bewohner. Aachen. Gingen. Donauwerth. Neuburg. Das Steuercapital in diesem Herzogthume an Aeckern und Wiesen, von Häusern und Nahrung, war im Jahre 1780 3,525 964 Gulden. Der gemeine Vermögenszustand war an jährlichen Einkünften, 30,861 Gulden; jährlichen Ausgaben 32,309 Gulden. Im Lande waren

354 Kirchen, 15791 Bürger- und Bauern-Häuser, 17,253 Feuerstellen. Die gesammte Bevölkerung betrug 88,659 Seelen auf 52 [] Meilen, welche das Herzogthum Neuburg groß ist. Diese kurze Anzeige giebt einen hinreichenden Begrif von dem Interesse dieser beyden Bände, worin der Verfaßer mit angenehmen und unterhaltenden Darstellungen statistische und historische Nachrichten und Aufklärungen zu erwerben gewußt hat. —

Erleichterte Anleitung zur Lateinischen und Teutschen Orthographie für Lateinische Schulen und Gymnasien; von M. Jac. Th. Fr. Rambach, Conrector des Gymnasii zu Frankfurt am Mayn. Frankf. a. M. in der Andreaischen Buchhandlung 1798. in gr. 8.

Die Teutsche Orthographie ist in unsrer jetzigen litterarischen Periode bekanntlich ein Labyrinth, in welchem jeder seinen eignen Weg geht, ohne durch Regeln seiner in dem weiten Felde der Rechtschreibung umherschweifenden Phantasie Zügel anlegen laßen zu wollen. Es ist daher ein verdienstliches Unternehmen des Herrn M. Rambach, daß er der Jugend in dem gegenwärtigen Handbuche Vorschriften ertheilt, und eine sichre Straße durch so viele Irrwege zeigt. So wie überhaupt die Vergleichung der Lateinischen und Teutschen Sprache unstreitig sehr nützlich ist, so schien dem Verfasser auch aus der Verbindung der Lateinischen und Teutschen Orthographie, wenn beyde nebeneinander gestellt, und so weit es angeht, mit einander verglichen werden, für die Lateinischen Schulen ein gewißer Vortheil zu entspringen. Er ist in der Lateinischen Sprache besonders der Orthographie des Cellarius, und in der Teutschen der als richtig anerkannten Adelungschen gefolgt. Wenn wir in einigen Fällen auch von den Sä-

tzen des Verfaßers abweichen, so müßen wir ihm doch das Lob geben, daß er lehrreiche Kürze mit Gründlichkeit und Deutlichkeit vereinigt hat, und daß seine Arbeit den beabsichtigten Zweck, Nutzen für Lateinische Schulen und Gymnasien zu stiften, erreichen wird. Die Brauchbarkeit dieses Buchs wird noch durch drey beygefügte orthographische Verzeichniße Lateinischer und Teutscher Wörter und unregelmäßiger Teutscher Zeitwörter vermehrt.

Nicht minder hat sich dieser rühmlich thätige und einsichtsvolle Schullehrer durch folgendes Werk, Ansprüche auf die Dankbarkeit des Publicums und der Jugend insbesondre erworben:

M. Jac. Th. Fr. Rambachs ꝛc. Allgemeinfaßliche und vollständige Anleitung zur Mathematischen Erdbeschreibung für Schulen und für solche, die sich selbst unterrichten wollen. Mit 6 Kupfern. Frankfurt am Main, in der Andreäischen Buchhandlung 1799 in gr. 8.

Wenn Lehrbücher abstracter Wissenschaften ihrer Absicht entsprechen, wenn sie wirklich unterrichtend und nützlich seyn sollen, so muß Deutlichkeit ihr erstes Gesetz seyn; ein Erforderniß, welches man leider bey Schriften dieser Art so häufig vermißt. Aus dieser Rücksicht verdient vorzüglich diese Anweisung zur Mathematischen Erdkunde anempfohlen zu werden, da diese Wissenschaft darin mit der größten Faßlichkeit abgehandelt und entwickelt wird. Nächst dieser Gemeinnützigkeit, welche diese Schrift auch allen denen lehrreich macht, die sich ohne grosse Schwierigkeiten selbst in der mathematischen Geographie genauere Begriffe und Kenntniße erwerben wollen, zeichnet sie sich auch durch Vollständigkeit aus. Neue Aufklärungen konnte und wollte der Verfaßer hierbey nicht machen, da sie ganz auſſer seinem Plane lagen. Von den Inhaltsrubriken führen wir hier folgende an: Von der Lage unsrer Erde — ihrer Figur

— Be-

— Bewegung — und Größe. — Von den Abtheilungen der Erde nach ihren Zonen und Climaten, und dem Schatten ihrer Bewohner. — Von den dreyerley Sphären. — Anhang. Berechnung der gewöhnlichsten Weitenmaaßen. Tabellen über die Breite und Länge der vornehmsten Oerter der Erde. —

Die Zeichen der Zeit, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Zweites Stück. Wolfenbüttel, bey H. G. Albrecht. 1798. in 8.

Die Existenz, der Werth und die Vorzüge dieser Schrift, die sich vor so vielen andern rühmlich auszeichnet, sind unsern Lesern schon aus der Anzeige des ersten Stücks bekannt, worauf wir uns hier nur zu beziehen brauchen. Wir bemerken nur, daß dieß erschienene zweite Stück noch mehr historisches und politisches Interesse hat, und vielen Claßen von Lesern durch gute, und zum Theil auch neue Bemerkungen, Unterhaltung und Belehrung gewähren wird. Das erste Stück war mehr philosophischen Inhalts: dieß zweite enthält noch wichtigere Gegenstände. Betrachtungen über die Sittenverderbniß unsers Zeitalters gegen die starken Warnungen. Einige in die Zukunft gewagte Blicke mit den Folgen derselben. Fruchtlose Bemühungen, durch Revolutionen und repräsentative Volksregierungen den Zustand der Menschen glücklicher zu machen. — „In einer so kurzen Frist, als vom Monate April 1792, da Frankreich den Krieg erklärte, und die Feindseligkeiten anfieng, bis November 1794, mithin in 2 Jahren 7 Monaten, betrugen die Kriegskosten fünf Tausend, zwey hundert Millionen Livres, oder Ein Tausend drey hundert Millionen Reichsthaler.“ — Lareveillere-Lepaux sagte selbst in seiner Rede am 10ten August 1796, als damaliger Präsident des Directoriums: „Daß jene eingebildete Gleichheit, welche die schwärmerischen An-

Anhänger der Constitution von 1793 so lange zu allen Arten von Verbrechen gemißbraucht haben, in einer wohlgeordneten Republik nicht Statt finden könne." —

Da uns die Einschränkung des Platzes keine weitere Anzeigen, allhier, in diesem Monatsstücke, verstattet: so wollen wir doch wenigstens das Daseyn zweyer Werke vorläufig anzeigen, welche sich durch allgemeines Interesse selbst empfehlen: Reise nach Guiana, und Cayenne, nebst einer Uebersicht der ältern dahin gemachten Reisen, und neuern Nachrichten von diesem Lande, deßen Bewohnern, und den dortigen Europäischen Colonien, besonders den Französischen. Mit einer Karte, und einem Kupfer. Hamburg, bey Hoffmann. Und in eben diesem Verlage: — De la Rochefaucauld Liancourts Reisen in den Jahren 1795 — 1797 durch alle an der See belegne Staaten der Nordamerikanischen Republik; ingleichen durch Ober Canada, und das Land der Irokesen, nebst zuverläßigen Nachrichten von Unter Canada. Aus der Französischen Handschrift übersetzt. — Wir werden von diesen Schriften nächstens umständlicher reden.

V.

Abukir. Alexandrien. Nelson. Beschreibungen. Historische Züge.

Man spricht in unserer Zeit, welche freylich alles Vorige an beyspiellosen Auszeichnungen übertrift, viel von Begebenheiten, die in ihrer Art einzig sind. Nie

hatte

hatte aber die ältere und neuere Geschichte ein in seiner Art so einziges Ereigniß anzuführen, als die Zerstörung der ausgerüsteten Französischen Seemacht durch Nelson am Nile. Nie konnte man das Wort beyspiellos mit mehrerm Grunde gebrauchen. Von einer ganzen Flotte von 13 Linienschiffen und 4 Fregatten blieb auch nicht ein Schif den Franzosen übrig. Auch die beyden entflohenen Französischen Linienschiffe, Wilhelm Tell und le Genereux, wurden vernichtet. Ersteres sank zu Malta, wohin es entkommen war, das andre, welches auf dem Wege nach Corfu durch seine Uebermacht das Englische Kriegsschif Leander mit dem Capitain Berry nahm, gieng ebenfalls bald nach seiner Ankunft bey Corfu unter. Und die durch die Flucht der Zerstörung entgangenen Französischen Fregatten wurden die Beute der Engländer und Türken. So war die ganze Toulonner Kriegs-Flotte nicht mehr. Die Zerstörung der Transportflotte im Hafen von Alexandrien, die schon im vorigen Monate von uns beschrieben worden, vollführte die Vernichtung! Mit diesen Vorfällen läßt sich nichts ähnliches in der ganzen Weltgeschichte vergleichen.

Die Schauplätze so großer Ereignisse verdienen eine umständlichere Beschreibung und die Aufmerksamkeit der Zeitgenoßen; wir führen hier aus Englischen Blättern folgendes von Abukir an. Der Name Bequieres ist eine Französische Verderbung des Italienischen Wortes Bicchiere (Trinkglas), welchen Namen die Franken den verschiednen Hügeln an der östlichen Küste von Alexandrien, wegen ihrer Aehnlichkeit mit umgestürzten gläsernen Bechern gaben, und den sie seit den Kreuzzügen immer behalten haben. Diese Küste hat keinen Hafen, aber eine ofne Rhede, der einzige Platz, wo eine so große Anzahl von Schiffen mit einiger Sicherheit ankern kann, da die Winde während der Sommer-Sonnenwende, das ist, vom 15ten Junius bis zum 22sten September, stets unveränderlich von Nord-

West

West- nach Osten wehen, deren Dauer schon Herodot in dieser Periode auf 100 Tage angegeben hat.

Der neue Hafen bey Alexandrien ist, seiner natürlichen Beschaffenheit nach, ein sehr gefährlicher Ankerplatz. Er ist ein weißer felsigter Korallen-Grund, und das beständige Andringen der Wellen in den Hafen verursacht, daß die Schiffe nur sehr mühsam, unter einer unaufhörlichen Friction der Ankerthaue, wodurch diese bald zerstört werden, ankern können. Der alte Hafen, welcher nur klein ist, kann nicht mehr als 15 oder 16 größere Schiffe vom fünften Range enthalten. Es ist selbst zweifelhaft, ob Schiffe von dieser Größe, ohne zuvor ihre Kanonen und Kriegsvorräthe abzuladen, in den Hafen einlaufen können. Die von Niebuhr erwähnten alten Ruinen liegen südöstlich von Alexandrien, und zwey Arme des Nils führen zu denselben. — Wenn man den großen Französischen See-Atlas und Mallams See-Zeitung nachsieht, so erblickt man deutlich die Lage dieser Bucht. Die Bay von Bequieres liegt ohngefähr in der Hälfte des Wegs zwischen Alexandrien und Roserte. Pocok nennt sie in seinen Reisen bey diesem Namen; aber die Englischen Seeleute kennen sie überhaupt besser unter dem Namen Apokera oder Bekur. Die Türken nennen diese Bucht Ebuhir; und einige der Französischen Erdbeschreiber buchstabiren sie Abekeer; daher der Teutsche Name Abukir. Es ist die Bucht, worin sich die Mündung des Nils vormals selbst ergoß. Mallam beschreibt sie folgendermaßen; — "Apokera, oder Cap Bekur liegt an der Küste von Aegypten ohngefähr vier Meilen nordöstlich von Alexandrien, wo das Land hoch und eben ist. Auf diesem Vorgebirge steht ein Castell, welches beym ersten Anblicke dem Segel eines Schiffs gleich scheint, sich aber bald entdeckt. Es ist ebenfalls vier Meilen südlich von Rosette entfernt, mit einer dazwischen vor der Bay von Madi oder Moody liegenden Insel; man kann in dieser Bucht auf 6 oder 7 Klafter Wasser ankern.

Ge-

Gegen Cap Bekur von der Insel zu sind mehrere sehr gefährliche Klippen und Sandbänke, durch welche keiner, der nicht wohl damit bekannt ist, und zwar nur mit kleinen Schiffen segeln kann, da der Grund sehr seicht ist. Einige von diesen Klippen sind unter, andre über dem Wasser. Aber auf der nördlichen Seite der Insel ist die Fahrt so gut, daß man keine Gefahr zu laufen fürchten darf." —

Wir fügen hier eine kurze Schildrung von Alexandrien bey, eine Stadt, der die neuen Erscheinungen am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, die in alten Zeiten erlangte Celebrität wieder gegeben haben. Alexandrien hat beym ersten Anblicke ein sehr seltsames und festes Ansehen. Die schweren Ruinen der alten Stadt sind an einem Ende, und ein sehr ausgedehntes Castell an dem andern; zwischen ihnen sieht man den Gipfel der Säule des Pompejus. Man kann daselbst nur sehr geringe Vorräthe von aller Art einnehmen; das Waßer ist so selten, daß man es um einen theuren Preis kaufen muß, und die Türken mischen zur Vermehrung des Gewinns Salzwaßer darin, wenn man nicht aufmerksam ist. Die Einwohner von Alexandrien werden für ein sehr diebisches Geschlecht gehalten, und der Hafen ist einer der schlechtesten im Mittelländischen Meere, obgleich die Schiffe verschiedner Nationen daselbst Handel treiben. Volney sagt, daß Alexandrien in Kriegszeiten von keiner Wichtigkeit ist. Man sieht daselbst keine Befestigungswerke; selbst der hohe Wachtthurm am Meere kann mit seinen stolzen Schlößern nicht vertheidigt werden. Er hat nicht vier zum Dienste tauchtige Kanonen, noch einen Kanonier, der sie zu richten versteht. Die 500 Janitscharen, welche die Garnison ausmachen sollen, aber bis auf die Hälfte reducirt sind, wißen nichts als eine Pfeife zu rauchen. Eine einzelne Rußische oder Maltesische Fregatte würde hinreichend seyn, die Stadt in die Asche zu legen, aber die Eroberung würde keinen Nutzen haben. Eine fremde Macht würde

dieselbe nicht behaupten können, da diese Gegenden ganz ohne Wasser sind, das ihnen durch den Kalidj, einen Canal von 12 Meilen, alle Jahre zur Zeit der Ueberschwemmung, vom Nile zugeführt wird, welche Provision bis zum nächsten Jahre reichen muß. Dieser Canal allein unterhält die Communication zwischen Alexandrien und dem übrigen Aegypten; denn Alexandrien gehört, vermöge seiner Lage außerhalb dem Delta, und der Beschaffenheit des Bodens, wirklich zu den Wüsten Africa's. Die umliegenden Gegenden sind sandigt, flach und unfruchtbar, ohne Bäume, ohne Häuser, ohne Bewohner. —

In Verbindung mit diesen Beschreibungen theilen wir hier, theils aus eben diesen Quellen, und theils aus Privatnachrichten, einige historische Züge als Nachtrag zu der Geschichte jener großen verewigten Begebenheit beym Nile, mit. Es ist bekannt, daß der Admiral Nelson die Französische Flotte unter Buonaparte lange vergeblich verfolgte, sie zu Alexandrien, wohin er voraus gesegelt war, nicht antraf, und dann wieder in die Sicilianischen Gewäßer zurückkehrte. Mißvergnügt hierüber, und überzeugt, daß er der Französischen Flotte sehr nahe gewesen seyn müße, und ihren Strich nur gekreuzt habe, erschien der rastlose Seeheld wieder vor Syracus. Er fieng gleich den ersten Brief, den er hier schrieb, mit dieser charakteristischen Zeile an: „Die Kinder des Teufels haben ihres Vaters Glück.“ (The Devil's children have their father's luck.) — Ein Ausdruck, den indeß die Folge nicht bestätigt hat.

Man sah auch bey dem blutigen Schauspiele am Nile einen auffallenden Zug der Französischen Leichtsinnigkeit, von der wir in unserm Journale schon so viele Beyspiele angeführt haben. Als sich die Brittische Flotte unter Nelsons Anführung Nachmittags am 1sten August vor der Bay von Abukir zeigte, waren alle Französische Capitains sorgenlos am Bord des Französi-

schen

schen Admiralsschifs, wo sie mit dem Admirale Brueys in zuversichtlicher Ruhe Kaffee tranken. Sie hielten, im Vertrauen auf die Festigkeit ihrer Stellung, einen Angrif auf ihre Kriegsflotte für so unglaublich, daß sie nicht eher an die Rückkehr auf die ihrem Commando übergebenen Schiffe dachten, als bis das Vorderschif der Englischen Avantgarde in die Bay eingedrungen war. Indeß die Officiere ihre Collation hielten, überließen sich die Französischen Matrosen einer gleichen Sorglosigkeit, und zerstreuten, und belustigten sich in großer Anzahl an der Aegyptischen Küste. Sonderbar ist es, daß die Französischen Befehlshaber den unglücklichen Ausgang der Schlacht gegenseitig einer auf den andern wälzen, und sich wechselsweise Beschuldigungen machen. Der gefangene und auf sein Ehrenwort in Freyheit gesetzte Viceadmiral Blanquet mißt dem umgekommenen Oberbefehlshaber der Französischen Flotte, Brueys, alle Schuld der Niederlage bey. Dagegen erheben andre gegen das Betragen des Contreadmirals Villeneuve in der Schlacht lebhafte Vorwürfe, auch bleibt der Viceadmiral Blanquet nicht von dem Tadel mehrerer Stimmen verschont.

Nichts hat in England mehr Stof zum Lachen gegeben, als die in einigen Französischen Journalen enthaltenen Anführungen, daß sich die Engländer in dem Seetreffen am Nile **glühender Kugeln** bedient hätten, und daß dieß die Ursache der Verbrennung des l'Orient und der andern Schiffe sey. Die Franzosen fanden freylich die Englischen Kugeln **zu heiß**: es ist unnöthig dem unterrichteten, vorurtheilsfreyen Publicum zu sagen, daß Oefen für glühende Kugeln auf Brittischen Kriegsschiffen unbekannt sind. Die Kugeln haben keine andre Hitze, als diejenige, welche aus der Wärme des Gefechts entsteht. — Calescunt eundo. —

Man hat von der **Quelle** und dem **Ursprunge** des Nils bekanntlich schon Jahrhunderte lang viel wißen wollen. Die **Mündung** deßelben ist durch den tapfern

Nelson nunmehr weit berühmter geworden, als es je seine Quelle war; und der Nil behauptet in der ältern und neuern Geschichte den ersten Platz unter allen Flüssen der Erde. —

Der Vater des großen Admirals, Mr. Nelson, ist ein würdiger Landgeistlicher, der schon lange zu Round Wood Farm in der Nähe von Ipswich, von seinen Nachbarn geliebt und geehrt, lebt. Die Gattin des Helden, Lady Nelson, leistet ihm hier seit der Abwesenheit ihres Gemahls Gesellschaft. Sie verband sich nach dem Tode ihres ersten Gatten, eines Westindischen Gentlemans, auf der Insel Nevis, wo ihr Uncle, Mr. Herbert, Gouverneur war, mit Nelson.

Unter den vielen Gedichten, die auf Nelsons Sieg gemacht worden, verdienen folgende Verse von dem alten Barden Denis wohl den Preis:

Occidit in flammis Oriens, jam proximus ardet
Timoleon. Anglis cedite Francigenae!
Imperium Pelagi Laeva, saevumque Tridentem
Scaevola Nelsonius — sistite vela — tenet.
Dextram illi Mavors olim quando abstulit, inquit,
Francigenam classem, quae superet, supersit.

Scävola Nelson, er hält in der Linken den schrecklichen Dreyzack
Und die Zügel des Meers; streichet die Segel vor ihm!
Als ihn Mars vordem der Rechten beraubte, da sprach er
Galliens Flotte besiegst du mit der Linken wohl noch.

Ein Paar Anekdoten von einem andern bekannten Englischen Seehelden stehen hier gewiß am schicklichsten

Or-

Orte, und werden nicht ohne Interesse gelesen werden. Sir Sidney Smith besuchte kürzlich Tunbridge-Schule, den Ort seiner frühern Jugend-Erziehung. Doctor Knox behandelte seinen tapfern Schüler mit aller der seinem ausgezeichneten Muthe schuldigen Achtung. Sir Sidney konnte nicht umhin, Dr. Knox zu erinnern, daß er ihn öfters in der Schule hätte züchtigen laßen, weil er immer mit Schieß-Pulver gespielt habe. So zeigten sich schon in der Kindheit die ersten Keime eines in der Folge so rühmlich entwickelten Genies.

Sir Sidney hat dem bekannten Kammerdiener des unglücklichen Ludwigs, Clery, noch einen rührenden Zug von der Königlichen Prinzeßin von Frankreich mitgetheilt. Er saß bekanntlich in dem kleinern Thurme des Tempels, grade in der Kammer gefangen, welche der Königlichen Prinzeßin zum Aufenthalte diente, nachdem man sie von ihrer unglücklichen Mutter gerißen hatte. Er war eine Nacht in seiner gewöhnlichen Einsamkeit, und ohne irgend einen Gegenstand, der seine Seele beschäftigen, oder seine Aufmerksamkeit feßeln konnte. In diesem Zustande fielen von ungefähr seine Augen auf ein Bret des Tafelwerks des Zimmers, worauf er etwas Gekritzeltes, das einer Handschrift glich, wahrnahm. Als er es näher untersuchte, konnte er mit einiger Mühe hier, und auf dem Geräfel, mehrere Zeilen lesen, die nicht mit einem Bleystifte, sondern mit dem Kopfe einer Nadel geschrieben zu seyn schienen. Sie lauteten so in der Uebersetzung aus dem Französischen: — „Maria Theresia (hier war das Datum) vierzehn Jahr und zehn Monate alt, vier Fuß zehn Zoll hoch. Der Tempel-Thurm ist so schlimm als die Hölle. — Maria Theresia war melancholisch, Tag und Nacht, und in ihren Träumen — Maria Theresia konnte keine Nachrichten von ihrer guten Mama hören, die sie von ganzem Herzen liebte. Sie that bey einem jeden, den sie

sehen konnte, Nachfragen; aber nicht einer wollte sich mit ihr unterreden.“ —

VI.

Fragmente über das Seewesen, und den Krieg zur See.

Es giebt gewiß, auch unter unsern Lesern, viele, welchen mit der nähern Kenntniß verschiednet See Kriegs-Ausdrücke, und Gegenstände, und Einrichtungen bey der Marine um so mehr gedient seyn wird, da der See-Krieg bis jetzt die größte öffentliche Merkwürdigkeit ist. Wir theilen daher mit Vergnügen einen uns, von einem würdigen Officier mitgetheilten Aufsatz mit, und verkürzen, aus Mangel an Raum, einige Stellen.

„— Was Linienschiffe und Fregatten sind, ist allgemein bekannt. — Die Bombardier-Gallioten führen Mörser, woraus Bomben geschoßen werden.

Die Brander sind gemeiniglich alte Schiffe, die sonst nicht mehr dienen können. Man füllt sie mit Feuerwerk an. Sie sind mit Haken, an den Stangen die die Segel tragen, versehen, um sie an die feindlichen Schiffe anzuklammern. So bald sie angehakt sind, so steckt man die Lunte an, die mit dem Feuerwerk in Verbindung steht. Es dauert lange genug, ehe der Brander Feuer fängt, daß der Capitain und die wenige Mannschaft, die ihn begleitet, Zeit haben kann, sich in das bey sich habende Boot zu werfen, und sich in Sicherheit zu setzen. Man schickt die Brander vorzüglich gegen zerschoßene Schiffe ab. Man wehrt sich gegen solche, indem man sie durch Kanonenschüße in Grund zu bohren sucht, ehe sie an das Schif kommen; oder man sendet ihnen Böte entgegen, um sie abzuhaltrn; oder das zerschoße-

schossene und von ihnen angegriffene Schif wird durch ein andres mit Thauen weggeschleppt. Man bemüht sich auch den Brander von seinem Boote durch Zernichtung der Stricke, die sie an einander feßeln, zu trennen, wo die Mannschaft des Branders selbst mit verbrennen, oder aufsfliegen muß, weil sie sich ohne ihr Boot nicht retten kann. Da der Dienst des Capitains eines Branders äußerst gefährlich ist, so erhält er große Summen, wenn er so glücklich ist, ein großes Schif in Brand zu stecken.

Die Corvetten sind noch länglicher, wie die übrigen Schiffe. Sie segeln sehr schnell. Man bedient sich ihrer, um Nachrichten und Befehle zu überbringen, auch um Entdeckungen zu machen.

Die Chaloupe ist ein kleines Fahrzeug, zu kleinen Touren geschickt, und wird zum Dienst größerer Schiffe und zu ihrer Communication unter sich gebraucht.

Von den Signalen.

Signale sind einer Flotte oder Geschwader unentbehrlich, um sich in unzähligen Fällen darnach richten zu können. Es giebt Signale für die ganze Flotte, für jedes Geschwader, für jede Division, für jedes einzelne Schif. Man bedient sich ihrer in der Schlacht, auf dem Marsche, im Rückzuge, zur Jagd, wenn man vor Anker liegt u. s. w. Man hat welche für den Tag, für die Nacht, bey finsterm Wetter u. s. w. Der Admiral giebt sie; ihm werden sie auch gegeben. Man giebt sie mit Flaggen, Flammen, Segeln, Kanonenschüßen, Musketenfeuer, Feuer, Trommeln, Glocken. Oft ist man gemüßiget die Signale zu verändern, damit der Feind sie nicht kennen lerne.

Von der Stellung der Flotten in der Schlacht.

Bis ohngefähr vor 150 Jahren war die Schlachtordnung der Flotten noch bogenförmig oder einem hal-

ben Monde ähnlich; jedoch verließen die Engländer und Holländer diese Art von Stellung, und rangirten ihre Schiffe in einer geraden Linie, parallel mit der des Feindes laufend. Dieß geschah 1665 in dem berühmten Seetreffen in der Gegend des Texels, woselbst der Herzog von York, nachheriger König von England, einen vollkommenen Sieg über die Holländische Flotte erfochte.

Außer dieser Stellung in einer geraden Linie, parallel mit jener des Feindes, hat man noch einen andern Umstand zu beobachten, nämlich daß beyde Flotten, sich so viel möglich der Linie des Windes, sey es an deßen rechten oder linken Seite, nähern. (Die Franzosen nennen diese Linie: la ligne du plus près. Wenn es an der rechten Seite des Windes ist, heißt es: la ligne du plus près Stribord. Ist es an der linken Seite des Windes, so sagen sie: la ligne du plus près bas bord. Man nennt auch im Teutschen die rechte Seite eines Schiffes Stribord, Steuerbord, und die andere Backbord, oder Backbords Seite.)

Ein dritter Umstand, auf welchen zu allen Zeiten Rücksicht genommen ist, besteht darin, daß man sich mit dem Winde rangirt (se mettre au vent) und den Feind unter solchen zu bringen suche, damit man den Vortheil des Windes über ihn erhalte. Die Flotte die diesen Vortheil errungen hat, kann sich der feindlichen Flotte auf eine leichtere Art, und so viel es ihr gut dünkt, nähern; dergestalt daß die Flotte die über den Wind stehet die Dauer der Schlacht, und ihre Entfernung vom Feinde, auf die ihr vortheilhafteste Weise, gewißer Maaßen bestimmen kann. Wenn die Flotte, die den Wind gewonnen hat, zahlreicher als die feindliche ist, so kann sie ein Detaschement abschicken, das dem Feinde im Rücken kommt, und ihn ohnfehlbar in Unordnung bringt. Ganz anders verhält es sich mit der Flotte, die unter dem Winde sich befindet, und wäre sie auch zahlreicher; denn da ihre Arrier-Garde oder

Re-

Reserve, sich dem Feinde nicht nähern kann, der mit dem Winde ficht, so bleibt sie unnütz, wenn sie den Wind nicht gewinnen kann.

Ferner, wenn einige Schiffe von der Flotte, die unter dem Winde steht, zerschossen sind; so kann die Flotte, die mit dem Winde ficht, auf eine leichte Art, Brander gegen diese zertrümmerten Schiffe abschicken, und Detaschements absenden um die Flüchtigen zu verfolgen. Die Flotte, die den Wind hinter sich hat, genießt noch andere Vortheile, als z. B. von der Unbequemlichkeit befreiet zu seyn, die der Rauch einem Schiffe verursacht, das unter dem Winde steht. Denn indem der Wind den Rauch des Pulvers nach dem Schiffe zurück treibt, so erstickt er gleichsam die Artilleristen, benimmt ihnen auf einige Zeit den Anblick des Feindes und behindert die Matrosen zu manövriren.

Die Flotte, die unter dem Winde kämpft, hat jedoch auch ihre Vortheile; denn ihre Schiffe können sich immer ihrer unteren Batterien bedienen, ohne zu fürchten, daß ein Windstoß, der bisweilen eintreten kann, ihnen das Waßer durch die untern Schießscharten zutreibe, welches hingegen einer Flotte, die über den Wind steht, widerfahren kann. Es finden sich keine Worte, um die Verlegenheit und Unordnung der Mannschaft auszudrücken, die eine untere Batterie bedient, wenn ein Windstoß das Schiff so treibt, daß es beynahe auf der Seite zu liegen kommt, und die Mannschaft genöthigt wird, die Schießscharten zuzustopfen, damit die Wellen nicht herein schlagen.

Zweitens kann die Flotte, die unter dem Winde ist, ihre zerschoßene Schiffe leichter in Sicherheit bringen; denn sie können sich nur dem Winde überlassen, um sich aus dem Gefechte heraus zu ziehen, und um sich ohne vom feindlichen Feuer erreicht werden zu können, auszubeßern; welches einem zerschoßenen Schiffe der Flotte, die den Wind hinter sich hat, so leicht nicht möglich ist.

Drittens kann die Flotte, die unter dem Winde ist, sich leichter aus der Schlacht zurück ziehen, wenn sie dazu genöthiget seyn sollte; denn sie kann sich nur mit gehöriger Vorsicht durch den Wind zurück treiben laßen, und bey der Retraite ihre Disposition machen.

Die Vortheile einer Flotte, die sich unter dem Winde befindet, haben bey verschiedenen See Officieren die Meinung hervor gebracht, daß es ziemlich gleichgültig sey, ob eine Flotte unter oder über dem Winde stehe: indessen bleibt doch das allgemeine Dafürhalten, daß der Vortheil des Windes, der größeste unter allen sey, den eine Flotte in einem Gefecht erhalten könne.

Man beobachtet noch eine Regel bey der Stellung der Flotten zur Schlacht, nämlich daß die Schiffe 100 Toisen Intervalle von einander halten, um sich nicht zu berühren, welches besonders dann geschehen würde, wenn das eine oder das andere Mastlos zerschoßen wird. Muß man vor dem Feinde retiriren, so hängt die Disposition zum Rückzuge von unzähligen Umständen ab. Größtentheils jedoch bildet man alsdann mit der Flotte einen stumpfen Winkel, wovon das Admiralsschiff die Spitze einnimt: die Brander und Transporte sind voraus und in dem Winkel eingeschloßen. Bey dieser Disposition kann der verfolgende Feind nicht anders als unter das Feuer der Schiffe gerathen, die am meisten den Vortheil des Windes haben.

Wenn die Flotten gegen einander halten, in Bereitschaft zur Schlacht, so werden die Brander, und kleinere Schiffe hinterwärts gestellt, doch nicht weiter, als daß sie nöthigen Falls herbey kommen können. Jedes Schif in der Linie ist zum Kampf bereit; die Officiere, Soldaten, Matrosen, Artilleristen, alles ist an seinem Posten.

Die Segel der Schiffe werden eingezogen, nur die Mastkörbe bleiben gespannt. Ueber das Verdeck ganz ums Schif herum werden Stricke gezogen, worüber

Ma

Madratzen und allerhand gelegt wird, um eine Art von Brustwehr gegen das Feuer des Feindes dadurch zu erhalten, auch um es dahin zu bringen, daß er nicht sehen könne, was auf dem Verdecke vorfällt. Man streuet Sand und Asche auf das Verdeck, um nicht während des Gefechts auszugleiten. Es wird auch eine Art von Verrückung oder Befriedigung um die Mastkörbe angebracht.

Der Capitain befindet sich während des Gefechts auf der höchsten Stufe des Hintertheils seines Schifs, um zu sehen, was in seinem Schiffe und in demjenigen des Feindes, mit welchem er sich schlägt, vorfällt. Ebenfalls übersieht er von dort aus, was in der ganzen Flotte vorgeht, um seine Befehle darnach einrichten zu können. Nachdem es die Noth erheischt, steigt er herab, um die Soldaten und Matrosen zu ihrer Pflicht anzuhalten. Die Lieutenants und Fähndrichs sind bey den Batterien vertheilt, um sie abfeuern zu laßen.

Die Soldaten und Matrosen sind zum Theil bey den Kanonen vertheilt. Wenn manövrirt werden muß, so geschieht solches mit den Thauen, welches die Matrosen auf dem Verdecke, oben und unten, im Schiffe verrichten.

Gefäße, die einen mit Kanonenkugeln, die andern mit Waßer angefüllt, werden auf die Verdecke gesetzt; man hat daselbst auch rohe, angefeuchtete Häute um das Feuer zu löschen, hingebracht.

Die Zimmerleute sind unten, wo der Ballast liegt, um die Löcher zuzustopfen, die die feindlichen Kanonenkugeln gemacht haben.

Das Musquetenfeuer geschieht vornehmlich von dem obersten Verdecke herab; man schießt von dort aus auf alles, was sich auf dem feindlichen Schiffe sehen läßt, besonders nach den Schießscharten und dem Hintertheile des Schiffes.

Seit der Zeit, daß die Flotten in der Linie fechten, ist es selten, daß man zu entern versucht, weil es gefähr-

lich ist, die Linie zu verlaßen, indem man sich dadurch dem Feuer von mehreren feindlichen Schiffen aussetzt. Hingegen bey einzelnen Gefechten von einem Schiffe gegen das andere findet das Entern oft Statt. Nach einigen Kanonenschüßen, die vorher vorfallen, haket man an einander durch Stangen, die mit Haken versehen sind, und womit man die Thaue des feindlichen Schiffes und den Bord deßelben zu faßen sucht. Man stürmt auch mit den Böten auf beyden Seiten des Schiffes, wenn man stärker als der Feind bemannt ist. Dem Lieutenant kommt es zu, zuerst in das feindliche Schif herein zu springen, und die angreifende Mannschaft bewafnet sich mit Degen, Pistolen, Dolchen, Aexten, Flinten u. s. w. Die Mannschaft des angegriffenen Schiffes giebt sich entweder gefangen, oder wehrt sich als in einer forcirten Schanze; selten ist es jedoch, daß sie nicht unterliegen sollte. Man sucht dem Feinde das Entern zu verwehren, dadurch, daß man mit Stangen, die mit Eisen am Ende beschlagen sind, deßen Schif zurück stößt, oder man manövrirt zur rechten Zeit mit seinem eignen Schiffe, wodurch der Feind nicht ankommen kann.

Es giebt noch eine andere Art von Seekrieg, wenn nämlich eine Flotte abgesandt wird, um eine Landung in Feindes Land zu bewerkstelligen. Die Landung geschieht mit Chaloupen, die mit Soldaten angefüllt sind, oder mit platten Fahrzeugen, wenn das feindliche Land nicht entfernt ist. Diese Fahrzeuge werden durch das Feuer der Schiffe unterstützt, aus welchen unaufhörlich gegen die Feinde, die sich der Landung widersetzen wollen, geschoßen wird.

Man wehrt sich gegen die Landungen und schlägt sie ab, durch die Anzahl und Tapferkeit der Truppen, die man ihnen entgegen stellt; durch Verschanzungen; durch das Kanonen- und Musquetenfeuer.

Sel-

Selten hat man indeßen eine Landung gelingen sehen, wenn der Feind dazu vorbereitet gewesen ist.

v. K., s.

VII.

Briefe.

Frankfurt am Mayn, den 12ten November 1798.

Es gab zwar immer in der Welt unvorhergesehene Umstände, welche die sichersten Dinge veränderten, und das Unerwartete herbeyführten; aber so vielerley Veränderlichkeiten, und schwankende Ungewißheiten, wie jetzt, sah man wohl selten. — So wurde allgemein versichert, daß die Französische Gesandtschaft auf die letztere Note der Reichs-Deputation im vorigen Monate, eine nachgiebige Antwort mittheilen würde, und sie war kurz, abschläglich, und unhöflich. Auch machte sie großes Aufsehn. Es giengen Couriere nach Wien, und Berlin, und nach andern Orten, von Rastadt ab; man glaubte allgemein, daß vor Rückkunft dieser Couriere keine Antwort von der Reichs-Deputation erfolgen würde. — Und am 7ten November wurde die Antwort der Reichs-Deputation der Französischen übergeben. Sie enthielt im ernsten, aber höflichen Tone, die Erklärung, daß die Reichs-Deputation auf allem dem, was sie verlangt habe, bestehen müße. Man wollte von guter Hand wißen, daß das Pariser Directorium dem Königl. Preussischen Hofe die verlangte Büdericher Insel bey Wesel cediren, und überhaupt gegen die Forderungen dieses Hofes nachgiebig seyn würde. Und — die Preußischen Gesandten sahen sich genöthigt, in einer ernsthaften Sprache ein Memoire zu übergeben, in welchem sie die

Auf-

Aufhebung der Blokade von Ehrenbreitstein mit der Aeußerung verlangten, „daß, wenn Ehrenbreitstein in Französische Hände fiele, die Neutralitäts-Armee vermehrt, und andre Maaßregeln ergriffen werden müßten.„ — So stehen nun bis jetzt die Sachen. Die Französischen Gesandten haben durch einen Courier neue Befehle vom Directorio zu Paris einholen laßen, und bis dahin läßt sich nichts gewißes bestimmen. Es giebt indeßen Personen, welche wohlunterrichtet seyn wollen, und versichern, man habe an der Zustandebringung eines Definitiv-Friedens mit Teutschland zu zweifeln.

Das neuere freundschaftliche Einverständniß der Höfe zu Wien, und Berlin soll auf gewiße geheime Puncte des Basler Friedens-Tractats sich beziehen; und Preussen seine Absichten in Franken zugestanden erhalten haben. Man spricht unter andern von einer Ceßion des Bisthums Bamberg.

Dem Vernehmen nach werden die beyden Staats-Minister, Graf von der Schulemburg, und Freyherr von Hardenberg, auf einige Zeit wieder nach Ansbach kommen, und bis dahin scheint auch die abermalige neue Organisation der Collegien, u. s. w. ausgesetzt zu seyn. — Der wegen seiner Thätigkeit und der Fränkischen Occupations-Sache berühmte Königl. Preußische Geheime Rath Kretschmann soll, dem Vernehmen nach — von Ansbach nach Polen versetzt werden.

Der Marsch der Fränkischen Contingents-Truppen, die bisher in Ulm, und so weiter hin lagen, nach den Gegenden von Wirzburg, ist gewiß. Vor der Hand sollen sie cantonniren. Die Gründe dieser Verlegung sind durchaus nicht zu enträthseln. — Vor einiger Zeit machte der Kaiserliche Minister, Graf von Schlick, dem Churfürsten von Mainz zu Aschaffenburg, gewiße Eröfnungen, über welche vielerley Gerüchte laufen.

Die im Fränkischen Kreise entdeckte Räuberbande, ist nun grösstentheils im Verhafte. Doch werden noch immer

mer neue Mitglieder entdeckt, und es sollen sich sehr angesehene Männer dabey verwickelt finden. Diese Bande hatte ihre eigne Kanzley zu Fürth im Preußischen. Hier wurden falsche Zeugniße, Abschiede, Päße, u. dgl. fabricirt, und das Ganze von dort aus förmlich dirigirt. Ihr Haupt-Schatzmeister, der vor einiger Zeit in Franken verhaftet wurde, ist plötzlich mit dem Schatze verschwunden, und zwar, wie man ahnden will, auf eine furchtbare Art. Ueberhaupt hat es eine ganz eigne Bewandniß mit dieser Räuberbande; und man glaubt, daß sie der erste Stamm zu großen Ramificationen von schrecklichen Ausbreitungen sey.

Die Weinlese ist am Rheine, und in Franken größtentheils sehr ergiebig, und an Qualität vortreflich gewesen; aber die Preise der Weine vermindern sich nicht.

Die hiesige Meße gehört zu den schlechtesten, die wir je gehabt haben. Viele Verkäufer: wenige Käufer. Man bemerkte einen bedeutenden Mangel des baaren Geldes.

Berlin, den 15ten November 1798.

Die vornehmsten politischen Neuigkeiten erfährt man hier von auswärts her. Wie stille man über dergleichen Sachen hier ist, und welche tiefe Verschwiegenheit die Verhandlungen bedeckt, ist Ihnen bekannt. Bey der bisherigen Abwesenheit des Königs, war auch fast alles in der Entfernung, was sonst noch Stof zur Unterhaltung geben konnte. Der Gerüchte, die meistens ungegründet, oder nur halb wahr sind, will ich nicht erwähnen. Unsere Gesandten in Rastadt nehmen sich des Interesse des Teutschen Reichs mit Nachdruck an, und es ist gewiß, daß die Situation der Unterhandlungen daselbst sehr precair ist, doch nicht ohne Hofnung, daß sich die Schwierigkeiten noch applaniren ließen, wenn es dem Französischen

sischen Directorium Ernst ist, einen Frieden mit Teutschland zu schließen.

Die innern Angelegenheiten sind in zu guten Händen, um nicht unser Schiksal zu segnen. Die unermüdete Thätigkeit des Grafen von der Schulenburg, seine großen Einsichten, verbunden mit dem reinsten edelsten Patriotismus, laßen uns von den Planen dieses wahrhaft großen Staatsmannes noch vieles hoffen. Und wie viel ist nicht schon im kurzen geschehen, wenn man auch nur die neuen, in unsern Zeitungen bekannt gemachten Verordnungen, und Verfügungen in Betracht zieht.

Wir haben hier keine so ganz uneingeschränkte Preßfreyheit; aber alle diejenige Freyheit, die nicht den Grundsätzen einer weisen Staatsordnung, und einer vernünftigen Policey, welche nicht allein für der Unterthanen Gut und Leben, sondern auch für ihre Ehre, und die schuldige Achtung, und Sittlichkeit zu sorgen hat, entgegen ist.

Anstalten zu einem Kriege sieht man noch nicht. Aber gesagt ist man allerdings, den Franzosen nie zuzugeben, daß sie die Ruhe Teutschlands aufs neue unterbrechen sollten. Man sagt auch, daß das Directorium zu Paris, in Absicht der Neutralitäts-Linie sich in gefälligen, freundlichen Ausdrücken erklärt habe. Wer kann aber bey einer solchen Veränderlichkeit des Systems der Französischen Regierung, wie man so deutlich sieht, für unerwartete Veränderungen sicher seyn?

Citoyen Sieyes mag sich hier wohl etwas ennuyiren. Er hat das nicht gefunden, was er suchte, und das nicht ausgerichtet, was er hofte. Man sagt, er werde Berlin in kurzer Zeit verlaßen, weiß aber noch nichts von seinem Nachfolger!

Das ehemalige Forst-Departement ist zum Theil wieder hergestellt, nur daß es keinen Minister als Chef, sondern den letztern in der Person des Geheimen Ober-Finanz-Raths von Bärensprung, unter dem Titel: Ober-Land-

Land-Forstmeister erhalten hat, daß bey dem Nutzholz-Bedarf die Provinzial-Minister in den respectiven Provinzen mit concurriren, die Jagd-Junker abgeschaft, und bey den Kriegs- und Domainen-Kammern besondre Forst-Departements etablirt sind.

Die Armee soll neue Monditungen erhalten, bey welchen die ehmaligen Westen weggefallen, indem die Vordertheile der Weste an den Röcken angenäht werden, dagegen soll jeder Gemeine in Friedenszeiten ein Brusttuch, in Kriegszeiten aber auch noch einen Capot-Rock bekommen. Die große Finanz-Commißion hat unter andern Aufträgen, auch den, zur Erhöhung des Soldes der Soldaten neue den Unterthanen nicht zu lästige, Einkünfte auszumitteln.

Das Königl. General-Auditoriat hat auch eine Veränderung gehabt, indem es nicht mehr, wie sonst, unter des Königs Majestät unmittelbar, sondern unter dem Großkanzler, und Kriegsminister stehen soll; auch haben die Regiments-Chefs das Recht nicht mehr, die Auditeursstellen zu besetzen, sondern die beyden vorgenannten Minister besetzen die Auditeurs-Posten, und zwar mit geschickten Referendarien. Einige andre neue Verfügungen werden Ihnen aus den Zeitungen bekannt seyn.

Vorgestern sind des Königs, und der Königin Majestäten von Potsdam hier angekommen, um die Wintermonate hier zuzubringen.

Wien, den 3ten November 1798.

Nach allen Umständen, und den gegründetsten Urtheilen zufolge, scheint der Krieg entschieden zu seyn. Die Rußen sind seit dem 24sten vorigen Monats, innerhalb unsrer Grenzen in Galizien, und ziehen durch Mähren und Oesterreich zur Armee im Reiche. Der

Kai-

Kaiser wird, heißt es, incognito nach Mähren reisen, und diese Hülfstruppen in Augenschein nehmen. Der Erzherzog Carl, der sich seit einiger Zeit hier befand, ist zur Armee im Reiche abgegangen. Hier und in den Provinzen sieht man allerley Anstalten, welche den Krieg verkündigen.

Auch ist unsre Armee in Graubündten eingerückt. Es geschah auf eine falsche Nachricht, daß die Franzosen einrückten. In der That schlug sich ein Französischer Vorposten mit einem Graubündtschen: aber die Französische Armee blieb ruhig an der Grenze. Welch ein Abstand gegen sonst, da die Citoyens zuschlugen, wann auch gar kein Grund vorhanden war. Sie möchten jetzt freylich gern die schönsten, und reichsten Länder Europens behalten, die sie, so ohne große Mühe, eingenommen haben. Man glaubt hier nicht, daß der Reichsfriede zu Stande kommt. Alle Augen sind hier auf das Mittelländische Meer und Aegypten gerichtet. Von der Französischen Transportflotte im Hafen zu Alexandrien melden die Briefe von Constantinopel einstimmig, daß sie von dem Englischen Commodore Hood, (nicht Trowbridge) verbrannt und zerstört worden sey, welches die vor einigen Tagen hier angekommenen Briefe aus Pera und Bujucdere vom 10ten d. M. bestätigen. Ein daselbst in einem ansehnlichen diplomatischen Character stehender Mann schreibt an einen hiesigen Freund von der Verbrennung besagter Flotte als von einer bekannten Sache: (der K. K. Internuntius hat mit dieser Nachricht eine Stafette an den hiesigen Hof gesendet) und setzt hinzu: „Diese große Begebenheit ereignete sich in ersten Tagen des Septembers im Hafen selbst von Alexandrien. Der Englische Vice-Admiral sandte des Nachts eine Anzahl von bewafneten Schaluppen und Brandern gegen den Hafen; die ersteren bemächtigten sich der bewafneten Fahrzeuge, die denselben bewachten, indeßen letztere alle vor Anker liegende Schiffe anzündeten.

Ein

Ein Theil der Mannschaft rettete sich durch Schwimmen; aber eine beträchtliche Anzahl gieng zu Grunde. Man weiß sonst davon keine nähere Umstände, aber die Sache hat ihre vollkommene Richtigkeit."

Und doch hat der hiesige Englische Gesandte, und die Hof- und Staatskanzley von einer so wichtigen Begebenheit, die sich zu Anfang Septembers zugetragen hat, bis heute noch keine directe Bestätigung.

Die vorletzten Briefe aus Constantinopel meldeten einstimmig, Buonaparte sey bey Cairo geschlagen, und sich nach Alexandrien zurück zu ziehen genöthigt worden, hier aber hätten ihn die Araber überfallen, und ihn sammt seiner Armee zu Grunde gerichtet. Bald darauf zeigte man hier Briefe aus Scutari, vom 3ten October, und aus Italien, nach welchen die Beys, mit einer sehr zahlreichen Armee von Mammelucken und Arabern, die Französische Armee bey Damiette angegriffen, und dieselbe, obschon sie sich verzweifelt gewehret, und mehr als 14,000 Araber, nebst 13 Beys niedergemacht, doch endlich gezwungen worden sey, sich nach Damiette zurück zu ziehen, wo endlich die Araber eindrangen, und alle Franzosen nieder machten. Unter den Getödteten fand man auch den General Buonaparte, deßen Haupt einbalsamirt und nach Constantinopel geschickt wurde.

Diese Nachricht fand hier allgemeinen Glauben. Nun aber trafen vor wenigen Tagen die Briefe aus Constantinopel vom 10ten v. M. ein, die davon gar nichts enthalten, vielmehr eine ganz andere Begebenheit einhellig und umständlich erzählen. Nach denselben befand sich Buonaparte mit 14,000 Mann in Cairo, und vermehrte täglich seinen Anhang, als der Mewlad, Mahomeds Geburtsfest einfiel; da, der Gewohnheit nach, alle Moscheen in Cairo illuminirt wurden: Darüber sey Buonaparte aufmerksam geworden, habe Verrätherey vermuthet, den geistlichen Obervorsteher, Reis-el-Ulema, wie auch die Scheiks, zu sich berufen, habe

sie zur Rede gestellt, und da sich vermeßen betrugen, ersteren und 4 der letzteren aufhängen laßen. Darüber ward nun alles auf das äußerste erbittert, und in diesem Augenblicke ward er durch ein beträchtliches Heer von Arabern angefallen. Die Schlacht war blutig und hartnäckig; die Franzosen verloren 8000 Mann, und Buonaparte selbst ward verwündet; aber er behauptete endlich das Schlachtfeld. Da er aber nun so geschwächt, und in einer so üblen Lage ist, so steht ihm nichts als das gänzliche Verderben bevor. Zugleich mit diesen Briefen aus Constantinopel kamen andre aus Smyrna an, welche meldeten, „daß Buonaparte die Araber und Mammelucken geschlagen, und siegreich sey, daß er aber mit einem Theile seiner Armee sich nach Sucz gewandt habe, wo zwar ein Theil der Transportschiffe verbrannt sey, aber Buonaparte werde alles schon gut machen.“

In Constantinopel ist wegen der aus bösen Absichten erdichteten Siegs-Nachrichten von Buonaparte, verboten worden, öffentlich, ungegründete Nachrichten bekannt zu machen.

N. S. Nichts ist gewißer, als daß die Rußischen Hülfstruppen am 24sten, 25sten und 26sten v. M. über den Bug gegangen, und in West-Galizien eingerückt sind. Sie bestehen aus einem Corps von 25,000 Mann, und ziehen über Lublin, Sendomir, Krakau, Olmütz, Brünn, und Nikolsburg, nach Krems, an die Donau, und von da weiter nach dem Reiche. Angeblich sind sie bestimmt in das Hannöverische zu ziehen, und dort mit der Hanövrischen Armee sich zu verbinden. Der Prinz Ferdinand von Wirtemberg soll das Commando dieser Armee führen.

Man spricht noch immer davon, der Kaiser, werde eine Reise nach Nikolsburg machen, um die Rußen vorbey marschiren zu sehen.

Ge-

Gewißer scheint es, daß der Kaiser ehestens unsere Italienische Armee, und die neuen Italienischen Staaten bereisen, vielleicht auch selbst das Commando der Armeen in Italien übernehmen wird.

Täglich erwartet man die Nachricht von dem wirklichen Bruche zwischen Frankreich und Neapel.

Der Herzog von Südermannland und seine Gemahlin, sind hier angekommen. Sie werden morgen bey Hofe vorgestellt. Es scheint nicht, daß die Ankunft dieser hohen Personen mit den politischen Angelegenheiten der Zeit irgend etwas gemein habe.

Man spricht von der nahe bevorstehenden Vermählung des Duc d'Angoulesme, mit der hier residirenden Französischen Prinzeßin, als von einer ganz gewißen Sache. Der Kaiser von Rußland macht sein Geschäft daraus. Der Herzog wird Herzog von Curland und bleibt es, wenn sich nicht die Umstände ganz ändern, und ihn zu der höheren Bestimmung führen, für die er geboren ist.

Auszug aus einem Schreiben von Bremen.

Auf meiner Reise durch einen Theil Teutschlands lag die Hauptstadt des Hochstifts Münster vorzüglich in meinem Plane. Das bizarre, buntschäckige Bild, welches so mannigfaltige Kritiken, Lobsprüche, Satiren, von dieser Stadt im Auslande aufstellten, erweckte in mir die Begierde, diesen Ort in seiner wahren Gestalt kennen lernen zu können. Auf die Beschreibung der Gegend will ich mich nun freylich nicht einlaßen: sie war an manchem Orte ziemlich uncultivirt, wo sie dennoch von der Natur zu diesem Loos nicht verdammt zu seyn schien, und zu schönen Gefilden umgeschaffen werden könnte. Der Ueberraschung war daher um desto lebhafter, als ich in die Stadt selbst kam, wo ich auf einem, in dem Nörd-

lichen Teutschlande sonst ziemlich seltnem, guten Pflaster, Reinlichkeit auf den Straßen, und eine Menge schöner Häuser antraf, während daß man mit dem Baue mehrerer andrer beschäftigt war, so daß Münster in kurzer Zeit den niedlichsten Städten des Westphälischen Kreises den Rang streitig machen wird. *)

Ich machte in Münster mit einem sehr schätzbaren Manne Bekanntschaft, der auch in politischer Hinsicht Verdienst hat, und Ruhm verdient, nämlich H. Fehr, öffentlichem Lehrer der Thierarzneykunst. Er verbindet mit den liebenswürdigsten Eigenschaften des biedersten Herzens, gründliche, und ausgebreitete Kenntniße in seinen Fächern. Seine Veterinair-Schule ist von einer musterhaften Einrichtung. und die herumliegenden sowohl, als entferntern Gegenden haben seinem Fleiße manchen rechtschafnen Thierarzt zu verdanken. Sein Hörsal, das anatomische Theater, die schönen, zahlreichen Präparate, eine ausgesuchte Bibliothek, eine artige Sammlung von Instrumenten, ein kleiner botanischer Garten, und ein Medicamenten-Cabinet — nebst vielen andern Anstalten, und Einrichtungen machen dieses Institut zu einem der ersten, vielleicht in ganz Europa. Der weit verbreitete Nutzen davon für Ackerbau, Viehzucht, Militair, und Länder-Gewinn bedarf keiner Anpreisung.

VIII.

*) Es giebt in Münster eine Menge von ausgewanderten Franzosen. Dadurch entsteht Mangel an Wohnungen, und Bedürfniß neuer Anbaue. Die Miethen, die Preise der Dinge steigen, wie natürlich, mit der Vermehrung der Bevölkerung. Die Franzosen erhalten entweder noch immer Geld aus ihrem Lande, oder verdienen es sich durch Industrie. So werden im Nördlichen Teutschlande mehrere Städte bevölkerter, und bereicherter — durch die neue Staats-Philosophie der Franzosen in Frankreich. — —

VIII.

Frankreich in neuen innern Gährungen. Zwiespalte. Große Verluste. Große Drangsale.

Bedrängt von allen Seiten, und überzeugt von der allgemeinen Unzufriedenheit des gesammten Volks, der wahren Nation, suchte die Pentarchie in Paris neue Mittel zu ihrer Erhaltung. Das bisherige so oft geglückte Mittel bald den Anarchisten, bald den sogenannten Royalisten Mäßigung zu zeigen, und eine Parthey dann wieder gegen die andre zu brauchen, wollte seit dem vorigen 4ten September nicht mehr glücken. Es entstand eine kleine, aber im Rathe der 500 starke, und durch Waffengewalt unterstützte, durch Bereicherungs-Mittel vermehrte Directorial-Parthey, ihr entgegen formirte sich eine andre, sogenannte Oppositions-Parthey, stark an Zahl, schwach an Mitteln. Indessen befanden sich darunter angesehene Männer, und viele nicht zu verachtende Personen. Die Pentarchie wendete alle Künste an, um die vorzüglichsten Männer der Gegen-Parthey zu gewinnen. Wer Geld, Ehre, und Macht ausspenden kann, verfehlt selten sein Ziel bey den gewöhnlichen Menschen in dieser Welt. So kam wirklich eine Art von Coalition zu Stande. Einige mißvergnügte Generale, wie z. B. Jourdan, Moreau, und mehrere andere, einige Häupter der Opposition im Rathe der 500, vornehmlich die Brüder des Generals Buonaparte, und eine gute Anzahl andrer Oppositions-Männer wurden wirklich gewonnen, wurden Freunde der Pentarchisten. Sie bezeigten ihre Vereinigung durch ein großes Gastmal am 25sten October, bey welchen viele Toasts auf die Republicanische Union, getrunken wurden.

Aber nicht alle Männer der Oppesition konnten gewonnen werden. Einer von ihnen, bisher in der Stille sich zurückhaltender, Repräsentant im Rathe der 500, Namens Rouchon, wagte es, am 4ten November, bey Gelegenheit des Decrets, daß die Güter der Deportirten, wenn sie den Ort ihrer Deportation verließen, sollten confiscirt werden, in einer so nachdrücklichen Sprache, so dreiste zu reden, wie man seit langer Zeit nicht gehört hatte. Er sprach von einer Tyranney, die die des Nero, und des Heliogabalus überstiege. „Wenn man von Gerechtigkeit und Menschenliebe spricht, sagt er, so wird man als ein Royalist behandelt. Ihr habt, fuhr er fort, die Deputirten am 18ten Fructidor (4ten September) nicht als strafbare, sondern als gefährliche Personen, verdammt. Es giebt keine andre Strafbare in den Augen der menschlichen Gesellschaft, als solche, die gesetzlich gerichtet sind. Mitten unter dem Tumulte, der darüber in dem Versammlungs-Saale entstand, fuhr er fort, und sagte. Ich gestehe es, wenn ich die Wörter, Gerechtigkeit und Menschlichkeit an der Seite der schrecklichsten Strafen, höre, so stelle ich mir das Lächeln eines Mordbuben vor, der den Dolch in das Herz seines Schlachtopfers stößt. " — So etwas dreistes hatte man seit ein Paar Jahren nicht gehört. Die Directorial-Parthey, die Pentarchisten, verlangten, daß Rouchon ins Gefängniß gesetzt würde. Man wagte jedoch diesen Schritt nicht. Rouchon verließ endlich, mit Unwillen, den Saal.

Diese, für sich nur einzelne Scene, war das Vorbild weit verbreiteter Gährungen. Sie äußerten sich besonders merklich in jenen Tagen, da Rouchon sprach, in den Tagen des Novembers. Selbst der mehr als zu bekannte Ermönch Poultier, Herausgeber des Blattes, l'Ami de Loix, sagte unter der Rubrik: Innere Situation der Republik: „Die Oppositions-Parthey zeigt sich unter uns mit einer neuen Stärke, und bey unsern Nachbarn

erstickt der Haß des Französischen Namens alle Partheyen. Unter den gegenwärtigen Umständen, da mächtige Feinde sich gegen Frankreich verbinden, da unsre Regierung alle Mittel der Gewalt nöthig hat, da das Vaterland in Gefahr ist, combinirt man ein neues Angrifs-System gegen die Regierung, man will ihr allen populairen Einfluß entziehen, ohne welche alle ihre Energie unmächtig wird, und ihre muthigsten Bestrebungen vergeblich sind."

Aber den populairen Einfluß hatte die Pentarchie längst verlohren. Nur die Wirkungen der allgemeinen Unzufriedenheit fiengen nun an, zum Vorscheine zu kommen.

Das officielle Blatt des Directoriums, der Redacteur, selbst, beschwerte sich über die hämische Freude, die man über das Mißlingen der Kriegs-Expeditionen des Directoriums blicken ließe. „Habt ihr nicht noch heute, sagt der Verfaßer, gehört, mit welcher Ironie man von der mißglückten Brester-Expedition nach Irland sprach? Hat man nicht bemerkt, daß unsre Kaffeehäuser sich in Londner Tavernen umbilden?"

Im Directorio selbst sind heftige Streitigkeiten gewesen, welche sich auf geheime, entdeckte Plane bezogen; die vornehmlich in Italien geschmiedet wurden. Die neue plötzliche Umänderung der bisherigen Verfassung in der Cisalpinischen Republik, welche in dem Kapitel von Italien umständlich beschrieben wird, machte desto größere Sensation, da nur einige Mitglieder des Directoriums, ohne Mitwißen der andern, dem General Brune, geheime Befehle nach Mailand geschickt hatten, deren Tendenz sich weiter hin, bis auf die Erneuerung des Krieges in Italien, und auf große Entwürfe erstreckte. Nach einer lebhaften Discußion unter den Directoren selbst, sollte endlich durch ein Decret die neue Umwälzung zu Mailand wieder umgewälzt werden. Aber die Disharmonie im Directorio blieb, und man verbreitete in Paris davon mehrere Anekdoten, nach wel-

chen besonders Barras eine starke Gegenstimmung hatte. Dennoch waren die Directoren darin überein gekommen, daß man durch Nachgiebigkeit, und vortheilhafte Anerbietungen an Oesterreich, den Frieden möglichst zu bewerkstelligen suchte. Allein diese Anerbietungen sind vielleicht zu spät gekommen: die neue große Allianz ist zu vielfältig befestigt, um durch separate Vortheile nunmehro getrennt zu werden.

Nie hatte auch die Pentarchie nöthiger, sich durch Eintracht in sich selbst, zu behaupten, da so große Unfälle im Seekriege, und die neue militairische Conscription, die Unzufriedenheit an allen Orten vermehrten, und die Unruhen in den Belgischen Provinzen, und im südlichen Frankreich überhand nahmen. Von den Vorfällen in Belgien wird eine eigne Erzehlung, unter einer eignen Rubrik, weiter hin, zu lesen seyn: wir bemerken hier nur, daß die Brabantsche Insurrection so gefährlich wurde, daß aus dem Innern von Frankreich zahlreiche Truppen nach Belgien geschickt werden mußten, und die Franzosen in wüthenden Gefechten viel Volk verloren. Sogar mußte ein Theil der Garnison, in Paris, die ehemaligen Chamboran Husaren, in den letzten Tagen des Octobers nach Flandern geschickt werden.

Von den Unruhen im südlichen Frankreich wurden die Nachrichten möglichst unterdrückt. Man erfuhr jedoch, daß zu Escalquens bey Toulouse, und in den dasigen Gegenden sich ganze Haufen von Insurgenten, zu mehrern Hunderten, verschanzt, und schon 3 Brigaden der Gendarmerie dergestalt geschlagen hatten, daß nur ein einziger davon unverwundet entkam. In vielen Districten zogen die jungen Leute, die man nach der neuen Requisition, zur Armee abholen wollte, in die Wälder, oder Gebirge, und verschanzten sich da, mit Waffen, Munition, und Lebensmitteln versehen. Die Umstände wurden so gefährlich, daß der General Augereau das Ober-Commando über ein ansehnliches Truppen-

pen-Corps erhielt, um die Unruhen in dem mittägigen Frankreich zu unterdrücken.

Die Schwierigkeiten der Requisitionen zur Ergänzung der Armeen, welche auch nicht durch ein Decret, daß alles Eigenthum sowohl der jungen requirirten Mannschaft, als auch ihrer Eltern, und Verwandten, im Falle der Nichteinstellung, sollte confiscirt werden, gehoben werden konnten, brachten die Directoren zu dem Schritte, alle Agenten und Consuln in fremden Ländern zu befehligen, daß sie alle junge Franzosen zu der Armee schicken, oder, ihnen mit Confiscationen und andern Strafen drohen sollten. Auch dieß Mittel wirkte nur wenig.

Der Menschenmangel bey den Armeen wurde noch von dem Geldmangel übertroffen. Zu einiger Abhülfe forderte das Directorium, am 1sten November, durch eine Bothschaft an den Rath der 500, unter dem Vorwande, oder auch aus wirklichem Drange, der Belgischen Insurrection, einen neuen geheimen Fonds zu seiner Disposition, und zwar eine Summe von anderthalb Millionen Livres. Sie wurde, wie zu erachten, sogleich bewilligt. Man machte nun neue Auflagen, auf die Thüren, und Fenster in den Häusern, auf die Kutschenschläge, und andre Dinge.

Man glaubte, die allgemeine Unzufriedenheit *) durch eine große Strenge, und durch Schrecken, niederzudrücken. Man ließ eine Menge Gefangene aus Bel-

*) Wir könnten davon die unbefangene Erzehlung eines Ausländers, der eine Zeitlang in Paris in Handelsgeschäften gewesen, und an allen politischen Angelegenheiten nicht den geringsten Antheil nimmt, also ein ganz unverdächtiger Augenzeuge ist, hier mittheilen. Aber diese wahrhaft historische Darstellungen würden zu stark scheinen, so richtig sie auch wären. Wir wollen es der Zeit überlaßen, die Wirkungen dieser allgemeinen Erbittrung zu zeigen. — —

gien nach Paris schleppen, und ins Force-Gefängniß, und andre Gefängnisse setzen. Man fieng auch an, am 6ten November, und an den folgenden Tagen, viele Personen, in Paris selbst zu arretiren. Der Rath der 500 beschloß sogar, daß alle Deportirte den Emigranten gleich geachtet, und also behandelt, das heißt, umgebracht werden sollten, wenn sie je wieder nach Frankreich kämen. Noch einmal erhob hierbey der oben genannte Rouchon seine Stimme, aber vergebich. Er sagte: „Man geräth von einer Ausschweifung, von einem Abgrunde in den andern, wenn man sich von allen Grundsätzen entfernt, und immer Revolutions-Maaßregeln durchsetzen will. Bedenkt den ungeheuren Stuffengang von Strafen, von dem die Gesetzgebung keiner Nation ein Vorbild hat. Am 4ten September wurde die Deportation bestimmt, darauf die Confiscation, und nun die Todesstrafe. Ich bitte euch, fuhr er fort, um Euer Interesse selbst willen, davon abzustehen. Wer weiß, ob nicht einst die Reihe an Euch kommt, Opfer einer andern herrschenden Parthey zu seyn.“ Aber die Vorträge Rouchons bewirkten nichts, — als die Vermehrung des Hasses der Nation gegen die Pentarchisten.

Das Unglück des Hasses wurde durch große Staats- und Kriegs-Verluste vermehrt. Kaum hatte man den Verlust der Mittelländischen Seemacht, der großen Toulonner Flotte, zu verschmerzen gesucht, so sahe man schon wieder eine herrliche reiche Kriegsflotte in den Händen der Engländer. Die unter der Anführung des Admirals Bompart von Brest zu einer Landung in Irland, (während der Entfernung der Englischen Blokade-Flotte, wegen eines Sturms), ausgelaufene Flotte aus 1 Linienschiffe von 84 Kanonen, und 8 Fregatten bestehend, wurde, wie schon vorläufig im vorigen Monate angezeigt worden (S. 1094.) von dem Englischen Commo-

do-

dore, John Borlose Warren, bey Torey, auf der nördlichen Küste Irlands, angegriffen, geschlagen, und bis auf 2 Fregatten, die entrannen, gänzlich erobert. Es befanden sich auf dieser Flotte kostbare Französ. Schätze, eine Million Livres baar Geld, 50000 Gewehre, 7000 Mann Truppen, viele Kriegsgeräthschaften, und zusammen 314 Kanonen. Bald drauf wurde eine andre Französische Escadre, von 3 Fregatten und andern kleinen Schiffen, die aus Rochelle ausgesegelt war, und auch nach Irland wollte, von den Engländern angegriffen, und bis auf eine Fregatte, die mit der Flucht entkam, genommen. — So sind nun 5 Französische Flotten-Expeditionen, die alle nach Irland bestimmt waren, verunglückt, und der Französische National-Verlust beläuft sich auf Hunderte von Millionen, welches alles, ohne Nutzen für Frankreich, nur England bereichert hat.

Zu Lande drohten mächtige Truppen-Heere, die zum Theil bis aus Rußland herkamen, ähnliche Unfälle. Die bisherigen Anstrengungen hatten Frankreichs Kräfte erschöpft. Die Pentarchie wandte daher alles mögliche an, um Frieden zu bekommen, und verletzte dabey selbst ihre eigne Ehre der heiligsten Versprechungen. Sie hatte erklärt, daß sie nie zugeben würde, daß fremde Truppen in Graubündten einrückten: Ein Oesterreichisches Corps rückt in Graubündten ein, und — der Französische General Schauenburg erhält Befehl zu erklären, daß das Einrücken einer Oesterreichischen Armee in Graubündten, das gute Vernehmen mit Oesterreich nicht stören sollte. Den König von Neapel, den die Pentarchie sonst mit Uebermuth, wie andre Fürsten, behandelte, ließ sie durch den neuen Gesandten, la Combe, freundlich mit der Erklärung begrüßen, daß die trüben Wolken am politischen Horizonte sich hoffentlich verziehen würden, und daß der König wohl die Wohlthat des Friedens den Lorbeeren der Siege vorziehen würde.

Der

Der Gesandte bekam sogar nachher Befehl in Neapel zu bleiben, bis er fortgeschickt würde, und der Legations-Secretair Mangourit, den der Neapolitanische Hof nicht annehmen wollte, mußte nach Rom zurückgehen. Die Pentarchen waren sogar geneigt, die neue Römische Republik aufzuopfern, um nur den Frieden zu bekommen, das heißt, um sich selbst noch zu erhalten, bis sie beßer im Stande sind, wieder los zu schlagen. Gegen Spanien wird eine sanfte Sprache geführt, und die Pentarchen sind schon zufrieden, daß der König nicht offenbar mit Frankreich Krieg führt, und sich mit einer weisen, unthätigen Neutralität begnügt.

Ohnerachtet aller dieser, aus Noth friedlichen Stimmungen, wird es doch der Pentarchie sehr schwer seyn, ihren Zweck zu erreichen, wenn sie nicht noch ansehnliche Aufopferungen machen, vieles wieder zurückgeben, vielen Ansprüchen entsagen, und vieles wieder in den vorigen Stand zurückstellen wird.

Nach den neuern Berichten, vermehrten sich die Drangsale, die Gährungen, und die unruhigen Bewegungen in Paris sowohl, als in den Provinzen, und vornehmlich in Belgien.

IX.

Der Congreß zu Rastadt kommt in neue Energie. Noten, und Gegen-Noten.

Wenn man die lange Dauer des Rastädter-Friedens-Congreßes, die vielen Zögerungen, die weitläuftigen Noten, und Gegen-Noten, durch die alle, nach der Abtretung des linken Rhein-Ufers, in den wortreichsten Aufsätzen, höchstwenig ausgerichtet worden, in Erwägung zieht; so ists offenbar, daß man daselbst nicht so ge-

geschwind hat zu Ende kommen wollen. Besonders ist dieß von Französischer Seite klar. Ihre Noten bestanden fast immer aus Winkelzügen, und hatten die Eigenschaft, die die Französische Republik vom Anfange an charakterisirt, alles das, deßen sie sich schuldig macht, auf andre zu schieben. Indem die Französischen Gesandten sich häufig über Verzögerung beschwerten, waren sie es, die die Verzögerung machten, da sie auf die wesentlichen Puncte der Noten der Reichs-Deputation entweder gar nicht antworteten, oder in schwankenden Umschweifen.

Endlich erschien am 25sten October eine Französische Note, welche Energie zu haben schien. Man machte darinnen der Reichs-Deputation unschickliche Vorwürfe, daß sie vieles in Frage stelle, was schon zugestanden sey, daß sie nur Aufschub suche, und setzte hinzu: „Die Französische Republik will den Krieg nicht, aber sie fürchtet ihn auch nicht. Sie will den Frieden schließen. Will die Reichs-Deputation nur immer davon reden? Die Großmuth der Französischen Regierung hat alle Hofnungen übertroffen. Man darf nicht weitere Bewilligungen von ihrer Seite erwarten.“

Dieß war doch einmal eine kathegorische Sprache. Dazu kam noch eine zweyte Note, in welcher erklärt wurde, „daß der verlangte Rückzug der Französischen Truppen vom rechten Rheinufer nicht eher, als nach dem geschloßenen Frieden erfolgen könne, ob man gleich alle mögliche Milderungen wegen der dabey vorkommenden Gegenstände wolle statt finden laßen.“

Diese Sprache erweckte auch bey der Reichs-Deputation eine neue Energie. Die Abstimmungen der Teutschen Gesandten, waren der Nation würdig, und kraftvoll. So kam am 6ten November ein Beschluß zu Stande, in welchem der Französischen Deputation gesagt wurde: „Die Reichs-Deputation wiße sich nicht zu erklären, wie

auf

auf ihre letztere Note, die Französischen Deputirten, auf eine kurze allgemeine verweigernde Antwort sich hätten beschränken, und dabey diese Antwort mit Ausdrücken und Aeußerungen hätten verbittern mögen, welche in dem Augenblicke der nähern Vereinigung eben so unerwartet, als bey öffentlichen, und diplomatischen Unterhandlungen, zwischen zwey paciscirenden, sich wechselseitig achtenden Staaten ungewöhnlich sey. Die Teutsche Reichs-Deputation habe alles gethan. Grössere Opfer sey keine Nation, die frey, und unabhängig sey, und bleiben wolle, darzubringen fähig. Zugleich wurde ernstlich darauf gedrungen, die fortdauernde Blokade der bedrängten Festung Ehrenbreitstein aufzuheben.

In Betref dieses Gegenstandes übergab auch noch besonders die Königlich-Preußische Gesandtschaft eine wohlgefaßte Note, in welcher gesagt wurde, „die Blokade von Ehrenbreitstein sey dem feyerlich eingegangenen Waffenstillstande schlechterdings entgegen, sie sey wie eine Feindseligkeit anzusehen, und stritte gegen die bestimmtesten Conventionen. Wenn diese Festung in andre Hände käme, so würde der Norden von Teutschland dadurch mehr ausgesetzt, und eine wichtige Veränderung in deßen Vertheidigungsstande nöthig seye: die Neutralitäts-Armee würde zu ihrem Zwecke nicht mehr hinlänglich seyn, man würde sie vermehren, und andre Maasregeln nehmen müßen.“

Diese Teutsche Energie schien die Franzosen stutzig zu machen. Sie schickten einen Courier nach Paris, nach deßen Rückkunft sie am 11ten November in einer wortreichen Note zu erkennen gaben, daß die Französische Republik die Gemeinde-Schulden auf den abgetretenen jenseitigen Ländern übernehmen, in Absicht der aus diesen Ländern Ausgewanderten die Französischen Emigrations-Gesetze nicht anwenden, sondern modificiren, übrigens aber auf ihren vorigen Erklärungen bestehen wolle, daher sie auch noch immer die Aufhebung des

Els-

Elsflether Zolls, wenigstens für die Französische Republik, verlangte. Die Aufhebung der Blokade von Ehrenbreitstein aber wurde von den Französischen Deputirten unter dem wiederholten Vorgeben, daß dieß ein militairischer Gegenstand sey, abgelehnt. Dabey brachten sie nun das zur Entschädigung nöthige Säculariſations-System, in Anregung, indem sie erklärten, daß diese Säculariſationen einen integrirenden Theil ihrer Negociation ausmachten.

Dieſer Punct muß bey dem Congreße noch erschütternde Auftritte veranlaßen. Viele einsichtsvolle Personen glauben, daß eine zu weit gehende Säculariſation eine Revolution in Teutschland durchaus zur Folge haben müße. Die Gesinnungen der Reichs-Deputirten beym Friedens-Congreße sind über diesen Punct auch sehr getheilt. Ein Glück fürs Teutsche Reich ist es, unter diesen Umständen, daß die beyden mächtigsten Höfe, Oesterreich und Preußen, im guten Vernehmen, und im Einverständniße sich befinden.

Die ferneren Nachrichten vom Rastädter Congreße wird noch, unten, der allgemeine Bericht enthalten.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Unter allen Europäischen Höfen zeichnet sich Spanien in der gegenwärtigen Periode durch häufige schnellaufeinander folgende Veränderungen in den hohen Staats-Aemtern aus. Um dieſes nicht irrig zu beurtheilen, muß man erwägen, daß die gegenwärtige Staatskunst des Spanischen Hofes darinnen beſteht, eine paßive Neutralität zu beobachten, und seine Staatskräfte eben so we-

wenig für die Pentarchen in Paris aufzuopfern, als Frankreich ganz schwächen, und England noch mächtiger zur See werden zu laßen. Indeßen also auf der einen Seite die Bande der zweyjährigen Allianz mit den Französischen Herrschern immer schlaffer, und diese Freundschaft lauer geworden — sucht doch andrerseits das Spanische Staatssystem das benachbarte Frankreich zu erhalten, und der siegreichen Oberherrschaft Englands über den Ocean ein Gegengewicht entgegen zu setzen.

Ob diese Politik, die der Schlüßel zu allen den vielfältigen widersprechenden Nachrichten ist, von guten oder üblen Folgen für Spanien selbst seyn wird — muß die Folge lehren. Dieß Interesse, Frankreich nicht noch tiefer sinken, Großbrittanniens Uebermacht nicht noch höher steigen zu laßen, leuchtete aus allen Erscheinungen und Maaßregeln hervor, und hatte auch die Zurückberufung des schon auf der Reise nach St. Petersburg begrifnen Ambaßadeurs Duca del Parco zur Folge. Er erhielt wegen der genauen Verbindungen Rußlands mit England in Bordeaux durch einen Courier den Befehl zur Rückkehr nach Madrid. Die wichtige Stelle eines Gouverneurs des Raths von Castilien, wurde plötzlich dem Grafen von Ezpleta, der sie, seit der Periode des Eintritts von Saavedra und Jovellanos in das Ministerium, ohngefähr ein Jahr lang verwaltet hatte, genommen, und dagegen dem Don Gregorio de la Cuesta übertragen. Ein andres bedeutendes Amt, das eines Beichtvaters der Königin, welches bisher der Pater Musquiz bekleidet hatte, erhielt ein gewißer Don Espigra aus Madrid, der nach Französischen Berichten ein genauer Freund des Staatssecretairs Don Urquijo war; aber Urquijo wurde bald darauf selbst aus dem Staatsrathe entfernt, und als Gesandter nach dem Haag geschickt, dagegen der bisherige Gesandte in Holland Anduaga in den Staatsrath berufen wurde. Der Herzog von Alcudia genoß inzwischen fortdauernd die Gunst des Hofes. Man sah einen

neuen

neuen Beweis davon, da ihm der König für die auf den prächtigen Garten bey seinem Pallaste in der Hauptstadt verwandten Ausgaben die Summe von 240,000 Realen als Schadloshaltnng schenkte.

Die so lange Ruhe vor Cadix wurde durch kleine Actionen unterbrochen, die jedoch bloße Spiegelgefechte zu seyn schienen. So suchten die Spanischen Kanonenböte zu Cadix durch ihr Feuer die Annäherung der Englischen Kriegsschiffe zu verwehren, und das Einlaufen neutraler Handelsschiffe in den Hafen zu begünstigen, ohne daß man beyderseits merkliche Verluste erlitt. Unterdeßen blokirte die nur aus 15 Linienschiffen bestehende Englische Flotte fortdauernd den Cadixer Hafen; dabey hatten die Communicationen zwischen dem Grafen St. Vincent und dem Spanischen Admirale Mazaredo, dem jener unter andern einen Bericht von dem Siege Nelsons am Nile übersandte, einen ungestörten Fortgang. Die ungleich stärkere Spanische Flotte lag ohne viele Kriegsbedürfniße und Provisionen, ohne gehörige Mannschaft in dem Cadixer Hafen.

Eines der drückendsten Staatsübel waren die traurigen Finanzumstände. Ohngeachtet aller Verbreitungen von der Verbeßerung und dem neuen emporkeimenden Flore derselben, stieg nach den neuern Nachrichten das Mißverhältniß der Einnahme zu den Ausgaben auf eine immer höhere Stufe. Die Regierung nahm in dieser Verlegenheit zu außerordentlichen Hülfsmitteln ihre Zuflucht, und erließ vier wichtige Finanz-Edicte. Sie befahl die Einlieferung aller gerichtlich deponirten Gelder und Capitalien in die Amortißements-Caße, und verfügte den Verkauf aller in Spanien oder Indien befindlichen Jesuiter-Güter. Diese, durch die Noth erzwungnen Veräußerungen wurden auch auf alle liegende Güter der Hospitäler, milden Anstalten, Findelhäuser, Brüderschaften und andrer Stiftungen ausgedehnt. Aber diese Hülfsquellen konnten nicht sogleich dem ge-

genwärtigen, bey den ausbleibenden Zuflüßen und Schätzen aus America, täglich dringender werdendem Geldmangel abhelfen. Man ergrif also das so häufig angewandte Mittel, und eröfnete abermals eine neue Anleihe von 400 Millionen Realen (100 Millionen Livres) zu deren Negociirung der bekannte Graf Cabarrus mit Anfträgen der Regierung nach Holland geschickt wurde.

Zufolge einer neuen statistischen Angabe in den geographischen Ephemeriden des Herrn von Zach, beträgt die gegenwärtige Volksmenge Spaniens anjetzt 10 Millionen 268,160 Seelen. Wenn man bedenkt, daß dieß Reich im Jahr 1778, zufolge der von dem Grafen von Aranda veranstalteten Zählung, 10 Millionen 500,000 Seelen besaß — eine Summe, die bekanntlich eher zu gering als zu hoch angenommen werden muß — so erhält man das Resultat, daß sich die Volkszahl Spaniens in den beyden letzten Jahrzehenden ansehnlich verringert hat. Der Flächeninhalt dieses Landes wird in jener Berechnung auf 8500 (von andern über 9000) geographische □ Meilen geschätzt, wonach eine jede □ Meile nicht mehr als 1208 Seelen enthielte. Spanien hat also, bey der Vortreflichkeit seines Bodens und Climas, und bey allen den natürlichen Vorzügen, mit welchen es von der Natur begabt worden ist, eine geringere Bevölkerung als die meisten Länder in Europa.

Italien.

Die erstgebohrne Tochter der Französischen Waffenherrschaft in Italien, die Cisalpinische Republik, wird von der Mutterrepublik stiefmütterlich behandelt, und mit einer schwankenden Unbeständigkeit regiert, die wenig geeignet ist, ihr Zuneigung zu erwerben, oder dem mißvergnügten Volke Liebe für die neue Verfaßung beyzubringen. Revolutionen folgen auf Revolutionen, Gewaltstreiche auf Gewaltstreiche; und schon hat dieser jun-

ge

ge Staat während der sechszehnmonatlichen Dauer seines politischen Daseyns — vier convulsivische Erschütterungen und Umwandlungen seiner Regierung erlitten. Kaum erreichte die von dem Französischen Gesandten Trouvé bewirkte Staatsverändrung ein Alter von zwey Monaten, als auch die dadurch entstandne neue Ordnung der Dinge wieder vernichtet wurde. Der Französische Obergeneral Brune, der bey Einführung derselben nur ein gezwungner paßiver Theilnehmer gewesen war, vollführte gegenwärtig mit eben so eigenmächtiger Gewalt, und ganz unerwartet, eine andre entgegengesetzte Revolution.

Der an Trouvés Stelle ernannte neue Französische Gesandte Fouché versicherte noch feyerlich, bey einem prächtigen Gastmahle des Präsidenten des Directoriums, den neuen Regenten zu Mailand die heilige Achtung der Französischen Regierung für die Unabhängigkeit der Cisalpinischen Republik. Und — am folgenden Morgen brach die neue Staatsumwälzung aus! Der Französische Obergeneral machte sie blos mit 84 Briefen, worinnen er 42 abgesetzten Deputirten ihre Entlaßung, und 42 neuernannten ihre Beförderung ankündigte. So allmächtig sind die neuen Herrscher in den Republiken unsrer Tage.

Cisalpinien zählt nun seit seiner Errichtung schon vierzehn Directoren — von denen nur einer der Constitution gemäß, und Serbelloni aus eigner Bewegung ausgetreten war. Es erfolgten vielfältige Veränderungen in den constituirten Autoritäten, und man sah den berüchtigten, von Buonaparte abgeschäften, Constitutionscirkel wieder geöfnet, in welchem sogleich die heftigsten Reden und die stürmischsten Aeußerungen gehört wurden. Die Terroristische Faction hatte der Trouvéschen Parthey die Zügel der Regierung entrißen, und sich derselben bemächtigt.

Die Bestürzung über diese Ereigniße war noch nicht vorbey, als schon eine neue Ungewißheit des Bestandes dieser neuen Umwälzung eintrat. Der General Brune hatte zwar von einer damaligen Majorität im Pariser Directorio die Vollmacht zur Unternehmung nöthiger Umwandlungen bekommen; aber die Umstände änderten sich zu Paris. Man sah eine ähnliche Disharmonie des Systems und ein eben so widersprechendes Betragen als beym Friedensschluße von Campo-Formido, und bey den letzten Verändrungen in der Schweitz. Das Französische Directorium mißbilligte durch ein Decret die neuen getrofnen Einrichtungen wiederum, die erst einige Tage gedauert hatten, berief den Urheber derselben, Brune, nach Paris, und trug dem Gesandten Fouché die Wiederherstellung der vorigen Ordnung und die Einsetzung der entfernten Directoren und Deputirten auf.

Während dieser Krisis herrschte in Mailand ein Partheyhaß, der immer heftiger wurde. Es erschienen die nachdrücklichsten Protestationen gegen die letzten Machtstreiche. Die Gährungen wurden durch die zur Annahme der neuen Constitution zusammenberufenen Urversammlungen vervielfältigt. Zwar stimmte zu Mailand die Mehrheit des Volks und des Militairs in der Hauptkirche und auf dem Marsfelde, für die neue Verfaßung, aber die zahlreichen Gegner derselben überließen sich in diesen stürmischen und unruhigen Versammlungen den größten Ausschweifungen. Die Bewegungen wurden so drohend, daß neue Französische Truppencorps in Mailand einrückten, wo auch der Oberbefehlshaber General Joubert eintraf.

Indeßen hatte die Urversammlung zu Brescia die neue Umändrung mit 667 Stimmen gegen 3 verworfen. Eben dieß Schicksal hatte die neue Umwälzung zu Ferrara, und Bologna, und unruhige Bewegungen in der ganzen Cisalpinischen Republik folgten darauf. Dazu gesellte sich die dringendste Geldnoth, wodurch eine

Sto-

Stockung in allen Zweigen der Staatsverwaltung veranlaßt wurde. Um die augenblicklichen Bedürfniße zu befriedigen, wurde dem Directorium von beyden Räthen die Summe von 10 Millionen nebst der Vollmacht bewilligt, für 30 Millionen Nationalgüter zu verkaufen; und man ergrif die Finanzmaaßregel, die dazu creirten Actien allen wohlhabenden Bürgern als ein gezwungnes Anlehn aufzudringen. Die gesammten Einkünfte der Cisalpinischen Republik betrugen gegenwärtig 74 Millionen, die Ausgaben 87 Millionen Lire, wovon der Tribut an Frankreich 23 Millionen 250,000 Lire, die Erhaltung der Kriegsmacht 21 Millionen 707,100 Lire ausmachte. Die Summe der für das nächste Jahr erforderlichen Abgaben stieg auf 29 Millionen Gulden, und dennoch berichtete die Finanzcommißion, daß bey allen Quellen der Einnahme noch ein Deficit von 10 Millionen Lire bleiben würde.

Eben diese Zerrüttung der Finanzen, welche der Character der neuerschafnen Republiken unsrer Tage ist, bezeichnete den öffentlichen Zustand in Rom. Ohngeachtet aller Erpreßungen und Brandschatzungen, nahm doch der Geldmangel täglich zu. Es wurde dem schon so ausgesogenen Volke eine Grundsteuer von 2 pCt. zur Bestreitung der ordentlichen Ausgaben, die sich auf 1 Million Scudi beliefen, und außerdem noch eine neue in 3 Terminen zahlbare gezwungene Anleihe von 3 Millionen Livres auferlegt. Auch mußten auf Befehl des Französischen Commandanten für 3 Millionen Nationalgüter zur Unterhaltung der Truppen binnen einem Monate verkauft werden. Zugleich dauerten die Requisitionen fort, und die noch übrig gebliebnen Bisthümer, Kirchen und Klöster wurden gezwungen, unter dem Namen eines patriotischen Geschenks — 20000 Hemden, 10,000 Caputröcke, 20,000 Paar Schuhe und 1500 Betten zu liefern. Alle Industrie war zerstört, und der Hafen von Ancona wurde von den Engländern blokirt.

Indeßen übte der Französische General Macdonald, welcher die gesetzgebende und vollziehende Macht in seinen Händen vereinigte, eine willkührliche Herrschaft aus. Der neue Römische Dictator ließ die junge Mannschaft ausheben, und gab täglich neue Befehle und Verordnungen, denen die Regenten und Administrationen Folge leisten mußten. Gleich die ersten Maaßregeln des neuen Consulats wurden wieder umgestoßen. Der Französische Commißair Bertholio verlangte von den Consuln beßre Unterhaltung der Truppen, und beßer Brodt, und die Consuln entschuldigten sich mit der Noth der Umstände, mußten aber doch Folge zu leisten versprechen. Eine der höchsten Grausamkeiten der Desporie war ein neues Gesetz, nach welchem alle diejenigen, welche beunruhigende Nachrichten verbreiten würden, ins Gefängniß geworfen und bis zum allgemeinen Frieden gefangen gehalten werden sollten. Ein Gesetz, welches die Menschheit zum stummen Vieh herabdrückt. Es wurden auch mehrere Districte und Oerter, vorzüglich an der Neapolitanischen Grenze in Belagrungsstand gesetzt, und vielen Mitgliedern der Regierungsadministrationen ihre Stellen genommen, und den warmen Freunden der neuen Dinge gegeben.

Noch beunruhigender war die Volksstimmung in der Ligurischen Republik. Eine neue allgemeine drückende Salzauflage und die beschloßne Aufhebung der Klöster und geistlichen Stiftungen spannten das Mißvergnügen noch höher. Es brach zu Lavagna in eine Empörung aus; noch heftigere Insurrections-Bewegungungen entstanden zu Sarzana. Selbst zu Genua sahen sich die Gesetzgeber den öffentlichen Insultirungen des Volks ausgesetzt, und nur die strengste Aufmerksamkeit konnte daselbst durch militairische Vorsichtsmaaßregeln die Ruhe aufrecht erhalten.

Der

Der König von Sardinien genoß für jetzt einer vorläufigen Ruhe, der aber der befürchtete Ausbruch eines neuen Kriegs eine abermalige Unterbrechung drohte. Carl Emanuel sah sich in diesem Falle durch den Allianztractat gezwungen, den Französischen Herrschern, unter deren Bothmäßigkeit er stand, die geringe ihm noch übrig gelaßene Macht aufzuopfern. Er mußte sich selbst, bey seinen zerrütteten Finanzumständen, zu einer neuen Anleihe von 8 Millionen an Frankreich bequemen. Um diese drückende Verbindlichkeit zu erfüllen, wurden von der Regierung die größten Einschränkungen und Reformen gemacht. Ein Königl. Edict befahl zur Erhaltung des Staats für 70 Millionen geistlicher Güter, mit Inbegrif aller Besitzungen des Malteser-, und des St. Moriz und St. Lazarus-Ordens, zu verkaufen. Inzwischen verließ die Gräfin Artois Turin, und nahm ihren Weg über Parma nach Klagenfurt. — In einer ähnlichen von den Franzosen abhängigen, obgleich durch andre Verhältniße weniger precairen Lage als der Hof zu Turin, befand sich der Großherzog von Florenz, der mit den Gewalthabern zu Paris fortdauernde freundschaftliche Einverständniße unterhielt.

Um so contrastirender war das Betragen des Königs von Neapel, des einzigen Fürsten in Italien, der der Französischen Revolutionssucht eine edle Entschloßenheit und die Festigkeit der Monarchie entgegensetzte. Schon stand eine regulaire Armee von 80,000 Mann zum Schutze des Landes bereit, indeß auch eine Miliz von 100,000 Mann in den Waffen geübt wurde. Es wurden alle Finanzeinrichtungen zu einem neuen Kriege getroffen, eine neue Bankdeputation errichtet, eine Steuer von den Einkünften ausgeschrieben, geistliche und andre öffentliche Güter verkauft, und neue außerordentliche Hülfsquellen ausgemittelt, wodurch die Staatseinnahme von 6 bis auf 12 Millionen Ducaten vermehrt, und die Regierung in Stand gesetzt wurde, mit Erfolg wirk-

same Anstrengungen zu machen. Der zum Generalcapitain und Oberbefehlshaber aller Neapolitanischen Truppen ernannte General Mack dirigirte die Vertheidigungsanstalten.

Unter diesen Umständen hatte der neue Französische Gesandte Lacombe St. Michel seine Antrittsaudienz beym Könige von Neapel. Er versicherte hierbey dem Könige die friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen der Französischen Republik in einem recht höflichen Tone, der mit der bisherigen arroganten Sprache der Pentarchie einen grellen Abstand gewährte. Demohngeachtet werden die Mißverhältniße immer drohender, und der politische Horizont verdunkelte sich immer mehr. Man hielt den nahen Ausbruch des Krieges für unvermeidlich.

Die Italienischen Küsten waren allenthalben von Englischen Angriffen bedroht; Malta, so wie Ancona blokirt, der Handel und die Schiffahrt des Mittelländischen Meeres durch Kaper beunruhigt, und die Franzosen, die die Engländer ganz von den Italienischen Ländern, und aus dem Mittelländischen Meere vertreiben wollten, mußten den Engländern die Herrschaft dieses Meeres überlaßen.

Teutschland.

Als am Ende des vorigen Jahrs der Reichsfriedens-Congreß zu Rastadt zusammentrat, baute man auf denselben die zuversichtliche Hofnung, daß Teutschland endlich noch die Segnungen einer so lang entbehrten friedlichen Ruhe genießen würde. Aber leider gieng diese Erwartung nicht zur Wirklichkeit über, und das Jahr 1798 ist beynahe verflossen, ohne für die mit feindlicher Gewalt überzognen Gegenden durch Erleichtrungen siebenjähriger erlittner Kriegsübel bezeichnet zu seyn. Die Bedrückungen wurden vielmehr, ohngeachtet der etwas verminderten Anzahl der Französischen Truppen, so groß,

daß

daß die unglücklichen Einwohner unter dem Gewichte derselben erlagen. Alle die wiederholten rührenden Klagen und Vorstellungen zur Mildrung des Schicksals, welche an die Französische Gesandtschaft zu Rastadt einliefen, hatte nicht die mindeste Wirkung. Auch waren selbst die großmüthigen Verwendungen des Königs von Preußen durch seinen Gesandten von Sandoz-Rollin beym Directorium zu Paris bis jetzt fruchtlos und ohne Erfolg.

Noch trauriger und bemitleidenswürdiger war das Loos der der Französischen Republik unterworfnen Provinzen auf dem linken Rheinufer, wo das Elend durch die neuen Aushebungen junger Leute zur Armee, vergrößert wurde. In Aachen, Cölln und den andern Städten ergiengen unter Trommelschlag Proclamationen, und feyerliche Einladungen, an alle junge Leute, sich unter die Französischen Fahnen zu enrolliren. Es wurden Register für die Freywilligen eröfnet. Aber kein Mensch stellte sich. Nun traf man die Maaßregel, die Einladungen in Requisitionen und Conscriptionen zu verwandeln, welche, wie in der Schweitz, große Auswandrungen zur Folge hatten. Das Mißvergnügen gegen die Französische Herschaft war so beunruhigend, daß man aus Besorgniß, daß die in Lüttich und im Luxemburgischen furchtbar ausgebrochene Insurrection nicht auch die angrenzenden Rheinländer ergreifen möchte, die schärfsten Vorkehrungen machte, und alle Bewohner derselben von Mainz bis nach Crevelt hin entwafnete. Demohngeachtet hatte sich nach neuern Berichten die Insurrection bereits bis ins Triersche und in die Moselgegenden ausgedehnt.

Indeßen sah man während der Waffenruhe gegenseitige kriegerische Vorbereitungen. Die Franzosen hielten Ehrenbreitstein fortdauernd aufs engste eingeschloßen. Dagegen zeigten die Oesterreichischen Truppenmärsche bis nach Franken hin, die Errichtungen von Magazinen

die Reise des Erzherzogs Carl ins Kaiserliche Hauptquartier nach Burg Friedberg, neue lebhafte Bewegungen an. Auch erwartete man einen Theil der schon im Marsche begrifnen Rußischen Hülfsarmee, die zum Schutze Teutschlands herbey kam.

In Baiern wurden ebenfalls die Recrutirungen mit einer so thätigen Wirksamkeit fortgesetzt, daß binnen wenigen Monaten ein neuausgehobnes Corps von 16000 Mann Truppen bewafnet, montirt und in vollkommnen Kriegsstand gesetzt seyn sollte. Der Churfürst von Pfalz-Baiern wollte selbst nach mehrern Nachrichten seine Armee bis auf 45000 Mann vermehren, um nöthigenfalls mit nachdrücklicher Macht die Ruhe seiner Staaten zu sichern. Der Französische Chargé d'Affaires Alquier war ein aufmerksamer Zuschauer und Beobachter bey diesen Vorgängen; er machte verschiedne Vorstellungen und Fordrungen an den Hof zu München, deren Beantwortungen und Resultate indeß seinen Wünschen nicht entsprachen.

Die gegenwärtige Krisis der politischen Conjuncturen hat auch auf den Teutschen Handel und auf die beyden letzten Herbstmeßen zu Frankfurt am Main und Leipzig einen nachtheiligen Einfluß gehabt. Der große Mangel an Käufern und die gänzliche Stockung der Geldcirculation verringerten sehr die Preise der im Ueberflusse vorhandnen Englischen und andern Waaren. Man schrieb diese Seltenheit des baaren Geldes, besonders der Louisd'ors und Speciesthaler, zum Theil den großen Versendungen von eingeschmolznen Gold- und Silber-Barren aus Hamburg nach England zu. —

Beym Reichstage herrschte eine ruhige Stille.

Holland.

Der innre Zustand Hollands ist unsern Lesern aus den vorigen Monaten bekannt. Eine täglich vervielfäl-

fältigte Zerrüttung, die in allen Theilen des Staatskörpers, in der allgemeinen Betriebsamkeit, in der öffentlichen Verwaltung, und in den Finanzen, eine Stockung der Triebräder verursacht, macht fortdauernd das charakteristische Gepräge deßelben aus. Die Lähmung der Staatskräfte wurde aufs neue durch einen öffentlichen niederschlagenden Beweis bestätigt. Die Handelsstadt Middelburg befolgte das Beyspiel von Amsterdam, erklärte sich ebenfalls für insolvent, und bat, nach einer traurigen Schilderung des Ruins ihrer Finanzen, um eine Unterstützung aus der Landescaße. Diese befand sich aber in einer gleichen hülflos zerrütteten Lage; die Finanz-Verwirrung wurde noch dadurch vergrößert, daß die zweite Kammer den der Constitution gemäß gefaßten Beschluß, die Provinzialschulden in Nationalschulden umzuschmelzen, verwarf.

Eines der vorzüglichsten Hinderniße der Operationen der neuen Regenten war das innre Mißvergnügen und der Mangel der Uebereinstimmung mit ihren Unternehmungen. So weigerten sich die Mitglieder der zur Abfaßung eines neuen Gesetzbuchs ernannten Commission, diesen Auftrag zu erfüllen; und das Directorium zeigte dieß selbst dem erstaunten gesetzgebenden Corps an, indem es auf Zwangsmaaßregeln antrug.

Bey einer solchen Stimmung war die heftige Insurrection in dem benachbarten Belgien, die durch ihre Ausdehnung, Dauer und Hartnäckigkeit, ein so drohendes Ansehen erhielt, daß der gröste Theil der im Holländischen Solde stehenden Französischen Truppen zur Uebermätigung derselben aufbrechen muste, ein neuer Gegenstand der Beunruhigung für die Batavische Regierung. Sie ergrif wirksame Maaßregeln zur Beschützung ihrer Grenzen, theils um die weitere Ausbreitung der Empörung zu verhindern, theils um den Insurgenten den Rückzug in das holländische Gebiet abzuschneiden. Ein zusammengezogenes ansehnliches Truppencorps erhielt

in

in dieser Absicht den Befehl, eine Stellung an der Grenze zu nehmen.

Neue äußere Verluste gesellten sich zu den innern Uebeln. Zwey der besten Holländischen Fregatten, die Furie von 36 Kanonen und 153 Mann, und die Wachsamkeit von 26 Kanonen und 100 Mann Schifsbesazzung, welche aus dem Texel ausgelaufen waren, und ein Corps von 287 Franzosen nebst 6000 Waffenrüstungen, vielen andern Kriegserfordernißen, und großen Geldsummen, nach Irland bringen sollten, zeigten sich kaum in der See, als sie auch schon die Beute der Engländer wurden. Beyde ergaben sich der Englischen vom Capitain King commandirten Fregatte Sirius von 36 Kanonen, nachdem erstere nur einen geringen, letztere gar keinen Widerstand geleistet hatte. Man machte im verfloßnen Monate eine Liste der Reste der holländischen Seemacht bekannt. Nach derselben lagen gegenwärtig im Texel 2 Linienschiffe von 74, 6 von 68 Kanonen, 3 Kriegsschiffe von 56, 2 von 48 und 44 Kanonen und 5 Fregatten; und in der Maaß 4 Linienschiffe von 74 und 68 Kanonen und 1 Fregatte. Außerdem befanden sich in den Häfen zu Amsterdam und Rotterdam 8 Linienschiffe nebst 4 Fregatten und einigen kleinern Kriegsfahrzeugen. Aber diese gesammte Marine, welche auch nur zum Theil brauchbar und dienstfähig war, wurde von der vereinigten Englisch-Rußischen Macht fortdauernd blockirt und zu einer paßiven Unthätigkeit gezwungen, wodurch ihre Existenz ohne alle Realität des Nutzens war. —

In Amsterdam, Haag, Delft, Leyden, und andern Oertern äußerten sich die Unzufriedenheiten durch heftige Reden und Drohungen, und die jetzt herrschende Parthey befand sich, ohngeachtet die Militair-Gewalt ihr zur Seite stand, in täglicher Gefahr großer Ausbrüche.

Groß-

gewährt der Welt den Anblick einer Macht, welche, nach sechsjährigem hartem Kampfe, durch beyspiellose Anstrengungen und durch periodische Siege und Eroberungen, sich in einen furchtbarern Stand gesetzt hat, als die Jahrbücher ihrer Geschichte sie je gezeigt haben. Mit beynahe 800 Kriegsschiffen, worunter eine beträchtliche Zahl Französischer, Spanischer und Holländischer Prisen, mit 300000 Mann unter den Waffen, und mit einem Finanzsystem, das dem ungeheuern Kriegsaufwande bisher gewachsen blieb, erwartet Großbritannien ohne Furcht den fernern Streit, nachdem es die von der Französischen Regierung ihm so laut angedrohten nahen Gefahren hat schwinden sehn. Unter dem Schutze seiner alle Meeresgegenden bedeckenden Flotten, kommen die Produkte aus allen Theilen des Erdbodens nach der Themse, und erneuern ununterbrochen den Nationalreichthum. Die letzte wichtige Retour-Flotte dieser Art, bestand aus 20 Ostindienfahrern, von denen 14 aus China kamen. Eine äusserst gesegnete Erndte hat dabey Ueberfluß über die ganze Insel verbreitet. Der große beyspiellose Sieg Nelsons, den ein besondrer allgemeiner Danktag und eine Procession des Königs nach der St. Pauls-Kirche am 29sten November feyern sollte, hat durchgängiges Frohlocken, und neuen Muth über die Nation gebracht, ein ansehnliches Steigen der öffentlichen Fonds veranlaßt, und der bisher so trübe Anblick Irlands hat sich völlig aufgeheitert, nachdem der letzte Französische Versuch, die Rebellion dort zu unterstützen, oder aufs neue anzufachen, mit der Eroberung der dazu bestimmten Schiffe, und Gefangennehmung der darauf befindlich gewesenen Truppen geendet hat.

Diese Französische, von dem Chef d' Escadre Bompard commandirte, aus dem Linienschiffe Hoche und 8 großen Fregatten, bestandene Division war, wie schon

im vorigen Monatsstücke gemeldet worden, am 16ten September von Brest ausgelaufen, hatte mit widrigen Winden zu kämpfen, und machte mehrere vergebliche Versuche, die Truppen und Waffen an der Irländischen Küste zu landen, als endlich am 12ten October der Brittische Commodore Warren mit 4 Linienschiffen auf sie stieß, da sich denn das Französische Linienschif Hoche nach einer vierstündigen tapfern Vertheidigung ergeben mußte. Gleiches Schicksal hatten am gedachten Tage noch 4 Fregatten, die sämtlich neu, voller Truppen, Munitionen, Gewehre und mit allen zu einer Landung erforderlichen Gegenständen angefüllt waren. Am 18ten October ergab sich nach einem mörderischen bey aufgeschwollner See gehaltnen Gefecht die fünfte Fregatte, welche sich noch an der Irländischen Küste verweilt hatte. Am 28sten fiel die sechste Fregatte auf ihrer Rückfahrt nach Brest bey Ouessant, nach einem blutigen Gefechte der Englischen Fregatte Fishguard zur Beute, daß also in Zeit von 8 Tagen das ganze Armament in Englischer Gewalt war, bis auf zwey Fregatten, deren eine sich nach Brest, die andre nach l'Orient rettete. Man hatte Französischer Seits nichts versäumt, dieses Armament mit allem zu versehn, was den Erfolg derselben hätte sichern können. Außer der zahlreichen Schifsbemannung befanden sich 3200 Mann auserlesene Landtruppen am Bord deßelben, nämlich 300 auf jeder Fregatte, und die übrigen 800 auf dem Linienschiffe Hoche, an deßen Bord sich auch die über eine Million betragende Kriegskaße, der Chef d'Escadre Bompard, der General en Chef Hardy, der Stifter der Irländischen Rebellion, **Wolf Tone**, der bisher zu Paris gestandne Gesandte der Rebellion, Lewins, und noch gegen 30 der thätigsten Rebellionsglieder befanden. Außerdem brachte diese Flotte noch Gewehre, und Monturen für 40,000 Mann, die völlige Rüstung, Sattel und Zeug für 4 Regimenter Cavallerie, und viele Feldartillerie, und Munitions-Vorräthe

räthe mit. Alles dieses machte den Fang und die Verleitlung der ganzen Expedition um so wichtiger. Sechs Tage später, mußten sich in der Nordsee die beyden aus dem Texel gelaufenen Holländischen Fregatten Waakzamkeit, und Furie, welche ebenfalls mit 540 Mann, 6000 Gewehren und vieler Munition auch einigen Geldkisten nach Irland bestimmt waren, der Englischen Fregatte Sirius ergeben. Eine von Rochelle ausgelaufene kleine Escadre von 2 Fregatten, 2 Brigs, und ungefähr 150 Mann, welche sich in der Bucht von Killala gezeigt hatte, ist ebenfalls an der Irländischen Küste genommen worden.

Hoffentlich werden dieses die letzten Französischen Versuche zur Unterstützung einer Rebellion seyn, die nun als völlig geendigt anzusehn ist, da sie sich, nachdem auch die letzten Anführer einiger Rebellenhaufen, Hacket und Holt, überwältigt, erster auch schon hingerichtet worden, blos noch in einzelnen Räubereyen und Freveln zeigte. Für die vielen aus dem Lande zu bringenden angesehenen Glieder der Rebellion wird ein andrer Deportationsplatz als Nordamerica ausfindig gemacht werden müßen, weil die dasige Regierung die Aufnahme derselben verweigert. Die vornehmsten Beamten Irlands, worunter der Großkanzler, Lord Clare, befanden sich in London, um an der beabsichtigten Vereinigung Irlands mit Großbrittannien zu arbeiten.

Anhaltende stürmische Witterung hatte bisher die verschiedenen Divisionen der Kanalflotte in den Häfen zurückgehalten, auch das Absegeln des berühmten Sir Sidney Smith, welcher mit dem Linienschif Tyger vorerst zu der Flotte des Grafen St. Vincent, und zu einem Auftrage bey dem neuen Kaiser von Marocco bestimmt war, verzögert. Der Hafen von Cadix wurde durch die Flotte des Grafen St. Vincent fortdauernd blokirt gehalten, und der Held des Tages, der berühmte Nelson, nach einer am Neapolitanischen Hofe erhaltnen ausgezeichneten Aufnahme, in London zurück erwartet. Alles

be-

beeiferte sich noch fortdauernd, seinen Sieg durch Feten und andere Aeußerungen achtungsvoller Freude zu feyern. Zu Cork in Irland hat man eine der vornehmsten Strassen nach ihm benannt. Ein feyerlicher Dank des am 20sten November in London zusammengetretenen Parlaments wird eins der ersten Geschäfte deßelben seyn.

In den Ostindischen Gewäßern, und auf dem Wege dahin waren 40 Kriegsschiffe, worunter 9 Linienschiffe, und 13 Fregatten. Im Mittelländischen Meere befanden sich 64 Kriegsschiffe, worunter 32 Linienschiffe, und 19 Fregatten.

Preußen.

Unter den neuern Verfügungen, und Einrichtungen in der weitläuftigen Administration der Preußis. Regierung ist vorzüglich ein Königliches Edict zur Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen, welche der allgemeinen Sicherheit nachtheilig werden könnten, merkwürdig. Es hob den bisher allen Gesellschaften dieser Art eigenthümlichen Charackter des Geheimnißes auf, und sezte die Oeffentlichkeit der Betriebe als ein unumgängliches Erforderniß zu ihrer Duldung fest. Die Mutterlogen des allein tolerirten Freymäurer Ordens wurden verpflichtet, dem Könige jährlich das Verzeichniß aller von ihnen abhängigen und gestifteten Tochterlogen, nebst der Liste sämmtlicher Mitglieder nach ihrem Namen, Stand und Alter einzureichen, so wie auch alle Logen der Policeybehörde den Ort ihrer Zusammenkunft anzeigen mußten, und keine Loge irgend Jemanden vor dem 25 Jahr seines Alters zum Freymäurer annehmen darf. Dabey sind bey schwerer Strafe alle Gesellschaften und Verbindungen verboten, welche sich mit Verändrungen der Staatsverfaßung oder der Verwaltung beschäftigen, und worin unbekannten Obern eidlich Gehorsam, bekannten Obern aber ein unbedingter Gehorsam versprochen wür-

würde. Eben dieß Verbot dehnte man auf die Gesellschaften aus, welche Verschwiegenheit in Ansehung der den Mitgliedern zu offenbarenden Geheimniße forderten, und welche sich geheim gehaltner Mittel oder mystischer, hiroglyphischer Formen bedienten. Durch diese Verordnungen und Vorschriften ist diesen Verbindungen nunmehr in den Preußischen Staaten unter dem Schutze der Gesetze die unbehinderte Wirkung des beabsichtigten Guten eröfnet, ohne daß die Verborgenheit ein verdächtiges Licht auf ihre Zwecke wirft.

Es ist auch bey den jetzigen politischen Conjuncturen, ein Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit, daß eine Cabinetsordre die Ausfuhr des Roggens, des Hafers und der Gerste aus den an der Elbe und Oder gelegenen Provinzen sowohl seewärts, als nach den angrenzenden auswärtigen Landen, durch Landtransporte untersagte. Von dieser Sperre der Getraideausfuhr wurden jedoch die zur Verpflegung des Corps d'Armee an der Weser associirten Provinzen ausgenommen.

Ein Beweis von dem emporkeimenden Flore der Handlung in der Preußischen Monarchie war die große Vermehrung der Commerzial Verbindungen von Danzig in den beyden letztverfloßnen Jahren. Vorzüglich hatten sich die Handelsverhältniße dieser Seestadt mit Portugall England, und Holland ausgebreitet, und zu einer ausgezeichneten Wichtigkeit erhoben.

Es verdient angeführt zu werden, daß der Erbprinz von Oranien gewißermaaßen ein Preußischer Staatsbürger wurde. Er kaufte die sämmtlichen Güter des Fürsten von Jablonowsky in Südpreußen für die Summe von 450,000 Rthlr. an sich. Das Gerücht bestimmt ihn zum General-Gouverneur von ganz Preußen. Aber die fernern politischen Umstände können auch für diesen tapfern und klugen Prinzen noch vieles ändern.

Ueberhaupt läßt sich von den politischen Verhältnissen Preußens, bey der Veränderlichkeit des Französischen

Directoriums und des Systems zu Paris, nichts gewisses und bestimmtes sagen. Der Graf von Haugwitz betreibt die auswärtigen Angelegenheiten mit weiser Thätigkeit, und in häufigen Conferenzen mit dem Könige. Man hatte die Nachricht, daß die Französische Regierung auf gewiße Vorstellungen des Preußischen Hofes die freundschaftlichsten Versicherungen ertheilt habe. Indeßen zeigte die im obigen Artikel vom Friedens-Congreße angeführte Note der Preußischen Gesandten zu Rastadt wegen der Aufhebung der Französischen Blokade von Ehrenbreitstein von Preußischer Seite einen Ernst, welcher, bey der Hartnäckigkeit der Franzosen, in der Belagerung Ehrenbreitsteins, und wenn diese Feste fallen sollte, kriegerische Folgen erwarten läßt. (Mehr noch von Preußen enthalten die beyden Briefe aus Berlin.)

Rußland.

Nachdem Rußland so lange nur unterhandelt und den paßiven Stand eines entfernten Zuschauers behauptet hat — setzt es nun seine große Macht für die allgemeine Sicherheit Europas in Bewegung, und agirt als Haupttheilnehmer an dem neueröfneten Schauspiele, zugleich auf dreyfache Art. Eine Rußische Seemacht von 25 Linienschiffen unterstützt die Operationen der Engländer in der Nordsee: eine andre Flotte vereinigt sich mit den Türken zu gemeinschaftlichen Zwecken im Mittelländischen Meere: und eine ansehnliche Rußische Hülfsarmee zieht zur Beschützung Teutschlands und zur Verstärkung der Oesterreichischen Waffenmacht herbey, indeß noch überdem ein großes Reservecorps marschfertig an den Grenzen steht. Die näheren Nachrichten von dem Marsche dieser Truppen sind in den Briefen von Wien enthalten.

Während des Anzugs dieser Heere war die vom Admirale Uschakow commandirte Flotte schon in thätiger Wirksamkeit. Sie bestand aus 6 Linienschiffen von 82, 74 und 68 Kanonen, 5 Kriegsschiffen von 50 Kanonen,

2 Fregatten von 44 und 36 Kanonen, nebst 3 bewaffneten Aviesschiffen von 18, 16 und 12 Kanonen. Von gleicher Stärke war die mit ihr verbundne, auf der Fahrt noch vermehrte Türkische Escadre. Diese furchtbare Rußisch-Türkische Seemacht theilte sich in zwey Divisionen. Eine derselben nahm ihren Weg nach der Aegyptischen Küste; der übrige Theil richtete seinen Lauf gegen die neuen Französischen Besitzungen und Inseln in der Levante.

Dort waren bereits die mit dem Französischen Joche äußerst mißvergnügten Einwohner durch einen Hirtenbrief des Griechischen Patriarchen zu Constantinopel zur Aufnahme der vereinigten Flotten vorbereitet worden. Er erklärte denselben im Namen der Pforte, daß der feste Entschluß der alliirten Souverains darin bestände, die Wahrheit, gute Ordnung und den Frieden zu beschützen, und versicherte ihnen, daß die Pforte ihnen die Freyheit ließe, sich diejenige Regierungsform zu erwählen, welche ihnen die beste scheinen würde.

Schon bereits oben sind die neuen Erklärungen des Malteserordens in Rußland erwähnt worden, und welchen Antheil Kaiser Paul der 1ste daran nimmt. Die vielfachen Dienstentlaßungen und Beförderungen, und einzelne Verfügungen gehören nicht in unsre Zeitgeschichte, aber eine politisch-merkwürdige Veränderung ist es, daß anstatt des entlaßnen Fürsten von Kurakin, der ehemalige Gesandte zu Constantinopel, Herr von Kotschubey, welcher sich als General im letzten Türkischen Kriege berühmt gemacht, und daher seinen Namen hat, ein Neffe des Reichskanzlers, Fürsten von Besborodko, zum Reichs-Vice-Kanzler ernannt worden ist. Er hatte sich die hohe Achtung der Ottomannischen Pforte zu erwerben gewußt.

Türkey.

Der neue Türkische Pugatschew unsrer Tage hat seine Rolle noch nicht ausgespielt. Die Berichte von der endlichen Ueberwältigung des Rebellen Paßwan Oglu

waren zu voreilig; noch hat er, mehr durch geheime Einverständniße als durch Kriegsglück unterstützt, neue Vortheile erkämpft. Ein unvorsichtiger Sturm der Belagerer, wovon er zuvor unterrichtet war, riß ihn aus seiner bisherigen mißlichen Lage. Schon drang die ungestüme Tapferkeit der Türkischen Truppen, nach der Eroberung der Vorstadt, und der äußern Befestigungswerke, in heftigen Angriffen gegen die Festung Widdin an, als die plötzliche Explosion mehrerer verborgener Minen ihre weitere Fortschritte hemmte, und eine blutige Zerstörung anrichtete. Die Folge dieser Niederlage war eine allgemeine Verwirrung, welche sich der Belagerungsarmee so sehr bemeisterte, daß sie nur mehrere Tage nach den erlittenen Verlusten wieder gesammelt werden konnte. Ein Theil derselben brach beym Eintritte des Winters ganz auf, und nur ein Corps von 27000 Mann zog sich unter dem Oberbefehle des Capitain-Pascha in einige Entfernung von Widdin zurück.

Mangel an Vorsicht und blindes Vertrauen gaben hier der Kühnheit des Rebellen von neuem ein entscheidendes Uebergewicht. Paßwan-Oglu überraschte in einem Ausfalle die Truppen der Pforte, griff sie mit seiner concentrirten Macht an, und zerstreute das ganze Lager, welches der Capitain Pascha, um es den Rebellen nicht zur Beute zu laßen, selbst den Flammen Preis gab. Er marschirte nach diesen Unfällen mit seinem ganzen Corps aus der Gegend von Widdin weg. So sah sich Paßwan-Oglu abermals dem nahen unvermeidlich scheinenden Untergange entzogen, und wenigstens einige Zeitlang im Stande, seine Empörung gegen die Pforte zu behaupten. Diese ergriff indeßen, bey der Ueberzeugung, daß Verrätherey die Hauptstütze dieser Rebellion sey, ernsthaftere Maaßregeln, und traf nachdrückliche Anstalten zur Ausrottung eines so gefährlichen und langwierigen Uebels.

Während dieser innern Ereigniße, erhielten die engen Freundschaftsverbindungen der Pforte mit Rußland

und

und England täglich neue Befestigungen. Sie wurden durch häufige Conferenzen mit den Gesandten dieser beyden Höfe zu Constantinopel noch immer mehr consolidirt; und schon zeigten sich die vortheilhaften Folgen dieser neuen zu den politischen Wundern unsers Zeitalters gehörenden Allianzen in den Erscheinungen der vereinten Türkisch-Rußischen Flotten im Archipel, und im Mittelländischen Meere, von deren Operationen wir künftig zu erzehlen haben werden.

Von dem Zustande in Aegypten, und den Schicksalen Buonapartes hatte man keine authentische Nachrichten, nur widersprechende Gerüchte, worüber wir uns auf die Briefe aus Wien beziehen müßen.

XI.

Insurrection in Belgien. Verbreitung bis an die Mosel, und fernerweit. Blutige schreckliche Scenen.

Obnerachtet man die Nachrichten aus den Belgischen und Holländischen Provinzen seit einiger Zeit zu unterdrücken, und die Correspondenz-Berichte zurückzuhalten pflegt, wie uns denn selbst zwey Briefe aus Holland fehlen: so hat man doch die große Wahrheit nicht unterdrücken können, daß in den Belgischen und angrenzenden Provinzen eine heftige, und weit verbreitete Insurrection ausgebrochen ist, welche die Französischen Waffen, bis jetzt nicht haben bezwingen können, die vielmehr immer stärker, immer stürmischer, und für die Franzosen gefährlicher geworden ist. Die Unruhen fiengen gegen Ende des Octobers im Brabantischen, in Tournhout, und im ganzen Kempenlande an, in denselbigen Gegenden, wo die Empörung 1790 ausbrach, verbreiteten sich aber schnell durch das volkreiche Waesland, und in den Gegenden an der Schelde, bis nach Flandern hin. Ein Corps überfiel Mecheln, aus welcher Stadt es zwar vertrieben wurde, aber einen Theil der Artillerie, und viel Munition mitnahm, ein anderes Corps bemeisterte sich einiger Posten an dem Kanale, welcher von Brüßel nach Antwerpen führt. Die Insurgenten bekamen zahlreichen Zulauf. Sie besetzten die wichtigen Posten von Hulst, Axel, und Sas van Gent.

Als seine Gemahlin gestorben waren Gerard und sein Bruder gestorben, übernahm Walram von seinem Bruder Gerard, seinem Neffen Balduin die Grafschaft, aber in einer andern Weise, als seine beiden Brüder Heinrich und Gerard. Diese Brüder hatten in dem Bestreben, die Grafschaft zu vergrößern, sich auf Kosten ihrer Nachbarn bereichern wollen und hatten sie die Kirchen, und unter ihnen die Abtei Gembloux, die Walram's Vorgänger, Graf Balduin hatten, arglos beraubt. Walram setzte seinen Bruder Heinrich ab, und gab die Besitzungen seinen Leuten zurück. Die Besitzungen, welche sein Bruder Gerard besessen hatte, gab er den Erben, die unter ihm standen, zurück, und gab auch die Besitzungen der Kirchen zurück. Diese Kirchen setzte er wieder in ihre früheren Rechte. Die Besitzungen, welche sein Bruder Heinrich

XII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 20sten November 1798.

Wir harren mit Ungeduld auf die Beendigung der ministeriellen Discußion in London wegen der von dem Capitain Brisac nach Helsingör aufgebrachten, aber zurückgegebenen Dänischen Prise: die Hofnung. Es steht zu erwarten, ob die Engländer auf den Grundsatz bestehen werden, daß keine von den Franzosen gemachte Prise für gültig angesehen werden könne, wenn sie bloß von einem Französischen Consul condemnirt ist, ohne in Frankreich durch gesetzmäßige Tribunale für gute Prise erklärt zu seyn. So sehr bis jetzt die Engländer in Behandlung Dänischer Prisensachen, insonderheit in den letztern Zeiten, stets den Vorschriften der Billigkeit getreu geblieben sind, so sehr muß man bedauren, daß nicht alle ihre Commandeurs in solchen Fällen mit gleicher Gewissenhaftigkeit zu Werke gehn. Der Commandeur-Capitain Lützow, Chef des Königl. Linienschifs Oldenburg, der im März dieses Jahrs nach dem Cap gesandt war, um die von Ostindien zurückkommenden Dänischen Schiffe zu convoyiren, und die wir nächstens zurückerwarteten, hat einberichtet, daß die Engländer vier reichbeladene Dänische Ostindienfahrer nach St. Helena aufgebracht hätten, und sie darauf nach England führen würden, um ihre Condemnation zu bewürken. Wir hoffen indeß, daß die Englische Regierung unsren gerechten Reclamationen Gehör geben, und diese Schiffe losgeben wird.

Um der bewafneten Beschützung des Handels eine desto größere Ausdehnung zu geben, ist das Königliche Commerz Collegium darauf bedacht, die wegen der Convoyirung vorgeschriebnen Regeln auch auf die vom Mittelländischen Meere zurückkommende Schiffe anzuwenden, welche sich der Convoy bedienen wollen.

Als einen Beweis unsers beständigen freundschaftlichen Vernehmens mit Schweden, wird es hinlänglich

seyn, anzuführen, daß dem Chef unsrer Escadre im Mittelländischen Meere, dem Kammerherrn Bille, von der Admiralität die Ordre ertheilt ist, Schwedische Schiffe eben so wohl als Dänische unter seine Convoy zu nehmen. Ein gleiches wird von den im Mittelländischen Meere kreuzenden Schwedischen Kriegschiffen gegen die unsrigen beobachtet.

Die Collecte, welche für die Einwohner der durch zwey unglückliche Feuersbrünste verwüsteten Stadt Nyeburg in Fühnen gesammelt ist, beträgt 24,806 Rthr. 4 Mark. Noch sind aber die Beyträge der Stifte Ripen und Finnmarken nicht eingegangen. Mit der Repartition der ganzen Summe wird nun der Anfang gemacht.

Die bisherigen Bestimmungen der in den Herzogthümern geltenden Rechte, wie es mit den Erbtheilen der Abwesenden gehalten werden solle, und in wiefern die Obrigkeit sich darin mischen könne, veranlaßten bisweilen Zweifel, deren Hebung wünschenswerth seyn mußte. Durch eine unterm 9ten d. M. aus der Teutschen Kanzley erlaßene Verordnung ist diesem Mangel abgeholfen; und sowohl die Rechte der Abwesenden auf das ihnen nach ihrer Entfernung zugefallene Vermögen, als auch die dabey eintretenden Amtspflichten sind auf das genaueste festgesetzt.

Wir hatten am verwichnen Dienstage das Glück, den König und sämmtliche Königliche Herrschaften wieder in unsrer Stadt zu sehn. Vorgestern beehrten Allerhöchstdieselben wiederum zum erstenmale das Schauspiel mit Ihrer Gegenwart: und die ungeheuchelten Beyfallsbezeugungen, mit welchem Sie von den in Menge versammelten Zuschauern empfangen wurden, waren ein neuer Beweis, wie sehr meine Mitbürger das Glück zu schätzen wißen, unter einer Regierung, wie die unsrige ist, zu leben.

Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne einige Bemerkungen über die wegen der neuen Holsteinischen Kirchenagende entstandene Gährung beyzufügen. Verschie

schiedene Schriftsteller haben die Meynung geäußert, als wäre die Ursache davon in Planen zu einer Revolution gegründet. Mir scheint aber diese Nachricht keinen Grund für sich zu haben. Eine Propaganda zur Fortpflanzung revolutionairer Grundsätze würde wohl am wenigsten Eingang in den beyden Herzogthümern Schleswig und Holstein finden, wo die Majorität des Volks ihr Glück einsieht, und sich keine sogenannte Freyheit wünscht: Ohne sich aber auf diesen Grund zu berufen, scheint die Natur der Sache schon darzuthun, daß die Ursachen der Agende-Unruhen in der ganz natürlichen Denkungsart des großen Haufens zu suchen sind. Die Religion besteht bey demselben nur in Worten und Formeln: sucht man diese, welche größtentheils unverständlich sind, mit neuen und deutlichern zu vertauschen, so glaubt die Menge des Volks eine Veränderung der Religion zu sehn, wo nur die Einkleidung derselben eine beßere Form erhält. Man darf sich daher nicht wundern, wenn man in dieser Zeit verschiedne Deputationen aus den Herzogthümern gesehen hat, welche um die Wiederherstellung der alten Liturgie anhielten. Man fragte, ob sie die neue Agende kannten? Dieses beantworteten sie mit Ja. — Auf die Frage aber, warum sie solche abgeschaft wünschten, wußten sie nichts erhebliches zu erwiedern. Sie wurden daher abgewiesen, und ein gleiches Schicksal werden auch wohl diejenigen Deputationen haben, die etwa noch in ähnlichen Angelegenheiten hierher kommen möchten. Unsre Regierung hat in ihrem ganzen Verfahren in dieser Sache genug bewiesen, daß sie die Denkfreyheit als ein heiliges Recht der Menschheit achte. Ein jeder Unpartheyischdenkender wird aber erfahren, daß, wo es darauf ankommt, richtigere Begriffe in so wichtigen Angelegenheiten zu verbreiten, zwar kein Gewißenszwang ausgeübt, allein auch derjenige Nachdruck gezeigt werden müße, ohne welchen alle Bestrebungen der Regierung ganz fruchtlos bleiben würden.

Flotte im Hafen von Alexandria, die sie Ministerialiter bekannt gemacht hatte: doch hofft man, es werde damit gehen, wie mit der Schlacht bey Candia, die einen Monat später zur vollkommenen Wahrheit wurde. Man gesteht nun auch, daß man aus Aegypten gar keine zuverläßige Nachrichten habe.

Wien, den 14ten November 1798.

Die Russischen Hülfsvölker, welche nun durch Galizien ziehen, bestehen aus 23,462 Mann, wovon 12,287 Mann Cavallerie sind. Sie sind in zwey Colonnen, jede derselben ist in zwey Abtheilungen getheilet. Die erste Abtheilung der ersten Colonne ist am 26ten v. M. nach Koden, dem ersten Ort von West-Galizien, die zweyte Abtheilung am 28ten dahin gekommen, und so marschiren sie immer in einer Differenz von zwey Tagen hinter einander. Die erste Abtheilung besteht aus 6380 Mann und 3234 Pferden, die zweyte aus 6307 Mann, 3197 Pferden. Jene traf den 1sten d. M. in Lublin ein, kommt den 17ten nach Krakau, den 24ten nach Bilitz; und den 26ten nach Brünn, wo sich mit ihr am 28ten die zweyte Abtheilung vereiniget. Die zweyte Colonne marschirt wieder in zwey Abtheilungen, wovon die erste aus 5330 Mann, 2784 Pferden, die zweyte aus 5445 M. und 3072 Pferden besteht. Diese Abtheilungen kommen über Zalesee, wo die erste am 29sten, die zweyte am 30sten eintrift. Sie kommen am 6ten und 8ten nach Lublin, am 22ten und 24ten nach Krakau und am 29ten Nov. und 1ten Dec. nach Bilitz. Jede Abtheilung hat 6 Kanonen bey sich. Der commandirende General ist der Herzog Ferdinand von Würtemberg, und unter ihm General en Chef, von Rosenberg. Der Kaiser, heißt es, wird am 27ten d. M. von hier nach Brünn abreisen, um diese Truppen zu sehen.

An alle in Böhmen liegende Regimenter ist der Befehl ergangen, sich auf den Kriegsfuß zu setzen, und zum Aufbruche bereit zu halten.

Der

Der Französische Courier ist vorgestern bereits wieder expedirt worden, und man sieht den Krieg für gewisser als jemals an.

Man sagt, ich kann es aber nicht verbürgen, daß die Neapolitanischen Truppen bereits in das Römische Gebiet eingerücket sind. Gewiß ist es, daß der General von Mack zum Generalissimus der Neapolitanischen Armee ernannt worden ist; daß er die Neapolitanische Cavallerie ganz vortreflich, und die Infanterie besser, als er vermuthete, gefunden hat. Auch ist es gewiß, daß der General Hotze in Graubündtnerische Dienste getreten ist.

Berlin, den 24sten November 1798.

In Folge gewißer zu frühzeitig bekannt gemachten Cabinets-Ordres ist von dem Könige verordnet worden, daß die Publication aller Cabinets Ordres in Dienstangelegenheiten, auf das strengste, bey Cassations- und andern Strafen verboten seyn soll.

Man sagt, daß der General von Blücher, bey der Neutralitäts-Armee in Westphalen, Ordre erhalten habe, im Münsterschen vorzurücken. Wesel wird von neuem befestigt, die alten Werke werden reparirt, und neue angelegt; und die Festung ist mit Proviant für 5000 Mann auf 6 Monate versehen worden.

Zur Reparatur des hiesigen Steinpflasters hat der König 50,000 Thaler assignirt. — Der Bildhauer Schadow hat von Sr. Majestät den Auftrag erhalten, eine Bildsäule von dem alten Helden, dem Fürsten von Anhalt-Deßau, in weißem Marmor, zu verfertigen, welche öffentlich aufgestellt werden soll.

Es hat bisher noch immerfort eine pestartige Krankheit an der Grenze vom Rußischen Litthauen gewüthet, und es sind deshalb alle erforderliche Maaßregeln für unsre Länder getroffen worden. Der eingetretne Frost wird hoffentlich dem Uebel abgeholfen haben.

Als neulich ein Concert im Opernhause gegeben werden sollte, und es gerade der Sterbetag des hochseligen

Königs

Königs Friedrich Wilhelm des IIten war, so ließ es der König untersagen, weil es unschicklich wäre, in einem ihm angehörigen Gebäude, an einem solchen Tage, öffentliche Lustbarkeit zu geben. Ein schöner Zug des Gefühls, und der kindlichen Liebe.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der vornehmste Gegenstand der allgemeinen Neugierde, von welchem das allgemeine Schicksal von Teutschland, und zugleich das von mehrern andern Staaten abhängt, der Friedens-Congreß zu Rastadt, ist noch immer ins Dunkle gestellt. Auf die oben (S. 1174.) angeführte Französische Note erfolgte bey der Reichsdeputation und den andern Particulair-Gesandtschaften eine starke Unzufriedenheit, theils über das Schwankende in den Ausdrücken, wodurch nichts bestimmt zugestanden wurde, theils über das wiederholte Verlangen der Aufhebung des Elsflether Zolls. Der Ausdruck, daß die Französischen Emigrations-Gesetze nicht sollten auf die Teutschen Ausgewanderten angewendet werden, sicherte diesen Teutschen Bürgern weder Eigenthum noch Leben; und gegen die Fordrung wegen des Elsflether Zolls erschienen ernsthafte Vorstellungen von Seiten des Herzogs von Oldenburg, des Königs von Dännemark, und auch des Königs von Preußen, welcher die Abweisung dieser dem Reiche ganz fremden Forderung verlangte, und zugleich auf den Besitz der für die Sicherheit der Festung Wesel nothwendigen Büdericher Insel bestand. — Diese Umstände machten die Aussichten trübe; besonders da die Blokade von Ehrenbreitstein strenge fortgesetzt wurde, und die Französische Armee bey Mainz Unterstützungen erhielt, und mit neuen Bewegungen drohte, indem das Hauptquartier nach Wisbaden verlegt wurde. Die Reichs-Deputation kam am 17ten November, in ihren Berathschlagungen zum Schlusse, welchem zufolge alle die Puncte der letzten Französischen Note, die unbestimmt ausgedrückt waren, und namentlich der Emigrations-Punct, zum Vortheile des Reichs erklärt, angenommen, übrigens alle andern Anträge und Puncte von neuem, aufs nachdrücklichste verlangt, wegen der Blokade von Ehrenbreitstein aber neue dringende Vorstellungen übergeben werden sollten. — Schon glaubte man, daß die Folge dieser Schritte eine Abbrechung des Friedens-Con-

gres-

greßes, und eine Erneuerung des Kriegs seyn würde, als man erfuhr, daß die Französischen Gesandten zu Rastadt neue, und sogar telegraphisch-schnelle Befehle über Strasburg von Paris, zu neuen Nachgiebigkeiten bekommen hätten, worunter die Ueberlaßung der Vüdericher Insel an Preußen die erste war.

Diese neue Nachgiebigkeit wurde durch die immer mehr überhand nehmende Insurrection in Belgien verursacht. Die Empörung hatte sich nicht allein bis an die Mosel verbreitet, sondern auch bis an den Rhein hin. Schon war eine Französische Armee von 20,000 Mann nicht mehr im Stande, den Aufruhr zu bändigen. Bis in die Gegenden von Aachen und Jülich hatten sich die Unruhen ausgebreitet; und zu Cöln kamen viele Wagen mit verwundeten Franzosen an.

Zu gleicher Zeit, da in Brabant und Flandern die Flamme des Aufruhrs schrecklich brannte, und bis an den Rhein hin auflohderte; brachen auch Unruhen in der Schweiz, im Canton Bern, in den Gegenden von Langenthal aus, und es mußten bis von Basel her, Französische Truppen dahin geschickt werden. —

Aus der Schweiz, aus Brabant, aus Cisalpinien, vom Rheine her, zogen Deputirte des Volks nach den Residenzen einiger großen Höfe, und baten um Hülfe gegen die Französische Unterjochung, mit der Versicherung, daß eine kleine Anzahl regulirter Truppen, durch den Beytritt der gesammten Einwohnerschaften leicht im Stande seyn werde, diese Länder von den Franzosen zu befreyen.

Wie die politische Lage zwischen Oesterreich und Frankreich war, geben die obigen Briefe aus Wien zu erkennen. Am Ende des Octobers stand eine Oesterreichische Armee von mehr als 40000 Mann in Bayern, bey welcher am 10ten November der Erzherzog Carl, als commandirender Chef ankam; ein beträchtliches Corps war in Graubündten eingerückt; längs dem Innflusse stand eine Grenadier-Kette, und zwischen dem Lech und der Iser die Reserve-Armee. Die Truppen in Böhmen waren auf Kriegsfuß gesetzt, und marschfertig. Durch Gallizien und Mähren zogen 24000 Mann Rußen heran, welchen mehrere Truppen folgen sollten. An den Italienischen Grenzen, an der Etsch, stand eine zahlreiche Kaiserliche Armee, zu deren Chef, nach den neuesten Berichten, der heldenmüthige Prinz Friedrich von Oranien ernannt war. — In Italien war die Neapolitanische Armee im vollen Marsche nach den Grenzen der neuen Französisch-Römischen Republik. Dieß sind ungewöhnliche Erscheinungen beym Eintritte der rauhen Winters-Zeit.

Auf

Auf den Meeren herrschten die Englischen, und Rußisch-Türkischen Flotten, wie die vorherstehenden Kapitel darstellen. Ein Theil der letztern Flotten blokirte Corfu, und verhinderte die Communication zwischen Italien und Aegypten, wo sich Buonaparte noch erhielt, ohne daß man geschichtsmäßig sagen kann, wie sein Schicksal beschaffen war. Die zum Theil abentheuerlichen Erzehlungen in den Pariser, und andern öffentlichen Blättern verdienen keine Erwähnung. So bald man wahre Geschichte haben wird, werden wir nicht ermangeln, sie in aller unpartheyischen Ausführlichkeit mitzutheilen. Vorjetzt können wir nur auf die obigen Briefe von Wien verweisen, in welchen man auch die Ungewißheit der so umständlich, und selbst ministerialiter angekündigten Verbrennung der Französischen Transport-Flotte bey Alexandrien bemerkt finden wird. Nach neuern Berichten war dabey ein Vergrößerungs-Irthum. Nur ein kleiner Theil der Flotte bey Alexandrien, zwanzig und etliche Schiffe, welche auslaufen wollten, wurden von den Engländern zerstört. Das Bestimmtere davon wird erst die Folgezeit lehren.

Von America, wo man, während der Prorogation des Congreßes, blos kriegerische Vorbereitungen zu Waßer und zu Lande machte; und von Ost- und Westindien sind keine historische Merkwürdigkeiten vorjetzt anzuzeigen.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

In der Baumgärtnerischen Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: Ein illuminirter Plan von der Schlacht bey Abukir, auf welchem man eine genaue und lebhaft in die Augen fallende Vorstellung dieses ewig denkwürdigen Ereignißes, der Schlachtordnung, mit den Namen der beyderseitigen Schiffe, des Forts Abukir, der Sandbank, auf welcher das Schif Culloden sitzen blieb, u. s w. sorgfältig nach der Zeichnung, welche der Capitain Capell zuerst nach Wien brachte, abgebildet sieht.

Ebendaselbst ist ein illuminirter Kupferstich zu bekommen, welcher naive Darstellung der Englischen fliegenden Infanterie enthält. Sie fährt auf Wagen, weil viele stark beleibte Pachter, Fabricanten, und andre von der National-Miliz nicht gut marschiren konnten. Jedes Regiment soll zehn solcher Wagen gehabt haben.

Eine Fortsetzung der Liste aller im gegenwärtigen Kriege genommenen und verlohrnen Kriegsschiffe, hoffen wir, nach dem geäußerten Verlangen mehrerer unsrer Leser, nächstens mitzutheilen.

Altona, den 27sten Novemb. 1798.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1798. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1798.

I.

Die Magier. Jonien*), und Belgien. Eine Geschichts-Parallele.

Als Darius, der Sohn Hysdaspis, den Persischen Thron bestiegen hatte, so machte er sich zum besondern Zwecke, die Macht des Ordens der Magier, davon schon einer, obgleich nur kurze Zeit, den Thron besessen hatte, zu unterdrücken. Er hielt dieß für desto nöthiger zu seiner eignen, und der Monarchie Erhaltung, da der Orden der Magier, nach des Smerdis Ermordung, eine Republik, oder vielmehr Oligarchie, vielleicht Pentarchie, in Persien einzuführen getrachtet

*) Wir verstehen hier unter Jonien das eigentlich sogenannte Jonien, Aeolien, Doris, die Länder der sogenannten Griechischen Kolonien in Klein-Asien, die unter den Königen von Persien standen. Die Einwohner hießen zwar Griechische Kolonien; behaupteten aber, daß sie ursprüngliche Einwohner, und die Athenienser eine Kolonie-Abstammung von ihnen wären.

tet hatte. Er glaubte den Orden bey der Quelle seiner Macht angreifen zu müßen, indem er, anstatt der bisherigen Anbetung und gottesdienstlichen Verehrung der Sonne, die der Sterne, und des ganzen gestirnten Himmels einführte. Die Magier verloren dadurch ihre bisherige religiöse Autorität, und viel von ihrem Ansehn.

Wenn man die darauf erfolgten Empörungen der Griechischen Kolonien, und die davon abhängenden Kriegs-Unruhen in Griechenland in Erwägung zieht, so wird jenes an sich schon große Ereigniß noch weit merkwürdiger. Wenn man nach den Kenntnißen der Leidenschaften auf ihre Wirkungen schließen kann, so kann man die höchstwahrscheinliche Vermuthung äußern, daß so wohl die Insurrection in Babylonien *), als die Empörungen in Jonien, durch jetzt unmöglich zu entdeckende geheime Triebfedern, in jenen Neuerungen mit dem Gottesdienste, und dem Orden der Magier, ihren Ursprung hatten. Wer weiß, bis zu welchem Grade die Vorfälle des Persischen Krieges mit Griechenland, die so viel schwer zu erklärendes hatten, Folgen geheimer Einflüße waren? — — Die Vorfälle dieser Art in unsern Tagen berechtigen den Geschichtschreiber zu Rückblicken auf ähnliche Vorfälle der alten Vorzeit. — — —

Die Reformen des Darius in Persien, erregten, so wie die Josephs des IIten in Belgien, große Unruhen. Von denen in jenen Ländern weiß man nur das Allgemeine der Wirkung. Von den in Belgien ist bekannt, daß zwey Partheyen, die des van der Noot, und die demokratische des Grafen von der Mark, die Empörung anfachten, und betrieben, bis die demokratische Parthey, da sie ihren geheimen Zweck verfehlt sahe, die andre verließ, und darauf die Insurrection Kraft, und Bestand verlor.

Die

*) Herodot. Lib. 3. Cap. 160. sq.

Die verschiednen Griechischen Kolonien in Jonien, auf den Küsten von Klein-Asien, waren nach und nach unter die Herrschaft der Könige von Lydien gefallen — wie die Bewohner der Küsten an der Nord-See, in Belgien, unter die Herrschaft der Carolingischen Könige in Frankreich. — Nach der Zerstörung des Lydischen Reichs durch Cyrus, kamen die Länder Joniens an Persien — die Länder Belgiens, nach mancherley Abänderungen, an Spanien — und nach dem Spanischen Successions-Kriege an Oesterreich.

Die Einwohner Joniens wurden von den Persischen Königen, so wie die in Belgien, von den Kaisern, sehr gelinde regiert. Ihre Beherrscher ließen ihnen ihre alte Verfaßung, und bekamen nur einen mäßigen Tribut — aber die Einwohner Joniens waren der Mäßigung unfähig, erkannten nicht das Glück der Ruhe. Sie hatten von der Reinheit ihrer ersten Sitten nichts als eine unruhige Lebhaftigkeit übrig behalten, die sie in fortdauernde Revolutionen stürzte, ohne daß sie jemals tugendhaft genug gewesen wären, um die Früchte ihrer verschiednen Staats-Veränderungen zu genießen. *)

Die Griechisch-Asiatischen Kolonien formirten einen Zusammenhang von kleinen Staaten, die nach ihren eignen Gesetzen, unter der Protection des Hofes zu Susa, regiert wurden **) — so wie die föderativen Staaten der Niederlande unter der Oberherrschaft der Kaiser. Viele male hatten es die erstern versucht sich der Herrschaft der Persischen Könige zu entziehen ***), ohne den Endzweck zu erreichen. Im neunzehnten Jahre der Regierung des Darius, empörten sich die Völkerschaften Jo-

*) Athen. libr. XII. p. 526. Herodot. lib. 9. Cap. 104. Thucyd. libr. 6. Cap. 67 — 77.

**) Herodot. libr. I. Cap. 143. Strab. libr. 8. 384.

***) Herodot. libr. I. Cap. 6.

niens alle auf einmal. Die Bewegungsgründe der Insurrection waren weitschweifige Klagen über Tyranney *), der große Text aller aufrührischen Köpfe — welcher nichts anders sagt, als daß man figürliche Ausdrücke nöthig hat, um Haß, Neid, Ehrsucht, Rache, und alle die Worte zu vermeiden, die das wahre Wörterbuch der Revolutionen ausmachen.

Der Charakter der Belgier, hat, in civiler Hinsicht, viele Aehnlichkeiten mit dem der ehemaligen Asiatischen Griechen. Unbezwinglich in ihrem Sinne, trachteten die Einwohner der Niederlande öfters nach Insurrectionen, ohne einen andern Grund, als weil sie nicht ruhig seyn konnten. Die Republik des Brauers Artavelle **), die Verbannung vieler ihrer Grafen ***), die Empörungen unter Carl dem Kühnen, die Rebellion zu Gent unter Carl dem Vten, die großen Unruhen unter Philipp dem IIten, beweisen diese alten Wahrheiten. Die Neuerungen, welche Joseph der IIte einführen wollte, gaben den Anlaß zu der Insurrection unsrer Tage. Belgien schien von neuem beruhigt, als Franz der IIte mit einem größern Theile seiner Kriegsmacht für die Erhaltung und Sicherheit des Landes stritt. Er forderte die Einwohner zum Beystande im Kampfe auf. Sie wollten nicht beystehen. Sie wurden verlaßen. Sie fielen unter das Französische Joch — wie die asiatischen Griechen unter das Macedonische, und die Schwerdter von Alexanders Nachfolgern: — sie sind nun wieder in einer neuen Insurrection gegen die Franzosen, wovon das vorige, und auch das jetzige Monatsstück dieses Journals das Merkwürdige enthalten.

*) Idem libr. 5. cap. 98.

**) Froissard cap. 34. Dan. Tom. 3. Pag. 418, sqq.

***) Id. Ibid. Hume's Hist. of Engl. Tom. 2. p. 395.

II.

Obelisk zur Ehre der edlen Bürger Stockholms.

Die Geschichte bewährt das Andenken an die edle Treue der Bürger der Residenzstadt Stockholm für ihren großen König, und für das Glück ihrer Monarchie, bey so manchen revoltirenden und beunruhigenden Auftritten, während des letztern Schwedischen Krieges. Sie erzählt der Nachwelt, wie die Stockholmer Bürgerschaft und die ihr gleichgesinnten wohldenkenden patriotischen Mitglieder zur Vertheidigung der gemeinschaftlichen Sache auf einige Zeit ihre stillen Geschäfte mit der militairischen Bedeckung der Residenzstadt vertauschten. Gustav III. ließ keine Gelegenheit unbenutzt, der Bürgerschaft für ihr Wohlverhalten seine Gnade und Erkenntlichkeit zu bezeugen. Er kam daher nach geendigtem Kriege den 30sten August 1790 aufs Rathhaus, und machte seinen Entschluß bekannt, zum Andenken an den Eifer und die Treue der Bürgerschaft einen Obelisk errichten zu laßen. Die Kosten dazu sollten aus dem Antheile genommen werden, den der König selbst an den Preisgeldern der Flotte als ihr Befehlshaber hatte. Se. Majestät wünschten, daß der Magistrat und die Bürgerschaft selbst die Stelle, wo der Obelisk stehen sollte, auswählen möchten. Der Riß dazu wurde gemacht, und dem damaligen Oberstatthalter und Reichsrathe, Carl Sparre überliefert. Als dieser die Aeltesten der Bürgerschaft den 4ten September dieses Jahrs um ihre Meynung wegen der Stelle befragte, so äußerten sie, daß sie solches dem Könige überließen, wiewohl sie gerne dazu einen Platz auf dem Schloßberge, zwischen dem Königl. Schloße und dem Palais des Oberstatthalters möchten ausgewählt sehn, weil die Bürgerschaft da-

selbst während dem Kriege ihre Parade gehabt habe. Allein man fürchtete, daß der Platz zu enge seyn, und bey vorkommenden Gelegenheiten ein zu großes Gedränge von Menschen daselbst entstehen würde.

Indeßen wurde der Anfang gemacht, den Granit zu dem Obelisken in dem Walde bey Carlberg, wo man einen dienlichen Granit-Bruch gefunden hatte, zu bearbeiten. Die übrigen nöthigen Anstalten ruheten, bis der jetzige König unter dem 4ten December 1797 durch ein gnädiges Schreiben an den Landeshauptmann, Baron Ugglas, sich erklärte, daß der Wille seines hochseligen Vaters in Ausübung gebracht werden solle. Er trug genanntem Landeshauptmanne die Aufsicht darüber auf, und befahl, daß der Obelisk auf Südermalm, auf dem Adolph Friedrichs-Markte stehen sollte, weil deßen Größe alle die Vortheile gewähre, die zur Errichtung eines so hohen freystehenden Monuments nothwendig wären. Aber bey näherer Untersuchung fand sich, daß der Markt, ein in alten Zeiten ausgefüllter sumpfigter Platz, eine so bedeutende Schwere nicht tragen könne. Se. Majestät verändereten also unter dem 26sten März 1798, Ihren Befehl dahin, daß der Obelisk auf dem Schloßberge zwischen dem Königlichen Schloße und dem Palais des Oberstatthalters solle errichtet werden, so daß die eine Seite gegen die große Kirche, und die andre gegen die Statue Gustavs III. gekehrt sey. Dieß ließ sich nun thun, ohne Gedränge zu befürchten, da der Platz durch die Wegnahme eines daselbst vorher gestandnen Gartens, und der Seitenmauern, die einen Hof vor dem Palais des Oberstatthalters einschloßen, vergrößert ist.

Unter der Aufsicht des Herrn Barons Ugglas wird nun die Arbeit von dem Stallmeister des Königs Herrn Bergencreutz und dem Herrn Major Lidström dirigirt. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, den Grund zu graben, und die zu dem Obelisk gehörigen Granitblöcke

zu

zu Waßer nach der Stade zu transportiren. Der Block, welcher den Piedestal ausmacht, und zuerst herübergebracht ist, wiegt 360 Schifpfund. Dieses Ehrendenkmal wird eben so vortreflich, als es in unserm Zeitalter ungewöhnlich ist. Der Eifer und die Thätigkeit der dirigirenden Personen versprechen die baldigste Vollendung. —

III.

Genauere Berichtigung des Gleichgewichts von Europa. Zusatz von Großbrittannien. Resultat.

Man hat bemerkt, daß in der Berechnung des zerstörten politischen Gleichgewichts von Europa, im vorigen Monate (S. 1097 u. ff.) Großbrittannien gar nicht erwähnt worden, wodurch das Resultat des Calcüls unrichtig zu werden scheint. Wir danken aufrichtigst für die Mittheilung dieser folgereichen Bemerkung. Aber wir bitten auch unsre Rechtfertigung anzuhören.

Der erwähnte Artikel lag schon seit einigen Monaten zum Drucke bereit, und wartete, wie mehrere dergleichen, auf einen Platz. Beym Abschreiben des Titels sind, wie wir nun bemerken, einige Worte ausgelaßen worden: der Titel soll heißen: „Zerstörung des Europäischen Gleichgewichts, durch Frankreichs Obergewalt, auf dem festen Lande.“ Die Worte selbst schon: „Frankreichs Obergewalt:“ zeigen an, daß nur von dem festem Lande in Europa die Rede seyn kann; denn zur See, und gegen Großbrittannien hat Frankreich keine Obergewalt. Daß jene Worte in der Rubrik ausgelaßen worden, bleibt jedoch immer ein

Schreibfehler des Copisten, und er berechtigt allerdings zu der gemachten Bemerkung über den Calcül.

Man könnte sagen: Großbrittannien gehöre immer noch zum Gleichgewichte von Europa, und hätte mit gerechnet werden sollen. — Man erlaube uns darüber einige Betrachtungen, welche zugleich zu den richtigsten, und genauesten statistischen Resultaten führen werden.

Was die Berechnung der **Völkermaßen**, der Einwohner Europas, die die **wahre Basis** der Staatskräfte so sehr ausmachen, daß alle Cultur der Länder, alle Staatseinkünfte, alle Mittel der Vertheidigung, alle Sicherheit der Staaten darauf sich stützt, was diese erste Grundlage der Staatengewalt betrift; so ist dabey in dem gedachten Aufsatze **Großbrittannien mit berechnet**, da die Volksmenge in Europa zu 150 Millionen Menschen angegeben ist. (S. 1099). Man könnte es in Frage stellen, ob diese Zahl nicht zu groß angegeben sey. Mehrere gründlich nachrechende Staats-Calculatoren geben die gesammte Menschenzahl in Europa nur zu 140 Millionen an, und ihre Gründe sind wichtig. Wir haben 10 Millionen mehr gerechnet, damit man uns nicht den Vorwurf einer absichtlichen Verringerung machen möchte, um Frankreichs Ueberschuß desto größer erscheinen zu laßen. Wenn man 140 Millionen Menschen in Europa annimmt, so hat die Französische Oberherrschaft, (die 40 Millionen beherrscht) weit über ein Viertheil, $3\frac{1}{2}$, von den Menschen in Europa unter ihrer Bothmäßigkeit.

Zu einer solchen fürchterlichen Obergewalt hat man noch nie einen Staat in der Welt gelangen laßen. Selbst die Römische Republik kann damit nicht verglichen werden, denn die Römer brauchten die ihnen unterworfenen Länder — **denen sie allen ihre Gesetze, und Religionen**, mit wahrer Toleranz, **ließen**, — nicht zur Verstärkung ihrer Kriegsmacht. Sie übten nie und nirgends Requisitionen, und Conscriptionen der jungen

Mann-

Mannschaft, wie die Franzosen, aus. — Und so einen Krieger-Coloß, wie Frankreich jetzt zu seinem Gebote hat — den die Welt noch nie sah — haben die Europäischen Mächte nun gegen sich errichtet zu sehen. — Wohl bemerkt, daß Großbrittannien hier mit gerechnet ist.

Aber in Absicht der Staats-Einkünfte ist in dem mehr gedachten Aufsatze des vorigen Monats, Großbrittannien nicht mit gerechnet.

Darüber müßen wir folgendes den Lesern zur eignen Beurtheilung vorlegen.

Wir haben ausdrüklich bemerkt, daß wir nur von regelmäßigen Staatskräften die Listen gäben (S. 1101). Die regelmäßigen Staats-Einkünfte sind die Interessen von dem sogenannten Staats-Capitale. Im Kriege wird das Capital angegriffen; man macht Anleihen; diese Anleihen machen neue Beläftigungen von Abgaben. Aber wenn, wie in England, diese Auflagen fortdauern, um das aufgeborgte Capital zu verzinsen, so sind das keine eigentlichen wirksamen Staatskräfte mehr, sondern allmählige Erstattungen der schon verbrauchten Staatskräfte. Wächst das Staats-Vermögen, wie in England, so bleibt der Staat zwar mächtig, aber die Interessen, die er von dem verzehrten Capitale — den Anleihen — bezahlt, sind nicht wirksame Staatskräfte sondern rückständige Zahlungen, und sie vermehren nicht, sie vermindern die Wirksamkeit, den Gebrauch der wirklichen Staatskraft.

— Hieraus erhellt, daß Großbrittanniens Staats-Einkünfte, nicht nach dem jetzigen Fuß, als solche Staats-Einkünfte berechnet werden können, wie von den andern Staaten auf dem festen Lande, in dem mehr gedachten Aufsatze, der Calcul gezogen ist. Wenn wir die jetzigen Staats Einkünfte Großbrittanniens in die Europäische politische Wagschaale legen wollen, so müßen wir auch daßelbige mit den vierzigtausend Millionen Livres thun, welche die Französischen Gewalthaber in Aßigna-

ten und Mandaten verbraucht haben, ingleichen mit den zwey und vierzigtausend Millionen, die sie aus andern Ländern geraubt haben — das sind 82000 Millionen — ohne die 6000 Millionen National-Güter, die eingezogen, verkauft, zum Theil nachher wieder confiscirt, und wieder, und abermals wieder verkauft worden sind; ohne die in viele Millionen steigenden Verzehrungen der Forsten, und der Capitale, und Leibrenten der getödteten, emigrirten, deportirten, und proscribirten Französischen Einwohner zu rechnen. — — Das alles sind nicht regelmäßige Staats-Einkünfte, die in eine statistische Bilanz kommen können.

Es folgt augenscheinlich daraus, daß wir die Staats-Einkünfte Großbrittanniens in unsrer Bilanz nur nach dem Fuße vor dem schrecklichkostbaren Könige, annehmen können.

Vor dem jetzigen Kriege waren die Staats-Einkünfte Großbrittanniens noch nicht volle 12 Millionen Pf. Sterling. D. i. 100 Millionen Gulden. Wenn wir nun diese 100 Millionen Gulden als einen Zusatz zu der Bilanz legen:

Die Summe der Staats-Einkünfte aller Mächte in Europa betrug nach S. 1100.	289	Mill.	Guld.
Großbrittannien dazu —	100	—	—
	389	Mill.	Guld.
Frankreich hatte nach jener Berechnung — —	379	—	—
So hätte so dann das ganze übrige Europa, alle Staaten zusammen, nur — mehr Einkünfte, als — Frankreich allein.	10	Mill.	Guld.

Aber wir müßen hier nun auch anführen, daß man uns von den ersten Quellen her, bereits versichert hat, daß die Angaben der Staats-Einkünfte in unserm Aufsatze

satze (S. 1099 u. ff.) großentheils viel zu hoch angesetzt wären. So versichert man uns, daß die regelmäßigen Staats-Einkünfte Oesterreichs niemals bis zu 90 Millionen Gulden, sondern zu 80, höchstens zu 82 Millionen zuweilen, sich belaufen haben; daß Preußens Staats-Einkünfte sich nicht viel über 32 Millionen belaufen, daß Spanien gewöhnlich nicht 36 Millionen, niemals 40 Millionen Gulden, regelmäßige Einkünfte gehabt, daß Schweden nicht 11, sondern etwas über 9 Millionen Gulden regulirte wirkliche Staats-Einkünfte hat, u. s. w.

Rechnet man dieß alles ab, so erfolgt das Resultat, daß Frankreichs Oberherrschaft — viel mehr Staats-Einkünfte in seiner Gewalt hat, als — das ganze übrige Europa, als alle andre Europäische Staaten zusammen, Großbrittannien mit dazu gerechnet.

Noch eine wichtige Bemerkung dürfen wir nicht aus der Acht laßen. Unsere Bilanz enthält bloß die Staatskräfte von Europa. Der größte Theil der Staatskräfte Englands kommt aus andern Welttheilen, aus Ostindien, Westindien, und Africa. Man kann also nicht einmal eigentlich die Englischen Staats-Einkünfte zu denen der Europäischen Länder rechnen. Die Schätze beyder Indien bereichern England.

Man kann sagen: aber sie kommen nach Europa, und werden da benutzt. —

Dagegen bemerke man, daß diese Reichthümer nicht eigentlich für die Europäischen festen Länder benutzt werden, sondern für die Inseln Großbrittanniens, und für die Meere, und die Seemacht. Englands überwiegender activer Handel zieht noch von dem festen Lande Europas so viele Schätze für Waaren andrer Welttheile, und eigne Producte und Manufacte an sich, daß man wahrlich die Staatskräfte Englands nicht als einen Mitbestandtheil der Kräfte der Europäischen Continental-Länder, sondern nur als einen mächti-

tigen Widerstand gegen die Uebermacht — Frankreichs — die Europa unterjochen will, ansehen kann. England sendet selten, und nur wenige Truppen nach dem festen Lande von Europa, und wer weiß nicht, wie wenig sie helfen? England schickt zuweilen Subsidien-Gelder nach dem festen Lande, aber zur Erreichung eigner Absichten, und sie betragen immer sehr wenig in der Bilanz der im Kriege aufzuopfernden Staatskräfte des festen Landes. Dem allen ohnerachtet ist England jetzt die Macht die — nicht in der Bilanz der Europäischen Staaten des festen Landes liegt, — die aber die Wagschaale in starken Händen hält. — Wenn mehr Hände zugreifen, so ist Europa gerettet.

IV.

Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland.

Die gelehrte Erndte ist in diesem Herbste in Teutschland nach gewöhnlicher Art ausgefallen: sie zeichnete sich zwar nicht durch eine außerordentliche Ergiebigkeit, noch weniger aber durch eine Abnahme der Fruchtbarkeit aus. Die gesammte Anzahl der Producte, die auf die letzte Michaelismeße gebracht wurden, stieg, mit Inbegrif von 18 musicalischen, und 102 Schriften in ausländischen Sprachen, auf 1040. Im vorletzten Herbste, der sich freylich aber auch durch eine ungewöhnliche litterarische Magerkeit charakterisirte, betrug sie nur 775. Im Frühlinge erschienen 2860 Schriften: folglich sind dieß Jahr auf beyden Meßen zusammen grade 3900 Bücher debitirt worden, ohne alle die andern nicht auf dieselben gebrachten zahllosen kleinern Producte, academische Schriften und auf Kosten der Verfaßer gedruckte

Die

Piecen zu rechnen. Sicher haben sich wenige Länder einer so großen Schreibseligkeit wie Teutschland zu erfreuen; so wurden z. B. im Jahre 1785 in Spanien nicht mehr als — 236 Bücher gedruckt.

Unter den gegenwärtig herausgekommenen Schriften war das Gebiet der Geschichte und Statistik eben nicht bereichert worden, und die Totalsumme der unter diese Rubrik gehörigen Bücher belief sich noch nicht auf anderthalbhundert. Dagegen zählte man 63 Romane und 16 Schauspiele. Auch hatte nebst andern Flugschriften, die hier nicht angeführt werden, der Friedens-Congreß zu Rastadt vielen Federn Beschäftigung gegeben, und politische Meynungen, Urtheile, Plane und Rathschläge veranlaßt — die wahrscheinlicherweise von jener hohen Friedens-Versammlung wohl nicht befolgt werden. Wir übergeben unsern Lesern hier, ohne Rücksicht auf die Qualität, die simple Anzeige der Schriften, und überlaßen die richterliche Beurtheilung derselben der kritischen Themis, die in der litterarischen Welt leider öfters noch schlechter und partheyischer als in der bürgerlichen waltet. Der Nutzen dieses Verzeichnißes für die Freunde der historischen und statistischen Wißenschaften leuchtet von selbst in die Augen. —

Staaten des Hauses Oesterreich.

Bethlen, Wolfg. Principis de, Historia de rebus transsylvanicis. II Tomi. Edit. secunda. 8. Cibini. (Viennae.)

Cruſius, Chr. Topographisches Post-Lexicon aller Ortschaften der K. K. Erbländer. 1sten Thls. 1ster Bd. welcher Böhmen, Mähren und Schlesien enthält, gr. 8. Wien.

Lebrecht, Siebenbürgs Fürsten; eine statist. Zeitschrift, 2 Theile. 8. Wien.

Des-

Deßen Geschichte der Aboriginen Dazischen Völker, in Abendunterhandlungen. 8. Wien.

Reise nach den Bade Oertern Carlsbad, Eger und Töplitz im Jahr 1797. In Briefen mit Kupf. und Vign. 8. Leipzig.

Scriptores rerum transsilvanicarum, cura et opera societ. philohistor. transsilv. editi et illustrati. Tom. Imi Vol. Imum. 4. Cibini. (Viennae.) Etiam sub titulo: Chr. Schesaei Ruinae pannonicae, venditur.

Voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, conten. la description histor. des monumens, des sites, produits, costumes, moeurs et usages des habitans; enrichi d'éstampes, cartes et plans. 3eme et 4eme Livr. In Fol. Leipzig.

Preußische Staaten.

Beschreibung, ausführl., d. Reise Sr. Majestät des Königs Fr. Wilh. III. mit Dero Gemahlin v. 25sten Mai bis 1sten Jul. 1798.

Garve, Chr. Fragmente zur Schilderung des Geistes, des Characters, und der Regierung Friedrichs II. 2 Theile. 8. Breslau.

Geschichte aller Brandenburgischen Regentinnen. 8. Halle.

Karakteristik Friedrichs des II., König von Preußen. 3 Bände. 8. Berlin.

Karakterzüge aus dem Leben K. Friedr. Wilh. I. nebst verschiedenen Anekdoten von wichtigen unter seiner Regierung vorgefallenen Begebenheiten ꝛc. 12te Sammlung nebst einem Register über das ganze Werk. 8. Berlin.

Ribbentrops, Verfaßung des Preuß. Cantonswesens. 8. Minden.

Vaters, C. F. W. A. Privatentwurf eines systemat. Repertorii der Preußis. Schlesischen Verfaßung, 2ter u. letzter Band nebst Tab. u. Register, gr. 8. Breslau und Freyberg. Gerlach.

Wörterbuch, topographisch-statistisch-geograph. sämmtl. Preuß. Staaten ꝛc. 7ter Bd. gr. 8. Halle.

Uebrige Teutsche Staaten.

Beschreibung, ausführliche, des Kriegsschauplatzes zwischen dem Rhein, der Nahe und der Mosel. Mit Planen. 8. Berlin.

Beschreibung des Thüringer Waldgebürgs. 2ter Theil 1ste Abth. 8. Meiningen.

Bilderbuch, historisches, f. d. Jugend, enthaltend Vaterlandsgeschichte, 3tes Bdchen.

Canzlers, F. G. Einleitung in die Geschichte des Teutschen Reichs und der Teutschen Nation. gr. 8. Göttingen.

Darstellung der Gerechtsamen des Fürstl. Hochstifts Wirzburgs, auf die Stadt Kitzingen, u. s. w. gr. 8. Wirzburg.

Häberlins, F. D. neuere Teutsche Reichsgeschichte. Fortgesetzt von R. K. Freyh. von Senkenberg. 27ster Bd. gr. 8. Frankf. a. M.

Hausmanns, Dr. F. K. Beyträge zur Kenntniß der Churſächsischen Landes-Versammlungen. 2ter Th. 8. Leipzig.

Kriegsgeschichte der Stadt und Festung Gießen und deren umliegenden Gegenden, vom 7ten Julii bis 91ten Septemb. 1796 von einem Augenzeugen, nebst einem Anhange. 8. Gießen.

Maiers, Dr. allgemeine Geschichte des Faustrechts in Teutschland, 1ster Bd. 8. Berlin.

Reisigl, F. A. über die Bevölkerung des Fürstenthums Salzburg; nebst Vorschläge zur Aufnahme derselben. Mit 2 Tabell. 8. Salzburg.

Repertorium zu der neuen geographisch topograph. Charte von Holstein, den Gebieten der Reichsstädte Hamburg u. Lübeck, und des Bisthums Eutin. gr. 8.

Roths, J. Ch., Litteratur der Staatsverhältniße zwischen Teutschland und Frankreich, 1stes Bdch. 8. Weißenburg.

Schulz, J. G. Abriß einer Regentengeschichte von Sachsen. Neue Auflage. gr. Folio. Leipzig.

Uebersicht der dem Hochstifte Wirzburg v. d. K. Preuß. Fürstenthume in Franken zugefügten Beeinträchtigungen. gr. 8.

Ulmensteins, Fr. W. Freyhrn. von, pragmatische Geschichte der Zölle in Teutschland, und der Teutschen Reichs-Zoll-Gesetze. gr. 8. Halle.

Verhandlungen auf dem Wirtemb. Landtage, in den Jahren 1797 u. 1798. Herausg. von Hesler und Bunz. 1ster bis 6ter Bd. 8. Stuttgard.

Versuch über den Ursprung und Umfang der Landstände-Rechte in Bayern. Ein Beytrag zum Bayerschen Staatsrechte. gr. 8.

Zauners, J. Th. Chronik von Salzburg. 3ter Theil, gr. 8. Salzburg.

Eclairciſſemens ſur les rapports extérieurs de la Forteresſe d'Ehrenbreitſtein, par le Colonel de Faber. gr. 8. A Ulme.

Actenstücke zur Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. 8. Hamburg.

Corpus Statutorum Slesvicenſium, oder Sammlung aller Land- und Stadtrechte des Herzogthums Schleswig. 3ten Thls. 1ste Abth. 4. Schleswig.

Frankreich.

Barentin, über die Beschaffenheit des Französ. Königthums und die Ursachen seines Verfalls. A. d. Franz. gr. 8. Leipzig.

Beckers, J. St. Reise in den Departements vom Donnersberge, vom Rhein, u. von der Mosel im 6ten Jahre der Franz. Republik. gr. 8. Berlin.

Bemerkungen über Frankreich während der Feldzüge in den Jahren 1790 - 1795. 8. Magdeburg.

Clerys, Tagebuch Ludwigs XVI. und seiner Familie, im Tempelthurme, nebst Grundriß und Abbildung deßelben, und 2 nach dem Original genau copirten Billets. A. d. Französ. 8. Hamburg.

Eine andre Uebersetzung dieses Buchs. Mit Kupf. 8. Hamburg.

Dyks, J. G. Natur, Ursachen und Resultate der Franz. Revolution; eine Forts. der Schrift von Barentin: Ueber die Beschaffenheit des Französis. Königthums. gr. 8. Leipzig

Guillaenme, D. A. Blick auf die Franz. Staatsumwälzung, vornehmlich in Hinsicht auf Religion und Klerisei, 3ter Band, 8. Cölln.

Leben und Feldzüge des Generals Buonaparte, 8. Halle.

Leiden der Familie Bourbon. 8. Leipzig.

Montjoye, F. L. C. Lebensgeschichte der Gemahlin Ludwigs XVI. Marie Antoinette, Königin von Frankreich. A. d. Franz. 2 Theile. Nebst einem Anhange von J. G. Dyk. gr. 8. Leipzig.

Staatsverfaßung der Fränkischen Republik. 8. Strasburg.

Staatsverfaßung, oder Constitution des Fränkischen Freystaats, so wie sie der Nationalconvent dem Fränkischen Volke vorgelegt hat. 8. Kreuznach.

Wolfs, P. Ph. Geschichte der Religion und Kirche in Frankreich während der Revolution. 1ster Bd. gr. 8. Leipzig. Auch als Fortsetzung von der Geschichte der Römischkatholischen Kirche unter Pius VI. 6ter Bd.

Constitution de la Républ. Franç. avec des notes indiquant les loix relatives. Die Teutsche Uebersetzung zur Seite. 8. Strasburg.

Louis quinze et Louis seize, par A. F. Desodoards. 5. Vol. gr. in 8. A Strasbourg.

Großbrittannien.

Archenholz, W. von, Annalen der Brittischen Geschichte. 17ter Bd. 8. Tübingen.

Burkhards, Dr. J. G. Kirchengeschichte der Teutschen Gemeinden in London. 8. Tübingen.

Entwurf zu einer historisch-philosoph. Abhandl. über den Sclavenhandel der Engländer. Vom Verfaßer: Entzifferung der drey wichtigsten Vorurtheile unsrer heutigen Welt. 8. Halle.

Clarendon's History of the civil wars in England. 12 Vol. Large 8. Bazil.

Italien.

Houels, Reisen durch Sicilien, Malta und die Liparischen Inseln; a. d. Französ. von J. H. Keerl. 2ter Th. m. Kupf. gr. 8. Gotha.

Ueber die Gesetze und Verfaßung der Malteserordens-Republik ꝛc. 8. Frankf. a. M.

Rußland.

Leben Katharinens der Zweyten, Kayserin von Rußland. A. d. Franz. 4 Bdch. 8. Paris.

Merkel, G. die Vorzeit Liflands; ein Denkmal des Pfaffen- und Rittergeistes. 2ter u. letzter Bd. m. K. 8. Berlin.

Rußland bis zur Zeit seiner letzten Acquisition in Polen, nach Größe, Producten, Handel, Einwohnern, merkw. Oertern ꝛc. geschildert. 1ster u. 2ter Bd. 8. Penig.

Storchs, H. historisch-statistisches Gemälde des Rußischen Reichs am Ende des achtzehnten Jahrh. 3ter Bd. 8. Leipzig.

Schweitz

Schweitz.

Bridels, Ph. S. kleine Fußreisen durch die Schweitz. 2ter Th. m. Kupf. 8. Zürich.

Briefe über die Schweitz, vom Verf. d. Memoiren von Venedig, a. d. Franz. 1ster Bd. 8. Altona.

Revolution, die, in der Schweitz, im Jahre 1798; von einem Augenzeugen. 8. Hannover.

Schweitzer, die sich frey wähnenden, nach der Revolution durch die große Nation, v. H. L. L. 8. Leipz.

Coup d' Oeil sur le renversement de la Suisse. 12. à Hambourg.

Africa.

Beschreibung der Sklavenküste und einiger daran gränzenden Staaten. 8. Hirschberg.

Egypten, deßen Geschichte und Beschreibung, vorzüglich in politischer Hinsicht, m. Kupf. und Charten. 8. Gera.

America.

Helms, K. Tagebuch seiner Reise durch Peru, von Buonos Ayres, am Plata-Fluße, und über Potosi nach Lima, in 1788 u. folg. Jahren. gr. 8. Dresden.

Robertsons, Wilh. Geschichte von America. Aus dem Engl. übers. 3ter Bd. gr. 8. Leipzig.

Observations sur la contestation entre les Etats Unis et la France, adressées p. R. G. Harper à ses commettans. 8. A Hambourg.

Asien.

d'Anvilles Handbuch der alten Erdbeschreibung zum Gebrauch der größern Landcharten. 2ter Bd. 1ster Thl. Asia, herausgeg. von Dr. P. J. Bruns. gr. 8. Nürnberg.

Gemälde von Ostindien. Zur Erläuterung der Expedition Buonapartes. Mit einer Charte. 8. Leipzig.

Reise der Gesandtschaft der Holländisch-Ostindischen Comp. an den Kaiser von China, 1794 u. 1795, worin man eine Beschreibung von mehrern den Europäern bisher unbekannten Theilen dieses Reichs findet. A. d. Tagebuche des A. E. van Braam-Houkgeest ꝛc. a. d. Franz. 1ster Bd. gr. 8. Leipzig.

Schulzens, Dr. J. L. neue Geschichte der evangel. Missionsstalten zur Bekehrung der Heyden in Ostindien. 4. Halle.

Voyage de l'ambassade de la comp. des Indes orientales holland. vers l'Empereur de la Chine, tiré du journal de Van-Braam-Houckgeest etc. publié par Moreau de St. Mery. 2 Vol. gr. in 8. A Strasbourg.

Süd-Indien.

Heusingers, Dr. J. H. G. Geschichte und Erdbeschreibung von Süd-Indien. gr. 8. Gera. Ist zugleich Plants Polynesien, 2ter Theil.

Allgemeine historisch-statistische Schriften und Reisen.

Abriß der Ursachen der Aufkommens und Verfalls der Völker, nebst einigen Bemerkungen über Finanz-Systeme, besonders über das bisherige Finanzwesen der Franzosen und Britten. 8. Liegnitz.

Anleitung zur mathematischen-physischen- und Staaten-Geographie, 2ter Thl. m. Kupf. u. Charten. gr. 4. Berlin.

Begebenheiten, merkwürdige, Charakterzüge und Anekdoten, a. d. Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 1ster und 2ter Bd. m. Kupf. Leipzig.

Be-

Betrachtungen über die Kriegskunst, ihre Fortschritte, Widersprüche und Zuverläßigkeit. Auch für Laien verständlich, wenn sie nur Geschichte wißen. 2te Abth. 8. Leipzig.

Bibliothek der neuesten Reisebeschreibnngen, 21ster Bd. mit einer Charte von Marokko. gr. 8. Nürnberg.

Briefe über den Feldzug in Italien, von einem Augenzeugen. 1ster Bd. 8. Tübingen.

Burke's Edm. hinterlaßene Werke, a. d. Engl. übersetzt von Dr. J. G. Tralles. 1ster Th. 8. Hirschberg.

Fleury, A. Historiae ecclesiasticae; a P. Bennone continuatae. Tom. LXXXVIus. 8. Aug. Vind.

Gallerie der Welt, mit einer bildlichen und beschreibenden Darstellung von merkwürdigen Ländern, Thieren, Natur- und Kunsterzeugnißen ꝛc. 1ster Bd. 4tes u. letztes Heft, mit Kupf. u. Chart. gr. 4. Berlin.

Gallettis, J. G. A. kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. 4ter Th. 8. Gotha.

Gemälde der Nordischen Vorzeit, ausgestellt von S. copirt von R. 8. Leipzig.

Geographie für Kaufleute, Manufacturisten und Fabrikanten. gr. 8. Leipzig.

Geschichte aller christlichen Religionen und Secten. 8. Halle.

Geschichte der unter dem Namen Waldenser berühmten und noch bestehenden Religionssecte, und ihrer mehr als dreyßig erduldeten Verfolgungen ꝛc. A. d. Franz. mit Zusätzen. 8. Leipz.

Geschichte des Französ. Revolutions-Kriegs. 1ster Thl. 8. Stuttgard.

Geschichte des Kriegs, welcher wegen der pragmatischen Sanction Kaisers Carls VI. in Teutschland und Italien geführt worden ist ꝛc. Von einem Augenzeugen. A. d. Franz. übersetzt und mit Anmerk. begleitet von Fr. L. Brunn. 1ster Bd. 8. Berlin.

Geschichte, neuere, der See- und Landreisen. 7ter Bd. 2te Abth. und 9ter, 10ter Bd. Enthalten: Reise nach Guiana und Cayenne; nebst einer Uebersicht der ältern dahin gemachten Entdeckungsreisen und neuern Nachrichten von diesem Lande, von deßen Bewohnern, und den dort errichteten Europ. Colonien, besonders der Franzöſ. Mit einer Charte und Kupf. A. d. Franz. übers. von C. W. Lohmann; und: de la Rochefoucauld Liancourts Reisen durch die Staaten der Nordameric. Republ. durch Ober-Canada u. das Land der Irokesen in den Jahren 1795, 96 u. 97. ꝛc. A. d. Franz. Handschrift übersetzt. gr. 8. Hamburg.

Heß, J. L. v., Durchflüge durch Teutschland, die Niederlande und Frankreich. 6ter Bd. oder fortgesetzte Durchflüge. 2ter Bd. gr. 8. Hamburg.

Länder- und Reisebeschreibungen, kleinere, aus den Werken vorzügl. ausländ. Reisenden. 3ter Bd. 8. Leipzig.

Lehre, Geschichte und Kirchenzucht der Freunde, die man Quäker nennt; entworfen auf Verlangen ihrer Versammlung wegen der Leiden in London. 8. Hannover.

Leonhardis F. G. bildliche Vorstellung aller bekannten Völker nach ihren Kleidertrachten, Sitten und Gewohnheiten, mit Beschreibung. aus den besten Engl. Franz. u. Ital. Werken bearbeitet, mit illuminirten Kupf. 4. Leipzig.

Magazin von merkw. neuen Reisebeschreibungen aus fremden Sprachen übers. u. m. erläuternden Anmerk. begleitet. 16ter Bd. Enthält: de la Perouſens Entdeckungsreise; herausg. von M. C. A. Milet Mereau. A. d. Franz. M. Anmerk. v. J. R. Forster. 1ster Bd. M. Kupf. gr. 8. Berlin.

Metz, H. H. Handbuch zur allgem. d. i. mathemat. u. physikal. Erdbeschreib. 2ter und letzter Bd. m. Kupf. 8. Leipzig.

Ram-

Rambachs, J. Th. F. allgemeinfaßl. u. vollständige Anleit znr mathemat. Erdbeschreibung für Schulen und für solche, die sich selbst unterrichten wollen, mit Kupf. gr. 8. Frankfurt a. M.

Remers, J. A. Handbuch der neuern Geschichte. Dritte ganz umgearbeitete Auflage. 8. Braunschweig.

Roos, J. F. Probleme aus der alten und neuen Geschichte. 8. Gießen.

Sallusts, römische Geschichte, ergänzt von de Brosses, übers. von D. C. Schlüter. Ein Probestück ꝛc. gr. 8. Altenburg.

Schröckhs, J. M. Christliche Kirchengeschichte. 26ster Thl. gr. 8. Leipzig.

Venturini, Dr. C. Lehrbuch der alten Geschichte. 8. Kopenhagen.

Weltgeschichte, die, ein Hülfsmittel, sich und andere nützlich zu unterhalten. 3 Theile m. illumin. Kupf. 8. Halle.

Witte, S. S. über den heutigen Nutzen des Studiums und der geschichtlichen Untersuchung der Wißenschaften der alten Völker. gr. 8. Rostock.

Acte d'indépendance des états unis d'Amerique et Constitution des républiques française, cisalpine et ligurienne, dans les quatre langues franc. alleman. angl. et ital. gr. in 8. à Strasbourg.

Gast's, History of Greece. II. Voll. 8. Basil.

L'inde en rapport avec l'Europe, par Anquetil du Perron. 2 Vol. gr. in 8. à Hambourg.

Tableau spéculatif de l'Europe, par le Général Dumouriez. 12. A Hambourg.

Tablettes chronologiques des revolutions de l'Europe, par Koch. 8. à Strasbourg.

V.

Bevölkerung, Kriegsmacht, Staatsmerkwürdigkeiten der Oesterreichischen Monarchie.

Wenn die vielfältigen historisch-politischen Merkwürdigkeiten der kriegerischen, und auswärtigen Verhältniße der Oesterreichischen Monarchie die einzelnen statistischen eine Zeitlang aus unsrer Zeitgeschichte verdrängt, und uns gehindert haben, sie anzuführen, so sind sie doch keinesweges vergeßen, sondern ein beständiger Gegenstand unsrer Aufmerksamkeit gewesen. Wir haben vielmehr eine Sammlung dieser Oesterreichischen Staatsdenkwürdigkeiten aufbewahrt, wovon wir gegenwärtig den Anfang mittheilen.

Die Oesterreichische Monarchie behauptet in Hinsicht der Bevölkerung einen Platz in dem ersten Range unter den Staaten in Europa. Nur zwey Staaten, der ungeheure Rußische Staatscoloß, und Frankreich mit seinen neuen gewaltsamen Erweiterungen, besitzen eine noch größere Bevölkerung. Dieß Uebergewicht der Volkszahl der Oesterreichischen Staaten, deren Einwohner man gegenwärtig auf 23 Millionen mit Zuverläßigkeit berechnen kann, wird noch jährlich durch einen, unter dem beglückenden Oesterreichischen Scepter, beförderten Zuwachs von Menschen vermehrt. Einen neuen Beweis hiervon geben folgende authentische Geburts- Sterbe- und Eheliſten.

In dem Königreiche Böhmen wurden im verfloßenen Jahre 121,808 Geburten gezählt; und unter diesen waren 63,096 männliche und 58,712 weibliche. Dagegen verlor die Popnlation nur 86,855 Menschen durch Sterbefälle, der reine Gewinn derselben stieg also auf 34,953 Menschen. Ehen wurden in allem 23,369 geschloß-

schlossen. Diese neue Zunahme steht in einem sehr glücklichen Verhältniße mit der Volkszahl des Königreichs Böhmens, welche nach einer neuern Angabe 2 Millionen 900,000 Seelen beträgt. — In der Hauptstadt Prag überstieg die Mortalität den neuen Anwachs grade um 700, da 3426 Menschen geboren und 3926 begraben wurden; Trauungen wurden 691 gezählt. Ungleich günstiger war das Verhältniß der Sterblichkeit in Lemberg. Es wurden daselbst im verflossnen Jahre 6217 Menschen geboren, dagegen starben nur 4091, und 1313 Paar wurden getraut. Das Uebergewicht der Gebornen war also 2126.

In dem Markgrafthume Mähren wurden im vorigen Jahre 59,780 Geburten, 47,903 Todesfälle und 11,946 geschloßne Ehen gezählt, und im Oesterreichischen Antheile von Schlesien wurden 13,344 Menschen geboren, 10,871 beerdigt, und 2793 Paare getraut. Der Ueberschuß der Gebornen in beyden Ländern war folglich 14,350. Unter den Gestorbnen wurden, nach der Anzeige der Impfungsanstalt in Brünn, mehr als der zehnte Theil, nemlich 5988 durch die natürlichen Blattern hinweggerafft. Die Bevölkerung von Mähren und dem Oesterreichischen Schlesien betrug eine Million 636,023 Seelen. — In der Hauptstadt Brünn war die Anzahl der Gebornen, 286, und die der Gestorbnen 296, in der Hauptstadt Troppau die der erstern, 455, und die der letztern 413. In jener kamen 58, in dieser 114 eheliche Verbindungen zu Stande.

Das Herzogthum Steyermark erlitt im verflossnen Jahre einen Verlust seiner Menschenmaße. Es wurden mit Inbegrif des Militairstandes, 27,868 Menschen geboren; dagegen starben 31,954, das Uebergewicht der Mortalität belief sich auf 4086. Ehen wurden 6850 geschloßen. Hiervon kamen auf die Hauptstadt Grätz 894 Geburten, 1092 Sterbefälle, und 253 Trauungen.

Auch in Kärnthen war die Sterblichkeit überwiegend. Die Anzahl der Gebornen betrug daselbst 5453, die der Gestorbnen 6964; der Ueberschuß der letztern stieg also auf 1511. In den Ehestand waren 1297 Paare getreten. In Klagenfurt wurden 308 Menschen geboren, 598 begraben, und 98 Paare copulirt. —

Eben so sehr als durch ihre Volksmenge zeichnet sich die Oesterreichische Monarchie durch die derselben angemeßene furchtbare Größe ihrer Kriegsmacht aus. Nur ein Staat in Europa, nemlich Rußland unterhält eine noch größere in Friedenszeiten stehende Armee, deren Stärke bis auf 500,000 Mann steigt. Die Oesterreichische Armee ist übercomplet; sie ist neuerlich selbst noch über den Kriegsfuß mit 4 Ungarischen Infanterie-Regimentern vermehrt worden. Man zählt gegenwärtig 62 Infanterie Regimenter Linientruppen, 15 Regimenter leichter Infanterie, und 17 sogenannte Grenz-Infanterie-Regimenter. Die Total-Stärke der Infanterie beträgt also 94 Regimenter, ohngefähr 280,000 Mann. Die Cavallerie besteht aus 12 Cuiraßier-Regimentern, 15 Dragoner-Regimentern, 12 Husaren Regimentern, 2 Regimentern Uhlanen, und 1 Regimente Jäger zu Pferde. Die gesammte Stärke der Cavallerie steigt folglich auf 42 Regimenter. Fügt man noch hierzu den Betrag der neuern Recrutirungen, die Oesterreichischen und Tyrolischen Volontair-Corps, die Insurrection in Ungarn, und die zahllose Maße der anderu Vaterlandsvertheidiger, die sich im Falle eines neuen Kriegs erheben würden — so muß man über die ungeheure Kriegsmacht, die großen Vertheidigungsmittel, und die so stark gesicherte Lage der Oesterreichischen Monarchie erstaunen. —

Als eine andre Staatsmerkwürdigkeit, die von dem Reichthume Oesterreichs einen überzeugenden Beweis giebt, verdient es angeführt zu werden, daß im Jahre 1797 in den acht Münzstädten des vereinten Oesterrei-

chi-

chiſchen Staatenkörpers 120 Millionen Gulden an Gold, Silber und Kupfer geprägt worden ſind. — — Nächſtens mehr. — — Die hiſtoriſchen Neuigkeiten enthalten die unten folgenden Briefe aus Wien.

VI.

Einzelne hiſtoriſche Züge und Anekdoten. Noch etwas über Nelſons Sieg.

Man hat über den Aufenthalt des bekannten Thomas Paine in Frankreich, und über die Art, wie ſich derſelbe ſeinen Unterhalt daſelbſt erwirbt, vielfältige zum Theil abentheuerliche und grundloſe Gerüchte verbreitet. Nachſtehende ſichere Anekdote ſtellt die Beſchaffenheit ſeiner Hülfsquellen dar. Als Paine im Jahre 1792 zur Zeit des heftigſten Revolutionswirbels, uud der tumultuariſchen Spannung der Gemüther, nach Paris kam, verſchafte ihm ſein politiſcher und litterariſcher Ruf viele Freunde und Bewundrer. Einer der vorzüglichſten Buchhändler in Paris benutzte dieß, und bot ihm ein Jahrgehalt von 1500 Livres auf zehn Jahre an, wenn Paine ihm dafür das Original aller der Pamphlets, die er in dieſem Zeitraume ſchreiben würde, zur Ueberſetzung ins Franzöſiſche geben wollte. Sein Antrag wurde angenommen und der Contract geſchloßen. Aber dieſe Speculation fiel für den Buchhändler unglücklich aus. Die Schriften des Thomas Paine finden keinen ſo häufigen Abſatz mehr, und ohngeachtet derſelbe ſeitdem nur vier Pamphlets geſchrieben hat, zieht er doch beſtändig ſeine Penſion fort.

In ungleich ungünſtigern Glücksumſtänden befindet ſich der eben ſo bekannte Dr. Prieſtley, ſeit ſeiner Auswandrung nach America. Er iſt ein Opfer ſeiner eignen blin-

blinden Leichtgläubigkeit gegen die Yankey-Betrüger geworden, die ihm sein ganzes Vermögen abgelockt haben. Er erleidet nun selbst von seinen Freunden und Anhängern alle die höhnende Verachtung und Geringschätzung, welche die gewöhnliche Begleiterin der Armuth ist. Priestley hat in diesem Elende kürzlich die merkwürdige Aeußerung gethan, daß **Republicanische Regierungen die willkührlichsten in der Welt sind.** So wandeln traurige Erfahrungen langjährige Meynungen und Irrthümer um!

Der bekannte Irländische Oppositionsredner **Henry Grattan** ist, nachdem seine Gemeinschaft mit den vereinigten rebellischen Irländern erwiesen worden, mit Schimpf und Schande bedeckt. Samuel Neilson, einer der thätigsten Agenten der Verschwornen, begab sich nebst John Hughes, nach den eignen gerichtlichen Aussagen des letztern, zu Grattan. Neilson hatte eine halbe Stunde lang allein eine Unterredung mit demselben. John Hughes verließ endlich, nach mehrern Fragen Grattans über die Beschaffenheit und Verkettung der Irländischen Union, in Gesellschaft Neilsons die Wohnung deßelben. Als er seinen Begleiter befragte, was zwischen ihm und Grattan vorgegangen sey, erwiederte ihm dieser nach mehrern Ausflüchten, daß er Grattan den Rebellions-Eyd habe schwören laßen. Die Folgen dieser authentischen Entdeckungen sind, daß Grattan aus der Liste der Irländischen Geheimenrathsglieder ausgestrichen und aus der Dubliner Kaufmanns-Gilde und Bürgerschaft ausgestoßen worden ist. Man hat eine Straße, die seinen Namen trug, umgetauft, und Galgenplätze nach demselben genannt; er darf nicht mehr im Parlamente erscheinen, und fühlt das ganze Gewicht einer so drückenden als verdienten allgemeinen Verachtung und demüthigenden Erniedrigung.

Die glücklich gedämpfte Irländische Rebellion ist durch ihr ausgezeichnetes Mißgeschick ein abschreckendes Beyspiel

spiel in unsern Tagen geworden. Fast keiner ihrer Anhänger entgieng der strafenden Gerechtigkeit. Einer ihrer ersten Chefs, der berüchtigte James Napper Tandy landete bekanntlich in der Französischen Brigg Anacreon auf der kleinen Insel Rutland. Er erklärte den armen Bewohnern derselben, die sich gröstentheils vom Fischfange ernähren, seine Absicht, sie von ihren Bedrückern zu befreyen. Aber diese unerfahrnen Leute waren so wenig aufgeklärt, daß sie ihn fragten, „wer diese Bedrücker wären?“ Napper Tandy mußte, nach mehreren erlaßenen Manifesten, und vergeblichen Versuchen, diese Insel wieder verlaßen, ohne seine Absicht erreichen zu können. Er war noch glücklich genug, den kreuzenden Brittischen Kriegsschiffen zu entgehen, und in den Norwegischen Hafen Bergen einzulaufen. Von hier nahm er über Kopenhagen durch die Dänischen Staaten seinen Weg nach Hamburg, um von dort seine Rückreise nach Frankreich fortzusetzen! Kaum war er aber in Hamburg eingetroffen, als er noch in der Nacht nach seiner Ankunft auf Requisition des Englischen Ministers, Sir J. Craufurd, arretirt wurde. Indeßen hat seine Qualität als Französischer General — eine Eigenschaft, die die Englische Regierung nicht anerkennt — dem Französischen Minister zu heftigen Reclamationen seiner Freylaßung Anlaß gegeben. Unter solchen Umständen, befindet sich Napper Tandy, ohne bisher an England ausgeliefert zu seyn, gegenwärtig zu Hamburg in einem genauen Verhafte. Er ist nach den Berichten von Augenzeugen, ein alter 65jähriger Mann, und sein sogenannter Generaladjudant nebst zwey andern rebellischen Irländern theilen mit ihm das Loos der Gefangenschaft. —

Der berühmte Graf von Bristol, Bischof von Derry, befindet sich noch immer als Gefangner zu Mailand. Er wird von dem Gouverneur daselbst mit achtungsvoller Aufmerksamkeit behandelt, welches er einem

besondern wenig bekannten Umstande zu verdanken hat. Als der Graf vor einigen Jahren durch Mailand gieng, befreyte er den Vater des gegenwärtigen Commandanten der Citadelle von dringenden Geldverlegenheiten, indem er ihm edelmäthig 500 Pf. Sterl. vorstreckte. Die Dankbarkeit des Sohns vergilt nun diese Wohlthätigkeit durch freundschaftlich lindernde Menschlichkeit gegen seinen Gefangenen. Der Bischof hat seine Verhaftung durch seine eigne Unvorsichtigkeit veranlaßt. Er wurde wegen seiner vortreflichen Sammlung von Gemälden, Bildsäulen und Kunstwerken, beym Triumph-Einzuge der Franzosen in Rom, von diesen in Requisitionsstand gesetzt. Anstatt mit den Kennern seiner Schätze zu fraternisiren, schickte er unmittelbar darauf, an den Engl. Minister zu Florenz und an Sir William Hamilton zu Neapel Depeschen, welche scherzhaft spöttische Nachrichten über den Französischen Einzug enthielten. Einer dieser Briefe, worin auch Buonaparte nicht verschont blieb, fiel unglücklicherweise zugleich mit dem Ueberbringer in die Hände der Franzosen. Die Folge davon war die Arretirung des Bischofs zu Ferrara, wo er als Spion angeklagt und vor eine Commißion gestellt, nachher aber, als man erfuhr, daß er ein reicher Prälat und Englischer Pair sey, nach Mailand abgeführt wurde.

Die Neu-Franzosen copiren bekanntlich allenthalben die Alten, deren Mythologie sie auch in Africa vor Augen haben. Als sie in Alexandrien zu der Bildsäule des Pompejus kamen, verließ eine sehr große Schlange, welche man für den Genius loci ausgab, ihren Schlupfwinkel, und kroch unter den Pfeiler. Diese neue Erscheinung legten die Franzosen als ein Wahrzeichen aus, daß dieß neu besetzte Land unglücklich werden und in Verfall sinken würde. Vielleicht aber ist sie, nach nach den Bemerkungen Englischen Blätter ein Vorzeichen von dem Untergange und Ruine der Franzosen in Aegypten gewesen.

Der

Der Oberbefehlshaber der vernichteten Französischen Toulonер Flotte, der Admiral **Brueys d' Aiguilliers** war von einer alten adlichen angesehenen Familie von Languedoc. Er sowohl als sein Capitain Casabianca, der mit ihm am Nile fiel, dienten schon unter der Monarchie in der Französischen Seemacht. Brueys hat das Schicksal aller unglücklichen Krieger. Statt seiner Tapferkeit Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, gräbt man Vorwürfe auf sein Grabmal ein, und wälzt auf seine Asche die Schuld der verlornen Schlacht. Selbst Buonaparte hat in seinen Depeschen an das Directorium diese Schwachheit begangen.

Die Armee von England ist in **England selbst** ein Gegenstand des Lachens. Man sagt daselbst, das Directorium habe sich bekehrt und sey religiös geworden, es beabsichtige, zum Himmel um ein neues Wunder zu beten, daß nemlich der Brittische Canal — wie weiland das Rothe Meer — austrocknen möge: dem ohne dieß würde jene Armee schwerlich nach dem Lande ihrer Bestimmung und Benennung kommen. Auch die letzte vereitelte Expedition gegen Irland gewährt einen neuen belustigenden Zug der Französischen Großsprecherey. Als der Französische Befehlshaber General **Hardy** am Bord des Linienschiffes Hoche beym Anbruche des Tages früh am 11ten October Land erblickte, rief er seine Officiere auf, und erklärte ihnen in dem gewöhnlichen Französischen Gasconnaden Style, „daß man ihr Mittagsmahl zu Londonderry bereitete.„ Zwey oder drey Stunden darauf waren sie im Gefechte mit Warrens Escadre, und froh von ihren Ueberwindern ein Mittagseßen als Gefangne zu erhalten.

Die Colonien **Demerary** und **Eßequebo** blühen unter dem Brittischen Scepter zu einem hohen Flore empor. Zur Zeit ihrer Capitulation im April 1796 enthielten sie 156 Pflanzungen und 20,600 Neger. — Ihr Zuwachs ist seitdem unter der Englischen Herrschaft

so

so schnell gewesen, daß im Anfange des lezten Junius-monats die Zahl der Pflanzungen auf 315, und die der Sclaven nahe an 35,000 stieg. Die Ausfuhr aus diesen Colonien innerhalb dieser Periode betrug — 22,979,219 Pf. Kaffee; 11,936,583 Pf. Zucker, 10,043,486 Pf. Baumwolle; und 290,534 Gallonen Rum. Berbice hat eine verhältnißmäßige Production eingetragen.

Folgende zwey eingesandte Gedichte auf Nelsons Sieg dürfen wir unsern Lesern nicht vorenthalten.

Einladung der Britten an Nelson.

1.

Nils Liebling und Neptuns! du Sieger ohne Gleichen!
Es staunt ob dir der Held; wer mag dich je erreichen!
Laut feyert deinen Ruhm ein jeder Theil der Welt;
So still das Prahlerheer der Franken jetzt sich hält.
O! eil uns zu als Lord, (der Ehre fast zu wenig!)
Nur noch als Engel nicht — als Englands Heldenkönig!

Dr. C.

2.

Noch hat kein Held, was du o Nelson! thatst, gethan!
Idol nnd Ideal bist du für uns geworden.
Laut schallt dein hoher Ruhm vom heißen Nile an,
Selbst durch Paris zu uns, von uns zum kältsten Norden.
O! eil uns Britten zu, eh du ein Engel wirst;
Nichts gleichet deinem Ruhm, du bist der Heldenfürst!

Dr. C.

VII.

Briefe.

Frankfurt am Mayn, den 8ten Decemb. 1798.

Von der großen Entscheidung über Teutschlands Schicksal zu Rastadt, durch das Französische Ultimatum, brauche ich Ihnen keine Nachricht zu geben, da ich weiß, daß Sie von andern Quellen her unterrichtet werden. Schon seit geraumer Zeit wußte man, und sah es auch, daß sich die Reichs-Friedens Deputation in ihren Noten nur immer weitschweifend höflich ausdrückte, um die Zeit hingehen zu laßen, indem zwischen Frankreich und Oesterreich neue wichtige Unterhandlungen gepflogen wurden, die alle Erwartungen auf die höchste Spannung brachten. Diese Unterhandlungen waren wirklich auch schon weit gediehen, und hafteten, nach Versicherungen von zuverläßigen Quellen her, noch an zwey Puncten, die aber, wie es nun scheint, endlich das ganze Friedenswerk hemmten. Der vornehmste Punct war wohl die Schweiz, deren Wiederherstellung auf vorige Unabhängigkeit durchaus verlangt, und von Frankreich verweigert wurde.

Während dieser Verhandlungen bekam man die genuinsten Beruhigungen über die Erhaltung der Teutschen Reichsverfaßung. Es sollte nur von Erschaffung eines neuen geistlichen Churfürstenthums, und Einziehung mehrerer kleiner Abteyen und Prälaturen die Rede, und einige große Höfe darüber bereits einverstanden seyn. Man behauptete sogar, daß noch ein Theil, wenigstens von den Ländern des linken Rheinufers, in Teutschen Händen bleiben sollte.

In Absicht der schon erwähnten Reorganisation der Preußischen Fürstenthümer in Franken, muß ich noch anführen, daß derselben zu Folge der zweyte Regierungs-

Senat, und mit demselben das Consistorium, und der Lehnhof zu Bayreuth aufgehoben, und mit dem Ansbacher verbunden werden. Dieß machte zu Bayreuth viel Sensation, und es wurden auch von daher Vorstellungen, wiewohl fruchtlos, nach Berlin gesandt. Die Hofnung, die man dort hatte, die Preußischen Staatsminister von der Schulemburg, und von Hardenberg wieder eintreffen zu sehen, ist auch nunmehro verschwunden. Das bekannte Edict wegen der Universität Erlangen ist zwar dem academischen Senate zugesandt, aber, auf deßen Vorstellung, zur Zeit noch nicht publicirt worden.

Zu dem von dem Kaiserlichen Hofe geforderten Zuschuße von 30 Procent zu den Wiener Stadt-Banco-Obligationen hat das Hochstift Bamberg wegen der 1 Million, die es für seine ehemalige Kärnthnische Besitzungen in dem Stadt-Banco anliegen hat, allein 300000 Gulden beyschließen müßen, welche allhier negociirt worden sind. Aus dem Wirzburgschen sollen gegen 600000 Gulden für ähnliche Zuschüße nach Wien geflossen seyn. Auch fängt sich im Fränkischen, wie hier, ein starker Geldmangel an zu zeigen, wobey die Getraide- und Viehpreise beträchtlich gefallen sind.

Bey Gelegenheit der durch den Tod des Oberstallmeisters Grafen von Rotenhan eröfneten Oberamts Stelle sollen zwischen dem Fürst-Bischofe von Bamberg, und deßen Domkapitel einige Irrungen entstanden seyn, deren gütliche Beylegung jedoch zu erwarten ist.

Den Nachrichten von Mainz zufolge sind 30000 Mann Franzosen im Marsch auf das rechte Rheinufer, und ihre erste Stellung wird zwischen der Lahn, und der Nidda seyn, das Hauptquartier zu Homburg an der Höhe. Zu Wetzlar soll das Hauptquartier von dem Corps des Generals Bernadotte seyn, und diese Armee sich bis an die Grenzen der Batavischen Republik hin erstrecken. Es werden 6 Französische Armee-Corps bis nach der

Schweiz

Schweiz formirt. Der Obergeneral Jourdan wird sein Hauptquartier zu Straßburg nehmen.

Das Französische Directorium hat bey dem Herzoge von Wirtemberg um den Einkauf von 4000 Stück Cavallerie-Pferde requirirt. Noch ist keine Entschließung darüber gefaßt.

Der Prinz Alexander von Wirtemberg, welcher zu Sanssouci, bey Bayreuth residirt, hat sich mit einer Prinzeßin von Coburg vermählt.

Wien, den 4ten December 1798.

Alle Anstalten zum Kriege werden fortgesetzt; aber noch ist der Bruch nicht erfolgt, beyde Theile scheinen denselben aufschieben zu wollen, entweder um die beßere Jahreszeit abzuwarten, oder um wirksamere Rüstungen zu Stande zu bringen. Daher dauern auch die Unterhandlungen noch immer, obschon nicht mit einem Anscheine von Erfolg, und mit wenig Aufsehen fort.

Die Rußischen Hülfsvölker setzen ihren Marsch durch West-Galizien, Schlesien und Mähren fort, und wenden sich von Brünn gegen Oesterreich. Am 13ten d. M. wird die erste Abtheilung der ersten Colonne zu Krems an der Donau eintreffen, und dahin hat nun der Hof beschloßen, sich zu begeben, um diese Truppen zu besehen. Der Anführer derselben, Prinz Ferdinand von Würtemberg, der seit dem 15ten v. M. hier ist, wird J. J. Majest. nach Krems begleiten. Indeßen versichert man, daß eine zweyte, noch stärkere Abtheilung Rußischer Hülfsvölker, sich unsern Grenzen nähert, und bald der ersten nachkommen wird. Alle hier gestandene Truppen sind seit einigen Wochen theils gegen Italien, theils in das Reich abgezogen; der Erzherzog Carl ist zur Haupt-Armee am Lech abgegangen, und auf Sr. K. H. Ansuchen hat der Kaiser den Prinzen von Oranien zum commandirenden Generale in Italien ernannt, wohin er sich so-

gleich hat begeben müßen. Nach Tyrol werden seit 3 oder 4 Tagen sehr eilig viele Waffen und Monturstücke zur abermaligen Organisirung der Landes-Vertheidigung abgeführt. Nach Ungarn ist am 19ten vorigen Monats ein Königl. Rescript ergangen, wodurch der Kaiser von den Comitaten vorerst blos eine freywillige Lieferung von 1,500,000 Metzen Hafer verlanget, und ein vor kurzer Zeit hier angekommener Engl. Courier soll dem Englischen Gesandten die Vollmacht überbracht haben, unserem Hofe für den Fall des Krieges beträchtliche Geldsubsidien zuzusichern, die auf 10 Millionen Pf. Sterl. angegeben werden.

Unter den vielen unsichern Nachrichten aus den Türkischen Staaten, ist wenigstens dieß gewiß, daß der Gouverneur von Servien, Mustapha, der jüngsthin in Belgrad einzog, ein Rebelle gegen die Pforte, und insgeheim ein Anhänger des Paswan-Oglu ist, daß daher auch schon von unsrer Seite alle Getraide-Zufuhr nach Belgrad untersagt worden ist, und das hiesige Postamt seit einiger Zeit keine Gelder nach Constantinopel annimmt, weil die Straßen, in den von den Rebellen besetzten Ländern zu wenig sicher sind.

Wenn der Krieg in Italien ausbricht, so werden die Königin von Neapel, der Erzherzog Großherzog von Toscana, und vielleicht auch der Pabst hierher kommen, und schon wird deswegen das Lustschloß von Schönbrunn, in einen durchaus brauchbaren Stand gesetzt.

Unter weiland Maria Theresia war es gewöhnlich, daß sich die Staatsminister und Staatsräthe, in der Kaiserin Gegenwart, öfters versammelten, und über die innern Staatsgeschäfte sich berathschlagten. Diese Staatsraths-Sitzungen haben mit dem Tode Maria Theresiens aufgehöret, und seitdem gaben die Staatsminister und Staatsräthe ihre Meynung immer nur schriftlich, die dann dem Monarchen zur Entscheidung vorgelegt wurden. Der Kaiser hat sich nun entschloßen, jene Staats-

Con-

Conferenzen herzustellen, jede Woche einmal, auch allenfalls öftrer, sich mit dem Staatsrathe zu versammeln, allenfalls auch Präsidenten und Räthe der Hofstellen beyzuziehen, und die wichtigsten Sachen sich mündlich vortragen zu laßen. Da hierdurch der Gang der Geschäfte betrieben, der Kaiser aber noch inniger in deren Kenntniß gesetzt wird, so segnet alles den Monarchen über diese wichtige Verfügung.

Auszug aus einem Schreiben von Constantinopel, vom 15ten November.

Man giebt uns hier die Versicherung, daß die combinirte Rußisch-Ottomannische Flotte, mit Ausnahme von Corfu, alle Exvenetianische, den Franzosen gebliebene Inseln, und Aly-Pascha von Janina, alle Französische Besitzungen auf dem festen Lande, (in Albanien) Prevesa, Buteinto, Paega ꝛc. eingenommen habe. Erstere haben wenig Anstrengung gekostet, weil die Franzosen sie schon vorher geräumt hätten, und die Einwohner sich willig der combinirten Flotte ergaben; aber in Albanien sollen die Franzosen heftigen Widerstand geleistet, und eine große Niederlage erlitten haben. Es ist hier vor kurzem ein Transport von 400 Köpfen angekommen, und nächstens soll ein Transport Kriegsgefangener eintreffen, an deren Spitze sich der General Rose mit seinem ganzen Generalstabe befindet.

Inzwischen zeigt sich die Pforte gegen die hiesigen Französischen Gefangenen immer strenger. Alle ihre Güter sind confiscirt worden, und man hat bereits angefangen, sie öffentlich zu verkaufen. Vor kurzem sind auch 37 dieser Gefangenen, und darunter Jean Bon St. André auf 5 Saiken eingeschift, und nach Asien, theils nach Sinop, theils nach Onopa, theils nach andern Orten gebracht worden. In den sieben Thürmen blieben blos Ruffin, Danton und ein Secretair: Alle,

Alle, welche noch im Französischen Pallaste sind, zittern über ihr künftiges Schicksal.

Diese Strenge rührt von dem Groß-Vezier her, der sich sehr gut anläßt. Er hat auch schon den Janitscharen-Aga abgesetzt, und durch ein sehr bestimmtes Hatscherif den Kapitain-Pascha zurückberufen laßen. Dieser wird nun in wenigen Tagen erwartet, aber nach der letzten Niederlage, die er vor Widdin erlitten hat, scheint ihn nicht das beste Schicksal zu erwarten.

Aus Africa meldet man, daß der Commodore Hood den Hafen von Alexandrien noch sehr enge blokirt. Er hat sich auch einer kleinen Insel oberhalb Rosette, an der Mündung des Nils, bemächtiget, und dadurch den gewöhnlichen Weg, auf welchem Lebensmittel nach Alexandrien gebracht wurden, gesperrt, so daß diese nun blos durch Cameele dahin transportirt werden können. Dadurch ist in Alexandrien schon ein großer Mangel entstanden, der bald in eine Hungersnoth ausarten dürfte. Um diesem Uebel vorzubeugen, schickt man alle unnütze Brodeßer auf Transportschiffen fort. Weil diese aber dem Commodore Hood nicht entgehen können, so untersucht er alle Personen, läßt die Türken ihre Reise fortsetzen, und schickt alle übrigen nach Alexandrien zurück, um dort die Verlegenheiten zu vermehren.

Was Buonaparte betrift, so ist seine Lage äußerst mißlich; seine Armee, die an allem Mangel leidet, durch die Ruhr dahin stirbt, und von den Arabern stets beunruhigt wird, soll sich empört, er soll ihr darauf sehr stark zugeredet, und versprochen haben, alle Mittel anzuwenden, um sie nach Europa zurück zu bringen. Indeßen heißt es, die Pforte habe Nachricht, daß Dzisar, der Pascha von Aira, und der Pascha von Bagdad bereits mit einer ansehnlichen Armee in Ober-Aegypten eingetroffen sind, wo die entflohenen Beys sie erwarteten, und eben den Plan machten, die Französische Armee zu überfallen.

N. S.

N. S. Diesen Augenblick verbreitet sich das Gerücht, daß eine Türkische Armee von 12,000 Mann, die auf der Insel Rhodus versammelt worden war, bey Abukir in Aegypten an das Land gegangen ist, und nun gegen Alexandria zieht, indeßen Dzisar Pascha die Franzosen bereits von Cairo vertrieben, total geschlagen und den Rest zerstreut hat. Die nächsten Berichte werden das Umständliche geben.

Constantinopel, den 19ten November 1798.

Durch sechs, fast zu gleicher Zeit hier angekommene Tatarn, wovon der erste von dem Großherrn mit einem prächtigen Pelze und mit vielem Gelde beschenkt wurde, ist hier aus Aegypten die Nachricht von der Niederlage der Franzosen, und der Ermordung des Generals Buonaparte angekommen. Die öffentliche Freude ist unaussprechlich: man umarmt sich in den Gaßen, man wünscht sich gegenseitig Glück, man dankt dem Herrn. Die Sache wird also erzehlt: Buonaparte, da es ihm an Geld und Lebensmitteln gänzlich fehlte, wollte im ganzen Lande neue Steuern ausschreiben, und begab sich daher mit seinem getreuen Berthier und einigen Officieren seines Generalstabs in den Divan, wo die Häupter des Landes zusammen berufen waren. Er machte ihnen seinen Entschluß bekannt, und drang darauf, daß sie ihm Beystand leisten sollten; aber diese weigerten sich, und er schalt sie derb aus. Ein Araber benutzte diesen Augenblick, eine Pistole auf Buonaparte abzufeuern, der sogleich todt niederfiel. Das war das Signal der Empörung gegen die Franzosen. Alles Gefolge des Buonaparte ward sogleich niedergemacht, und die Einwohner fielen über die Französische Besatzung her, die sich deßen nicht versah, und sämmtlich ermordet wurde. Zu eben der Zeit kam die Armee des Beys Murat mit den in Ober-Aegypten versammelten Truppen an, und machte

dem Ueberreste der Französischen Armee ein Ende; indessen 10 bis 12,000 Mann, die von Rhodus gekommen waren, bey Abukir landeten, und mit einem Corps des Dzezar-Pascha vereinigt, Alexandrien mit Sturm eroberten, und die Französische Besatzung über die Klinge springen ließen. Gleich darauf soll die combinirte Flotte, aus 8 Englischen, 12 Türkischen und 2 Rußischen Schiffen bestehend, in den Hafen eingedrungen seyn, und sich aller dortigen Schiffe bemächtigt haben. Somit wäre Aegypten mit einem male von seinen lästigen Gästen befreyet. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt, und ich werde sie erst nächstens nachtragen können.

Aly, Pascha von Janina, fährt fort Köpfe von Franzosen hierher zu schicken, die an dem Thore des Serails aufgesteckt werden.

Alle Französische Gefangene, die bisher im Französischen Pallaste eingesperrt waren, sind am 13ten d. M. in das Bagno-Gefängniß gebracht worden. Es waren 56 an der Zahl. Nun sind noch bey 30 übrig, die dasselbe Schicksal haben sollen. Am 14ten kamen an Bord eines Kirlangitsch 53 Französ. Gefangene an, die auch gleich in das Bagno gesetzt wurden. Dieses waren Officiere von der Armee des Buonaparte, und meistens Malteser-Ritter, welche nach der Eroberung von Malta nach Aegypten gegangen waren, nun aber von dort desertirt, und durch einen Sturm auf die Insel Siphanto verschlagen worden sind, wo sich die Einwohner ihrer bemächtigten, sie in Ketten schlugen, und dann hierher schickten. Man erwartet ehestens eine Französische Fregatte mit 441 Mann Schiffsvolk, welche durch ein Türkisches Kriegsschiff bey Cap Motappan erobert worden ist.

Eben sind noch 2 Rußische Kriegsschiffe bey Bujukdere angekommen. Noch sollen 3 andere folgen. Ihre Bestimmung ist noch nicht bekannt.

Es

Es heißt, der Kapudan Pascha sey hingerichtet worden. Andere melden, er sey unsichtbar geworden.

Die Wiener Hoßzeitung vom 5ten December erzehlt, daß es nicht Buonaparte, sondern Berthier gewesen sey, welcher in der Versammlung des Divans zu Kairo getödtet worden. Buonaparte selbst habe sich im Lager bey Boulak, ohnweit Kairo befunden, und mit den Einwohnern in Kairo unterhandeln wollen, indem aber Murad-Bey aus Ober-Aegypten gegen ihn im Anzuge gewesen sey.

Man ersieht, daß die Erzehlungen der Umstände variiren, daß aber die Vernichtung der Französischen Armee in Aegypten zuverläßig ist.

Ein Schreiben aus Brüßel, vom 3ten December, über die Insurrection in Belgien.

(Eingesandt und auf Ersuchen dem Publico vorgelegt.)

Es ist zur Wahrheit der Geschichte nöthig, die Ursachen, und die Umstände des Aufstandes in unserm Belgien bekannt zu machen, da man sie, aus leicht zu erachtenden Gründen, in den meisten öffentlichen Blättern so sehr entstellt vorgetragen lieset.

Die außerordentliche Härte, mit welcher man hier und in ganz Brabant die Priester verfolgt, und die junge Mannschaft zum Soldatendienst für ein ganz fremdes Interesse zwingt, hat außerordentliche Auftritte erzeugt. Die Verzweiflung hat die Einwohner ergriffen; und ihnen die Waffen in die Hände gegeben.

Nach den Berichten der Französischen Generale sind die Insurgenten allenthalben geschlagen, und zerstreut.

Zwey Stunden lang Weges sollen mit ihren Leichnamen bedeckt seyn. Wie gewöhnlich, thun diese Berichte keine Erwähnung von nur einem getödteten oder verwundeten Republicaner. Unsere Hospitäler aber zeigen, daß die Republicaner nicht unverwundbar sind, und da die Insurgenten, wie man eingesteht, sehr zahlreich waren, und mit vieler Wuth gefochten haben, so mögen sie doch immer den Franzosen ein wenig Schaden gethan haben.

Es ist wahrscheinlich, daß die Sachen nicht so bald geendigt seyn werden, und die Franzosen noch viel werden zu thun bekommen. Die Erbitterung ist allenthalben auf den höchsten Punct gestiegen, und die Verzweiflung in den Herzen aller Einwohner. Das Volk hat nicht aus einem Triebe zur Unruhe die Waffen ergriffen, auch nicht aus Anhänglichkeit an seine alten Gesetze, sondern die Liebe für Religion, Eigenthum, und Kinder hat sie bewafnet. Es hat bisher alles geduldig ertragen, bis man seine civile, und religiöse Existenz vernichten wollte. Als man die Priester, die sich durch Lehre und Wandel ehrwürdig gemacht hatten, den Altären entriß, ihre gottesdienstliche Tugenden ihnen zu Verbrechen machte, und sie mit barbarischer Wuth einkerkerte, feßelte, und übers Meer nach Wüsteneyen zum Tode schleppte, als man die Güter der Kirche und das Eigenthum der Bürger, die man für Emigrirte erklärte, weil sie die heiligsten Pflichten gegen ihren Souverain nicht verletzt hatten, confiscirte, und zur Beute der Raubsucht machte, als man die Einwohner mit unerschwinglichen Contributionen überlastete, als man endlich ihnen ihre Kinder nahm, das geheiligte Geschenk der Natur, um sie unermeßlichen Absichten aufzuopfern, als nichts mehr geschont, nichts mehr geachtet wurde, und die Völker blinde Werkzenge thörigter Leidenschaften seyn sollten; dann, dann erhob sich das Volk; und entschloß sich, das unerträgliche Joch zu zerbrechen, oder für Religion, Eigenthum, und Kinder zu sterben.

Das

Das so entschloßene Volk hat sich bisher mit Heldenmuth geschlagen, und es wird nicht aufhören, sich zu schlagen, bis seine Plagen gemindert sind. Die Maaßregeln der Strenge, die die Franzosen jetzt gebrauchen, um das Volk zu bezähmen, werden nur seine Verzweiflung vergrößern, seinen Muth bis zum höchsten verstärken.

Indeßen herrscht unbeschreiblicher Jammer, unsägliches Elend, und eine allgemeine Zerrüttung in allen Provinzen unsers unglücklichen Landes.

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

Eröfnung. Verhandlungen, (vom 20sten November bis 2ten December.)

Der erhabene Standpunct, zu welchem das Brittische Reich sich nach einem nun beynahe sechsjäheigen kostbaren Kriege, durch äußerste Anstrengungen, Vergrößerung seiner Seemacht, Kauffarthey, und Handlung, und durch Erwerbung der wichtigsten Colonien, geschwungen, und dadurch die Aufmerksamkeit Europas in diesem Zeitpuncte mehr als je in einer der Perioden der neuern Geschichte, auf sich gezogen hat, spannte die allgemeine Neugierde auf die Eröfnung des Parlaments dieses ausgezeichneten Landes. Man schien die Sprache, die man am 20sten November vom Thron in Westminster hören sollte, als das Signal der künftigen Erwartungen, Hofnungen und Bestimmungen eines grossen Theils von Europa, und mehrerer Welrgegenden zu betrachten. Der König erwähnte gleich zu Anfang im Allgemeinen der durch die Begebenheiten dieses Jahrs und durch ausgezeichnetes Waffenglück bewirkten glück-

lichsten Folgen und wesentlichen Beförderung der Wohlfahrt, des Ruhms Großbrittanniens: „Die beyspiellose Reihe unserer Seetriumphe, fuhr er fort, erhielt neuen Glanz durch die denkwürdige und entscheidende Schlacht, in welcher ein Detaschement meiner Seemacht unter Befehl des Contreadmirals, Lord Nelson, eine überlegene, durch die vortheilhafteste Stellung gestärkte feindliche Macht angrif und fast gänzlich zerstörte. Durch diesen grossen und glänzenden Sieg ward ein Unternehmen, deßen Ungerechtigkeit, Treulosigkeit und Ausgelaßenheit die Aufmerksamkeit der Welt erregt hatte, und welches vornemlich gegen einige der kostbarsten Gegenstände des Brittischen Reichs gerichtet war, vorerst zur Beschämung seiner Urheber gebracht, und der Schlag, den Frankreichs Macht und Einfluß dadurch erhielt, gewährte eine Aussicht, die, wenn sie durch angemeßene Anstrengungen anderer Mächte verbeßert wird, zur allgemeinen Befreyung Europas führen kann. — Unsere ausgebreitete Vorkehrungen im Innern, und der unter allen Klaſſen meiner Unterthanen gezeigte Eifer und Muth schreckten den Feind ab, die Vollziehung seiner leeren Drohungen, einer Invasion auf unsern Küsten zu versuchen. Die von ihm angestiftete Rebellion in Irland wurde gedämpft, und unterdrückt, die Truppen, die er zu deren Unterstützung landete, mußten sich ergeben, und die seitdem zu dem nämlichen Zwecke bestimmten Ausrüstungen wurden durch die Wachsamkeit und Thätigkeit meiner Flotten genommen oder zerstreut.“ —

In der besondern Anrede an das Unterhaus bemerkte der König: „daß bey dem unvermeidlichen Drucke des verlängerten Krieges der Ertrag der öffentlichen Einkünfte den vermehrten festen Ausgaben völlig angemeßen gewesen, daß der National Credit aufrecht erhalten, und verbeßert worden, und daß Handel und Erwerbfleiß der Unterthanen in einem bisher unbekannten Grade fortgeblühet. Fordauernder schwerer Aufwand sey in der jetzi-

gen

gen Lage für die öffentliche Sicherheit zwar unumgänglich nöthig; der Zustand der Hülfsquellen aber, und der allgemein gezeigte Patriotismus, werde die Herbeyschaffung der nöthigen Subsidien, ohne wesentliche Bedrückung des Volks, und mit möglichst geringer Vermehrung der festen Staatskosten bewirken. Am Schluß erklärte der König sein Vertrauen auf die fernere Unterstützung des Parlaments, ihn zur ehrenvollen Beendigung des großen Kampfs in den Stand zu setzen: „Wir haben, sagte er, viele und große Schwierigkeiten überstiegen. Unsere Beharrlichkeit in einer gerechten Sache wurde durch ausgezeichnete Erfolge belohnt, und unsere jetzige Lage, verglichen mit den andern Ländern, zeigt zur Genüge, wie sehr in einem Zeitpuncte allgemeiner Gefahr und Noth, die Sicherheit und das Wohl der Brittischen Nation, unter der Vorsehung Segen, von ihrer eignen Standhaftigkeit, Energie und Tugend abgehangen haben.“

Da die heftigen Redner der jetzigen schwachen Opposition, Fox und Sheridan, sich aus dem Unterhause entfernt halten, und der Marquis von Landsdown im Oberhause selbst erklärte, die Opposition existire nicht mehr, sie sey begraben, so waren die Debatten über die dem Könige zu überreichende Dankadreße in beyden Häusern weniger geräuschvoll, als bey den vorjährigen Eröfnungssitzungen. Der Marquis von Landsdown stimmte den feurigen Lobsprüchen auf Nelsons Sieg bey. Er hielt es zugleich für seine Pflicht zu erklären: Daß das bisherige Betragen Frankreichs von der Art sey, daß es den Arm jedes Menschen gegen daßelbe bewafnen müße. Jeder Rechtschaffene müße den größesten Abscheu dagegen fühlen. Er brachte hiernächst seine ehemaligen Zweifel gegen den Erfolg einer Coalition auf die Bahn, jedoch gestand er, daß wenn eine ganz zweckmäßige, von Eigennutz und Eifersucht entfernte Vereinigung der Mächte gegen Frankreichs

reichs anarchische Regierung gebildet werde, so würde sie im Stande seyn, deren Fortschritten wirksamen Einhalt zu thun. Doch wünschte er, alle fernere Eroberungs-Absichten aufzugeben, und Frankreich durch devensive Anstalten zum Frieden geneigt zu machen. Der Staatssecretair Grenville und Lord Mulgrave widerlegten den Marquis ausführlich. In einem so stolzen Augenblicke, als der gegenwärtige, behaupteten sie, sey es nicht Zeit, einem solchen Feinde, als der sey, mit dem man zu thun habe, Friedensvorschläge zu machen. Ehemaliges Mißtrauen der Alliirten sey kein Grund, den Erfolg einer neuen Vereinigung zu bezweifeln. Der Staatssecretair Grenville erklärte besonders: „Es sey nicht zu läugnen, Großbrittannien habe in einigen Perioden des Krieges Europa aufgeben müßen, weil es sich gewißermaßen selbst aufgegeben habe, allein wenn Frankreich Herr des festen Landes bliebe, so könne England keinen sichern Frieden erhalten. England könne freylich andere im Stich laßen, aber es habe dabey keine Sicherheit für sich selbst. England müße jetzt erklären, daß es bereit sey, denjenigen beyzustehen, die sich zu vereinigen, und sich beyzustehn geneigt wären. Uneinigkeit habe alle Trübsale veranlaßt, unter welchen Europa jetzt seufze. Jetzt wären aber veränderte Umstände eingetreten. Es wären mehr als bloße Symptome eines veränderten Systems der Mächte des festen Landes vorhanden. Dieß sey also nicht der Augenblick, wo England bloß auf sich selbst denken müße. Es dürfe Europa nicht seinem Schicksale und die Opfer der Französischen Ueberwältigung nicht ihrem Trübsale überlaßen. Es müße zu ihrer Befreyung beytragen. Die Minister dieses Landes, vom Könige und Parlament unterstützt, müßten sich bereitwillig erklären, dem übrigen Europa beyzustehn, es mit seinen Hülfsquellen zu unterstützen, Irrungen beyzulegen, Mißtrauen zu heben und Kräfte zu vereinigen."

Im

Im Unterhause, woselbst der Baronet Sinclair, und Sir Francis Burdet die Friedens-Idee des Marquis von Landsdown ebenfalls auf die Bahn brachten, und Burdet sogar behauptete, er würde Nelsons Sieg, wenn solcher der Vorläufer einer neuen Coalition seyn sollte, für ein großes Unglück halten, wollte der Minister Pitt sich gar nicht mit Widerlegung dieser Anführungen befaßen, um, wie er erklärte, die Debatte auch nicht um einen Augenblick zu verlängern, da Levison Gower bey dem Antrage auf die Dankadreße die Materie gleichsam erschöpft hatte. Dieser behauptete: „Es sey anfänglich zwar schmerzhaft gewesen, den Lord Nelson, nach fruchtloser Aufsuchung des Feindes nach Syracus zurückkommen zu sehn, aber eben diese Verzögerung sey zum Glücke ausgeschlagen, weil die Pforte durch die wirklich erfolgte Landung in Aegypten von Frankreichs wahrhaft feindseligen Absichten überzeugt, und darauf durch den Sieg bey Abukir zu den nachdrücklichsten Maaßregeln angefeuert worden. Dieser Sieg habe auch auf die Mächte des festen Landes den grösten Einfluß gehabt, er habe die Sprache der Reichsdeputation zu Rastadt verändert, und dem Könige von Neapel Luft gemacht, der nun die von Frankreich gebildeten Republiken in Italien in ihrer Entstehung vernichten könne.“ —

Gleich am 21sten November bewilligte das Oberhaus auf des Grafen Spencer, und das Unterhaus auf des Staatssecretairs Dundas Vorschlag, dem Lord Nelson und allen Officieren und Seeleuten seiner Flotte einen feyerlichen Dank für den entscheidenden Sieg an der Mündung des Nils vom 1sten, 2ten und 3ten August. Im Oberhause wollten die Admirale Lord Hood, und der Herzog von Clarence nicht mit einem bloßen Ja zu diesem Antrage stimmen, sondern brachen in ein feuriges Lob des Lords Nelson aus. Lord Hood wünschte sogar, daß Nelson einen höhern Pairs Rang erhalten haben möchte. Nachher ward auch dem Commodore Vor-

lose

lose Warren und allen Officieren und Seeleuten seiner Flottendivision für den an der Irländischen Küste am 12ten October erfochtenen Sieg über die Französische Landungsflotte ein feyerlicher Dank votirt. Dieser Sitzung folgte am 22sten November eine Königliche Bothschaft, wodurch das Parlament aufgefordert wurde, die Bezahlung einer Pension von 2000 Pfund Sterling jährlich zu sichern, welche der König dem Lord Nelson und seinen beyden nächsten männlichen Erben, verliehen hat. Die Hofzeitung liefert auch die Beschreibung eines neuen Wappens, welches der König dem Lord Nelson bewilligt hat, und welches über eine zerstörte Batterie einen Palmbaum, und über eine Siegeskrone den Türkischen Federbusch mit dem Motto zeigt: Palmam, qui meruit, ferat.

Das erste erhebliche Geschäft des Unterhauses war am 26sten, die Versorgung des um das Königreich so sehr verdienten See Etats, für den Dienst des ganzen künftigen Jahrs, und zwar wurden, auf den Vorschlag des Admiralitätsamts, einhundert zwanzigtausend Matrosen, mit Einbegrif von 20000 Marinen oder Seeleuten) dazu bewilligt. Der Sold derselben wurde, da jeder monatlich (das Jahr zu 13 Monaten) ein Pfund 17 Shell. erhält, zu 2 Millionen 886000 und ihre Provisionsartikel zu 2 Millionen 564000 Pfund berechnet. Außerdem wurden für alle zur völligen Ausrüstung und Beseglung der Flotte erforderliche Artikel, welches alles man mit den 2 Worten Wear und Tear auszudrücken pflegt, 4 Millionen 650000 Pfund und für Schifsartillerie 390000 Pfund; überhaupt für den See-Etat gegen eilf Millionen Pfund Sterling bewilligt. Als der Baron Sinclair sich gegen diese Bewilligung in so fern auflehnte, daß er die Zahl von 120000 Matrosen für viel zu groß hielt, da des Feindes Seemacht vernichtet, und unbedeutend, und England im Jahr 1781, da es Frankreichs, Spa-

Spaniens und Hollands damals furchtbare Seemacht befechten mußte, nur 110000 Matrosen gehalten habe; erklärte der Minister Pitt sich nachdrücklich für die volle Zahl der 120000, wobey er es eine kleinliche Ersparniß von 10000 Matrosen nannte, und dabey den unermeßlich ausgedehnten Dienst der Brittischen Seemacht berechnete, da nicht nur die erworbene Herrschaft des Mittelländischen Meeres von Constantinopel bis Gibraltar ferner zu behaupten, angemeßene Stationen in Ost- und Westindien, beym Vorgebürge der guten Hofnung u. s. w. zu erhalten, der ausgebreiteste Handel zu beschützen, und die feindlichen Haupthäfen, **Brest, Cadix,** und der **Texel** durch fortdauernde Brittische Blockaden für die Ueberreste der feindlichen Seemacht **zu Gefängnißen gemacht werden müßten,** und überhaupt die Brittische Seemacht, welcher der König von Neapel nun schon Sicherheit und Krone zu verdanken habe, zu dem großen Zwecke der Befreyung von Europa fortwirken müße. Selbst verschiedene Mitglieder der ehemaligen Opposition, untern andern General Tarleton, unterstützten die Gründe des Ministers, und erklärten eine Ersparniß von 10000 Matrosen für unzeitig und dem wichtigen Dienste nachtheilig. Am 28sten wurde auf des Ministers Pitt Antrag die vorjährige Bill, nach welcher Englische Milizcorps auch in Irland dienen können, noch verlängert, und die Dauer verschiedener Taxen auf Zucker, Rauch- und Schnupftoback, so wie die neue Abgabe von Malz bis zum 5ten May 1800 bestimmt. Am 29sten wohnten beyde Häuser dem Gottesdienste des an diesem Tage für den Nelsonschen Sieg angesetzten grossen Dankfestes bey.

IX.

Frankreichs fortdauernde Zerrüttungen. Unruhen. Handels-Ruin. Neuer Krieg.

Die zerrüttenden Umstände, und Uebel in Frankreich, welche im vorigen Monate beschrieben worden, haben sich vermehrt; neue sind hinzugekommen. Die fast allgemeine Erbittrung gegen die Regierung wurde durch die Strenge, mit welcher die jungen Conscribirten aufgegriffen, und zu den Armeen geführt wurden, noch heftiger. Man sahe Beyspiele, daß die Recruten Transporte, und deren Begleiter, an Oertern, wo sie durchzogen, beschimpft und gemißhandelt wurden. In Metz empörte sich die dasige starke Anzahl der Conscribirten gegen die schwächere Garnison, und es kam zu einem blutigen Kampfe. Viele junge Leute entliefen auch, und gesellten sich zu den herumstreifenden Banden, die durch ganz Frankreich, besonders in den südlichen Theilen, die Wege unsicher machten. Ein Mann, der kurzlich durch Frankreich reisete, erzehlte, daß er unterwegens mehr als zehnmal durch so genannte Brigands auf den Postwagen angehalten, und examinirt worden, daß diese bewafnete Leute ihn, und alles auf den Postwagen hätten ruhig paßiren laßen, ausgenommen, was der Regierung gehörte, und daß sie gesagt, sie führten bloß mit der Regierung Krieg, und nähmen alles weg, was dieser zuständig sey, übrigens würden sie Niemanden etwas zu leide thun.

Man liest auch in den öffentlichen Französischen Blättern häufig Anzeigen von solchen Räuberbanden, die die Postwagen beunruhigen, und die öffentlichen Gelder wegnehmen. Auch die Strasburger Zeitung benachrich-

richtigt von einer starken Räuberbande, die in der Gegend von Hagenau Furcht und Schrecken verbreitete.

Eben so traurig lauteten die Berichte aus Bretagne. Dort waren aber nicht bloße sogenannte Räuber-Banden, sondern herumziehende regulirte Corps, welche eine gegen sie ausgesandte National-Garde bis an die Schlagbäume der Stadt Fougeres zurücktrieben, und in der Stadt selbst einige Häuser durch ihre Kugeln beschädigten. Diese Corps verstärkten sich dergestalt, daß sie große Beunruhigungen, bey dem Directorio selbst, erregten, welches den General Michaud mit einem ansehnlichen Truppencorps in die Provinz Bretagne absendete, um den neuen Vendee-Krieg anzufangen, welcher noch bedeutender als der vorige, zu werden schien. In allen westlichen Departements brachen Unruhen aus. Es hatte eine Anzahl Emigrirte auf Englischen Schiffen, bey der Insel Noirmoutiers geiandet, und Waffen, und Munition mit gebracht. Der Aufruhr verbreitete sich nun weiter an der Loire. Er wurde so ernstlich, daß das Directorium darüber eine eigne Bothschaft an den Rath der 500 sendete, welcher sich, am 24sten November, in einer geheimen Committee über die zu ergreifenden Maaßregeln berathschlagte. In dem Journale l'Ami des Loix, einem halbofficiellen Pariser Blatte, wurde versichert, daß die Agenten des Royalismus alle Departements durchreiseten, und eine neue Aßociation organisirten. Die Stadt Excalquens sey einer der Hauptsitze dieser contrerevolutionairen Aßociation gewesen. Der Plan der Insurgenten umfaße alle Theile der Republik, mit Ausnahme von 2 Departements. In jedem Canton befänden sich Commißarien, welche die Association dirigirten. Es müßten verschiedene Eyde geleistet werden. Auch in Paris befände sich eine große Anzahl der Verschwornen. — So sprach der Ermönch Poultier, das Organ des Directoriums.

Nach den Daten, die er angab, müßte man jene Asso-ciation nicht so wohl für eine Royalistische, sondern für eine Neu Jacobinische, anarchische, halten. Und es ist auch in dem Rathe der 500 schon angezeigt worden, daß das Directorium sich mehr für die Anarchisten, als für die Royalisten zu fürchten habe. So hat man in Nantes einen so genannten Constitutions-Cirkel errichtet, der schon Abgesandte nach Paris geschickt hat, um wegen der bevorstehenden neuen Wahlen zu den beyden Räthen für die anarchistische Parthey zu wirken.

Im mittäglichen Frankreich wütet der bürgerliche Krieg in aller Heftigkeit. Der dort commandirende General Augereau, läßt nichts von sich hören. Ein Beweis, daß er keine Siege zu melden hat. Die wahren Nachrichten, werden alle unterdrückt. Man weiß nur so viel, daß die Unruhen, in den südlichen Provinzen, immer mehr überhand nehmen. Im Anfange Decembers erfuhr man zu Paris, daß in dem Departement der Gironde, wovon Bordeaux der Hauptort ist, eine Menge von entflohnen conscribirten jungen Leuten, und Requisitions-Mannschaften, einen starken bewafneten Haufen formirt hätten, welcher Beunruhigung errege. Die Administration dieses Departements bemühe sich, mit dem General Mergier die Insurrection zu unterdrücken. Aber die Bürger in allen Städten Frankreichs sind der unendlichen Vexationen so müde, daß sie mit den Soldaten des Directoriums öfters in Streit gerathen. Zu Rennes mußte die Garnison, nach einem blutigen Kampfe, die Stadt verlaßen, und es kam eine andre Garnison dahin. Die Erbitterung wurde durch die häufigen Arretirungen, zu ganzen Haufen, vermehrt. In Paris, und in andern großen Städten, umzingelte man die Schauspielhäuser, und andre öffentliche, auch Privat-Versammlungs-Oerter, und machte eine Menge Gefangne. Sie wurden nachher zu hunderten, theils nach den Armeen geführt, theils zur Deportation weggeschleppt. Zu Ryßel allein,

waren

waren am 1sten December 200 Priester im Gefängnisse, und so dergleichen an mehrern Orten; viele Personen wurden als verdächtige, viele als Royalisten, arretirt.

Solche strenge Maasregeln, vergrößerten nur den Haß gegen die Regierung. Am 1sten December sagte der Deputirte, Bardon Boisqueton, im Rathe der 500. "Allenthalben erhebt der Royalismus sein stolzes Haupt. Wir müssen zuerst den Frieden auf dem platten Lande herstellen. Alles hängt davon ab.„ Viele Mitglieder des Raths der 500, waren der Meynung, daß eine Veränderung mit den Tribunalen, und den Gerichts-Personen in allen Departements vorgenommen, und lauter solche Leute dazu ernannt werden müßten, welche der jetzigen Regierung treu und ergeben wären. Man schlug also vor, das Directorium zu bevollmächtigen, eine Commißion zu ernennen, und alle Gerichts-Personen, selbst die des Geschwornen Gerichts, nach angestellter Untersuchung, entweder abzusetzen, oder, die gefälligen, aufs neue zu installiren. Nach der Constitution sind die Wahlen dieser Männer geheiligte Rechte der Volksversamlungen. Einer der Deputirten des Raths der 500 bemerkte auch dieses, und sagte! "Man könnte und würde diese Vornehmungen als eine Revolutions-Acte ansehen, die üble Folgen für die Republik haben möchte.„ Es entstand darüber eine tumultarische Scene, aber die Revolutions-Maasregel blieb in ihrer Kraft. Die Gesetzlichkeit kam dadurch in die Hände der herrschenden Parthey, und die Zerrüttung erstreckte sich nun auch auf die Gerichtsstühle. Man näherte sich wieder den Revolutions Urbilden.

Das Elend Frankreichs wurde von auswärts her vermehrt. Nicht allein im Innern selbst, sondern auch in den incorporirten Ländern, stiegen die Unruhen zu einer fürchterlichen Höhe. In Corsica, erhob die sogenannte Englische Parthey ihr Haupt, und stiftete Insurrectionen gegen die Franzosen an. Die ganze Insel war voller

innerlichen Gährungen, die blutige Auftritte zur Folge hatten. In Belgien gewannen die Insurgenten, trotz aller Nachrichten von ihren Niederlagen, und Vertilgungen, so große Vortheile, daß sie den Franzosen ihre Zufuhr hemmten, ihre Transporte von Lebensmitteln, und Munition wegnahmen, und sich täglich mehr verstärkten, und die Französischen Corps bis nach Brüßel zurück trieben. Der Französische General Beguinot selbst eilte nach Paris, um dem Directorio den mißlichen Zustand der Dinge in Belgien persönlich vorzustellen.

Wichtiger als alle diese Unruhen waren die großen Verluste auswärts. Die Insel St. Domingo, die Goldquelle des Handels von Frankreich, hatte sich, durch eine Convention mit England, vermöge welcher die Engländer die Insel räumten, der Herrschaft der Pentarchen entzogen. Der Neger-General Toußaint l'Ouverture berief alle Emigranten zurück, brach die Gemeinschaft mit Frankreich ab, begab sich, mit der Insel, unter Brittischen Schutz, und machte einen Commerztractat mit England, nach welchem alle Producte nach England geschickt, und an England verkauft werden sollten.

Eben so verlor Frankreich die beyden unendlich wichtigen Inseln, Isle de France, und Bourbon, im Indischen Ocean. Auf letzterer Insel befanden sich 1772 über 8 Millionen Kaffee Bäume. Die Einwohner dieser Insel machten sich, im wahren Sinne frey, sagten der Französischen Regierung den Gehorsam auf, und machten mit den Engländern in Ostindien ein Schutz- und Trutz Bündniß.

Der Verlust dieser Inseln in Ost- und West-Indien war ein Herzstoß für den Handel Frankreichs. Die Türkische Kriegserklärung vollführte den Handels-Ruin. Der beträchtlichste Theil der Levantischen Handlung war in den Händen der Französischen Kaufleute. Alle ihre Waaren und Güter wurden confiscirt, und die Menschen ge-

gefangen. Man berechnete den Verlust Frankreichs dabey auf nicht weniger als 90 Millionen Piaster.

Solche Verluste mußten endlich in Frankreich selbst das Commerz umstürzen. Daher wurde gegen Ende Novembers die neue errichtete Bank, Caisse des Comptes courants, plötzlich bankerott. Der Vorsteher derselben, Monneron, entfloh, und es hieß, er habe 1½ Millionen mitgenommen. Nach unsern Privatbriefen von guter Quelle, hatte es damit eine ganz andre Bewandniß, und man fand in einem versiegelten Koffer schreckliche Aufschlüße. Man unterdrückte sie, und machte bekannt, daß die Kaße doch noch über 1 Million mehr active, als paßive Schulden habe. Man suchte den Credit wieder herzustellen, indem verschiedne Kaufleute ihn unterstützten. Aber der Credit erhielt sich nicht, und eine Menge von Banquiers und Kaufleuten, in Paris, in Rennes, in Rouen, in Bordeaux hörten auf zu zahlen. Die Handels-Zerrüttung wurde so groß, zumal da alle Remeßen aus den Provinzen nach Paris ausblieben, daß man die allgemein schrecklichsten Folgen erwartete. Da trat noch ein großer Theil der Kaufleute in Paris zusammen, und vereinigte sich zu einer gemeinschaftlichen Wechsel-Kaße in Papier, welches im Handel angenommen werden, und den Credit, wenigstens vorerst, erhalten sollte. Wie lange dieß gehen, und welche Folgen es haben wird, ist leicht vorauszusehen. Wir könnten darüber besondere Nachrichten geben, wenn sie nicht für die große Geschichte zu weitläuftig detaillirt wären. Hier ist die allgemeine Darstellung der großen Handels-Crisis, und des Französischen Handels-Ruins, hinlänglich.

So, mitten unter den Zerrüttungen des Staats, die durch die unglücklichen Begebenheiten in Aegypten, durch den unersetzlichen Verlust der gesammten Mittelländischen Flotte, und der besten, bravsten Armee, der vornehmsten Helden und Generale, die den Mammelucken und Arabern in die Hände fielen, wie an andern Orten

beschrieben ist, noch schmerzlicher wurden, so bedrängt sahen die Pentarchen in Paris nur zwey Auswege, entweder einen schnellen, allgemeinen Frieden, oder einen wüthigen Verzweiflungs-Krieg.

Der erste Ausweg war durch die neue große Allianz von Rußland, der Pforte, und England, und Neapel, wozu auch Oesterreich und andere Mächte beyzutreten im Begriffe waren, sehr barricadirt. Gleichwohl hofte die eine Parthey des Directoriums, Barras, Rewbel, und Lareveillere Lepaux, durch Preußens Vermittlung etwas auszurichten. Sieyes zu Berlin bekam Instructionen, die die Vermittlung eines allgemeinen Friedens zum Zwecke hatten. Zu gleicher Zeit wurden Courriere nach Wien geschickt. Endlich gieng nach mancherley Vorschlägen, und Gegen-Vorschlägen, die den Pentarchen sehr unangenehm seyn mußten, da man die völlige Freyheit Italiens, und der Schweiz zur Grundlage machte, ein gewißer Botto, einer von den besondern Freunden des Barras, mit sehr gemäßigten Anträgen nach Wien.

Allein plötzlich änderte sich das System in der Pentarchie: Sey es, daß man den allgemeinen Frieden, nach den vorgelegten Bedingungen zu erniedrigend für die Regierung fand, oder daß die Stimmungen in dem Directorio sich änderten — plötzlich beschloß man, einen neuen Krieg zu wagen. Viele Couriere giengen auf einmal nach allen Gegenden ab, überbrachten kriegerische Befehle, Botto wurde noch auf dem Wege zurückberufen, und in Rastadt übergaben die Französischen Minister auf telegraphischschnellen Befehl vom Directorio eine gebieterische Note, in welcher sie, binnen sechs Tagen alles, was sie verlangt hatten, rein und unbedingt zugestanden forderten, oder den Congreß für geendigt ansehen würden. —

Unterdeßen waren schon die Feindseligkeiten in Italien angegangen. Der König von Neapel war auf das Römische Gebiet vorgerückt, Livorno war von den Neapo-

politanern, unter dem Schutze einer Brittischen Flotte, eingenommen, und die Kriegs-Schaubühne eröfnet worden, wovon in andern Kapiteln das bis jetzt Vorgefallene zu lesen ist.

Hier müßen wir nur noch anführen, daß in Paris der Krieg förmlich am 6ten December, nicht allein gegen den König von Neapel, sondern auch zugleich gegen den König von Sardinien erklärt wurde. Dieß geschah in Folge einer Bothschaft des Directoriums, an den Rath der 500, in welcher beyde Könige der Treulosigkeit beschuldigt wurden. Von dem Könige von Sardinien, der bisher zu Turin schon lange wie ein Gefangener der Französischen Truppen, die Turin inne hatten, angesehen wurde, gab man ein entdeckt seyn sollendes geheimes Verständniß mit Neapel an. Beyde Räthe machten keine Umstände, sogleich die doppelte Kriegs-Erklärung zu decretiren, und zur Kriegs-Unterstützung eine neue Personal- und Vermögens-Steuer zu beschließen.

So war Frankreich in einem neuen Italienischen Kriege begriffen, welcher den mit Oesterreich und andere noch zu Folgen haben mußte; wovon die fernern Berichte neue Merkwürdigkeiten darbieten werden.

X.

Der Congreß zu Rastadt kommt zu Ende. Beschlüßen; nimmt ein hartes Franz-Ultimatum an. Neue unsichere Blicke.

Ein Jahr weniger drey Tage, war nach der ersten Reichs-Deputations-Sitzung, die am 9ten December voriges Jahr gehalten wurde, vergangen, als die Französischen Deputirten dem Congreße, durch ein unschick-

lich schnell terminirtes Ultimatum, ein willkührliches Ziel setzten; und — wider alles Erwarten — alles erlangten was sie wollten.

Man muß kein teutsches Herz haben, wenn man solche demüthigende Begebenheiten, ohne Sensation erzehlen kann. Aber der Geschichtschreiber muß die Sensation unterdrücken, und die Facta darstellen. Nie war das Geschäft für einen ächten Teutschen schwerer, als jetzt, da er das unglückliche Ende des Congresses zu Rastadt, wodurch doch kein reeller Friede für Teutschland erworben seyn kann, und wovon die Folgen noch sehr traurig seyn werden, zu erzehlen hat.

Längst von guten Quellen her unterrichtet, daß alle die Wort- und Perioden-langen Noten und Gegen-Noten zu Rastadt nichts als einen kurzen Ausgang zur Wirkung haben würden, sind wir, in dieser unsrer Zeitgeschichte immer möglichst beflißen gewesen, nur das wesentliche der Verhandlungen anzuführen, und unsern Lesern unnütze Ermüdungen zu ersparen. Eben so wollen wir auch die letzten Vorgänge erzehlen.

Es ist bereits in dem obigen Kapitel von Frankreich bemerkt worden, daß die Majorität der Stimmen im Französischen Directorio eine Zeitlang zur friedlichen Nachgiebigkeit geneigt war. Daher man auch die Ueberlaßung der Büdericher Insel an Preußen, und andere Zugestehungen erwartete, wie im vorigen Monate S. 1207 angeführt worden. Aber die friedliche Geneigtheit verschwand bald, durch eine (in der Pentarchie gewöhnliche) Veränderung der Stimmen-Mehrheit, und die Franzöſ. Deputation übergab der Reichs Gesandtschaft am 23sten November eine Note, in welcher sie erklärte, daß die Französische Regierung zwar die Gemeinde-Schulden der an sie abgetretenen Länder des linken Rhein-Ufers, aber keine andre übernehmen wolle, daß sie auch die Büdericher Insel nicht abtreten würde, die Aufhebung des Elsflether durchaus verlange, und in Absicht

sicht der Ausgewanderten in nichts nachgeben wolle. Eben so verweigerte sie auch die Aufhebung der Blokade von Ehrenbreitstein gänzlich.

Die Reichs-Deputation berathschlagte sich noch über diese Französische Note, als am 28sten November die Preußische Gesandtschaft der Französischen eine Vorstellung wegen der verlangten Aufhebung des Elesflether Zolls, und wegen der Büdericher Insel, deren Besitz für Preussen, zur Erhaltung der Festung Wesel nothwendig ist, übergab. Es ist nicht bekannt geworden, ob auf diese Vorstellung eine Französische Antwort erfolgt ist.

Die Abstimmungen der Reichsgesandten über die oben angeführte Französische Note waren meistens sehr weitläuftig, einige durch Nachdruck und Ernst merkwürdig. Das Oesterreichische Votum enthielt die Stelle: „Kann ein durch Kriegsunfälle erobertes, und gleich dem Staate des Eroberers einseitig einverleibtes Land, ohne des verlierenden Staats Einwilligung, und ohne förmliche Tractaten, oder Friedens Schlüße, als wirklich einverleibt angesehen werden? Können die Gesetze des einverleibenden Staats schon vor gänzlicher Berichtigung der Einverleibung auf die vorbemerkte Art dahin wirken?“ — Diese Sätze stellen die Unrechtmäßigkeit der Französischen Anmaaßungen in Hinsicht der sogenannten Emigrirten, ins klare Licht.

Nach mehreren Berathschlagungen, kam am 4ten December ein Conclusum der Reichs-Deputation zu Stande, in welchem mit gewöhnlicher Weitläuftigkeit der Französischen Deputation vorgestellt wurde: „man hoffe sowohl in Betref der noch übrigen Schulden-Puncte auf dem linken Rhein-Ufer, als auch der Büdericher Insel einen gewährigen Erfolg, in Absicht des Weser-Zolls zu Elsfleth müße man sich auf die schon bekannten Widersprüche beziehen. Was die sogenannten Emigranten auf dem linken Rhein-Ufer beträfe, so könnte die Anwendung der Französischen Emigrations-Gesetze auf die

vom

vom linken Rhein-Ufer entfernten Teutschen nicht statt finden; welches aus der bekannten Beschaffenheit der Umstände bewiesen wird. Endlich erwartete man noch die rückständigen Erklärungen aller noch zu erörternden Puncte.“ In einer zweyten Note wurde die Aufhebung der Blokade von Ehrenbreitstein wiederholt verlangt.

Der Kaiserliche Bevollmächtigte übergab diese Conclusa am 6ten December der Französischen Legation. — Schon am Abende deßelben Tages erschien die Französische Antwort.

Sie enthielt, nach wiederholter Hererzehlung der Verhandlungen des Congreßes, und mit Beziehungen auf das, Französischer Seits schon zugestandne, die peremtorische Erklärung, daß nicht das geringste weiter zugestanden werden würde, und dieß das Ultimatum des Directoriums sey, dergestalt, daß, wenn nicht binnen 6 Tagen von 7ten December angerechnet, eine kathegorische genugthuende Antwort, in welcher alles nach Französischem Willen angenommen sey, erfolgen würde, die Vollmacht der Französischen Deputirten, und also der Congreß, aufhören würde.“

So waren plötzlich alle weitere Unterhandlungen beendigt. Diejenigen, welche bemerkt hatten, daß am 4ten December ein Courier von dem Generale Jourdan an die Französischen Gesandten gekommen war, und daß auch telegraphische Befehle von Paris über Straßburg zu Rastadt eingetroffen waren, wunderten sich nicht über diese so plötzliche Erscheinung, und peremtorisch gebietrische Sprache.

In den Berathschlagungen der Reichs-Gesandtschaft waren die meisten Abstimmungen wieder sehr weitläuftig. Oesterreich erklärte, daß ein so peremtorisch gesetzter Termin der Würde der Reichs-Deputation zuwider, und für so einen wichtigen Gegenstand viel zu kurz sey, und rieth zu einer Präliminair-Antwort an, übrigens wolle es den Lauf der Negociation nicht feßeln, die

Reichs-

Reichs-Deputation habe ihren freyen Willen, aber auch ihre Pflichten zu erfüllen.“ Der Sächsische Minister zeigte wie ungerecht, und unzuläßig die Französischen Forderungen, vornehmlich wegen der so genannten Emigrirten wären, wie wenig der peremtorische Termin dem Gange einer so wichtigen Negociation angemeßen sey, und rieth eine nochmalige Vorstellung an, in welcher die Lage der Dinge mit Mäßigung und Würde geschildert, und den Franzosen die Unzuläßigkeit einer kathegorischen Antwort in so kurzer Zeit dargelegt würde. Die Stimme von Bremen (Hannover) lautete eben so, und gieng dahin, „daß die Reichs-Deputation auf ihrem vorigen Concluſum bestehen möchte.“

Aber — die Abstimmungen von Chur-Mainz, Bayern, Darmstadt, Baden, Augsburg und Frankfurt, denen noch Wirzburg beytrat, waren der Meynung, daß man nachgeben, und den Französischen Ministern eine genugthuende Antwort zukommen laßen müße. Zu Folge dieser Mehrheit von 7 Stimmen gegen 3 wurde beschloßen, „das Französische Ultimatum kathegorisch und förmlich anzunehmen, die etwanigen Modificationen bis zur Aufsetzung der Friedens-Artikel zu verschieben, aber zugleich um die Zurückziehung der Französischen Truppen vom rechten Rhein-Ufer, und um die Aufhebung der Blocade von Ehrenbreitstein zu ersuchen.

Zu Folge dieser Stimmenmehrheit, wurde das Concluſum abgefaßt, und darinnen erklärt, „das Friedens-Werk sey schon so weit gefördert, daß man keinen wesentlichen Punct mehr kenne, deßentwegen die Negociation abzubrechen sey, nur sey, außer einigen Quäſtionen und Modificationen, nur der Punct wegen der Emigranten noch wesentlich im Streite, wobey sich aber die Reichs-Deputation darauf verlaße, daß es noch Mittel und Wege zur Beruhigung über das Schicksal jener unglücklichen Personen gäbe. Und also trete die Deputation

dem

dem Französischen Ultimatum auf die verlangte kathegorische Weise bey; man hoffe nunmehro, daß das Schicksal der auf der rechten Seite des Rheins von Französischen Truppen besetzten Länder, auf alle mögliche Weise würde erleichtert werden, und daß man mit den geforderten Contributionen und Requisitionen einhalten würde."

Die Gesandten von Oesterreich, Sachsen, und Bremen (Hannover) erklärten dagegen, daß sie, mit Beziehung auf ihre Vota, keinen Theil an diesem Conclusum, noch an allen seinen Folgen nähmen, und dagegen sich verwahren müßten. Der Kaiserliche Bevollmächtigte aber, Graf von Metternich, erließ ein Commißions Decret, in welchem gesagt wurde, „daß zwar die Kaiserliche Commißion das Conclusum, weil man glaube, sich dadurch des Friedens zu versichern, nicht zurückhalten wolle; aber man würde den Bewegungsgrung sehr mißkennen, wenn man ihn nicht einzig und allein in der Absicht fände, eine Trennung der Reichs-Deputation zu vermeiden." Unter solchen Umständen ließ der Kaiserliche Bevollmächtigte das Conclusum den Französischen Deputirten am 11ten December einhändigen.

Aber zugleich erschien eine neue Note der Preußischen Gesandtschaft, an die Reichs-Deputation, in welcher wiederholt auf den Besitz der Büdericher Insel bestanden wurde. — Es wurde jedoch am 12ten December die Basis der Teutsche Reichs Friedensschluß von beyden Seiten genehmigt.

Diejenigen, welche sich einbilden, daß dadurch nun der Friede zwischen dem Teutschen Reiche, und Frankreich, gesichert sey, irren sich sehr. Die Französischen Truppen haben sich auf dem rechten Rhein-Ufer seit kurzem vermehrt, und an die Befreyung Ehrenbreitsteins von der Blokade ist nicht wohl zu denken. Uebrigens ist dieß nur die erste Basis des Friedens.

Die

Die zweyte, welche die Entschädigungen, und Säcularisationen enthält, ist noch weit mehrern Schwierigkeiten unterworfen, als die bisherigen Gegenstände. Die Blicke in die Zukunft sind unsicher, und stellen noch trübe Aussichten dar. Wir könnten weitläuftige Betrachtungen anstellen, aber wir behalten sie der Zeit, die bald kommen wird bevor, und werden die fernern Merkwürdigkeiten dieses für Teutschland ewig unvergeßlichen Congreßes, noch weiterhin erzehlen.

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Der Schluß dieses Jahrs ist für Spanien die Epoche neueintretender Veränderungen, welche zum Theil gänzlich entgegen gesetzte Rückwirkungen der in deßen Laufe erfolgten vielfältigen Umwandlungen sind. Durch geheime Triebfedern hatte der Französische Einfluß zu Madrid in den erstern Monaten des nun zu Ende gehenden Jahrs eine Ministerialrevolution zu erschaffen, und die Leitung des Staats in andre Hände zu spielen gewußt. Aber die Verhältniße änderten sich in der Folge. Die Französische Parthey war nicht mächtig genug zu verhindern, daß der Spanische Hof auf jenes von uns beschriebene paßiv-ruhige Neutralitäts-System zurückkam, und daß der Herzog von Alcudia auch nach seiner Entfernung von den öffentlichen Geschäften, in der Gunst blieb. Der König bezeigte endlich dem entlaßenen Premierminister, dem er an seinem Namensfeste im Escurial eine besondre Audienz bewilligte, öffentlich seine Gnade; und zwar auf eine so ausgezeichnete Art, daß man sich allgemein überzeugt hielt, der Friedens-Fürst

werde

werde die neun Monate lang niedergelegten Zügel der Regierung in kurzem mit neubefestigter, größerer Macht als zuvor, wieder ergreifen. Eine Erscheinung, die in Spanien zu den seltensten Ereignungen gehört, wovon man nur das Beyspiel des bekannten Grafen von Aranda hat, der nach seiner Entlaßung, aber lange Zeit darauf erst, wieder als Minister an das Staatsruder kam.

Inzwischen hatte man, während der neuen Krankheit des Don Saavedra, dem zu der Stelle eines Chefs des Bureaus der auswärtigen Angelegenheiten ernannten Don Aguirre, vormaligen Chargé d' Affaires zu Paris, und nachherigem Legationssecretair zu Wien, die einstweilige Verwaltung dieses Departements übertragen. Man gab als eine Ursache dieser neuen Vorgänge zu Madrid die kriegerischen Verhältniße, zwischen den Französischen Pentarchen, und dem durch so nahe Bande des Bluts verwandten Könige von Neapel an, worüber der Spanische Gesandte zu Paris, Ritter Azara, auf Befehl seines Hofes, sehr ernsthafte Erklärungen und nachdrückliche Vorstellungen bey dem Directorium machen mußte. Welche Folgen der darauf wirklich ausgebrochne Krieg mit Neapel haben wird, muß man in kurzer Zeit sehen.

Sonderbar war es, daß der Krieg mit England, der in diesem ganzen Jahre in einer beständigen Pause von ruhiger Unthätigkeit von beyden Seiten geblieben war, grade das Ende deßelben, durch eine neue lebhafte Scene bezeichnete. Ein von Gibraltar ausgelaufenes Englisches Armement von 4 Linienschiffen, mehrern Fregatten, und kleinern Kriegsschiffen, und einer Anzahl von Transportschiffen, erschien mit einer Macht von 3 bis 4000 Mann Landtruppen, bey der Insel Minorca, wo die Engländer, ohne alle Hinderniße landeten. Die Besatzung der Insel zog sich nach dem, seit dem Frieden von 1783, und der darauf erfolgten Schleifung der andern ehmaligen Festungswerke, noch einzig übrig gebliebenem Fort zurück, wo sie von den Engländern mit Heftigkeit

belagert wurde, und sich in einer so üblen Lage, wegen Mangel, und Schwäche, da sie nur aus 2500 Mann bestand, gesetzt sahe, daß eine baldige Eroberung erfolgte. Wenn man die Umstände der Landung, den kurzen Widerstand der Spanier, und die geringe Beschaffenheit ihrer Vertheidigungmittel in Erwägung zieht, so erhält die Vermuthung, daß dieß Ereigniß die Folge geheimer Einverständniße, und Combinationen sey, das Gepräge der hohen Wahrscheinlichkeit. Wir bitten unsre Leser, sich unsrer schon im vorletzten Monatsstücke (S. 1069) gemachten Bemerkung zu erinnern, daß England die Abtretung von Gibraltar, an Spanien, und dagegen eine andre Besitzung im Mittelländischen Meere beabsichtige.

Während dieses Ueberfalls, begnügte sich die Spanische Regierung mit der Maaßregel, Milizen, und regulaire Truppen, nach Carthagena, Corunna und Cadix zur Beschützung der Küsten, die doch nicht im mindesten bedroht waren, abzuschicken. Auch traf man, dem Scheine nach, in Cadix Rüstungen und Kriegsanstalten. Die daselbst versammelte große Flotte, wurde durch den unermüdlich thätigen Englischen Admiral, Grafen von St. Vincent, fortdauernd eingeschloßen gehalten, welcher mit einer Seemacht von 20 Kriegsschiffen seine Stellung vor Cadix behauptete, indeß die in jenen Gewäßern umherschwärmenden kleinern Fahrzeuge, viele Kauffahrteyschiffe aufbrachten.

Der Mangel in den Finanzen, und die Geldverlegenheit, welche das ganze Jahr hindurch ein Gegenstand der Beunruhigung für die Spanische Regierung gewesen war, zeigte sich in den letztern Monaten deßelben, durch neue niederschlagende Beweise des gesunkenen Staatscredits. Die neueröfnete Anleihe von 400 Millionen Realen, welche zwar anfangs einige Concurrenz gehabt hatte, gerieth bald in eine Stockung des weitern Fortgangs. Gleich die erstern ausgegebenen Schuldzettel wurden ein

Spiel der Agiotage und nachtheiliger Speculationen; und die Regierung erreichte, bey dem dringenden Bedürfnisse an baarem Gelde, nicht den beabsichtigten Zweck, den Werth der Staatspapiere und Schatzkammerscheine, auf eine höhere Stufe zu bringen, und das öffentliche Zutrauen zu gewinnen. So stellt der gegenwärtige Zustand Spaniens steigende, durch den Krieg vervielfältigte, Bedürfnisse — und von außen eine Politik dar, welche im nächsten Jahre zu neuen bevorstehenden Entwicklungen führen muß. —

Großbrittannien.

Ganz den großen Erklärungen angemeßen, welche die Eröfnung des Parlements bezeichnet haben, sind nun die Vorkehrungen, welche die Regierung dieses Landes theils eingeleitet, theils zur Vollziehung bringt, um sich zur Verfolgung ihres wichtigen Zwecks, immer mehr in den Stand zu setzen, und im künftigen Jahre, welches seine Vorgänger an den merkwürdigsten und entscheidendsten Ereignissen noch übertreffen dürfte, mit der erforderlichen nachdrucksvollen Macht aufzutreten. Zur Bestreitung des für die mannichfaltigen Dienstzweige erforderlichen unermeßlichen Aufwandes, hat der Premierminister selbst von einer Seite Unterstützung und Aufmunterung gefunden, von daher sie noch kein Verwalter der Schatzkammer erhielt. Ueber 400 der angesehensten Londner Banquiers, Negotianten und Kapitalisten, sind mehrermale bey dem Lord Mayer, in der ausdrücklichen Absicht zusammengetreten, um die für den Dienst des kommenden Jahrs beschlossenen neuen Finanzentwürfe schon im Voraus zu empfehlen, und als nothwendig anzukündigen. Ein Hauptgegenstand wird eine allgemeine Abgabe von den Einkünften werden, und darauf deutete der Beschluß, zu welchem die vorgedachte Versammlung der Kapitalisten und Banquiers kam: "Daß die Finanz-

ein-

einrichtungen der letzten Parlementssitzung zwar für den öffentlichen Credit sehr vortheilhaft, aber doch in ihren Wirkungen ungleichmäßig gewesen, daß folglich die Versammlung jede Maaßregel des Parlaments unterstützen wolle, wodurch die Hülfsquellen des Landes auf eine gleichmäßigere und wirksamere Art eröfnet werden würden.„ Die Glieder der Versammlung haben durch diesen, einen ächten Patriotismus zeigenden, Schritt zugleich für ihr eigenes Interesse gesorgt, welches mit der Aufrechthaltung des öffentlichen Credits so genau verbunden ist. Nimmt man zu dem ergiebigen, alle Erwartung übertreffenden, Ertrage der bestehenden Abgaben, und zu der vorseyenden neuen allgemeinen Taxation der Einkünfte, nun noch eine schon angekündigte Anleihe von 17 bis 18 Millionen Pfund Sterling, zu deren Uebernahme sich schon 4 Gesellschaften von Banquiers gemeldet haben, so zeigt sich dadurch für die leichte Berichtigung des so schweren Finanzgeschäftes die günstigste Aussicht, und man kann sagen, daß die Brittische Schatzkammer nicht geringere Wunder thut, als die Brittische Seemacht.

Bey der so veränderten Lage der Angelegenheiten, da die feindlichen Küsten nicht mehr mit einer zu Invasions und Landesbedrohungen bestimmten Armee bedeckt sind, und in Irland die gefährliche Rebellion entlarvt und besiegt ist, hat die Regierung freyere Hände zu Operationen erhalten, welche die Umstände ausführbar machen können. Auf der Insel Wight wurden Anstalten getroffen, die auf nichts weniger als auf eine große Unternehmung im nächsten Feldzuge wider die gegenüber liegende Französische Küste deuteten, indem in mehreren Gegenden der Insel auf das eifrigste an Erbauung von Baraken zur Aufnahme vieler Truppen gearbeitet wurde, die zu einer Landung bestimmt waren. Von den in der Seeschlacht bey Abukir gemachten Prisen sind schon zu Ende Octobers 5 Linienschiffe zu Lißabon angelangt,

woselbst sie ausgebeßert, und zum Dienst in Stand gesetzt werden, ein sechst s ist zu Gibraltar als Magazinschif stationirt; und die übrigen sind als ganz unbrauchbar verbrannt worden. — Von der Landung auf Minorca ist in dem vorhergehenden Kapitel über Spanien geredet worden.

Bey den fortdauernden Blokaden der feindlichen Haupthäfen, und einer anhaltenden stürmischen Witterung hat der Seekrieg in den letzten Wochen, außer der Wegnahme von 9 Französischen Transportschiffen durch den Commodore Sir Eduard Pelew, keine erhebliche Begebenheit gehabt. Eben dieser stürmischen Witterung verdankten die 4 letzten an der Irländischen Küste erschienenen Französischen Fregatten, die man schon als eine Beute der dortigen Englischen Kriegsschiffe ansahe, ihre Rettung, und daß sie nach Rochelle zurückkommen konnten. Alle Aufmerksamkeit war nach dem Mittelländischen Meere, und den dasigen Operationen der Flotten gerichtet. Die aus 3 Linienschiffen und 3 Fregatten noch bestehende Division an der Aegyptischen Küste hatte daselbst neuerlich einige Französische Schiffe auf den Strand gejagt, aus dem Hafen von Rosette aber 7 mit Wein und andern Bedürfnißen für die Französische Armee beladene Transportschiffe geholt.

Aus Ost- und West-Indien sind keine neuere Nachrichten angekommen. Ueber die erfolgte Englische Räumung von St. Domingo, und über eine Convention, welche der Englische General Maitland vorher mit dem auf St. Domingo in großem Ansehn stehenden Neger-General Toußaint L'Ouverture geschloßen, und nach welcher jene kostbare Kolonie für Frankreich verlohren gehn, und alle Producte von dort unter dem Schutz der Englischen Flagge nach England gebracht werden würden, ist bereits das bisher bekannt gewordne in dem Kapitel von Frankreich gesagt.

Hol-

Holland.

In Holland ist die am Ruder des Staats befindliche Parthey ihren zahlreichen Gegnern zuvorgekommen, und hat durch die Gewalt der Herrscher-Autorität die vielfältig von uns beschriebnen Machinationen und Bestrebungen der Vredianer vereitelt. So beschließen neue innere Stürme ein Jahr, welches sich in der Geschichte dieser Republik durch zwey einander entgegen gesetzte Revolutionen, und durch beständige Kämpfe der Partheyen auf eine unglückliche Art auszeichnet. Gleich in den erstern Wochen deßelben, stürzte die heftige Faction der Vredianer die Parthey der sogenannten Bikerianer oder Gemäßigten, und riß die Zügel der Regierung an sich. Sie herrschte mit eiserner Strenge — bis ein neuer Gewaltstreich nach einer noch nicht sechsmonatlichen Dauer ihrer Macht ein Ziel setzte. Aber auch die neuen, zur alleinigen Leitung der Staatsmaschine erhobenen, Regenten fanden dieselbe in einer convulsivischen Bewegung, und hatten mit großen Hindernißen und den Gegenwirkungen der verjagten heftigen Parthey zu kämpfen.

Diese Reactionen wurden immer ernsthafter und drohender, und schon waren die Absichten und Operationen der, sich laut der Begünstigung der Französischen Regierung schmeichelnden, Vredianer zur Reife gekommen, als die noch zeitig genug davon unterrichtete herrschende Parthey durch schnelle nachdrückliche Maaßregeln den nahbevorstehenden Ausbruch verhinderte. Sie ließ in der Nacht auf den 20sten November durch ein Militairdetaschement, an deßen Spitze sich der General Daendels befand, ihre vorzüglichsten Gegner gefangen nehmen, worauf sogleich ein Courier nach Paris abgeschickt wurde, um die Genehmigung der Pentarchie daselbst zu erlangen. Nun zeigte das Directorium in einer Bothschaft dem gesetzgebenden Corps eine neue enthüllte Ver-

Bedeutung der Bundesversammlung, die gemeinsame Angelegenheiten zu berathen hatte, eine Vertretung, wie sie der Bund der Hellenen in Thermopylä und Delphi besaß, wurde nicht eingerichtet, und die Bundesgenossen hatten sich Sonderungen zu enthalten, welche diesen Bund gefährden könnten. Ein Bundesgericht, das über Streitigkeiten der Bundesgenossen entscheiden sollte, wurde nicht eingesetzt, und es ist nicht einmal sicher, ob Athen sich verpflichtete, die Streitigkeiten seiner Bundesgenossen vor sein Gericht zu ziehen. Ebenso wenig wurde eine Bundesbehörde eingesetzt, welche die Bundeskasse verwaltete. Diese blieb vielmehr in Athen, und die Verwaltung derselben wurde den Athenischen Beamten übertragen. Ebenso wurde die Bundesflotte unter das Kommando athenischer Strategen gestellt. Die Bundesgenossen hatten nur Beiträge zu leisten und Kriegsschiffe zu stellen, und sie hatten sich dem Befehle der athenischen Strategen zu fügen. Alle diese Einrichtungen sind charakteristisch für die Stellung, welche sich die Athener Bundesgenossen gegenüber einnahmen.

Was endlich die Beitragspflicht der Bundesgenossen betrifft, so ist es sicher, daß Athen sich das Recht vorbehielt, sie zu erhöhen. Es scheint, daß Thukydides, der sie Timokrates, meint, hat, von den Beiträgen gesprochen, welche Athen von seinen Bundesgenossen erhob, und es ist sicher, daß Aristeides, der Athener, der sie festsetzte, und der Spartaner Lichas, welcher sagte, Aristeides habe den Hellenen Gutes gethan, als er ihnen Tribute auferlegte, welche sie nicht drückten, und Athen Mittel gewährten, einen Krieg gegen die Barbaren zu führen, sie nur meinen konnten, daß Athen sich das Recht vorbehielt, die Beiträge zu erhöhen. Es ist ferner sicher, daß Athen sich das Recht vorbehielt, die Beiträge zu ermäßigen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Aristeides, als er die Beiträge festsetzte, auch die Bedingungen bestimmte, unter welchen eine Ermäßigung eintreten sollte, und daß diese Bedingungen

mangel einen beträchtlichen Vorschuß erforderlich machte, so verband man hiermit ein neues noch besonders der Republik darzubringendes Opfer. Ein jeder Einwohner, deßen Vermögen über 500 Gulden beträgt, mußte nemlich noch außerdem eine Abgabe von vier Procent von seinem Capital und Gütern, in vier Terminen, wovon der erste schon in diesen Decembermonat fällt, zum voraus herbeyschaffen. Den Fonds zu der Bezahlung der Zinsen von diesen Einschüßen sollte ein neues 25 Jahre lang fortdauerndes sogenanntes Don Gratuit von 3 Procent von den Einkünften eines jeden Einwohners bilden. So wurde das sonst so reiche Holland durch unerschwingliche Auflagen ausgesogen, und aller Wohlstand zerrüttet. Allein in der Provinz Holland hatte zum Beyspiel die neue gezwungene Contribution 1 Million 41,823 Gulden eingetragen. Eine andre außerordentliche Hülfsquelle war die bereits vorgeschlagene Maaßregel der Sequestrirung und des Verkaufs der Besitzungen aller seit dem 1sten Januar 1795 Ausgewanderten. Die innre Lage der Batavischen Republik wurde indeß immer unsichrer und mißlicher.

Von den auswärtigen Verhältnißen konnte nichts erhebliches bekannt werden, da dergleichen, außer mit den Ober-Herrschern in Paris, fast gar nicht existirten: doch schien es die Wirkung einer auswärtigen Macht, und zwar Preußens zu seyn, daß die beyden großen, verdienstvollen Männer der vorigen glücklichen Zeit von Holland, der Großpensionair van der Spiegel, und der Graf von Bentink-Rhoon am 14ten December aus ihrem Arreste in Freyheit gesetzt wurden, nachdem sie 3 Jahre und elfthalb Monate im Staatsgefängniße Märtyrer der wahren Wohlfahrt von Holland gewesen waren, die nun ganz dahin ist. —

Teutschland.

Unter einer bangen Ungewißheit verfloß abermals für Teutschland ein Jahr, ohne die Erfüllung der heißen Wünsche nach der so lang entbehrten Ruhe eines ehrenvollen und sichern Friedens, und die Beendigung eines unseligen, ins sechste Jahr fortdauernden Kriegs herbeyzuführen. Der Friedenscongreß, worauf sich die allgemein gespannte Aufmerksamkeit concentrirte, war länger als zwölf Monate versammelt, ohne seinen Zweck zu erreichen; und Teutschland steht beym Schluße des Jahrs von neuem an der Schwelle großer Ereignungen. Während der peinlichen Dauer eines so langen Zwischen Zustands, empfand ein großer Theil des Teutschen Reichs, mitten in der tiefsten Waffenruhe, das traurige Schicksal feindlicher Bedrückungen und verheerender Kriegsplagen. Die Härte derselben wurde, ohngeachtet des zunehmenden Elends, nicht gemildert, und statt der gehofften Linderungen und Erleichterungen, sah man nur die vervielfältigten Geißeln kriegerischer Feindseligkeiten.

Neue Drangsale bezeichneten die letzten Wochen des zu Ende gehenden Jahrs, und reihten sich an die erduldeten Uebel an. Die Französische Pentarchie konnte, bey der Geldverlegenheit, worin sie sich befand, nicht mehr die Armeen besolden — und so wurden die durch langjährige Aussaugungen, schon so ganz erschöpften Teutschen Reichslande mit neuen unerschwinglich großen Contributionen und Requisitionen belastet. Der Obergeneral Jourdan verlangte von dem durch die Französischen Truppen besetzten rechten Rheinufer eine ungeheure Contribution von 1 Million 600,000 Livres. Diese Geldererpreßungen waren von vielen andern Requisitionsfordrungen begleitet, deren gesammter Betrag mit Inbegrif jener Brandschatzung auf 930,886 Gulden stieg — eine für die verarmten Bewohner jener Gegenden unermeßliche Summe. So wurden z. B. 40,000 Bouteillen

Brante-

Brantewein, 150,000 Pf. Eisen, 40,000 Faschinen, 100,000 Pfähle ꝛc. ausgeschrieben. Auch mußten noch von den verschiednen Magazin-Ortschaften täglich 2000 Bund Heu, 1200 Bund Stroh und 1500 Metzen Hafer, und überdem noch Holz, Tuch, und andre Dinge, zur Errichtung von 25 neuen Kriegsmagazinen geliefert werden. Zugleich vollendete die Forderung von täglich in Natura zu entrichtenden 18000 Cavallerie- und 50,000 Infanterie-Portionen, den Ruin jener unglücklichen Länder. Die mit dringenden Milderungsgesuchen ins Französ. Hauptquartier abgeschickten Deputirten derselben kehrten ohne Erreichung ihres Zwecks wieder zurück.

Indeß man hier die traurigen Folgen des Französischen Waffendrucks sah, bot ein andrer Theil Teutschlands neue kriegerische Anblicke dar. Die Kaiserlichen Truppen zogen aus Böhmen und andern Gegenden in häufig fortdaurenden Märschen zu der in Baiern und Schwaben versammelten Armee herbey. Man traf vielfältige Anstalten, und beschleunigte die Schleifung der Befestigungswerke von Mannheim, nach Abzug der dortigen Reichs-Contingente, da beym neuen Ausbruche des Kriegs der Besitz dieser einst so wichtigen, jetzt den Französischen Waffen offen stehenden Festung, durch den Verlust der Rheinschanze äußerst precair war, sie aber in den Händen der Franzosen von großem Nachtheile für Teutschland seyn könnte.

Auch in Baiern wurden die Rüstungen unter der Direction des Erzherzogs Carls, mit lebhafter Thätigkeit fortgesetzt. Das neuerrichtete Corps von 10,000 Mann, welches, nach der öffentlichen Erklärung, nur zur Beschützung des Landes, nie aber außerhalb Baiern gebraucht werden sollte, war bereits völlig organisirt. Die noch bisher in der Pfalz und in den Herzogthümern Jülich und Berg, stehenden Churpfälzischen Truppen, erhielten den Befehl, nach Baiern zu marschiren, und die gesammte, auf den Kriegsfuß gesetzte Baiersche Kriegsmacht

macht, sollte in zwey Lagern versammelt, bey München und Straubing ihre Stellung nehmen. Zugleich waren zwischen dem Wiener und Münchner Hofe Unterhandlungen im Betriebe, deren vorzüglichste Gegenstände unter andern die in Baiern zusammengezogne Kaiserliche Armee, die Verproviantirung und Ausbeßrung der Festung Ingolstadt, und die Zufuhr der Lebensmittel nach Tyrol und Graubünden waren. Eine der Folgen dieser Negociationen war die Ernennung des Oesterreichischen Generals Neu zum Gouverneur von Ingolstadt, der bereits das Commando in der Festung übernommen hat.

Die mit diesen neuen Anstalten und Vorbereitungen verknüpften Kosten erforderten auch neue außerordentliche Hülfsquellen. Es sollten zu diesem Endzwecke in Baiern mit päbstlicher Bewilligung für 15 Millionen geistliche Stiftungen und Klöster, eingezogen werden. Die Geistlichkeit und der Prälatenstand, machten indeß — wiewohl fruchtlos, in unsern aufgeklärten Zeiten — Schwierigkeiten gegen diese Säcularisationen, deren Realisirung der Churfürst den Landständen als unvermeidlich und unumgänglich bevorstehend ankündigte. —

Das nördliche Teutschland wurde fortdauernd durch die Observations-Armee an der Weser gedeckt.

Von den Schicksalen des Teutschen Reichs zu Rastadt, handelt ein eignes Kapitel.

Italien.

Das von uns so oft beschriebne politische Chaos in Italien ist endlich in neue brausende Gährung gekommen: der so lange drohende Vulcan ist in heftige Kriegsflammen ausgebrochen. Die Gewalthaber in Frankreich haben nicht nur dem Könige von Neapel, sondern auch, wider alles Erwarten, dem alliirten Könige von Sardinien den Krieg erklärt — um ganz Italien ihrem Joche zu unterwerfen, und in eine große Republik umzuwandeln

deln. So wird dieß unglückliche Land, nach einem kurzen stürmischen Stillstande abermals, am Ende des Jahrs, ein Raub blutiger Unruhen und Verwüstungen. Wir wollen die Denkwürdigkeiten der Italienischen Staaten, in chronologischer Ordnung erzehlen.

Cisalpinien, die älteste Filialrepublik der Französischen Waffengewalt in Italien, war, nach so vielen Revolutionen, in eine Art von Bestand gekommen, und die heftige, sogenannte anarchische, Parthey erhielt sich theils durch ihren zahlreichen Anhang, theils durch die gegenwärtigen Zeitumstände am Herrschaftsruder, wozu sie General Brune erhoben hatte. Sie hatte jedoch mit den Regungen des Mißvergnügens zu kämpfen. Dieses wurde noch durch eine Proclamation des Directoriums vervielfältigt, worin die Annahme der Constitution, als durch Stimmenmehrheit in den Urversammlungen angenommen, angekündigt wurde. Dieß war eine der jetzt nicht ungewöhnlichen unverschämten Verhöhnungen der Wahrheit. Es war allgemein bekannt, daß die Stimmenmehrheit in den Urversammlungen die Constitution verworfen hatte. Die Erbitterung gegen die herrschende Parthey wurde dadurch heftiger. Aber die herrschende Parthey hatte die Waffen. Sie verstärkte ihre Gewalt noch durch eine Recrutirung von 10000 Mann junger Leute, und machte neue Kriegsanstalten, um den Franzosen in dem neuen Italienischen Kriege beyzustehen.

Noch kriegerischer zeigte sich die neue **Französisch-Römisch Republik**, welche gleich in dem ersten Jahre ihrer Existenz der Sammelplatz und das Arsenal der Französischen Truppen wurde. Das Waffengeräusch erstickte hier die Stimme der verbißnen Unzufriedenheit und des empörten Gefühls über das innere Elend. Mit dem steigenden Geldmangel, der Theurung aller Lebensbedürfniße, der Stockung der Industrie, den Räube-

reyen

reyen und Mordthaten, und allen Geißeln der Anarchie, häuften sich auf die gewaltsamen Recrutirungen, die Requisitionen, Erpreßungen und Bedrückungen aller Art. Die Verzweiflung brach zu Terracina, und andern Orten in neue blutige Unruhen aus, die die Gewalt der Bayonette nur mühsam dämpfen konnte. Unter solchen Umständen erschienen die beyden gesetzgebenden Räthe zu Rom, nach Verlauf ihrer seit dem 19ten Julius fortdauernden Sommerferien, wieder auf dem Schauplatze, wo sie eben so unthätig als bisher nur als Marionnetten figurirten; sie ajournirten sich auch gleich in ihrer ersten Sitzung. Der commandirende Französische General gab und vollstreckte als dictatorischer Alleinherrscher die Gesetze in Rom; die Consuln mußten seinen Winken und Befehlen gehorchen, und waren das bloße Organ der Französchen Willkühr.

Dieß Organ gab auch das befohlne Zeichen zum neuen Kriege. Es erschien eine Proclamation des Römischen Consulats, welche die beleidigendsten Ausdrücke und Vorwürfe gegen den König von Neapel enthielt, und zum Kriege gegen denselben aufrief. Sie war das Signal zu allgemeinen Rüstungen im ganzen Römischen Staate. Aus allen Theilen Italiens zogen in schleunigen Märschen zahlreiche Französische Truppenschaaren mit Artillerietrains und Kriegserfordernißen herbey, man eilte Pesaro, Ancona, und andre an den Küsten liegende Oerter zu befestigen, und die neuerrichteten Nationaltruppen wurden schnell organisirt, und in drey Legionen vertheilt. Die Ankunft des Generals Championnet in Begleitung von 5 Generalen, denen nachher noch 3 andre nachfolgten, beschleunigte die bevorstehende Explosion. Championnet kündigte sich, in einer heftigen Rede an die Consuln, als ernannten Obergeneral der Armee von Rom an, und machte in einer Proclamation bekannt, daß das Französische Directorium die Organisation der Armee von Rom anbefoh-

len

len habe, um die Unabhängigkeit und Souverainität der Römischen Republik, der Tochter und Alliirten der großen Nation, zu beschützen. Der neue Obergeneral verdoppelte sogleich die Kriegsanstalten, und verstärkte durch gezwungene Aushebungen seine Armee, deren Truppenzahl über 50,000 Mann gebracht werden sollte.

Diesen Bedrohungen setzte die Regierung in Neapel nachdrückliche vermehrte Maaßregeln zur Vertheidigung des Landes entgegen. Der Generalcapitain Mack dirigirte dieselben, erschuf neue Corps, ordnete die Stellungen an, und leitete durch Taktik den Muth und den angefeuerten Eifer der Neapolitaner. Die regulaire versammelte Kriegswacht bestand aus 80,000 Mann: sie bezog zwey Lager, bey San Germano und Sora, und der König reisete dahin ab, um selbst das Commando über eine Division der Armee zu übernehmen. Indeßen diente der Hafen von Neapel einer ansehnlichen Englisch-Portugiesischen Seemacht zum Aufenthalte; man erwartete daselbst auch einen Theil der Rußischen Flotte, nebst einem Rußischen Hülfscorps von 25000 Mann, welches die Neapolitanischen Waffen unterstützen sollte. Der Französische Consul veranlaßte unterdeßen in Neapel durch Ausstellung des Französischen Wappens eine ähnliche tumultuarische Volksscene als Bernadotte zu Wien.

Unter solchen Umständen wurde der Ausbruch eines neuen unvermeidlichen Kriegs herbeygeführt. Der General Mack ergrif die zur Sicherheit der Neapolitanischen Staaten nöthige Maaßregel, die von ihm befehligten Truppen in das Römische Gebiet vorrücken zu laßen. Er beantwortete die Anfrage des Französischen Generals Championnet mit der Erklärung, daß dieß Einrücken die Besitznahme der weder vom Kaiser noch vom Könige von Neapel anerkannten Römischen Republik zum Gegenstande hätte, und verlang-

langte die Räumung von den Französischen Truppen. Nun erfolgte unter heftigen Declamationen in Paris die Französische Kriegserklärung, nebst der Arretirung des dasigen Neapolitanischen Chargé d'Affaires. So sah sich Neapel, ohngefähr zwey Jahre nach Zustandebringung des mit der Französischen Pentarchie geschloßnen Friedens, in einen neuen blutigen Kriege verwickelt. Die vorläufigen Gefechte und ersten Auftritte deßelben sollen nach den Französischen Berichten zum Nachtheil der Neapolitaner ausgefallen seyn.

Wir wollen unsre Leser nicht mit schlecht gegründeten Nachrichten unterhalten. Nach unsern Berichten, und der Combinirung mit mehrern andern ist folgendes der Gang der Begebenheiten gewesen. Die Neapolitanische Armee rückte den 23sten November mit vier Colonnen ins Römische Gebiet ein, wovon eine über Fermo nach Ancona, die zweyte über Terni nach Spoletto, die dritte nach Civitavechia, die vierte, stärkste, nach Rom, heranzogen. Man schätzte die gesammte Kriegsmacht auf 70000 Mann. Die Colonne die nach Rom zog, machte so schnelle Fortschritte, daß schon am 29sten November der König von Neapel siegreich, und unter Freudengetümmel des Volks, in Rom einzog. Der Französ. Obergeneral, Championnet, hatte noch am 25sten November sein Hauptquartier zu Rom, und am 28sten war er schon, auf dem Rückzuge, zu Terni, am 30sten zu Macerata, 5 Stunden von Ancona, nach seinem eignen Schreiben an den General Joubert. Er selbst sagt: „eine Neapolitanische Colonne habe ihm seinen Rückzug nach Ancona abschneiden wollen, aber diese Colonne, die, selbst nach Französischen Angaben nur 4000 Mann stark war, wurde in einem Gefechte bey Terni geschlagen; und so ebenfalls das Corps, welches bey Fermo stand.“ — Von Neapolitanischer Seite ist, bis heute noch kein Bericht erschienen, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der Rück-

zug des Generals Championnet von Rom nach Ancona, ohne Gefechte geschehen ist. Eine umständliche Geschichte mit allen sichern Details wird nächstens in unserm Journale in einem eignen Artikel erscheinen.

Die Kriegserklärung gegen Neapel war von einem unerwarteten politischen Phänomen, einem neuen Zuge der Französischen Allianztreue, begleitet. Die Pentarchen zu Paris erklärten auch den Krieg gegen den König von Sardinien — der ganz von ihren Befehlen abhängig, und mit seiner Residenz in ihrer Gewalt war, der zufolge des mit Frankreich bestehenden Bündnißes eben sein stipulirtes Hülfscorps stellen wollte. Der unglückliche Fürst hatte durch alle erlittne demüthigende Verluste und Erniedrigungen, und durch alle die gebrachten Opfer nicht die Erhaltung auf seinem wankenden — von ihm selbst untergrabnen — Throne erkaufen können. Eine angebliche Verbindung mit Neapel war der Vorwand zu dieser neuen Grausamkeit der Französ. Gewalthaber, welche auch den Sardinischen Gesandten zu Paris, Ritter Balbo, arretiren und seine Papiere durchsuchen ließen. So hatte Carl Emanuel zu spät Veranlaßung, seine Freundschaft gegen die Herrscher in Frankreich zu bereuen, welche er noch als Kronprinz so nachdrücklich gegen seinen alten Vater behauptet hatte, und die eine der Haupturſachen der unglücklichen Schicksale Italiens und eines Theils von Europa ist. Die Folge davon war, daß dieser Monarch ohngefähr drittehalb Jahre darauf, gegenwärtig, von einem Französischen Generale seines Throns entsetzt erklärt wurde.

Auch den Großherzog von Toscana sicherte seine Neutralität und Unabhängigkeit gegen die Franzosen nicht für das Schicksal, womit diese alle Fürsten bedrohen. Die Pentarchie machte neue gebietrische Fordrungen, und verlangte noch eine neue Anleihe von mehrern Millionen. Während dieser äußern Beunruhigungen, welche durch den Krieg zwischen Neapel und Frankreich noch dringender

der wurden, kam plötzlich der Admiral Nelson mit einer Englischen Escadre von mehrern Kriegsschiffen, worauf sich ein Neapolitanisches Landungscorps von 4000 Mann befand, vor Livorno an, wo die Gesandten von Rußland, England und Neapel bereits eingetroffen waren. Die eingeschifften Truppen landeten, nach einer Capitulation mit der Toscanischen Besatzung, und besetzten, in freundschaftlicher Gemeinschaft, diese wichtige Seestadt, und die Befestigungswerke derselben. So wurde Livorno durch eine von Neapel aus mit Klugheit und Schnelligkeit ausgeführte Expedition für einen besorgten Französischen Ueberfall geschützt. Inzwischen wurde der Großherzog von Toscana, über Venedig, wo bereits ein Theil seiner Effecten, unter Convoy einer Englischen Fregatte, aus Livorno angelangt war, mit seiner ganzen Familie in dem Kaiserlichen Lustschloße Schönbrunn erwartet, und man hatte bereits daselbst alle Anstalten zu seinem Empfange getroffen. Man erwartete auch den unglücklichen Greis, Pius den VIten, in den Oesterreichischen Staaten, wenn ihn nicht anders die Siege seines Königlichen Erretters wieder nach Rom geführt haben.

So bereiteten die letzten Tage des Jahrs 1798 neue große Umwandlungen für das künftige Jahr, und verdunkelten den ganzen politischen Horizont von Italien. Auch stand schon eine Französ. Armee, die auf 100,000 Mann steigen sollte, unter dem Oberbefehle des Generals Joubert der, in furchtbarer Stellung concentrirten Oesterreichischen Heeresmacht gegenüber, und machte durch Schlagung von Brücken über den Po eilfertige Anstalten, die Kriegs-Schaubühne gegen die Oesterreicher zu eröfnen.

Hoffentlich werden wir noch, am Schluße dieses Monats, in einem eignen Kapitel, fernere Nachrichten von den Kriegs-Begebenheiten in Italien geben können.

Tür-

Türkey.

Die neuern Begebenheiten in den Türkischen Staaten sind größtentheils schon in den obigen Briefen aus Constantinopel enthalten; wir führen hier die noch übrigen Denkwürdigkeiten im historischen Zusammenhange an. Das Ottomannische Reich bietet gegenwärtig einen ungleich günstigern Anblick dar, als vor einigen Monaten, da es sich in einer kritischen Lage befand. Der Französische Einfall in Aegypten, welcher anfangs die Türkey mit so großen Gefahren bedrohte, hat vielmehr die glücklichsten Folgen gehabt. Das endliche Schicksal dieser Expedition ist bereits an andern Orten erzehlt worden. Wir werden, bey der Verschiedenheit der Berichte, die gegenwärtig nur in der historischen Gewißheit übereinstimmen, daß Buonaparte mit seiner Armee geschlagen, und umgekommen ist, erst künftig eine genaue Darstellung dieser Vorfälle geben.

Eine der vorzüglichsten Wirkungen dieser für die Pforte so glücklichen Umstände war ein vermehrter National-Patriotismus, und eine ungewöhnliche Zufriedenheit und Ruhe des Volks. Die Zufriedenheit wurde noch mehr durch die Maaßregeln des thätigen Jußuph-Pascha begründet, der unter den lauten Beyfallszeigungen des Volkes seinen Einzug in Constantinopel hielt. Der neue Großvezier bezeichnete den Anfang seiner Administration mit Energie, durch die Entsetzung des verdächtigen Janitscharen-Agas, durch die Abführung der in den 7 Thürmen gefangnen Franzosen, nach verschiednen Gefängnissen, und durch andre nachdrückliche Vorkehrungen. Die fortdauernde Rebellion des Paßwan-Oglu machte ebenfalls einen besondern Gegenstand der Aufmerksamkeit Jußuphs aus. Er berief den Capitain-Pascha zurück, schickte neue brträchtliche Truppenverstärkungen in die von den Rebellen bedrohten Gegenden, und schlug eine neue Unterhandlung mit dem glücklichen

Empörer vor. Diese Maaßregeln waren um so nöthiger, da sich Paßwan-Oglu nach den letzterfochtenen Vortheilen, und der Aufhebung der Belagerung von Widdin, mit seinen Truppen in der Wallachey ausbreitete, und durch verführerische Proclamationen und andre Mittel sich die Einwohner geneigt zu machen suchte, und die Anzahl seiner Anhänger vermehrte.

Kaum hatten die neuen Französischen, ehmals Venetianischen Besitzungen in Albanien, in der Nachbarschaft der Türken ein Jahr das Joch der Pentarchie getragen, als sie plötzlich befreyt wurden. Ali Pascha von Janina, (Thessalien) eilte an der Spitze eines Corps von 30,000 erbitterten Türken in das Neu-Französische Griechenland gegen die Franzosen, welche durch Aufwiegelungen der Türkischen Unterthanen in Albanien den Haß gegen sich noch heftiger erregt hatten. Er grif die Französischen Truppen, die sich unter der Anführung der Generale Hotte und Salicetti vor Prevesa an der Albanischen Küste gelagert hatten, muthvoll an. Sie erlitten eine schreckliche blutige Niederlage. Alle Franzosen wurden in Stücken gehauen, und selbst die wenigen, welche entkamen, fielen als ein Opfer der Wuth der Landleute. Das Französische Lager wurde, nebst einem Theile der Stadt Prevesa, von den Türken den Flammen Preis gegeben. Die Folgen waren entscheidend; die Einwohner von Vonizza und Parga verjagten die Französische Besatzung, und unterwarfen sich der Türkischen Herrschaft. Auch die beyden andern Plätze, Butrinto, und Larta, wurden der Französischen Gewalt entrißen, die noch übrigen Franzosen nebst zwey Generalen als Gefangene nach Constantinopel gebracht, und die Köpfe der Getödteten an dem Serail des Großherrn aufgesteckt. Noch wichtiger waren die Verluste der Französischen Inseln in der Levante durch die

Operationen der Rußisch-Türkischen Flotte.

Die bloße Erscheinung dieser vereinigten Seemacht, welche aus 46 Kriegsschiffen bestand, zerstörte in weni-

gen

gen Tagen die den Einwohnern so verhaßte Herrschaft der Franzosen über jene Inseln. Sie zeigte sich zuerst vor Cerigo, und landete daselbst ein Corps von 1000 Russen und Türken, worauf sogleich das Fort San Nicolas verlaßen wurde, und auch die von einer Anzahl Franzosen behauptete Festung nach 3 Tagen capitulirte. Nun setzte die vereinigte Flotte ihre Operationen gegen die schon zuvor von den Franzosen geräumten Inseln Zante und Cephalonien fort, deren Besitznahme ebenfalls ohne allen Widerstand, unter der freundschaftlichsten Aufnahme der Insulaner geschah, die sich in ihrem Eifer der Verfolgung aller Franzosenfreunde überließen. Sie erhielten so wie Santa Maura eine Rußisch-Türkische Garnison nebst einer gemeinschaftlich niedergesetzten Municipalität. Die vereinigte Macht wandte sich nach diesen Erfolgen gegen Corfu, die letzte und wichtigste Französische Besitzung in jenen Gewäßern, wo bereits die Weigerungen der zur allgemeinen Bewafnung und neuen Requisitionen aufgeforderten Einwohner blutige Kämpfe und Auftritte erzeugt hatten, deren Ausgang die von dem General Chabot commandirte Französische Besatzung zum Rückzuge in die Festung nöthigte. Die Ankunft der Rußisch-Türkischen Macht entschied das Schicksal der Insel; sie eroberte den Hafen, und belagerte und bestürmte durch ein gelandetes ansehnliches Truppencorps die Festung, welche nach den neuern Berichten von allen Vertheidigungsmitteln entblößt, sich den vereinigten Waffen ergab. Hierauf hat nach neuern Nachrichten der Pascha von Janina einen großen Theil seiner Truppen auf der Rußisch-Türkischen Flotte eingeschift, welche eine Landung bey Ancona machen sollten.

Rußland.

Die historischen Merkwürdigkeiten des Rußischen Reichs sind gegenwärtig außerhalb deßelben. Die Un-

ternehmungen der mit der Türkischen Escadre verbundnen Rußischen Flotte sind so eben erzehlt. Der Kaiser gab den Officieren, Soldaten und Matrosen derselben als einen Beweis seiner Gnade zur Ermunterung ein Geschenk von 4monatlichem Solde, welches 200,000 Piaster betrug.

Auch die Märsche der Rußischen Hülfstruppen zur Unterstützung der Oesterreichischen Kriegsmacht sind bereits an andern Orten erwähnt. Es zogen noch neue ansehnlichere Corps aus den Rußischen Ländern herbey, und noch eine Armee von 60,000 Mann war an der Grenze versammelt, um unter dem Oberbefehle von Suwarow zu agiren. Das bereits in den Oesterreichischen Erbstaaten eingetrofne Corps des Generals Rosenberg zeichnete sich durch eine große Anzahl von solchen Kriegern aus, die mit den Ehrenzeichen der Tapferkeit, goldnen und silbernen Denkmünzen, prangten. Schon enthielt auch die Petersburger Hofzeitung die merkwürdige Erklärung, „daß der Kaiser überzeugt von der Treue, dem Eifer und der Tapferkeit der Truppen, im voraus ihrer künftigen neuen Heldenthaten und Siege zur Vertilgung der Feinde des Glaubens und der allgemeinen Wohlfahrt versichert wäre.“

Die innern, vorzüglich im Militair-Etat, fortdauernden vielfältigen Dienst-Veränderungen, Entlassungen und Beförderungen hat man in den Zeitungen gelesen; sie gehören nicht in unsre Zeitgeschichte. Wir führen hier nur noch an, daß Paul I durch eine neue bestimmte Verordnung wegen der Reichs-Aßistenzbank den Umsatz, und die Nutzbarkeit derselben erleichtert, und vermehrt hat. Auch ist es ein neuer merkwürdiger Beweis von dem Flore der Rußischen Handlung, daß in dem Hafen von St. Petersburg in diesem Jahre bis zum 22sten October in allem 1045 Schiffe eingelaufen sind, worunter 84 Dänische waren. —

Das

Das Einverständniß des Petersburger, und Constantinopolitanischen Hofes dauerte unter der Regierung des neuen Großviziers, Jußuph Pascha, fort; jedoch wünschte dieser ehemalige Feind Rußlands, daß man keine Rußische Hülfe gegen den Rebellen Paßwan-Oglu gebrauchen möchte. Dagegen betrieb er sehr, von dem Preußischen Hofe die, nach dem letztern Allianz-Tractate stipulirten Hülfs-Truppen, gegen Frankreich, zu verlangen.

Preußen.

In großen vielfach zusammengesetzten Maschinen sind zuweilen die verborgensten Reßorts die vornehmsten. Die politischen Künstler agiren fast immer so. Seit langer Zeit hat sich besonders die Preußische Politik durch eine tiefe Verschwiegenheit ausgezeichnet; und nur geübte Blicke konnten, durch einzelne Entdeckungen, zu historischen Resultaten führen.

Dieß ist auch seit dem Basler Frieden der Fall gewesen. Unsre Leser haben jedoch immer die allgemeine Lage der Preußischen politischen Verhältniße dargestellt gesehen, wenn auch nur wenige öffentliche Schritte zu bemerken waren. Auch haben wir bereits den herannahenden Zeitpunct angekündigt, welcher die Preußischen Maaßregeln ins öffentliche Licht der Publicität setzen würde. Er ist nun da, und noch das Ende dieses Jahrs, oder der Anfang des künftigen, wird große Auftritte geben.

Man weiß aus Französischen Berichten, und öffentlichen Blättern, daß die Sendung des gar bekannten Ex-Abbé Sieyes nach Berlin nicht den bezweckten Erfolg, vielmehr eine entgegengesetzte Wirkung, gehabt hat, wozu der Charakter, und das Benehmen dieses Mannes beygetragen hat. Vielleicht hätte das Directorium, in ganz Frankreich keinen unschicklichern Gesandten für den seinen Berliner Hof wählen können,

den Sieyes. Daß er den Basler Frieden in Paris beförderte, und eine Allianz Frankreichs mit Preußen wünschte, war nicht hinreichend, indem die ganze Welt gesehen hat, wie das Directorium seine Alliirten, und Freunde behandelt. — Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Berichte des Sieyes von Berlin her die Pentarchen zu jener Unwillfährigkeit bewogen, die sie seit kurzem gegen Preußen bewiesen, da sie auf die Preußischen Memoiren zu Rastadt wenig achteten, und weder die Blocade von Ehrenbreitstein aufheben, noch den Besitz der Büdericher Insel bey Wesel zugestehen ließen.

Die Berichte des Sieyes beruhten auf der Voraussetzung, daß der König von Preußen, unter gewißen Umständen, der großen Allianz gegen die Französische Pentarchie beyzutreten geneigt sey. Neuere Nachrichten enthalten, daß dieser Beytritt mit gewißen Bedingungen schon geschehen sey. Die schnelle Annahme des gebietrischen Französischen Ultimatums, durch die Stimmenmehrheit der Reichs-Deputirten zu Rastadt, wobey man das mehrmals empfohlne Preußische Interesse ganz aus den Augen gesetzt hat, kann von dem Preußischen Hofe nicht gleichgültig angesehen werden, und man wird darüber bald, nach unsern Nachrichten, große Ereignise sehen.

Noch hat man zwar, bis auf diesen Augenblick, keine eigentliche Kriegsanstalten, und keine Bewegungen bey der Armee bemerkt, aber die jetzige rauhe Winterzeit ist auch nicht der schickliche Moment dazu, und nur dringende Umstände können einen Winterfeldzug veranlassen. Auch ist die Armee an der Weser immer im Stande, jedem Feinde die Spitze zu bieten; und selbst vorwärts zu agiren. — Unterdeßen waren schon seit geraumer Zeit, ganz unbemerkt, die neuerrichteten Regimenter, und die Bosniaken-Pulks durch beträchtliche Vermehrungen über die sonst gewöhnliche Zahl Preußischer Regimenter, verstärkt, die Festungen untersucht,

und

und mit Munition, und allen Erfordernißen versehen worden.

Unter den verschiednen neuen Einrichtungen und Verordnungen in der innern Staatsadministration, deren ausführliche Mittheilungen weder der Raum, noch der Plan unsers Journals zuläßt, müßen wir der neuen Erklärungen, und nähern Bestimmungen einiger Vorschriften, und Gesetze des Preußischen Landrechts, und der allgemeinen Gerichtsordnung erwähnen, Sie betreffen die Standes-Erhöhungen, die Contrebande, die Kaperey, die Arrestverfügungen gegen Fremde, u. s. w.

Noch einiges enthält der unten folgende Brief aus Berlin.

Belgien.

Unter allen den grundlos falschen Berichten, und romantischen Erdichtungen der Franzosen von den Kriegsbegebenheiten sind keine mehr unwahr, und mehr lächerlich, als diejenigen, die sie von der Belgischen Insurrection verbreiteten, und die man sodann als historische Nachrichten in den Zeitungen gelesen, und größtentheils den Zeitungen zugeglaubt hat. Nie ist die Geschichte mehr mißhandelt worden, als in unsern Tagen. Nach den Zeitungsnachrichten, wäre die Belgische Insurrection schon mehr als einmal vernichtet. Man hat daher gesagt: die Franzosen könnten mehr Wunder thun, als das höchste Wesen; denn dieses kann nur einmal vernichten: sie aber vernichten die Insurgenten, und wenn sie, unglücklicher Weise, denn doch wieder da sind, so vernichteten sie sie zum zweyten, zum dritten male, und wer weiß noch wie viele male.

Es würde unnütz seyn, alle die Gefechte beschreiben zu wollen, die so häufig vorgefallen sind, und wovon man nichts, als Französische Unwahrheiten erzehlen könnte. Eines der vornehmsten Treffen war in, und bey Dieft am 23sten November, wo die Franzosen das daselbst ste-

hende Corps der Insurgenten, umzingelt zu haben glaubten, aber von ihnen in einem schrecklichen Ausfalle angegriffen wurden, und sie nicht hindern konnten, ihren Marsch weiter fortzusetzen. Es blieben in diesem mörderischen Treffen weit über 1000 Mann von beyden Seiten. Nach dem Französischen Berichte waren die Insurgenten gänzlich zerstreut, und — doch fielen wenige Tage darauf, wieder heftige Gefechte vor, am 26sten und 27sten November. Bald hernach rückte ein Corps Insurgenten gegen die Maas, nach Hasselt vor. Hier kam es am 5ten December zu einem Treffen mit dem Obergeneral Collaud selbst, von deßen Ausgange die Französischen Berichte schweigen, und nur sagen, „daß am 6ten December der General Jardon zu Hülfe gekommen sey, und daß Hasselt umzingelt worden, daß aber die Insurgenten sich nicht hätten wollen einsperren laßen, und sich durchgeschlagen und dabey 600 Mann verloren hätten, (von dem Französischen Verluste wird, wie gewöhnlich, nichts erwähnt) und daß sie nach Tongern geflohen wären.“ Der Berichtssteller muß sich eingebildet haben, daß Niemand die Landcharte nachsehen würde. Tongern liegt näher nach der Maas zu, als Hasselt. Wenn also ein Corps d'Armee von Hasselt nach der Maas hinzieht, und nach einem Treffen bis Tongern vorrückt, so braucht man nur Augen zu haben, um zu sehen, daß es das Treffen gewonnen haben muß. Nach dem Französischen Berichte heißt also weiter vorrücken, flihen.

Das wahrhafteste von dem Belgischen Kriege erzehlt ein Schreiben von der Maas, welches auch in die Wiener Hofzeitung eingerückt ist.“ Es bestätigt sich, heißt es, daß die Engländer auf dem rechten Ufer der Schelde, Munition, Waffen, und Truppen ausgesetzt haben, worunter sich viele Cavallerie befinden soll. Alle festen Puncte längs der Schelde sind in ihrer Gewalt, und alle Waldungen des Kempenlandes,

so wie das Herzogthum Hoogstraake sind von ihnen besetzt. Sie haben mehrere treflich verschanzte Lager, mit Batterien versehen. Die vielen vorgefallenen Gefechte haben nur dazu gedient, den Muth der Insurgenten, und die Muthlosigkeit der Republicaner zu vermehren. Diese ist unter den letztern so groß, daß mehrere Corps sich geweigert haben anzugreifen. Man kann sie gar nicht dazu bringen, einen Wald zu durchstreifen, seitdem sie die Erfahrung gemacht, daß wenige von denen, die dahin geschickt wurden, zurück gekommen sind. Die Französischen Generale sind sogar genöthigt worden, viele Truppen in die Garnison zurückzuführen, und sie durch andre zu ersetzen, die vom Rheine kommen, und diesen Krieg noch nicht kennen. Man sagt sogar, daß viele Republicanische Truppen, besonders Cavalleristen, aus Verzweiflung zu den Insurgenten übergehen, die sehr gut und richtig bezahlen. Sie sind in regulirte Compagnien eingetheilt, jede zu 100 Mann, mit 4 Officieren: 20 Compagnien machen eine Colonne, lede Colonne hat ihren Chef. Die gesammte Armee hat einen Generalstaab. Sie sind alle wohl bewafnet, und reichlich mit Munition und Gelde versehen."

Im Luxemburgischen, und im Trierschen vermehrten sich die Insurgenten auch täglich; sie haben sich noch in kein Treffen eingelaßen, wißen aber die Republicaner durch kleine Angriffe zu schwächen, und zu ermüden.

Je gefährlicher diese Umstände für die Franzosen sind, desto strenger verfahren sie in allen Städten, und Oertern in Brabant, wo sie stehen, nehmen das junge Volk weg, arretiren die Priester und Wohlhabenden, und unterwerfen alle Städte dem Militair Commando, erbittern aber dadurch die Gemüther allenthalben immer mehr, und vergrößern ihre eigne Gefahren.

Mittel.

Es soll in solchen Fällen die Verbindung über die Grenzen, wo die benachbarten Ortsgerichte sich befinden, durch Requisitionsschreiben unterhalten werden, welche, wenn sie gleich, wie die Verordnungen der Gerichtsbehörden, mit dem Siegel des Gerichts versehen sind, dennoch keiner Legalisation bedürfen, sondern nur mit dem Siegel des requirirenden Gerichts versehen sind.

§. 1. Die Requisitionsschreiben müssen, wenn sie nicht mündlich ausgerichtet werden können, schriftlich, und zwar in der Regel durch die Post, abgefertigt werden.

§. 2. Wenn die Requisitionsschreiben mündlich ausgerichtet werden können, so ist es dem Ermessen des requirirenden Gerichts überlassen, ob es dieselben durch einen Boten, oder durch die Post, oder durch einen Beamten, welcher sich in Geschäften an den Ort begiebt, wohin die Requisition gerichtet ist, ausrichten lassen will.

§. 3. Wenn die Requisitionsschreiben durch einen Boten ausgerichtet werden sollen, so ist dem Boten, wenn er nicht ein Beamter ist, welcher sich in Geschäften an den Ort begiebt, wohin die Requisition gerichtet ist, ein Reisepass mitzugeben, worin der Name des Boten, der Ort, wohin er geht, und die Zeit, binnen welcher er zurückkommen muss, bemerkt ist.

§. 4. Wenn die Requisitionsschreiben durch die Post ausgerichtet werden sollen, so ist dem Ermessen des requirirenden Gerichts überlassen, ob es dieselben durch die Briefpost, oder durch die Fahrpost, oder durch die Extrapost abgehen lassen will.

§. 5. Wenn die Requisitionsschreiben durch einen Beamten ausgerichtet werden sollen, welcher sich in Geschäften an den Ort begiebt, wohin die Requisition gerichtet ist, so ist dem Beamten, wenn er nicht ein Beamter ist, welcher sich in Geschäften an den Ort begiebt, wohin die Requisition gerichtet ist, ein Reisepass mitzugeben, worin der Name des Beamten, der Ort, wohin er geht, und die Zeit, binnen welcher er zurückkommen muss, bemerkt ist.

§. 6. Wenn die Requisitionsschreiben durch einen Beamten ausgerichtet werden sollen, welcher sich in Geschäften an den Ort begiebt, wohin die Requisition gerichtet ist, so ist dem Beamten, wenn er nicht ein Beamter ist, welcher sich in Geschäften an den Ort begiebt, wohin die Requisition gerichtet ist, ein Reisepass mitzugeben, worin der Name des Beamten, der Ort, wohin er geht, und die Zeit, binnen welcher er zurückkommen muss, bemerkt ist.

Gesetzen seinen Mitmenschen treffen, entschädigt hat, so kann auch dieser nicht mehr in Anspruch genommen werden.

Wenn aber Jemand, ohne dazu durch Gesetze oder Verträge verpflichtet zu sein, einen Andern für einen Schaden entschädigt hat, welchen dieser durch Handlungen oder Unterlassungen eines Dritten erlitten hat, so kann er diesen Dritten in Anspruch nehmen, und zwar auch dann, wenn er ihn nicht vorher gewarnt hat, weil er ihn nicht vorher gewarnt zu haben braucht, wenn er nicht weiß, daß Jemand Schaden leiden wird, oder wenn er nicht weiß, daß Jemand Schaden leiden wird durch Handlungen oder Unterlassungen eines Dritten. Wenn aber Jemand, ohne dazu durch Gesetze oder Verträge verpflichtet zu sein, einen Andern für einen Schaden entschädigt hat, welchen dieser durch Handlungen oder Unterlassungen eines Dritten erlitten hat, so kann er diesen Dritten in Anspruch nehmen, und zwar auch dann, wenn er ihn nicht vorher gewarnt hat, weil er ihn nicht vorher gewarnt zu haben braucht, wenn er nicht weiß, daß Jemand Schaden leiden wird, oder wenn er nicht weiß, daß Jemand Schaden leiden wird durch Handlungen oder Unterlassungen eines Dritten.

Haftung von Thieren. Thierhalter. Thierhüter.

Der Thierhalter hat neben seinem Thierhüter für Schäden verantwortlich zu sein, den Letzteren, der Thierhüter neben seinem Thierhalter für Schäden verantwortlich zu sein, den Ersteren, wenn der Thierhüter Diener oder Arbeiter des Thierhalters ist, oder

schirte, um die in der Gegend von Rom befindlichen Franzosen zu tourniren. Die Wirkung hiervon war, daß General Championnet, in der Gefahr eingeschloßen zu werden, den schleunigsten Rückzug längs dem Tiberstrome machte, zu deßen Deckung sich eine Französische Division bey Terni den Neapolitanern entgegensetzte, und über ein Detaschement von 2000 Mann herfiel, welches der sogenannte große Sieg der Franzosen war.

Eine verbreitete Königl. Proclamation begleitete den Einmarsch der Neapolitanischen Truppen in das Römische Gebiet. Sie fanden in der Stimmung des Volks die wirksamste Unterstützung. Unter den lautesten Freudensbezeigungen deßelben, zog die dritte Neapolitanische Colonne unter Anführung des Königs am 29sten November in die am vorhergehenden Tage von den Franzosen eiligst geräumte Stadt Rom ein, aus welcher sich auch bereits alle Anhänger derselben, mehrere Hunderte an der Zahl, geflüchtet hatten. Die erste Folge ihrer Ankunft war die Wiedereinsetzung der vorigen Regierungsform. Dieß Corps rückte hierauf von Rom vor, besetzte am 30sten Civitavechia, und machte weitere Fortschritte in dem Kirchenstaate, wo eine allgemeine heftige Insurrection gegen die Franzosen ausgebrochen war. Der Generalcapitain Mack organisirte sie, und gab 40,000 entschloßnen Landleuten Waffen und Munition.

Er selbst eilte zu neuen Siegen fort, und marschirte schnell mit einer Colonne, auf den nunmehr durch die Rückzüge der Franzosen nach Ancona und den Küsten des Adriatischen Meers, unbehinderten Wegen, in Toscana ein. Diese Operation schützte die bedrohten Staaten des Großherzogs; sie geschah zufolge einer von dem Hofe zu Florenz mit England und Neapel geschloßnen Allianz. Zugleich traf der Großherzog viele Vertheidigungsanstalten, befahl durch ein Edict die Completirung der regulairen Kriegsmacht, und verordnete

neue

neue Recrutirungen, und die Errichtung von Volontaircorps, denen die Regierung Waffen und Unterhalt geben wollte. Der Hof hatte sich während dieser Vorgänge von Florenz nach Pisa begeben, wo die Nähe des nur 2 Stunden davon entfernten Hafens von Livorno einen sichern Aufenthalt darbot.

Das Schicksal des Königs von Sardinien ist bis heute nicht bekannt. Inzwischen sah man unter den Sardinischen Truppen in Piemont lebhafte Bewegungungen. Ein Corps von 2 bis 3000 Mann zog nach Oneglia hin, während sich ein andrer Theil in den benachbarten Gebirgen versammelte. Dagegen setzten auch die Franzosen alle ihre Truppen, und selbst die Cisalpinischen Nationalgarden in kriegerische Bereitschaft. Eine zusammengefaßte sorgfältig vollständige Geschichte dieses neuen Italienischen Kriegs wird im nächsten Stücke folgen.

XII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom September, Neuntes Stück dieses Jahrgangs. S. 966.)

Geboren.

Am 22sten September, zu Langenburg, von der Gemahlin des regierenden Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, eine Prinzeßin, welche die Namen Marie Henriette erhalten hat.

Am 12ten October, im Pallaste Quelus, von der Prinzeßin von Brasilien, gebornen Infantin von Spanien, ein Prinz, deßen Namen nicht bekannt geworden sind.

Am

Am 5ten November, zu Neapel, von der Gemahlin des Kronprinzen von Neapel, Erzherzogin Clementine, eine Prinzeßin, welche die Namen Marie Caroline Thereſie Ludovike erhalten hat.

Geſtorben.

Am 24ſten September, in dem Pallaſte von Cintra bey Lißabon, der Prinz Chriſtian Auguſt von Waldeck, im 54ſten Jahre ſeines Lebens. Er war am 6ten December 1744 geboren.

Am 10ten November, zu Marburg, die regierende Fürſtin Sophie Charlotte, zu Solms-Lich und Hohen-Solms, geborne Gräfin und Burggräfin zu Dohna-Wartenberg-Schlobitten, im 58ſten Jahre ihres Alters.

Am 1ſten December, zu Regensburg, die am 29ſten Auguſt (S. September d. Jahrg. S. 967.) geborne Prinzeßin Louiſe Friederike, zweyte Tochter des Erbprinzen von Thurn und Taxis.

Vermählt.

Im November, der Prinz Ludwig Joſeph von Condé, Herzog von Bourbon, mit der verwittweten Prinzeßin Marie Katharine von Monaco.

Am 17ten November, zu Koburg, der Prinz Alexander Friedrich Carl von Wirtemberg, mit der Prinzeſſin Antoinette Erneſtine Amalie von Sachſen-Koburg-Saalfeld, Tochter des Erbprinzen.

Am 18ten November, zu Carolath in Schleſien, der regierende Fürſt Heinrich Carl Erdmann zu Schönaich-Carolath, mit der Fräulein Caroline von Oertel.

XIII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 18ten December 1798.

Obgleich unsre Regierung das Wohl des Landes durch die Segnungen des Friedens zu erhalten strebt, und alle Störungen deßelben geflißentlich zu entfernen sucht, so führen doch die Umstände öfters Lagen herbey, in denen sie den fremden Mächten ihre Energie zeigen, und darthun muß, daß sie, ohne jemand zu beleidigen, eben so wenig erdulden kann, daß die Sicherheit und das Glück ihrer Unterthanen verletzt wird.

Einige Vorfälle in Norwegen, geben mir zu dieser Bemerkung Anlaß. Es ist bekannt, daß die Häfen dieses Reichs fremden Kapern offen stehen. Zwar können sie den Eintritt mit keinem vollkommnen Rechte verlangen. Es widerspricht aber nicht der Neutralität, wenn es ihnen zugestanden wird, und die unbedingte Untersagung deßelben würde in einem Lande, deßen Küsten von solcher Größe sind, und wo sich viele offne Häfen befinden, unmöglich seyn. Seit jeher ist aber diese Erlaubniß durch Verletzung des Königlichen Territoriums, Mißbräuchen unterworfen gewesen: und oft wurden die Einwohner der Städte Opfer ihrer Bereitwilligkeit, wenn sie den Kapern Dienste leisteten. Unter andern ist ein Vorfall von Erheblichkeit, der sich neulich in Stavanger zugetragen hat. Ein Französischer Kaper von 8 Kanonen und ohngefähr 70 Mann lief in dortigen Hafen ein, um reparirt zu werden. Der Magistrat des Orts hatte mit dem Französischen Commandanten alle mögliche Maaßregeln zur Erhaltung der Ruhe verabredet. Wie wenig sie aber befolgt wurden, zeigte der Erfolg. Einige der Französischen Mannschaft, welche ans Land gegangen waren, fiengen sogleich einen Zank mit etlichen dortigen Einwohnern an, welcher

cher aber vorerst beygelegt wurde. In der Nacht darauf kamen inzwischen ohngefähr 50 Mann von der Besatzung des Kapers ans Land, schlugen die Fenster des Hauses ein, worin der Zank am vorigen Tage entstanden war, und versuchten darauf hineinzudringen. Als man ihnen aber Widerstand that, bedienten sie sich ihrer Feuergewehre, und verwundeten einige Einwohner. Ein Militair-Detaschement stellte endlich die Ruhe wieder her. Die Obrigkeit ließ den Kaper mit Arrest belegen, und wir sehen dem weitern Ausgange entgegen; haben auch alle Ursache zu hoffen, daß das Französische Gouvernement die Urheber eines solchen Freveis nicht ungestraft hingehen laßen, und unserm Hofe völlige Genugthuung geben werde.

Das Decret des Franzöſ Directoriums, daßdie Matrosen neutraler Mächte, welche nicht allein auf Kriegs- sondern auch auf Handelsschiffen der Feinde der Republik gefunden werden, als Räuber behandelt werden sollen, hat hier ebenfalls eine große Sensation erregt. Seit jeher haben unsre Seeleute, insonderheit in Norwegen, auf fremden Kauffartheyschiffen Dienste genommen. Es ist ihnen auch nie verboten gewesen, sich damit zum Theil ihren Unterhalt zu verdienen, da ihnen an vielen Orten alle andre Nahrungszweige versagt sind. Wir haben also das größte Interesse dabey, daß dieß Decret nicht zur Ausführung gebracht werde: und wir hoffen, daß die vereinigten Reclamationen aller neutraler Mächte eine Abänderung jenes ungerechten Decrets bewirken werden. Es ist auch bereits die Nachricht eingegangen, daß die Französische Regierung beschloßen habe, das Decret provisorisch zu suspendiren, und näher mit den neutralen Mächten zu unterhandeln: und dieß wird hoffentlich zur gänzlichen Aufhebung eines Decrets führen, welches eben sowohl das Völkerrecht als die Menschlichkeit wider sich hat.

Der

Der Baron Holstein, Chef der Königlichen Brigg Nidelven, welche eine Anzahl Schiffe von Fleckerde aus nach dem Mittelländischen Meere convoyiren sollte, hat das Unglück gehabt, von seiner Convoy getrennt zu werden, so daß sie sämmtlich von Französischen Kapern aufgebracht worden sind. Indeßen sind einige Schiffe, den eingegangenen Nachrichten zufolge, bereits freygesprochen, und wenn Gerechtigkeit noch einigen Werth hat, so werden sie gewiß alle wieder losgegeben, indem man hier mit der grösten Gerechtigkeit allem Mißbrauche der Convoyen vorzubeugen sucht.

Schon verschiedne male ist die in den Königlichen Landen cursirende Münze nachgemacht worden, und insonderheit hat man bekanntlich in Hamburg 2 Engländer in Verhaft genommen, welche dergleichen falsche Münze verfertigen laßen, und verbreiter hatten. Dieß an sich grobe Verbrechen wird noch größer und der öffentlichen Sicherheit nachtheiliger, wenn die Münze, wie im gegenwärtigen Falle, der ächten, sogar am Gewichte so ähnlich ist, daß es schwer wird, sie von einander zu unterscheiden. Nur angemeßne, und mit gerechter Strenge vollzogne Strafen können dem Uebel Einhalt thun. Das Finanz-Collegium wird deshalb zufolge Königlicher Resolution mit einem Mitgliede der Dänischen und Teutschen Kanzley zusammentreten, um bestimmtere Strafen für die falschen Münzer und diejenigen, welche falsches Geld verbreiten, in Vorschlag zu bringen. Dieses Geschäft ist von der Dänischen Kanzley dem Conferenz-Rath und Generalprocureur Colbiörnsen, und von der Teutschen Kanzley dem Conferenz-Rath und Oberprocureur Krück übertragen worden. —

Stockholm, den 10ten December 1798.

Zur allgemeinen Freude hat das Königliche Paar nun den Aufenthalt auf dem Lande für dieß Jahr auf-

gegeben, und ist den 28sten November in die Stadt gezogen. Der König macht in aller Rücksicht die besten Verordnungen, um der unsäglichen Steigerung des Courses Einhalt zu thun; aber dennoch ist diesem Uebel noch nicht abgeholfen. Wir hoffen indeßen aus guten Gründen eine beßre Lage der Sachen, und schon ist gestern der Cours um 5 Procent beßer geworden.

Bis jetzt hatten wir vom Rußisch-Kaiserlichen Hofe nur einen Chargé d'Affaires in der Person des Herrn Etatsraths Basiliew hier. Aber vor einigen Tagen ist der General Baron Budberg angekommen, der als Kaiserlich Rußischer Ambaßadeur hier residiren wird. Dieser Herr, der schon 1795 hier war, ist wegen seiner persönlichen Eigenschaften von unserm Könige sehr geschätzt, und überall geliebt, und seine Ankunft ist daher ein neuer Beweis von den freundschaftlichen Verhältnißen beyder Höfe gegen einander. Auch will man wißen, daß höchstwichtige Gegenstände unterhandelt werden.

Von dem Major und Ritter Bleßing ist Nachricht eingelaufen, daß er mit der Fregatte Thetis den 21sten September von Livorno abgesegelt sey, und unter seiner Convoy verschiedne Schwedische Kauffahrteyschiffe gehabt habe. Aber den 16ten October schlug das Gewitter in die Fregatte, wodurch die Kauffahrteyschiffe von ihr getrennt wurden, und der Major sich genöthigt sah, einen Hafen zu suchen, und in Mallaga einzulaufen. Den Tag nach seiner Ankunft daselbst, am 22sten October, liefen daselbst auch 4 Französische Kaper ein, mit 5 aufgebrachten Schwedischen Kauffahrteyschiffen. Der Major, der es alsbald sah, daß diese die von ihm getrennten Schiffe waren, meldete dieß ungerechte Verfahren an den sich daselbst aufhaltenden Französischen Consul, und declarirte, daß er diese Schiffe, wenn sie nicht sogleich für frey erklärt würden, mit Gewalt wieder nehmen würde. Doch den 23sten October wurden benannte „Kauffahrteyschiffe freygelaßen und dem Major Bleßing

über-

überliefert, der nun gesonnen war, einige Tage darauf mit ihnen wieder von Mallaga abzusegeln. — Uebrigens hat unsre Nation die Klage über Französische Ungerechtigkeiten mit den andern neutralen Nationen gemein.

Berlin, den 20sten December 1798.

Nach den Umständen, und der Lage der Dinge zu urtheilen, scheint es, daß unser Hof mit der unbedingten Annahme des Französischen Ultimatums zu Rastadt wenig zufrieden ist, und wohl eine ernsthafte Protestation erfolgen dürfte, welcher es an Macht und Nachdruk nicht fehlen wird. Die darüber laufende Gerüchte will ich der Zeit überlassen. — Es sind hier zwey Couriere von Paris angekommen. Wenn sie nicht sehr nachgiebige Depeschen überbracht haben, so möchten sie wohl umsonst hier gewesen seyn.

Wegen der projectirten Löhnungs-Zulage für die dienstthuenden Soldaten ist noch nichts positiv festgesetzt, da die dazu in Anregung gekommene Auflage von den adlichen Güterbesitzungen nicht beträchtlich genug für diese Ausgabe ist, die sich in Friedenszeiten auf 600,000 Thaler jährlich beläuft. Die Finanz Commission hat zwar verschiedne neue Auflagen in Verschlag gebracht, aber es ist durchaus noch nichts, bis jetzt, entschieden. Indessen ist der dirigirende Staatsminister in Schlesien, Graf von Hoym, wiederum nach Breslau zurükgereiset.

Die Gegenwart des Königl. Hofes giebt unsrer Stadt neue Lebhaftigkeit. Die eigentlichen Carnavalls Lustbarkeiten werden den 7ten Januar ihren Anfang nehmen, und von der bekannten gewöhnlichen Art seyn.

Es ist meine Schuld nicht, daß ich Ihnen nichts weiter interessantes melde. Ungewisse Gerüchte, und, mehr oder weniger ungegründete, Muthmassungen will

ich nicht mittheilen. Einige Veränderungen, und Avancements im Militair-Etat erwartet man mit dem neuen Jahre.

Schreiben eines Engländers in Hamburg.

Da auch in auswärtigen Gegenden von der Verhaftnehmung des berüchtigten Irländischen Rebellen-Chefs, Napper Tandy, während seines hiesigen Aufenthaltes, so vielerley geschrieben, und geurtheilt wird; so ist vielleicht eine richtige Vorstellung der ganzen Sache zur Beurtheilung des Publicums von gutem Nutzen, und ich nehme mir die Freyheit darüber den Weg zu dem Publico, durch die mir bekannte große Verbreitung des Politischen Journals, zu reclamiren.

Die Englische Regierung, und die ihr, aus wahrem Patriotismus herzlich ergebne Englische Nation, dankt es der klugen Aufmerksamkeit, und der, in unsern Tagen, doppelt ruhmwürdigen, diplomatischen Energie unsers hiesigen bevollmächtigten Ministers, Hrn. von Crawfurd, daß einer der vornehmsten Feinde seines Vaterlandes, der durch so viele urkundliche Beweise heftigste Rebell gegen Constitution, und Vaterlands-Glück, Napper Tandy, auf dem Wege nach Frankreich, wo er nichts anders, als neues Unglük gegen sein Vaterland projectiren könnte, in Gewahrsam gebracht worden ist. Weder Nation, noch Regierung kann gleichgültig dabey bleiben, wenn dieser Staatsverbrecher unsern Feinden, den Franzosen, zugefallen, der Gerechtigkeit entzogen werden sollte.

Der Französische Gesandte allhier fordert seine Freystellung, aus dem einzigen Grunde, weil er ein Patent als Französischer Officier habe. Napper Tandy hat diese Eigenschaft nie deployirt. Er kam auf einem Schiffe gegen Irland angesegelt, um sein Vaterland mit Feuer und Schwerdt anzugreifen, die Constitution umzuwerfen,

sen, und Majestäts-Verbrechen, Verbrechen der beleidigten Nation, zu begehen. — Ein solcher Staatsverbrecher, wird, nach dem allgemeinen Völker Rechte, der Regierung, deren Unterthan er ist, jederzeit, von fremden Regierungen überliefert.

Aber der Französische Minister droht: unser Minister kann auch drohen. Aus welchem Grunde kann Frankreich drohen? Kann eine Regierung, die so viele Hunderte von Emigranten, welche als Officiere in Diensten auswärtiger Mächte fochten, niederschießen ließ, die den berühmten Richer Serizi, Verfasser eines den Gewalthabern nicht gefälligen Journals in der Schweiz, in einem damals völlig neutralen Lande, arretiren, und nach Paris schleppen ließ, die den Grafen d'Antraigues, der würklicher Russischer Legations-Secretair war, gefangen nehmen, und nach Mailand schleppen ließ — verlangen, daß der bewafnet agirende Rebell — welches jene nie gewesen waren — mit einem Stückchen Papier der Gerechtigkeit, und dem unter allen Nationen heiligen Völkerrechte entrißen werden solle?

Aber der Französische Minister droht! — Unser Minister kann mehr drohen. Ich liebe das gute Hamburg zu sehr, und gönne ihm das Glück, sich auf Amsterdams Ruin erhoben zu haben, zu sehr, als daß ich nicht die Erhaltung dieses Glücks wünschen sollte. Und — wer stürzte Amsterdams Handlung? — die Freundschaft mit den Franzosen! Hat England im Handel und in der Schiffahrt etwas dadurch verloren, daß ihm Holland gesperrt war? — Wird es etwas verlieren, wenn es zu dem äußersten Schritte träte, die Handlung Hamburgs zu sperren, die Elbe zu blokiren, die Hamburger Schiffe wegzunehmen? Kann nicht Altona eben die Dienste leisten, die Hamburg leistet? Ist nicht Tönningen und der Rendsburger Kanal da? Die weitere Fahrt würde nie für Eng-

land, sondern etwan für die Consumenten auf dem festen Lande einen Unterschied der Preise machen. Und Kopenhagen würde das Entrepot für Norden, und die Ostsee werden. Und hätte England für seine Waaren und Schiffahrt nicht noch auch Embden, und die Weser zu Debouchees? Das Commerz ist nie in der Welt an einen Ort gebenden, und findet immer neue Wege, wie die Geschichte aller Jahrhunderte zeigt. Das Resultat meiner Betrachtungen ist — daß Hamburg von England viel zu befürchten hätte — von Frankreich wenig, oder nichts, da zu Lande die benachbarten großen Mächte, und zur See England überflüssigen Schutz geben können. — So ist Gerechtigkeit, und Politik und Macht auf Englands Seite. Den Ausgang ist jeder Engländer allhier begierig zu sehen.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Das Jahr 1798 schließt sich mit dem Anfange eines neuen Krieges in Italien, mit großen Anstalten zu einem neuen Kriege von Oesterreich gegen Frankreich, mit Heranmärschen neuer Kriegsvölker aus Norden, mit Eroberungen zur See, mit raschen Operationen mächtiger Flotten, von Rußland, und von den Türken, und von England — und unter einer auf das höchste gespannten Crisis, auf dem festen Lande von Europa. Die vorstehenden Kapitel enthalten die Geschichte dieser Begebenheiten, so weit sie bis jetzt bekannt geworden sind.

Das Päbstliche Gebiet war den Franzosen entrißen, das Großherzogthum Toscana durch die Neapolitanische

sche Besatzung in Livorno, und ein Corps Truppen im Lande gesichert, und die Franzosen glaubten sich nicht anders, als durch eine neue Ungerechtigkeit, und Völkerrechts Verletzung den Rückzug sichern zu können, indem sie den König von Sardinien durch Waffengewalt des Throns entsetzten — ein Schritt, durch welchen die gekrönten Häupter Europas insgesammt gegen die Französischen Pentarchen entrüstet werden müßen — ein Verfahren, welches das Gefühl jedes unpartheyischen Mannes empören muß — eine Gewaltthätigkeit, die selbst die Französischen Pentarchen mit nichts weiter zu rechtfertigen wußten, als mit dem Argwohne, der König habe sich verstellt, und man habe beßer errathen, als er sich verstellen können; *on l'a deviné encore mieux*, qu'il n'a sçu feindre; — er habe falsche Careßen gemacht — il penſoit nous endormir par de fauſſes careſſes. — So lautete die Bothschaft der Pentarchen an den Rath der 500. Von Beweisen der Untreue konnten sie auch nicht das Geringste vorbringen.

Aber indem sie so mit einem alliirten Könige verfuhren, befanden sie sich selbst im Innern ihres Reichs in steigenden Verlegenheiten, und Gefahren. Der Credit der öffentlichen Kaßen konnte durch keine Versuche von neuen Bankbillets mehr hergestellt werden. Der Verlust der Colonien in beyden Indien, auf St. Domingo, Isle de France, und Bourbon, die sich für unabhängig erklärt, und die Französischen Schiffe von ihren Inseln weggetrieben hatten, vollführte den Handels-Ruin. Die Unruhen wurden durch mehrere Provinzen ausgebreitet.

Die Reichsfriedens-Deputation zu Raſtadt befand sich in einem Zwischenzustande von Ruhe, nachdem die Französische Deputation die Annahme ihres Ultimatums in einer höflichen Note bescheinigt hatte, und nun die Directorialplane wegen der Säcularisationen erwartete, welches den zweyten Act, schwieriger noch und kritischer, als der erste war, machen wird. — Der Aus-

gang dieses großen Schauspiels hieng von der Auflösung der Verwickelungen bey andern hohen Mächten ab. Die Folgen werden die Geschichte des neuen Jahrs mit denjenigen Denkwürdigkeiten auszeichnen, die die Plane der mächtigen Allianz der meisten Fürsten Europas hervorbringen werden.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Vor kurzer Zeit erklärte das Helvetische Directorium das Gerücht, daß Frankreich Truppen von der Schweiz verlange, für eine erdichtete Verläumdung. Wenige Tage darauf machte eben dieß Directorium öffentlich bekannt, daß die Schweiz an Frankreich ein Hülfscorps von 18000 Mann geben müße, und daß die dazu gehörige junge Mannschaft angeworben werden solle.

Nach unsern Briefen von Wien wurden die kriegerischen Bewegungen der Oesterreichischen Truppen durch neue Befehle beschleunigt, und waren im Vordringen nach Italien begriffen. Der eingetretene heftige Frost und der häufige Schnee haben indeßen die Kriegs-Operationen aufgehalten.

Mit der beym Schluße dieses noch ankommenden Pariser Post vom 17 Dec. läuft die Nachricht ein, daß das Directorium dem Rath der 500 die Flucht des Königs von Sardinien, und seiner Familie, nach der Insel Sardinien, angekündigt hat. Zu Turin ist eine Französische provisorische Regierung errichtet worden.

XVI.

An die Leser.

Nach einer achtzehnjährigen Bekanntschaft bedarf man keines Recommandationsschreibens, aber man hat doch manchmal noch ein Wort zu sprechen. Das Publicum

cum in Teutschland, in Europa, und Leser in drey andern Welttheilen, haben den Bemühungen der Verfaßer des **Politischen Journals** den ausgebreitetsten Beyfall stets erhalten, welcher zur Ermunterung in ihrer beschwerlichen mühsamen Laufbahn nöthig war. Sie haben sich bestrebt, ihn zu verdienen. Die Zeit ist theils schon da, theils naht sie heran, die auch denjenigen Wahrheiten, und unpartheyischen Urtheilen den Glanz der Bestätigung giebt, wodurch das, was Phantasie, oder Partheylichkeit, oder Bosheit und Neid, Prophezeyung nannte, Geschichts-Orakel geworden ist. Die Umstände Frankreichs haben sich verändert; es ist erfolgt, was vom Anfange der Revolution in unserm Journale aus festen Gründen der reinen vorurtheilsfreyen Einsicht vorhergesagt worden. Das Irrlicht der Verblendung ist dem Sonnenlichte der practischen Wahrheit gewichen. — — —

In der Erzehlung der Begebenheiten, in der Geschichte selbst, haben die Verfaßer des Politischen Journals den wesentlichen Zweck nie aus den Augen verloren, die möglichst reine Wahrheit einer monatlichen Zeitgeschichte, in **Vollständigkeit**, und in einem solchen Zusammenhange von **Entdeckungen der agirenden Ursachen, und Triebfedern**, wie in keiner Zeitung, ihrer Natur nach, möglich ist, freymüthig darzustellen.

Wer von uns **übermenschliche Allwißenheit** verlangt, kann kein competenter Richter seyn. *) Wenn, am Ende des Monats Nachrichten einlaufen, welche officielle Zuverläßigkeit haben, von Ministern durch Couriere an Höfe geschickt, und unter Autorität in Hofzeitungen bekannt gemacht werden, so wäre es unvernünftig, sie den Lesern nicht mitzutheilen. Wenn sie sich nach-

*) Wir haben von einem krächzenden Uhu gehört, der im ehemaligen Polen hausen soll. Wir haben sein Blättchen, wegen seiner Elendigkeit schon längst nicht mehr gelesen. Wer auf Uhus Schrey hören will, für dessen Geschmack schreiben die Verfaßer des Politischen Journals nicht.

her doch nicht bestätigen, wie der Fall mit der Verbrennung der Französischen Transportflotte gewesen, so ist die Berichtigung hinreichende Rechtfertigung, bey jedem vernünftig urtheilenden Manne. — Von Buonapartes Schicksalen in Aegypten sind so viele einander widersprechende, und mehrere officiell unwahre Nachrichten in den Zeitungen zu lesen gewesen. Wir haben, aus Vorsicht davon nur das wenige Wahre erwähnt, alles andere zurückgelegt; wir behalten uns vor, unsern Lesern dereinst zu seiner Zeit, eine vollständige, mit vollkommener reiner Wahrhaftigkeit sorgfältig ausgearbeitete Geschichte von Buonaparte in Aegypten aufzustellen.

Wir werden nie unsre historischen Pflichten vernachläßigen, so mühsam sie auch sind, und bey der Vollständigkeit, und pragmatischen Aufklärung unsrer allgemeinen Zeitgeschichte, auch das Interesse des Neuen, und solcher Nachrichten, die man in keiner Zeitung finden kann, beyzufügen nicht ermangeln. — Es ist einleuchtend, daß das Politische Journal den Zeitungen den Vorsprung mit den täglich einlaufenden Nachrichten und Gerüchten überlaßen muß, da es auch die weit früher erhaltnen Nachrichten, als sie die Zeitungen haben, nicht anders als monatlich vors Publicum bringen kann. Aber eben dieser Vorzug verschaft den Nachrichten des Politischen Journals jene Reife, und die detaillirten Umstände, welche man in den Zeitungen entweder gar nicht, oder nur nach und nach und einzeln nachgetragen finden kann. Die Menge von Gerüchten, von Wiederholungen derselbigen Dinge, von vielen Datis her, alle die Widersprüche, und Unsicherheiten, auch Erdichtungen, die man oft selbst mit beygefügten Versicherungen, daß sie ungegründet wären, lesen muß, und so viele unhistorische Sachen, die den meisten Platz in den Zeitungen einnehmen, bleiben in unserm Journale hinweg, und die Leser erhalten, in den Zeitungen, die täglichen laufenden Nachrichten, und Gerüchte, im Politischen Journale,

die

die wirkliche Zeitgeschichte. Noch nie waren auch die öffentlichen Begebenheiten in den Zeitungen so sehr mit dem Schleyer der gebierenden Umstände bedeckt, so sehr in dem Ton der Convenienz des Zeitpuncts gestimmt, als seit der Französischen Revolution. Man vergleiche nur z. B. die Nachrichten von Frankreich in den öffentlichen Blättern, und die im Politischen Journale, und so auch von andern Staaten. Wir wollen dadurch den Zeitungs Redacteurs selbst keinen Vorwurf machen, wir wißen, daß sie oft so schreiben müßen, wie sie schreiben. — Daher eben war auch eine so freymüthige, der unverstellten Wahrheit gewidmete Zeitgeschichte nie so nöthig und so nützlich als in unserm Zeitpuncte. Wie viel Neues, sowohl dadurch, als durch anderweitige Nachrichten, und Mittheilungen von ersten Quellen her, das Politische Journal enthält, wird jeder unpartheyischer nachdenkender Leser, der die Geschichte zu beurtheilen fähig ist, in jedem Monate sehen. Es existirt kein Journal, und hat keines jemals existirt — so viele Versuche auch gemacht worden sind, kein Werk, welches im Plane und in der Ausführung dem Politischen Journale gleich ist. Von den vielen statistischen, und historisch-politischen Beyträgen zur Staatskunde werden die Kenner dieser Wißenschaften und Kenntniße urtheilen.

Im künftigen ersten Monats-Stücke des neuen Jahrganas wird man eine allgemeine Historisch-Politische Uebersicht des Jahrs 1798 lesen; auch wird demselben ein mit sorgfältigem Fleiße ausgearbeiteres Register dieses Jahrgangs beygefügt werden.

Verschiedne erhaltne politische, und auch litterarische Einsendungen und Aufsätze, und Anzeigen mehrerer interessanter Schriften sollen nächstens folgen, so wie auch die Fortsetzung der Liste aller in diesem Kriege genommenen, oder verlornen Kriegsschiffe.

Die Herren Abonnenten müßen immer ohnfehlbar, die Monatsstücke dieses Journals, mit den ersten ankommenden

den Posten von Hamburg, in jedem Monate unverweilt und richtig erhalten, so wie daßelbe immer unfehlbar an dem letzten oder vorletzten Tage jedes Monats in Hamburg auf den Postämtern, und in der Hoffmannischen Buchhandlung ausgegeben wird.

Altona, den 26sten Decemb. 1798.

XVII.

Inhalts-Verzeichniß

des

zweyten halben Jahrgangs 1798.

Inhalt des Siebenten Monatsstücks. 1798.

I. Aegypten. Tractat mit Frankreich zur Schiffahrt über Suez. Buonapartes Fahrt. Betrachtungen. Einnahme von Malta. Beschreibung = 667

II. Beschluß der Bemerkungen über den zwischen Dänemark und Frankreich bestehenden Tractat = 676

III. Beschreibung der Königl. Schwedischen Kriegs-Academie zu Carlberg. Aus Stockholm zugesandt. 677

IV. Bestand und Staatskräfte der Dänischen Monachie. Fortsetzung. = = = 681

V. Einzelne historische Züge und Anekdoten. = 692

VI. Briefe. Aus Frankfurt am Main. Wien. Berlin 697

VII. Schluß und Prorogation des Großbrittannischen Parlaments = = = 703

VIII. Verändertes System in Frankreich. Die heftige Parthey gewinnt die Oberhand, und verändert auch die auswärtigen Angelegenheiten allenthalben. Zustand im Innern. Neue Strenge. Neue Verhaftungen = = = 712

IX. Endigung der Conferenzen zu Selz. Memoiren, und neue Erscheinungen zu Rastadt. Aufschlüße = 720
X. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Portugall. Italien. Die Schweitz. Teutschland. Holland. Großbrittannien. Preußen. Rußland. Türkey. = = = 726
XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm 761
XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. = = = 766
XIII. Vermischte Nachrichten. = = 768

Inhalt des Achten Monatsstücks.

1798.

I. Der Redacteur über den Friedens-Congreß S. 769
II. Gegenwärtiger Zustand von Aegypten. Historisch-Statistischer-Abriß = = 771
III. Ein Schreiben aus London = 786
IV. Kaiserlich-Rußische Ukas, den Einlaß der Druckschriften betreffend = = 791
V. Litteratur. Interessante, und nützliche Schriften 793
VI. Briefe. Aus Berlin. Wien. Frankfurt am Main. Stockholm = = = 805
VII. Frankreichs Pentarchie; und innrer Zustand = 813
VIII. Friedens-Project zu Rastadt. Verhandlungen. Neue Anträge. Rückhalte. Säcularisationen 819
IX. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Italien. Die Schweitz. Teutschland. Holland. Großbrittannien. Preußen. Rußland. Türkey. Malta = = = = 826
X. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. Amsterdam = = 858
XI. Buonapartes Fahrt und Schicksal. Seeschlacht bey Candia. Vorläufige Erzehlungen = 866
XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten = = = 870
XIII. Vermischte Nachrichten = = 872

Inhalt des Neunten Monatsstücks.

1798.

I. Wünsche für Europa. Beym Feste der Volkssouverainetät zu Paris = = = 873
II. Bestand und Staatskräfte der Dänischen Monarchie. Fortsetzung = = 876

III. Das neue Französische Steuer-System = 893
IV. Einzelne historische Züge und Anekdoten = 894
V. Briefe. Aus Berlin. Frankfurt am Main. Amsterdam. Auszug eines Schreibens aus Rom. Aus Wien = = = 899
VI. Frankreichs Pentarchie, in vielen Verlegenheiten. Innrer Zustand. Begebenheiten = 914
VII. Der Congreß zu Rastadt neigt sich zum Ende. Neue Kriegserscheinungen = = 923
VIII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Großbrittannien. Spanien. Italien. Die Schweiz. Teutschland. Preußen. Rußland. Türkey = 931
IX. Genealogische Anzeigen = = 966
X. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien = = = = 968
XI. Nelson und Buonaparte. Berichtigte Officielle Berichte. Buonapartes Schicksale in Aegypten. Nelson schlägt und zerstört die ganze Französische Flotte bey Alexandrien = = 976
XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. = = = 984
XIII. Vermischte Nachrichten. = = 984

Inhalt des Zehnten Monatsstücks.

1798.

I. Ueber den Französischen Einfall in Aegypten. Von einem Französischen Bürger = S. 985
II. Hattischerif des Ottomannischen Kaisers, die Kriegserklärung gegen Frankreich enthaltend. Andere historische Merkwürdigkeiten von der Türkey. Jußuph-Pascha = = 989
III. Authentischer Bericht von der Rebellion in Irland, verlesen von der geheimen Committee im Unterhause des Irländischen Parlaments = 996
IV. Geschichte der Statue Gustavs des III. Aus Stockholm zugesandt = = = 1008
V. Das neue Wunder am Nil. Der gröste aller Siege auf der See. Genaumständliche Erzehlung der Schlacht Nelsons am Nil, bey Abukir (Bequieres) zwischen Alexandrien und Rosette = 1013
VI. Buonapartes Thaten und Schicksale in Aegypten 1023
VII. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften = 1032
VIII. Briefe. Aus Berlin. Frankfurt am Main. Paris Amsterdam. Zwey Schreiben aus Wien = 1041

IX. Frankreichs Pentarchie: übler Zustand = 1054
X. Der Congreß zu Rastadt bekömmt neuen Stoff. Fortdauernde Verhandlungen = 1058
XI. Vollständige Uebersetzung des Manifests der Pforte an die Europäischen Höfe, wegen des Kriegs mit Frankreich = = = 1061
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Portugall. Italien. Teutschland. Großbrittannien. Rußland. Türkey = = = 1068
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Aus dem Haag = = 1089
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten = = = 1094
XV. Vermischte Nachrichten = = 1096

Inhalt des Elften Monatsstücks. 1798.

I. Zerstörung des Europäischen Gleichgewichts durch Frankreichs Obergewalt. Bilanz der verlornen Staatskräfte = = = 1097
II. Beschluß des authentischen merkwürdigen Berichts von der Rebellion in Irland, verlesen von der geheimen Committee im Unterhause des Irländischen Parlaments = = = 1101
III. Statistischer Abriß, und letztere Schikfale des Malteser-Ordens. Bericht eines Augenzeugen und Ritters, von der Französischen Besitznahme der Insel Malta. Große Folgen für den Orden = 1114
IV. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften = 1128
V. Abukir. Alexandrien. Nelson. Beschreibungen Historische Züge = = = 1140
VI. Fragmente über das Seewesen, und den Krieg zur See = = = 1148
VII. Briefe. Aus Frankfurt am Main. Berlin. Wien. Bremen = = 1155
VIII. Frankreich in neuen innren Gährungen. Zwiespalte. Große Verluste. Große Drangsale 1163
IX. Der Congreß zu Rastadt kömmt in neue Energie. Noten und Gegen-Noten = = 1172
X. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Italien. Teutschland. Holland. Großbrittannien. Preußen. Rußland. Türken = 1175
XI. Insurrection in Belgien. Verbreitung bis an die Mosel, und fernerweit. Blutige, schreckliche Scenen 1197

XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. Berlin = = = 1199
XIII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten = = = = 1206
XIV. Vermischte Nachrichten = = = 1208

Inhalt des Zwölften Monatsstücks. 1798.

I. Die Magier, Jonien, Belgien. Eine Geschichts-Parallele = = = S. 1209
II. Obelisk zur Ehre der edlen Bürger Stockholms 1213
III. Genauere Berichtigung des Gleichgewichts von Europa. Zusatz von Großbrittannien. Resultat 1215
IV. Neueste Historisch-Geographisch-Statistische-Litteratur in Teutschland = = 1220
V. Bevölkerung, Kriegsmacht, Staatsmerkwürdigkeiten der Oesterreichischen Monarchie = 1232
VI. Einzelne historische Züge und Anekdoten. Noch etwas über Nelsons Sieg = = 1235
VII. Briefe. Aus Frankfurt am Mayn. Wien. Auszug aus einem Schreiben aus Constantinopel. Schreiben aus Brüssel über die Insurrection in Belgien = = = 1241
VIII. Großbrittannisches Parlament. Eröfnung. Verhandlungen vom 20sten November bis 2ten December = = = 1251
IX. Frankreichs fortdauernde Zerrüttungen. Handels-Ruin. Unruhen. Vorfälle. Neuer Krieg = 1258
X. Der Congreß zu Rastadt kömmt zu End-Beschlüßen, und nimmt ein Französisches Ultimatum an. Neue unsichre Blicke = = 1265
XI. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Italien. Türken. Rußland. Preußen. Belgien. Malta. Nachtrag von Italien. Fernere kriegerische Ereigniße = = = 1271
XII. Genealogische Anzeigen = = 1301
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Berlin. Von einem Engländer in Hamburg 1303
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten = = = = 1310
XV. Vermischte Nachrichten = = 1312
XVI. An die Leser = = = 1312
XVII. Inhalts-Verzeichniß des zweyten halben Jahrgangs 1798 = = = 1316

Register
des
Jahrgangs 1798.
des
Politischen Journals.

A.

Aegypten. Historischer Abriß, 772 f. Statistische Beschreibung, 774 ff. 984. Vormaliger Tractat mit Frankreich zur Schiffahrt über Suez, 668 ff. Landung der Französischen Toulonner Flotte unter Buonaparte, 854. 979 f. 1024 f. Seltsame Proclamation an die Aegypter, 980. 986 f. Einnahme von Alexandrien und Rosette durch die Franzosen, 980. 1025 f. Heftige Treffen, Marsch nach Cairo, 979. 980 f. 1026 f. Einzug daselbst, 1027. Große Vertheidigungs-Anstalten und anziehende Truppenschaaren, 981. 1031. 1246. Mißliche Lage Buonapartes und seiner Armee, Mangel, Epidemien, 1029 f. 1088. 1246. Fruchtlose Unterhandlungen Buonapartes, 1030 f. 1088. Heftiger Nationalhaß gegen die Franzosen, 1024 f. 1031. Beständige blutige Gefechte mit den Arabern und Mammelucken, 1029 f. 1088. 1161 f. 1246. Niederlage der Franzosen, Empörung gegen dieselben, 1247. 1249 f. 1289. S. Frankreich.

Africa. Beschreibungen, 790 f. S. Goree. Isle de France, und Isle de Bourbon.

Alexandrien. Beschreibung, 1143 f. Landung der Französischen Toulonner Flotte, 854. 979 f. 1024 f. Gänzliche Zerstörung der Französischen Kriegsflotte durch den Englischen Admiral Nelson zu Abukir, 979. 981 f.

1014 ff. 1141. 1144 f. Fortdauernde Blokade des Hafens durch die Engländer, 1246. 1276.

Algier. Streitigkeiten des Deys mit Dänemark, 216 f. Nachgiebigkeit, Erneuerung des Friedens, 218. Friede mit Schweden, 218. Tod des Deys, dessen Nachfolger, 763.

America (Nord-). Eröfnung des Congresses 8. Feindliche Verhältniße mit Frankreich, 111. Unterhandlungen der Americanischen Gesandten zu Paris, Resultate, 560 ff. Desfalsige Bothschaft an den Congreß, 566 f. Proclamation des Präsidenten, 568. Kriegsrüstungen und Vertheidigungs-Anstalten gegen Frankreich, 552. 568. 659. 818. 860. 984. 1208. Zurückberufung der Gesandten aus Paris, 568. Aufhebung aller Verbindungen und Tractate mit Frankreich, 768. 818. Bewegungen der Französischen Parthey, 568 f. Friedensbemühungen des Französischen Directoriums, 768. 817 f. 920 f. Verheerungen des gelben Fiebers, 1095 f.

America, (Süd-) Spanisches. Innre Unruhen, 79. Zerstörender Orcan auf der Küste von Caracas, 615.

Amsterdam. Veränderungen, 633. Stockung aller Schiffahrt und Industrie, 746. Heftiger Aufruhr, 842, 864 f. Insolvenz-Erklärung, 1048. Sicherheits-Anstalten, 1278.

Anhalt-Zerbst. Vertheilung dieses Landes durch Verlosung, 90.

Anspach-Bayreuth. Neue Organisation der Fürstenthümer, 708. 806 f. 900. 903. 1044 f. Neue Regierungseinrichtungen, 1042 f. 1241.

B.

Baiern. Rüstungen, Recrutirungen und Kriegsanstalten, 1045. 1078 f. 1186. 1281 f. Gegenvorstellungen des Französischen Gesandten, 1079. 1186. Unterhandlungen mit dem Kaiser, 1282.

Bamberg. Neue Preußische Besitznahmen, 257. Irrungen zwischen dem Fürstbischof und dem Domkapitel, 1242.

Baraguay d'Hilliers, Französischer General, wird auf einer Fregatte von den Engländern gefangen genommen, 847 f. 868 f. nach England gebracht, 869. von dem Französ. Directorium abgesetzt, 894 f.

Basel. Innre Gährungen und Unruhen, 111. Revolution und Democratisirung, 169. 171. Unzufriedenheit, Bedrängniße, 293. Neue Unruhen, 741.

Belgien. Historische Parallele mit Jonien, 1209 ff. Insurrection gegen die Französische Oberherrschaft, 1168. 1197 f. 1249 ff. 1295 f. Strenges Verfahren der Franzosen, Arretirungen, Erbittrung, 1198. 1297. Blutige Gefechte, Verwüstungen, Truppenmärsche, 1198. 1207. 1250 f. 1262. 1295 f. Landung der Engländer, Unterstützung der Insurgenten, 1296. Organisation und Fortschritte derselben, 1197. 1297. S. Brüßel.

Benevent. Besetzung durch Neapolitanische Truppen, 289. Besitznahme, 622.

Bengalen. Absetzung des Nabobs von Oude durch das Englische Generalgouvernement, 848 f.

Berlin. Bevölkerung, 98. Geburts-, Sterbe- und Ehelisten, 126. Veränderungen bey der Academie der Wißenschaften, 479. Reise des Königs und der Königin nach Königsberg, 549. 590. Ankunft des neuen Französischen Gesandten Sieyes, 704. Feyerliche Huldigung, 706. Bestand der Wittwen-Anstalt, 754 f. 806. Verschönerungen der Stadt, 808. Reise der verwittweten Königin ins südliche Teutschland, 960.

Bern. Rüstungen, Vertheidigungs-Anstalten, 29. 31. 221 f. 255. 292 f. Französische Erklärung, 172. Andringen der Französischen Truppen, 172. 174. Innre Spaltungen, 175. Unterhandlungen, fruchtloser Erfolg, 221 f. 254 f. 291 f. Geringer Erfolg der

Vertheidigungs-Anstalten, Verräthereyen, 324. 359 ff. Heftige Gefechte, Einnahme durch die Franzosen, 256. 311. 324. 360. Französische Erpressungen, Räubereyen und Verwüstungen, 363. 625. Berechnung der erlittnen Verluste, 626. Innre Gährungen, 626. 1207.

Böhmen. Geburts-, Sterbe- und Ehelisten, Bevölkerung, 1232 f.

Breisgau. Flächeninhalt, Einwohner, Einkünfte, 187.

Brest. Zurüstungen zur Expedition gegen England, 284. 385. Stärke der segelfertigen Seemacht, 385. 603. Blokade durch die Engländer, 284. 385. 603. 751. 847. 935.

Brüßel. Verkaufung und Demolirung der Kirchen, 498. 659. Arretirungen, Deportationen, 719. 895.

Buonaparte. Schildrung deßelben, 246 f. Urtheil über deßen Gesichtszüge, 768. geht zur Besichtigung der Armee an den Küsten ab, 223. 279. Rückkehr nach Paris, 279 f. Eingezogenes Betragen daselbst, 499. Abreise deßelben nach Toulon, 499. 550. 593. segelt als Oberbefehlshaber der Landungsexpedition von Toulon ab, 603. 609. 667 f. nimmt Malta ein, 673 f. Landung zu Alexandrien, 979 f. deßen Schicksale und Niederlage in Aegypten, S. Aegypten, Frankreich.

C.

Cadix. Fortdauernde Blockade durch die Englische Flotte, 78. 82. 199. 203. Auslaufen und eilige Rückkehr der Spanischen Flotte, 285. Neue fortgesetzte erweiterte Blockade durch die Engländer, 408. 1177. 1191.

Cairo. Bevölkerung und Beschreibung dieser Stadt, 1028. Einzug des Generals Buonaparte, 1027. Unruhige Bewegungen, 1161 f. Allgemeine Empörung gegen die Franzosen und Niederlage derselben, 1247 f. 1249.

Carthago. Historische Parallele mit England, 329 ff.

Cayenne. Geographisch-statistische Beschreibung, 151 f. Verbannungsaufenthalt von Pichegru, Barthelemy und andern Deportirten, 156 f. Entkommung derselben nach England, 983. 1082.

Cephalonien. Kurze Beschreibung dieser Insel, 472 f. Besitznahme durch die vereinigte Rußisch-Türkische Flotte, 1291.

Cerigo. Kurze Beschreibung dieser Insel, 473. Eroberung durch die Rußisch-Türkische Flotte, Capitulation der Französischen Besatzung, 1291.

Cisalpinische Republik. Bevölkerung, 556. Innres Elend, Anarchie und Räubereyen, 72. 415. 620. 734. 943. Innre Unruhen und Empörungen, 196. 299. 327. 832. 943. 1974. 1180. 1283. Partheyen, gegenseitige Bewegungen, 73. 832 f. 1180. 1283. Finanzzerrüttung, Erpreßungen, 197. 290. 368. 415. 620. 1180 f. Neue Contributionen an Frankreich, 518 f. Einkünfte, Ausgaben, 1181. Allianz- und Unterwerfungsacte unter die Französ. Oberherrschaft, 364 ff. verweigerte Ratification, 367. Französische Gewaltstreiche, erzwungne Sanction, 367 f. Einführung des Schreckensystems, Revolutionstribunale, 415 f. Neue Regierungsrevolution, Entsetzungen, Proscriptionen, 943 f. 984. 1074. Dritte Territorialeintheilung, 1074. Abermalige Regierungsverändrung, Umwälzungen, 1167. 1178 f. 1180. 1283. Stürmische Urversammlungen zur Annahme der Constitution, 1180. Neue beschleunigte Recrutirungen und Kriegsanstalten, 1283. 1301. Vergl. Mailand.

Clerfait, Graf von, Generalfeldmarschall, dessen Tod, 863.

Constantinopel. Große Feuersbrunst, 760. Sicherheitsanstalten und Vorkehrungen, 856. Einzug des neuen Großveziers, 1289. S. Türkey.

Corfu. Beschreibung dieser Insel, 471 f. Empö rung gegen die Französische Herrschaft, 289. Blutige Kämpfe und Insurrection der Einwohner, 1291. Er berung durch die Rußisch-Türkische Flotte, 1291.

Cornwallis, deßen Charakterschildrung, 696 f. Denkmal der Dankbarkeit gegen denselben zu Madras, 697. zum Vicekönig von Irland ernannt, 641. 695 f.

D.

Daendels, General, vollführt eine Revolution in Holland, 205 f. macht daselbst eine neue Regierungsre volution, 631 f. Beleidigungen und Schmähungen des Volks, 842. 905.

Dänemark. Bestand und Staatskräfte. Lage, Bestandtheile, 20 ff. Größe, Volksmenge, 22 ff. Na tionalcharakter, 26 f. Boden, Gewäßer, Clima, 113 ff. Landwirthschaft, Ackerbau, 115 ff. Viehzucht, Fische rey, 445 ff. Bergbau, Mineralproducte, 451 ff. Ma nufacturen und Fabriken, 681 ff. Handel und Schif fahrt, 876 ff. Sund Schiffahrt, Bemerkungen, 105 f. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 139 ff. 339 f. Stö rungen und Verluste der Schiffahrt durch die Französi schen Räubereyen, 212 f. 214. 315 f. 426 f. 429 f. 539. 540 f. 649. 762 f. 859. 968 f. 1090. 1305. Aufbringung Dänischer Schiffe durch die Engländer, 1199. Streitigkeiten und Unterhandlungen mit Algier, 216 f. erzwungne Erneuerung des Friedens, 218. Strei gen der Asiatischen Compagnie-Actien, 317. Verbren nung Dänischer Courantzettel, 861. Errichtung einer allgemeinen Meubelbrandaßecuranz-Compagnie, 319. 430 f. 543. 651. Erneuerung der Prämien für den Isländischen Fischfang, 319. Errichtung eines eignen Marinecorps, 541. Frühjahrsmanoeuvres, 543. Er höhung des Solds bey der Cavallerie, 650. Vereini gung der Färöischen und Grönländischen Handelsadmi niſtration, 650. Maaßregeln zur Sicherung der Schif fahrt,

fahrt, 1089. 1199. Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe, 213. 427 f. 539 f. Beschützung und Convoyirung der Kauffahrtey durch Kriegsschiffe, 104. 427. 539 f. 860. 1090. Gegenseitige Convoyirung der Dänischen und Schwedischen Handelsschiffe, 1199 f. Escadre im Mittelländischen Meere, 317. S. Fühnen. Holstein. Kopenhagen. Norwegen. Seeland. Schleswig.

Demarcationslinie des nördlichen Teutschlands, S. Observationsarmee.

Demerary und Eßequebo. Steigender Wohlstand dieser Colonien unter Englischer Herrschaft, 1239 f. Ausfuhr, 1240.

Domingo. Räumung von Port au Prince und andern Städten durch die Engländer, 752. Gänzliche Räumung der Insel von den Engländern, 1096. 1262. 1276. Schutzverbindung und Commerztractat der Insel mit England, 1262. 1276. 1311. Vertreibung der Französischen Kriegsschiffe, 1311.

E.

Europa. Historisch-politische Uebersicht des vorigen Jahrs, 1 ff. Zerstörung des Gleichgewichts durch Frankreichs Obergewalt, Bilanz der verlornen Staatskräfte, 1097 ff. Genauere Berichtigung, Zusatz von Großbrittannien, Resultat, 1215 ff.

England. S. Großbrittannien.

F.

Finnland. Schwedisch-. Vermehrung der Bevölkerung, Mortalitätslisten, 765.

Fitzgerald, Eduard Lord, Haupttheilnehmer und Chef der Rebellion in Irland, 408. 634. 787 f. 934 f. entkömmt durch die Flucht, 408. wird in Dublin gefangen genommen und dabey verwundet, 609. 634. stirbt im Gefängniße, 640.

François, de Neufchateau, Director, tritt aus dem Directorium aus, 497. geht als Bevollmächtigter nach Selz, 612 f. reiset nach Paris zurück, 724.

Frankfurt am Mayn. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 132. Geforderte Franzöſiſche Contribution, 903 955.

Fränkiſcher Kreis. Generalberechnung der durch die Preußiſchen Occupationen erlittnen Verluſte, 812. 839. Stillſtand in den Streitigkeiten, 209. Neue Schritte des Teutſchen Ordens, 753. Annäherungen Preußens, 1045. Huldigung der Reichsritterſchaft an den König von Preußen, 698 f. Entdeckung und Einfangung einer groſſen Räuberbande, 1045. 1070. 1156 f. S. Anſpach. Bayreuth. Bamberg. Nürnberg. Wirzburg.

Frankreich. Volksmenge, 553. 556. Ueberſicht der von andern Ländern erpreßten Contributionsſummen, 454 ff. Allgemeines Elend und Mangel, 916. 1046. 1056 f. Innre Gährung und Unzufriedenheit, 280. 383. 425 f. 496. 499. 551. 600. 718. 818. 1094 f. 1165 ff. 1258. Neuer Luxus und Immoralität, 384. Vernichtung der Preßfreyheit, Unterdrückungen, 55. 426. 719. Zerrüttung der Finanzen, groſſer Geldmangel, 184. 281. 602. 814 f. 917 f. 1056 f. 1196. Betrag des gemachten Papiergeldes, 586. Groſſes Deficit, 1057. Innre Unruhen, Empörungen und Blutſcenen, militairiſche Maaßregeln, 100. 184. 280. 382. 426. 497 f. 601 f. 716 f. 918. 1046. 1056 f. 1166. 1168 ff. 1172. 1259 f. Neue Strenge, Arretirungen, Deportationen und Gewaltſtreiche, 53. 381 f. 383. 426. 717 ff. 816. 895. 918. 1057. 1169 f. 1260 f. Guillotinirungen und Erſchieſſungen, Verwüſtungen, 183 f. 280 f. 497 f. 816. Räubereyen und Ermordungen, 184. 280. 601. 896 f. 918. 1057. 1258. Neue Partheyen, Bewegungen des Factionsgeiſtes, 180 f. 182 f. 223 f. 281 f. 1094 f. 1165 ff. Proclamationen zur Landung in England, verlangte patriotiſche Beyträge, 51. 56 f. 184. Zuſammenziehung der neuen Engliſchen Armee, Zurüſtungen, 185. 284. 385 ff. Einſtellung der Lan-

dungs-

Handwerksburschen gegen Bezahlung, 1182. 1183. 1184. Ver-
ordnung, wie Handwerks-Gesellen, Lehrjungen und Bediente
sich gegen ihre Herrschaften zu betragen, 1185. Neue Ver-
ordnung, wie Handwerks-Gesellen, Lehrjungen und Bediente
sich gegen ihre Herrschaften zu betragen, 1186. Verordnung
wegen Verfertigung der Tuchwaaren, 1187. Verordnung
wegen Verfertigung der Tuchwaaren, 1188. 1189. Verordnung
wegen Verfertigung der Tuchwaaren, 1190. Verordnung
wegen Verfertigung der Tuchwaaren, 1191. Verordnung
wegen Verfertigung der Tuchwaaren, 1192. Verordnung
wegen Verfertigung der Tuchwaaren, 1193. Verordnung
wegen Verfertigung der Tuchwaaren, 1194. Verordnung
wegen Verfertigung der Tuchwaaren,

Departementseintheilung, 197. Wegnahme der Kirchenschätze, 521. 621. Aufhebung der Klöster, 1182. Finanzzerrüttung, 621. Neue Auflagen, 1182. Organisation der neuen Regierung, 197. Streitigkeiten mit Sardinien, 730 f. Kriegserklärung, Gefechte, 731 f. Französischer Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten, 733. Neue Regierungsrevolution, Proscriptionen, 947. Erzwungene Kriegsrüstungen, 1076.

Goree. Zerstörung des dasigen Französischen Etablissements durch die Engländer, 302.

Graubünden. Innre Gährungen, 873 f. 953. Oesterreichische und Französische Theilnahme, 873. 912. 953 f. Einrücken der Oesterreichischen Truppen, 1160. 1171. 1203. 1205.

Griechenland, Neu-Französisches. Kurze Beschreibungen, 470 ff. Unzufriedenheit mit der Französischen Oberherrschaft, 521. Angrif der Franzosen durch ein Türkisches Truppencorps, 1245. 1290. Blutige Niederlage und Vertreibung der Franzosen, Eroberung durch die Türken, 1245. 1290.

Großbrittannien. Bestand der Landmacht, 230 ff. Vorjährige Ausfuhr und Einfuhr, 304. Vertheidigungsanstalten an den Küsten und im Innern, 80 f. 201. 301. 405 f. 508 f. Ankunft großer und reicher Handlungsflotten, lebhafter Handel, 81. 203. 407 f. 752. 848 f. 1189. Eröfnete Subscriptionen, große freywillige Beyträge, 201 f. 303. 586 f. 695. Wachsamkeit auf die innre Sicherheit, Arretirungen, 202. 301 f. 406. 510. 637 f. Blocade der Seine, 300. des Terels, 752. 761 f. Subsidientractat mit Rußland, 851. 931. Cartell mit Frankreich wegen der Auswechslung der Gefangenen, 1082.

Verhandlungen des Parlaments.

Erhöhung der festen Taxen, 43 f. 48. Große beschloßne Vertheidigungsanstalten gegen eine Französische

Invasion, 48 f. 260. 376 f. 490. 596. Neue Geldbewilligungen, 285. 491. 493. 711. Finanzersparungen, 258. Erneuerung der Finanzcommittee, Debatten, 258 f. Ehrenpensionen für die Admirale Lords St. Vincent, Duncan und Nelson, 259 f. 1256. Verhandlungen über den Zustand Irlands, 375 f. 379. 711 f. Neuer Finanzplan des Verkaufs der Landtaxe, 378. 493. 599 f. 710 f. wird durchgesetzt und genehmigt, 711. Antrag gegen den Sclavenhandel wird verworfen, 379. Suspendirung der Habeascorpusacte, 489 f. Neue Staatsanleihe, 491. 493. Zweytes dießjähriges Budget, 491 ff. 595 f. Bill, daß kein Kauffahrteyschif ohne Convoy auslaufen soll, Debatten, 596 f. Duell des Ministers Pitt mit dem Oppositionsgliede Tierney, 598 f. Versendung Englischer Landmiliz nach Irland, Debatten, 711 f. Schluß und Prorogation des Parlaments, neue Eröfnung des Parlaments, 1251 ff. Feyerlicher Dank an den Admiral Nelson und deßen Flotte, 1255 f. an den Commodore B. Warren und deßen Escadre, 1256. Neue Geldbewilligungen, 1256 f.

Englischer Seekrieg.

Brittische Seemacht, 82. Liste des Seeetats, 847. Zurüstungen, 82. 300. Aufbringungen und Wegnahmen Französischer, Holländischer, Spanischer Kriegs- und Kauffahrteyschiffe, 83. 203. 302 f. 407 f. 512 f. 616. 752. 847 f. 868. 935. 1276. Convoyen der Handlungsschiffe, 202 f. 300. Liste der eroberten feindlichen und verlornen Kriegsschiffe, 786 f.

Flotte des Admirals Grafen St. Vincent, blockirt fortdauernd den Hafen von Cadix, 78. 82. 199. 203. verfolgt und treibt die ausgelaufene Spanische Flotte wieder nach Cadix zurück, 285 f. 302. blockirt wieder den Hafen von Cadix, 408. 413. 512. 516. 638. wird verstärkt, 616. 638. 641. Absendung einer Esca-

Escadre zur Verfolgung der Toulonner Flotte, 616. 638. 658. Mehrere Divisionen kreuzen im Mittelländischen Meere, 941. Fortdauernde erweiterte Blockade des Hafens von Cadix, 728. 1191. 1273. Expedition gegen Minorca. S. Minorca.

Flotte des Admirals Nelson segelt von Cadix der Französischen Toulonner Flotte nach, 616. 638. 658. 752. 768. 848. 868 f. 977 f. Stärke derselben, 868. 1014. trift endlich die Französische Flotte zu Abukir bey Alexandrien, 981. 1015. Schlacht am Nile, Zerstörung und Eroberung der Französischen Kriegsflotte, 979. 981 f. 1016 ff. 1020 f. 1141. Ankunft Nelsons mit einem Theile seiner Escadre zu Neapel, 1076. segelt wieder ab, 1191. Erscheint vor Malta, und nimmt die Insel Gozzo weg, 1299. Erscheint vor Livorno, 1288. Landung eines Neapolitanischen Truppencorps, Besetzung dieses Hafens, 1288.

Flotte des Admirals Lord Bridport kreuzt im Canale, 300. blockirt Brest, und wird verstärkt, 407. 512. Eroberung eines Französischen Linienschifs durch ein Englisches, 512 f. Fortdauernde strenge Blokade von Brest, 638. 751. 847. 935.

Flotte des Admirals Lord Duncan, blockirt den Texel und die Holländischen Küsten, 406 f. 513. 752. 847. 1080. nimmt viele Holländische Grönlandsfahrer und Kauffahrteyschiffe weg, 513. 935. wird durch die Rußische Flotte verstärkt, 847.

Flotte des Admirals Curtis, geht nach Brest, 82. kehrt wieder zurück, 202. kreuzt im Canale, 300. geht zur Beschützung der Irländischen Küsten ab, 407. segelt zur Verstärkung der Flotte des Grafen St. Vincent ab, 641.

Flotte des Admirals Gardner, geht zur Beschützung der Irländischen Küsten ab, 82. 300. kreuzt im Canale, 300.

Escadre des Admirals Pringle, am Vorgebirge der guten Hofnung. Insubordination und Aufstand der Matrosen, 81. wird gedämpft, 82.

Escadre des Commodore Borlose Warren, nimmt und zerstört fortdauernd viele Französische Schiffe, 407. zerstört und erobert eine mit Truppen und Rüstungen aus Brest ausgelaufene Französische Flottendivision an der Irländischen Küste, 1094. 1171. 1190. Wichtigkeit dieses Siegs, große Beute, 1171. 1190 f.

Escadre des Commodore Strachan blockirt die Mündungen der Seine, 284. 300. 407. 638. 752. 1081. zwingt ein Französisches Armement wieder nach Havre zu flüchten, 407. bombardirt Havre, 608. 638.

Escadre des Commodore Lawford kreuzt an den Französischen und Flandrischen Küsten, 847.

Escadre des Commodore Pelew kreuzt und nimmt fortdauernd Französische Schiffe weg, 935. 1276.

Expedition unter Capitain Popham und General Cootel landet auf der Küste von Ostende, 551 f. 605. 638. zerstört und sprengt die Schleusen des Brügger Canals, 605. 638 f.

H.

Holland. Bevölkerung, 556. Innre Gährungen, Unruhen, Partheyen, 84. f. 204 f. 208. 610. 633. 745 f. 841 f. 865. 905. 907. 1047 f. 1050. 1093. 1188. 1277 f. Zerrüttungen der Finanzen, neue große Contributionen, 85. 865. 906. 1048. 1187. 1278 f. Zerstörung des Handels, innres Elend, 298. 633. 746 f. 842. 866. 935. 1049 f. 1186 f. 1279. Revolution, Sturz der Bickerianer durch die Vredianer, 205 f. Proscriptionen, Arretirungen, Umwandlungen, 206 ff. 298 f. Zusammenberufung der Urversammlungen, gewaltsame Maaßregeln, 297 f. erzwungne Annahme der neuen Constitution, 421 f. 525 f. Neue dritte Territorialeintheilung, 422 f. Neue Revolution, Sturz der Vredianer,

ner, 629 ff. Absetzungen, Arretirungen, Veränderungen, 631 ff. 745. 840. 907. Französ. Ansprüche und Reclamirungen, 747. Liste der noch übrigen Holländischen Seemacht, 1188. Rüstungen und Anstalten an den Küsten, 527. 633. 747. Stärke der Seemacht im Texel, 842. Fortdauernde Blockade des Texels und der Küsten durch die Engländer und Russen, 633. 746. 842. 907. 1050. Verlust zweyer nach Irland bestimmter Fregatten. 1188. 1191.

Holländischer National-Convent.

Heftige Addreßen an den Convent, 84. Auferlegte Executionen, 85 f. Revolution, 205 ff. Einsetzung des neuen Directoriums, 207. 298. Einführung der neuern Verfaßung, 526 f. Trennung der gesetzgebenden Versammlung in zwey Kammern, 527. Neue Revolution, Sturz des Directoriums, 630 ff. Neue intermediaire vollziehende Regierung und constituirende Versammlung, 631 f. Leibwache des gesetzgebenden Corps, 865 f. 907. 1278. Instruction für die neuen Agenten, 1049. Aufhebung der Zünfte, 1049. Verwerfung des Beschlußes die Provinzialschulden für Nationalschulden zu erklären, 1187. Neues drückendes decretirtes Abgabensystem, 1278 f.

J.

Joubert, General, erhält das Obercommando in Holland, 86. 205. vollführt eine Regierungsrevolution, 205 f. begünstigt den General Daendels und eine abermalige Regierungsumwälzung, 629 f. 632. wird Obergeneral der Italienischen Armee, 1180. 1288.

Irland. Staatsbedürfniße, 262. Freywillige Beyträge und Subscriptionen, 303. Unruhige Bewegungen, 204. Sicherheitsanstalten und Maaßregeln der Regierung, 408 ff. 511 f. 610. 634 ff. 637 f. 750 f. 844 f. Entdeckte Rebellionsverschwörung, 408 f. 634.

634. Beschaffenheit der Rebellion, authentischer Bericht, 843 f. 934 f. 996 ff. 1101 ff. Erste Insurrectionen und Niederlagen der Rebellen, 509. 511 f. General Lake erhält den Oberbefehl über die Truppen, 512. Gefangennehmung des Hauptchefs Lord Fitzgerald, 604. 634. deßen Tod, 640. Ausbruch der Rebellion, Empörungen, blutige Gefechte, Niederlagen der Rebellen, 609 f. 636. 639 f. Ernennung des Marquis Cornwallis zum Vicekönige, 641. 695 f. Fortdauernde Gefechte, gänzliche Beßegungen und Niederlagen der Rebellen, 748 f. 750 f. 844 f. Landung einer Französischen Ausrüstung unter General Humbert zu Killala, 919 f. 932. Stärke des gelanderen Corps, 937. Gefechte, muß sich auf Discretion ergeben, 919. 932 ff. 937 f. Prorogation des Parlaments, 1081. Beabsichtigte Union mit Großbrittannien, 1191.

Isle de France und Isle de Bourbon, machen sich frey von der Französischen Herrschaft, und schliessen ein Bündniß mit den Engländern, 1262. 1311. Vertreibung der Französischen Schiffe, 1311.

Italien. Revolutionsparallele mit Aegypten, 18 ff. Französische Erpreßungen und Brandschatzungen, 77. Große Auswandrungen aus den neuen Republiken, 417. Verstärkungrn der Französischen Kriegsmacht, 327. 736. 1077. General Brune erhält den Oberbefehl derselben, 420. S. Neapel. Rom. Sardinien. Vergleiche die Rubriken der Einzelnen Italienischen Staaten.

Jußuph-Pascha, Schildrung und Charakteristik, 993. 1086. zum Großvezier ernannt, 990 f. 992. hält seinen Einzug in Constantinopel, 1289.

K.

Kopenhagen. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 128. 340. Volkszählung, Einwohner, 318. Neue Neubelaßecuranz-Compagnie, 543. 651. Erscheinung Rußischer Escadren, 756. 761. Entfernung derselben, 858 f.

858 f. Herbstmanoeuvres, 1091. Rückkunft des Königs und der Königl. Herrschaften, 1200.

Kosciusko, deßen Ankunft aus America in Paris, und Erklärung daselbst, 872. ausgezeichnete Behandlung, 959.

Krieg. Englischer Seekrieg, S. Großbrittannien. Französischer Krieg gegen den Pabst, S. Rom. Gegen die Schweitz, S. Schweitz. Gegen die Türkey, S. Türkey. Neuer Französischer Krieg in Italien, S. Neapel. Sardinien.

L.

Ligurische Republik, S. Genua.

Litteratur, neueste, historischstatistische in Teutschland, 569 ff. 1220 ff. Recensionen, Anzeigen, 143 ff. 150 f. 242 ff. 463 ff. 793 ff. 1032 ff. 1128 ff.

Livorno. Erscheinung einer Englischen Escadre unter Admiral Nelson, 1288. Capitulation und Besetzung durch ein gelandetes Neapolitanisches Truppencorps, 1288. 1310 f.

London. Geburts-, Sterbe- und Ehelisten, 125. Allgemeiner Eifer zur Landesvertheidigung, Bewaffnungen, 508 f. Subscription für die Wittwen und Waisen der gebliebnen Seeleute, 1080. Versammlung der Banquiers und Kaufleute, beschloßne Unterstützung der Regierung, 1274 f.

Lucca. Französische Contributionserpreßung, 418. Einfall und Brandschatzung der Cisalpiner, 418. Neue Streitigkeiten mit Cisalpinien, 734 f.

Luzern. Annahme der Französischen Gesetze, 362. Französische Räubereyen, 737 wird der Sitz der neuen Regierung, 836.

Lyon wird in Belagerungsstand erklärt, 184. strenge Maaßregeln, Arretirungen, gerichtliche Ermordungen, 280. 382. 497 f. 918.

M.

Madrid. Mangel an Lebensmitteln, 199. Kirchengebete für den Pabst, 413.

Mähren. Geburts-, Sterbe- und Ehelisten, Bevölkerung, 1233.

Mailand. Unruhige Bewegungen, 196. Religiöses Wunder, 620. Stürmische Urversammlungen, 1180.

Mainz. Auffordrungen und Bedrohungen, 68. Einnahme durch die Franzosen, 68 f. 89. Bedrängniße und Erpreßungen, 89. Aufhebung der Universität, 1078. Entwaffnung der Einwohner, 1185.

Malta. Statistischer Abriß, 1115 ff. Größe, Bevölkerung, Einkünfte, 675. 1115 f. Begünstigung des Ordens in Rußland, Danksagungsgesandtschaft, 96. Französische Einnahme der Insel, Capitulation, merkwürdiger Bericht, 674. 810. 857 f. 1117 ff. Gegenwärtige Besitzungen des Ordens, 1127. Protestation des Großpriorats von Rußland gegen die Uebergabe der Insel, Manifest, 1124 ff. Erklärung des Rußischen Kaisers, 1126 f. Vertheidigung und Gegen-Protestation des Großmeisters, 1127. 1298. Allgemeine Insurrection der Einwohner gegen die Franzosen, 1077. 1298 f. Blokade der Insel durch eine Englisch-Portugiesische Flottendivision, 1184. 1298 f. Eroberung der Insel Gozzo durch den Admiral Nelson, 1299. Capitulation von la Valetta, Ende der Französischen Herrschaft, 1299.

Mannheim. Gewaltsame Einnahme der Rheinschanzen durch die Franzosen, 165. 192 f. 208. Schleifung der Festungswerke, 1281.

Minorca. Landung eines Englischen Armements, 1272. Erfolge, Rückzug der Besatzung, 1272 f. Eroberung der Insel durch die Engländer, 1273.

Morea. Unruhige Bewegungen, Wirkungen der Propaganda, 212. 310. 759. 856 f.

Mühlhausen. Gewaltsamerzwungne Unterwerfung unter Frankreich, 255. Subjectionsbedingungen, 477.

N.

Napper Tandy, Irländischer Rebellionschef, landet mit einer Brigg an der Irländischen Küste, und segelt schnell wieder ab, 1081. 1237. läuft in Bergen ein, Reise nach Hamburg, 1237. wird daselbst auf Requisition des Englischen Ministers arretirt, 1237. 1308 f.

Neapel. Große Kriegsrüstungen und Vertheidigungsanstalten, 77. 178. 198. 418 f. 523. 622. 736. 831. 948 f. 1076. 1183. 1205. Ministerialveränderung, 198. Einziehung vieler geistlichen Stiftungen, Reformen, 198. 832. Unterhandlungen mit Frankreich, 198. 289. 418. Garat geht als Französischer Gesandter nach Neapel, 419. Beylegung der Streitigkeiten, Freundschaftstractat mit Frankreich, 522. 622. Neue Französische Forderungen und Mißverhältnisse, 735 f. 831. 947 f. 1076. Proclamationen an das Volk, Maaßregeln, 948. General Mack übernimmt als Generalcapitain den Oberbefehl der Neapolitanischen Armee, 1051. 1184. 1205. Ankunft des neuen Französischen Gesandten Lacombe St. Michel, Unterhandlungen, 1095. 1171 f. 1184. Stärke der gesammten Kriegsmacht, 1285 f. Einrucken der Neapolitanischen Truppen in das Römische Gebiet, 1285 f. Französische Kriegserklärung, 1286. Erste Gefechte, schnelle Fortschritte der Neapolitanischen Armee, 1286. 1299 f. Einzug in Rom, 1286. 1300. Rückzüge der Französischen Truppen nach Ancona, 1286 f. 1300. Weiteres Vorrücken der Neapolitanischen Truppen, Einnahme von Civitavechia, 1300.

Nelson, zerstört die Französische Kriegesflotte zu Abukir am Nile, 1014 ff. deßen Familienumstände, Anekdoten, 1080. 1144 ff. wird in den Großbrittannischen Pairstand erhoben, Ehrenpension, 1080. 1256. segelt nach Neapel, 1076. 1191. deßen fernere Thaten, S. Großbrittannien. Lobgedichte auf denselben, 1022. 1088 f. 1146. 1240.

Norwegen. Geburts-, Sterbe- und Ehelisten, 139. 340. Vergrößerung des Fischhandels, 105. Ver-

äuße-

äußerung der Laugmanns-Beſoldungshöfe, 107. Hafencommißionen, 650. Neue Einrichtung des Nordiſchen Militairinſtituts zu Chriſtiania, 763 f. Niederlaßung einer Anzahl Holländiſcher Schiffer in Fahreſund, 970 f.

Nürnberg. Maaßregeln zur Erhaltung der Verfaßung, 524. 627. Neue Finanzreformen und Organiſationen, 524 f.

O.

Obſervations-Armee, ſchützt fortdauernd das Nördliche Teutſchland, 90. 209. 296. 525. 743. 1282. Repartitionsliſte der Verpflegungsbeyträge, 90. Neue erforderliche Beyträge, Circularſchreiben, 525. wird verſtärkt, 529. 1044. Stärke derſelben, 850. 899. Bewegungen und Anſtalten, 929. 959.

Oeſterreich. Bevölkerung, Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 1232 ff. Kriegsmacht, Beſtand derſelben, 1234. Rückzüge der Kaiſerlichen Armeen aus Teutſchland, 59. 61. 91. Betrag des im vorigen Jahre gemünzten Geldes, 1234 f. Verhandlungen mit Frankreich, Conferenzen, 63 f. 189. 482. 507. 546 f. 593. 595. 1203. 1205. S. Friedens-Unterhandlungen. Verkauf der Staatsgüter, 62 f. 92. 220. Einſtellung deßelben, 653. 703. Fortdauernde große Rüſtungen und Kriegsanſtalten, 187 f. 219. 276. 432. 481. 506. 548. 594. 973. 1051 f. 1095. 1243 f. 1310. 1312. Stärke der Armee an den Tyroler Grenzen, 438 f. Baron Thugut erhält die geſuchte vorläufige Entlaßung, 190. 278. Ankunft des neuen Franzöſiſchen Bothſchafters Bernadotte, 219. 277 f. Aufruhr in Wien. S. Wien. Abreiſe des Franzöſiſchen Bothſchafters, 436 f. Neue Finanzverbeßerungen und Einrichtungen, 219 f. Geburt einer Erzherzogin, 325. Militaircommißionen, neue Reformen, 388 f. 701. 863. Uebertragung der Direction der auswärtigen Angelegenheiten an den Grafen Cobenzl, 482. 507. 593. einſtwei-

weilige Verwaltung derselben durch den Baron Thugut, 528. 593. Reise des Grafen Cobenzl nach Rastadt, 507. 547. 593. Rückkunft, 809. Reise deßelben über Berlin nach Petersburg, 809. 862 f. 913. Neue Finanzoperation durch Bancoobligationen, 653. 703. Tod der Erzherzogin Christine, 701 f. Unterhandlungen mit Neapel, 912. Ankunft und Unterhandlungen des Fürsten Repnin, 912 f. Abreise deßelben, 974. Genaue Verbindungen mit Rußland, 972. 1051 f. Rußisches Hülfscorps zieht durch Gallizien und Mähren herbey, 1159 f. 1162. 1203 f. 1243. Vorrücken der Truppen in Italien, 1053. Ernennung des Prinzen Friedrich von Oranien zum Befehlshaber der Armee in Italien, 1207. 1243 f.

Ostindien. Allgemeine Ruhe, 752. 848. Ankunft des neuen Englischen Generalgouverneurs, 936. Stärke der dasigen Brittischen Seemacht, 1192. S. Bengalen. Ternate. Timor.

P.

Pabst, Pius VI. Charakterzüge deßelben, 36 f. Standhaftigkeit im Unglücke, 267. 348. wird aus Rom vertrieben und nach Siena gebracht, 269. 276. 287. Ankunft daselbst, 287. stiller Aufenthalt und Incognito, 348. 417. 520. begiebt sich aufs Land, 619 f. wohnt still in der Karthause bey Florenz, 768. 946. wird von den fremden Gesandten besucht und getröstet, 895.

Paine, Thomas, deßen Aufenthalt und litterarischer Erwerb zu Paris, 1235.

Paris. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 123 f. Traurige Schildrung, 384. Immoralität, Luxus, 384. Gewaltsame Wegnahme aller Englischen Waaren, 55 f. Neuerrichteter Constitutionscirkel, 182. Raubereyen, Ermordungen, Excesse, 183. 499. 600. Strenge Maaßregeln, Arretirungen, Hausdurchsuchungen, 426. 499. 600 f. 718 f. 1046 f. 1169 f.

Paß-

Paßwan-Oglu, erregt eine Empörung gegen die Pforte, 93. S. Türkey.

Philadelphia. Große Verherungen des gelben Fiebers, 1095.

Pichegru, General, entkömmt aus dem Exile zu Cayenne, 983. Ankunft in England, 983. 1082.

Piemont. Heftige Unruhen und Insurrectionen, 521 f. 621. Neue Erfolge und Begünstigung der Rebellen durch die Genueser, 610. 621. Kriegerischer Ueberfall der Genueser, Gefechte, 731 f. Wiederherstellung des Friedens, 732 f. 831. Bewegungen der Sardinischen Truppen, 1301. Neuer Krieg mit Frankreich, S. Sardinien. Turin.

Pitt, deßen Wortwechsel und Duell mit Tierney, 598 f. nachherige Abwesenheit aus dem Parlamente, 709 f. 788.

Portugall. Frömmigkeit der Königin, 35 f. Fortdauernde Unterstützungen Englands, 302. Fortgesetzte kriegerische Vorkehrungen und Vertheidigungsanstalten, 516. 614. 729 f. Eine Escadre unter Marquis de Nize stößt zu der Englischen Flotte des Grafen St. Vincent, 614. kreuzt im Mittelländischen Meere, 941. blokirt Malta, 1298 f. Blühende Handlung, Ankunft einer reichen Brasilienflotte, 1072.

Prätendent, von Frankreich, Ludwig XVIII. geht von Blankenburg nach seiner neuen Residenz zu Mitau, 224. 254. Einrichtungen zu seinem Empfange, Jahrgehalt, 224. 309. Ankunft daselbst, 309.

Preußen. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 138. 211. Vermehrung der Schiffahrt, 98. 1193. Aufhebung der Tabacksadministration, 37 f. Untersuchung der Vergehungen aller Festungsgefangnen, 38. 370. 754. Graf von Schulemburg erhält die Oberdirection der Finanzen, 210. 250 f. 305. Außerordentliche Finanzcommißion, 251. Neue Instruction des Generaldirectoriums, 370. Neue Veränderungen und Einrichtun-

gen in der Staatsverwaltung und dem Ministerio, 322 f. 436. 497 f. 708. 807. 1042 f. 1158 f. Verbot der Exportation des Getraides und des Verkaufs der Pferde, 477. Erneuerte Sperre der Getraideausfuhr, 1193. Truppenmanoeuvres und Revuen, 528. 548. 641. 959. Ankunft und Unterhandlungen des Fürsten Repnin, 528. 531. 591. 612. 642. 753. 912. deßen Abreise, 805 f. Neue Censurverfügungen, 592. Niederkunft der Königin mit einer Prinzeßin, 754. Verordnung wegen der Bestrafung der Exceße auf den Academien, 807. 901 f. Geldforderung von Holland, 1092 f. Merkwürdiges Edict zur Verhütung und Bestrafung geheimer dem Staate nachtheiliger Verbindungen, 1192 f. Staatssystem und politische Verhältniße, 1293 f. Vermehrungen der neuerrichteten Corps, 1294 f.

Prieſtley, Dr. deßen zerrüttete Glücksumstände in America, 1235 f. merkwürdige Aeußerung deßelben, 1236.

R.

Raſtadt. Große Zahl der Minister und Deputirten, 64 f. Friedens-Congreß, S. Friedens-Unterhandlungen.

Rom. Großer Volksaufruhr, Tod des Generals Duphot, 77. 98 f. 100 ff. 111. f. 175 ff. Abreise des Französischen Gesandten Buonaparte, 98. 102. Rache des Französischen Directoriums, 100. 162. 178. Einbruch, und Anmarsch einer Französisch-Cisalpinischen Armee unter dem General Berthier, 102. 179. 220 f. fruchtlose Gesandtschaften an den General Berthier, 179. 198. 221. 264 f. Ferneres Vordringen deßelben, 265 f. Ankunft der Französischen Truppen, Einzug in Rom, 266 f. Proclamirung der neuen Republik, 268 f. 277. Abführung des Pabstes nach Siena, 269. 276. 287. Fernere Schicksale deßelben, S. Pabst. Errichtung der Republik, 346 f. Arealgröße und Bevölkerung derselben, 347. 566. Ankunft des neuen

neue Bauart Wilhelm, sen. und Wilhelm jun. Bauart Wilhelm, sen. und Wilhelm jun. Bauart Wilhelm, sen. und Wilhelm jun.

Ab. Abbenbrüder, Prozeß mit dens. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

an der Quellgasse, 1300, 1306. Schenk, einer vom Rath, Bürgermeister, 1306.

Schenk, Conradin von Castelberg, 1306. Schenk, Ulrich von Castelberg, 1306. Schenk, Ulrich von Castelberg, Landvogt im Thurgau

Seite 1 bis 2. Seite 3 bis 4. Seite 5 bis 6. Seite 7 bis 8. Seite 9 bis 10. Seite 11 bis 12. Seite 13 bis 14. Seite 15 bis 16. Seite 17 bis 18. Seite 19 bis 20. Seite 21 bis 22. Seite 23 bis 24. Seite 25 bis 26. Seite 27 bis 28. Seite 29 bis 30. Seite 31 bis 32. Seite 33 bis 34. Seite 35 bis 36. Seite 37 bis 38. Seite 39 bis 40. Seite 41 bis 42. Seite 43 bis 44. Seite 45 bis 46. Seite 47 bis 48. Seite 49 bis 50. Seite 51 bis 52. Seite 53 bis 54. Seite 55 bis 56. Seite 57 bis 58. Seite 59 bis 60. Seite 61 bis 62. Seite 63 bis 64. Seite 65 bis 66. Seite 67 bis 68. Seite 69 bis 70. Seite 71 bis 72. Seite 73 bis 74. Seite 75 bis 76. Seite 77 bis 78. Seite 79 bis 80. Seite 81 bis 82. Seite 83 bis 84. Seite 85 bis 86. Seite 87 bis 88. Seite 89 bis 90. Seite 91 bis 92. Seite 93 bis 94. Seite 95 bis 96. Seite 97 bis 98. Seite 99 bis 100. Seite 101 bis 102. Seite 103 bis 104. Seite 105 bis 106. Seite 107 bis 108. Seite 109 bis 110. Seite 111 bis 112. Seite 113 bis 114. Seite 115 bis 116. Seite 117 bis 118. Seite 119 bis 120. Seite 121 bis 122. Seite 123 bis 124. Seite 125 bis 126. Seite 127 bis 128. Seite 129 bis 130. Seite 131 bis 132. Seite 133 bis 134. Seite 135 bis 136. Seite 137 bis 138. Seite 139 bis 140. Seite 141 bis 142. Seite 143 bis 144. Seite 145 bis 146. Seite 147 bis 148. Seite 149 bis 150. Seite 151 bis 152. Seite 153 bis 154. Seite 155 bis 156. Seite 157 bis 158. Seite 159 bis 160. Seite 161 bis 162. Seite 163 bis 164. Seite 165 bis 166. Seite 167 bis 168. Seite 169 bis 170. Seite 171 bis 172. Seite 173 bis 174. Seite 175 bis 176. Seite 177 bis 178. Seite 179 bis 180. Seite 181 bis 182. Seite 183 bis 184. Seite 185 bis 186. Seite 187 bis 188. Seite 189 bis 190. Seite 191 bis 192. Seite 193 bis 194. Seite 195 bis 196. Seite 197 bis 198. Seite 199 bis 200. Seite 201 bis 202. Seite 203 bis 204. Seite 205 bis 206. Seite 207 bis 208. Seite 209 bis 210. Seite 211 bis 212. Seite 213 bis 214. Seite 215 bis 216. Seite 217 bis 218. Seite 219 bis 220. Seite 221 bis 222. Seite 223 bis 224. Seite 225 bis 226. Seite 227 bis 228. Seite 229 bis 230. Seite 231 bis 232. Seite 233 bis 234. Seite 235 bis 236. Seite 237 bis 238. Seite 239 bis 240. Seite 241 bis 242. Seite 243 bis 244. Seite 245 bis 246. Seite 247 bis 248. Seite 249 bis 250. Seite 251 bis 252. Seite 253 bis 254. Seite 255 bis 256. Seite 257 bis 258. Seite 259 bis 260. Seite 261 bis 262. Seite 263 bis 264. Seite 265 bis 266. Seite 267 bis 268. Seite 269 bis 270. Seite 271 bis 272. Seite 273 bis 274. Seite 275 bis 276. Seite 277 bis 278. Seite 279 bis 280. Seite 281 bis 282. Seite 283 bis 284. Seite 285 bis 286. Seite 287 bis 288. Seite 289 bis 290. Seite 291 bis 292. Seite 293 bis 294. Seite 295 bis 296. Seite 297 bis 298. Seite 299 bis 300. Seite 301 bis 302. Seite 303 bis 304. Seite 305 bis 306. Seite 307 bis 308. Seite 309 bis 310. Seite 311 bis 312. Seite 313 bis 314. Seite 315 bis 316. Seite 317 bis 318. Seite 319 bis 320. Seite 321 bis 322. Seite 323 bis 324. Seite 325 bis 326. Seite 327 bis 328. Seite 329 bis 330. Seite 331 bis 332. Seite 333 bis 334. Seite 335 bis 336. Seite 337 bis 338. Seite 339 bis 340. Seite 341 bis 342. Seite 343 bis 344. Seite 345 bis 346. Seite 347 bis 348. Seite 349 bis 350. Seite 351 bis 352. Seite 353 bis 354. Seite 355 bis 356. Seite 357 bis 358. Seite 359 bis 360. Seite 361 bis 362. Seite 363 bis 364. Seite 365 bis 366. Seite 367 bis 368. Seite 369 bis 370. Seite 371 bis 372. Seite 373 bis 374. Seite 375 bis 376. Seite 377 bis 378. Seite 379 bis 380. Seite 381 bis 382. Seite 383 bis 384. Seite 385 bis 386. Seite 387 bis 388. Seite 389 bis 390. Seite 391 bis 392. Seite 393 bis 394. Seite 395 bis 396. Seite 397 bis 398. Seite 399 bis 400. Seite 401 bis 402. Seite 403 bis 404. Seite 405 bis 406. Seite 407 bis 408. Seite 409 bis 410. Seite 411 bis 412. Seite 413 bis 414. Seite 415 bis 416. Seite 417 bis 418. Seite 419 bis 420. Seite 421 bis 422. Seite 423 bis 424. Seite 425 bis 426. Seite 427 bis 428. Seite 429 bis 430. Seite 431 bis 432. Seite 433 bis 434. Seite 435 bis 436. Seite 437 bis 438. Seite 439 bis 440. Seite 441 bis 442. Seite 443 bis 444. Seite 445 bis 446. Seite 447 bis 448. Seite 449 bis 450. Seite 451 bis 452. Seite 453 bis 454. Seite 455 bis 456. Seite 457 bis 458. Seite 459 bis 460. Seite 461 bis 462. Seite 463 bis 464. Seite 465 bis 466. Seite 467 bis 468. Seite 469 bis 470. Seite 471 bis 472. Seite 473 bis 474. Seite 475 bis 476. Seite 477 bis 478. Seite 479 bis 480. Seite 481 bis 482. Seite 483 bis 484. Seite 485 bis 486. Seite 487 bis 488. Seite 489 bis 490. Seite 491 bis 492. Seite 493 bis 494. Seite 495 bis 496. Seite 497 bis 498. Seite 499 bis 500. Seite 501 bis 502. Seite 503 bis 504. Seite 505 bis 506. Seite 507 bis 508. Seite 509 bis 510. Seite 511 bis 512. Seite 513 bis 514. Seite 515 bis 516. Seite 517 bis 518. Seite 519 bis 520. Seite 521 bis 522. Seite 523 bis 524. Seite 525 bis 526. Seite 527 bis 528. Seite 529 bis 530. Seite 531 bis 532. Seite 533 bis 534. Seite 535 bis 536. Seite 537 bis 538. Seite 539 bis 540. Seite 541 bis 542. Seite 543 bis 544. Seite 545 bis 546. Seite 547 bis 548. Seite 549 bis 550. Seite 551 bis 552. Seite 553 bis 554. Seite 555 bis 556. Seite 557 bis 558. Seite 559 bis 560. Seite 561 bis 562. Seite 563 bis 564. Seite 565 bis 566. Seite 567 bis 568. Seite 569 bis 570. Seite 571 bis 572. Seite 573 bis 574. Seite 575 bis 576. Seite 577 bis 578. Seite 579 bis 580. Seite 581 bis 582. Seite 583 bis 584. Seite 585 bis 586. Seite 587 bis 588. Seite 589 bis 590. Seite 591 bis 592. Seite 593 bis 594. Seite 595 bis 596. Seite 597 bis 598. Seite 599 bis 600. Seite 601 bis 602. Seite 603 bis 604. Seite 605 bis 606. Seite 607 bis 608. Seite 609 bis 610. Seite 611 bis 612. Seite 613 bis 614. Seite 615 bis 616. Seite 617 bis 618. Seite 619 bis 620. Seite 621 bis 622. Seite 623 bis 624. Seite 625 bis 626. Seite 627 bis 628. Seite 629 bis 630. Seite 631 bis 632. Seite 633 bis 634. Seite 635 bis 636. Seite 637 bis 638. Seite 639 bis 640. Seite 641 bis 642. Seite 643 bis 644. Seite 645 bis 646. Seite 647 bis 648. Seite 649 bis 650. Seite 651 bis 652. Seite 653 bis 654. Seite 655 bis 656. Seite 657 bis 658. Seite 659 bis 660. Seite 661 bis 662. Seite 663 bis 664. Seite 665 bis 666. Seite 667 bis 668. Seite 669 bis 670. Seite 671 bis 672. Seite 673 bis 674. Seite 675 bis 676. Seite 677 bis 678. Seite 679 bis 680. Seite 681 bis 682. Seite 683 bis 684. Seite 685 bis 686. Seite 687 bis 688. Seite 689 bis 690. Seite 691 bis 692. Seite 693 bis 694. Seite 695 bis 696. Seite 697 bis 698. Seite 699 bis 700. Seite 701 bis 702. Seite 703 bis 704. Seite 705 bis 706. Seite 707 bis 708. Seite 709 bis 710. Seite 711 bis 712. Seite 713 bis 714. Seite 715 bis 716. Seite 717 bis 718. Seite 719 bis 720. Seite 721 bis 722. Seite 723 bis 724. Seite 725 bis 726. Seite 727 bis 728. Seite 729 bis 730. Seite 731 bis 732. Seite 733 bis 734. Seite 735 bis 736. Seite 737 bis 738. Seite 739 bis 740. Seite 741 bis 742. Seite 743 bis 744. Seite 745 bis 746. Seite 747 bis 748. Seite 749 bis 750. Seite 751 bis 752. Seite 753 bis 754. Seite 755 bis 756. Seite 757 bis 758. Seite 759 bis 760. Seite 761 bis 762. Seite 763 bis 764. Seite 765 bis 766. Seite 767 bis 768. Seite 769 bis 770. Seite 771 bis 772. Seite 773 bis 774. Seite 775 bis 776. Seite 777 bis 778. Seite 779 bis 780. Seite 781 bis 782. Seite 783 bis 784. Seite 785 bis 786. Seite 787 bis 788. Seite 789 bis 790. Seite 791 bis 792. Seite 793 bis 794. Seite 795 bis 796. Seite 797 bis 798. Seite 799 bis 800. Seite 801 bis 802. Seite 803 bis 804. Seite 805 bis 806. Seite 807 bis 808. Seite 809 bis 810. Seite 811 bis 812. Seite 813 bis 814. Seite 815 bis 816. Seite 817 bis 818. Seite 819 bis 820. Seite 821 bis 822. Seite 823 bis 824. Seite 825 bis 826. Seite 827 bis 828. Seite 829 bis 830. Seite 831 bis 832. Seite 833 bis 834. Seite 835 bis 836. Seite 837 bis 838. Seite 839 bis 840. Seite 841 bis 842. Seite 843 bis 844. Seite 845 bis 846. Seite 847 bis 848. Seite 849 bis 850. Seite 851 bis 852. Seite 853 bis 854. Seite 855 bis 856. Seite 857 bis 858. Seite 859 bis 860. Seite 861 bis 862. Seite 863 bis 864. Seite 865 bis 866. Seite 867 bis 868. Seite 869 bis 870. Seite 871 bis 872. Seite 873 bis 874. Seite 875 bis 876. Seite 877 bis 878. Seite 879 bis 880. Seite 881 bis 882. Seite 883 bis 884. Seite 885 bis 886. Seite 887 bis 888. Seite 889 bis 890. Seite 891 bis 892. Seite 893 bis 894. Seite 895 bis 896. Seite 897 bis 898. Seite 899 bis 900. Seite 901 bis 902. Seite 903 bis 904. Seite 905 bis 906. Seite 907 bis 908. Seite 909 bis 910. Seite 911 bis 912. Seite 913 bis 914. Seite 915 bis 916. Seite 917 bis 918. Seite 919 bis 920. Seite 921 bis 922. Seite 923 bis 924. Seite 925 bis 926. Seite 927 bis 928. Seite 929 bis 930. Seite 931 bis 932. Seite 933 bis 934. Seite 935 bis 936. Seite 937 bis 938. Seite 939 bis 940. Seite 941 bis 942. Seite 943 bis 944. Seite 945 bis 946. Seite 947 bis 948. Seite 949 bis 950. Seite 951 bis 952. Seite 953 bis 954. Seite 955 bis 956. Seite 957 bis 958. Seite 959 bis 960. Seite 961 bis 962. Seite 963 bis 964. Seite 965 bis 966. Seite 967 bis 968. Seite 969 bis 970. Seite 971 bis 972. Seite 973 bis 974. Seite 975 bis 976. Seite 977 bis 978. Seite 979 bis 980. Seite 981 bis 982. Seite 983 bis 984. Seite 985 bis 986. Seite 987 bis 988. Seite 989 bis 990. Seite 991 bis 992. Seite 993 bis 994. Seite 995 bis 996. Seite 997 bis 998. Seite 999 bis 1000.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

T.

Tengriffa, Geographische Beschreibung dieser Insel, 153.

Ternate. Einnahme verschiedner Plätze durch die Engländer, 203.

Teutschland. Rückzuge der Kaiserl. und Reichs-Armee hinter dem Lech, 42. 59. 90. Besitznahme der Reichsfestung Mainz durch die Franzosen, 68. 89. Sturm und gewaltsame Einnahme der Mannheimer Rheinschanze durch die Franzosen, 192 f. 208. Fortdauernde große Französische Bedrückungen, Erpressungen und Brandschatzungen, drückendes Elend, 89. 209. 699, 838. 955 f. 1078. 1184 f. 1280. Neue Französische Einrichtungen auf dem linken Rheinufer, Organisationen, 295 f. 420. Ungeheure Contributionen und Erpressungen, Rekrutenaushebungen, 628. 1078. 1185. Maaßregeln und Schritte der verschiednen Reichsstände zur Erhaltung ihrer Verfaßung, 420. 524. 627 f. Sequestrirungen und Gewaltthätigkeiten der Franzosen gegen die jenseitigen Besitzungen der Reichsritterschaft, 628. Maaßregeln zur Hemmung derselben, 956 f. Vermehrung und zahlreiches Vordringen der Französischen Truppen, Kriegsanstalten, 401. 438. 903 f. 928 f. 983. 1044. 1095. 1185. 1242 f. Oesterreichische Truppenmärsche, Kriegsanstalten, und Positionen, 1045. 1185 f. 1207. 1281. Reichsfriedenscongreß, S. Friedensunterhandlungen. Neutralität des nördlichen Teutschlands, S. Observationsarmee.

Teutscher Reichstag.

Vorstellungsschreiben an den Kaiser zur Beobachtung des Waffenstillstands, 87. Uneingeschränkte Reichsvollmacht nach Rastadt, 88. Anträge, Spaltungen, 88 f. Darstellung der Verluste des Churfürsten von Trier, 272. Reichsgutachten zur Unterstützung der Reichskammergerichtskanzley, 294 f. Memorial der Schwäbischen Reichsstädte zur Erhaltung ihrer Verfaßung, 420. Fortdauernde unthätige Stille, 420. 523. 741.

Toscana. Unterhandlungen über das Schicksal des Pabstes, 287. Streitigkeiten mit der Cisalpinischen und Römischen Republik, gewaltsamer Ueberfall, 416. Innre Gährungen, entdeckte Verschwörung, Vorkehrungen, 416 f. 522. Vermehrung der Truppen, Kriegsrüstungen und frei-

freiwillige Bewafnungen, 522. 623. 736. 1300 f. Neue Forderungen und Bedrohungen der Franzosen, 1287 f. Allianz des Großherzogs mit England und Neapel, 1300. Aufenthalt des Hofes in Pisa, 1301. Besetzung von Livorno; S. Livorno.

Türkey. Empörung des Paßwan-Oglu, 61 f. 93. 211 f. Fortschritte der Empörer, 61. 64. 94. 211 f. 219. Maaßregeln zur Dämpfung der Rebellion, Rüstungen, 94. 212. 310. 424. 532. f. 965. 995. 1196. 1246. 1289 f. Fruchtlose Unterhandlungen mit Paßwan-Oglu, 212. 605 f. 965. Gefechte, Niederlagen der Rebellen, 309. f. Rückzug nach Widdin, 310. Neue Vortheile der Rebellen, 531 f. 645. Große Armee unter dem Capitain-Pascha, 310. 424. 533. Heftige Gefechte und Stürme, 759 f. 855 f. Paßwan-Oglu kömmt in eine bedrängte Lage, Gefechte, 995. 1085 f. Unglücklicher Sturm auf Widdin, 1196. Niederlagen der Türkischen Truppen, 1196. Weitere Ausbreitungen und Fortschritte der Rebellen, 1290. Mißverhältniße mit Frankreich, Verbannung der Franzosen, 533. Neuer Rußischer Gesandter, 533 f. Neue genaue Freundschaft und Verbindungen mit Rußland und England, Conferenzen, 310. 533 f. 1196 f. 1293. Bewegungen und Wirkungen der Propaganda, 646. 759. 856. 963 f. 992. Landung und Schicksale der Französischen Expedition in Aegypten, S. Aegypten. Kriegserklärung gegen Frankreich, Manifest an die Europäischen Höfe, 855. 922. 963 989. ff. 1061 ff. Sicherheitsmaaßregeln und Vorkehrungen, 856. 963 f. 994. 1085. Erbitterung gegen die Franzosen, 964. 994 f. Gefangennehmung und Einsperrung des Französischen Gesandten in die sieben Thürme, Arretirungen, Confiscationen, 964. 994. 1085. 1245 f. Abführung der Französischen Gefangenen nach andern Gefängnißen, 1245 f. 1289. Große Kriegsanstalten und Rüstungen, 964. 994. 1085. Absetzung des Großvezirs und Yussufs, 964. 992 f. 1086. Ernennung des Jußuph-Pascha zum Großvezier, 992 f. 1086. Feindseligkeiten gegen Frankreich, 963. 994 Absetzung des Janitscharenagas, 1246. 1289. Niederlagen der Franzosen, Eroberung des Neu-Französischen Griechenlands durch den Pascha von Janina, 1245. 1290. Französ. Gefangnentransporte nach Constantinopel, 245. 1290. Einschiffung eines ansehnlichen Truppencorps auf der vereinigten Flotte, 1291. — Operationen der vereinigten Rußisch-Türkischen Flotte. Eine Rußische Flotte erscheint bey Constantinopel und vereinigt sich mit einer Türkischen Escadre, 1052. 1083. 1084.

1084. 1195. Beyde segeln zu gemeinschaftlichen Operationen ab, 1083. 1085. 1195. 1197. Stärke derselben, 1085. 1290. Eroberung der Französisch-Levantischen Inseln Cerigo, Zante, Cephalonien, und Santa Maura, 1245. 1291. Erscheinung vor Corfu, Capitulation der Französischen Besatzung, 1291.

Turin. Aufhebung der Universität, 76 f. Besetzung der Citadelle durch die Franzosen, 732 f. 830 Bemächtigung zweyer Thore und des Arsenals, 830. Störungen der öffentlichen Ruhe durch die Französische Besatzung, 1072 f. blutige Streitigkeiten und Auftritte, 1073. Abreise der Gräfin von Artois nach Clagenfurt, 1183. Vertreibung des Königs nach Sardinien, provisorische Französische Regierung, 1312.

U.

Ungarn. Statistische Merkwürdigkeiten, 225 ff. Größe, Einwohner, 225 f. Bergwerke, 226 f. Producte, Fabriken, 227. Ausfuhr, Handel, 227 f. Steuern, Einkünfte, 228 f. wissenschaftliche Anstalten, 229 f. Endliche Entlaßung und Auflösung der Insurrection, 60. 63. Kosten derselben, 63. Geld- und Recruten-Forderung an die Gespannschaften, 973.

V.

Varennes, wird durch eine Feuerbrunst verheert, 601.

Venedig. Ansicht und geographisch-statistische Beschreibung, 232 ff. Einwohner, Stände, 234 f. Gebäude, 235. Innre Unruhen und Bürgerkrieg, 75. Erpreßungen und Räubereyen der Franzosen, 75. 194. Oesterreichische Besitznahme, 103. 194 f. Provisorische Regierungsadministration, 1053.

W.

Waatland. Innre Gährungen und Aufwieglungen, Revolutionsmanoeuvres, 31. 167, 172 Annäherung der Französischen Truppen, 168. 174. Ausbruch der Unruhen, Eindringen der Franzosen, 171. 173 ff. Revolution, Errichtung der Lemanischen Republik, 173. Innre Spaltungen

ger, Gottlieb, cod. ms. Gottl. Stat. Tuwillinger, Fr. Xaver, Stadtpfarrer, 1, 1.

Stadtlohn, Pfarrkirche und ehemalige Kirche, Gottlieb, Stat. Stadtlohn, 1, 1. Tag, Diöz. d. Gottlieb, Stat. Stadtlohn, 1, 1.

Stat. Stadtlohn, cod. ms. Gottlieb, Stadtlohn, Stadtlohn, Pfarrkirche und ehemalige Kirche, Gottlieb, Stat. Stadtlohn, 1, 1. Tag, Diöz. d.

Digitized by Google

Digitized by Google